

WÜRTTEMBERGISCHE
VIERTELJAHRSHEFTE
FÜR
LANDESGESCHICHTE.

IN VERBINDUNG MIT

DEN VEREIN FÜR KUNST UND ALTERTHUM IN ULM UND OBERSCHWABEN, DEN WÜRTTEMB. ALTERTHUMSVEREIN IN
STUTTGART, DEN HISTORISCHEN VEREIN FÜR DAS WÜRTTEMB. FRANKEN UND DEN SÜLCHGAUER ALTERTHUMSVEREIN

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

K. STATISTISCH-TOPOGRAPHISCHEN BUREAU.

JAHRGANG III.

1880.

STUTTGART.
W. KOHLHAMMER.
1880.



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

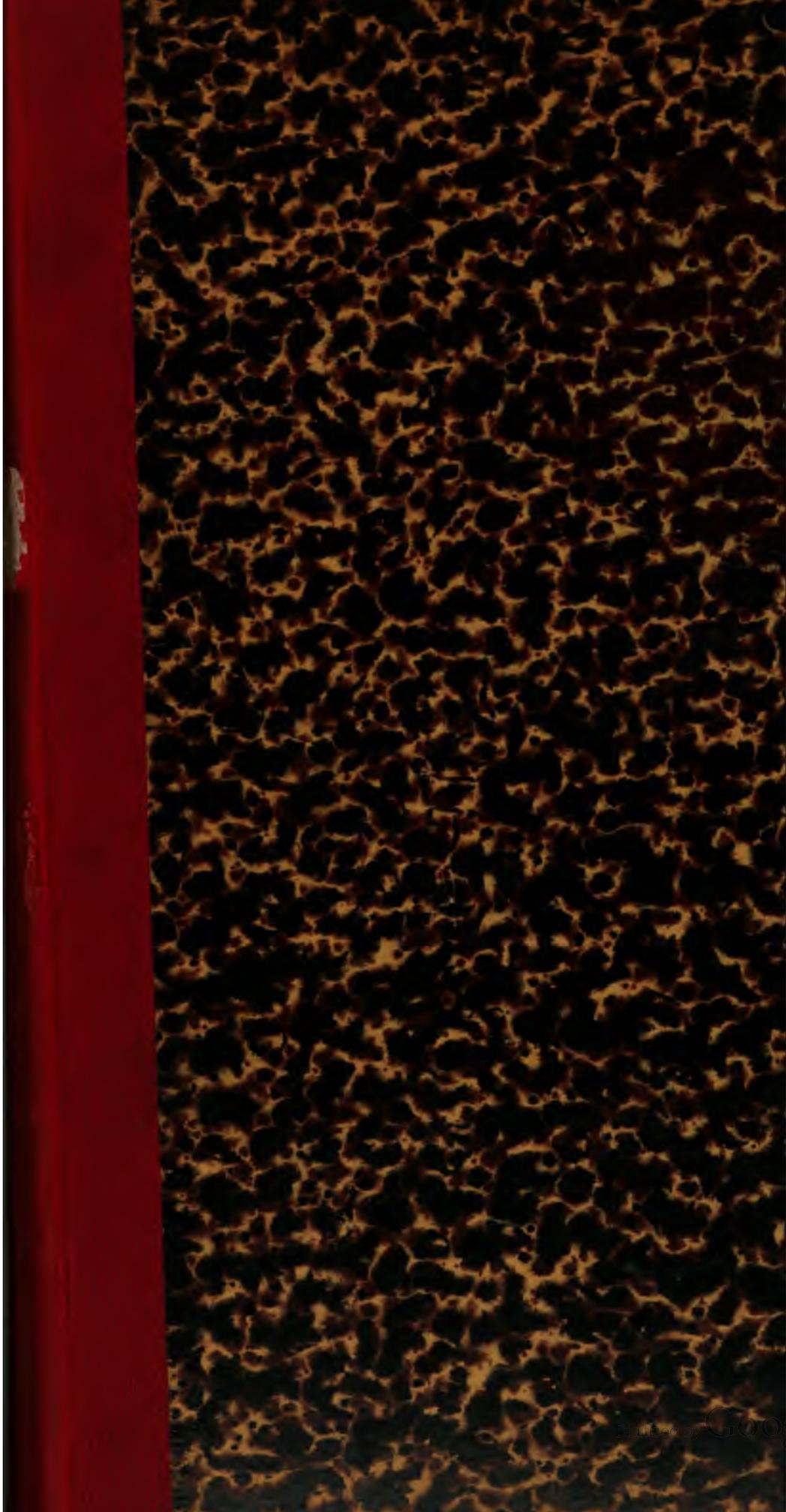
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Gen 49.1

HARVARD COLLEGE LIBRARY

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

No 2766

WÜRTTEMBERGISCHE
VIERTELJAHRSSHEFTE

FÜR

LANDESGESCHICHTE.

IN VERBINDUNG MIT

DEN VEREIN FÜR KUNST UND ALTERTHUM IN ULM UND OBERSCHWABEN, DEN WÜRTTEMB. ALTERTHUMSVEREIN IN
STUTTGART, DEN HISTORISCHEN VEREIN FÜR DAS WÜRTTEMB. FRANKEN UND DEN SÜLZINGAUER ALTERTHUMSVEREIN

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

K. STATISTISCH-TOPOGRAPHISCHEN BUREAU.

JAHRGANG III.

1880.

STUTTGART.
W. KOHLHAMMER.
1880.

JUL 18 1904

HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Diese Zeitschrift hat den Zweck, die von dem K. statistisch-topographischen Bureau, dem Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, dem Württembergischen Alterthumsverein in Stuttgart und dem Historischen Verein für das Württembergische Franken bis jetzt je für sich herausgegebenen periodischen Veröffentlichungen zur vaterländischen Geschichte und Alterthumskunde in einem einzigen gemeinschaftlichen Organ zu vereinigen, doch so, daß die Vereine sich die abgefonderte Veröffentlichung größerer Vereinsgaben von artistischem und archivalischem Werth vorbehalten.

Die Zeitschrift erscheint in Vierteljahrsheften von je 5 Bogen des vorliegenden Formats, je auf den 1. März, 1. Juni, 1. September und 31. Dezember.

Redaktions-Ausschuß:

Vorsitzender: Der Vorstand des K. statistisch-topographischen Bureau in Stuttgart.

Weitere Mitglieder: Dr. Buck, Oberamtsarzt in Ehingen.

Ehemann, Professor am Gymnasium in Hall, Vorstand des Historischen Vereins für das Württemb. Franken.

Dr. Funk, Professor der Theologie in Tübingen.

Gößler, Dekan in Neuenstadt.

Dr. A. Haakh, Professor, Vorstand der Staatsammlung vaterländischer Kunst- und Alterthums-Denkmale in Stuttgart.

Dr. F. Preffel, Rektor des Gymnasiums in Heilbronn.

Dr. P. Stälin, Archivrath in Stuttgart.

Dr. Veefenmeyer, Professor an der Oberrealschule in Ulm.

Dr. A. Winterlin, Professor, Bibliothekar in Stuttgart.

Stellvertretende Mitglieder: Haßler, Oberpräzeptor am Gymnasium in Hall.

Dr. Hehle, Professor am Gymnasium in Ehingen.

Dr. G. Schnitzer, Ingenieur in Hall.

Redaktion:

Bazing, Landgerichtsrath in Ulm, Vorstand des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.

Boffert, Pfarrer in Bächlingen an der Jagst.

Dr. J. Hartmann, Professor, ordentliches Mitglied des K. statistisch-topographischen Bureau in Stuttgart.

Dr. E. Paulus, Professor, Konservator der vaterländischen Kunst- und Alterthums-Denkmale in Stuttgart.

.....
Druck von W. Kohlhammer.

I n h a l t.

	Seite
Die Urheimat der Züringer auf der Schwäbischen Alb. Von J. Caspart, Pfarrer in Kusterdingen	1. 124. 242
Der Einfall der Franzosen in Mömpelgard und ihr Zug nach Lothringen 1587/1588. Aus dem Archiv zu Oehringen mitgetheilt von G. Boffert, Pfarrer in Bächlingen	9
Ellwanger Koadjutorswahl vom Jahr 1770. Mitgetheilt aus dem K. Staatsarchiv von Dr. J. A. Giefel, Hilfsarbeiter am K. Staatsarchiv	20
Aus der Beschreibung des Landes Wirtemberg von Jakob Frischlin. Von Dr. A. Birlinger, Professor in Bonn	25
Die Gaugrafschaften im Wirtembergischen Schwaben. Von Dr. F. L. Baumann. Anzeige	31
Nobiles im Jahr 1286 v. Hailfingen, Ehingen, Ow, Graf G. v. Tübingen u. A. Aelteste Urkunde aus der Stadt Rotenburg. Mittheilung aus dem Sülchgauer Alterthumsverein von Freiherrn H. C. v. Ow auf Wachendorf	65
Die Vermessung des Römischen Grenzwalls in seinem Lauf durch Württemberg. In ihren Resultaten dargestellt unter Mitwirkung der Mitglieder des K. statistisch-topographischen Bureau Oberflieut. Finck und Prof. Dr. Paulus von Prof. Dr. Herzog in Tübingen	81
Verzeichnis der Studirenden zu Freiburg und Heidelberg aus Orten, die jetzt zum Königreich Württemberg gehören. I. Freiburg 1460—1540. Von † Dr. M. Gmelin, Archivrath in Karlsruhe	177
Römische Funde in Heidenheim. Von Dr. P. Weizsäcker, Präzeptor am Lyzeum in Ludwigsburg	193
Grafschaft Hurnia. Von Demselben	194
Gmünd. Johanniskirche	194
Mittheilungen der Anstalten für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde.	
Vom K. statistisch-topographischen Bureau.	
Chronik des Jahrs 1880	V
Nekrolog des Jahrs 1880	VIII
Aus den Statuten. Aus den Protokollen des Redaktions-Ausschusses	129
Württembergische Geschichts-Literatur vom Jahr 1879. Von Prof. Dr. Hartmann	194
Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.	
Schwierigere Wirtembergische Ortsnamen. Von Dr. Buck, Oberamtsarzt in Ehingen	32
Ueber die Herren von Neuffen und ihre Beziehungen zu der Grafschaft Marstetten und der Stadt Ulm. Von C. A. Kornbeck in Ulm	45
Die Patrizierfamilie der Winkelhofer, zugleich ein Beitrag zu der Geschichte der Stadt Ehingen. Von Prof. Dr. Hehle in Ehingen	48. 132
Jonathan Sauter, Modist und Rechenmeister in Ulm. Von M. Bach in Neu-Ulm	130
Beiträge zu Ulms Kunstgeschichte. Von Diakonus Klemm in Geislingen. (Fortf.)	135
Ueber die kommerziellen Verbindungen der obersehwäbischen Reichsstädte mit Italien und Spanien während des Mittelalters. Von Oberstudienrath Dr. v. Heyd in Stuttgart	141
Der bayrische Hiesel. Von Professor Ritter v. Höfler in Prag	151
Kleinere Mittheilungen. Die Gesellschaft zum Esel in Ravensburg. Von Major v. Hueber-Florsperg in Bregenz	152

Sitzungsberichte	153. 224. 274
Regesta Heggbacenfia. Von Dr. J. A. Giefel, Hilfsarbeiter am K. Staatsarchiv in Stuttgart	201
Zum Mengener Danuviusaltar. Von Dr. P. Weizsäcker	224
Das Rathhaus zu Ulm. Von Max Bach in Neu-Ulm.	251
Der Metzgerthurm in Ulm. Von Generalmajor a. D. v. Arlt	260
Die Ausgrabungen auf dem Kirchhof in Ulm. Von Demselben	262
Geistliche, Lehrer, Buchdrucker, Apotheker etc., welche sich in den Jahren 1558—1827 in die Ulmer Schmiedezunft haben aufnehmen lassen. Von Pfarrer Seuffer in Erlingen	264
Zum Kapitel der unehrlichen Leute. Von Demselben	267
Ueber die Einwölbung der Seitenschiffe des Ulmer Münsters. (Mit einem Holz- schnitt.) Von C. Dieterlen, Zeichenlehrer an der K. Realanstalt Ulm	268
Todtschläger, wie solche in Schuffenried vor der Carolina bestraft worden. Mitgetheilt von † Archiv-Sekretär Dr. Sauter in Stuttgart	271
Noch einmal Pflummern. Von Oberamtsarzt Dr. Buck in Ehingen	273

Württembergischer Alterthumsverein in Stuttgart.

Miscellanea. Von Diakonus Klemm in Geislingen	56. 154
Zusammenkünfte der Mitglieder und Freunde des Württemb. Alterthums- vereins	64. 158. 284
Albrecht Georg und Peter von Koblenz, zwei fürstlich württembergische Baumeister am Ende des 15. Jahrhunderts. Vortrag von Diakonus Klemm in Geislingen	275

Historischer Verein für das Württembergische Franken.

Kaiser Karls V. Aufenthalt zu Hall im Dezember 1546. Von Professor Ehemann in Hall	67
Zur Zeitschrift f. d. württ. Franken VIII, 201. IX, 470	73
Die Probsteikirche zu Rappach. (Schluß.) Von J. Caspart, Pfarrer in Kusterdingen Ein noch ungedrucktes Schreiben Tillys an den Herzog Johann Friedrich von Württemberg über die Schlacht bei Wimpfen. Mitgetheilt von Oberst- lieutenant a. D. v. Schneider in Stuttgart	74
Die fränkischen Kapitel. Zu Vierteljahrshefte 1879 S. 282 ff.	77
Beschreibung des Oberamts Mergentheim. Anzeige	80
Die Akten der General-Kirchenvisitation der Graffschaft Hohenlohe vom J. 1556. Von Pfarrer Boffert in Bächlingen	80
Neue Berichte über die Kämpfe bei Lauffen 1534. Von Dr. J. Wille in Karlsruhe	159
Die Hohenloher in der Schlacht bei Roßbach. Von Pfarrer Boffert in Bächlingen	171
Bescheidener Wunsch. Vom Fürsten Friedrich Karl von Hohenlohe-Waldenburg- Schillingsfürst	175
Eine Haller Schriftsteller-Familie. Von Professor Dr. J. Hartmann in Stuttgart . .	225
Zur Geschichte Frankens im dreißigjährigen Krieg	226
1. Markus Freund, ein fränkischer Astrolog. Von Pfarrer Sieglin zu Vorbachzimmern. S. 229. 2. Johann Konrad Holderbusch und sein Tagbuch 1618—1640. Von Pfarrer Caspart in Kusterdingen. S. 234. 3. Aus der Blaufelder Heiligen-Rechnung von 1653. Von H. A. Heyd, Notariats-Kandidat. S. 238.	229
Anweiler OA. Oehringen. Von Pfarrer Boffert in Bächlingen	240
Die Brandhügelgruppe in der Waldflur Hechbronnen auf der Markung Western- hausen OA. Künzelsau. Von Pfarrer Ernst	285
Die Freiherren von Craillsheim. Von G. Bühler in Stuttgart	287
Zur Oberamtsbeschreibung von Mergentheim. Von Pfarrer Boffert in Bächlingen	294
Bericht über das Vereinsjahr 1879—80. Von Oberpräzeptor Hasler in Hall . . .	297
Register	301

CHRONIK DES JAHR 1880.

1. Januar ff. Großer Eisgang auf den Flüssen des Landes.

29. Januar. Die seit dem 21. August 1879 vertagte Ständeversammlung tritt zusammen, und schließt die Session am 31.

4. Februar. Seine Majestät der König eröffnet den zweiten ordentlichen Landtag der laufenden Wahlperiode mit folgender Thronrede:

Liebe Getreue!

Zum zweitenmale im Laufe der Wahlperiode trete Ich in Ihre Mitte, um den Landtag zu eröffnen.

Mit Genugthuung blicke Ich auf die Ergebnisse des vor wenigen Tagen geschlossenen ersten Landtags zurück.

Meine volle Anerkennung hatte Ich der Ausdauer und Hingebung zu zollen, womit die Vertreter des Landes zur rechtzeitigen Verabschiedung der Justiz-Gesetze mitgewirkt haben.

Ebenso weiß Ich die Bereitwilligkeit zu würdigen, mit welcher von Ihnen die Mittel zu mehrfacher Verbesserung der Lage der Justizbeamten bewilligt wurden.

Durch das Forststraf- und Forstpolizei-Gesetz, sowie das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer, ist das Landesrecht in erwünschter Weise verbessert worden.

In dem neuen Abschnitt Ihrer Thätigkeit wird eine Ihrer ersten und wichtigsten Arbeiten die Berathung des Entwurfs des Hauptfinanzetats bilden. Seine Bearbeitung wird die ganze Sorgfalt und Aufmerksamkeit Meiner Regierung in Anspruch nehmen. Bei der fortdauernden Schwierigkeit der finanziellen Verhältnisse werden Anstrengungen nöthig sein, um den verschiedenen Anforderungen gerecht zu werden und die unentbehrliche Ordnung im Staatshaushalt zu bewahren. Ueber die finanzielle Wirkung der Aenderungen in der Zoll- und Steuergesetzgebung des Reichs wird die bevorstehende Feststellung des Reichsetats die erforderlichen Aufschlüsse geben.

Der Rechnungsabschluß über die abgelaufene Etatsperiode bis 1879 bietet ein Ergebnis, das im Ganzen nicht ungünstig ist. In der Restverwaltung wird ein kleiner Ueberschuß zur Aushilfe für die nächsten Jahre verbleiben.

Die kürzlich stattgehabten Verhandlungen über die Umwandlung der 5prozentigen Staatsschuld und über die Aufnahme eines neuen Staats-Anlehens haben ein befriedigendes Ergebnis geliefert, worin ein erfreuliches Zeichen des guten Standes unseres Staatskredits erblickt werden darf.

Die wirthschaftlichen Zustände des Landes geben zu außerordentlichen Maßregeln keinen Anlaß. Während der arbeitfame Stand der Weingärtner zu Meinem lebhaften Bedauern auch im letzten Jahre in Folge des sehr geringen Herbstetrags eine bittere Enttäuschung erfahren mußte, hat die sonstige Ernte in den meisten Gegenden des Landes einen befriedigenden Ertrag geliefert, welcher — Dank der göttlichen Vorsehung — schwerere Sorgen abgewendet hat. Auch auf dem Gebiete des Handels und Gewerbes sind einzelne Zeichen wahrnehmbar, welche eine Besserung ihrer Lage hoffen lassen.

Die Reichsgesetzgebung hat durch die in den letzten Jahren ergangenen zahlreichen und tief eingreifenden Gesetze den vollziehenden Organen des Staats wie der ganzen Bevölkerung die große und schwierige Aufgabe gestellt, sich in umfassende Neuerungen einzuleben. Mit Rücksicht hierauf wird die Landesgesetzgebung in der nächsten Zukunft auf solche Reformen im Staats- und Rechtsleben sich zu beschränken haben, die als dringend erscheinen.

Den Wünschen nach möglichster Gleichstellung der Vorschriften über die Landtagswahlen mit denjenigen über die Reichstagswahlen wird durch eine Vorlage Meiner Regierung Rechnung getragen werden.

Ihrer Prüfung werden ferner Gesetzesentwürfe unterstellt werden über die Bezirks- und Gemeindeverwaltung, wobei an dem Grundsatz der Selbstverwaltung festgehalten und die staatliche Aufsicht unter Beachtung der Verschiedenheit der Gemeinden neu geordnet wird; sodann über Aenderungen des Bürgerrechtsgesetzes und über Aufbringung der zu Befreiung der Gemeinde- und Körperchaftsbedürfnisse erforderlichen Mittel.

Entwürfe von Gesetzen über Zwangseinteignung, sowie über Fluß- und Uferbauten sind in Behandlung.

Zur Durchführung der auf dem Wege der kirchlichen Gesetzgebung angebahnten vollständigen Organisation der evangelischen Kirchengemeinden wird eine Vorlage an Sie gebracht werden. Eine weitere Vorlage wird dazu bestimmt sein, die betreffenden Fragen für die katholische Kirche des Landes zu regeln.

Im Vertrauen auf den pflichtgetreuen patriotischen Sinn der Stände gebe Ich Mich gerne der Hoffnung hin, daß die Arbeit auch dieses beginnenden Landtags mit Gottes Hilfe zum Wohle des Landes gereichen werde.

Ich erkläre den Landtag für eröffnet.

4. Februar. Die Stadt Crailsheim feiert das 500jährige Jubiläum ihres der Erinnerung an eine vergebliche Belagerung durch die Reichsstädte gewidmeten Stadtfeiertags.

8.—10. Februar. Der Bodensee ist seit 1829—30 erstmals wieder gänzlich überfrozen.
1. März. In Heilbronn wird das schöne neue Karls-Gymnasium feierlich eingeweiht.

14.—20. März. Seine Majestät der König verweilt in Bebenhausen.

21. April. Ihre Majestäten der König und die Königin begeben sich nach Bebenhausen, wo die Königin bis zum 27., der König bis zum 5. Mai verweilen.

15. Mai. Die Bahnlinie Murrhardt-Gaildorf wird eröffnet, womit die Murrthalbahn vollständig in Betrieb gesetzt ist.

20. Mai. Im VI. Wahlkreis für den Reichstag (Reutlingen, Tübingen, Rottenburg,) wird der Kandidat der Volkspartei, Rechtsanwalt Payer II von Stuttgart, gewählt.

22. Mai. Seine Majestät der König begibt Sich zur Truppenmusterung nach Ulm, desgleichen am 25. nach Gmünd und Mergentheim.

27. Mai. In Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin findet die feierliche Einweihung des neuen Männerkrankenhauses auf dem Salon bei Ludwigsburg statt.

28.—29. Mai. Seine Majestät der König besichtigt die neu eröffneten Gruppen der Altwasserverförgung auf der Blaubeurer und Geislinger Alb.

Mai. An der Landesuniversität sind im laufenden Sommerhalbjahr 1223 Studierende eingeschrieben, die höchste bis jetzt erreichte Frequenz der Universität Tübingen.

4.—5. Juni. Seine Majestät der König begibt Sich zum Besuch einer mit der Wanderversammlung der württembergischen Landwirthe verbundenen Kreis-Rindvieh-Ausstellung nach Ulm und zur Besichtigung einer neuen Gruppe des Altwasserverförgungs-Werkes nach Heidenheim.

4. Juni. Dem Dichter Eduard Mörike († 4. Juni 1875) wird in den Anlagen unter der Silberburg in Stuttgart ein von Wilh. Rösch gefertigtes Marmordenkmal errichtet.

17. Juni. Seine Majestät der König begibt Sich zum Sommeraufenthalt nach Friedrichshafen, wo Ihre Majestät die Königin am 1. Juli eintrifft.

22. Juli. In Backnang wird Gutsbesitzer Ellinger von Mettelberg zum Landtagsabgeordneten gewählt.

28. Juli. Die Königliche Prinzessin Wilhelm K. H. wird auf dem Landsitz Marienwahl bei Ludwigsburg von einem Prinzen glücklich entbunden. Der Prinz erhält bei der am 24. August vorgenommenen Taufe die Namen Christoph Ulrich Ludwig.

30. Juli. Die Eisenbahnstrecke Kisllegg-Wangen wird feierlich eröffnet.

Juli bis November. Gewerbe-Ausstellung in Schramberg.

7. August. Die Strecke Schwaigern-Eppingen der Eisenbahn-Linie Heilbronn-Eppingen wird feierlich dem Verkehr übergeben.

12.—15. September. Die III. Deutsche Konferenz für Idiotenhellpflege findet in Stuttgart statt.

13.—17. September. Die Versammlung deutscher Forstmänner tagt in Wildbad.

25. September ff. Ihre Majestät die Königin trifft am 25., Seine Majestät der König am 26. September in Stuttgart ein; die Majestäten wohnen am 28. dem sehr zahlreich besuchten landwirthschaftlichen Fest in Cannstatt an und kehren am 29. nach Friedrichshafen zurück.

15. Oktober f. Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm wohnt als Vertreter Seiner Majestät des Königs dem in Gegenwart des Deutschen Kaisers gefeierten erhebenden Fest der Vollendung des Doms zu Köln an.

Oktober. Das Lyzeum in Ravensburg wird zum Gymnasium erhoben.

4. November. Ihre Königlichen Majestäten treffen von Friedrichshafen wieder in Stuttgart ein.

11. November. Zu Landtagsabgeordneten werden gewählt: in Reutlingen Stadt der Kandidat der gemäßigten Parteien, Stadtschultheiß Benz; in Nagold der einzige Kandidat, Oberregierungsrath v. Luz; in Ravensburg, wo am 17. eine Nachwahl vorzunehmen ist, der einzige Kandidat, Stadtschultheiß Seifriz von Weingarten.

21.—27. November. Seine Majestät der König verweilt in Bebenhausen.

6. Dezember. Die seit dem 10. Februar vertagte Ständeversammlung tritt wieder zusammen.

28. Dezember. Der Königliche Prinz Ulrich, geboren den 28. Juli 1880, stirbt nach kurzem Krankenlager in Stuttgart. Ein heftiger Brechruhranfall, gefolgt von rascher Kräfteabnahme, rafft den jungen Prinzen, der sich bis dahin in gedeihlichster Weise entwickelt hatte, dahin. Durch dieses schmerzliche Ereignis sind mit den Eltern des Prinzen Ihre Königlichen Majestäten und die gesammte Königliche Familie in tiefe Trauer versetzt und das ganze Land, das die Geburt des jungen Stammhalters des Königlichen Hauses mit freudigem Jubel begrüßt hatte, nimmt den innigsten Antheil. Die Leiche des Prinzen wird am 31. Dezember auf dem Friedhof in Ludwigsburg beigesetzt.

29. Dezember. Ihre Majestäten der König und die Königin reisen von Stuttgart ab, um Sich, veranlaßt durch Rücksichten auf Ihre Gesundheit, zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt nach Cannes im südlichen Frankreich zu begeben. Während der Abwesenheit des Königs ist das Staatsministerium, in welchem der Königliche Prinz Wilhelm K. H. den Vorsitz übernimmt, mit der Erledigung derjenigen Staatsgeschäfte beauftragt, welche Seine Majestät Sich nicht zur Entschließung vorbehalten hat.

NEKROLOG DES JAHR 1880.*)

8. Januar. Frankfurt. Rud. Jäger aus Waldsee, Direktor der Klingerſchule in Frankfurt.
9. Januar. Stuttgart. H. v. Schickhardt, Landgerichts-Direktor.
14. Januar. Stuttgart. H. v. Rantzau, erſter Stallmeiſter Sr. Maj. des Königs.
15. Januar. Leipzig. Dr. K. G. v. Wächter, geb. zu Marbach 24. Dez. 1797, Profeſſor der Rechtswiſſenſchaft in Tübingen 1819—33, 1829—30 Vizekanzler, 1836—49 Kanzler der Univerſität, zugleich Präſident der Kammer der Abgeordneten 1839—48.
26. Januar. Cannſtatt. H. v. Hörner, Regierungsrath a. D., langjähriger Landtags-Abgeordneter.
4. Februar. Cannſtatt. A. v. Seubert, Oberſt a. D., Dichter und Hiſtoriker.
25. Februar. Bad Boll. Chriſtoph Blumhardt, Pfarrer a. D., Beſitzer des Afyls in Bad Boll.
12. März. Stuttgart. Dr. B. v. Gugler, Rektor, Profeſſor am Polytechnikum.
24. März. Stuttgart. E. B. v. Drefcher, Oberſt a. D.
1. April. Cannſtatt. Dr. Aug. Ludw. Reyſcher, Profeſſor a. D., ehemaliger Landtags- und Reichstags-Abgeordneter.
19. Mai. Stuttgart. P. P. v. Beck, Hofkammer-Direktor und Oberhofkaſtler.
27. Mai. Stuttgart. Fr. v. Schröder, Oberſt a. D.
7. Juni. Winnenthal. Dr. Karl Planck, Ephorus in Maulbronn, Philoſoph.
10. Juni. Oeffingen. Dr. Stefan Uhl, langjähriger Redakteur des Kath. Sonntagsblatts und des Deutſchen Volksblatts.
10. Juli. Stuttgart. Theodor v. Wagner, Bildhauer, Profeſſor a. D.
10. Juli. Ravensburg. Stadtschultheiß Khuen, Landtags-Abgeordneter.
27. Juli. Stuttgart. Anton v. Kaufmann, Oberregierungsrath und Oberſtudienrath a. D.
29. Juli. Heilbronn. Richard Rümelin, Kommerzienrath.
29. Auguſt. Tutzing am Starnberger See. Eduard v. Hallberger, Geh. Kommerzienrath, Verlagsbuchhändler.
29. Auguſt. Reutlingen. Ludw. v. Schwandner, Regierungs-Präſident, Vizepräſident der Abgeordnetenſammer.
5. September. Wiblingen. Dr. K. J. Glatz, Pfarrer, Hiſtoriker.
9. September. Cannſtatt. Wilh. Ganzhorn, Oberamtsrichter, Dichter.
22. Oktober. Stuttgart. Dr. Julius Freiherr v. Valois, Direktor des K. Steuerkollegiums.
24. Oktober. Stuttgart. Georg v. Römer, Kultminiſterial-Direktor a. D.
7. November. Ulm. Ludwig Scheu, Münſterbaumeiſter.
22. November. Wien. Karl v. Hochſtetter, aus Eßlingen, Chemiker, Großinduſtrieller.
23. November. Lichtenſtern. M. Joh. Chr. Burk, Pfarrer a. D., langjähriger Redakteur des Chriſtenboten.
2. Dezember. Tübingen. Frau Joſephine Köſtlin-Lang, Liederkomponiſtin.
13. Dezember. Berlin. Friedr. Heinr. Karl Frhr. Hugo von Spitzemberg, Staatsrath, K. württ. Gefandter und Mitglied des Bundesraths.
18. Dezember. Heilbronn. Hrn. v. Koch, Landgerichts-Direktor.
28. Dezember ſiehe Chronik.

*) Die biographiſche Literatur wird in der Ueberſicht der württembergiſchen Geſchichtsliteratur in den Vierteljahrsheften für Landesgeſchichte 1881 zuſammengeſtellt werden.

Die Urheimat der Zäringer auf der schwäbischen Alb.

Von J. Caspart, Pfarrer in Kusterdingen bei Tübingen.

1. Der Zäringer Schloßberg.

Als die Urheimat der Zäringer gilt gewöhnlich der Breisgau, weil dort, nahe bei der im Jahre 1120 von Herzog Berthold II. gegründeten Stadt Freiburg, sich die Burg Zäringen über dem Dorfe gleichen Namens erhob. „Die Burg Zäringen, auf einer Höhe des Breisgaues, erbaute erst Berthold der Bärtige in der Mitte des 11. Jahrhunderts“, sagt Vierordt in seiner Badischen Geschichte. (Tübingen 1865). Doch ist diese Angabe nicht erwiesen und nach der Bauart des alten Thurmes könnte wohl auch Berthold II. der Erbauer sein. Schon Schöpflin sagt (Hist. Zar.-Bd. p. 43), Berthold II. scheine seinen Wohnsitz aus dem Neckargau in den Breisgau verlegt zu haben. Bischof Otto von Freisingen († 1158) nennt Herzog Berthold II. de castro Zeringen.

Der Vater Herzog Bertholds I., Berthold, seit 1004 Graf im Breisgau, leit 1016 in der Ortenau, hieß nach seinem Lieblingsaufenthalte Villingen, welchem er im J. 999 Markt- und Münzrecht von Kaiser Otto III. auswirkte, Begelin von Villingen. Daß der Thurgaugraf Landold, der in dem Seelbuche des Stifts Einsiedeln Graf Landold von Zäringen, der Großvater des Herzogs Berthold, heißt, schon zu seiner Zeit so genannt wurde, ist unwahrscheinlich. Zwar ist es durch Leichtlen so ziemlich erwiesen, daß Guntram, Graf im Breisgau, Landolds Vater war, doch heißt dieser Guntram nirgends von Zäringen. Konrad (1123—52) ist der erste, der sich in öffentlichen Urkunden Herzog von Zäringen nennt. — Aelter als Zäringen im Breisgau ist aber wahrscheinlich ein anderes Zäringen, das bis jetzt von den Geschichtsforschern noch niemals in Betracht gezogen wurde, nemlich der kleine Weiler Zäringen auf der Ulmer Alb, einem Landstriche, dessen ältere Geschichte überhaupt noch nicht genügend untersucht worden ist.

Dieser Kirchweiler Zäringen mit etwa 80 Einwohnern ist ein Filial der Pfarrkirche in Altheim, OA. Ulm. Altheim selbst ist in der württembergischen Geschichte bekannt durch den Sieg, welchen Graf Eberhard der Greiner zwischen diesem Orte und Weidenstetten im J. 1372 über die Städter erfocht, deren Bundeshauptmann Graf Ulrich von Helfenstein mit 800 Adeligen in Gefangenschaft gerieth.

Zäringen, von wenigen wohlhabenden Bauern und einigen Söldnern bewohnt, liegt, unsichtbar für die Außenwelt, da es in geringer Entfernung ringsum von überragenden bewaldeten Anhöhen eingeschlossen ist, auf dem höheren Theile der Alb, gerade über der Vereinigung zweier Trockenthäler, die auf der Wasserscheide zwischen Rhein und Donau beginnen und deren nördliches von Schalkstetten, deren südliches von Stubersheim, OA. Geislingen, herabzieht. In das letztere hinab zieht der steile Bergpfad von Zäringen nach Altheim, um jenseits wieder fast

ebenfalls steil anzusteigen. Von der Höhe, die eine schöne Aussicht über den in die Donauebene sich verlaufenden niedrigeren Theil der schwäbischen Alb hinweg bis zu den bayrischen Alpen hin gewährt, führt er bald abermals steil hinab in das große Pfarrdorf Altheim, mit mehr als tausend Einwohnern.

In geringer Entfernung von dem Weiler Zäringen springt in das südliche Trockenthal ein die jenseitige Anhöhe wenig überragender Hügel vor, dessen Spitze von kleinem Umfange ein alter Burggraben umzieht. Der Hügel heißt im Volksmunde „der Zäringer Schloßberg“, und man sagt, er berge einen großen Schatz; doch ist es den Schatzgräbern, die sich immer wieder von demselben angezogen fühlen, noch nie gelungen, ihn zu heben. Denn wenn sie ihn auch schon oben haben, so läßt der Teufel, der manchmal auf des Hügels Rand sitzend gesehen wird, ihn jedesmal wieder mit großem Gepolter in die Tiefe des Berges hinunterstürzen.

Eine freundlichere Beute gewinnen dort am Himmelfahrtsfeste die jungen Leute der Umgegend, die vor Tagesanbruch hinziehen und bei Sonnenaufgang die Himmelfahrtsblümlein pflücken, die, in kleinen Kränzen im Haufe aufgehängt, dasselbe vor Wetterchlag schützen. Vielleicht gelingt uns hier einiges vom Zäringerhorte zu finden.

2. Der Herzogslauch.

Von Weidenstetten her führt westlich von der bewaldeten Höhe herab an dem Schloßberge vorüber, hier das Trockenthal und den durch dieses von Stubersheim nach Altheim führenden Fußpfad schneidend, hinüber in den Wald, der jetzt „Weidenstetter Bauernhäu“ heißt, dann an dem Walde „Rothrain“ hin über das von Wald umgebene Feld „Langenbuch“ nach Bräunisheim ein alter Weg, jetzt nur noch als Feldweg und als Fußweg von Weidenstetten, Zäringen und Altheim her benützt, welcher in dem alten Salbuche des Heiligkreuzhospitals in Geislingen vom J. 1528 „der Ulmer Weg“ heißt. Seine vom „Langenbuch“ aus, wo in der südöstlichen Waldecke eine Tafel die Grenze des Oberamts Ulm bezeichnet, an dem Walde „Rehhalde“ hin gegen Guffenstadt nördlich ziehende Fortsetzung, Bräunisheim westlich zur Seite lassend, heißt dort „Wallfahrtenweg“, weil ihn alljährlich an Mariä Himmelfahrt die nach Kl. Elchingen ziehenden Wallfahrer benützen. — Das Feld Langenbuch war einst auch Wald und scheint der Kirche zu St. Peter in Bräunisheim gehört zu haben, welcher dieses Feld bis in die neuere Zeit zinspflichtig war. „Zwei Strichlin Waldes“ aber, die vom ehemaligen Walde Langenbuch übrig blieben, besitzt der Heilige St. Peter zu Bräunisheim, dessen Pfleger Peter Bohner aus einer alten Ulmer Jägerfamilie stammt, noch bis auf diesen Tag. Das eine an der „Rehhalden“ ist nach der Angabe des „Lagerbüchlein des Heiligen zu Prunßheim“ vom J. 1511 gar leicht zu finden, denn diesen Namen kennt dort jedes Kind, wie er auch schon in dem gräflich Helfensteinischen Theilungsbriefe vom J. 1356 vorkommt. Rechhaldun nemlich, nicht „Bechaldun“, wie unrichtig in Kerler's Urkunden zur Geschichte der Grafen von Helfenstein¹⁾ gedruckt steht, muß der Name heißen. Anders verhält es sich mit dem andern Strichlin „am Herzogslauch“. Keiner der alten Jäger und Holzmacher der Gegend erinnert sich, daß eins der „Hölzer“ einst diesen Namen führte. Dieses andere Strichlin Waldes, das dem Heiligen gehört, grenzt an „die Weidenstetter Bauernhäu“. Der Name dieses Walddistrikts kommt daher, daß, wie die alten Leute noch gut wissen, dieser Wald von der Krone Bayern an Weidenstetter Bauern verkauft wurde, kurz vor der Abtretung des Ulmer Gebiets an Würt-

¹⁾ S. 11.

temberg, wie damals überhaupt große Strecken von Staatswäldungen in dieser Gegend in Privathände kamen.

Der Herzogslauch lag also dem Zäringer Schloßberge sehr nahe, und so liegt es auch sehr nahe, an einen einstigen Aufenthalt eines Herzogs von Zäringen in dieser Gegend zu denken¹⁾.

Wenn der erste Herzog von Zäringen, Berthold der Bärtige, der ob der Verwüstung seines Landes wahnsinnig geworden, den 6. November 1078 auf seiner Burg Linzburg bei Weilheim starb, sich bei den Trümmern seiner Burg Zäringen im Herzogslauch eine Zeit lang verborgen hielt, so konnte er von hier aus in Einer Nacht von seinen Getreuen auf die Limburg geflüchtet werden.

Doch kann der Name Herzogslauch auch eine Erinnerung an den Herzog Berthold II. bergen. Auf einen spätern Herzog kann er sich kaum beziehen, denn später gehörte die Gegend den Herren von Albeck. Von ihnen erbten sie die Markgrafen von Burgau, von diesen die Grafen von Werdenberg, denen die Stadt Ulm die Herrschaft Albek abkaufte in den Jahren 1383—85.

3. Die Freiherren von Stubersheim.

Geht man vom Zäringer Schloßberge in dem Trockenthal, das nun enger wird, eine gute Strecke weit bewaldet ist und „das Hundsthal“ heißt, in nordwestlicher Richtung aufwärts, so gelangt man in einer kleinen Stunde zu dem auf der Wasserscheide zwischen Rhein und Donau hoch gelegenen Pfarrdorfe Stubersheim, dessen Pfarrhaus burgartig ferneher in das Hundsthal niederseht und gegen Süden eine weite Aussicht über die Alb hin bis zu den Vorarlberger und bayrischen Alpen gewährt. Die Kirche zum Täufer Johannes ist vom Hohenstaufen aus durch das Fernglas deutlich sichtbar. Daß hier in Stubersheim zur Zeit der ersten Zäringer Herzoge treue Anhänger derselben saßen, bezeugen mehrere Urkunden.

In einer zu Ulm am 2. Mai 1092 ausgestellten Urkunde²⁾, worin Wernher von Kirchheim bei Ehingen an der Donau und seine Mutter Richinza dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen ihr Eigenthum an verschiedenen Orten in der Gegend von Tübingen vermachen, heißt es am Schlusse: Geschehen — zu Ulm — in Gegenwart der Herzoge Bertold des ältern und Welf des ältern und anderer Großer, welche dort zu einer Besprechung zusammengekommen waren. Zeugen dieser Sache sind die Grafen Hartmann von Kirchberg, Hartmann von Gerhausen, Hugo von Tübingen, Hugo von Grafenek, Mängold von Altshausen und viele andere Größere und Geringere: Konrad von Wirtemberg³⁾, Mängold und sein Bruder Hermann von Rordorf (bei Messkirch), Adelbert und sein Bruder Beringer von Stubirsheim, Bertold von Göggingen, Bertold von Heudorf (O.A. Riedlingen), Egelolf von Ennabeuren (O.A. Münzingen).

Die Urkunde ist also ausgestellt worden während der folgenschweren Versammlung der Welfenpartei in Ulm im Mai 1092, auf welcher Herzog Bertold II. zum Nachfolger seines Schwagers, des Herzogs Bertold von Rheinfelden, der 1090 gestorben war, als Herzog von Schwaben erwählt wurde. Es ist die Versammlung, von welcher die *Annales Argentinenses* in Böhmers *Fontes* 1, 1—43, sonst *Fragmentum Urstisii* genannt, berichten: *Principes Alemaniae ad defensionem*

¹⁾ Urkundlich findet sich die Gegend nie im Besitze eines Herzogs.

²⁾ Wirt. U.-B. I, 296.

³⁾ Erste urkundliche Nennung des Namens neben Cod. Hirsaug. 31 b, wo Konrad von W. neben seinem Bruder Bruno, Abt von Hirsau, und seiner Schwester Luidgard genannt ist.

Ecclesiae unanimiter convenerunt, sibi que ad hoc negotium exequendum fratrem Geberhardi, Constantiensis Episcopi, Bertoldum de Zeringen, Ducem totius Sueviae constituerunt, qui nondum aliquem Ducatum habuit, etsi jam dudum nomen ducis habere consuevit¹⁾.

Dieselben Brüder Adalbert und Beringer von Stubersheim, welche auf der Verfammlung in Ulm im Mai 1092 erscheinen, finden wir auch im Hirschauer Schenkungsbuche erwähnt, sammt ihrem Vater Beringer, und unmittelbar vorher einen Wolfgang von Stubersheim.

Es heißt nemlich Fol. 44a: Wolfgang de Stubersheim dedit duas hubas ad Rüsteswiler. — Berngerus de Strubersheim dedit decem hubas ad Metzingen in Swigerstal. Sed filius Rudolphi de Fricke eas inuadere voluit. Qua de causa filii predicti Berngeri, Adalbertus et Berngerus, decem talenta nobis tradiderunt ea pactione, ut ipsi praedium reciperent, et quacunque die eadem pecunia eis a fratribus hirsaugiensibus redderetur, ipsi absque contradictione in nostrum dominium predictum praedium restituerent.

Wir finden hier die Stubersheimer Herrn ziemlich ferne von ihrem Wohnsitze bei Metzingen begütert, in dessen Nähe auch das unbekannte Rüstesweiler zu suchen sein wird, in einer Gegend, in welcher einst die Kammerboten oder Pfalzgrafen Erchanger und Bertold ihre Burg Onfridingen hatten. Daß diese Burg zu Oferdingen am Neckar war, ganz nahe bei Metzingen, hat ja Dr. Baumann in Donauerschingen nachgewiesen²⁾. — Ferner schenkte dem Kloster Eberhard von „Stubersheim“ eine Hube zu Tuntzlingen, (Neckar-Tentzlingen bei Nürtingen) während Diemo von Sachsenheim und seine Söhne Hugo und Gerlach zwei Huben, Eberhard von Buggingen eine Hube und Graf Egeno (von Urach) eine halbe Hube am gleichen Orte dem Kloster schenkten³⁾. Adalbert von Stubersheim schenkte demselben in Stubersheim selbst drei Huben⁴⁾, welche verkauft wurden. An dieser Stelle ist der Name des Ortes, wie in der Urkunde von 1092, ohne das eingefschobene r in der ersten Silbe geschrieben.

4. Freiherren von Metzingen und von Tenzlingen.

Bemerkenswerth ist, daß die Namen Adalbert, Beringer und Eberhard, die wir bei dieser Stubersheimer Familie finden, ebenso bei einer Familie, die sich von Metzingen und einer, die sich von Tenzlingen nennt, wo jene begütert waren, im 11. und 12. Jahrhundert vorkommen.⁵⁾ Herr Eberhard von Metzingen ist 1075 Zeuge der Wiederherstellung des Kl. Hirsau und 1101 für Kl. Allerheiligen in Schaffhausen am Rhein, das er 1102 mit seinem Sohne Eberhard beschenkt und wo sein Sohn Adalbert Abt ist. — Cod. Hirs. F. 42a lesen wir unter der Ueberschrift Rischach: Adelbertus de Tuntzlingen duas hubas ad Rischga dedit, Berngerus filius ejus unam hubam ibidem. Eberhardus filius patris ejus de Tuntzlingen dedit duas hubas ad Cretenbach.

Im Wirtemb. Urkundenbuch kommen weder die Herrn von Tuntzlingen noch die Orte Rischach und Cretenbach vor, die wohl auch in jener Gegend um Nürtingen zu suchen wären, noch auch finden wir sie in Stälins Wirtemb. Geschichte. Aber das ist höchst wahrscheinlich, daß die Freiherren von Stubersheim, welche Besitzungen

¹⁾ Schöpflin, Hist. Zar. Bad. Lib. II, p. 63. Anm. o).

²⁾ Vierteljahrsh. 1878, S. 33.

³⁾ Cod. Hirs. F. 30a.

⁴⁾ l. c. F. 69b.

⁵⁾ l. c. F. 42a. W. U.-B. I, 280. 330. 333.

in Metzingen, Neckartenzlingen und der Umgegend an das von den Zäringern sehr begünstigte Kloster Hirschau um 1100 schenkten, und die Herren, die sich zur selben Zeit von Metzingen und von Tenzlingen nannten, dieselben Personennamen wie jene führten und in derselben Gegend an dasselbe Kloster Schenkungen machten, auch derselben Familie angehörten. Zu gleicher Zeit erscheinen und verschwinden wieder Stubersheim und Tenzlingen (Tuntzlingen) als Beinamen dieser Herrn, während ein Adelbert von Metzingen in Urkunden von 1181—92 unter den Freiherren vorkommt: 1181 bei Kaiser Friedrich I. auf der Burg Staufen, 1188 und 92 bei Pfalzgraf Rudolf von Tübingen zu Speier, Tübingen und Asberg.

5. Herren von Ravenstein.

Die Stubersheimer Familie fortsetzend erscheinen in Urkunden von 1150—1200 ein Beringer, Adelbert und noch ein Beringer, später ein Eberhard, die sich von Ravenstein nennen. Die Burg Ravenstein lag auf schroffen Felsen über dem oberen Theile des Eibacher Thales, der, vielleicht von seinen Felsen, das Roggenthal heißt, nahe bei dem Pfarrdorfe Steinenkirch auf der „Stubersheimer Alb.“ Der Name des Ortes besagt, daß hier zu einer Zeit, da es deren noch wenige gab, eine steinerne Kirche erbaut wurde, und daß dieselbe dem heiligen Ulrich geweiht war, weist gleichfalls auf ein hohes Alter derselben hin. Wer dieselbe erbauen ließ, ob etwa die Herrn von Stubersheim oder von Ravenstein, ist derzeit nicht bekannt.

Der in der Beschreibung des Oberamts Geislingen (S. 231) erwähnte Herbort von Ravenstein, welcher im J. 1091 eine, nach Raifer dem Kl. Wettenufen gehörige, Hube in Stotzingen gegen eine solche in Seebach eintauschte mit Bewilligung seines Herrn Adelbert und dessen Bruders, gehört nicht hieher. Er wird sich von Ravenstein bei Dischingen (Neresheim) genannt haben und Lehensmann der Grafen von Dillingen gewesen sein, welchen Stotzingen gehörte. Um so sicherer gehören hieher die folgenden Freiherrn von Ravenstein: Albert, (Adelbert, Albrecht), Beringer, ein zweiter Beringer, Stecho und Eberhard, die in Urkunden von 1153 bis etwa 1220 vorkommen.

1150 stiftete oder erneuerte Albert von Ravenstein mit seiner Gemahlin Bertha das Kloster Elchingen, schenkte demselben Besitzungen zu Bermaringen (OA. Blaubeuren) und den Gemeinden Bermaringen und Tomerdingen seinen Wald zu Bermaringen (von Raifer, Die Benediktinerabtei Elchingen und Beschreibung des Oberamts Blaubeuren S. 144 und 45).

1189 erscheint Albertus de Rabinstein, liber homo als Zeuge in Lorch.

1191 auf der Burg Asberg, 1192 in Memmingen, vor Graf Ludwig von Helfenstein. In einer Urkunde des Kl. Adelberg vom J. 1206 ist er als gestorben bezeichnet und wird ein von ihm dem Kloster geschenktes Besitzthum in Göppingen genau verzeichnet.

1209 ist in Augsburg Albrecht de Rauenstein ein Zeuge für Kl. Steinheim im Aalbuch mit Siboto de Albege, und Albrecht Rauenstein, canonicus (in Augsburg). Ein Berengerus de Rauenstein, wohl der Bruder des zuerst genannten Albert und Vater eines der nachher genannten, ist in zwei Urkunden K. Friedrichs I. für Kl. Maulbronn als Zeuge genannt vor den liberalibus und den ministerialibus regis 1153 und wieder vor den Reichsdienstmannen nur durch 4 andere Namen von den Grafen von Calw getrennt, zu Speier 1156.

Ein jüngerer Beringer von Ravenstein „homo libere conditionis et ingenuus“ mit seiner Gemahlin Agnes (domina Agnes) und seiner Schwiegermutter Sophie v. Bebenburg (domina Sophya de Bebenburch ejusdem conditionis et nobilitatis) verkaufen dem Kl. Schönthal anno 1214 zwei Drittel des Waldes genannt Forst bei

Gomersdorf. (W. U.-B. III, 10). Derselbe ist Zeuge in der von K. Friedrich II. zu Ulm anno 1215 für Kl. Lorch ausgestellten Schutzbriefe. Derselbe bestätigt wiederholt mit seiner Gemahlin Agnes anno 1216 zu Hall ihre Veräußerung des Gutes zu Gomersdorf, das sie von Markwart von Hartenberg und seiner Gattin Agnes erworben, an Kl. Schönthal und Bischof Otto von Würzburg bestätigt den Verkauf im selben Jahre in besonderer Urkunde. (W. U.-B. III, 48 ff.).

In dem Heberegister des Kl. Ellwangen, welches aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts stammt, kommt ein Eberhard, Sohn des verstorbenen Steccho von Ravenstein, vor, von dem sich in Böhmenkirch wohnende Leute mit ihrem eigenen Gelde loskauften, die sich sodann dem Kloster zu eigen gaben. W. U.-B. II, 425: *Isti sunt homines censuales, qui se Sancto Vito tradiderunt, redimentes se per propriam pecuniam a quodam Eberhardo, filio quondam Stecchonis de Ravenstein etc.* Zuletzt kommt noch anno 1233 ein Albert von Rabenstein als Schatzkämmerer (Triscamerarius) bei K. Friedrich II. in Nürnberg vor. In der Mitte des 13. Jahrhunderts war die Burg Ravenstein sei es durch Erbschaft, sei es durch Kauf an die Grafen von Helfenstein gekommen. Im J. 1259 wird von Graf Ulrich von H. eine Urkunde für Kl. Söfingen (bei Ulm) zu Ravenstein ausgestellt, in welcher H. de Ravinstein als Zeuge genannt ist. Dieser Heinrich gehörte jedoch nicht der freien edeln Familie an. Er war vielmehr ein Hofbeamter oder Lehensmann der Helfensteiner Grafen, wie der im J. 1281 in einer Urkunde Sigfrids von Weißenstein als Zeuge vorkommende Magister Waltherus, minister de Ravinstein. (OA.-B. S. 232).

In der Mitte des 13. Jahrhunderts also ist die Burg Ravenstein in den Besitz eines andern Geschlechtes gekommen, nach welcher seit der Mitte des 12. das Geschlecht jener freien Herren von edler Geburt sich nannte, die früher sich theils von Stubersheim, theils von Metzgingen und Tuntzlingen (Neckartenzlingen) nannten, vorzugsweise die Eigennamen Adalbert, Beringer und Eberhard führten und in nächster Nähe von Zähringen auf der „Ulmer“ Alb mit seinem „Schloßberg“ und „Herzogslauch“ und hinab bis an den Neckar in der Nähe der alten Burg Onfridinga begütert und angeessen waren, bei welcher einst der Pfalzgraf Erchanger von K. Konrad gefangen wurde. Die Namen Adalbert, Beringer und Eberhard kommen schon in den ältesten Urkunden unseres Landes so häufig vor, daß wir darauf verzichten die Stammväter des Geschlechtes, von dem wir hier einige Zweige zusammengestellt haben, aus ihnen sicher herauszufinden. Von der Zeit, in welcher die genannten Familien auftauchen, war der Name Adalbert vorherrschend bei den Grafen von Calw und später den Herzogen von Teck, Eberhard bei denen von Nellenburg und Beringer neben den genannten in dem Haufe der ihnen stammverwandten freien Herren von Albeck (bei Ulm). Am wahrscheinlichsten ist, daß diese Eberharde nach Eberhard, Markgrafen von Friaul, die Beringer nach seinem Sohne Berengar, Markgraf 874, König von Italien 894, Kaiser 915, genannt waren¹⁾.

6. Grafen von Helfenstein.

Gleichzeitig ungefähr mit Eberhard von Stubersheim erscheint im Hirfauer Schenkungsbuche in der Zeit von 1103—1113 als Zeuge einer Schenkung Bertolds von Eberstein und seiner Gemahlin Adelheid zwischen dem Grafen Gotfried von Calw und Grafen Hugo von Tübingen Eberhardus de Helfenstein²⁾, der erste der in Urkunden von der eine Stunde nordwestlich von Stubersheim gelegenen Burg Helfenstein über der Stadt Geislingen zubenannt ist. Diesen Eberhard, welchen

¹⁾ Fürstenbergisches Urkundenbuch I, S. 4.

²⁾ Cod. Hirf. 31b.

Stälin¹⁾ gegen 1113 ansetzt, werden wir wohl als den Erbauer der Burg zu betrachten haben, die einem Geschlechte den Namen gab, das gegen das Ende des 12. Jahrhunderts, durch den Grafen Ludwig von Helfenstein und seinen noch berühmteren Bruder Gotfried von Spitzenberg, den Reichskanzler Kaiser Friedrichs I., zu hohem Glanze gelangte.

Der Vater der beiden eben Genannten, Rudolf von Spitzenberg, erscheint in einer Urkunde Bischof Walthers von Augsburg 1147 mit seinen Söhnen Ulrich, Ludwig und Gotfried. Als seine Gemahlin wird eine Adelheid genannt. Wenn wir sie als die Tochter des zuerst genannten Eberhard von Helfenstein und als Schwester des Eberhardus Eberhardi filius de Helfenstein²⁾ betrachten, der gleichfalls um 1147 nach Herzog Friedrich und den Grafen Adalbert und Bertold von Calw als Zeuge vorkommt, und annehmen, daß nach seinem kinderlosen Absterben Ludwig, der Sohn seiner Schwester, seine Burg Helfenstein mit Zugehör erbte, so erklärt sich am einfachsten, warum dieser und nach ihm sein Sohn Eberhard sich nicht wie der Vater und Bruder Rudolf von Spitzenberg, sondern von Helfenstein nannte und woher der letztere den Namen Eberhard bekam, nemlich wie das häufig war, vom Vater seiner Mutter. Sehr denkbar ist auch, daß der zuerst genannte Eberhard erst nachdem er die Burg Helfenstein erbaut hatte, nach ihr sich nannte, während er vorher von Stubersheim hieß, wo nicht von Metzingen oder von Tunzlingen, denn daß die von diesen Orten sich zu benennenden Herren Einem Geschlechte angehörten, ergibt sich aus dem unten Folgenden. Daß Ludwig, der zuerst Graf von Helfenstein genannt wird, nicht mit Helfenstein den Grafentitel erbte, sondern etwa dadurch ihn erlangte, daß er zugleich, wie schon sein Vater, Besitzer von Sigmaringen war, wird auch dadurch sehr wahrscheinlich, daß, wie wir sehen werden, nur nach und nach die Grafen von Helfenstein in den Besitz des ganzen Gebietes gelangten, das nachmals die Graffschaft Helfenstein hieß. Rudolf, der Gründer des Klosters Wiefensteinig im J. 861, und sein Sohn Erich werden Ahnen der Grafen von Spitzenberg sein³⁾, welche durch die Verbindung Rudolfs mit der Tochter Eberhards von Helfenstein in den Besitz seiner Burg und wenigstens eines Theiles seiner Herrschaft kamen. Den nördlichen Theil derselben scheinen die Herren von Ravenstein geerbt zu haben und erst nach ihrem Aussterben um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Grafen von Helfenstein. Einen Gebietszuwachs auf der Alb, der an das Stubersheim-Ravensteinische Gebiet grenzte, erlangte Graf Ulrich II., ein Enkel des Grafen Ludwig von Helfenstein und Sigmaringen, durch seine Heirat mit Williburg, Erbtochter des 1258 gestorbenen Grafen Hartmann III. v. Dillingen, und einen noch beträchtlichen, südlich angrenzenden, die Herrschaft Blaubeuren um 1267 durch seine Heirat mit der Tochter des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen⁴⁾. So umfaßte die Graffschaft am Ende des 13. Jahrhunderts die jetzigen Oberämter Blaubeuren, Geislingen und Heidenheim.

7. Das Seiboldskirchlein bei Bräunisheim.

Das „Seiboldskirchle“ hieß noch in neuester Zeit ein kleiner Waldbezirk in nächster Nähe des kleinen Pfarrdorfes Bräunisheim, das zum erstenmale als Bruningesheim in der Urkunde des Bischofs Walther von Augsburg für das von ihm

¹⁾ Wirt. Gesch. II, 388.

²⁾ Cod. Hirf. 41b.

³⁾ von Spitzenberg ist am frühesten genannt jene domina Richinsa vidua, von welcher Kloster Hirsau um 1108 ein Gut zu Riederich im Schwiggersthal kaufte. Cod. Hirf. f. 35a.

⁴⁾ Wirt. G. III., 663.

und feinen drei Brüdern Mangold, Adalbert und Ulrich von Dillingen gestiftete Kloster Anhausen an der Brenz vorkommt und dessen kleine St. Peter geweihte Kirche in ihrer Anlage und den noch übrigen Spuren romanischer Bauart auffallende Aehnlichkeit mit der kleinen St. Peterkirche auf dem Kirchhofe von Oberstenfeld¹⁾ hat. Nur Einmal aber finden wir noch den Namen des Ortes vor dem 14. Jahrhundert in einer Urkunde genannt. Im Jahre 1281 nemlich ist ein Waltherus de Bruningesheim Zeuge in einer Urkunde, worin Sigfried von Weißenstein an den helfensteinischen Amtmann in Geislingen oppidum Windrutin (abgegangener Ort zwischen den Orten Stötten und Schnittlingen über Eibach) verkauft.

Der kleine Wald Seiboldkirchle, dem Staate gehörig, auf Bräunisheimer Markung gelegen, stieß gegen Osten und Norden an das Bräunisheimer Feld, gegen Süden an die Markung von Stubersheim, gegen Westen an die von Schalkftetten. Diese beiden Orte, je eine Viertelstunde weit entfernt, gehörten zum Bisthum Konstanz, während Bräunisheim und sein noch östlicher gelegenes Filial Sontbergen zum Bisthum Augsburg gehörten, so daß das Seiboldskirchle mit der unmittelbar anstoßenden Bräunisheimer Flur „im öden Weiler“ hier die westliche Grenze dieses Bisthums bildete. Das Wäldchen ist in den letzten Jahren vom Staate gegen andere Güter an Bräunisheimer Bauern abgetreten und abgeholzt worden. Vom Seiboldskirchlein fand man bei dieser Gelegenheit nur noch einzelne zerstreut im Walde liegende behauene Steine und Ziegel, die zerfchlagen wurden. Wer das im Wald verschwundene Kirchlein einst gestiftet hat und wann es zerstört wurde oder zerfiel, ist unbekannt. Nur der Namen ist bis auf unsere Zeit geblieben und nicht einmal die Volksfage weiß von ihm etwas zu berichten. Schon das Salbuch des Hospitals zum h. Kreuz in Geislingen vom Jahre 1524 thut in seiner genauen Grenzbeschreibung der Bräunisheimer Markung des Kirchleins, das hart an der Grenze der Stubersheimer wie der Schalkftetter Markung lag, keine Erwähnung, während sonst alle alten Wege, großen Bäume und ähnliche Anhaltspunkte für den Zug der Markungsgrenze fleißig benützt sind. Daraus dürfen wir schließen, daß das Seiboldskirchlein schon 1524 im Walde verschwunden war. — Für den Geislinger Spital aber war die Markung von Bräunisheim darum so wichtig, weil er im J. 1478 mit der Hälfte des Ortes die Pfarrlehenschaft sammt dem Zehnten von Hans von Uffenloch zu Owen, wo das Begräbnis der Herzoge von Teck war, gekauft hatte.

Der Name Seiboldskirchlein ist doch wohl am ehesten von einem in der Nähe begüterten Manne abzuleiten, der den Namen Seibold oder Sigebold, im Urkundenlatein des Mittelalters Sigeboto, trug. So hießen nun mehrere Herren von Albeck, voran Siboto, der Wohlthäter des Kl. Blaubeuren, der dem Tubingius als dessen Stifter und als Graf von Ruck galt, den aber Dr. Baumann gewiß mit Recht der später von Albeck sich nennenden Familie zugewiesen hat²⁾. Das Gebiet dieser Freiherrn von Albeck begann östlich von der Bräunisheimer Markung, wenigstens damals, als es über den Markgrafen Heinrich von Burgau auf die Grafen von Werdenberg vererbt, von diesen an die Reichsstadt Ulm in den Jahren 1377—1385 verkauft wurde.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Die Abbildung f. in der Denkschrift zur Einweihung des neuen Polytechnikums v. Leins Tafel 3. Nr. 5.

²⁾ Vierteljahrsh. 1878, S. 82.



Der Einfall der Franzosen in Mömpelgard und ihr Zug nach Lothringen 1587/1588.

Aus dem Archiv zu Oehringen.

Der im Folgenden abgedruckte archivalische Fund wird bald das ganze Interesse des Lesers gewinnen. Die plastische und gemüthvolle Darstellung fesselt von selbst. Es erinnert Manches an die späteren Schilderungen aus dem dreißigjährigen Krieg. Charakteristisch ist die sittliche Verwilderung, welche die Religionskriege in Frankreich hervorgerufen haben, und die sich auch in der schmachvollen Mißhandlung einer wehrlosen Landschaft, wie Mömpelgard, zeigte. Calmet in seiner Geschichte Lothringens V, 803 sagt einfach, obgleich er die Greuel der Guisfischen Schaaren in Mömpelgard wohl kannte: Henri, Marquis du Pont, pour refaire les soldats les fit vivre à discrétion dans les états du comte de Montbéliard. Zur Rechtfertigung fügt er bei, daß die Deutschen, welche Heinrich IV. unterstützt hatten, auf dem Rückzug von Frankreich sich große Räubereien an den Grenzen von Lothringen haben zu Schulden kommen lassen. Schmerzlich ist für jeden Deutschen die jammervolle Schwäche des Deutschen Reichs, das seine Außenposten, Straßburg, Elsaß, Mömpelgard ohne Schutz läßt. Der Berner Mutz darf nur die Tatze erheben und die Guisfische Horde zieht sich von der Schweizergrenze zurück.

Ueberraschend ist, wie schon 1588 sich die Sorge Bahn bricht, daß die Franzosen die Fangarme nach Straßburg ausstrecken und zu dem Zweck das Bisthum Straßburg an einen Franzosen bringen wollen. Ebenso interessant ist, wie sich in Straßburg das Bedürfnis zeigt, mit Württemberg in enger Verbindung zu stehen und den Stuttgarter Hof in genauer Kenntnis über die Vorgänge an der französischen Grenze zu erhalten.

Es wird keiner Rechtfertigung bedürfen, daß der Bericht über den französischen Einfall vollständig, aber in jetzige Schreib- und Sprachweise übertragen, zum Abdruck gebracht wird. In der Zeitschrift für württemb. Geschichte verdient er Aufnahme. Denn die Verbindung Württembergs mit Mömpelgard war so lange dauernd und so innig, daß wir Mömpelgards Schicksal im Jahr 1588 wohl als ein Stück vaterländischer Geschichte betrachten dürfen. Der Inhalt der nachfolgenden Blätter ist von Stälin (Wirt. Geschichte Bd. 4, 805) kurz angedeutet. Scheffer hat in seiner noch ungedruckten Geschichte Mömpelgards die Leidensgeschichte der Grafschaft auf zwei Seiten behandelt und dabei zuverlässige Quellen benützt. Seine Darstellung zeigt, daß der nachfolgende Bericht selbständig und durchaus aktenmäßig ist. Der Verfasser desselben, nach dem pastoralen Ton der Einleitung zu schließen, ein Pfarrer, ist nicht genannt. Abgefaßt scheint er im Jahr 1588. Wie er ins Archiv in Oehringen gelangt ist, läßt sich nur vermuthen. Wahrscheinlich stammt er aus Ottweiler, wohin sich die Gräfin Anna Maria von Hohenlohe-Langenburg 1634 bei der Belagerung von Langenburg geflüchtet hat. Der kleine Faszikel liegt jetzt im Archiv zu Oehringen, Schubl. 48, Nr. 17, mit der Aufschrift „Zeitungen der vor gestandenen Kriegsläufigen des 1588er Jahres in Frankreich und andern Orten sonderlich des Guisfischen Kriegsvolks halben.“

Neben einigen Schreiben des Straßburger Ammeisters und pfälzischer Beamten, enthält derselbe eine Historia des Verhergens¹⁾ der Graf- und Landschaft Mömpelgard und derselbigen zugehörigen Herrschaften 1588, so dem durchlauchtigen und hochgebornen Fürsten Friedrich, Grafen von Württemberg und Mömpelgard zuständig.

Nach einer erbaulichen Vorrede über Gottes unbegreifliche Gerichte und die greuliche Unmenschlichkeit der Leute, welche sich von aller Gottesfurcht losgerissen haben, beginnt die Darstellung der Ereignisse also:

Als zu Ausgang des verwichenen Jahrs 1587 die deutschen Reiter und Schweizer, welche den vorhergehenden Sommer Heinrich von Bourbon, König von Navarra, zu Hilfe nach Frankreich gezogen, dort geschlagen und zum Rückzug genöthigt wurden, da eilten der Herzog von Guise samt dem Markgrafen du Pont²⁾ und anderen vom Heere der Liga, das in großer Anzahl und aus unterschiedlichen Nationen, als Italienern, Albanefern,³⁾ Lothringern, Franzosen, Burgundern und anderen zusammengesetzt war und meist aus Reifigen bestand, ihnen nach und vertrieben sie nicht allein aus dem Königreich, sondern auch aus Lothringen und Burgund, und hatten vor, sie gänzlich zu vernichten. Aber sie sind ihnen dennoch entronnen (Or. entrungen), denn sie haben sich geschwind aus den Orten, die gut guisich und pontisch waren, hinweg gemacht. Dabei haben es die Guisichen nicht bewenden lassen, sondern sich in einem Schloß in der Graffschaft Burgund unfern von Salünz⁴⁾ zusammengefunden und dafelbst einen Anschlag gemacht, wie sie ohne Verzug und unversehens in die Lande und Graffschaft des durchlauchtigen und hochgebornen Fürsten und Herrn Friedrich, Gr. v. Württemberg und Mömpelgard, ferndlich anfallen und Alles verbrennen und verderben wollten. Zu diesem Zweck wartete ihr Kriegsvolk in verschiedenen Orten von Lothringen und Burgund mit dem Bescheid, daß ohne Fehl am letztvergangenen Christtag (1587) alle miteinander mit feindlicher Gewalt einfallen und ihr loses, unredliches Vorhaben ausüben sollten. Als nun das guisiche Kriegsvolk in das Gebirg der Graffschaft Burgund, welches Savoyen von den Graffschaften Neufchatel und Valengin scheidet, gekommen war, vertheilte es sich über viele Dörfer der gen. Graffschaften, raubte das Vieh und anderes, verbrannte und verderbte die Dörfer in den Grund.

Da nun die Schweizer und sonderlich die Herren von Bern solches inne wurden, haben sie Vorforge getroffen, daß der Herzog von Guise und sein Kriegsvolk nicht weiter gegen das Schweizergebiet ziehen durfte, sondern über das genannte Gebirge zurück und auf einem Umweg ziehen mußte, um ihren geplanten Einfall in der Graffschaft Mömpelgard ausführen zu können. Also ist solches Gefindel (Orig. Gefindlein) auf der burgundischen Seiten des freien Berges⁵⁾ fortgezogen und den 2. Januar 1588 durch Pont ed Roide⁶⁾ mit großem Haufen Reifiger in die freie Herrschaft Bleuvmundt⁷⁾ [am Rand steht: zu Escurce⁸⁾ und Pierre fontane⁹⁾] eingefallen. Der Markgraf du Pont aber war von der andern Seite her Lothringen

¹⁾ verhergen auch in der Zimmerischen Chronik = verheeren.

²⁾ Sohn des Herzogs von Lothringen, genannt nach dem Schlosse Pont à Mousson. Scheffer.

³⁾ also Stradioten.

⁴⁾ Salins Dep. Jura.

⁵⁾ Cant. Neufchatel.

⁶⁾ am Doubs.

⁷⁾ Blamont.

⁸⁾ Ecurcey bei Blamont.

⁹⁾ Pierre fontaine am Doubs.

zu am letzten Dez. 1587 schon mit seinen Albanefern in die freie Herrschaft Eltofan ¹⁰⁾ eingefallen [am Rand: zu Magny ¹¹⁾ und Amigeon ¹²⁾]. Zu gleicher Zeit hatten etliche andere desselben Gefindels ¹³⁾ die freie Herrschaft Chatelot gegen dem ebenen Land der Graffschaft Burgund [am Rand zu St. Moriz ¹⁴⁾] überfallen.

So wurde die Graffschaft Mömpelgard zu gleicher Zeit unversehens an drei verschiedenen Punkten angegriffen und überfallen und zwar nicht durch Kriegersleute, sondern durch Verräther, Räuber und Mordbrenner, welche keinen Kriegsgebrauch hielten. Das arme Volk hat sich gar nichts Böses zu ihnen versehen, noch viel weniger die Vögte und Amtleute der genannten Herrschaften, da sie nie weder dem Markgrafen du Pont, noch dem Herzog von Guise irgend ein Leid gethan, auch mit allen ihren Nachbarn ringsum friedlich und schiedlich gelebt. Die Nachbarn hatten auch in der Stadt und Graffschaft Mömpelgard, wie in den dazu gehörigen Herrschaften mit Kaufen und Verkaufen nicht wenig zu thun und zu handeln gehabt. Nichts desto weniger haben die Feinde das arme Volk überfallen und allenthalben angegriffen.

Erstlich haben sie grausame Gotteschwüre und schreckliche Lästerworte im Mund geführt und den Namen Gottes ohne alle Ursache und muthwillig gelästert. Das arme Bauernvolk schmähten und schändeten sie, die nächstgelegenen Dörfer und Häuser der Unterthanen überfielen sie, nahmen Jung und Alt bald in kleiner Anzahl, bald in großen Haufen gefangen, wo sie sie antrafen, sahlten, ¹⁵⁾ banden sie den Pferden an den Schweif und führten sie so hinweg in die benachbarten Landschaften. Dort plagten sie die armen Leute jämmerlich, marterten sie grausam und forderten dann nach Belieben eine gewisse Summe Geld als Ranzion von ihnen. Wenn sie dann dieselbe nicht haben erlegen können, so wurden sie noch greulicher als zuvor gemartert und gequält, ohne Rücksicht auf ihre Armut oder ihr Alter.

Nachdem sie nun die ersten (an der Grenze) also geplagt gehabt, sind sie immer weiter in die Graffschaft hereingerückt und haben alle Dörfer darin ausgeplündert, haben auch nicht eines vergessen. Was halfs, daß die armen Leute gar kläglich und erbärmlich weinten und baten, daß man sie „leidentlich“ halten und sich ihrer erbarmen möchte? Man wollte sie nicht hören, noch ihnen irgendwie Gnade beweisen, sondern etliche unter diesen losen Leuten ließen sich noch vernehmen [a. R. Roche ¹⁶⁾ und zu Estupes ¹⁷⁾], sie seien des Teufels Kinder, als welche sie sich allerdings nachher mit ihrem greulichen Verhalten genugsam bewiesen haben. Denn sie haben alle diejenigen, welche sie treffen konnten, ebenso wie die vorigen gefangen und übel behandelt. Jedem, der ihnen nicht nach ihrem Gefallen Antwort gab, was aber bei ihrem grausamen Wüthen nicht möglich war, setzten sie das Schwert auf die Brust oder einen Feustling an den Hals und „schmierten“ ihn so übel ab, daß ihrer viel stark verwundet, besonders aber an den Gemächten verletzt wurden [a. R. zu Allenjoya ¹⁸⁾ und Callinurs ¹⁹⁾] und bald darauf an den Verletzungen sterben mußten.

¹⁰⁾ Estobon oder Etnesfont, Staufen bei Masmünster.

¹¹⁾ bei Masmünster.

¹²⁾ mir unbekannt.

¹³⁾ Nach Scheffer das Corps von de Rosne.

¹⁴⁾ St. Maurice zwischen Mömpelgard und Clerval.

¹⁵⁾ sehlten, Scheffer: knebeln.

¹⁶⁾ bei Blamont.

¹⁷⁾ Etupes bei Mömpelgard.

¹⁸⁾ Allenjoin zwischen Mömpelgard und Damerkirch.

¹⁹⁾ unbekannt.

Wenn die armen angefochtenen Leute nicht dreimal mehr versprechen wollten und konnten, als sie im Vermögen hatten [a. R. zu Longres ²⁰⁾], so wurden sie aufs Neue gemartert und mit Hüten, welche aus Stricken geflochten waren, damit man sie am Kopf so stark anziehen konnte, bis das Blut allenthalben herausspritzte, und andern grausamen Martern geplagt. Alle Arten von Torturen, die man gegen Uebelthäter, welche das crimen laesae majestatis divinae et humanae begangen, anwendet, wurden weit übertroffen. Alte Männer von 60 und 80 Jahren banden sie hart an Stöcke und verbrannten ihnen mit brennendem Kienholz Bart und Angesicht, verhöhnten und verspotteten sie dabei, und etliche ließen sie in diesem Zustand gebunden stehen [a. R. zu Mandeure ²¹⁾ und Auterland ²²⁾].

Etliche banden sie auf Eggen und ließen sie lange Zeit darauf liegen, so daß ihnen die Eggenzähne oder Nägel in den Leib hineingingen [am R. zu Passuro ²³⁾ und Bermann ²⁴⁾]. Andere wurden gebunden und in Kellern, Ställen und Truhen, wo sie nicht halb genug Luft bekommen konnten, gefangen gehalten [a. R. zu Advicort ²⁵⁾ und Longero ²⁶⁾].

Wer wollte alle die jämmerlichen schelmischen Thaten aufzählen? denn sie haben sich keiner schändlichen und ungebührlichen That geschämt.

Etliche arme Bauern spannten sie in Wannen [a. R. zu Eschenaus ²⁷⁾ und anderswo], knüpften die Hände an die Handhaben und fesselten die Füße weit von einander an Hölzer. Dann wurden die Gemächte der Gefangenen ganz eng an einen Strick geknüpft, der Strick über einen Balken geworfen und dann so stark daran gezogen, daß den armen Gefangenen die Gemächte bis auf die Kniee herabgedehnt wurden [a. R. zu Bentencort ²⁸⁾]. Dieser modus torquendi ist dem losen Gefindel gar gemein und angenehm gewesen. Oft schlugen sie noch mit Tremeln ²⁹⁾ auf die angezogenen Seile, damit es den armen Gefangenen noch weher thue. Wenn die Leute dann um Gottes willen baten, man solle alle ihre Güter nehmen und sie nur ungequält lassen, so half es sie doch nichts. Denn wenn sie nicht Silber und Gold hatten, wurden sie nicht losgelassen.

Wie viel sind nur mit dem Feuer jämmerlich gemartert worden, indem man ihnen Fersen und Sohlen verbrannte! Einen Gefangenen legten sie auch, auf eine Leiter gebunden, über eine große Glut, um ihn zu braten wie einen Hammelschlegel. Als sein Fleisch triefte und die Glut entzündete (zu hellen Flammen), war es ihnen eine große Lust zu sehen, wie übel es dem armen Menschen gieng. Denn man konnte beobachten, wie dem armen Menschen das Fleisch und die Adern einschnurrten und die Gebeine hervortraten.

Viele wurden in der seltsamsten Weise gehängt, etliche in den Wäldern, etliche in ihren eigenen Häusern, etliche in den Rauch in ihren Küchen [a. R. zu Bovanz ³⁰⁾ und Steubes ¹⁷⁾], welche sie ganz schrecklich gemartert, bis sie Geld nach ihrem Gefallen bekamen, oder haben sie dieselben hängen lassen. Wenn aber

²⁰⁾ zwischen Mömpelgard und L'Isle.

²¹⁾ am Doubs.

²²⁾ Scheffer hat Audechaux.

²³⁾ Scheffer Buffurel an der Lisäne.

²⁴⁾ Bermont an der Savoureuse.

²⁵⁾ Audincourt am Doubs, Scheffer: Vieux Chasmont.

²⁶⁾ Longero unbekannt.

²⁷⁾ nordwestlich von Mömpelgard.

²⁸⁾ Vandancourt südöstl. von Mömpelgard. Scheffer hat Bethoncourt an der Savoureuse.

²⁹⁾ Prügel.

³⁰⁾ Scheffer hat Bavans.

folch ein Unglücklicher von den einen freigelassen wurde, so sind gleich wieder andere gekommen, die haben ihn aufs Neue gefangen.

Etliche wollte man lebendig in Stück zerschneiden. Am Daumen der rechten Hand und an dem großen Zehen des linken Fußes hängte man Einzelne und griff ihnen mit großer Gewalt nach dem Gemächte [zu Bettencort ²⁸⁾ und anderswo]. Etlichen wurden sie herausgeschnitten, andern aufgeschlitzt, etlichen gar herausgerissen.

Als sie auf einer Brücke über das Wasser Doubs gewesen, haben sie die Gefangenen an die Füße gehängt und gerade hinab in den Abgrund des Wassers fallen lassen wollen, wenn sie ihnen nicht Ranzion nach ihrem Gefallen versprechen wollten [a. R. Pont de Vonge tucure ³¹⁾].

Kurz sie haben alle, welche sie antreffen konnten, ganz unerträglich gebunden, gefehlagen, gemartert und grausam traktirt ohne Rücksicht auf Alter, Vermögen und Geschlecht, daß es unmöglich ist, genugsam es zu beschreiben.

Wie die armen Mannsperfonen jämmerlich und schmällich gehalten wurden, so ist's auch den Weibern, Töchtern und Mägden nicht besser ergangen [a. R. zu Selencort ³²⁾, Reinaut ³³⁾, Alandauns ³⁴⁾ und andern Orten].

Obwohl dieselben sich hin und wieder in die Büsche, Hölzer, Wälder, Felsen und Höhlen der wilden Thiere verkrochen und verborgen hatten, so wurden sie doch durch die losen, nichtswürdigen Leute wie das Wild durch die Jäger hervorgefucht. Die Städte waren von allen Seiten so umstellt, daß die Weiber nicht hineinkommen noch daraus entfliehen konnten. Auch ihre Nachbarn, die Burgunder, welche ihnen wohl hätten helfen können, wollten die Weiber nicht bei sich einlassen. Daher leicht zu errachten, was sie von diesen losen Leuten für Schand und Schmach haben leiden müssen.

Etliche wurden ihren Eltern und Verwandten aus den Armen gerissen [a. R. zu Adrencort ²⁸⁾ und Selencort ³²⁾], und dieselben sowohl öffentlich als heimlich geschändet. Die, welche sich zu sehr gewehrt haben, wurden theils an den nächsten Baum gehängt [a. R. zu Bowanz ³⁰⁾], theils bis auf den Tod gefehlagen. Auch haben sie sich an der gemeinen Unzucht und dem natürlichen Gebrauch nicht erfättigen lassen, sondern auch Kinder von 10 und 11 Jahren mißbraucht; weil dieselben aber dazu nicht tauglich waren und ihr viehisches Wesen nicht erleiden mochten, haben sie sich nicht geschämt, ihnen die Scham mit dem Schwert zu öffnen, darnach haben sie dieselben übel gefehlagen und bis auf den Tod geplagt [zu Exencort ³⁵⁾]. Sie haben sich auch nicht an Einer begnügen lassen, sondern gleich wie die Hunde ihrer viel nach einander der Reihe nach ihre Schandthaten ausgeübt. Die armen Kreaturen wurden so geplagt, daß sie in Folge des viehischen Wesens sterben mußten (a. R. zu Exencort und fast allenthalben).

Ihrer etliche, unverschämte lose Lecker, kamen in ein Dorf der Graffschaft Mömpelgard, drangen daselbst in ein Haus, banden den Hausvater an einen Balken in der Küche, warfen darauf vor seinen Augen die Hausfrau neben dem Kamin gewaltsam nieder, und obgleich sie sich tapfer gewehrt, so hat doch einer unter ihnen mit ihr solche Sachen getrieben, davor sich auch die Sonne selbst schämt, und

³¹⁾ Vonjoucourt am Doubs.

³²⁾ Seloncourt unweit des Doubs.

³³⁾ Reynans c. 10 klm von Mömpelgard.

³⁴⁾ Altoudans 1 Stunde von Mömp.

³⁵⁾ Exincourt östlich von Mömp.

nachdem er das arme Weib lange genug geplagt, hat endlich ein Anderer ein Leilach darüber geworfen [a. R. zu Eschenans ³⁶⁾.

Weibsbilder, die ihnen gefielen, schleppten sie ganz mit weg. So haben sie ihre Schelmerei in allen Dörfern der Graffschaft geübt. Nachdem sie viele Weiber geschändet und ertränkt [a. R. zu Valentignoi ³⁷⁾] und viele Männer umgebracht, haben sie auch zuletzt

des Plünderns und Raubens nicht vergessen. Alles Vieh, was sie fanden, Roffe, Ochsen, Kühe, Hämmel, Schweine und anderes, bis an 600 Stück, haben sie aus den genannten Herrschaften hinweg „gestult“ ³⁸⁾. Das Vieh, das sie nicht hinwegführen wollten, haben sie verderbt und unnütze gemacht, z. B. den Schweinen die Rüssel abgesehritten, andern Thieren die vier Füße abgehauen und sie doch nicht ganz erwürgt, sondern halbtodt liegen lassen.

Allen Vorrath an Roggen, Weizen, Gerste, Haber, Erbsen, Bohnen und andern Viktualien haben sie aufgeladen und weggeführt. Was sie in den Häusern an Hausrath von Messing, Zinn, Kupfer, .er ³⁹⁾, Federn, Betten, Umhängen, Kissen, Leinwand und anderes fanden und mitführen konnten, das luden sie auf ihre Karren und führten es mit den gestohlenen Rossen weg und schickten es in ihre Heimat. Wenn sonst noch etwas in den Häusern übrig blieb von Schreinwerk, Truhen, hölzernem Hausrath, zerfspalteten sie mit ihren Beilen und zerhieben es (a. R. zu Selencort).

Die armen gefangenen Bauersleute wurden gezwungen, nicht allein etwa verborgene Sachen hervorzubringen, sondern auch ihr eigenes Vieh den Fremden an den Ort, den sie begehrten, hinzuführen.

An einem Ort banden sie einen Blinden an eine Bank, stießen ihm Menschenkoth in den Mund und schrieten ihn an: daß dich botz Bauch und Fleisch schände, du blinder Schelm! Weise uns, wo deiner Nachbarn Güter verborgen sind! Die benachbarten Burgunder kamen und kauften dem lofen Gefindel eine gute Kuh um eine Krone, ein gutes Pferd, das 12 Kronen werth war, um 2 Kronen, ein „Sawd“ ⁴⁰⁾ Frucht um 10 Soß ⁴¹⁾ und 5 Säcke Frucht um 5 Franken oder noch weniger ab.

Wenn von Betten oder Leinwand etwas übrig blieb, was sie nicht mit wegführen konnten, so warfen sie es auf die Gasse, damit es verderbt und mit Füßen getreten würde. Ebenso verderbten sie, was sie an Früchten, Dinkel, Gerste und Anderem nicht mitnehmen konnten wegen der großen Menge, damit es dem Landvolk nicht mehr zu gut käme. In etliche Haufen haben sie *salva reverentia* hofiert. Das Korn warfen sie auf die Gasse, den Dinkel in Koth und Unrath, andere Früchte vermischten sie mit Sand, Vieh- und Menschenkoth, daß nichts lauter und gut blieb.

Ihre Räuberei war so greulich, daß man sie billig *facrilegi* nennt. Denn sie haben auch die Todtengräber nicht verschont, was doch gar eine schändliche

³⁶⁾ nordöstlich von Mömp.

³⁷⁾ am Doubs südöstlich von Mömp.

³⁸⁾ ge — ult deutlich. Der mittlere Buchstabe ist nicht deutlich zu lesen, entweder f oder ft. Ist gestult = gestohlen?

³⁹⁾ Der erste Buchstabe undeutlich, am ehesten Ner oder wahrscheinlich Wehr, Waffen, was einen guten Sinn gibt.

⁴⁰⁾ Sawd unklar. Man möchte an ein Maß denken nach dem Zusammenhang, oder ist's Saatfrucht?

⁴¹⁾ Sous.

That und selbst den Heiden verhaßt gewesen ist [a. R. zu St. Julien⁴²⁾ und Aybre⁴³⁾]. Da diese Räuber in etlichen Kirchen und Kirchhöfen frisch gemachte Gräber wahrgenommen, vermeinten sie darin große Schätze zu finden, öffneten die Gräber und durchsuchten sie bis auf die Leichname, fanden aber nichts, sondern mußten mit Spott von ihrem Vorhaben abstehen, und ließen dann die Gräber offen stehen.

Um das ganze Land zu verderben, haben sie sich an den geschilderten Bosheiten nicht genügen lassen, sondern Häuser und ganze Flecken in Brand gesteckt, die Luthhäuser des Grafen Friedrich von Württemberg, andere gemeine Gebäude, als Papiermühlen und Mahlmühlen, mit Fleiß aufgesucht und Alles bis auf die Weinberghäuslein niedergebrannt, und dann sich wieder nach allen Seiten zerstreut.

Neben der Cruelität haben sie auch die Luft gebraucht. Denn sie schickten oft einen Trompeter vor die Stadt Mömpelgard mit dem schriftlichen oder mündlichen Befehl, wenn man ihnen für die, welche in die Stadt geflohen waren, für den Einen 300, für den Andern 500 Kronen zahle, so würde man ihre Häuser verschonen und nicht verbrennen. So lose verwegene Leute waren sie, daß sie von Etlichen Ranzion für ihre Häuser und Scheunen forderten, die man doch zuvor in Brand gesteckt hatte.

So hat das lose Gefindel in der kurzen Zeit vom 1. bis 6. Januar 1588 fast alle Dörfer der Graf- und Herrschaft niedergebrannt. Wenn etliche Häuser etwa übrig blieben, so liefen sie geschwind wieder hin und steckten sie noch einmal an, damit Alles verbrannt würde. Die Noth war so groß, daß Etliche in ihren Häusern verbrennen mußten. Ließ sich einer von den armen Bauern sehen, der das Feuer löschen wollte, oder war einer aus andern Ursachen zugegen, so erschossen sie ihn, wenn sie ihn sonst nicht bekommen konnten, oder wenn sie ihn nahe bei einem Wasser bekamen, so erfäuferten sie ihn. Etliche andere giengen sonst verloren. So mußten die armen guten Leute von diesen Feinden viel Elend und Noth auf so vielerlei Weise erleiden, daß es fast unmöglich ist, zu erzählen.

Während das Guisische Gefindel Alles verheerte, forderte Erhard von Reinhard, Herr zu St. Pallen⁴⁴⁾ in Lothringen, die Stadt Eelecordt⁴⁵⁾ für den Herzog von Lothringen. Als er etliche male vor die Stadt kam, ergab sie sich dem gedachten Herrn von St. Pallen am 4. Jan. 1588, aber wider den Willen des darin liegenden Hauptmanns.⁴⁶⁾ Derselbe hielt sich wohl und hätte die Stadt gerne seinem gnädigen Fürsten und Herrn, dem Grafen Friedrich, erhalten. Aber die in der Stadt, welche verzagt waren oder sonst zu einer Aenderung Lust hatten, ergaben sich. Nachdem sich aber der gedachte v. St. Pallen etliche Tage darin erfrischt hatte, zog er mit seinem Gefinde wieder heraus und ließ keinen einzigen darin, sondern nur die in der Stadt daheim waren. Darauf kamen die Mömpelgarder und nahmen Eelencordt wieder für den Grafen Friedrich ein. Solches geschah den 12. Januar 1588.

Es kam auch der Graf von Mansfeld⁴⁷⁾ mit etlichen Fahnen deutscher Reiter, welchen der König von Spanien abgedankt hatte. Er lag bei 15 Tage in der Herrschaft Grenke⁴⁸⁾ und in etlichen Dörfern der Graffschaft Mömpelgard, ließ sich aber an Proviant und Plünderung begnügen.⁴⁹⁾

⁴²⁾ bei Mömpelgard.

⁴³⁾ nordwestlich von Mömpelgard.

⁴⁴⁾ Scheffer Bâlemont.

⁴⁵⁾ Scheffer Héricourt.

⁴⁶⁾ Der Kommandant erhielt freien Abzug und zog mit den Seinen nach Mömp. Scheffer.

⁴⁷⁾ Wohl der Vater des im 30jährigen Krieg bekannt gewordenen Generals.

⁴⁸⁾ Granges.

⁴⁹⁾ Da der Gouverneur von Dôle ihn warnte.

Obleich der Herzog von Guise und die Seinen die Stadt Mömpelgard auch gerne verderbt hätten, weswegen sich Etliche verschiedene male gar trotzig davor sehen ließen, aber da ihrem Geschütz nicht wohl vertrauen konnten, so hat doch Gott ihr Vorhaben verhindert und sie wieder weit weggewiesen. Ob schon sie einen großen Haufen Leute verderbt und ihrer zeitlichen Nahrung beraubt hatten, so hat sie doch Gott größtentheils beim Leben erhalten aus der Ursache, daß ihm selbst bewußt ist, wozu es gut und nothwendig sei.

Damit schließt der Bericht über Mömpelgards Heimsuchung durch die Guisifchen Mordbrenner. Die nächste Nachricht über die weitere Bewegung des Guisenheeres gibt der genannte Fascikel in einer „Zeitung“, Datum Breifach den 18. Januar 1588. Dieselbe lautet:

„Heute liegen zehn Fahnen deutscher Reiter in etlichen Straßburgischen und Mömpelgardischen^{49a)} Flecken. Die sind sammt dem Fußvolk des Herzogs von Guise, das gute Kriegslente sind, ungefähr 10 000 Mann stark, hart vor Horburg^{49b)} hingezogen. Die gemeine Sage ist, sie wollen nach Bennfelden⁵⁰⁾ ziehen und den du Pont⁵¹⁾ zum Bischof von Straßburg mit Gewalt einsetzen, denn der von Manderscheid⁵²⁾ resignirt. So wollen sie das Elsaß vollends verderben und den Straßburgern ihr Land verwüsten. Danach wollen die „Guifamer“ durch Lothringen ihren Weg nach Saarburg nehmen zwischen dem Gebirg⁵³⁾ und die Reiter auf der jenseitigen Seite des Rheins hinabziehen und in Saarburg zusammenstoßen“.

Die Zeitung ist ohne Adresse und Unterschrift und ist wohl eine Inlage eines Straßburgischen Beamten zu einem Bericht an den Rath der Stadt.

Nun folgt ein Schreiben an den Ammeister zu Straßburg, das dieser nach Stuttgart mittheilt:

„Lieber Herr Ammeister! Mir hat sehr gut und nothwendig geschienen, Euch diesen eigenen Boten zu schicken und zu berechten, daß der Herr von Rosne⁵⁴⁾ dem Amtmann hier geschrieben unterm Datum gestern Donnerstag zu Ramewille⁵⁵⁾ wo der von Rosne gelegen; Er begehrt, daß man auf den nächsten Montag allhie zurichten soll 2 000 Pfd. Brot, 800 Pfd. Fleisch sammt zwei Karrenpferden, welche solche Munition auf eine halbe oder ganze Meile von Pfalzburg führen sollen, wo er etliches Fußvolk einquartieren will, damit ihnen der Proviant nach seiner Anordnung ausgetheilt werde. Das ist zum Theil der Inhalt des Schreibens, das ich durch einen meiner guten Freunde in Saarburg zu sehen bekommen habe. Mich dünkt, diese Wahrnehmung sei nicht in den Wind zu schlagen. Hiemit Gott befohlen. Datum Freitag 19. Jan. 1588“.

Das Schreiben v. Rosne's an den Herrn Kapitän Steffan⁵⁶⁾, Amtmann zu Pfalzburg lautet:

„Herr Amtmann! Vermöge des Befehls, welchen Ihr von der fürftlichen Durchlauchtigkeit⁵⁷⁾ empfangen, wollt Ihr nicht unterlassen, auf kommenden Montag

^{49a)} Nemlich um Horburg.

^{49b)} Bei Colmar, ehemals württembergisch.

⁵⁰⁾ Bei Schlettstadt.

⁵¹⁾ Verwechslung mit seinem Bruder Karl, Bischof von Metz.

⁵²⁾ Johann v. Manderscheid, Bischof von Straßburg 1569—1592.

⁵³⁾ Also über die Vogesen.

⁵⁴⁾ Ein Unterbefehlshaber des Herzogs v. Guise.

⁵⁵⁾ Rambervillers.

⁵⁶⁾ Ein pfalzgräflicher Beamter.

⁵⁷⁾ Wohl der Pfalzgraf Georg Hans, f. S. 18.

2 000 Pfd. Brod, deren jedes roh 14 Unzen und gebacken 12 Unzen haben soll, und 800 Pfd. Rindfleisch sammt 2 Wagen oder Karren bereit zu halten, um den Proviant eine Meile oder eine halbe Meile von eurer Stadt zu führen, daß ich das Fußvolk logiren will, damit es ausgetheilt werde, wie ich es anordnen will. Gegeben im Feldlager zu Rameville 18. Jan. 1588⁴.

Ammeister und Rath von Straßburg theilen obiges Schreiben dem Herzog Ludwig von Württemberg mit, indem sie zugleich eine Anfrage desselben vom 15. Januar beantworten. Ihr Schreiben lautet:

„Gnädiger Herr! Ew. f. Gnaden nachbarlich gnädiges Schreiben, und vertrauliche „Comonnyration“⁵⁸⁾ (sic!) vom 15. Jan., aus welcher Ursache und zu welchem Ende die Guifische und Lothringische Kriegsrüstung vorgenommen worden, thun uns derselben unterthänig und nachbarlich bedanken und sollen Derf. unterthänig nicht verhalten, daß wir in genugsame Erfahrung gebracht, daß sich ein ansehnlich Kriegsvolk zu Roß und Fuß von unterschiedlichen Nationen eben von dem Gefinde, das der Graffschaft Mömpelgard den Schaden zugefügt, sammelt und gibt ungescheut vor, daß sie diese „Landsart“ überfallen, um an allen, die als Gegner der Liga verdächtig sind, sich nach Vermögen zu rächen, woraus leicht zu erachten, in was für Befchwerden diese „Landsart“ gerathen.

Dieweil denn alle benachbarten Stände leicht ermessen können, wie nothwendig jegliche Verwahrung dieser Stadt, daß sie vor fremder Gewalt gerettet und in ihrem bisherigen Stand erhalten werde, so wollen wir nicht zweifeln, Ew. f. Gn. werden für sich selbst und mit Zuthun anderer vornehmer Stände ernstlich und unverzüglich die Wege bedenken und vornehmen helfen, die zur Abwendung solcher fremden Gewalt und möglichster Erhaltung deutscher „Reputation“ (sic!) als nothwendig und verständig angefohlen werden möchten.

Und dieweil diese Zeitläufte erfordern, daß man alles Nöthige einander förder schleunig berichte, halten wir dafür, daß zwischen E. f. Gnaden Hoflager zu Stuttgart und dieser Stadt ein oder zwei Orte bestimmt und mit Personen zu Fuß versehen werden, welche die Briefe von einem Ort zum andern unverzüglich zu liefern hätten. Doch wollen wir in dieser Sache E. f. Gn. nicht vorgreifen, sondern nur bessere Meinung anregen, Derfelben ferner räthliches Bedenken erwarten und sind wir Derfelben zu nachbarlichen gefälligen Diensten unterthänig willig. Gegeben Samstag den 20. Jan. 1588.

Euer f. Gnaden unterthänigste

Sebastian Miege der ältere, der Meister und der Rath
zu Straßburg.

Postscripta.

Was uns vor Schluß des Schreibens für fernere Nachricht aus Pfalzburg einkommen ist, die haben E. f. Gn. inliegend zu empfangen und die Gelegenheit daraus mit Mehreren zu vernehmen. Actum ut in ceteris⁴.

Daran schließt sich eine aus Pfalzburg stammende Nachricht, die an den obigen Brief vom 19. Januar anknüpft:

„Innerhalb 2 Tagen haben sich hierum Soldaten einquartiert, die sich vernehmen lassen, sie wollen sterben oder nach Straßburg hineinkommen. So haben sie

⁵⁸⁾ Commemoratio und communicatio.

einem Mann gefagt. Vor acht Tagen hat der Hauptmann des Herrn von Houreüe⁵⁹⁾ (die Vorlage schreibt so), Donizell von Finstingen⁶⁰⁾, seine fahrende Habe und Geld, das er in Straßburg gehabt, wieder holen lassen. Ich habe solches Geld hier durchführen sehen, wie mir auch der, welcher es geführt hat, auch selbst angezeigt hat⁶¹⁾.

Auf das Schreiben der Straßburger, welches dem Ammeister Mieg und dem Rath alle Ehre macht, denn diese Männer haben doch ein Gefühl für deutsche Ehre und wirkliche Liebe zu Deutschland, das seine Kinder so schlecht schirmte, daß der Rath von Straßburg nur an die vornehmsten evangelischen Stände um Beistand sich wenden kann, folgen nun zwei Schreiben von pfalzgräflichen Beamten an den Pfalzgrafen Georg Hans I. und seinen Sohn Georg Gustav von Zweibrücken aus denselben Tagen.

1. „Gnädiger Fürst und Herr! Auf E. f. Gn. gnädiges Begehren will ich Denelben nicht bergen, daß bisher das Lothringische Kriegsvolk zu Straßburg⁶¹⁾ nun 3 Wochen lang seine „Fütterung“ umher gehabt, aber Gottlob in E. f. Gn. Dörfern noch nicht gewesen. Unser Herr Gott helfe, daß es dabei bleibe!

Es ist aber gestern Abend spät vom Amtmann zu Pfalzburg, jetzt zu Nanzi, an seinen Leutenant gen Pfalzburg ein Schreiben gekommen, daß der Herzog von Guise heute oder morgen dort eintreffen und von da gen Zablin⁶²⁾ rücken und bei 500 Pferde bei sich haben soll, auch sein übriges Kriegsvolk, wie auch das Lothringer sich gewaltig sammle. Was das zu bedenten hat, wird die Zeit mit sich bringen. Unser lieber Herr Gott wolle helfen und Alles zum Besten schicken!

Ew. f. Gn. werden ohne Zweifel berichtet sein, daß des Königs⁶³⁾ deutsche Reiter bei 3000 stark und noch dabei, wie man für gewiß sagt, 2000 Speereiter, diese Woche bei Colmar oben in Straßburg (im Straßb. Gebiet) angekommen und herabziehen. Sie sollen vorgeben, sie seien geurlaubt; es ist aber nicht zu glauben, da sie die Speereiter bei sich haben und mit aufgerichteten Fähnlein ziehen. Datum Lüzelsstein in Eile den 20. Jan. 1588.

E. f. Gn. unterthäniger

Jacob Kalbfuß, Schaffner.

Postscriptum.

Dr. Philatt⁶⁴⁾ und ich müssen alsbald nach Pfalzburg, um womöglich zu erfahren, was ferner zu berichten.

An Herzog Georg Gustavum, Pfalzgrafen⁶⁴⁾.

Das zweite Schreiben, das wohl den ebengenannten Dr. Philatt zum Verfasser hat, nach dem ganzen Tenor des Schreibens zu schließen, bringt einige neue Nachrichten und gesunde Rathschläge.

2. „Gnädiger Fürst und Herr! E. f. Gn. tröstliches Schreiben habe ich mit besonderer Freude in unsern höchsten Trübsalen empfangen, denn ich habe daraus vernommen, was ich gewünscht, daß E. f. Gn. der armen Bürger und Unterthanen nicht vergessen, sondern ein fürstlich und christlich Mitleiden mit ihnen tragen, und

⁵⁹⁾ Offenbar verschrieben. Wer mag gemeint sein?

⁶⁰⁾ Finstingen in Lothringen, französisirt in Fenétrange. Donizell ist wohl Domicellus der Junker von Finstingen.

⁶¹⁾ Nemlich im Straßburger Gebiet.

⁶²⁾ Chateau Salins.

⁶³⁾ von Spanien, nemlich die Mansfelder, f. S. 15.

⁶⁴⁾ Unbekannt, scheint der dortige Pfarrer oder Superintendent zu sein.

sind noch nicht aus der Hoffnung, sie wieder zu bekommen. Das gebe Gott. Sie bitten und seufzen gen Himmel täglich, sie könnten auch nicht höher darum bekümmert sein als jetzt. Ich glaube nicht, daß 8 Bürger mehr allda⁶⁵⁾ sind. Ihre Flucht geschah im kältesten Winter, sie wissen nicht wohin mit ihren Weibern und Kindern. Die dazu geholfen, werden wenig Glück haben. Man ist wohl gewarnt, daß der v. Guise sehr stark sei und durch Pfalzburg ziehen werde oder darin liegen.

Der von Rosne hat den Vorzug⁶⁶⁾. Der Schultheiß von Blankenburg⁶⁷⁾ ist vor 3 Tagen beim Bischof gewesen, welcher seine Unterthanen warnte, was sie liebeshaben, sollen sie „fliehen“⁶⁸⁾. Der Aytham⁶⁹⁾ hat gesagt, sein gn. Herr von Straßburg habe den Paß bewilligt. Die 3 000 oder 4 000 Reiter, die bei Colmar seien, werden mit dem Guisenheer zusammenstoßen. Ich sage nochmals, sie werden sehr stark sein. Sie werden in die Pfalz oder vor Straßburg oder gen Mömpelgard ziehen. In die Pfalz oder Straßburg ist nicht glaublich wegen der Kälte und anderer Umstände. Ich sage, sie wollen nach Mömpelgard. Darum will ich aus treuer unterthäniger Meinung gewarnt haben, daß man sich miteinander wohl gefaßt mache, ihnen mit einem geringen Haufen zu begegnen, sondern so, daß man möchte gewiß wehren und stark genug sein. Sonst möchte man mit einem kleinen Haufen die ganze Macht daran wagen und zugehen lassen, wie es in den Niederlanden und sonst gemeinlich geschieht, wenn man krieget. Diejenigen, welche viele Häupter haben, dämpft man nacheinander, wie man die Köpfe der Hydra abgehauen hat.

Der „Sauchhourt“⁷⁰⁾, welcher Leutnant des Amtmanns zu Pfalzburg ist, hat mich gewarnt und angesprochen, sein Weib und Kind aufzunehmen. Einer von Blankenburg, der einen Bruder in Pfalzburg hat, ist gekommen und hat ihn gewarnt. Das ganze Land ist dermaßen erschrocken, wie ich's nie gesehen, und habe es oft gesehen. Wenn sie auch einige Zeit bei Blankenburg verharren, so wollte ich doch aus hoher Treue nicht verziehen, E. f. Gn. zu warnen. Was sich weiter zuträgt, werde ich gleichfalls berichten. Wenn wir nur mit Pulver, Blei und Geld besser versehen wären!

Ich habe den Schaffner mit mir genommen, wir reiten gen Pfalzburg, um noch besser zu erfahren, wie es eigentlich steht. Hiemit E. f. Gn. mich in Unterthänigkeit befehlend.

Datum Lützelstein 20. Jan. 1588.

Ew. f. Gn. unterthänig gehorsamer
(Unterschrift fehlt).

Postscriptum (offenbar in Pfalzburg beigelegt).

Gnädiger Fürst und Herr! Als uns die Zeitung zugekommen, wie E. f. Gn. aus dem Schreiben vernehmen, haben wir uns andern Tags nach Pfalzburg aufgemacht, die Sache recht und eigentlich zu erfahren und E. f. Gn. mit Wahrheit zu berichten. In Pfalzburg zeigte uns Monsieur Bonhardt⁷¹⁾ an, daß Befehl gekommen sei, 2 000 Pfd. Brot, jedes zu 2 1/2 Pfd., zu backen und 2 000 Pfd. Fleisch

⁶⁵⁾ Wo, ist nicht gesagt. Die Bevölkerung flüchtete sich vor den Mordbrennern. Der Pfalzgraf hoffte auf ihre Rückkehr.

⁶⁶⁾ Vortrab.

⁶⁷⁾ Blamont an der Vezouffe.

⁶⁸⁾ Flüchten.

⁶⁹⁾ Mir unbekannt. Vielleicht Schreibfehler für Vizthum, Vicedominus.

⁷⁰⁾ So die Vorlage.

⁷¹⁾ Das ist wohl der inzwischen zurückgekehrte Amtmann Capitän Stephan.

zu richten, also daß man nicht weiß, welchen Augenblick sie kommen. Doch meint man, daß es nächsten Montag geschehen soll; es ist Befehl von dem v. Rosne kommen, daß sie sich auf eine halbe Meile Wegs hier um Pfalzburg ziehen werden. Hafelburg⁷²⁾ und Lützelburg haben sie schon vor drei Tagen überfallen und geplündert.

Pfalzburg 20. Jan. 1588. An Herzog Georg Hanfen, Pfalzgrafen⁷³⁾.

Mit dem Schreiben des Dr. Philatt, das von klarer Erkenntnis der Schwäche des deutschen Reiches und ihres Grundes, der hydraähnlichen Vielköpfigkeit, zeugt, und zeigt, wie die Franzosenangft schon 1588 die Pfälzer mächtig ergriff, schließt unfer Fascikel leider ab. Ueber den weiteren Verlauf des Guiseneinfalls ist mir der Zeit nichts bekannt und bei meiner Entfernung von Quellen der neueren Geschichte, wie sie nur Bibliotheken und Archive haben, nicht möglich, Weiteres beizubringen. Aber auch so bleiben die vorstehenden Blätter äußerst lehrreich.

Herrn Dr. Euting in Straßburg verdanke ich freundliche Nachricht über verschiedene im Obigen angeführte Ortschaften.

Bächlingen.

G. Boffert.

⁷²⁾ Liegt bei Lützelburg.

⁷³⁾ † 1592.

Ellwanger Koadjutors-Wahl vom Jahr 1770.

Mitgetheilt aus dem K. Staatsarchiv von J. A. Giefel.

Aus Mantua 19. Febr. 1459 ist die Bulle datirt, vermittelt welcher Pabst Pius II. dem 700jährigen Bestehen der gefürsteten Abtei Ellwangen durch Umwandlung in ein gefürstetes Kollegiatstift ein Ende machte. Das ganze 15. Jahrhundert hindurch hatten die Schirmherrn der Abtei, die Grafen von Wirtemberg, versucht, eine „Reformation und Sparung“ daselbst einzuführen. Allein alle diese Versuche konnten den Verfall der Ordensregel nicht aufhalten. Die letzten Konventualen, Ulrich von Neuneck, Ulrich von Westerstetten, Doktor Beringer von Berlichingen, Ulrich von Hoppingen, Konrad Truchseß, Herdegen von Hausen und Georg vom Stein bitten den Pabst dringend, der Abtei, die schon längst ein Spital des benachbarten Adels sei, auch formell durch Säkularisation ein Ende zu machen. Die reichlich dotirte Probsteipfründe ließen die katholischen Fürsten von da ab nur in die Hände solcher Männer kommen, die entweder durch eigenes Verdienst oder durch ansehnliche Verwandtschaft Ansehen genoßen, um gegen die protestantischen Schirmherrn, die Herzoge von Wirtemberg, einen Hinterhalt zu haben. Zwar suchte das Kapitel wiederholt, aber in der Regel vergeblich, so 1521, als Karl V. dem Pfalzgrafen Heinrich die Probstei verschaffte, sein Wahlrecht zur Geltung zu bringen. Nur dem eigenen hohen Ansehen und seinen nahen Beziehungen zum Münchner Hof hat es der als Staatsmann wie als Kirchenfürst gleich berühmte Kardinalbischof, Otto Truchseß von Waldburg, zu verdanken, daß er, als vom Kapitel gewählt, den Platz behauptete dem Deutschmeister Schutzbar, genannt der Milchling, gegenüber, der Ellwangen als Entschädigung für das verloren gegangene Ordensland Preußen beanspruchte. Mit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts hatte sich das Verhältnis zu Wirtemberg gelöst, so daß von da an keine so hitzigen Wahlkämpfe mehr stattfinden, wie folgender im Besitz des K. Haus- und Staats-Archives sich befindlicher Bericht über die Wahl des Kurfürsten von Trier, Clemens Wenzeslaus, zu einem Koadjutor des Probstes Ignaz Anton, Grafen Fugger-Kirchberg-Weißenhorn, 30. April 1770 zeigt:

1. Nachdem der Freiherr von Lehrbach schon den 22. April von Kapfenburg aus ein Kaiserlich-Allernädigstes Rescript vom 2. d. M., vermöge welchem Sie vor Annehmung des hohen Charakters eines Wahl-Commissarii als Kaiserlicher Minister an Sr. Hochfürstl. Gnaden, untern ernädigsten Herrn accreditirt sind, copylich anhero eingefendet und Tags darauf Herrn

Kammerdiener an den hiesigen Herrn Hofmarschallen Freiherrn von Schwarzach, mit dem Erfuchen abgeschickt, Sr. Hochfürstl. Gnaden zu melden, daß Sie den 25. Vormittags mit Hochfürstl. Gutbefinden allhier einzutreffen gedächten, Sr. Hochfürstl. Gnaden auch, wie Ihnen diese Ankunft zum Vergnügen gereichen werde, mit dem Beifatz zurück vermelden lassen, daß der Herr Gesandte gleich in dem Residenz-Schloß absteigen möchten. So hat man belobten Freiherrn von Lehrbach Excellenz folgendergestalten empfangen:

Bei der Einfahrt in die Residenz stund die Hofwache vom Infanterie-Contingent ins Gewehr, welches auch unten an der Hauptstiege von den Garde-Reitern geschah. Eben allda, mithin am Schlag des Wagens, empfiengen Selbe die 2 Herrn Hofcavaliers, Freiherr von Thurn und Graf von Königsfeld, mitten auf der Stiege aber die 2 adeligen Herrn geheimen Rätthe, Freiherr von Knöringen, Oberstjägermeister, und Freiherr von Leyden, Vicedom, und endlich oben an der Stiege obgedachter Herr Hofmarschall und führten Sie sodann in die zubereiteten, sonst nur für einen hohen Gaft fürstl. Standes bestimmten Zimmer durch den großen Saal. Wie nun

2. der Herr Gesandte nach vorläufiger Ablegung der Reisekleider bei Sr. Hochfürstl. Gnaden durch Herrn Hofmarschalln Sich um eine Audienz meldeten, solche vor der fürstl. Mittagstafel, wobei Cavaliers und Dames ohne Domherrn speiften, annoch bekamen, und in selber das Kaißl. Original-Creditiv unmittelbar überreichten, nachher aber dem Herrn Hochstifts Dechanten, Freiherrn von Freiberg, und übrigen anwesenden hiesigen Domherrn durch den Legationssekretär und Fränkischen Balley-Rath Kleitgen, welcher zu dem Ende in einem 2spännigen Hofwagen in die Stadt hinunterfuhr, ihre Ankunft zu wissen machen ließen. So erfolgte nach der Hofstafel nomine Reverendissimi Capituli durch den Hofrath und Capitelschen Syndicus Pfeiffer, dem hiez zu ein 2spänniger Hofwagen verwilligt wurde, nicht nur die Gegenbeschiedung und das gebührende Compliment zur glücklichen Ankunft, sondern die Herrn Capitularen erstatteten bald darauf, jedoch nicht in corpore, sondern nach und nach, dem Herrn Gefandten ihre Visites, wo sofort die Gesellschaft und nach solcher das Souper bei Hof war, wozu auch die Herrn Capitularen, weil selbe an den Kaißl. Herrn Gefandten ihre visites gemacht, eingeladen wurden.

3. Den 26. Vormittags begaben der Herr Gefandte sich in einem 6spännigen Hofwagen (maßen Sie die Begleitung, wozu der Hofcavalier Graf von Königsfeld sich anbot, verbaten) in die Stadt hinab, und gaben sämmtlichen hochwürdigen Herrn Capitularen die revisites.

4. Am 27. schickten der Herr Gefandte Vormittags in einem 2spännigen Hofwagen ihren Privatsekretär Hellmantel an den Herrn Hochstiftsdechanten, Freiherrn von Freiberg, und ließen Selbigem das Kaißl. Wahl-Commissorium überreichen, worauf von Capitels wegen 2 Herrn Capitularen, nämlich der Freiherr von Ehrthal und der Graf von Trauner, die man in einem 6spännigen Hofwagen abholte, an den Herrn Gefandten deputirt wurden, um von Ihnen zu vernehmen, welchen Tag zu ihrem in capitulo abzulegenden Vortrag zu bestimmen gefällig sein möge; welche Herrn Abgeordnete jedoch zuvor sich durch den Capitelssecretär Dietle, dem man einen 2spännigen Hofwagen gab, bei dem Kaißl. Herrn Gefandten diesfalls melden und anfragen ließen. Gleich wie nun

5. die Auffahrt auf den folgenden Tag den 28. beliebt wurde, so erhuben sich Sr. Hochfürstl. Gnaden in der Früh aus ihrem Residenzschloß in ihr nächst gelegenes Seminar Schönenberg, um allda bis nach dem Wahlausgang zu verbleiben, wonach der Kaißl. Herr Gefandte, welcher bei Höchst-Selbigen Tags zuvor eine Beurlaubungs-audience nahm, Sich öffentlich in die hohe Eigenschaft eines Kaißl. Wahl-Commissarii setzte; weßhalb der Herr Hofmarschall, Freiherr von Schwarzach, vorläufig an Sie gnädigt angewiesen, die 2 Herrn Hofcavaliers, Freiherr von Thurn und Graf von Königsfeld, Ihnen zur Bedienung gegeben und allsoogleich ein doppelter Posten von der Reitergarde in den großen Saal an der Thür Ihrer Wohnzimmer gestellt wurde.

6. Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr gieng der Zug von Hof in die Stadt nach dem Capitelhaus in nachstehender Ordnung:

Zuerst kam a) ein 6spänniger Wagen, b) ein anderweitiger 6spänniger Wagen, worin nebst wiederholten 2 Hofcavaliers der Herr Deutschordensritter und Trappier zu Ellingen, Freiherr von Zobel, sich befanden, welchen des Herrn Commissarii Excellence mit Sich anhero brachten. Nach diesem Wagen folgte c) der Hof-Fourier mit allen Hof-Bedienten in der Gala-Livrée, nach solchen 4 Bediente von dem Herrn Commissario und endlich 2 Hof-Trompeter und 1 Paucker ebenmäßig in der Gala-Livrée, dann d) ein 6spänniger Wagen, worin der Herr Commissarius oben allein und unten die 2 adeligen Herrn Geheimen Rätthe, Freiherr v. Knöringen und Freiherr v. Leyden, saßen. Neben diesem Wagen giengen auf beiden Seiten 2 Hochfürstl. Hayducken, 1 Corporal und 6 Gardereiter in blau und rothen mit Silber bordirten Montouren mit Carabiners, nach solchem aber 2 Hochfürstl. Kammerdiener, Vacano und Prahl, die den Dienst hatten, auf welche e) der

Lieutenant von Ernstburg mit 1 Corporal und 12 Cuirasier-Reiter in ledernen, rothausgeschlagenen, mit Silber bordirten Gala-Collets zu Pferd mit entblöstem Seitengewehr folgte und f) ein 2spänniger Wagen, in dem der Herr Commissarii Legations- und Privat-Secretäre waren, den Befehl machte.

Der Herr Hofmarschall und sämtliche übrigen Herrn Minister und Cavaliers holten S. Excellence den Herrn Commissarium in Hochdero Zimmern ab und begleiteten Hochselbe unter Vortretung der 2 zu Ihrer Bedienung bestimmten Hofcavaliers bis an den Schlag des Wagens und als der Zug das Residenz Schloßthor passirte, stund die verstärkte Hofwache mit Ober- und Unter-Offiziers und rührendem Spiel ins Gewehr, welehes auch bei der Ankunft an dem sogenannten Schloßthor in der Stadt, so mit Ober- und Unteroffiziers, 1 Pfeifer, 1 Tambour, und verstärkter Mannschaft der Land-Miliz in blau und weißen Montouren besetzt war, auf ganz gleiche Art geschah. In der Stadt an gedachtem Schloßthor stund rechts und links die Bürgerschaft durch die Herrengasse in einer Spalier bis an die Ecke des Capitelfchen Syndici und Forstinspectoris Häuser, präsentirte das Gewehr und ließ gleich am Schloßthor, wo der bürgerliche Hauptmann, und hienach weiters, wo die Stadtfahne stund, wie auch an 2 anderen Orten eine Feld-Musique hören.

Diese doppelte Spalier wurde auf beiden Seiten des Syndicatgäßleins engehalber unterbrochen, gieng aber von dem Freiherrlich Hornstein'schen Capitularhof bis an das mittlere Thor der Hochstiftskirche rechterseits von der Bürgerschaft, linkerseits hingegen von dem Eck der Buchfischen Behaufung bis an den Marktbrunnen von den mit einem eigenen Officier und Fahnen, auch Feldmusique aufgezogenen Bürgersöhnen fort, woran sich das Hochfürstl. Infanterie-Contingent schloß, im Beisein eines Ober- und mehrerer Unter-Offiziers unter Rührung des Spiels fast bis an obbesagtes Thor der Hochstiftskirche, da auch das Contingent zu Pferd sich en front stellte, gleichfalls eine Spalier formirte, wo

7. Excellence der Herr Wahl-Commissarius aus dem Wagen stiegen und von 2 deputirten Herrn Capitularen, Grafen von Oettingen und Freiherrn von Ehrthal nebst denen auch allda in Vorwart gestandenen Hochfürstl. Canzlern und übrigen Regierungs-Cammer- und geistlichen Räthen empfangen, und durch die Hochstiftskirche, dann den Kreuzgang in das Kapitelhaus, respective cortegirt und begleitet wurden. Unten an der Stiege nächst an der Thür des Capitulhauses stund

8. das gesammte Hochwürdige Kapitel, gleich den Herrn Deputirten in Chorkleidern, complimentirten allda den Herrn Wahl-Commissarium und begleiteten Hochselben Seit- und rückwärts unter Voraustretung wiederholter 2 Hof-Cavaliers, auch Kanzlern und Räthen über die Stiege hinauf in den Kapitelsaal, davon 2 Thüren eröffnet blieben, als Se. Excellence Sich auf den über 2 mit rothen Tuch belegten Staffeln unter einem roth-samntenen, mit Gold galourirten Baldachin, gestandenen Lehnfessel erhuben, und so lange der Kaißl. Titel dauerte, ohnhienach aber bedeckt an die Herrn Capitularen (welche während des Kaißl. Titels vor dem Baldachin nach dem Capitular-Rang stunden, nach desselben Vollendung aber ihre Birets in Händen haltend sich in einen etwas ovalen Kreis setzten) die gewöhnliche, stattlich verfaßte Anrede Namens Ihres Allerhöchsten Committentens ablegten, worauf sämtliche Herrn Capitularen wieder aufstunden, und Herr Dechant Nomine totius Reverendissimi capituli die Beantwortung machten, nach welcher der Herr Wahl-Commissarius wieder aus dem Kapitelsaal nach Hof, wo der Herr Hofmarschall am Schlag Ihres Wagens zum Empfang sich darstellte, unter ganz gleicher Begleit- und Ehrenbezeugung begab. Nach dieses actus publici Beschließung kamen

9. sämtliche Herrn Capitularen in Mänteln und Krägen, auch übrige Noblesse beiderlei Geschlechts en gala nach Hof und machten des Kaißl. Herrn Wahl-Commissarii Excellence in ihren Wohnzimmern die Aufwartung, setzten sich sofort mit Hochselben im großen Saal an die Mittags-Tafel, wobei oftbelobter Kaißl. Herr Commissarius mitten auf einem roth-samntenen Fauteuil saßen, ein goldenes Gedeck hatten und von den 2 Herrn Hofcavaliers, die Sie jedoch nach ihrer ganz ausnehmend höflichen Leutfeligkeit bald nach hineingereicherter Suppen-Schalen zur nämlichen Tafel hinsetzen hießen, nachher aber durch die 2 Kammerdiener und andere Officianten bedient und die Speisen durch 17 Cuirasiers in obberührten Gala-Collets getragen, auch Tafel-Musique mit blasenden Instrumenten, Abends hingegen Gesellschaft und Concert gehalten wurde. Bei dem Souper gieng es auf die nämliche Art her, außer daß die Cuirasiers die Speisen nicht trugen und wie

10. diesen Tag bei Hof die Feierlichkeit beobachtet wurde, so beschah sie auch den andern Tag den 29. und stunden die 2 Herrn Hof-Cavaliers, Freiherr von Thurn und Graf von Königsfeld, stets in dem großen Saal zur Aufwartung und, um diejenige, welche bei dem Herrn Wahl-Commissario vorzukommen verlangten, gebührend anzumelden, in Bereitschaft. Am Wahntag selbst, nämlich

11. den 30. gefiel es Sr. Excellence Sich nur in einem zweifpännigen Hofwagen ganz allein ohne Heyducken, so Sie sich abgeben, um 10 Uhr Vormittags in die Stadt hinab in das Jesuiten-Collegium zu begeben, wo gleich darauf die nämlichen Capitels Herrn Deputati, Graf von Oettingen und Freiherr von Ehrthal, in Chor-Kleidern hinkamen, und Sr. Excellence von der schon vollendeten, auf Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Trier einhellig ausgefallenen Coadjutorie-Wahl die freudige Nachricht brachten. Der Herr Wahl-Commissarius äußerten hierauf nicht nur Kaißl. Majestät allergnädigstes Wohlgefallen, sondern meldeten auch, wie Sie kurz vor der Ankunft der Herrn Deputirten von Sr. Hochfürstl. Gnaden mittelbar erfucht worden, Ihr gleichmäßiges Vergnügen über sothanen Wahlausgang zu erkennen zu geben, wonach dann

12. die publicatio electionis ad populum von der Kanzel in der Hochstiftskirche folgte, in welche Se. Excellence aus dem collegio soc. Jesu durch dasige Kirche und den hochstiftl. Kreuzgang unter Begleitung der Herrn Deputirten, auch Cortegirung der 2 Herrn Hof-Cavaliers und Dicafterien auf den Chor, wo Hochselbe von sämmtlichen Herrn Capitularen am Gitter empfangen wurden, Sich unter den ad cornu evangelii des Hochaltars sich befindlichen Baldachin begaben, und bis an das Ende des auf der Emporkirche feierlich angestimmten Te deum laudamus verblieben, während welchem der Korporal und die 6 Garde-Reiter auf dem Chor postto faßen, von dem Infanterie-Contigent aber auf dem Marktplatz das 1., von den Bürgerföhnen das 2. und endlich auf dem Residenzschloß mit 24 Stück das 3. Salve gegeben wurde. Sobald nun

13. der ambrosianische Lobgesang vorbei war, verfügten sich Se. Excellence unter Begleitung des hohen Kapitels bis an das Gitter des Chors, dann deren mehrbemerkten 2 Herrn Deputirten bis an das mittlere Kirchenthor, unter abermaliger Voraustretung deren 2 Hof-Cavaliers und Dicafterien in ihrem 6spännigen Wagen nach Hof zurück, welcher vor und nach eben jene Begleitung und Gefolge hatte, auch sowohl in der Stadt als bei Hof mit den nämlichen Ehrenbezeugungen durchgängig empfangen wurde, wie oben ad 6 bereits umständlicher zu ersehen, mit dem Unterschied jedoch, daß

14. das Contingent zu Fuß, welches sich auf den Berg verfügte, nach der Ankunft Sr. Excellence in dem äußern Schloßhof wieder eine Salve gaben, welchem die zum zweitemal gelösten 24 Stücke Antwort gaben. Gleich darauf

15. empfingen Se. Hochfürstl. Gnaden, Unser gnädigster Herr, Höchstwelche kurz vorhin vom Schönenberg in höchst IHro Residenz zurückkamen, in dem Audience-Zimmer die ebenmäßige kapitelsche Vernachrichtungs-Deputation, so aus dem Herrn Summo Decano, Freiherrn von Freiberg und dem obgemelten Herrn Summo Custode, Freiherr von Ehrthal, bestund, und ließen Sich sohin

16. durch Ihren Geheimen Rath und Oberamtman, Freiherr von Adelman, bei dem Herrn Wahl-Commissario auf einen Besuch anfragen, welcher folgender Dinge vor sich gieng:

Sobald Ihre Hochfürstl. Gnaden aus Ihrem Audience-Zimmer durch die Antichambre in den großen Saal unter Vortretung erwähnten Freiherrns von Adelman, dann deren Freiherrn von Knöringen und von Leyden kamen, öffneten sich die 2 Flügel der Thüre in des Herrn Wahl-Commissarii Zimmer, Hochwelche unter Vortretung des Freiherrn von Thurn und des Grafen von Königsfeld bis in die Mitte des Saals entgegen giengen, und linker Hand Se. Hochfürstl. Gnaden in Ihr Zimmer führten, wo 2 Lehnfessel, einer oben, und der andere unten stunden, davon jenen der Freiherr von Thurn Celsissimo, diesen aber der Graf von Königsfeld dem Herrn Commissario rückten, und alsdann aus dem Zimmer giengen, Se. Hochfürstl. Gnaden aber dem Herrn Commissario Ihre Theilnehmung über den beglückten Wahlerfolg contestirten, auch Sich sowohl als Ihren Herrn Coadjutorn zu fernerweiten Kaißl. Gnaden empfahlen und nach einer kleinen Viertelstunde, wo dann die gemelten 2 Cavaliero auf erhaltenes Zeichen wiedermalen die Sessel rückten, in Ihr Audience-Zimmer unter nämlicher Begleitung des Herrn Commissarii bis an die Mitte des Saals zurückgiengen.

Ungefäumt auf dieses ließ sich der Herr Wahl-Commissarius durch den Freiherrn von Schwarzach bei Sr. Hochfürstl. Gnaden in die Revisite anmelden, und erstatteten solche mit eben jener Beobachtung wie die visite beschehen, wurden sohin von Celsissimo Mitte des großen Saals empfangen und unter gleichfalls erfolgter Gewehr-Präsentirung des vor der Hochfürstl. Antichambre gestandenen doppelten Reiterposto linker Hand von Sr. Hochfürstl. Gnaden ins Audience-Zimmer eingeführt, da der Freiherr von Knöringen den oben gestandenen Lehnfessel des Herrn Commissarii und der Freiherr von Leyden den unten gewesten Celsissimo rückten. Die Revisite, während welcher Herr Commissarius das Kaißl. besondere Wohlgefallen über den ganzen Wahlhergang bezeugten, und die von Celsissimo Allerhöchstdemselben fürnemlich erwiesene Devotion danknehmig bemerkten, dauerte eben so lange, als die visite und die Zurückbegleitung, so anders, beschah wieder auf eine ganz gleiche Art. Eine kurze Weile hienach wurde

17. mit Trompeten und Pauken ein 3maliges Zeichen zur Tafel gegeben und nachdem durch den Freiherrn von Schwarzach Sr. Excellence und durch den Freiherrn von Adelmann Sr. Hochfürstl. Gnaden gemeldet wurde, daß es aufgetragen sei, begaben sich der Herr Wahl-Commissarius und Celsibimus zu gleicher Zeit aus Ihren Zimmern in den großen Saal, complimentirten einander in dessen Mitte, und ließen Sich nach dem vom Hofkaplan Pfizer gleich den 28. und 29. laut abgebetenen Benedicite auf die Mitte der Tafel gestandene roth-lamtene Lehnstühle, und zwar Herr Commissarius zur rechten und Celsibimus zur linken Seite nieder, nachdem Jenem durch die Freiherrn von Schwarzach und von Thurn, dann den Grafen von Königsfeld wie die vorige 2 Tage, diesem aber durch die Freiherrn von Adelmann, von Knöringen und von Leyden das Handwasser präsentirt, von beiden aber nicht angenommen wurde. Herr Commissarius wurden wie Se. Hochfürstl. Gnaden mit goldenem Gedecke und Jener von dem Freiherrn von Thurn und Grafen von Königsfeld, dieser aber von den Freiherrn von Knöringen und von Leyden bedient, welches jedoch ganz kurz dauerte, indem Herr Wahl-Commissarius bei Celsibimo sich erkundigten, ob Sie Ihre Herrn Cavaliers nicht auch zur Tafel sitzen lassen wollten. So Celsibimus mit Ja beantwortete, mithin beidseitige Cavaliers sich auch an der fürstl. Tafel niederließen. An dieser Ceremonien- und resp. Capitular-Tafel speiften

18. keine Dames, und saßen rechter Hand an dem Kaißl. Herrn Wahl-Commissario der Herr Dechant, Freiherr von Freiberg, und an solchem in einer Reihe fort sämmtliche hiesige Domherrn juxta senium capitulare, die bis an den dem Herrn Wahl-Commissario und Celsibimo gerade gegenüber placirten Hofmarschalle reichten, linker Hand aber der ad Celsibimum accreditirte Chur-Trierische Herr Gesandte, Graf von Metternich, und an Selbem die anderweiten Fremden von Stande, Hochfürstl. Ministres und Cavaliers.

Sothanes Mittagmahl wurde durch eine Musique von blasenden Instrumenten, wie an den nächst hervorgehenden 2 Tügen, insbesondere aber durch verschiedene Gesundheiten solennisirt, Anerwogen

19. Se. Hochfürstl. Gnaden aus einem großen Glas die Gesundheit Sr. Majest. des Kaisers und bald hienach jene Sr. Majest. der verwittibten Kaiserin anfiengen, davon Sie beidemale den Deckel dem Herrn Hochstifts Dechanten, Freiherr von Freiberg, schickten, wonach des Kaißl. Herrn Wahl-Commissarii Excellence zuerst die Gesundheit Celsibimi coadjuvandi und hinnach Serenisimi Coadjutoris auch aus großen Gläsern tranken und den Deckel ebenmäßig dem Herrn Dechanten, Freiherrn von Freiberg, gaben, endlich aber das Belieben trugen, auch jene des gesamteten Hochwürdigten Capitels zu trinken und den Deckel dem Chur-Trierischen Herrn Gesandten zuschickten, welchen Celsibimus sowohl als jenen bei der Gesundheit Serenisimi coadjutoris Sich ebenmäßig zustellen ließen. Endlich trank der Herr Dechant, Freiherr von Freiberg, die Gesundheit Sr. Excellence des Herrn Commissarii und Celsibimus geruhten abermalen den Deckel anzunehmen und solchen fogar zuerst anzuverlangen, wonach Herr Senior, Graf von Oettingen, jene des Chur-Trierischen Herrn Gesandten anfienge, und den Deckel dem Herrn Dechanten überreichen ließ, auf welches eben belobter Herr Gesandter auf eine langwähig höchst beglückte Regierung Sr. Hochfürstl. Gnaden den Beschluß machte, wovon des Herrn Commissarii Excellence den Deckel anbegehrten. Alle diese Gesundheiten, mit Ausschluß jener Reverendisimi Capituli, weil die Herren Capitularen so beinahe den halben Theil der Tafel besetzten, ihre eigene Gesundheit nicht trinken konnten, giengen an der ganzen Tafel herum und wurde unter jeder von einer im innern Schloßhof rangirten Bürgerkompagnie eine Salve gegeben, auch nach verschiedener Qualität mehr und weniger Stuck Schülffe losgebrannt.

20. Nach der 2. Speisefetzung, welche wieder die Cuirassiers in deren Gala-Collets trugen, brachten eben diese das Confect, und der Freiherr von Thurn nebst Grafen von Königsfeld reichten dem Herrn Commissario, wie den 28. und 29. auch beschehen, die Freiherrn von Knöringen und von Leyden aber Celsibimo ein frisches Gedeck und nach der Tafel begab man sich in das nächste Zimmer, wohin Herr Wahl-Commissarius zur rechten, Celsibimus aber zur linken Seite giengen.

21. Nach dem Caffée verfügten Sich des Herrn Commissarii Excellence ganz ohnvermerkt in ihre apartments und ließen Sich bei Celsibimo durch den Freiherrn von Schwarzach zur Abchieds-Visite melden, welche Se. Hochfürstl. Gnaden Sich verbatnen und entgegen durch den Freiherrn von Adelmann zur Revisite anfragen ließen, worüber aber Se. Excellenz ebenmäßig sich entschuldigten, und gleich darauf

22. dem Freiherrn von Schwarzach als Hochfürstl. Hofmarschallen declarirten, wie Sie nunmehr den Charakter eines Kaißl. Wahl-Commissarii förmlich abgelegt haben wollen, und in jenem eines an Se. Hochfürstl. Gnaden accreditirten Ministers noch einige Tage am Hoflager zu verbleiben gedächten, nach welcher vom Herrn Hofmarschall Celsibimo hinterbrachten, und sehr wohl

aufgenommenen Erklärung die 2 zu Hochdieselben Bedienung während des Wahlkommiffariats angewiesenen Herrn Hof-Cavaliers Freiherr von Thurn und Graf von Königsfeld aus dem Dienst traten, auch die 2 Reiter, so gleicher Ursache halber vor des Freiherrn von Lehrbach Excellence Wohnzimmer Wache stunden, von ihren Posten abgiengen, mithin Hochdenenelben, gleich vor angenommener Commiffions-Eigenschaft 2 Kammerdiener und 2 Hof-Laquais zur Bedienung beigelassen wurden, wie Sie dann an eben diesem Tage beim Spiel in der Gesellschaft keinen Lehnstuhl mehr, auch bei dem Souper kein goldenes Gedeck und Fauteuil hatten, sondern neben der rechten Hand bei Celsissimo gefessenen Dame den ersten und der Chur-Trierische Herr Abgesandte, von welchem das Ihm nach vollendetem Kaifl. Commifforio durch Herrn Hofmarschall angebotene Quartier bei Hof verbetten wurde, bei jener so linker Hand neben Celsissimo placiert war, den zweiten Platz einnahmen, und auf die nämliche Art die übrigen Tage hindurch bis auf die den 5. Mai erfolgte Abreise beider Herrn Gesandten fortgefahren wurde.

Aus der Beschreibung des Landes Württemberg von Jakob Frischlin.¹⁾

Durch die Beschreibung hindurch zieht sich ein gewisser Hang, Etymologie zu treiben. Ich führe seine Versuche an, die aus jener Zeit zu erklären sind.

Von den Ortschaften im Remsthal. „Die Fleckhen im Ramsthal enden sich mehrtheils auß in Bach wie Heppach,²⁾ in alten Briefen Heckhenbach genannt, dann es laufft von kleinen Heppach aus dem Waiblinger waldt herab ein Wässerlein durch die Heckhen biß gen Großen Heppach. Ob dem Fleckhen Heppach ligt Grumbach, ist auch ein feiner Fleckh, hat kein sondern Bach, dann was etwan vom Fleckhen Buch uff dem Wald zu Winter und Regenszeiten herabfließen mag, darvon anfangen die Wisen und Gärten grünen im Fröling, daher es Grünbach heißt.“³⁾

„Man findt leutt die sagen und schreiben, daß die Fleckhen in Rambsthal ihren namen bekommen haben vom Bacho, dem Gott des Weins und sey Winterbach als venter Bacchi, Grunbach als corona Bacchi, Beuttelsbach als vitis Bacchi, Strümpfelbach als 5. tempel Bacchi. Aber ich halt die wörtlein und namen seyen alle teutsch also von gelegenheit des orts ihnen geben worden, wie dann Schornbach ein teutscher nam, ligt an einem Bach, welcher dahinden entspringt in Wälden. Winterbach hat auch sein Bach oben von der Winterhalden herabfließend: also daß nun im Winter der Bach lauft, wan der Schnee abgeht. Am Sommer haben sie allein die Ramsb, welche ihr mühl in treibt. So ist Heckhenbach auch teutsch und bekanntlich also Endersbach am End des Bachs u. f. w.

Felbach⁴⁾ da gar kein Bach und Wasser fürläuft und weit fehlt, daß man anderßwo zu Cannstatt und Waiblingen mahlen muß. Es seien aber diese Fleckhen stattlich und wol erbawet, haben schöne Rathhäuser, Kirchenglockhen, Thürn und Schulhäusern, auch dapfere herbergen, also daß man dis Rambsthal nicht gnug loben und beschreiben kan.“

Von Waiblingen erzählt uns Frischlin, daß zwei große Jahrmärkte stattfinden an St. Ulrichs- und St. Michaelstag, was an Augsburg erinnert. Es sei, fährt J. Frischlin fort, in W. anno 1487 ein stolzer übermüthiger Vogt gewesen, der im Bade nächtlicherweil halb verbrannte und letztlich in solche Armut verfiel, daß er Almofens heischen mußte. Etwas luftiger

¹⁾ Ueber diesen jüngeren Bruder Nikodemus Frischlins vgl. dessen Biographie von Strauß 352 f., 566 f. Scherer in der Allg. Deutsch. Biogr. 8, 96. Red.

²⁾ Vgl. Alb. Schott Stuttg. Ortsn. Nr. 18 wo Happinaha angefezt wird, während Heckhenbach der Phantasia Frischlins anheimzugeben ist.

³⁾ Vgl. Bacmeister-Hartmann, die Württemberg. Ortsnamen II in den Württemb. Jahrb. 1875 S. 8 Grünbach, Grinbach, Grunbach, Grünenbach. Man muß sorgfältig den ältesten urkundlichen Stellen auf die Finger sehen, da der Umlaut üe, ü alem. schwäb. für ie und umgekehrt stehen kann. Altes ie weist dann auf grien. Sand, Gerölle. In Württemb. herrscht altdeutsches gruoni, neuhochd. grün vor, grien gehört mehr dem Rheinthale an.

⁴⁾ Ist offenbar altes felwaha, Wasser, Bach an Felben, gleichviel ob das Wasser längft abgegangen oder noch existirt, was allerdings nicht der Fall.

ist die Geschichte vom Vogte Kuchorn. Da waren 2 Bürger seiner Zeit in W., Anton Kopp und Gockelers Jäckle. „An der Fastnacht stunden die zween Burger auff dem markt und sahen den Vogt am Fenster liegen, da nimt des G. Jäckle den Koppenthoni uff den ruggen, geht in's Vogts stuben hinauff und sagt: Weiser Herr Vogt: weil es der löblich Brauch ist, daß man dem Vogt etwas zum neuen Jahr in's Ampt schenket, so hab ich zwar nichts als eben diesen Koppen, den will ich dem Herrn Vogt in's Amt schenken. Der Vogt thut sich der Verehrung mit lächelndem Munde bedanken und sagt zum Stettknecht, er soll ihm diesen Gockeler und den Koppen in sein Hünerhaus legen und ein Pfannen und Waßer und Brod fürsetzen und erst nach zweien tagen Wein und Brod geben, damit sie anfangen kräen. Also gingen die zwen Burger gutwillig hin in die Katzen, das war des Vogts Hünerhaus, darein diese Gockeler und Koppen gehörten. Am andern Tag ließ er sie wieder aus und ladete sie zum underndrunckh und gab ihnen Wein und Brodt biß sie lustig waren und anfangen kräen, dann der Gockelers Jäckle war dem Vogt sonst wol vermeint und sein Vetter, sonst hätt er's nit dörfen thun und hat den Koppen überredt, daß er ihm auf den Ruckhen saß vnd versprochen, was ihm daraus entstund wolt er wieder gut machen, wie die Sach wol abgangen ist in der Fastnacht da man die Gockeler und Koppen pflegt witzig machen.“

Von Schorndorf: „ist also Sch. ein schöne wehrliche Statt, welche nicht allein viel reiche, sondern wohlgestudierte und glerte leutt und gut Musicos auff diesen tag hat. Ja gute Fisch und Schnabelwaidt zu bekommen und hoch zu commendiren und zu beschreiben wohl würdig und werth ist. Der Allmächtig Gott wolle diese Statt ferners segnen und vor allem Unglück behüten und bewaren. Amen. Darin mir anno 1601 so viel Liebs und Guts geschehen ist, alles wider gelitten.“

Unter „Etliche Geschichten des Klosters Adelberg“ erzählt F.: Es hat Kaiser Friedrich 3 edle Knaben daselben in die schul zu studiren und zu unterrichten verordnet — dieselbigen gen Adelberg in's Kloster geschickt. Welche 3 Knaben ohne lang hernach ihren praeceptorem als er auf der Dobelwifen spatziren gangen auf den boden (hs. bogen) gezogen und ihme die Augen ausgestochen, ihn also liegen lassen und sie davongeflohen. Der Kaiser, wie er dies bericht worden, ließ er sie fangen und in den Thurn an Boden legen, eine lange Zeit mit Waßer und Brodt speisen, zuletzt, da sie lang und viel grossen Hunger gelitten, durch große Fürbitt ledig gesprochen und von seinem Hoff abgeschafft worden.“

Gmünd liege zwar an keinem schiffreichen Waffer, habe keine große strenge Landstraße, keinen Kornbau, keinen Weinwachs, dagegen habe es sich bestrebt und ein fügliches Weg gefucht mit Kaufmannschaftsgewerben in fremde Landen und Orten: „sonderlich mit Handwerken, darunter sonderlich Segisfchmidt, welche eine große Anzal allda gemacht und in Frankreich geführt werden, dergleichen mit Paternoster, Augstein, Christallen, Bein und Holzwerk, darunter genannte Arbeiten, die mehrertheils in Lifabona, Italia, Venedig, Maylandt, Leon (Lyon) und anderen Orten verführt, dagegen andere wahr heraußer gebracht werden. Mit solchen ihren Gewerben kompts der ganzen statt und handwerken zu nutzen und guten.“ „Anno 1442 hat die Stadt Gmündt, mit andern Städten das Schloß Mayenfels helfen erobern — und war im andern Jahr ein kalter Winter bis mitten im Mayen, also daß viel Vieh vor Hunger gestorben.“

„Anno 1465 menfe Majo ist mit anderen von Adel Veytt von Rechberg mit Graff Eberhartt im Bart von Uraeh außgeritten in's heilige Land gen Jerusalem zum hl. Grab und allda zu Ritter geschlagen worden und glücklich wieder heimkommen im November.“

Auf die den Städten ehemdem so gewinnreiche Fuhrleut-Einkehr kommt F. zu sprechen. „Es hat aber die Statt Geislingen ein solchen jährlichen Eintrag von Fuhrleuten des Zolls halben, daß nicht (genug) darvon zu sagen ist, dann es ist die rechte Landstraß auf Ulm und Augsburg und in's Bayerlandt, also daß viel hundert Wägen, ja etlich tausent mit allerlei wahren sonderlich von Wein des Jahrs hindurch zu Geislingen fahren müssen. Also daß die Herren von Ulm kein besser Erzgräben und Bergwerk haben, dann die Statt Geislingen.“

Von dem Göppinger Sauerbronnen, uralt und wohlbekannt, so daß Geiler v. Kaisersberg in seinen Predigten ihn anziehen konnte, redet auch F.: er sei „vor dem obern Thor gelegen an der Fils und ein schön badhaus darbey, darinnen alle sommer viel leut baden, welche hin und wieder in der Statt Göppingen ihr Herberg und Wirthshäuser haben vnd auch gleich am Saurbronnen ein Herberg und Wirtshaus hat, dannenhero Göppingen weit und breit bekannt ist. So hat es auch gute Schnabelweyd im Vilsthal an Fisch und Vögeln, Weydwerk und wildpret, Vieh und Kälber, obs und allerley fruchtbare Bomgärten, Wisen und Aecker und an etlichen Orten auch wenig Weinberg, dann bei Göppingen fangen die Reben an grünen und das Vilsthal mit Wein fruchtbar werden bis gen Blochingen und Eßlingen hinab da erst das rechte Weinland ist.“

„Göppingen hat zugenommen weil es an der landstraß ligt, durch welche statt täglich viel Fuhrleut fahren, von der Pfalz, Zabergöw und Eslingen herauf und großer Zoll täglich dafelbst felt, ist wol erbauen und ein lustigs kurzweiligs ort der landstraß halber auf Geislingen und Ulm zu reifen“ u. f. w.

Bei Eßlingen steht zum Jahre 1349, daß sich alt und jung Juden verfamblet und in ihr Synagoga sich selbst verbrenndt, wozu v. Laßberg, der ehemalige Besitzer der Handschrift, eine boshafte Bemerkung macht. Gleich darauf heißt es, die Juden hätten sich in Folge eines Sterbens, aus einer vermeintlichen Brunnenvergiftung ihrerseits entstanden, selber hingerichtet und umb das Leben gebracht.

Von der Flößerei: Man pfeget von Eßlingen im Neckher Brennholz etlich tausend Klaffter herabstötzen durch Eßlinger Mühlen vnd Wasserfurt von Blochingen biß gen Stuttgart zur fürstlichen Hofhaltung, welches auch eine feine Gelegenheit ist und viel Fuhrlohn, Roß und Wagen erspart, daraus wo guter Frid und Nachbarschaft ist, da kann man scheuren und häuser aufrichten (Württemberg: Eßlingen). Großen Bericht gibt F. von der bekannten Eßlinger Jungfer, die ich in „Aus Schwaben“ aufgeführt habe; ich will Frischlins Mittheilung dem Schluß überweisen. Anno 1546 wurde der erst evangelisch Prediger M. Mathäus Aulber zum kaiserl. Kammergericht, das Sterbens halber von Speyer nach Eßlingen floh, übel verklagt und citirt. Alles meinte, man würde ihn als Ketzer verbrennen. Unter andern Fragen an ihn war auch die: Was Christi Absolution und des Papsts Ablass für ein Unterschied habe? Aulber antwortete: des Pabsts Ablass butz, reinige, sege die Seckel, Christi Absolution reinige und sege das Gewissen. — Fünzig Reutlinger Bürger lagerten draußen auf der Steig beim Zollhaus und warteten auf ihren Prediger, worauf alle freudig und fröhlich heimzogen gen Reutlingen.

Die Herrschaft Heidenheim habe zwar keinen Wein, aber Korn, Hafer, Rocken, Gersten, Wildpret, Holz und Wäld und gibt das Wasser Brenz gute Fisch vnd große Krebs, Vögel und hat dise Herrschaft ein Eisenschmidten, daß man darauß viel Geld lösen kann, denn man nicht allein Eisenöfen da geußt, sondern Radsehinen da schneidet und Eifendräht zeucht, dieselben weit und breit verführt und also der Herrschaft Namhaftes einträgt. Zum Jahre 1560 erzählt F., daß den Mönchen von Blaubeuren je 40 fl. jährlich Pension gegeben, sie aber gehen konnten, wohin sie wollten. Da habe der Abt in Blaubeuren den Schatz des Klosters an Geld und Silbergeschirr nebst Kleinodien zusammengemacht und wollte fliehen zur Nachtzeit. Ertappt, auf Hohenurach abgeführt, dort gefänglich gehalten, ward er endlich nach Bebenhausen geschafft, allda er „verleibdingt gewesen“.

Anno 1485 flohen die Tübinger Professoren einer Epidemie wegen nach Blaubeuren und blieben eine Zeit lang im Kloster. „Und hat Joann Stöfflerus von Justingen (Johannis Naucleri Landsmann), ein fürtrefflicher Mathematicus zur Gedächtnuß seiner kunft ein wunderbar Urwerk in's Kloster Blaubeuren gemacht auf das Dormitorium, daß viel Glöcklein zusammenschlagen, ein psalmen aus tiefer Noth, oder das Lied: warumb betrübft du dich mein Herz oder was man vor ein Lied will, kann man das Rad darnach richten“.

Von dem zweiten evangelischen Abte Blaubeurens, M. Alexander Bleßing, berichtet F. er sei als Spezial und Pfarrer von Balingen, zu der Zeit als die Hispanier im Land gelegen, in Gefahr Leibs und Lebens gestanden, dann sie ihn erstoehen hätten, wann nicht Herr Jacob Frischlin damals sein Diaconus ihn mit List von ihnen weggebracht hätte. Wie F. an Hohenurach kommt, unterdrückt er, was er sagen wollte. „Es ligt dieses Schloß Hohenurach auf einem hohen Berg und starken Felsen — ist ein Vestung, auf welchem schloß fürneme und weitberühmte Männer gefangen gelegen seindt, edel und unedel, welche zum Theil ihr Leben allda geendet, ohne Not dieselbe zu nennen quia odiosus esset u. f. w.“

Metzingen: „und weil so große schlacht geschehen, daß die Landsknecht einander gemetzelt und gefchlachtet haben wie das vieh, ist auf dem Dorf der Nam Metzingen verblieben. Es sei auch soviel Volk in's Thal kommen, daß die Läuse haben die Landsknecht gefressen, daher noch ein Weingarthalden, so allernechst am Dorf gelegen der Laubrain genannt, an welchem die Landsknecht von Läusen seien gefressen worden“. (Vgl. die Laustanne bei Leutkirch und mein Wörterbüchl. z. Volksthümlichen).

Kirchheim u. T., an dessen Ursprung sich die Sagen von großen Schlachten, von Heidenbekehrungen knüpfen, erklärt F. als aus Kupf herkommend, „ist ein griechisch Wort, heißt Herr Gott und heim bedeutet Warnung, da kein Mensch gern einkehrt oder gern wonet“. (Offenbar an heimlich, unheimlich angelehnt). Zwiefalten: Diß Closter hat eine schöne Kirchen mit viel köstlichen übergülten Taffeln und Altären, eine schöne Orgel und vor der Kirchenthür einen schönen Vorhoff. Da seyndt viel und mancherley schöne alte Ritterliche adeliche Wappen der Fürsten, Graffen, Ritter, Aedelleut Contrafatur, welche in Kyris gemahlet alle knien und

beten u. f. w. Es hat in dem Clofter und um das Clofter Zwifalten viel schöne Obzgärten, fruchtbare Bäume von Biren und Aepfel, Kürben und Pflomen, auch schöne Waffer- und Fifehgruben, darin man die Waffer mit den Fifehen aufhalten kan; schöne Brunnen, Lufthäufer, Scheuren, Roß- und Kuehftall, viel Kirchen und Capellen, hin und her schöne Gebäu und ficht das clofter fehler wie ein stättlein. Also wann die stiftsherren und Fundatores solten wieder vom Tod aufstehen und ihr clofter sehen, würden sie sich über die Massen verwundern. Es hat auch ein fein Würtshaus für fremde leut vor dem clofter stehen, schöne Mühlen und andere Werkhäuser zu des Closters Notdurft, Nuz und täglichem Gebrauch“. „Von dem großen Flecken Pfullingen an der Echatz gelegen. Hat Stock und Galgen und Statrecht und ein Freiheit, dahin einer von Reutlingen fliehen darf und da sicher ist. Führt ein Kelschen Pfulben im Wappen — Pfullingen — allda der Federmarkt vor Zeiten gewesen ist. — Es hat sich uff eine Zeit zugetragen, daß in dem Schloß zu Pfullingen eines Becken wolgemöste ganz faiste Sau kommen ist, welches niemand hat wahrgenommen. Als nun diese faist Sau den schnecken angetroffen, ist sie alle staffel hinaufgangen und kommen biß in's Fürsten gemach, welches allerdings offen gestanden. Da nun die Sau im Saal hin und hergeloßen, Stiel und Bänck umgeworffen, hat sie auch die Stubenthür zugestoßen, vielleicht sich daran geriben und also selber sich gefangen und eingeschloßen. Hier zwischen hat der Beck zu Pfullingen seine Sau hin und her gefucht im ganzen Flecken und sie nirgends finden können und aber viel Nachbar und andere arme leuth in Verdacht gehabt, als hätten sie die Sau heimlich gemezget. Ist auch ein Inquisition und Hausfuchung gefeehen im ganzen Dorff. Als nun die Sau ein schön fürstlich Gemach bewohnt und aber nichts zu freßen und zu trincken gehabt, ist sie umgestürmt, stiel und bänck umgeworffen, den offen eingeriffen, desselben laymen (Lehm) gefressen und ihren eigenen Koth gessen und eben saufich und nicht hoffmännisch hauß gehalten, über acht tag lang ein solch arm Hoffleben geführt daß sie gar noch Hunger gestorben wäre. Nachdem aber Herzog Ludwig chriftfeliger Gedächtnuß damals zu allem Glück fürgenommen, er wolle gen Pfullingen ufs Jagen ankommen, kommt Befehl, daß man alle Gemach solle ausraumen, da findt man trübloß (?) sau übel am Leib abgefallen und dennoch lebzig, deshalben der Beck frölich worden und eilends mit essen und trincken daherkommen die hungzig und durftige Sau erlabet und wieder haimgebracht und diesem ihres langwierigen Fasten halben woll erquicket und ist nämlich (?) aus dem falschen und bösen Argwohn kommen. Aber ettlich den Becken mit verklagt und furgenommen und die sau also in großen unkoften kommen, dahero sagt man recht: *Suspicio est nequam*“.

Reutlingen. „Es hat aber umb die Statt Reutlingen über die Massen ein fruchtbaren, schönen Ackerbau, Krautländer, Baumgärten, Wiesen, Weinberg, also daß daselbsten so gar nichts ermangelt, daß man viel Wagen voll Kraut jährlich biß gen Stuttgart zu Markt führe — und ist der Zehend (Gebiet) des Reutlinger Bodens befreyet (für ein Afyl bestimmt) von Kayserl. Majestät, daß, wan ein todfehliger dahin lauft, da sicher ist und bleiben kann und sich nehren auf dem Feldt, soweit der Reutlinger Zehend reicht und gehet“.

A. 1597 ist der eiserne Galg zu Stuttgart aufgerichtet worden und im Monat Aprilis Georg Hanouer von Grobenschütz ein goldmacher, wie er sich ausgehen hat, daran gehenckt worden. Dann er sich gerümpft hat, er wolle aus Eifen Gold machen, darüber ein gantz gülden kleid anziehen müssen und an Eifen erworgen vnd hangen sollen. Seine Grabchrift an der taffel vnd schild am Galgen hat also gelaut:

Hie hangt der Dieb und Böfewicht,
Der viel verheißten und nichts außgericht,
Georg Hanouer von Grobenschütz,
Ein falscher Lecker und gar kein nütz,
Auß Eifen, Kupfer, Blei und Zinn
Wolt Gold machen nach seinem Sinn,
War nichts dann lauter Betrügerey
Darum am Galgen hangt er frey.

Sein Successor ist bald darauf gefolgt, der blinde Goldmacher von Kirchen auß dem Freyhoff kommen, welcher eben auch mit großem Betrug vnd Lügen ist umgangen vnd hat sein Galgenlohn empfangen.

¹⁾ Ich habe in meinem „Aus Schwaben II. 461“ Ausführliches über den Galgen mitgetheilt. Frischlins Reime weichen von denen dort aus Pfaffs Miscellen entnommenen wesentlich ab.

Anno 1608 ist Hans Heinrich Müllerfels ein großer Betrieger verschlagener, kecker, sonst ein Strohschneider gewesen, der sich auch für einen Goldmacher aufstun, viel Fürsten und Herrn, auch Kaiser Rudolph selber betrogen hat, an diesen eysern Galgen anstatt und ort daß abgefallenen Georg Honäuers gehenkt worden mit solchem Epitaphio:

Mille ego qui quondam dictus cognomine petra,
Haereo nunc altâ penfilis ecce cruce.
Mille dolos feci, fraudes et furta rapinas,
Hinc mihi crux merces ferrea digna fuit.
O utinam mecum penderet Magnus Esajas
Für Hulden reichus pessimus hic nebulo.
Ut modo optandi redivivus rufus in agrum
Würtembergiacum rite veniret. Amen.

Stuttgarter Bauten. „Es hat a. 1580 ein erfame landschaft in Wirtemberg ein schön ganz steinern hauß mit einem spanischen Gibel schön gemahlet zu Stutgard in der Vorstatt uff dem schirmacker genant mit großem kosten auffrichten laßen, damit, wann die Landschaft zu Stutgard zusammenkomme, sie ein stattliche Herberg und ein aigen Vorhauß hetten“. „Es haben auch die durchleuchtigste hochgeb. H. H. H. Weiland Herzog Christoff und H. Ludwig hochlöblicher Christfelig Gedächtnuß die fürstliche Schloß Cantzley vnd Thiergarten dermaßen erweitert mit thürmen, rundelen, schnecken und luthhäußern, springenden brunnen, Waßerthürn, mancherley seygen und pomerantzen, welsche blumen und wunderliche Pflanzungen königlicher massen zurüsten laßen, wie solches der augensehein auf diesen Tag mit sich bringt, daß es freylich nun mehr in der Wahrheit ein königliche Statt, Cantzley, Thiergarten und Residenz sein mag und in der Stadt Stutgard viel gelt jährlich auß Wein mag erlegt werden. So hat auch unser gnädiger Fürst Herzog Friedrich die Statt Stutgard noch zierlicher und schöner zurüsten laßen (a. 1594), etliche Häuser vor der Cantzley mit großen unkosten biß an die Pfarrkirchen hinwegzehlen und abbrechen laßen und einen solchen schönen weiten platz gemacht, daß in der Stiftskirchen, Cantzley und fürstlichem Schloß und Hoff ein königlich ansehen macht, auf welchem platz man also bald diß 1602 Jahr angefangen ein springenden Bronnen zum Wunderwerck und Luft umb viel tausend gulden unkosten von Steinwerck hat aufführen laßen, welcher Bronn diß Jahrs 1609 das erstemal geloffen ist. Mehr hat hochgedachter Fürst Herzog Friderich das Hoffthor mit königlichem portal zieren laßen, wie nit weniger bey dem Marfall ein überaus schön steinin Hauß nechst am fürstlichen Schloß von zarten thräten, steinene säulen, neu schön laubwerck umwreickt aufs aller künstlichst laßen auffrichten, daß kein König solchen Marfall haben wird. Wie auch sonst hin und her in der Statt Stutgard werden zu merken haben sonderlich schöner Häuser und Gebäu auffgericht worden von den burgern und Cantzley Verwandten, daß einen solt Wunder nehmen woher man den Baukosten nemmen möchte“. „Damalen (1608) hat man den Chor des Stifts uffgraben und ein grab darunter gemacht, wie ein keller, damitten ein starkte steinene Saul, also daß furohin alle Hertzogen dahin in ihren Sarcen zusammenstellen, als ihrem schlaffkammerlein biß an jüngsten tag, da sie wieder ufferstehen mögen ohn alle klage. Amen“.

Ein Rock als Gült. „Aurach das Dorff durch Frau Adelheit Vögtin an das Hauß Württemberg kommen. Diese hat den Bauern das Dorff für aigen geben wollen, sie sollen ihr Jahrs nur einen grauen Rock geben, welches sie von Aurach nicht annehmen wollen, dann es dazumal ein liederlich Ding umb Aurach gewesen, wiewol nichts destoweniger der grau Rock auf sie kommen ewiglich, dann sie noch heutigtags der Herrschaft Württemberg für solchen grauen Rock 6 Thlr. geben müssen.“ Benzenauers Schickfal in Kuffstein berührt F. ebenfalls: „der Kayser hat dafelbsten den „Benzenmuer“ (sic) mit 12 andern köpfen laßen, davon ein Lied gemacht worden.

Die Stromberger Geistergeschichten finden auch eine kurze Andeutung (Laßberg schrieb an den Rand: eine Fabel); ebenso der berühmte Calwer Jahrtag auf dem Wurmlinger Berg; der berühmte Calwer Graf, der sich freiwillig in die Armut begeben hat: er zoge Theißlingen zu bei Rottweil gelegen und war im Dorf ein Kuehirt und traib (trieb) seine Herde stetigs zu St. Johannes Capell, was denselbigen Tag das Vieh für Gras verzert, wächst wieder dieselbige Nacht. An selbigem Ort ist er geblieben biß in sein Tod, obwohl die Wölff ihm und dem Vieh heftig zusetzten, haben sie ihm kein schaden thun können“. — Nun zur Eßlinger Jungfer.

„A. 1551 hat Gott der gerecht Richter den unmenflichen Bauch vom Teufel also zugericht an der Jungfrauen zu Eßlingen entdeckt und geoffenbahrt. Dann es war allda eine Jungfrau Anna Volmerin genannt von obgemeldten 46igsten Jahr biß auf das 51igste mit

einem gar großen unmenschlichen und unnatürlichen Bauchweh, das von Tag zu Tag zunahm beschriftet gelegen, deshalb sie von vielen großen Herren, Edlen und Unedlen, auch Gemeinen, Reichen und Armen Personen die Zeit mit Andacht besucht und nach jedem Vermögen ehrlich bezahlt worden mit hoher Verwunderung, daß gedachte Jungfrau so lang leben könnte oder möchte. In Ansehen daß viel greuliche Würm und schlangen mancherley Formen und Länge über die 150 von ihr kommen feindt. Auch jedermann beredt, es sei ein groß vierfüßig Thier bei ihr, welches oft etwas Labung von Mandelmilch bedurft, andern größer gescheinet hab wie ein Hund und sich in ihr aufgerichtet. Derwegen sie kein tumult, Bronnenziehen, Fahren, Küh oder Pferd schreien oder sand keren umb die Revier ihrer Behaufung, darvon das Thier zum Zorn gelegt wurde, hat leiden können und ist solch ihr Fürgeben ihrer Krankheit von Jedermann vor wahrhaftig angesehen und gehalten worden. Darauf hat sich endlich befunden, daß es eitel Buberi und Betrug gewesen. Dann ihr Mutter, so sich dem Teufel ergeben und eine Zauberin gewesen, deren der Satan zu allem ihrem Begehren geholfen und gedienet hat, also die Tochter von der Mutter beredt sich mit dem Bauchwehe gelegt, von unzehlichen Männern und Weibern die ihrenthalben dahin gereiset mit Verwunderung und großem Nutzen beede täglich besucht worden, die Größe ihres Leibs gemessen und betastet, ergriffen, darauf doch kälter dann auf ein Fußschämel zu greifen und niemand seine Hand lang darauf halten mögen. Auch also ligend von allen denen, so zu ihr kommen mit Worten und Geschenken getröstet worden. Demnach ist sie mit hingelegtem Bauch welchen sie hat können aus- und anthun wann sie hat wollen mit ihrer Mutter und andern, so ihren zu ihrem Handel geholfen nächtllicherweil gefessen und mit demjenigen so ihnen aus Erbarmen und Mitleiden geschenkt geessen und getrunken, fröhlich und lustig gewesen. Als nun das Stündlein da war, daß dieser Betrug an Tag sollte kommen, hat ein ehrfamer Rath der Stadt Eßlingen an Aller Heiligen Tag außer voller Vermuthung bedacht zu erfahren was es für ein Gelegenheit den Bauch aufschneiden zu laßen. Deßwegen drei Barbirer, ein Doktor, ein Apotheker und ein Hebamme zu der Tochter und Mutter geschickt, mit ihnen des Aufschneidens halben zu unterreden. Da die Mutter die Verordnete beredt, der Leib würde zerfallen und so das greulich Thier von ihr käme, so würde ein so graufamer Gestank von ihr gehen, daß sie alle möchten sterben und umbs Leben kommen. Solches ward dem Rath fürgehalten. Darauf der Rath ihren Vatter, der umb den Betrug nichts gewußt, hat fragen laßen, ob er zufrieden sei, daß seine krankhe Tochter aufgeschnitten würde? Darauf er geantwortet, die Tochter wäre dißfalls nicht mehr sein, sondern Gottes und der Obrigkeit, die möge mit ihr handeln ihres Gefallens. Als aber auch der Mutter Meinung erfordert worden, hät sie solches heftig geweigert und die Tochter aufzuschneiden in keinen Weg willigen wollen, mit Anzeigen, sie wöll an ihrem Tod kein Schuld haben. Und da sie gleich das nicht unterlaßen wollen mechten sie es thun. Da aber darüber ihr Tochter stürbe, wollte sie ewig Raach über sie schreien. Auf abschlägige Antwort der Mutter und Tochter ist der Ernst mit dem Aufschneiden fürgenommen worden, dessen die Tochter hart und übel erschrocken, anfangen zu weinen und sich eines großen Schmerzens angenommen. Aber nichts destoweniger ist man fürgefahren, das Ober Leilachen aufgetrennet die Ueberhaut des gemachten Bauchs so subtil und künstlich gemacht aufgeschnitten worden, darunter lag ein Küßin in welchem viel Hanf, Wergh und Lumpen gesteckt Brügel und Bogen mit Beusehen gemacht, so ihr den Leib nicht gerührt hat. Solchen Bogen und Gerüst hat man in der Kammer so oft man gewollt und wann Leut vorhanden waren heimlich mit einem schnierlein gezogen, aldann ist der Bauch über sich gefahren und sich greulich aufgebemmt, ihr das Angesicht bedeckt, daß sich die Leute sehr verwundert haben. Es feind auch die Würm so auf mancherley art und lang wunderbarlicherweis auß schafsdärmen darauß man sonst die Saiten macht, zugericht gewesen und auß einem harten Fell vorhin aus der Tochter Seiten mit einem Meißel gezogen worden, die Leut beredt, sie seien aus ihrem Leib kommen. Es war auch der gemachte Bauch zugericht als ob es unten verschloßen wäre und nichts von ihr gieng, welches lauter Betrug war, dann ihr Nothdurft durch andere darzu bereitete Oerter ausgeführt worden. Als nun die Hebamme den gemachten Bauch von ihr hinweggethan, ist sie blos eines schönen geraden Leibs dagelegen und nachdem der Rath diesen Betrug vernommen, waren alsbald Dochter und Mutter, auch andere verdachte Personen gegriffen, die Tochter aber in ein Badzuber sampt der Mutter, wie man mit den Zaubern pflaget, durch zwai Stadtknecht zur Gefängniß getragen. Darauf hat man mit peinlicher Frag procedirt, die unschuldigen personen loßgeben, die Mutter, so sich dem Teuffel ergeben und aller dieser Handlung Ursach gewesen nach Abbrechung ihres Hauses, mit selbigem Holz zu Pulver gebrannt und soll auf die Hoffstatt in Ewigkeit kein Haus mehr gebauen werden verboten worden. Zu Gedächtnuß dieser Geschicht hat man diesen gemachten Bauch noch auf diesen Tag zu Eßlingen in einem sonderlichen Gemach aufgehängt, da man ihn zeigen kann wers begehrt. Die Tochter aber von der Mutter also

schändlich betrogen und verwarnt worden, gleichwol nicht geändert; aber durch die Backen gebrändt und vermauret bis sie gestorben ist.“

Crufius, Schwab. Chr. 1733 II 265. 280. Vgl. Mein „Aus Schwaben“ I 119 aus Thurneiffers Zehn Bücher von kalten — warmen Waffern 1612, Straßb. (ed. Salzmann). Kürzer in Dr. Henrici Casparis Abellii Medicinifchem Gewiffens-Spiegel u. f. w. Frankf. a. M. 1720. S. 81. 82. Aus Harsdörffer. Ich theile diesen Bericht mit. Von solchen wunderfeltzamen und gaucklerifchen nur ein curieux Exempel zu erzählen, fo berichtet ein gewiffer Autor, daß Margaretha, Johann Ulmers, eines Bürgers zu Eßlingen, in dem Württemberger-Land, Tochter, in kurzter Zeit einen großen aufgeschwollenen Leib bekommen, mit Beklagen, daß allerhand lebendige Thiere sich in ihr hören lieffen, maßen man auch deutlich vernommen den Hahn krehen, das Schwein grunzen, den Hund bellen, das Schaf blöcken, ja den Ochfen brüllen, das Pferd wiehern, und klagte also großen Schmerzen. Zu Zeiten zoge sie auß den Lenden Schlangen und Eydexen, und derselben bey 150. Viel Leuthe sind zugelaufen, diese Sache zu sehen, und wurden die Eltern von der Obrigkeit auß Mitleyden befraget, ob sie wolten gefchehen lassen, daß die Wund-Aertzte ihrer Tochter Leib eröffneten, und ihr von solchen Schmerzen hülfen. Der Vater war ein einfältiger Mann, der sagte ja darzu, die Mutter aber, welche um den Betrug wufte, wolte nicht einwilligen. Dieses währete vier ganzer Jahr, und wurde niemand des Betrugs innen, sie wolte ihr auch von dieser Krankheit nicht hülfen lassen, weil sie dadurch großes Allmoßen bekam. Die Obrigkeit aber schickte einen Doctorem Medicinae, drei Chirurgen und eine Hebamme, die Krankheit zu untersuchen, und sie wider ihren Willen zu besichtigen, da sie denn befunden, daß ihr Leib von Holz-Werk einen Schwibbogen hatte, und unter demselben Pfeifflein und Röhrlein, als ein klein Orgelwerk, auf welchem, ihrem Vorgeben nach, der böse Feind sein Spiel gehabt. Dieses alles zog die Heb-Amme hervor, und funde sich, daß sie war, wie ein ander Weibsbild. Die Mutter wurde gehenckt und verbrandt, die Tochter zur ewigen Gefängniß verurtheilet.“ Diese Historie erzehlet Harsdörffer aus einem andern.

Die Handschrift 4^o Pap., einst Eigenthum des M. Ludovicus Fridericus Salomon und dann v. Laßbergs und wahrscheinlich Mone's, jetzt im Besitze des Hofbuchhändlers A. Bielefeld in Karlsruhe, dessen Gefälligkeit ich diese Auszugnahme zu danken habe. Bl. I: Historische Beschreibung. Erfter Theil des Lands Württemberg von M. Jacobo Frischlino Balingensi MDCXIV (Lindenberg).

Bonn.

Anton Birlinger.

Die Gaugraffschaften im Württembergischen Schwaben.

Die so betitelte Schrift*) unseres geehrten Herrn Mitarbeiters Dr. F. L. Baumann in Donaueschingen möchten wir auch unsererseits den Lesern der Vierteljahrshefte dringend zum Lesen, Prüfen und Weiterforschen empfehlen. Der Verfasser hat, um die theilweise sehr schwierigen Gaugrenzen festzustellen, das urkundlich gebotene Material vollständig angewandt und mit Erfolg, sich stützend auf das zähe Festhalten der uralten Rechtsgebräuche und Gerichtsverfassungen des Mittelalters, die Gerichtseintheilung und die Landkapitelsverfassung des jüngeren Mittelalters zu seiner Aufgabe herangezogen. So wurde es nach einer langwierigen Arbeit möglich, die Gaue des württemb. Schwaben theils ganz sicher, theils mit hoher Wahrscheinlichkeit abzugrenzen. Es zeigt sich dabei, daß Gau und Graffschaft an sich eins und daselbe sind, daß schon in den ältesten durch Urkunden erschlossenen Zeiten die Amtsbezirke sich gegenseitig verschoben, daß dieselben sich nach und nach theilten, daß insbesondere die nur in Schwaben vorkommenden Baren sich bis ins 11. Jahrhundert herein in eine große Zahl von kleinen, selbständigen Graffschaften zersplitterten. Endlich bringt das Büchlein, ohne daß dies sein Zweck ist, auch eine Reihe bedeutender Aufschlüsse im Gebiete der Genealogie, z. B. über die Herkunft der Welfen, Staufen, Württemberger u. f. w., und des Gerichtswesens, z. B. über Entstehung des Rotweiler Hofgerichts, die Welzheimer Waibelhube, die Ellwanger Immunität u. f. w.

Die Redaktion.

*) Die Gaugraffschaften im Württembergischen Schwaben. Ein Beitrag zur historischen Geographie Deutschlands. Von Dr. F. L. Baumann. Mit einer Karte. Stuttgart, W. Kohlhammer 1879. 172 S. 8.

V e r e i n

für

Kunft und Alterthum in Ulm und Oberchwaben.

Schwierigere Württembergische Ortsnamen.

Besprochen von Dr. Buck in Ehingen.

1. Naßgenstadt, im Zwiefalter Nekrolog Nazzegoftetin (Heß, Mon. Guelf. p. 240), im Lib. Decim. von 1275 Nasgenstat, ebenso im Staatshandbuch, wohl auf Grund des Lib. Dec. irrig in Nasgenstadt verbessert. Auch die Einwohner sprechen das s scharf, d. h. als ß aus. Der Name ist gebildet wie der Name Betzgen-ried, alt Pathicenriedt (Stälin, W. Gesch. II S. 488) und wie Notgenstein (Freiburg, Diöc.-Arch. IV im Lib. Quartar.). Pathicen ist der Genitiv des Mannsnamens Patico, Pathicho (Förstem. PNB. S. 197), Notgen, der Genitiv des Mannsnamens Notico, Noticho (Förstem. PNB. S. 962). Demnach muß Nazzego gleichfalls einen Personennamen darstellen. Der Schlußvokal o ist bald Verdampfung der starken weiblichen Genitivendung a, e, wie z. B. in Heriswindohufa (Meichelb. Nr. 1133; 10. Jhdt.) = Heriswinda-, Heriswinde-hufa. Vergleiche Rapirga-hufa (Repperweiler, OA. Saugau, nicht Riedhausen) Wirt. Ukb. Nr. 198; Mergildehusen (Förstem. a. a. O.). Bald ist das o Verdampfung der schwachen männlichen Genitivendung, wie in Stibiloheim für Stibilinheim. Vergleiche Duckelinhusen; bald aber auch ist o Genitiv Pluralendung, wie in Swabohufun, Bergerohufen, Papingohufun. (Sämtliche Namen aus Förstemanns ONB.). Statt des starken weiblichen Genitivs, wie in Heriswindohufa kommt auch der schwache, aber selten, vor; z. B. Regelindenhufun. Hieraus folgt, daß Nazzego für Nazzegin steht und daß dieses der Genitiv Singular eines Manns wie eines Weibsnamen sein kann, nicht aber ein Genitiv Plural, da Personennamen in Ortsnamen nur dann im Plural stehen, wenn es sich um den Namen eines Volkes handelt, also Swabo, Thuringo, Franco etc., oder um den Plural von —ing, wo es eine Sippe bezeichnet, wie in Papingohufun = der Papingier Hausen, gebildet wie Bergerohufun, der Berger Hausen etc. Der Nominativ muß Nazzeco, Nazzicho lauten, wenn ein Mann, Nazzecha, Nazzeca, wenn eine Frau gemeint ist. Der Name besteht aus einem Stamme Nad—, welcher 1. verkürzt ist, da Nado ursprünglich nicht für sich allein stand, sondern nach einem von Stark (Kofenamen der Germanen) gefundenen Gesetz zweifämmig war. Wir kennen aber den zweiten, weggeworfenen Stamm nicht mehr mit Sicherheit, ob er bert, hart oder wie er lautete, jedenfalls aber muß der noch nicht in die Kofeform übergegangene vollständige Name ähnlich gelautet haben, wie die verflochten: Natbold, Natker, Nathwich (Förstem. NB. p. 953 und 954). 2. Der verkürzte Name Nato, Nado wurde aber zweimal verkleinert. Das erstemal mittelst des Kofesuffixes —izo und lautete dann Nadizo. Jetzt wurde er 3. wieder zusammengezogen in Nadzo, Nazzo. Nachdem er in dieser Gestalt eine Zeit lang in Gebrauch war, ist er aber den Angehörigen eines solchen Nazzo noch nicht zärtlich genug gewesen, sie hängten ihm 4. abermals eine Verkleinerungsilbe an, diesmal —icho, echo, und der kleine muntere Junge Nazzo hieß nun Nazzicho, war das Kind ein Mädchen: Nazzicha,

Nazzecha. Solche beglaubigte, zweimal verkleinerte und einmal verkürzte Namen hat Stark (Kofenamen p. 95) zusammengestellt. Ich nenne: Bezeko, Iziko, Lanziko, Wiziko u. f. w. Hazecha, Diezecha, Macicha, Hitzeka u. f. w. Nado, Nad ist = altem nath (gratia), altnordisch náhd, althochdeutsch ge-nada, jetzt Gnade, mit etwas verändertem Sinn. Ob nun der erste Besitzer oder Gründer von Naßgenstadt ein Herr Nazzecho oder eine Frau Nazzecha war, läßt sich aus der überlieferten Namenform leider nicht ermitteln. Wenn es viele Beispiele von Ortsnamen auf —stadt, —stetten gäbe, wo das Grundwort —stätt, —stettin mit einem Adjektiv verbunden wäre, dann könnte man allerdings auch an ein Adjektiv nazzac, nazzec = naß denken, welches Aventinus in der Form näßig (feucht) hinterlassen hat, aber ich kann nur wenige Beispiele ausfindig machen. Steinenstätt am Rhein kann alt Steinigungstätt geheißen haben, aber ich habe hierfür keine urkundliche Form. Unter den 413 von Förstemann p. 1293 ff. aufgeführten, urkundlich beglaubigten Ortsnamenformen unserer Sippe findet man als eigentliche Adjektive nur alt und neu, allenfalls noch dornig in Dornakinstätt*) und etwa auch noch die Himmelsgegenden Westen—, Ost— etc. Sonst ist das Bestimmungswort zu —stätt stets ein Grundwort, wie Louf, Hov, Hor u. f. w., oder ein Perfonennamen. Naßgen— kann also möglicherweise stehen für nazzegen = nassigen (nassen) = zu den nassen Bauftätten, was einen brauchbaren Sinn gäbe, ist aber doch nach der Regel der Analogie wahrscheinlicher der Genitiv eines Perfonennamens. Um zu zeigen, daß derlei etwas ungewöhnliche Adjektive auf —ac, ec (—ig) früher gebräuchlich waren, setze ich einige Ortsnamen aus Urkunden her, die solche Adjektive sicher enthalten.

Wo keine Quelle besonders angegeben ist, kann sie in Förstemanns Ortsnamenbuch aufgeschlagen werden. Roraga Muffea jetzt Röhrmoos. Das ist gebildet wie Rorgemose, später Rolgimos (OA. Ravensburg), Wirt. Ukb. 3, 78; Zeitfchr. f. G. d. Oberrheins 29, 15. Oder wie Rorgensteig an der Rohrach bei Geislingen, 1275 im Lib. Dec. Rorgenstaige (Freib. Diöc.-Arch. 1, 97). Stekelgunhalden bei Geislingen, ein Gewand, Jahr 1363, Geislg. Spitalurkunde (Klemm). Das ist: an der steckeligen Halde, stekelig = steil, aus stekal gebildet wie itelig aus ital (eitel). Ganz alte Beispiele sind aber Pramagunow, die bramige Au von brama (Brombeerstaude); Farnugunwifa, die farnige Wiese von farn (Farnkraut). Uns verständlicher ist Steinigungekka, weniger aber der um Ehingen mehrfach vorkommende Gewandname Steingen, z. B. Markung Deppenhausen, M. Altheim, M. Allmendingen. Im Allmendinger Urbar von 1564 (v. Freyberg'sches Archiv) heißt es in der Steingo, Steingow. Es scheint von alter Zeit her ein dazu gehöriges Grundwort weggefallen zu sein, denn so erscheint es nur als ein Adjektiv = in der Steinigen, ob nun Mahd, Wiese, Au, Halde oder etwas anderes zu ergänzen sei, weiß ich nicht. Es erinnert an ein anderes ähnliches Adjectivum tantum, an Hürbe, alt in der Hurwin; noch ähnlicher klingt Horgen, wenn es nicht aus horac-heim verkürzt ist, von hor (Sumpf), Genit. hurawes. Oder sind das alte Substantiva auf —t, wie Kälte, Wärme u. f. w.? Also Steinigi = Steinfeld?

2. Fulgenstätt, in der Umgegend auch Folgenstätt genannt, erscheint anno 1098 als Phülegenstätt (Wirt. Ukb. Nr. 255); anno 1171 als Vvolegunstätt (Wirt. Ukb. II p. 167); in anderen Urkunden des 12. und 13. Jhdts. Vulgunstätt (Stälin, Cod. trad. Wingart. p. 36 und 37; Lib. Decim. im Freib. Diöc.-Arch. I, p. 130; Hohenzoll. Mittheil. II p. 30; Heß, Mon. Guelf. p. 150 und 188 etc.).

*) Vgl. Dornegindorf, Dornakindorf. Roth, Oertlichk. d. Bisth. Freif. p. 14.

Man könnte glauben, fülegen, fulgun sei der Dativ Singular feminini eines Adjektivs füleg, etwa faulig, in Fäulnis begriffen. Ein solches Adjektiv ist möglich, denn das mhd. vüllich kann in unserer Gegend vûlig, vûleg, sein langes û wie û gelautet haben. Wir finden in Urkunden unserer Gegend (aus dem 13. und 14. Jhd.) dieses lange û häufig û geschrieben, also z. B. ûf statt ûf, rûmen statt rûmen und dgl. mehr. Vgl. Preffels Ulmer Urkundenbuch. Somit wäre ein füleg = füleg nicht unmöglich. Aber andererseits finden wir auch entschieden kurze u, wie im Namen Sulgen zur selben Zeit als û geschrieben, also Suolegen für Sulegen. Siehe den folgenden Artikel.

Aber die Volksausprache, die in den meisten Fällen das Richtige durch die lebende Ueberlieferung bewahrt hat, ist der Auffassung, als ob füleg = füleg (faulig) sei, nicht günstig, denn in der Gegend sagt man für faul weder so noch fûl, sondern foul. Niemand aber spricht Foulgenstatt. Das spricht für ursprüngliche Kürze des u und ebendamit für ein anderes Wort. Ich halte Vûlegen für den Genitiv eines Personennamens Vuleg = Vulicho. Daß altes —icho zu —ego abgeschwächt wird, haben wir im vorigen Artikel gesehen, es handelt sich nur darum, nachzuweisen, daß es einen Namen Fulicho, Fulego gegeben haben könne. Dies beweisen die zweiftämmigen vollen Namen Folarat, Folabraht (F. 438) etc., welche ja thatsächlich gelebt haben. Diese konnten, wie überhaupt alle vollständigen (zweiftämmigen) deutschen Personennamen in Folo, Fulo verkürzt werden. Vgl. Gold, Gulden.

Ein Name Fulgin = Fulwin kann in unserem Ortsnamen nicht vermuthet werden, weil die zweiftämmigen Namen durchweg den s-Genitiv verlangen, während die Kofeformen allerdings bald nach der s-, bald nach der n-Deklination gehen. Ich bin nun in der Lage, einen zum Familiennamen gewordenen oberdeutschen Volge nachzuweisen, und zwar aus dem Habsburger Urbar (ed. Pfeiffer p. 339). Als Vollinch kommt der Stamm Vol wieder ganz in der Nähe von Fulgenstatt vor, nemlich im Ortsnamen Völlkofen, a. 1185 Vollinchouen.

Volge ist zunächst = Volgo und dieses aus Volego verkürzt. Wäre Volge = Volko von volk, fulk (populus), dann würde sich das k nicht zu g erweichen haben. Das k im Namen Volko (= populus) ist nur da in g erweicht, wo noch ein zweiter Stamm oder das Rudiment eines solchen folgt, wie z. B. in Folger = Folkheri. In Volge ist aber das e kein Stammrest, sondern verdumpftes o, welches bei uns in der Regel schon im 14. Jhd. auch noch abfällt. Die Schreibung Ph ist = F und nicht = Pf, dafür bürgt die Volksausprache, die gerade um Fulgenstatt das Pf stark kultivirt und nicht weggelassen haben würde, wenn es irgendwie an unseren Namen gehört hätte. Man darf also nicht an Phul (palus) denken. Ich fasse demnach Fûlegenstatt, Vulgenstat, jetzt Fulgen- und Folgenstatt auf als die statt (locus) des Fulecho, Fulego, Fulge, Folge.

3. Saulgau. Ganz anders verhält sich die Sache beim Namen Saulgau, mundartlich und richtiger Sulgen, Solgen, da es weder mit einer Saul (schriftdeutsch Säule), noch mit einem Gau irgend etwas zu schaffen hat, trotz des alten Stadtwappens, das eine antike Rostrafäule aufzeigt. Das beweist einerseits die schon angeführte, immer schwer in's Gewicht fallende Volksausprache, welche das Alte treu und unbekümmert um Schreibstübenerrfindungen überliefert, andererseits die älteste Form unseres Namens. Im Jahr 819 heißt es Sulaga, im Jahr 857 Sulagun (Wirt. Ukb. Nr. 82 und Nr. 127). Der erste Name steht im Nominativ, der zweite im Dativ. Das ist eine Bildung wie Rotaga, Rotagun (Fürstem. ONB.

p. 1155), wie Stroaga, Stroagun (Förstem. a. a. O. 1320). Vom Jahr 1171 haben wir die Form Svolegen (Wirt. Ukb. II p. 167), vom Jahr 1275 ab die Form Sulgen (Lib. Decim. I. p. 109). Erst im 16. Jhd. trifft man die Schreibungen Sulgo, Sulgow. Dieses o, ow der Endung ist dasselbe dumpfe i oder a wie im oben genannten Steingo, Steingow, was natürlich nicht Stein-gau bedeutet, sondern wie der glücklicherweise beigezeichnete Artikel darthut = die Steinige ist. Ebenso wenig bedeutet ga, go in Sulaga, Sulgo Gau, man hat vielmehr abzuthemen Sulog-a, Sul-ag-on, Sul-g-o. Das u in Sul ist kurz, nicht lang, wie in Sül (Säule), es ist ein Hauptwort, das die Jägersprache heute noch kennt, es bedeutet eine Wälzlache oder Wuhle für das Wild. Aus diesem Sul ist ein Adjektiv oder ein adjektivisches Substantiv Sulag gebildet, wie aus einer althochdeutschen Glosse hervorgeht: folagun — volutabris. Das ist ein Dativ Plural, der mit dem Dativ Singular gleichlautet. In unserem Falle dürfte Sulagun Dativ Singular sein, ze der Sulagun bei der Wälzlache, apud volutabrum. Eine andere Glosse erläutert den Satz: fus amne natat mit swin folagat sib, denn folagôn bedeutet wie folôn, altnordisch föla, gothisch bi-faulon, inquinare, befudeln, mit Koth überziehen. (Graff, Ahd. Sprachschatz VI, p. 186).

Für die Lage und Umgebung des alten Saulgau, das einst ein königlicher Kameralhof (villa) war, paßt diese Bezeichnung als ursprünglicher Flurname ganz gut, denn Saulgau lag mitten in einem Sumpf, dessen oberes Ende Mooshaupten und dessen unteres Ende Moosheim hieß. Saulgau hat eben nicht als munizipale Donaustadt angefangen und mit jenen langen Prozessen um einen eigenen Galgen, die es zur Zielscheibe des nachbarlichen Witzes machte (vgl. Zimmrische Chronik), sondern als einfacher Bauernhof, und wenn dieser nicht in königlichen Besitz übergegangen wäre, würde es kaum je zu einem Stadtrecht gekommen sein. Es hat in dieser Gegend niemals einen Saulgau gegeben, denn der alte Sulihkewe sammt seinem berühmten Heiligen, St. Meinrad, den das Mittelalter unserem Saulgau vindicirten und welchem zu Ehren auch ein St. Meinradsthor die Stadt hütete, gehört an den Neckar gen Sülchen bei Rottenburg. Der Gau um Saulgau hieß stets Erigau, Saulgau war auch nie Hauptort oder Maltatt desselben, kurzum, Saulgau hat mit einem Gau weder dem Namen, noch seiner Geschichte nach etwas zu thun. Im Vorbeigehen sei gesagt, daß ich mich in meinem Aufsatz über den Eritgau durch den allgemeinen Glauben, daß das t oder ch hinter Eri in Erihgewe, Eritkewe zum ersten Wort gehöre, täuschen ließ. Ich habe damals zwar schon erkannt, daß das t irrig aus dem k, ch entstanden sei, aber es doch noch nicht richtig gewürdigt. Erst eine längere Prüfung sämtlicher altdeutscher Gaunamen überzeugte mich, daß Dr. Baumann Recht habe, wenn er dieses ch als altalamannischen Gurgelton zum Worte Gau rechnete. Damit ist meine ganze Aufstellung über die Bedeutung des Namens Erigau hinfällig und nehme ich sie anmit zurück. Etwas Neues und Besseres weiß ich zur Stunde nicht aufzustellen, da ich mehr und mehr erkenne, daß die alten Gaunamen, wie die ganze Gaueintheilung überhaupt höchst wahrscheinlich vordeutscher Herkunft sind.

Auch die anderen Sulgen, Oberfulgen, Winterfulgen, Käferfulgen u. s. w. sind nichts anderes als alte Wildlachen. Die Beisätze Ober-, Winter-, Käfer- sind nur zur Unterscheidung von anderen gleichnamigen Orten gemacht worden. Wenn einige Keltomanen aus Käferfulgen eine Bergebene machten (kefin Berg und swl Ebene), so haben sie damit nur gezeigt, daß sie eben so wenig Keltisch wie Deutsch verstehen. Keffyn ist eine kymrische Form für Keven, das aber mußte bei uns durch Lautverschiebung zu Heven werden. Der Hohehewen kann so ein

altkeltischer mons Cevenna, Buckel, fein. Käferfulgen ist so gut deutsch wie Käferried, Käferholz, Käferberg u. f. w.

4. Stadion. Wie ich dazu komme, Stadion in diese Gesellschaft zu setzen, mag Manchem verwunderlich vorkommen, denn er denkt mit dem großen Haufen der vergangenen und gegenwärtigen Lateinverständigen an stadium oder statio. Aber diese lateinische Sirene ist eitles Gaukelspiel. Wohl sagt man, der Name Stadion stamme mit den Herren von Stadion aus dem welschen Churrätien und man führt auch Schriftsteller an, die das behaupten. Allein diese Einwanderungshistoria ist ein berüchtigter alter Bekannter. Er kommt fast bei allen alten Adelsgeschlechtern im ersten oder zweiten Kapitel der Hausgeschichte vor. Aber weiter zurück als über die Blütezeit der historischen Fabelhafte, hinter das ausgehende Mittelalter, lassen sich seine Fußstapfen nicht verfolgen. Er ist eine Erfindung jener speichelleckenden Lügenschmide von der Zunft Riexner und Lyrer, deren Aufgabe es war, den damaligen Modegenealogen die Pfade zu ebnen, wo ein ordentlicher Edelmann zum mindesten vom göttlichen Eumaios abstammen mußte, wenn er nicht ein direkter Nachkomme des Odysseus, des Aeneas oder Anchises war. Ueber diese hinaus giengs dann allerdings auch wie mit uns Gemeinen vom großen Haufen auf den unleugbaren ältesten Ahnherrn, auf Vater Adam zurück.*)

Stadion hat niemals weder Stadium, noch Statio geheißen. Es ist weder ein altlateinischer, noch romanischer Name. Er ist im Lande gewachsen und vielleicht lang, ehe Römer und Germanen von diesem Boden Besitz ergriffen. Das erstere erhellt daraus, daß Stadion (ein Kanzleiprodukt, von dem das Volk heute noch nichts weiß), beim Volke Stähen heißt und Stähen heißt auch der Bach, der daran vorbeifließt. Wo aber ein Bach und ein Ort denselben Namen führen, da ist der Besitztitel des Baches stets der ältere. Der Bach war stets vor dem Wohnorte da. Hat der Wohnort einen Flußnamen, so gehört er selbstverständlich zunächst dem Bach und nur leihweise dem Ort. Daß ein Bach seinen Namen einem Wohnorte verdankt, kommt in tausend Fällen kaum einmal vor. Ich kenne überhaupt nur zwei Beispiele und diese sind zweifelhaft, die Bottwar bei Großbottwar und die Pfaffneren bei Pfaffnach (Luzern). Ersteres hieß einst Bodibura, also Bodenbeuren, ähnlich wie Dittwar bei Tauberbischofsheim ehemals Dietbur hieß. Boda aber, meine ich, sei der ursprüngliche Name des Flusses Bottwar, Bodibura bedeute Beuren an der Boda und der Ortsname sei nur durch ein Mißverständnis auf den Fluß übertragen worden. Vgl. Blaubeuren = Beuren an der Blau. Daß Boda, Bode ein alter Flußname ist, beweist die Bode, Nebenfluß der Saale. So kann auch die Pfaffneren ein junger Name sein und den echten, alten Namen des Flusses verdrängt haben. Ich sage also, der Ort Stadion (Stähen) habe seinen Namen vom Bache Stähen, wie Aalen von der Aal, wie Kanzach von der Kanzach, Ablach von der Ablach u. f. w. Die ältesten uns bekannten Formen unseres Ortsnamens stammen aus dem 13. Jahrh. Anno 1270 hieß es Stadegum OA.Befchr. v. Ehingen p. 183; 1275 Stadgun Lib. Decim. Diöc. Arch. 1, 88; 1313 Statgen OA.Befchr. a. a. O. 1319 Stadigun Zeitschr. f. Gesch. d. Ober-Rh. 23, 66; 1423 aber schon Stadyon Stälin, Wirtemb. Gesch. III. p. 417. Wie der Bach- und Ortsname

*) Dieser Unfug spukte in Britannien schon im 11. und 12. Jahrhundert. Giraldus sagt in seiner Beschreibung von Cambria (Wales) anno 1188: die Barden besäßen einen Stammbaum des Königs Roderik von Nordwallia, der auf Silvius, Alcanius und Aeneas zurückgehe, aber er übergehe diese series, weil sie multis trutanica potius, quam historica scheine. Im Altkymrischen bedeutet truth adulation, Schmeichelei.

Stroagun im Nominativ Stroaga hatte (f. o. unter Saugau), so muß Stadegun im Nominativ Stadaga gelautet haben. Was soll aber nun Stadaga sein? Etwa = Stad-aha? Das ist nicht möglich, denn das h in aha wird nie ein g, am allerwenigsten in deutschem Munde. Dieses g ist vielmehr ein ursprüngliches. Oder soll Stadaga = Stadac-aha sein? Das ist zum mindesten sehr unwahrscheinlich, weil in dieser Form stadac ein Adjektiv wäre und aha mit Adjektivis auf -ac verbunden nicht vorkommt, es ist nur mit Adjektivis verbunden, welche eine Farbe, eine Weltgegend oder ein Alter andeuten. So häufig Adjektiva bei dem Grundworte Bach stehen, so selten finden sie sich vor dem Grundwort Ach, Ah. Gefetzt aber auch, Stadac sei ein Adjektiv, was soll das bedeuten? Stad heißt Ufer, was soll ein ufriger Bach? Gibt es außer in der Hyperbel des Poeten auch uferlose Bäche? Sollte aber stad, wie ripa im Mittelalter, auch Bach bedeuten, wie etwa in dem Namen Tiufftadum (Förstem. p. 422), der nach F. zugleich Bachname sein soll, so ist noch weniger zu verstehen, was ein bachiger Bach ist. Oder soll stadec = stateg sein und dieses langsam, still bedeuten? Diese Bedeutung ist aber viel jünger, stat und stateg bedeutete in der alten Zeit, wo der Name stadecaha entstanden sein müßte, nur fest, feststehend. Zudem müßte man dann Stategun und nicht Stadegun haben. Die Schreibung Statgen kommt nur einmal vor. Betrachtet man den gleich gefügten Bachnamen Stroaga, dann die Namen Rotaga und Solaga, so findet sich in allen diesen Formen kein a = aha. In Solaga ist -ag eine Endung = nhd. ig, wie wir schon gesehen haben, in Rotaga und Stroaga aber höchst wahrscheinlich nicht, hier ist -aga vielmehr eine Derivationsendung und zwar eine fremde. Stroaga enthält den Stamm Stro, das aber ist nicht Stroh, stramen, sondern ein ursprüngliches Grundwort, das Wasser bedeutet. Das erhellt aus dem alten Namen des Flusses Streu (Nebenfluß der Saale), nemlich Strowa (Förstem. p. 1321), zu welchem die alte Glossa struio (palus) Graff a. a. O. VI. 737 stimmt. Dieses struio steht im Deutschen so einsam da, daß ich es für ein altererbtes vordeutsches Wort halte, ähnlich wie Läne (torrens) Loba (vacca) u. dgl. Es geht offenbar auf die indogerm. Wurzel fru (fließen) zurück, von welcher unser deutsches Stro-m, das keltische fru-th Fluß, das altitalische Rumo (einstiger Name des Tiber) und damit der Name der Stadt Rom herfstammt. Hier ist nur das anlautende f abgefallen. Wie sich Salica (jetzt die Selke) zu Sala (Saale) verhält, so steht Stroaga zu Stroa (Strowa). Sala und Salica sind entschieden vordeutsch, denn der Flußname Saale kommt lang vor der Völkerwanderung nicht nur in Spanien und Frankreich, sondern sogar in Mauritien vor. Vgl. Pictets Aufsatz über alte Flußnamen in der Rev. celt. 2,441 ff. der Sala mit Recht auf die Wurzel sal, uralt sar (laufen) zurückführt. So nennt Plinius 5, 1, 3 eine Sala, in Frankreich hieß la Seille einst Sale, eine andere Sala fließt in die Somme etc. Angesichts dieser Thatfachen und angesichts der weiteren Thatfache, daß die meisten Flußnamen Deutschlands nach Form und Inhalt und auch zum Theil historisch nachweisbar vordeutsch sind, ist auch Stadaga des fremden Ursprungs zum mindesten sehr verdächtig. Sind etwa die Namen Danuvius, Nicer, Licus, Arguna, sind Namen wie Jaxt (Jagefa), Kocher (Cochana), Bühler, Kupfer, Rems, Erms, Brenz aus dem Deutschen zu erklären? Vom Neckar und der Erms wissen wir urkundlich, daß sie diese selben Namen schon in der römischen Zeit trugen. Aber schon die Römer fanden diese Namen vor. Diese Namen sind uralt und wenn an tönenden Alterthümern je etwas uralt in unserem Lande genannt werden darf, so sind es vor allem die meisten Flußnamen. Aus dem Deutschen kann man sie gar nicht erklären, aus dem Indogermanischen, aus der europäischen Ursprache, wie sie die vergleichende Sprachkunde ermittelt hat, dagegen ganz befriedigend. Sehr

häufig aus dem Keltischen. Aber manche Namen können auf noch ältere Indogermanen zurückgehen. Die Flußnamen haben viel mehr Gewähr, Reiche und Völker zu überdauern, als Wohnorts- oder gar die verhältnismäßig kurzlebigen Flurnamen, weil der Bach seit Urzeiten immer an derselben Stelle floß und urlange Zeiten fortfließen wird, wenn von Städten und Dörfern, die sich jetzt in ihm spiegeln, kein Stein mehr auf dem andern liegt. Die Wasserläufe sind die ältesten Straßen und Wegweiser, sie mußten vor allen anderen geographischen Bildungen einen Namen erhalten, lediglich aus Gründen des Bedürfnisses. Berge können Jahrhunderte unbenannt bleiben und viele sind es noch, aber ein nur mittelmäßiger Bach hat seit den ältesten Zeiten seinen Namen. Diese Erwägungen bestärken mich, dem unverständlichen, aus dem Deutschen nur ganz mangelhaft erklärbaren Bachnamen Stadaga ein hohes Alter zu vindicieren, so gut wie der benachbarten Ehrlos, deren erste Hälfte möglicherweise deutsch ist. Ihr zweiter Theil Os ist sicher vordeutsch. Da dieses o lang ist und êr schwäbisch zu ai wird, kann es nicht befremden, daß der Name Erlös, Ehrlos, schwäbisch Airlaus lautet. Der Bach mündet nächst Berg bei Ehingen in die Donau. Wie die Ara (Ohre) Nebenfluß der Elbe auch Ora heißt (Förstem. 88), die Agira auch Ogra (Förstem. 14), umgekehrt das alte Orolaunum zu Arlon wird (Förstem. 100), so ist unser Os, Osa = Afa d. i. Aufa, das aber ist der Stamm, der in dem alten Flußnamen Ἀῦσ-οβρα (britann.) des Ptol., im gall. Ortsnamen Aus-ava T.T. steckt, aus der Wurzel av (fluere). Also avafa, aufa, âfa, ôfa, Oos etc. fluvius schlechthin, wie das deutsche Aach. Ich will nun, um auf Stadaga zurückzukommen, zunächst zeigen, daß es auch vordeutsche, keltische Flußnamen mit der Derivationsendung — agus, aga gibt. Ich nenne in erster Linie die Aude in Südfrankreich, die heißt bei Stephan v. Byzanz s. v. Ἄταχος, bei Festus (Ora maritim p. 587) Attacus, im Mittelalter Adagus, Adaga (Desjardins, Géogr. d. l. Gaul. Rom.). Ein anderer von Ptolemäus angeführter keltischer Fluß heißt Ἴσ-αξξ, das müßte später Ifaga lauten. Von anderen Namen wie: Vofagus, Nertagus, Ammaga, Birrago, Coinagus u. s. f. zu schweigen. Mir bliebe noch übrig, den Stamm Stad in keltischen Namen nachzuweisen. Das kann ich zur Zeit nicht. Es bleibt nur der Ausweg einen Stamm Sad- oder Tad anzunehmen. Ein Stamm Tad, Tod kommt in vordeutschen Flußnamen vor. Ich nenne die österreichische Todicha (Förstem. p. 1405), den Tader in Spanien (Plinius 3, 1, 3). Wie Tad-er, kann es Tad-agus, Tad-aga gegeben haben und aus einer übernommenen Tadaga konnte die alamannische Zunge eine Stagada sich zurecht machen etwa wie Stühlingen aus Tulingi. Schließlich will ich nur noch die Entstehung der Form Stähen aus Stadegun klar machen. Erst fiel das e aus (Stadgun), dann lautete das u in e um (Stadgen), hernach das a in ä und g ward zu j (wie in sagt = sagt, tragt = trägt) schließlich fiel auch das d aus und stäjen war fertig. Das h in Stähen wird bekanntlich wie j ausgesprochen, genau wie in stehen = stare, dem es, allerdings in falscher Analogie, nachgeschrieben wird.

5. Aalen. Unter die vordeutschen Bachnamen rechne ich auch die Aal, von welcher die Stadt Aalen ihren Namen erhalten hat. Da Aalen mit triftigen Gründen für das Aquileia der T. P. gehalten wird, dürfte meine Vermuthung, daß dann der Bach diesem Namen analog Aquila geheißen habe, nicht sonderlich befremden. Ich kann einen Bach Aquila in Frankreich nachweisen. So hieß nach Mabillon Diplom. p. 576 die Aiglette bei Laon. Hieß der Bach Aquila, so ist auch die patronymische Endung — eia im Stadtnamen ebenso erklärlich wie verständlich. Vgl. Curtius, griech. Etymol. p. 616. Aquila verkürzte sich in Agl wie Aquileia (in Istrien) zu mittelhochdeutschem Aglai. Der Stumpf agl aber glich sich zu

aul, ăl, Aal — aus. Aquila bedeutete selbstredend nicht Adler, ja nicht einmal die Graufchwarze (cf. lat. aquilus), sondern Wasser, Bach. Dieses Aquila ist aber lateinische Umformung eines älteren (keltischen) Apila. Wie sich oskisches Pakis zu lat. Paquius, osk. Epidius zu lat. Equitius, gallisches epos zu lat. equus u. f. w. verhält, so verhält sich nach demselben Gesetze des Labialismus unsere vorrömische Apila zu lat. Aquila. Apa aber ist das alte indogermanische Wort für aqua, Wasser. Wäre die Apila als solche an uns gekommen, wie Endung ap im Flußnamen Arlapa (Erlaff in Oberösterreich), dann hätte die deutsche Zunge wohl ein Affla oder etwas ähnliches aus ihr gemacht. Aquileia ist also die Aquilische (nämlich Stadt), wie Pompeius der Pompische, nämlich der Sohn des Pompus. Die Endung — eius ist allen gräko — italo — keltischen Idiomen gemein und findet sich mit derselben Begriffswirkung schon im Sanskrit.

6. Emerkingen. In der Oberamtsbeschreibung von Elingen wird Emerkingen ausgelegt als Ort der Angrenzer, indem man sich an die urkundliche Form Ane-mark-ingen hielt. Mir scheint diese Auslegung unrichtig hauptsächlich deshalb, weil sie die ältesten urkundlichen Formen unseres Namens nicht berücksichtigt, nämlich a. 805 Antar-marhingas, a. 817 Anti-marchingun, a. 842 Ante-marchingas. Wirt. Urkb. I. Nr. 60. 80. 105. In diesen drei Belegen haben wir ein Wörtlein Ant- das nicht = an sein kann, in der ältesten Form sogar durch einen Anhängsel -ar verlängert. Was soll dieses antar sein? Der Andere? das ist nicht möglich. Einmal kommen solche Adjectiva, beziehungsweise Zahlwörter in althochd. Personennamen überhaupt nicht vor, sodann durfte das Wort ander zu jener Zeit nicht antar lauten, sondern andar, weil, wie das goth. antbar lehrt, althochdeutsch ein d hineingehört. Darum heißt es ja richtig bei Kero: andar dera deomuati stiagil sprozzo: secundus humilitatis gradus und anderswo tho fuarun thie ginôza andara strazza. Daß zur Zeit der Abfassung dieser Urkunden Niemand an das Wort ander dachte, erhellt klar genug aus der raschen Umwandlung von antar in anti. Offenbar war antar schon damals ein unverstandenes Wort, sonst hätte man es nicht mißhandelt. Die späteren Geschlechter verfahren mit diesem Fremdling um kein Haar glimpflicher, als die Notare des 9. Jahrhunderts. Berchtoldus Monachus von Zwiefalten schreibt (bei Heß, Mon. Guelf. p. 210) Animarckingen, das Zwiefalten Necrologium (ebendort. p. 243) sogar Nemerkingen. Aber auch das genügte noch nicht. Selbst das N wurde verstoßen und so schreibt man seit Jahrhunderten bloß Emerkingen. Nur das e aus Ante wußte sich zu halten. Mir scheint in dem ON. Antarmarchingas ein PN. Antarmarch zu stecken. Es ist ja bekannt, daß die meisten Ortsnamen auf -ingen nichts anderes sind als der Dativ Plural eines aus einem Personnamen mittelst der patronymischen Ableitungsilbe ing gebildeten Sippenamens. Wie z. B. der mythische Urvater Nibel dem Geschlechte der Nibelunge = Nibelinge den Namen verlieh, so ein Alahmunt den Alahmuntingen, ein Heriprecht den Heriprehtingen, ein Eho (= Agilolf) den Ehingen u. f. f. Antarmarchingun sagt also nichts anderes, als dort bei den Mannen des Antarmarch. Daß Antarmarch ein PN. sein kann und sein muß, beweisen einerseits die historischen Namen Antarpot, Antarmar, bei Meichelbeck Hist. Frising., die in Francien häufigen Namen Andrevert, Andregaud, Andreberga u. f. w. (Siehe Först. PNB. p. 87), allerdings neben ganz fremdklingenden Andreia, Andrisma u. f. w. Andererseits die alten Namen Egilmarc, Childömarcha, Valadamarca, Winitmarc. (Siehe Först. ONB. p. 912). Aber dieser Antar-march kommt mir trotzdem vorn und hinten fremd vor. Es muß schon der Umstand befremden, daß mit Antar- anhebende Namen nur in Gebieten vorkommen, wo deutsche und romanische (romanokeltische) Bevölkerung durcheinandersitzt und daß dem Worte

mit dem deutschen Sprachdietch gar nicht heizukommen ist. Sodann muß es zweimal auffallen, daß die Namen auf -march in rein deutschen Gegenden gar nicht, in rein keltischen, wie im Britannischen Gebiet, sehr häufig vorkommen. Die 4 von Förstemann angeführten Namen auf marc sind in Frankreich daheim. Zwei davon sogar zweifelhaft an sich, da für Egilmarc die Variante Egilmar, für Winitmarc die Variante Winietmar vorkommt. Valadamarca hat ohnehin ein ganz keltisches Gepräge. Es klingt genau wie Belatumara (Steiner, Corp. Infer. Rom. Nr. 2714), Nemeto-maros (Zeuß², gram. celt. p. 16) u. dgl. Der Stamm Val ist jedenfalls auch im Keltischen vorhanden. Vgl. Valetiacus bei Cäsar Bell. Gall. 7, 72. Valadamarca scheint mir eine Valadamarca zu sein = Valeto-marca. Childomarcha aber ein hybrider Name, nur umgekehrt wie Juliofred, Bonibert u. dgl., indem hier der fremde Stamm vorne steht. Daß die Namen auf -march echt keltisch sind, beweist der Liber Landavenfis (das Urkundenbuch der Kathedrale von Landaff in Wales) mit Namen aus dem 8.—10. Jahrhundert z. B. pag. 176 Gurmarch = gall. Vermarcos. Vgl. Ver-cingeto-rix. Ferner ebendort Loumarch = gall. Lavo-marcos; pag. 257 Moruarch = Mor-march = gall. Morimarcos; pag. 211: Cinuarch = Cin-march = gall. Cunomarcos. Vgl. gall. Cunobelinus. Aus Lives of the British Saints p. 595: Gwyddvarch = Gwydd-march = gall. Vidumarcos; aus Jolo, a selection of ancient welsh manuscripts p. 123: Cadfarch = Cad-march = gall. Catumarcos. Weiters aus dem Cartular des Klosters Redon in der Bretagne, Urk. Nr. 6: Conmarch = gall. Cunomarcos; aus Morice, mémoires . . . à l'histoire de Bretagne p. 275: Wiomarch = gall. Vivomarcos u. s. f. Im Keltischen bedeutet march wie im Deutschen Roß, marhuc Reiter (equus), daher die Namen Hedremarhuc (= Sidro marchâcos) Breselmarchuc (= Brifilo marchâcos) u. s. f. Antarmarch ist also im zweiten Theil diesen Namen verflochten. Im ersten aber offenbar eine Bildung wie der eben genannte Sidremarchâc. Diese Bildungen wie Andrebert, Andevert, Adrebert, Adebart, Widrevert, Widebert, mit einem — wohl ableitenden r hinter dem Wörtlein And, Ad, Wid u. dgl. sind handgreiflich undeutsch. Einen Blick in die Natur des Formelements läßt jenes Wort sidr in Sidremarch thun, weil neben ihm ein Wort sid von gleicher Bedeutung (fortis) vorkommt. Antarmarch halte ich also für eine Umdeutschung aus frankogallischem andre, dieses aber für eine Weiterbildung aus ande. Welcher Natur es jedoch weiter sein mag, weiß ich zur Zeit nicht. Aber mir scheint, daß diese Form Andre, weil ich sie auf gallischen Inschriften nicht finde, jüngeren Datums sei. Man findet dagegen die mit Ande — anfangenden Namen ziemlich häufig. So z. B. Andedunis, Anderoudos, Andecamulos, Andecumborius neben Antecumboris u. dgl. Es scheint eine Partikel zu sein, ähnlich dem griechischen ἀντ, vielleicht auch von ähnlicher Bedeutung, wie etwa in ἀντιθεος göttähnlich. Ist das richtig, dann kann Ande march so viel als ἄντιππος d. i. Roßgleich sein, natürlich in irgend einer schönen Tugend, wie Schnelligkeit, Feuer u. dgl. Daraus aber, daß Antarmarch eigentlich ein keltischer Name ist, gleich schließen zu wollen, daß der Mann auch ein Kelte war, wäre vorschnell gehandelt. Es ist ja bekannt, wie seit den Zeiten des Niedergangs des Römerreichs, seit dem die Quiriten fremde Söldner für sich kämpfen ließen, die Namen der alten Welt durcheinandergewürfelt wurden, wie Barbaren anfangen römische Namen zu führen und ein Volk vom anderen Namen entlehnte. Antarmarch kann ein guter ehrlicher Schwabe gewesen und zu seinem Namen gelangt sein wie jene Jakob, Johann, Satanus*), Alban u. s. w., welche Jagobinga, Johanninga, Satanafinga, Albaningen gegründet haben.

*) Das ist nicht = Satanas, Teufel, sondern = lat. Satinius, keltisch Satanas, Stamm Sat, zu dem auch das gall. Satanacum gehört.

Fremde Namen und selbst biblische Namen kommen schon in unseren ältesten Urkunden vor. So nenne ich aus Freifinger Urkunden des 9. Jahrhunderts (Roth, Oertlichkeiten des Bisthums Freifing): Abfalon (pag. 253); Aaron p. 186; Andreas p. 108; Antonius p. 130; David pag. 262; Jacob p. 115; Jagub pag. 260; Johan p. 42; Jofepp p. 54; Ifaac pag. 156; Judith pag. 200; Job pag. 118; Salomon p. 46; Samuel p. 201; Silvester filius Helzuni p. 24; Stephanus filius Offonis p. 63; Symon pag. 118 u. f. w.

7. In diese Sippe gehört auch Effringen OA. Nagold; a. 1050 Affraninga (Wirt. Ukb. I. Nr. 205). Wir haben den Namen Afran(ius) vor uns. Ein römischer Afranius bei Steiner Nr. 1725, eine Afrania bei Brambach Nr. 787. Ebenda Nr. 393 ein Afer; bei Orelli Nr. 3873 ein Afrius, ebendort Nr. 7351 eine Afra u. f. w. Afranius ist = Af-r-an-ius, ein Name gebildet wie Ruf-r-an-ia, Vena-fr-iu-s, Frent-r-an-u-s etc. Vgl. Hübner, Ephem. epigr. II. 25—75 oder wie Umbrancia T.P. = Umb-r-an-i-c-ia, zu ig. amba (aqua) und mit ableitendem r vermehrt. Vielleicht geht auch Afr-an-ius mit Africa auf die Wurzel ap zurück. Vgl. ἀφρός, sanskr. abhra-m (Wolke), das Benfey etwas verwegen in ap-bhara (Wasser tragend) spaltet. Alles das setzt natürlich voraus, daß der Stamm afr indogermanischer und nicht etwa semitischer Herkunft ist.

Der fremde Stamm Afr findet sich noch in einigen anderen aus Personennamen gebildeten deutschen Ortsnamen. Z. B. im schweizerischen Effretikon, dessen Endung nicht, wie die Keltomanen schreiben, keltisch, sondern gut deutsch ist. Die Endung -icon ist aus -inc-hoven oder -in-choven zusammengezogen; der erste Theil ist die patronymische Endung des bestimmenden Personennamens, der zweite das bekannte Grundwort hova (Hofen). Das läßt sich zum Glück urkundlich beweisen. Schmerikon heißt z. B. anno 744 Smarinchova (Neugart Nr. 12); Bubikon a. 810 Puapinchova. (Neug. Nr. 173); Hunikon a. 865 Huninchouun (ibid. Nr. 431). Für Effretikon kenne ich leider keine alte, urkundliche Form. Aber nach Analogie mit den Namen Amat, Flaucat, Meonat, Salat, Urfinat, Wonat u. f. w., bei Förstem. zu finden, setzt Effret ein Afrat voraus. Dieses Vaters Afrat Söhne heißen nach altdeutschem Brauche die Afratinge, durch Umlaut die Efretinge. Ganz derselbe Name findet sich wieder in Oberösterreich im Dorfnamen Efferding unterhalb Passau. Höchst wahrscheinlich ist das ch in Smarinch u. f. w. wie in Erichkewe bloß eine bergschwäbische Verschärfung des Kehllautes und abzuthemen Smarin-chova, Puapin-chova u. f. w. Ja es wird mir das sogar zur Gewißheit, wenn ich bedenke, daß die in diesen Namen auf -inc durchweg fehlende Genitivendung des bestimmenden Personennamens sonst unerklärlich wäre, wogegen das auslautende -in dieser Namen sich einfach als schwache Genitivendung nehmen läßt, in unserem Falle zu Smaro, Puapo, Afrato, Huno u. f. w., genau wie in Tetin-wanc = campus Tetonis oder Tetinii, jenachdem man den Nominativ Teto oder Teti ansetzt, denn die Endung -i kommt in Oberdeutschland öfters als Kofendung vor. Z. B. Sighi, Tifi, Nuti, Kuni u. f. w. Vgl. Stark, Kofen. p. 53. In diesem Falle müssen unsere Donauschwäbischen: Iettkofen, Günzkofen, Oelkofen, Völlkofen, Enzkofen, Beizkofen, Hitzkofen (alt Uotinchova, Ginzinchova, Ellinchova, Volinchova, Unzinchova, Buzinchova, Hicinchova) als Archaismen betrachtet werden und als Belege dafür, daß auch unsere Altväter die Kehllaute sehr hart ausgesprochen haben.

8. Die Ortsnamen Wain, Weinstetten, Weihungszell OA. Laupheim, so wie der Name des dort fließenden Baches Weihung gehören zusammen, so

wenig sie auch zusammenklingen mögen, das beweisen ihre alten urkundlichen Formen. Weihungszell ist Zell an der Weihung. Das falsche Genitiv — s hat erst die neuere Zeit hineingesetzt. Im Jahre 1528 hieß der Ort noch Weien-zell, im Jahr 1324 Wiggenzell. Vgl. Freib. D. Arch. V. 100 ff. Daraus erhellt, daß auch die Weihung eine falsche Endung angenommen hat oder vielmehr, daß man das richtige, volksthümliche — a in Weiazell irrig in hochdeutsches — ung verfehlmbessert hat. Der Bach heißt die Weia = Weian, im Mittelalter Wiwen mit phonetischem w in der Mitte vgl. Freibg. D. A. I. p. 141 und 144, wo Wain und Weihungszell den gleichen Namen Wiwen führen. Die andere Form Wiggen (in Wiggenzell) ist nur eine Variation zu Wiwen, wie mhd. wiger zu wiwer (= Weiher), freilich mit dem Unterschied, daß das w in wiwer (vivarium) organisch, in wiwen aber wohl nur unorganisches Dehnungs- und Trennungszeichen ist, denn Wiwen, Wiggen steht für Vi-en, was die Volksausprache Wéin beweist. Der unverständene Name hat in den Urkunden allerlei Formen angenommen. Anno 1353 Wünd (Freib. D. Arch. V. 62) das der Herausgeber irrig für Wain hält. Wünd ist aber im Dekanat Dietsheim aufgeführt, zu dem Weihungszell (1275 Wiewen) gehörte, während Wain (1275 gleichfalls Wiewen genannt) nach dem Lib. Decim. zum Dekanat Schwendi gehörte. Wünd ist also Weihungszell, es steht für Wünn, wie schwäbisches Sind für Sinn, d. h. nn ist in nd verwandelt. Ganz ähnlich heißt Wain a. 1324 Wenn (a. a. O. V. 100). In diesen Formen fehlt das sonst gern auftretende phonetische w oder g. Sie stehen der heutigen, wie auch der muthmaßlich ältesten Aussprache Vienna, Viana am nächsten. Wir haben also Weia, Weien, Wenn (Wünn), Wünd, Wiggen, Wiewen. Daß der Bachname stets der ältere ist, haben wir oben schon wiederholt ausgesprochen. Der Ortsname Wain ist nur aus Weien zusammengezogen, das ist aber = altem Vi-en, Viana. Ob das lange i ursprünglich oder erst ein Werk der alamannischen Zunge ist, kann nicht mit Sicherheit erhoben werden, zumal da die Derivate der Wurzel vi, auf welche die Flußnamen Viana, Vigana, Vienna, Vingenna u. f. w. zurückleiten, bald langes, bald kurzes i enthalten. Ich meine, unsere Weien sei gar nichts anderes als der Name des Baches Wien, an welchem die gleichnamige Kaiserstadt liegt. Jetzt ist nur die Frage, ob dieses Wien, Weien, wie das mittelalterliche Wünd und wie das römisch-keltische Vindobona andeuten könnten, aus altem Vinda entstanden ist. Wäre dem so, dann müßte erwartet werden, daß Fluß und Ort das uns obnehin bequemere nd behalten hätten, so gut wie Windisch (Vindonissa) u. dgl. mehr. Auf das Beispiel Vindobona kann nicht gebaut werden, da wir keinen Beleg dafür haben, daß der Bach Wien Vinda hieß, wie wir für einen solchen Stamm in Wassernamen überhaupt keinen Beleg haben. Es ist überdies noch sehr fraglich, ob Vindobona überhaupt die Stadt Wien meint. Dagegen ist der Stamm Vi zahlreich vertreten, namentlich in französischen Flußnamen. Ich nenne vor allem Vienne, das alte Vienna an der Vienna, bei Gregor von Tours Vigenna und Vingenna genannt. Also wieder mit dem phonetischen g*). Ein Bach bei Bourgogne heißt die Vingeanne, bei Valois als Vingenna, Vincenna aufgeführt. Außer diesen gibt es noch mehr als ein halbes Dutzend Bäche in Frankreich, die Vienne heißen. Vgl. Desjardins, Géogr. d. l. Gaule rom. II. p. 237, wo sie aufgeführt sind. Nun hat schon Bäumister in seinen Alem. Wanderungen unseren Bachnamen Weihung mit dem rätischen Ortsnamen Viana zusammengebracht. Daß ein solcher Ort wirklich existierte, beweisen die Grabsteine römischer Soldaten zu Mainz, auf denen die Heimat Viana in Rätien

*) Vgl. Schuchard, Vokalismus des Vulgärlateins 1, 70 ff.

ausdrücklich angegeben ist. Vgl. Brambach Nr. 152 und Nr. 182. Ob das *Viaca* der T. P. nur für *Viana* verzeichnet oder ein anderer Ort ist, läßt sich nicht ermitteln. Da in der P. T. ein Mangel an groben Schreibfehlern keineswegs vorhanden ist, da Richtung und Entfernung des locus *Viaca* von Augsburg her zu unserem Wain stimmen, ist es nicht unmöglich, daß wir in Wain das alte rätische *Viana* haben. Vielleicht deckt einmal ein bäuerliches Glückskind mit Pflug oder Spate ein röm. Hypokaustum oder gar den Sockel der curia *Vianensis* auf zusammen einer alten steinernen Ortstafel, die im Feuerkübelouterrain mit anderem Gerümpel liegen blieb. *Vianam verfus!* War *Viana* unser Wain, so hatte es seinen Namen von der Weihung, Wiën, *Viana*, *Viana*. Ich habe schon angedeutet, daß ich den Stamm *Vi* für identisch mit der Wurzel *vi*, weben, eigentlich drehen, wenden, halte. Aus ihr kommen gr. $\upsilon\acute{o}\nu$ (= *vi-on*) wilde Rebe, lat. *vi-tis* (*viere*), eigentlich die Gewundene, vom gebogenen, gewundenen Stamm, aus ihr das deutsche *Win-de* und *wi-n-den*, wie das kymrische *gwuad* (*telum* = *vi-ad*), das litauische *veju* drehen, slawische *vija* flechten und das von Fick aufgestellte europäische *vîya* gewunden, gebogen, gefehllängelt. *Vi-ana*, *Vi-enna*, *Vi-g-enna* wäre demnach die gefehllängelte Ach, der Bach mit mäandrischem Lauf. *-ana*, *-ena*, *enna* ist nur eine Derivationsendung wie z. B. in *Ceb-enna*, *Clav-enna*, *Rav-enna*, letzteres zum dortigen Fluß *Rav-us* gehörig. — Das rätische *Viana* ist einmal auch *Vianna* geschrieben. Steiner nr. 359.

9) *Wimpfen*, *Bacmeister*, Al. W. S. 15 vermuthete, dieser Ortsname, welcher urkundlich als *Wimpina* vorkommt (Wirt. Ukb. nr. 126 und nr. 195 im 9. und 10. Jhd.) möchte aus *Vindbona* zusammengezogen sein. Ob schon dieser Fall möglich ist, halte ich ihn doch nicht für wahrscheinlich. Ich glaube vielmehr; daß *Wimpina* die ursprüngliche oder jedenfalls nahezu ursprüngliche Form des Namens ist, weil es möglicherweise auch *Vimpinum*, *Vimpinium* gelautet haben kann. Das wären lateinische Formen und romanokeltisch dürfte der Name dieses alten Orts auch gewesen sein. Die abenteuerlichen Erklärungen dieses Namens, wie sie in Schriften der letzten 2—3 Jahrhunderte zu finden sind, will ich mit Stillschweigen übergehen. Sie sind philologisch betrachtet ein Nonfens, kulturhistorisch genommen aber sehr interessant, denn sie gehören in das Gebiet der Sagenforschung. Die Grundlage unseres Ortsnamens bildet der romanokeltische Personennamen *Vimpus*, der als Name eines röm. Töpfers überliefert ist. Siehe Becker, Mainzer Museum p. 108, 230. *Vimp-ina* oder *Vimpinum* ist aus diesem PN. *Vimp-us* gebildet, wie der Name der Stadt *Lavinium* (in Campanien) T. P. aus dem Flußnamen *Lavinus*. Corssen, Die Sprache der Etrusker II. p. 179. Vgl. den Personennamen *Lavinus* Brambach nr. 646. *Vicinium* in Dalmatien T. P. zum PN. *Vicinius*, *Vecinius* Steiner 1733, aus *Vico* Steiner 1953; und Faliskisches *Vecinea*, Corssen a. a. O. II. p. 6, sowie den Flußnamen *Vico* im Codex Trad. eccles. Ravenn. p. 26, wie den rätischen Ort $\text{O}\acute{\upsilon}\kappa\omicron\varsigma$ b. Ptolem. (2,12), das allobrogische $\text{S}\omicron\lambda\omicron\nu\omicron\nu\omicron$ (*Diocassius* 1,37) zu *Solius* (Haug, Mannh. Antiq. nr. 48), *Sollonius* de Wal nr. 15; *Solonius ager* in Latium, *Solonium* in Etrurien etc. vgl. Desjardins a. a. O. 2,227. Eine Sippe, zu der auch *Sülchen* = *Solicinium* Steiner 123—130 gehört, aus dem Personennamen *Solicinius*. Vgl. dazu die Stadt *Solicia* (Souloffe) *Revue archéol. du mois d'Août 1877 XXVI. p. 128—132*. *Solicinius* ist aus *Solicus* erweitert wie *Licinius* aus *Licus*, vgl. *Licia* bei Steiner nr. 1449, *Licinius Licinianus* ib. 324 u. f. w. *Aufinum* vom Flußnamen *Aufidus*. Vgl. *Rev. celtiq.* 2, 111. *Cominium* vom oskischen Mannsnamen *Cominius* Momms. U. Ital. Dialect. p. 271. *Cafinum* zu *Cafius* Mommsen *Jnc. Neap.* im Register; *Vetonina* opp. Raet. T. P. zu *Vetonius*, dessen Primitivum *Vetus*,

Vetia, lautet. Vgl. Vet-uvus, Vet-urium u. f. w. Vet-on-i-na stimmt genau mit Vimp-i-na. Dieses Vimp (Wimp) scheint mir im kymrischen *guymp* = *vimp* (formosus) erhalten, es ist das sanskr. *vâma* (pulcher). *Vimpina* ist = *locus Formosi*.

10) Ort und Fluß Rottum OA. Biberach, anno 1152 Rothemun (Wirt. Urkb.), also Nominativ Rothema. Das geht nach dem Paradigma von Zufema (Zufam, Fluß in bair. Schwaben), welches ich aber nicht wie Bacmeister von Tofifamus, sondern von Tofama, Tufama ableiten möchte. Hierüber das Nähere in meinem Aufsatz über vordeutsche Namen in bair. Schwaben (Zeitsch. des hist. Ver. v. Schw. 1880 Heft 1). Der Flußname Rothema ist vordeutsch, wie der der Dreifam und Zufam. Daß man nicht Rotham, sondern Rottum schreibt, ist nur Folge alter Latinisierung des fremdklingenden Namens. Der Stamm Roth, Rot hat mit unserm deutschen Worte roth (ruber) nichts zu schaffen. Ueberhaupt sind die meisten Flußnamen, die Roth heißen, ebenso undeutsch wie der Name der im Ursprung allerdings herrlich blauen Blau. Blau sind aber alle Quelltöpfe des südlichen Albabhangs. Doch hierüber später. Rothema ist zu zerlegen in Roth-ema, die Endung -ema ist aus älterem -ama, theilweise umgelautet. Der keltische Urvater des Flusses muß Rotamos oder Rötama gelautet haben. Wahrscheinlicher sogar Rodamos. Vgl. Rodanus (Rhône), aus dem die deutsche Zunge einen Rotten, Rodden gemacht hat. So nennen ihn die deutschen Walliser. Anlangend die Derivationsendung -am, so finden wir sie in einer Menge keltischer Eigennamen z. Clut-amus Orelli Nr. 4994; Martiname Gruter 840,10; Belifama de Wal nr. 52; Bannama Steiner nr. 4028; Anamus ib. 4002; Saxamus ib. 4058; Marlofama Jumilei filia. Mém. d. l. comm. d. antiq. d. dép. d. l. Côte d'or 2,10 u. f. w. Sie kommt auch in dem norischen Venaxamodurum vor = arx Venaxami. Vgl. die norischen Namen Venix Steiner 4127 Venixema 4128, woraus erhellt, daß dieser Name schon aus Venaxama umgelautet ist, wie späteres Bombix, Bombexus aus Bombax, das zur Sippe von Atax, Donax, Σάφραξ, Segovax, Petronax u. f. w. gehört. Die T. P. nennt in U. Oesterreich ein Trigifamum, jetzt Traifen, Traismauer, nach einem Fluß Trigifamus, der aber wohl richtiger Tragifamus gelautet haben wird. Vgl. den Fluß Tragifa Orelli nr. 1331. Tragifamus hat wohl auch die Dreifam im Breisgau geheißt. Der Stamm Rot, oder wahrscheinlich Rod hat seinen Hauptvertreter im Fluß Rodanus (unrichtig Rhodanus, denn das Altkeltische kennt kein rh). Diesen Stamm Rod leitet Whitley Stokes (Beiträg. zur vgl. Sprachforsch. VI. p. 229) aus der Wurzel rad (findere, fodere) ab. Das ist dieselbe Wurzel, aus welcher lat. rodere, radere, rostrum (= rot-trum) u. f. w. auch herkommen. Als Seitenstück führt er die Scultenna in Gallia cisalpina an, das er mit irisich scoltain (scindo, findo) erklärt, was nach meiner Ansicht auf die Wurzel skart, später kart (schneiden) zurückgeht. Rodamus, Rodema, Rottum bedeutete also den eingrabenden oder landspaltenden Bach.*) Am Schluß möchte ich diejenigen, welche am deutschen Ursprung des Flußnamens festhalten wollen, fragen: 1) wo gibt es ein deutsches Derivationsuffix -ema, ama an Flußnamen? wo eine Plabema, Suarzema, Cruonema u. dgl.? 2) Was soll in den verschiedenen Roth, Rottum roth sein? Mir ist es, so oft ich in eine Roth schaute, nie geglückt, eine Spur von etwas Rothem zu sehen, weder im Wasser, noch im Flußbett, noch am Ufer. Ich will aber noch zugeben, daß die einfachen Rot = althd. Rotal sein, kann Jemand belegen, daß

*) Ein Rotamos auf der Insel Korfika, Ptol. 3, 2, 5. Ich möchte die Möglichkeit einer gall. Wz. rad (laufen), später red, zur Erwägung geben und eher an diese anknüpfen. Dann bedeutete Rod, Rot schlechtweg: Bach, Fluß. Als Wurzel wird zur Zeit rid angenommen.

die Form *Rothema* deutsch ist? Wie sollte eine keltische Endung an einen deutschen Stamm kommen?**) Da müßten ja die Deutschen vor den Kelten im Lande gewesen sein. Man muß doch immer bedenken, daß die Eroberer alle bedeutenderen Flüsse mit Namen versehen vorfanden, daß sie also keine Urfache hatten, aus ihrer Sprache Namen zu schaffen. Es hat auch in der That kein einziger größerer Fluß in ganz Deutschland, im Norden wie im Süden, einen zweifellos deutschen Namen, für mich ein Beweis, daß die deutschen Stämme überall ein anderes Volk langsam verdrängt oder theilweise in sich aufgenommen haben. Anders wäre ja die thatsächliche Ueberlieferung der vordutschen Namen nicht zu erklären. Weser z. B., alt *Vifurgis*, wird Niemand für einen deutschen Namen halten, der die keltische Endung *-urgis*, *orgis* kennt, die in älterer Form als *urcos* vorkommt. Sind etwa Personennamen wie *Hiforgia* Polypt. Rem. p. 50; *Cristorgius* Pol. Jem. 8,17; *Doolorgus* L. Hist. Languedoc I. nr. 100, der Ortsname *Βουδοργίς* bei Ptolemäus deutsch? So wenig als *Namureum* (*Namour*) T. P. *Tenurecio* T. P. oder der Fraunname *Vifurgia* bei *Vopiscus*, Proc. Cap. XII. So ließen sich alle der Reihe nach als Fremdnamen erhärten. Der Stamm *Vis* kommt in dem Fließchen *Wiele* wieder vor, das Hebel so schön befangen hat. Das kann nie und nimmermehr unsere *Wiese* (*pratium*) meinen. Es ist vielmehr daselbe *Vis* wie in der gallischen *Viforontia* (*Veforonce*) Greg. Turon. H. F. 3,6 = *Vif-or-on-t-ia*. Die Genealogie lautete mit der Endung *a* versehen: *Vifa*, *Vifura*, *Vifuruna*, *Vifurunt(i)a*. Jede dieser 4 Formen stellt eigentlich schon für sich einen vollständigen Namen dar. Es ist eine Klimax von Derivationen aus einem Stamm nach den Formeln *-a*, *r*, *rn*, *rnt*.

**) Es gibt allerdings auch ein deutsches *pefamo* (*Besen*), *rofamo* (*Rost*) u. dgl., aber die Endung erscheint nie in Eigennamen. In ON. wie *Beltama*, *Brochem*, *Cochem* etc. ist *em* = heim, in Perf.N. wie *Hildemia*, *Waldemia*, *Ivamus*, *Norbertama* u. s. w. ist sie fremd, gallisch, denn sie kommt nur in Namen vor, die in altfranzösischen etc. Urkunden stehen, nie auf rein deutschem Boden.

Ueber die Herren von Neuffen und ihre Beziehungen zu der Graffschaft Marstetten und der Stadt Ulm.

Von C. A. Kornbeck.

Nach bisheriger Annahme gelangten die Herren von Neuffen, so genannt nach dem hervorragenden Bergvorsprung der nordseitigen schwäbischen Alb, in Folge der Vermählung Bertholds von Neuffen mit Juta, der Erbtöchter des Grafen Gottfried von Marstetten, in den Besitz der Graffschaft Marstetten, als deren Inhaber Berthold bei Stälin (Wirt. Gesch. 2, 575) im Jahr 1241 erstmals genannt ist. Friedrich Piffel, Ulm. Urk. B. 1, 56, edirt jedoch schon eine Urkunde von 1239 Februar 2, in welcher Berthold als Graf von Marstetten gen. v. Neuffen auftritt, indem er den Frauen des Ordens vom h. Damian bei Ulm auf dem Gries anlässlich des Eintritts seiner Mutter in dieses Kloster seine Weinberge in Neuffen verpfändet. Stälin erwähnt die Urkunde (2, 585), nimmt aber Anstand, die Zahl MCCXII einzureihen, bezüglich welcher Piffel (U.U.B. 1, 57) sich für 1239 entscheidet. Hiemit im Widerspruch steht dagegen eine 3 Monat spätere Urkunde von 1239 Mai 3, aus welcher erhellt, daß Graf Gottfried zu dieser Zeit noch am Leben war, und Berthold somit gleichzeitig mit seinem Schwiegervater den Titel eines Grafen von Marstetten führte. In dieser Urkunde von 1239 Mai 3, deren Original im allgemeinen Reichsarchiv in München, genehmigt Graf Gottfried eine Schenkung seiner Gemahlin Berehta in vico Tuffin (Illertiffen) an Kloster Kaisersheim, und ist als erster Laienzeuge darin aufgeführt (vergl. Reg. boic. 2, 286). Ich werde in Nachstehendem eine Erklärung dieses Widerspruchs zu geben versuchen.

Bekanntlich besteht über die Lage der Neuffischen Graffschaft Marstetten eine bis auf die Neuzeit andauernde und durch den Umstand begünstigte Meinungsverschiedenheit, daß in

der Graffschaft ein Ort dieses Namens nicht nachweisbar ist, letzterer vielmehr auf ein älteres Landgericht, in dessen Bezirk die Graffschaft lag, zurückzuführen sein mag. In dem Ort Mauerstetten bei Kaufbeuren dürfte der Sitz eines Landgerichts zu bezeichnen sein, wo die alten Grafen von Marstetten als Abkömmlinge der Grafen im Duriagau in weiterem Umfang gewaltet, ehe dasselbe nach Memmingen und in der Folge nach Weißenhorn verlegt wurde (31. Ber. von Schwaben u. Neuburg, Gesch. der Markgraffsch. Burgau von Prof. Dr. Brunner S. 83). Befestigter Sitz der Graffschaft Marstetten war Schloß Buch, zwischen Memmingen und Weißenhorn an der Roth (Castrum Buoch nach einer Urk. bei Gabelkofer von 1316 Buch die Feste), auf welches Agnes, eine Burggräfin von Nürnberg, die zweite Gemahlin Bertholds, des letzten Grafen von Marstetten gen. von Neuffen, mit ihrer Heimsteuer verwiesen war, sowie auf Buch das Dorf, Stadt Weißenhorn und Reichenbach bei Zell, Niederreichenbach und die Winnenden (bei Weißenhorn), Rittgartsried (Ritzisried), Reichenbach am Wald und Hartprechtshofen mit den Weihern, Bubenhausen und Hanhartshofen (Gannertshofen), mit Consens des Bischofs von Augsburg, von welchem diese Güter zu Lehen giengen (Urk. bei Gabelk. von 1339 Montag vor Mittfasten).

Welche von diesen Orten der Graffschaft Marstetten und welche der angrenzenden Herrschaft Weißenhorn angehören, ist aus einem Urbar der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ersichtlich, wornach der Territorialbezirk der Graffschaft Marstetten in sich begriff: Buch und Weiler, Ritzisried, Tabertshofen, Unterföhnegg, Oberroth, Schalkshofen, Unterroth, St. Barbara nächst Buch, Reichenbach eine Kapelle mit Haus, die Kapelle zu Matzenhofen, die Orte Obenhausen, Halbertshofen, Christerzhofen, Nordholz. Die Herrschaft Weißenhorn: Stadt Weißenhorn, Biberachzell, Wallenhausen, Grafertshofen, Reichenbach, Bubenhausen, Oberreichenbach, Gannertshofen, Hegelhofen.

Als Orte im Territorium der Herrschaft Weißenhorn und deren hoher Gerichtsbarkeit unterworfen sind genannt: Meßhofen, Rennertshofen, Schüßen das halbe Dorf an der Biber, Biberach, Fliessen, Ebersbach, die Höfe Engenhofen und Hohenbuch, in welchen Orten Theile der vormaligen Herrschaft Roggenburg (Bibereck — Biberach) zu vermuthen sind, während der gemeinfame Lehenverband der Graffschaft Marstetten und der Herrschaft Weißenhorn unter dem Bisthum Augsburg ihre ursprüngliche Zusammengehörigkeit außer Zweifel stellen dürfte. Bis auf die Neuzeit bildeten beide Besitzungen unter dem Namen einer Graffschaft Weißenhorn ein der Familie der Grafen Fugger zustehendes Ganzes.

Der Bestand der Graffschaft Marstetten ohne einen gleichnamigen Wohnsitz führte frühzeitig zu Verwechslungen mit der Burg Marstetten an der Iller OA. Leutkirch, obgleich letztere eine eigene klare Geschichte hat, frühzeitig als Kemptisches Lehen erscheint und schon wegen ihrer Lage im vormaligen Illergau hier nicht in Betracht kommen kann. Ebenfowenig ein Marstetten bei Buch, wo es nie eine Burg dieses Namens gab. Trotzdem hielt man von verschiedenen Seiten (Stälin 2, 577 Anm. 2, Wirt. U.B. 2, 311. 490.) an Marstetten an der Iller fest, auch Dr. Ludwig Baumann weist in seinen „Gaugraffschaften im Württembergischen Schwaben“ Stuttgart 1879 S. 63 die Stadt Memmingen als Malfätte des Landgerichts Marstetten dem Illergau zu, welche wir aus dem gleichen Grund mit den angeführten Orten Ketttershausen, Thannhausen u. A. für den Duriagau beanspruchen.

Mehrfache Gründe bewegen den genannten Herrn Verfasser der Beitr. zur Geschichte der Markgraffschaft Burgau zu der Annahme, daß zwischen den Herren von Neuffen und denen von Weißenhorn ein verwandtschaftlicher Zusammenhang bestanden habe, der unter diesen Namen ein und dieselbe Familie erkennen lasse, die von Neuffen. Indem ich auf die Ausführung von Professor Brunner im 29. u. 30. Ber. von Schwaben und Neub. S. 27 f. Bezug nehme und mich derselben in ihren einzelnen Theilen anschließe, glaube ich noch beifügen zu sollen, daß im Hinblick auf die ursprüngliche Zusammengehörigkeit von Marstetten und Weißenhorn jener Zusammenhang ebenso wohl auf die Grafen von Marstetten Anwendung finden dürfte. Eine wesentliche Unterstützung erhält diese Annahme dadurch, daß die ältesten dokumentirten Herren von Neuffen, die Grafen von Sulmetingen (OA. Biberach) nach mehrfacher Annahme das Grafenamt im Duriagau verwalteten, aus welchem wohl ebenso unzweifelhaft das Landgericht, beziehungsweise die Graffschaft Marstetten hervorgieng. Somit werden die Marstetter Besitztitel der Herren von Neuffen auf das Gaugrafenamt zurückzuführen sein, soweit das Lehenverhältnis der Graffschaft Marstetten zum Bisthum Augsburg eine solche Annahme zuläßt. Auch die Erwähnung Bertholds von Neuffen als Graf von Marstetten zu Lebzeiten seines Schwiegervaters, des Grafen Gottfried, dürfte in Obigem ihre Erklärung finden. Die Herren von Neuffen nannten schon lange vor dem Jahr 1239 einen Theil der Graffschaft Marstetten, die ohne Zweifel aus einer frühzeitigen Theilung hervorgegangene Herrschaft Weißenhorn, ihr Eigen, und da nach der Ausführung von Professor

Brunner (die Markgrafen von Ronsberg S. 42 ff.) kaum zu bezweifeln ist, daß Gräfin Juta, die Gemahlin Bertholds von Neuffen, in erster Ehe an einen Grafen Ulrich von Ulten vermählt war, der erst 1248 starb, so geht daraus hervor, daß Berthold den Titel eines Grafen von Marstetten seinen agnativen Beziehungen, nicht aber seiner Gemahlin verdankte, und daß die engere Grafschaft Marstetten ebensowohl im Wege der Lebensfolge an ihn übergieng.

Als Inhaber dieser benachbarten Besitzungen erhalten die Herren von Neuffen für die Stadt Ulm erhöhtes geschichtliches Interesse. Ihre dem Kloster vom h. Damian geneigten wohlthätigen Gefinnungen erhielten sie demselben auch nach seiner Verlegung nach Söflingen, während sie sich eine Familiengrabstätte in der Stadt Weißenhorn errichteten. Noch zu Lebzeiten des Chronisten Thomann war der Grabstein des Grafen Albrecht von Marstetten gen. von Neuffen, † 1306 an St. Ulrichstag, in Weißenhorn vorhanden: ohne Zweifel ein Sohn Bertholds von Neuffen und der Gräfin Juta, und Bruder von Berthold und Gottfried von Neuffen, letzterer Canonicus in Augsburg und Stifter zweier Altäre in Weißenhorn. Der Ehe dieses Grafen Albrecht mit Elisabeth, Gräfin von Graisbach, entstammte Berthold, Graf von Marstetten gen. von Neuffen, seit 1326 Graf von Graisbach, der letzte successionsfähige Abkömmling seines Hauses, welcher in seiner einflußreichen Stellung als Hauptmann in Oberbayern und kaiserlicher geheimer Rath, auch Reichsvogt und Pfleger zu Ulm und verschiedener Anhänger Kaiser Ludwigs des Baiern, vielfach auch in die Ulmische Geschichte, insbesondere in die Konzelmännischen Streitigkeiten eingriff.

Ueber die Verpfändung der Reichsstadt Ulm durch König Ludwig an den Grafen Berthold von Graisbach und Marstetten gen. von Neuffen und die Verleihung des Ban in der Bürs zu Ulm (das Halsgericht) an denselben s. Stälin 2, 499. 3, 192.

Das ihm von K. Ludwig verliehene Ammannamt zu Ulm übertrug Graf Berthold für die Jahre 1334 und 1335 seinem Sohne, Konrad von Weißenhorn, der es auch 1340 verwaltete.

1342. Januar 27 bestellt Graf Berthold den Kaiser Ludwig zum Pfleger seiner Kinder, und 1342 Juni 8 erscheint seine Gemahlin Agnes, nachmalige Gräfin von Werdenberg und Heiligenberg, als Witwe. Graf Bertholds erste Gemahlin war Gräfin Elisabeth von Truhendingen, † 1336.

Bekannt ist der Uebergang des Neuffischen Besitzes durch die Erbtochter Anna an Baiern.

Als Wappen führten die Herren von Neuffen nach Stälin schon im Jahr 1210 drei Hifthörner mit einem Bande, übereinander, auf dem Helm zwei dergleichen Hörner, die Mundspitzen emporkehrend. Unter den noch bekannten Siegeln nachfolgender Geschlechter ist das Neuffische von 1210 das achälteste (Stälin 2, 660): Haus Hohenstaufen 1181, Pfalzgrafen von Tübingen 1181, Weifen 1183, Herzoge von Züringen 1187, Markgrafen von Baden 1207, Herren von Hohenlohe 1207, Grafen von Laufen 1208, Herren von Neuffen 1210. Die im Generallandesarchiv zu Karlsruhe befindliche Urkunde mit dem Siegel von 1210 betrifft eine Schenkung an Kloster Salem von H. comes de Niffin et A., uxor ipsius, und ist gegeben in castro nostro Winnidin (Winnenden OA. Waiblingen) anno ab incarnat. dni M-CC-X indict. XIII. Siegelumschrift: † hænricus Dei Gratia comes de Nifen. Es ist jedoch zu bemerken, daß das sehr gut erhaltene Siegel von 1210 bloß den Schild mit den drei Hifthörnern enthält; obige Beschreibung des Helmkleinods bezieht sich auf spätere Siegel.

Unter den von Professor Brunner geltend gemachten Gründen für einen Zusammenhang der Familien von Neuffen und von Weißenhorn glaube ich die Wappengleichheit beider noch hervorheben zu sollen, einestheils als Beweis für die Annahme des Herrn Verfassers, andernteils zu weiterer Unterstützung der meinigen, welche diesen Zusammenhang auch auf die Grafen von Marstetten ausdehnt. Daß die drei Hifthörner der Herren von Neuffen ebensowohl das Wappen der Herren von Weißenhorn als auch das der Grafen von Marstetten darstellten, wird keinem Zweifel unterliegen. Was die Herren von Weißenhorn betrifft, so beschränkt sich der Nachweis zwar auf die Klostertradition von Roggenburg; dieselbe wird aber bestätigt durch die Wappen der Stadt Weißenhorn und der Grafen Fugger, letztere als Inhaber der Grafschaft Weißenhorn, welche drei Hifthörner enthalten. Die Beziehung auf Marstetten ergibt sich aus dem ausschließlichen Gebrauch dieses Wappenzeichens in den bekannten Siegeln der Grafen von Marstetten gen. von Neuffen, welche diejenige Besitzung, welche ihnen den Grafentitel verschaffte, sicher nicht ohne Andeutung in ihrem Wappen gelassen haben würden, wenn ein selbstständiges auf Marstetten bezügliches Wappen bestanden hätte, gleichwie sie mit der Erwerbung der Grafschaft Graisbach auch das Wappen dieser Grafen in das ihrige aufnahmen. Auch das Landgerichtssiegel der Grafen von Marstetten enthielt nach Wegelin drei Hifthörner. Dagegen weicht Siebmacher 2, 7 von obiger Beschreibung in Bezug auf den Helmschmuck ab, indem er anstatt der beiden Hifthörner der Grafen von Neuffen auf dem Helm einen Hut mit einem darauf

ruhenden aufwärts gekrümmten Hifthorn angibt, wie auch aus noch vorhandenen Helmiegeln des Reichsvogts Berthold von 1330 und später zu ersehen ist. Letzterer bediente sich auch eines größeren Reiteriegels, auf dem Schild das Wappen von Graisbach, sechsmal quer gestreift (nach Gabelkover drei etwas erhabene und drei vertiefte Striche), auf dem Helm das Jagdhorn und auf den Pferddeckeln die drei Hifthörner von Marstetten-Neuffen. Beide sind abgebildet in den Abh. der Bayr. Akad. der Wiss. 2, 447, das Reiteriegel aber ohne den Helmschmuck, wohl in Folge einer Beschädigung des Siegels. Schon die Mutter Bertholds, Gräfin Elisabeth von Graisbach, siegelt als Witwe des Grafen Albrecht von Marstetten gen. von Neuffen mit dem Jägerhorn als Helmschmuck, Umschrift: S. domine Elisabeth, dictae de Nife (Urk. bei Gabelk. von 1316 August 2). Ich erwähne diese Abweichung, welche sich als eine eigenthümliche Unterscheidung der Marstetter Linie herausstellen dürfte.

Konrad von Weißenhorn, der Sohn des letzten legitimen Herrn von Neuffen, führte den Titel eines Ammanns als Beinamen fort, auch nachdem er dieses Amt nicht mehr verwaltete, und vererbte ihn auf seine Nachkommen. Ein Siegel seines Sohnes Konrad enthielt nach den Urkunden und Vertragsbüchern die Umschrift: S. Conradi, dicti Aman. Er führte im Wappen ein aufwärts gekrümmtes Hifthorn mit geschlungenem Bande, auf dem Helm die Hifthörner von Neuffen. Nach seinem eigenen Bekenntnis an den Unruhen seiner Zeit stark betheiligte und im Konflikt mit der Kirche, stiftete Konrad von Weißenhorn „zur Widerlegung des Guts, das er wider Gott von Kirchen und andern Sachen hat eingenommen“, eine Kapelle in der Ehre der h. Zwölfboten St. Peter und St. Paul an seinem Steinhaus zu Ulm auf seinem Eigen laut Urk. von 1346 Montag vor St. Jakobstag.

Konrad von Weißenhorn wurde Bürger zu Ulm und erscheint in der Folge als Richter, Pfleger des Konvents der Prediger und Schwäher des Geschlechters Lutz Krafft des Langen, Bürger zu Ulm.

1338 Samstag vor Mittfasten. Graf Bruno von Kirchberg und mit ihm Wilhelm und Konrad seine Söhne, verkaufen an Herrn Konrad von Weißenhorn, ihres Oheims, des edeln Grafen Berthold von Neuffen Sohn, das Neuhaus, die Burg und das Burgstall am Ried, mit den Kirchenätzen von Holzheim, Finningen und Aufheim um 2000 Pfund Heller als ein Bischöflich Augsburgisches Lehen (Urk. u. Vertr. B. 507).

1341 Juli 4. Chunrad Amann zu Ulm gestattet dem Grafen Berthold von Nyffen den Wiederkauf des Rütenkern zu Wizenhorn und der ihm verriebenen Gült um 300 Pfund Heller. Mitsiegler Abt Heinrich von Uttenburen (Reg. boic. VII 313).

1344 Montag nach St. Ulrich. Agnes Gräfin von Werdenberg quittirt Stadt Ulm über deren gewöhnliche Reichssteuer von 750 Pfund Heller, welche ihr Kaiser Ludwig mit Brief verschafft und sie, die Gräfin, Herrn Konrad von Weißenhorn, weiland Ammann zu Ulm, gefügt hatte (Urk. u. V. B. 890).

1358. Dezbr. 26. Swiger von Gundelfingen, Graf Bertholds von Neuffen sel. Schwestersohn, Ritter, verkauft dem Spital zu Ulm einen Zins aus seinem Weingarten zu Pry gen-Wolfransberg. Mitsiegler Konrad von Weißenhorn, der alt Ammann, Bürger zu Ulm (Urk. im K. Staatsarchiv zu Stuttgart).

Die Patrizierfamilie der Winkelhofer, zugleich ein Beitrag zu der Geschichte der Stadt Ehingen.

Vortrag des Prof. Dr. Hehle bei der Versammlung in Ehingen am 2. Juni 1879¹⁾.

Bei meinen detaillirten Forschungen über den „schwäbischen Humanisten Jakob Locher Philomusus,“ den weitaus größten und berühmtesten Sohn Ehingen's, lernte ich gelegentlich auch andere ehemalige Sprößlinge hiesiger Stadt kennen, welche ebenfalls an der für die neuere Kulturgeschichte so überaus bedeutsamen Grenzseide des 15. und 16. Jahrhunderts lebten und neben ihrem hervorragenden Landsmann sich mit allen Ehren sehen lassen durften, so vor allem der

¹⁾ Zu einer Umarbeitung des Ganzen, wodurch dasselbe noch etwas druckfähiger geworden wäre, fand ich bei meinen vielen Amtsgeschäften leider keine Zeit. Dagegen habe ich im Einzelnen mehrfache Aenderungen vorgenommen, theils Kürzungen, theils Erweiterungen; letztere habe ich entweder in den Text eingeschaltet (besonders in den Schlußpartien) oder als Anmerkungen beigelegt.

Jurist und Staatsmann Heinrich Winkelhofer. Ein günstiges Geschick machte mich auch mit den Angehörigen sowie mit den Altvordern dieses Mannes bekannt, indem ich verschiedene handschriftliche Urkunden in die Hand bekam, welche Herr Stadtschultheiß Müller in einem staubigen Winkel des hiesigen Rathhauses ausgewittert hatte. Darunter fand ich eine acht Quartseiten lange Aufzeichnung in deutscher Sprache mit einem kurzen lateinischen Anhang, betitelt „Der Winkelhofer Herkommen“ und datirt vom J. 1520. Eine Stelle darin lautet: „Sollich der Winkelhofer herkommen ist in alten briefen gefchrieffen ouch by den graffen von Kirchberg und andern alten leuten erfunden worden.“ Trotz solcher Versicherung historischer Glaubwürdigkeit enthält aber diese Chronik gar manche mehr als verdächtige Angaben. Ich will vorläufig bloß soviel hervorheben, daß sie eine annähernd zusammenhängende Geschichte der Familie Winkelhofer nur für die älteste Zeit (zwischen dem Anfang des 11. und dem Ende des 13. Jahrhunderts) zu geben weiß, von da an aber sich mit einer Aufzählung von Namen und dürftigen Personalnotizen begnügt. Wir werden deshalb einige kritische Gänge machen und manchen an sich ferner liegenden Punkt in den Kreis unrer Erwägung ziehen müssen.

Zunächst berichtet der Chronist, die Urahnen der Familie haben auf einem Schloß „Winkelhofen“, von dem sich ihr Name herleite, in den Alpen des Etschlandes gehaust, seien aber um die Zeit des hl. Bischofs Ulrich von Augsburg, also im 10. Jahrh., in die letztgenannte Stadt eingewandert und haben allhier längere Zeit gewohnt. Ueber den sagenhaften, legendarischen Charakter dieser Notizen brauche ich kein Wort zu verlieren. Aehnliche, ja auch noch phantastischere Traditionen spuken in zahlreichen Familienchroniken, namentlich in solchen, welche aus dem 16. Jahrh. stammen²⁾. Doch hören wir unferen Chronisten weiter, der von jetzt an ganz konkrete Angaben aufzählt. Unter der Regierung des Königs Konrad II. im J. 1028 sei der Augsburger Bürger Ernest Winkelhofer von da fortgezogen mit vielen anderen, und zwar aus Angst vor einem Einfall der Ungarn, von denen es damals allgemein geheißen habe, daß sie auf Rache für die Niederlage am Lech sinnen. (Das ist eine Motivirung, welche dem historischen Sinne unferen Chronisten wenig Ehre macht, doch sie ist ja bloß unwesentliches Beiwerk). Ernest habe seine Schritte in die Grafschaft Kirchberg bei Ulm gelenkt und dem damaligen Grafen Alban ein bedeutendes Areal um 65 Mark Silbers abgekauft: „also das er mit dryen rosmeninen ze bawen genug het.“ Dasselbst habe er sich ein „stainin vest hauß“ gebaut und diesem den Namen des ehemaligen Stammschlosses Winkelhofen beigelegt. Das Hofgut sei nach Sießen (natürlich Sießen OA. Laupheim) eingeparrt gewesen. Hier seien die Winkelhofer, anfänglich freie Gutsbesitzer, später Lehensmannen der Kirchberger Grafen, ansäßig geblieben bis zur Zeit der Regierung Philipps von Schwaben, also bis zum Beginn des 13. Jahrh. Um diese Zeit haben sich die Kirchberger vielfache Uebergriffe, namentlich in Bezug auf das Jagdwesen, gegenüber den Winkelhofern erlaubt. Deshalb habe Bruno zum Winkelhof die Absicht geäußert fortzuziehen. Auf die Kunde hievon habe der Graf Konrad von Kirchberg ihm bei einer Strafe von 400 fl., zu deren eventueller Bezahlung sich Bruno unter Beiziehung von 4 Bürgen verpflichten mußte, verboten, ohne seine Zustimmung auszuwandern. Trotzdem habe sich Bruno der Winkelhofer nach Ehingen an der Donau gewendet, das Bürgerrecht dasselbst gekauft und seine Ueberfiedlung dahin im J. 1203 bewerkstelligt, nachdem er seinen 4 Bürgen die Summe von 400 fl. zur Ausbezahlung an den Grafen eingehändigt hatte. „Botz nieswurtz!“ habe der überraschte Graf ausgerufen, „warumben hab ichs dann im nit an tusend fl. verpotten, ich merk woll, er wer dann nocht nit beliben und hets ouch woll vermögt zu geben — dieweil ich leb so soll im noch den sinen umb das gut nichts werden.“ — Selbstverständlich sind diese angeblichen verba ipsissima des Grafen eine pure Erdichtung. Aber wie steht es mit der Glaubwürdigkeit der übrigen, wichtigeren Notizen. Man wird natürlich nach der urkundlichen Beglaubigung derselben fragen. Der Chronist ermangelt nicht, eine solche aufzuweisen. Er produziert 2 angebliche Originalurkunden, die eine ist datirt: Wulensfetten³⁾ 28. März 1028, die andere vom St. Andreastag 1203. Die erstere enthält in gutem Latein den Kaufvertrag zwischen Alban von Kirchberg und Ernest dem Winkelhofer. Darin ist aber Vieles mehr als auffällig, zunächst der Ausdruck *valido Ernesto dicto Winkelhofer*. Das Attribut *validus* „der feste“ weist wohl auf eine bedeutend spätere Zeit hin, nicht minder der Name „Winkelhofer“ selbst. Jedem Kundigen ist es zweifellos, daß jener Ernest im Anfang des 11. Jahrh. den Namen Winkelhofer nicht mitgebracht und noch weniger von demselben den Ortsnamen Winkelhof (oder — hofen) abgeleitet haben kann,

²⁾ Speziell versicherte mich dessen Herr Archivar Dr. Baumann in Donaueschingen, dem ich auch sonst mehrfache Beihilfe zu der vorliegenden Arbeit zu danken habe. (Vergl. Anm. 11.)

³⁾ Wulensfetten = Wullensfetten bei Illertissen; nach diesem Orte nannten sich die Kirchberger Grafen nicht selten „von Wulensfetten“, es muß also dies einer ihrer Hauptsitze gewesen sein.

sondern daß umgekehrt der Geschlechtsname Winckelhofer später als der Ortsname Winckelhof (oder —hofen) und durch Ableitung aus demselben entstanden sein muß. Noch mehr entscheidend aber für die Beurtheilung dieser Urkunde ist der Name des andern Paciscenten, des angeblichen „Albanus comes in Kirchberg“. Ein Kirchberger Graf dieses Namens hat gar niemals existirt; im J. 1028 gab es wohl überhaupt noch keine Grafen, welche sich nach dem Ort Kirchberg nannten. Die Belege dafür finden sich in Stälin's Württembergischer Geschichte (2. Bd.) und in der Zeitschrift des Augsburger historischen Vereins (II), welche einen von Herrn Dr. Baumann gefertigten Stammbaum der Kirchberger enthält.

Aehnlich verhält es sich mit den am Schluß der Urkunde beigefügten Zeugen: Willibaldus comes de Nordholtz, Gerundus comes de Bibereck, Salmandus comes de Nüffen etc. Gerundus und Salmandus wie auch Albanus sind romanische Namen; nun führen aber im 11. Jahrh. wie auch noch in den nächstfolgenden Jahrhunderten alle Schwaben, Adelige sowohl als Gemeine, ausschließlich deutsche Namen⁴⁾. Ueberdies gab es niemals Grafen, sondern nur Herren von Nordholz. Die Herren von Neuffen nannten sich wenigstens gewöhnlich nicht Grafen, obwohl sie, wie es scheint, ein gewisses Anrecht auf diesen Titel hatten⁵⁾. Schon aus dem Bisherigen ergibt sich zur Genüge, daß diese angebliche Originalurkunde vom J. 1028 zweifellos ein Falsifikat ist. Bemerkenswerth ist aber immerhin der Eingang und der Schluß derselben. Beide stimmen nemlich ganz genau, theilweise wörtlich, überein mit den entsprechenden Partien zahlreicher Urkunden aus dem 13. und bloß aus diesem Jahrhundert. Ich habe mich davon genau überzeugt durch Vergleichung vieler Dokumente im „Ulmischen Urkundenbuch“, sowie auch solcher vom hiesigen Stadtarchiv⁶⁾.

Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß der Verfertiger unserer Urkunde ein echtes Dokument aus dem 13. Jahrh. als Vorlage gehabt und sorgfältig kopirt hat. Durch diese Ergebnisse nun wird jenem angeblichen Kaufvertrag vom J. 1028 die äußere Beglaubigung völlig entzogen. Aber auch die innere Wahrscheinlichkeit ist keineswegs vorhanden, daß die Winckelhofer jenes Gut erst im 11. Jahrh. erworben und somit bloß 175 Jahre besessen hätten. Auch daß sie sich von Anfang an ein festes Haus d. h. eine Burg gebaut hätten, ist nicht zu glauben; denn Burgen im Besitze nichtfürstlicher Familien finden sich fast ausnahmslos erst seit Beginn des 12. Jahrh. Aber daß die Winckelhofer überhaupt vor ihrer Uebersiedlung nach Ehingen an einem Orte Namens Winckelhof (oder —hofen) anäßig gewesen, kann nicht bezweifelt werden; denn dies beweist ihr Name, welcher, wie oben bemerkt wurde, einen anderen Ursprung nicht haben kann. Läßt sich nun aber wirklich die ehemalige Existenz einer bewohnten Oertlichkeit dieses Namens im Bereich der Grafschaft Kirchberg und speziell in der Nähe von Sießen OA. Laupheim nachweisen? Ich beantworte diese Hauptfrage mit Ja und kann mich dabei glücklicherweise auf die genauen Angaben des vormaligen Pfarrers von Sießen (Adolf Fröhner) stützen, durch welche die mageren und ungenauen Notizen in der Beschreibung des Oberamts Laupheim eine willkommene Ergänzung finden. Es ist fattsam bekannt, daß sich, Dank dem zähen Konservatismus unseres Landvolkes, eine ganze Menge von Namen längst verschwundener Ortschaften als Flur- und Waldnamen bis auf unsere Tage fortgepflanzt hat. Das trifft denn auch im vorliegenden Falle zu. Als Nachbarorte des ehemaligen Winckelhofes bezeichnet unser Chronist außer Sießen auch Weyenzell und Wald. Nun trägt heutzutage ein an dem Fließchen Weihung, einem Nebenfluß der Iller, gelegenes Filialörtchen der Pfarrei Sießen den Namen Weihungszell. Ueber die Identität desselben mit dem Weyenzell unseres Chronisten kann kein Zweifel bestehen⁷⁾.

⁴⁾ Diese Notiz verdanke ich dem Herrn Oberamtsarzt Dr. Buck dahier.

⁵⁾ Vergl. Stälin, Württemberg. Gesch. II, 573 und 575, sowie Ulmisches Urkundenbuch von Pressel S. 144. Einen comes de Biberogg, freilich nicht Gerundus, sondern Berchtholdus geheißten, finde ich bei Felix Fabri Hist. Suev. II, 9, wo von ihm erzählt ist, er habe im Jahr 1180 das Kloster Roggenburg gestiftet.

⁶⁾ Der Schluß unserer Urkunde lautet: in ejus rei evidenciam praesentes conscribi fecimus et nostri sigilli munimine roborari. Merkwürdig übereinstimmend hiemit heißt es am Schluß einer in das Ulmische Urkundenbuch aufgenommenen echten Urkunde der Kirchberger Grafen vom Jahr 1266: praesentem fecimus conscribi. Wie dort etwa litteras, so wird hier etwa paginam oder schedam oder cedula zu ergänzen sein.

⁷⁾ Aus der Form „Weyenzell“ ergibt sich, daß das Fließchen damals „Weyen“ hieß. Daraus ist die heutige Bezeichnung „Weihung“ sicherlich durch ein Spiel der sogenannten Volksetymologie entstanden, indem der Sprachgeist des Volkes den Namen Weyen mit der verbalen Infinitivform „weihen“ (consecrare, dedicare) in Zusammenhang brachte und dann einen Schritt weitergehend dieselbe durch das Verbalsubstantiv „Weihung“ (= Weihe) ersetzte, wodurch zugleich die scheinbare Discrepanz zwischen Endung und genus (die Weyen) beseitigt wurde. Dagegen hat sich die ältere Form noch einigermaßen erhalten in dem Namen des Dorfes Wain (mhd. Wiewen), welches an eben diesem Fließchen und zwar unweit von Weihungszell liegt. Der

Jetzt folgt die Hauptfache. Ein Theil der Markung Weihungzell, welcher an der Vizinalstraße nach Orfenhausen liegt, wird bis zur Stunde vom Volksmund Winkelhofen (oder vielmehr: im W.) genannt. Eine halbe Stunde davon entfernt, Weihung abwärts, trägt ein Komplex von Grundstücken die Bezeichnung „Walder Aecker“ und „Walder Wiesen“ und stand daselbst bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein Kirchlein, die „Walder Kapelle“ geheiß. Das stimmt denn nun vortreflich zu der Angabe unseres Chronisten, Winkelhofen habe gelegen „zwischen Weyenzell dem Wiler und Wald der Capell“. Unter dem dortigen Landvolke geht heutzutage die Sage, Winkelhofen und Wald seien ehemals 2 Pfarrdörfer gewesen, welche beide im 30jähr. Kriege ihren Untergang gefunden hätten. Was nun „Wald“ betrifft, so wird allerdings eine offenbar damit identische Ortschaft „Walde“ als Sitz einer Kirchenpfunde in dem berühmten Liber decimationis cleri Constanciensis vom J. 1275 angeführt und ebenso wird in der oben besprochenen angeblichen Originalurkunde vom J. 1203 Wald als villa d. h. Dorf bezeichnet. Wo dagegen der Chronist in eigener Person von den Verhältnissen seiner Zeit (1520) spricht, kennt er nur noch eine Kapelle, nicht aber eine Ortschaft Wald und noch viel weniger eine Ortschaft Winkelhofen. Also ist „Wald“ jedenfalls schon Jahrhunderte vor dem 30jähr. Kriege untergegangen⁹⁾ und die Volkslage ist bezüglich der Datirung dieses Ereignisses in einem Irrthum befangen, der keineswegs vereinzelt dasteht. Der 30jähr. Krieg muß ja im Volksmunde noch an manchen anderen Dingen Schuld sein, welche lange vor demselben passirt sind. Während aber in diesem Punkt unsere Chronik ein bloßes Korrektiv der Volkstradition bietet, setzt sie sich bezüglich Winkelhofens mit derselben in direkten Widerspruch durch die Angabe, es sei dies kein Pfarrdorf, sondern nur ein Hofgut gewesen. In der That findet sich ein Winkelhofen als Sitz einer kirchlichen Pfrunde weder im Liber decimationis vom J. 1275 noch im Liber bannalium in dioecesi Constanciensi von 1324 angeführt. Also ist unsere Chronik auch hierin, wie es scheint, im Rechte⁹⁾. Sehr auffällig dagegen ist ihre Angabe, der Winkelhof sei nach Sießen eingepfarrt gewesen. Die heutige Pfarrei Sießen ist erst im J. 1816 errichtet worden und besteht der Pfarrweiler nur aus Kirche, Pfarr- und Schulhaus. Früher befand sich daselbst nichts als eine Kapelle nebst einer Einsiedelei, und nicht viel anders war es auch zur Zeit unseres Chronisten, wie aus seiner Bemerkung erhellt: „mit mer dann noch ain capellin dastatt.“ Wenn er nun sagt, im 11. und 12. Jahrh. sei Sießen „ain groß dorff“ gewesen, so spricht gegen die Glaubwürdigkeit desselben der schwerwiegende Umstand, daß ein Pfarrdorf Sießen in den genannten kirchlichen Urkunden von 1275 und 1324 mit keiner Silbe erwähnt ist. Es erübrigt mir noch anzugeben, wie es nach den Notizen unseres Chronisten zu seiner Zeit, also ums J. 1520, auf der Stätte des alten Winkelhofen ausah. Die Umwohner, bemerkt er, nennen das Areal noch immer „zum Winkelhof“ und die Kirchbergischen Jäger pflegen daselbst, wenn sie Hochwild jagen, die Seile anzubinden. Außerdem sagt er wörtlich: „also ist das gut Winkelhofen für und für ungepawen gelegen und sind auff den eggerten und furchen der äcker und auff der hoffstatt, die man hüt des tages sihet, großmechtig zwai und dreiefftig aichen und groß buchen gewachsen.“ Uebrigens fügt er bei, daß nicht das ganze Areal beholzt sei, sondern etwa 80 Tagwerk als „meder“ d. h. als Wiesen daliegen. So ungefähr ist es auch heutzutage noch. Also: es gab wirklich ein Winkelhofen bei Sießen, wohin unser Chronist es versetzt, und von daher stammt die Familie Winkelhofer, wie ihr Name unwiderleglich darthut. Aber wann kam sie nach Ehingen? Unsere Chronik setzt dies Ereignis ins Jahr 1203, wie ich oben schon gefagt habe, und führt zur Beglaubigung dessen den angeblichen Wortlaut jener Urkunde an, mittelt

wirkliche Ursprung dieses Flußnamens geht nach der sehr plausiblen Vermuthung des Herrn Dr. Buck auf einen keltischen Stamm zurück, welcher Wasser, Fluß bedeutet. Siehe oben S. 41 ff.

⁹⁾ Trotzdem haben sich, wie es scheint, einige Spuren davon noch bis in die Gegenwart herein erhalten; wenigstens berichtet mir der oben erwähnte Pfr. Fröhner, als um das Jahr 1864 zur Winterszeit auf der Markung „Wald“ einige Waldpartien ausgerodet wurden, habe er auf sämmtlichen abgeholzten Parzellen bei frisch gefallenem Schnee die Reihen der Furchen so deutlich wahrnehmen können, wie wenn sie erst unlängst von der Pflugsehar gezogen worden wären.

⁹⁾ In dem oben erwähnten Liber decimationis ist ein Pfarrort Wihishoven in decanatu Swendin (= Schwendi) als Nachbarort von Walde und Wiewen (= Wain) angegeben, was vortreflich zu der Lage von Winkelhofen stimmen würde. Andererseits wird im Liber bannalium in dioecesi Constanciensi de anno 1324 eine ecclesia Wiffishoven in decanatu Tuffen (Rißtiffen oder Illertiffen ??) erwähnt. In anderen Quellen findet sich dafür, wie ich von Dr. Buck erfahre, die Namensform Witzishoven. Da ein Wihishoven sonst nirgends vorkommt, so mag dies vielleicht eine falsche Schreibung oder Lesung statt der richtigeren Form Wiffishoven oder Witzishoven sein. Aber daß dieser Ortsname mit Winkelhofen identisch wäre, was auch schon vermuthet worden ist, erscheint als eine sprachliche Unmöglichkeit. — Der Liber decimat. und der Liber bannalium sind bekanntlich abgedruckt im Freiburger Diözesanarchiv und finden sich die obigen zwei Angaben ebendasselbst im 1. Bd. p. 144 sq. und im 4. Bd. p. 55.

welcher sich Bruno am Andreastag dieses Jahres zur eventuellen Zahlung von 400 fl. verbindlich machte. Ich gebe ein paar Proben aus derselben. Der Eingang lautet: Allen disen brieff ansehndt thun ich Bruno der Winckelhofer der elter zum Winckelhoff kunth und zu wißent: als mir der edel herr graff Conrat zu Kirchberg min lehenherr an vierhundert guldin verpotten hatt auß der Herrschafft Kirchberg on sein vergunnen mit zu ziehen , das ich im mit crafft des brieffs by bidermans glouben zusag und verheiß etc.“ Der Schluß lautet: „so hab ich im uff sein beger zu rechten geweren und selbschollen (!) gefetzt die erberigen nachgeschriben lüte: Lupolten den cunen, clafen den bratschen, hatto schilhern und Gerwig den Wizzenhorn, all vier von Sießen.“ Endlich sind als Theilnehmer an der Befiegelung noch angegeben: „Herman der Rote“ und „Gebhart Amman, richtere zu Ulm.“ Daß auch hier eine plumpe Fälschung vorliegt, ist schon aus der Sprache zu entnehmen, welche gewiß nicht die des anfangenden 13. Jahrhunderts ist. Auch die „Guldin“ als Münzforte passen nicht in dieses, sondern erst ans Ende des folgenden Jahrhunderts. Ebenso verhält es sich mit den Namen der angeführten Zeugen. Heiligennamen, wie z. B. Klaus oder Klas, werden in Deutschland erst im 14. und 15. Jahrh. üblich^{10a)}. Ein Graf Konrad von Kirchberg kommt in echten Urkunden erst nach 1250 vor^{10b)}, während vorher die Kirchberger fast ausschließlich die Namen Hartmann und Otto führen (so z. B. auch die beiden Stifter des Klosters Wiblingen a. 1098). Endlich wurden wohl überhaupt öffentliche Urkunden um das J. 1200 noch nicht in deutscher, sondern in lateinischer Sprache abgefaßt. Wenn nun nach dem Bisherigen die beiden angeblichen Originalurkunden sich als entschieden unecht herausstellen, so braucht man deshalb doch keineswegs anzunehmen, daß sie vom Chronisten selbst fabrizirt seien. Es ist im Gegenteil mehr als wahrscheinlich, daß derselbe sie vorfand und bona fide in sein Elaborat aufnahm. Kritiklosigkeit und naive Leichtgläubigkeit in historischen Dingen ist ja für jene Zeit charakteristisch; selbst die erleuchteten Männer wie ein Renclin und Celtis und Locher Philomusus waren über dieselbe nicht durchaus erhaben. Aber wenn auch das Jahr 1203 als Datum der Uebersiedlung unserer Winckelhofer nach Ehingen nicht als historisch beglaubigt gelten kann, so bin ich doch in der Lage, mit Bestimmtheit zu sagen, daß diese Uebersiedlung jedenfalls innerhalb des 13. Jahrh., also auf keinen Fall sehr lange nach dem von unserer Chronik angegebenen Jahre, stattgefunden haben muß. Unser Chronist erzählt, Bruno der Winckelhofer habe bei seinem Abzug nach Ehingen nicht bloß „ain merckliche barfschafft an gold und raucher müntz, insonder ain stainn keßnapff voller gelts“ sondern auch 3 Söhne, Ulrich, Hermann und Bruno, mitgebracht. Von diesen sei Ulrich als Probst des Klosters Roggenburg gestorben im J. 1280. Hiemit stehen wir nun mit einem Male auf einem völlig sicheren historischen Boden, denn die Richtigkeit dieser Angabe wird über allen Zweifel hinausgehoben durch die Inschrift eines früher und vielleicht auch jetzt noch in Roggenburg befindlichen Grabdenkmals, welche also lautet: Anno MCCLXXX obiit reverendus in Christo pater et dñus dñus Udalricus Winckelhofer de Ehingen, hujus ecclesiae praepositus¹¹⁾. Ist Ulrich ein Ehinger gewesen, so muß seine Familie doch wohl mindestens schon mehrere Jahrzehnte vor seinem Tode, also spätestens seit der Mitte des 13. Jahrh., in Ehingen ansäßig gewesen sein. Damit würde dann auch der beim Abzug Bruno's erwähnte Konrad von Kirchberg, welcher gleich nach 1250 in der Geschichte auftritt, sowie die weitere Notiz unseres Chronisten zusammenstimmen, Ehingen habe zur Zeit der Einwanderung Bruno's den Grafen von „Schelklingen“ gehört. Denn gerade ungefähr seit Mitte dieses Jahrhunderts führen die damaligen Territorialherren von Ehingen, die Grafen von Berg, daneben auch den Titel „Grafen von Schälklingen“¹²⁾. Die historische Richtigkeit des obigen Datums wirft nun ihren Widerschein auch auf die weitere Angabe des Chronisten, daß Ulrich's Bruder Hermann im J. 1291 als Bürgermeister (magister civium) von Ehingen gestorben sei. Indirekt spricht zu Gunsten derselben auch, wie mir scheint, das Schweigen unseres Chronisten über das Todesjahr des dritten Bruders, Bruno's des Jüngeren. Dieses Schweigen erklärt sich mir nemlich am einfachsten daraus, daß dem Chronisten, der hier mit historischen Zahlen operirte, eine solche in Bezug auf den Tod Bruno's nicht vorlag. Wäre dagegen das Todesjahr des zweiten Bruders ein erdichtetes, so sieht man nicht ein, warum dem dritten nicht ebenfalls ein solches angedichtet worden wäre. Aber eine andere Frage kann hier aufgeworfen werden,

^{10a)} Wie mich Herr Dr. Buck belehrt hat.

^{10b)} Vergl. Stälin, Württemberg. Geschichte II, 411.

¹¹⁾ Diese höchst bedeutsame Notiz verdanke ich Herrn Dr. Baumann, welcher sie aus einem mir nicht zugänglichen Werke geschöpft hat, nemlich aus Bayrhammer, Historia Roggenburgensis bei Kuen, Collectio scriptorum rerum historico — monastico — ecclesiasticarum, tom. VI, pars I, 38.

¹²⁾ Man vergl. den Passus über die Grafen von Berg in Stälin's Würtemb. Geschichte (II, 359 und 364 f.).

ob nemlich auch durch anderweitige Zeugnisse bestätigt sei, daß Ehingen bereits um das J. 1290 eine Stadt mit einem Bürgermeister gewesen? Hierauf kann ich nicht mit einem zuversichtlichen Ja antworten. In Vanotti's Geschichte von Ehingen und in der Oberamtsbeschreibung erscheint allerdings Ehingen schon um 1228 als eine befestigte Stadt, aber das sind nicht viel mehr als Vermuthungen ohne jegliche sichere Basis. Dagegen möchte ich einige Anhaltspunkte darbieten, welche zusammengenommen wenigstens als Grundlage für eine Schlussfolgerung dienen können. Im J. 1268 findet sich in Ehingen bereits ein minister (d. h. Ammann) des Grafen Ulrich II. von Berg. Im J. 1275 erscheint Ehingen bereits als Dekanatsitz, welcher dem ganzen Dekanat den Namen gibt. Im J. 1324 erscheint ein gewisser „Wernher“ ausdrücklich als civis in Ehingen bezeichnet¹³⁾. Im J. 1343 ist Ehingen bereits eine stark befestigte Stadt, welche von dem Grafen Eberhard von Wirttemberg mehrere Wochen lang erfolglos belagert wird. Diese Festungswerke waren aber gewiß nicht in einer Nacht entstanden, sondern schon länger vorhanden. Nun liegen zwischen 1291 und 1324 nur 33 und zwischen 1291 und 1343 nicht mehr als 50 Jahre. Ich will nur noch beifügen, daß überhaupt, wie mir scheint, die Einwanderung der Winckelhofer im 13. Jahrh. nur dann einen vernünftigen Sinn hat, wenn Ehingen schon damals eine wirkliche Stadt war, welche den neuen Ankömmlingen Schutz ihrer Habe und bürgerliche Rechte bieten konnte. Schon 2 Jahre nach der oben erwähnten Belagerung wechselte die Stadt Ehingen ihren Herrn, indem sie beim Aussterben der jüngern Linie der Grafen von Berg im J. 1345 an Oesterreich kam und fortan zu den vorderen Landen gehörte. In diese österreichische Periode unserer Stadt, welche bekanntlich bis zum Preßburger Frieden a. 1805 gedauert hat, fallen denn auch alle weiteren Winckelhofer, welche in unserer Chronik noch aufgeführt werden. Dieselbe überspringt nemlich vom Tode Hermanns einen Zeitraum von 60 Jahren und erwähnt erst für das J. 1353 wieder den Tod eines Winckelhofer. Und fortan gibt sie, wie ich schon im Eingang andeutete, nur noch eine Aufzählung von Namen nebst dürftigen Personalien. Von diesen Persönlichkeiten fallen 2 noch ins 14., die 32 folgenden ins 15. und anfangende 16. Jahrhundert. Bloß bei den 5 ersten von diesen 32 wird auch das Todesjahr zwischen 1404 und 1483 noch angegeben, bei den 27 übrigen aber, welche der Zeit des Chronisten am nächsten liegen, auffallenderweise nicht mehr, bezüglich eines Theils derselben¹⁴⁾ erklärt sich das Schweigen wohl daraus, daß sie zur Zeit des Chronisten noch am Leben waren. Unter der Gesamtzahl von 39 aufgeführten Männern, welche nebenbei bemerkt zum größeren Theil die Namen Heinrich oder Ulrich oder Johann tragen, befinden sich nur 12 einfache Bürger von Ehingen oder Ulm oder Biberach oder Konstanz oder Saugau, die 27 andern nehmen höhere Lebensstellungen ein, 13 derselben sind Welt- oder Ordensgeistliche, darunter zwei Klosterobern (von Roggenburg und Lorch), ein kaiserlicher Kaplan und ein Professor sacrae theologiae, 15 sind weltliche Staats- oder Gemeindebeamte, darunter zwei Bürgermeister von Ehingen und drei protonotarii d. h. Stadtschreiber (in Innsbruck, Hall und Ueberlingen); 2 sind magistri curiae, der eine beim Bischof von Konstanz, der andere bei der Aebtissin in Buchau, 2 sind in erzherzoglich österreichischen, einer in herzoglich bayerischen Diensten. Zum Schluß sagt der Chronist von den Winckelhofern im allgemeinen, sie haben seit ihrer Einbürgerung in Ehingen bis zur Stunde ohne einen Gewerbebetrieb von ihren Einkünften ehrenhaft gelebt und seien die ältesten „siegelmäßigen“ Bürger (d. h. Patrizier) von Ehingen¹⁵⁾. Ihr Wappenzeichen ist die gelbe Lilie auf blauem Grunde¹⁶⁾. Ueber

¹³⁾ Diese nicht unwichtige Notiz entdeckte ich in dem Liber quartarum in dioecesi Constanciensi anno 1324. In dem Abschnitt über das Dekanat Biberach ist dafelbst die Pfarrei Schemmerberg erwähnt und dabei bemerkt: in eadem parrochia Wernherus dictus Nvet, civis in Ehingen, habet decimam (Freib. Diözesanarchiv 4. Bd. S. 28). Also im J. 1324 hatte Ehingen sicherlich cives und demnach als civitas auch einen magister civium: warum nun nicht auch schon ein Menschenalter früher (1291)? — Die unmittelbar vorher erwähnte Nachricht von Ehingen als Dekanatsitz findet sich in dem schon oben (Anm. 9) zitierten Liber decimationis (Freib. Diözesanarchiv Bd. I, p. 86), dessen Herausgeber (ibid. p. 87) dabei bemerkt: „Ehingen ist eines der wenigen Dekanate, welche heute noch den gleichen Namen tragen wie vor 600 Jahren. . . . Immerhin mögen in gewissen wichtigeren Orten, namentlich in den größeren Städten eines Dekanatsbezirks, auch meistens tüchtige Persönlichkeiten als Pfarrer gewesen sein, auf welche dann bei einer solchen Wahl (d. h. Dekanatswahl) natürlich auch die vota majora fielen.“

¹⁴⁾ Ich wage nicht zu sagen: „bezüglich aller dieser“; denn daß in dem ganzen fast 40jährigen Zeitraum zwischen 1483 und 1520 aus einer so großen und weitverzweigten Familie keine einzige Mannsperson mit Tod abgegangen sei, erscheint mir undenkbar.

¹⁵⁾ In dem angehängten lateinischen Schlußsatz ist von der Familie gesagt: usque ad haec tempora sine arte mechanica suis propriis redditibus ut ceteri veterani cives imperii cum armis libere, honeste et civiliter floruit.

¹⁶⁾ Als Helmzier dient eine Engelsfigur mit einem Szepter, das in eine Lilie ausläuft. Das Wappen ist in Ehingen noch jetzt an verschiedenen Orten sichtbar, z. B. in der Pfarrkirche nicht weniger als 3 mal.

einige Winckelhofer des 15. und 16. Jahrhunderts, welche unsere Chronik unter den letzten aufführt, habe ich in verschiedenen zum Theil neuentdeckten Quellen manche recht interessante Nachrichten aufgefunden, welche dieselben als sehr hervorragende Personen erscheinen lassen und es wohl begreiflich machen, daß gerade zu ihrer Zeit die eben besprochene Chronik zu Ehren der Familie verfaßt wurde.

Ich meine speziell einen gewissen Heinrich Winckelhofer nebst seinem schon zu Anfang erwähnten gleichnamigen Sohn und dessen Bruder Hieronymus. Jener ältere Heinrich Winckelhofer, in der Chronik als Magister titulirt, ein Sohn des Ehinger Bürgers Ulrich Winckelhofer, ist ohne allen Zweifel identisch mit einem gleichnamigen Magister, von welchem das im J. 1808 erschienene Büchlein von Albrecht: „De singularibus academiae Albertinae — meritis“ angibt, er sei im J. 1461 an der Universität Freiburg immatrikulirt worden, habe im folgenden Jahre die philosophische Magisterwürde erlangt und dann an der Artistenfakultät docirt. Wenn dann weiterhin Albrecht und nach ihm auch Schreiber in seiner Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (I, 92) sagt, dieser Magister Heinrich Winckelhofer sei nach Tübingen übersiedelt und dort fast 50 Jahre später als Jurist zur höchsten akademischen Würde gelangt, so läßt schon diese Zeitdifferenz erkennen, daß hier eine Verwechslung mit seinem gleichnamigen Sohne vorliegt. In unserer Chronik wird er als Stadtschreiber („prothonotarius“) in Schwäbisch Hall aufgeführt und sein Tod ins Jahr 1483 gesetzt. Wenn er als vormaliger akademischer Docent jene Stadtschreiberstelle angenommen hat, so muß sie ein nicht zu verachtender Posten gewesen sein.¹⁷⁾ Uebrigens kann ich über seinen Haller Aufenthalt nichts Näheres mittheilen. Meine hierauf bezügliche Anfrage nach Hall hat bis jetzt keine Antwort erhalten. Seiner Ehe mit Veronika Bomerin entsproßen 4 Söhne; von zweien derselben, Lukas und Jörg, ist nichts Weiteres bekannt, als daß der Letztgenannte Richter und Ammann des Fürstbischofs von Brixen in „Amras“ war. Ungleich besser kenne ich die beiden andern Söhne Heinrich und Hieronymus. Meine Notizen über Heinrich Winckelhofer den Jüngern schöpfte ich theilweise aus einem 1867 erschienenen Schriftchen von Dr. Rudolf Roth: „Beiträge zur Geschichte der Universität Tübingen aus dem Jahr 1519“, sowie aus dem 1877 publizirten ältesten Theil der Tübinger Universitätsmatrikel. Darnach wurde dieser jüngere Heinrich Winckelhofer 1494 in Tübingen immatrikulirt, 1497 magister artium (d. h. Doktor der Phil.) und hielt daselbst später als Doctor juris utriusque juristische Vorlesungen. Im Jahr 1506 erscheint er zugleich als Mitglied des schwäbischen Bundesgerichtes, welches damals seinen Sitz in Tübingen hatte, und zwar als Inhaber einer der 3 kurz zuvor neu geschaffenen Richterstellen, durch welche die 8 Klassen der Bundesstände vertreten werden sollten. Er vertrat als Bundesrichter die Klasse der Prälaten und Ritter wie sein hochberühmter Kollege Johann Reuchlin die Klasse der Fürsten.¹⁸⁾

Vom 1. Mai 1509 bis zum 30. April 1510 war er Rektor der Universität Tübingen (als der 59. seit der Gründung derselben). Unmittelbar darauf erhielt er einen dreijährigen kanonistischen Lehrauftrag und zwar speziell zur Interpretation des sog. Liber sextus. Im Jahr 1517 erscheint er als einer der gelehrten Räthe des Herzogs Ulrich von Württemberg. Wie hoch sein Ansehen mittlerweile gestiegen war, offenbarte sich sehr augenfällig in der nächstfolgenden Zeit. In dem ereignisshweren Jahr 1519, in welchen bekanntlich Herzog Ulrich wegen Vergewaltigung der freien Reichsstadt Reutlingen vom Schwäbischen Bund vertrieben wurde, kam die Stadt und Universität Tübingen zweimal in eine sehr kritische Lage. Erstmals in der Osterzeit, als nach rasch erfolgter Kapitulation Stuttgarts und vieler anderer Städte das feste Tübinger Schloß, der Zufluchtsort der herzoglichen Kinder Christoph und Anna, sich noch einige Zeit trotzig behauptete und vom Bundesheer belagert wurde, das zweitemal im Sommer dieses Jahres ganz kurz nach der Erwählung Karls V. zum römisch-deutschen Kaiser, als Herzog Ulrich wieder in sein Land eindrang, Stuttgart durch einen Handstreich nahm und von Herrenberg aus Tübingen zur Ergebung aufforderte. In diesen beiden Krisen verfolgte die Universität eine klug berechnende, vorsichtige Politik dilatorischer Verhandlungen. Sie suchte sich zwischen den kämpfenden Parteien in der Mitte zu halten und auf alle Fälle für sich und ihren Schützling, die Stadt Tübingen, ein möglichst glimpfliches Schicksal herauszufechlagen.

In beiden Fällen nun spielte dabei Dr. Heinrich Winckelhofer eine sehr hervorragende Rolle als vielbegehrter Rathgeber und vielgewandter Diplomat. Er saß damals wiederholt zu

¹⁷⁾ Ein Beispiel dafür, wie begehrenswerth eine solche Stelle damals erschien, haben wir auch an einem Zeitgenossen unseres Winckelhofer, dem berühmten Humanisten und Juristen Sebastian Brant, welcher nach langjähriger akademischer Lehrthätigkeit in Basel und vielseitiger literarischer Produktion (cf. das Narrenschiff) das Amt eines Stadtschreibers in seiner Vaterstadt Straßburg annahm.

¹⁸⁾ vgl. Stälin, Würtemb. Geschichte IV, 1 S. 42.

Pferde, um als Mitglied von Gesandtschaften wichtige Aufträge zu besorgen.¹⁹⁾ Nach der zweiten Vertreibung Ulrichs im Oktober dieses Jahres setzte er seine Lehrthätigkeit als Kanonist fort und wurde im Jahr 1522 als solcher auf Lebenszeit angestellt mit dem für jene Zeit ansehnlichen Gehalte von 100 fl. Aber schon nach ein paar Monaten eröffnete sich ihm ein anderer, viel großartigerer Wirkungskreis. Der Schwäbische Bund hatte mittlerweile das eroberte Herzogthum Wirtenberg an Oesterreich abgetreten und Kaiser Karl V. als nunmehriger Souverän des Landes seinen Bruder Ferdinand zum Gubernator deselben bestellt. Als Erzherzog Ferdinand Ende Mai 1522 die Huldigung der Stände in Stuttgart entgegennahm, ernannte er auf ausdrücklichen Vorschlag der Landschaft den Dr. Heinrich Winkelhofer zum Kanzler der neuen Landesregierung, an deren Spitze Truchseß Wilhelm von Waldburg stand. Als Beweise des Vertrauens und der Gunst, welche der Kanzler bei seinem neuen Herrn genoß, kann ich anführen, daß Ferdinand einerseits ihn sofort mit nach Wien nahm, wo er zur Entscheidung eines wichtigen Kriminalfalles mitwirken sollte, andererseits ihm und seinen Vettern Christoph und Joachim im Jahr 1525 ein der Erledigung nahes Lehen zu „Altorff“ im Schönbuch zum voraus zusicherte.²⁰⁾

Ueber die Amtsführung Winkelhofers als württembergischer Kanzler ist nichts Näheres bekannt.²¹⁾ Er hatte übrigens seinen hohen und schwierigen Posten nur wenige Jahre inne; denn er starb schon am 25. November 1526 im Kloster Hirschau bei seinem Stiefsohn, dem dortigen Abte Johann Schultheiß, (Johannes Sculteti, als Abt „Johann III“ genannt), dem letzten vor der Reformation des Klosters. Dieser ließ ihm zu Ehren in der Klosterkirche neben dem Sakramentsaltar einen Denkstein anbringen, welcher in neuerer Zeit wieder aus dem Schutt der Kirche ans Tageslicht gezogen worden, aber leider ziemlich stark beschädigt ist und die Inschrift nicht mehr vollständig enthält.²²⁾

(Schluß folgt.)

¹⁹⁾ Die Einzelheiten über diese diplomatische Thätigkeit Winkelhofers, worauf ich mich hier nicht näher einlassen kann, findet man in der oben erwähnten Publikation von Roth, in welcher der Name Winkelhofer einer der am häufigsten vorkommenden ist. Dieselbe enthält nemlich S. 4--29 zwei von Augenzeugen im Namen der Universität abgefaßte Protokolle, worin das Verhalten derselben im J. 1519 in detaillirter Weise dargestellt ist.

²⁰⁾ Die am 10. Juli 1525 zu Innsbruck hierüber ausgestellte Urkunde mit der eigenhändigen Unterschrift Ferdinands befindet sich im hiesigen Stadtarchiv.

²¹⁾ Ob die von Stälin a. a. O. S. 227 Anm. 3 beigebrachte ungünstige Notiz: „Beim gemeinen Mann galt er als bestechlich“ — einen realen Boden hat, muß dahingestellt bleiben. Ebendasselbst wird berichtet, Winkelhofer sei beauftragt gewesen, sein Aufsehen zu haben auf den obersten Sekretär und Schatzmeister des Erzherzogs, Gabriel Salamanca. (Vgl. v. Georgii-Georgenau, würtemb. Dienerbuch S. 16, wo dieser als „General Gerhard von Salamanca“ bezeichnet ist.)

²²⁾ Es sind eigentlich zwei Texte, eine latein. Inschrift in den großen Buchstaben des latein. Alphabets und als Umrahmung derselben eine deutsche Inschrift in Minuskeln. Zum Glück sind beide Texte auf Grund alter Aufzeichnungen noch vollständig erhalten bei Christmann, Geschichte des Klosters Hirschau (1782) p. 248, die latein. Inschrift auch in dem oben erwähnten alten Büchlein von Albrecht. Doch sind diese alten Abschriften, wie es scheint, theilweise ungenau. Nach einer neuerlichen Revision des Steines, welche Herr Pfr. Hochstetter in Althengstett auf meine Bitte vorgenommen hat, scheint der genaue Wortlaut folgender zu sein: a) der deutschen Umschrift: A. D. XVCXXVI auf St. Catharinentag starb der erwidrig hochgelert Herr Hainrich Winkelhofer baidere Rechte Doctor und Canzler zu Wirtemberg. dem Gott genad. Amen. b) der latein. Inschrift: D. P. P. S. Consultif. LL. doctori huiusque ducat. Wirt. cancellario ben. me. Henrico Winkelhofer de Ehigen Jo. Abb. Hirsaug. fil. dulci patri victrico et monast. op. patrono ac tutori hoc memoriae faciendum curavit. o (— obiit) an XRI MDXXVI VI KL DE (VII. Cal. Dec. geben Christmann und Albrecht und dies allein stimmt zum Katharinentag = 25. Nov., aber nach Hochstetter steht auf dem Stein deutlich VI (?). Oberhalb dieser Inschrift prangt in großen Dimensionen das Winkelhofer'sche Lilienwappen.

Württembergischer Alterthumsverein in Stuttgart.

Miscellanea

von

Diakonus Klemm in Geislingen.

I. Neues von der Heiligkreuzkirche zu Gmünd.

Was ich hier neues mitzuthellen vermag, bezieht sich nicht sowohl auf die erste Entstehung dieser Kirche, als auf spätere Zeiten, namentlich auf den durch den Einsturz der beiden Thürme am 22. März 1497 bedingten Neubau derselben.

1. Man war feither der Meinung, Matthäus Böblinger von Eßlingen sei der Leiter dieses Neubaus gewesen ¹⁾, welcher sich nicht nur auf die unmittelbar zerstörten Theile zwischen Langhaus und Chor beschränkte, sondern eine neue Einwölbung der ganzen Kirche nach allen Theilen zur Folge hatte. Jene Meinung rührte daher, daß man, mit dem wirklichen Meister unbekannt, leicht auf die Annahme geführt wurde, da Böblinger 1496 in Gmünd gewesen war und Rath (wegen der baufälligen Thürme?) gegeben hatte, so werde ihm auch 1497 wieder die Leitung des Neubaus anvertraut worden sein. Unterstützt wurde sodann die Annahme theilweise durch die Behauptung, es finden sich an den restaurirten Theilen Böblinger'sche Steinmetzzeichen. Schon dies ergibt sich bei näherem Zusehen als unrichtig. Aber es bedarf gar keines weiteren Streites dagegen. Denn in Wahrheit hat sich der wirkliche Meister, oder sagen wir gleich, haben sich die wirklichen Meister des Umbaus so deutlich als möglich am Gewölbe selbst verewigt. Und zwar ist dies geschehen an der Stelle, wo es in jener Zeit gewöhnlich geschah, am östlichen Theil des Chorgewölbes, und in der Form, welche damals wenigstens bei uns zu Land Regel war, durch Anbringung von Schilden mit entsprechendem Inhalt an diesem Gewölbetheil, die, wie besonders oft bei den Baumeistern, von Engeln gehalten erscheinen. Blicken wir also in dem östlichsten Theil des Chors im Chorumgang zwischen dem Hochaltar und dem Ostfenster in die Höhe, so trifft unser Auge zunächst in der Mitte des Netzgewölbes oben auf 4 Schilde mit Wappen, die noch nicht die gefuchten sind, aber doch viel Interesse bieten und daher gleich näher besprochen seien. Auf dem einen derselben erscheint ein Einhorn, das bekannte Wappen der Stadt Gmünd. Auf dem zweiten der einköpfige Adler, der sie als alte Reichsstadt kennzeichnet. Auf dem dritten ein doppelköpfiger Adler, offenbar das Symbol des damaligen Kaisers. Auf dem vierten 3 Leoparden. Bei diesem Wappen denkt man natürlich zuerst an die Hohenstaufen, zumal wenn man eben von Kloster Lorch herkommt und dort die Kaiserbilder mit ihren Wappen näher betrachtet hat. Aber nothwendig wird man dann wieder stutzig und fragt: was soll das staufische Wappen um 1500? Gleichwohl läßt sich nachweisen, daß die Gmünder um jene Zeit noch oft und gerne des alten Zusammenhangs ihrer Stadt mit dem staufischen Herrscherhaus gedachten, und in dieser Erinnerung da und dort das Wappen desselben neben andern anbrachten (ähnlich wie das württembergische Königswappen das alte staufische wieder in sich

¹⁾ Doch sieht bereits die Oberamtsbeschreibung von Gmünd, vom Jahr 1870, von dieser Ansicht ab.

aufgenommen hat). So kommen eben die 4 hier beschriebenen Wappen an der sogenannten Schmalzgrube vor, wo die auf die 2 Ecksäulen vertheilten Worte PLVS VLTRA die Zeit des Kaisers Karl V. andeuten, dem dieser Wahlpruch zugehörte. Ebenso erscheint das staufige Wappen neben Einhorn, Reichsadler und einem andern (dem Klosterwappen) auf einer Holztafel im dortigen Augustinerkloster, die nach den Formen der Schilde gleichfalls um 1500 gefertigt ist, wobei dann die Inschrift noch die besondere Beziehung auf Kaiser Konrad als Gründer dieses Klosters (1140) hervorhebt.

Neben den beschriebenen Wappen nun, deren Bedeutung wir in dem Satz: „Die althohenstaufische Reichsstadt Gmünd hat diesen Bau ausgeführt“ zusammenfassen können, mehr abwärts am Gewölbe gegen Osten, unmittelbar über dem Chorfenster, finden sich die 2 von Engeln gehaltenen Schilde, um welche es uns vornehmlich zu thun war. Die sollen neben dem Bauherrn jetzt auch die Meister kundgeben, unter deren Leitung der Bau geschehen, diese Gewölbe gefertigt worden sind. Von dem einen derselben sind wir so glücklich, sofort auch den Namen angeben zu können. Es ist der Baumeister Albrecht Georg, betreffs dessen ich vorerst auf meine Nachweisungen in den Besondern Beilagen zum Staatsanzeiger für Württemberg 1875 Nr. XXVII verweisen muß, Ausführlicheres mir vorbehaltend. Das Wappen in seinem für den Beschauer links stehenden Schild ist nemlich kein anderes als das von dorther wohl bekannte „Sternenwappen“¹⁾. (Nur Eines sei hier über ihn noch beigefügt, daß derselbe Meister kraft seines Wappens auch Hauptbaumeister von der Cannstatter Stadtkirche gewesen ist).

Auf dem andern Schild rechter Hand findet sich ein richtiges Steinmetzzeichen. Sein Träger ist aber bis jetzt nicht näher bekannt. Es kann nur das gesagt werden, daß das Zeichen eins ist mit einem, das im Chor der Speyrer Kirche zu Ditzingen, OA. Leonberg (aus der Zeit von 1512) sich findet; der Symmetrie wegen ist es in Ditzingen umgedreht, und so abgebildet in den Schriften des Württ. Alterthumsvereins II, 2. Tafel Nr. 74.

Sind hiemit die wirklichen Meister des Neubaus erkannt, so ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß Böblingers Rath dazu mitgewirkt hätte. Daß er aber den Bau nicht selbst ausführte, folgt schon daraus, daß er 1505 starb, während der Umbau zu Gmünd nach der im westlichen Gewölbe des Mittelschiffs erscheinenden Jahreszahl erst 1521 vollendet worden ist. Rath hat z. B. auch der Nördlinger Kirchenmeister Stefan Weyrer 1507 und 1513 gegeben (Mayer, Nördlingen 135 f.).

2. Der Meister der herrlichen Chorstühle in edelster Renaissance hat sich bekanntlich an der Brüstung des ersten Stuhles rechts selbst verewigt durch Anbringung seines Wappens, eines eingelegten Schildes quergetheilt von braun und gelb mit einem 6strahligen Stern in abwechselnden Tinkturen; er hat dabei seinen Namen in dem (bisher so viel ich weiß, nicht aufgelösten) Monogramme A D mit der Jahreszahl 1550 angedeutet. Ebenso ist an der Brüstung des gegenüberliegenden Stuhls ein Wappenschild eingelegt, in welchem ein nach unten offener Zirkel erscheint, zu beiden Seiten desselben vertheilt das Monogramm P A, der Zirkel oben begleitet von 2 Rosen, unten von einem Stern, dessen Strahlen je von braun (grün?) und gelb getheilt sind. Ueber dem Schild erscheint eine Lilie, darüber die Zahl 1718, zu beiden Seiten vertheilt das Monogramm R N. Es scheint fast, daß diese obern Zeichen wieder für sich besonders gefaßt werden müssen als Hinweis auf einen spätern Restaurator, da das Monogramm im Wappenschild auf den Schreinermeister

¹⁾ d. h. ein Sparren, von 3 Sternen begleitet.

Peter Albrec (Albrecht), einen eingewanderten Franzosen, zu deuten sein soll, der im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts thätig gewesen ist.

Interessant ist nun, daß auch an der Kanzel, was bisher nicht erforscht war, wenn gleich der Stil derselben es nahe legte, urkundlich die beiden Hauptmeister der Chorstühle nachweisbar sind. Nämlich an dem ersten Feld der Kanzelbrüstung gegen Westen hin kehrt das Monogramm A D wieder, dagegen auf dem sichtlich späteren Schalldeckel (dessen untere tragende Platte aber noch dem ältern Meister angehört) vorn in der Mitte der 6strahlige Stern mit den abwechselnden Tinkturen in jedem Strahl.

II. Ein seltenes württembergisches Wappen

findet sich in Kloster Lorch, in Stein gehauen, aufbewahrt in der Kanzlei des jetzigen Kameralamts. Dasselbe ist ein Doppelwappen. Der (heraldisch) links stehende Schild zeigt die 3 staufigen Leoparden, als Helmzier einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Dieses Wappen ist sichtlich eine Erinnerung an die Stiftung des Klosters durch Herzog Friedrich I. von Schwaben im Jahr 1102. Es kommt auch ganz in gleicher Form vor auf dem von Abt Nikolaus Schenk v. Arberg 1475 diesem Stifter und seiner Familie gewidmeten großen Denkmal in der Kirche. Der Schild rechts ist quadriert und jedes Feld wieder gespalten. Im ersten und vierten Feld finden sich je die Embleme von Oestreich und Burgund, im zweiten und dritten je die von Württemberg und Teck. Ueber diesem Rückenschild ist ein Mittelschild aufgelegt, der einen einköpfigen Adler trägt, auf dessen Brust als Herzschild wiederum ein Schild mit den Emblemen von Oestreich und Burgund angebracht ist. Die Helmzier bilden Pfauenfedern und ein Brackenkopf. Dieses zweite und Haupt-Wappen ist identisch mit dem die Jahreszahl 1520 tragenden Siegel des Kaisers Karl V. an Urkunden, die er als Herzog von Württemberg nach der Vertreibung Ulrichs ausgestellt hat, und wird z. B. an einer solchen von 1520 bezeichnet als „unser Secret, so wir in unfres fürstenthums sachen gebrochen“. Das Doppelwappen mag von dem Abt Sebastian Sitterich herrühren, der in seinem bischöflichen Ornat unter der Deputation des Landes sich befand, welche 1519 dem Erzherzog Ferdinand als Regenten Württembergs bei seinem Einzug in Stuttgart entgegen kam. Es wäre dann zwischen 1519 und 1525 entstanden. Es kann aber auch erst unter seinem Nachfolger Laurentius Autenrieth bei dem Neubau des Klosters angebracht worden sein, nachdem 1525 dasselbe im Bauernaufstand fast ganz durch Feuer zerstört worden war. Mir scheint wegen der Beigabe des staufigen Wappens letztere Annahme die wahrscheinlichere. Jedenfalls ist merkwürdig, daß dieses Hoheitszeichen nicht später beseitigt worden ist. Es wird kaum noch ein zweites in Stein im Lande erhalten sein.

III. Urach.

I. Die Burgkapelle.

Der Besucher von Hohenurach findet auf dem untern, dem Wasserfall zu gelegenen Theil der Festung Mauern, deren Fensteröffnungen ihm zeigen, daß hier die Schloßkapelle gestanden ist. Die Zahl 1663 über dem Eingang derselben bezieht sich jedenfalls nur auf eine Restauration, nicht auf die erste Gründung. Denn schon 1549 wird in der Oberamtsbeschreibung ein Matthis Hopp als Prediger zu Hohenurach genannt. Es läßt sich aber das Dasein der Kapelle noch weiter zurück verfolgen. Nach einer Urkunde von 1491 nämlich gestattet der Bischof Otto von Constanz, daß in der Kapelle des heil. Clemens in castro Urach wiederum, wie früher

gebräuchlich gewesen, aber abgekommen sei, das Sakrament der Eucharistie ausgeteilt werden dürfe, weil jetzt Graf Heinrich cum notabili familia (mit zahlreicher Dienerschaft) in diesem Schloß wohne. Das Bild dieses Grafen, der von 1490 an bis zu seinem Tod 1519 wegen Geisteszerrüttung auf der Burg verwahrt gehalten wurde, ist jetzt im goldnen Saal aufgestellt.

2. Die Brautbettlade im goldnen Saal

wird in der Oberamtsbeschreibung als von dem Beilager des Grafen Eberhard im Bart herrührend erklärt unter Zurückweisung der gewöhnlichen Ueberlieferung, es sei die Brautbettlade Herzog Ulrichs gewesen; die Zurückweisung wird damit begründet, daß Herzog Ulrich sein Beilager mit Sabine von Baiern in Stuttgart, nicht in Urach gefeiert habe. Eine nähere Untersuchung ergibt für eine richtige Bestimmung dreierlei Anhaltspunkte. Einmal der Stil der Bettlade ist nach dem Urtheil eines Kenners der der besten Renaissance aus der Mitte, nicht aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts oder gar schon aus dem 15. Jahrhundert, wie denn überhaupt der goldne Saal trotz des so oft erscheinenden Attempto Eberhards in seiner jetzigen Gestalt erst unter Herzog Johann Friedrich und Barbara Sofie v. Brandenburg, deren Wappen und verschlungne Namenszüge darin erscheinen, also nach 1609, entstanden ist. Sodann ist in der Rückwand der Bettlade ein Wappen in eingelegter Arbeit beigegeben. Dieses entscheidet auf den ersten Blick gegen Graf Eberhard, denn es ist auf den 4 Feldern des Rückenschildes das württembergische Herzogswappen zu sehen. Und man könnte jetzt meinen, es sei für Ulrich und Sabine entschieden, weil in dem aufgelegten Mittelschild das 4feldrige pfälzisch-bairische Wappen sich darstellt. Allein bei noch genauerm Zusehen ergibt sich vielmehr ein anderes Resultat. Der Mittelschild hat seinerseits wieder einen Herzschild mit dem pfälzischen Löwen. Diesen Herzschild hat Sabine von Baiern nicht geführt. Das zeigt ihr Siegel in Urkunden, das zeigt auch der von Maler Max Bach in Neu-Ulm vor einigen Jahren neu herausgegebene, sehr interessante, mit Wappen und Brustbildern geschmückte württembergische Stammbaum, den der Maler Wendel Dietterlein 1595 gefertigt hat. So werden wir hingeleitet auf die Vermählung des Herzogs Ludwig mit seiner zweiten Gemahlin, Urfula, Tochter Georg Johanns Pfalzgrafen von Lützelstein —, im Jahr 1585. Diese führt in dem Stammbaum eben das beschriebene Wappen. Paßt für diese Annahme zudem der Stil, so ist auch das dritte Kennzeichen ihr wenigstens günstiger, als der Beziehung auf Herzog Ulrich. Nämlich oberhalb des Wappens findet sich auch der Wahlspruch: Omnia dat dominus non habet ergo minus (Es spendet der Herr uns alle Gaben, ohne selbst drum weniger zu haben). Derselbe liegt nach seinem Sinn weit ab von dem alten Wahlspruch Herzog Ulrichs: Stat animo, oder: „Ich habs im Sinn“, wie wir eben im goldnen Saale auf dem Bilde des gewaltigen von ihm 1507 erlegten Ebers lesen. (Später vertauschte er denselben bekanntlich mit dem: verbum Dei manet in æternum, kurz V. D. M. I. Æ., wie es sich z. B. in der Weilheimer Kirche findet). Dagegen ist jener Wahlspruch mit dem des Herzogs Ludwig: Nach Gottes Willen (N. G. W.) zwar auch nicht identisch, aber immerhin mehr ihm verwandt. Möglicherweise ist derselbe der der Frau. Zu bemerken ist freilich, daß auch das Beilager Ludwigs nicht in Urach gefeiert wurde. Aber kann denn solch eine Bettlade nicht auch einmal gewandert sein, oder muß es durchaus eine Brautbettlade sein? Die Nachfolger Ludwigs, Herzog Friedrich und Johann Friedrich, hielten sich jedenfalls oft in Urach auf. So könnte es auch bei Ludwig selbst gewesen sein. Vielleicht glückt es noch, den Träger oder die Trägerin des genannten Wahlspruchs sicher nachzuweisen, dann wäre die Sache definitiv entschieden.

(Wie schwierig dies oft sein kann, dürfte der Umstand beweisen, daß ein Gemälde Herzog Ulrichs in der Sammlung der vaterländischen Alterthümer wieder einen andern, mir in seiner Deutung nicht erklärlichen Wahlspruch aufweist: K. W. G. M. F.)

IV. Die Kirche in Dettingen u. U.

hat bei der prächtigen Erneuerung durch Leins 1864, nachdem schon 1494 Chor und Sakristei gothisch umgeformt waren, auch ihr romanisches Langhaus daran gehen müssen. Doch bewahrt sie noch eine alte Glocke mit folgender Majuskelumfchrift: S . MATHEVS . XPC . I(m)P(er)AT . S . IOHANES . S . LVCAS . XVC . VINCIT — MARCVS . XPC . REGNAT (S. Matthäus, Christus ist Herrscher, S. Johannes, S. Lukas, Christus ist Sieger, Markus, Christus ist König).

In der Sakristei der Pankratiuskapelle findet sich an der Decke, außer dem herzoglich württembergischen, das fürstenbergische Wappen und ein anderes, das im schwarzen Feld drei goldene Schilde in Tartchenform, begleitet unten von einem goldenen Kelch, zeigt. Es wäre von Interesse, die nähere Bedeutung dieser Wappen, die aus der Zeit von 1500 stammen müssen, zu ermitteln¹⁾. Der Kelch scheint das Wappen des ehemaligen Chorherrnstiftes gewesen zu sein, da auch die Marksteine der Pfarrgüter damit gezeichnet sind. Von dem Stift selbst, das um 1482 bis 1516 bestand, ist wenig Kunde mehr zu finden. Das dazu gehörige Gebäude neben dem Pfarrhaus, später Schlößchen genannt, jetzt in Privathänden, trägt noch an zwei Eingängen die Zahlen 1503 und 1506.

V. Die Kirche zu Oberlenningen.

Schon 1875 in Nr. XIV der Besonderen Beilagen des Staatsanzeigers habe ich die interessante Inschrift von 1326, die sich hier im Bogenfeld des Westportals findet, mitgeteilt. Es mußten aber damals noch zwei Punkte im Anstand bleiben. Neuerdings ist durch die Bemühung des Herrn Pfarrers Kolb daselbst, der einen Gypsabguß der fraglichen Stellen veranstaltete, vollends Licht auch auf diese Punkte gefallen, die Inschrift dadurch noch um eine geschichtliche Beziehung reicher geworden. Sie ist hienach also zu lesen: 1) DE . R(e)G(n)O . LI(ti)GA(nt)I(bus). 2) S(ub) . REGE . F(rideric) . DVCE AVS(tria)E . E(t) . L(udovic) . BAERIE. 3) †HEC . RENOVACIO . MONASTERII . FACTA . FVIT . ANNO . DOM(in)I . M(i)LL(esim)O . CCC . XX . VI . S(u)B . DIS(cret)IS . MILITIB(us) . F(rideric) . B(erchtold) . H(einric) . V(rico) . D(ic)TIS . SVELH(er) . ET . A . ? SAC(erdot)IB(us) . C(raft) . DE . HAILF(ingen) . ET . C . DE . ANSMETI(n)GEN., d. h.²⁾: Unter König Friedrich, Herzog von Oestreich, und Ludwig von Baiern, welche um die Krone stritten (das hier stehende Kreuz bezeichnet vielleicht, daß das ganze Vorhergehende eigentlich an den Schluß hingehörte): (Es) ward diese Erneuerung des Klosters (der Klosterkirche) vollendet im Jahr des Herrn 1326 unter den bescheidenen Ritters Friedrich Berthold Heinrich Ulrich, genannt die Suelher (Schwelher) und von den Priestern Kraft von Hailfingen und C. von Onstmettingen.

Interessant ist, wie aus dem neu ermittelten Anfang der Inschrift die Parteinahme ihres Verfassers in dem Streit der Gegenkönige für Friedrich von Oestreich

¹⁾ Das Wappen mit den 3 Schilden gehört wohl einem von Ahelfingen an, trotzdem die Farben nicht ganz stimmen (f. OAB. Aalen S. 148).

²⁾ Indem ich die eigenthümlicher Weise erst in der Mitte des Feldes beginnende erste Zeile als Beifatz, der hinter der zweiten einzureihen ist, auffasse.

so sichtlich heraustritt. Es stimmt dies ganz zu dem, daß die auf dem Wielandstein bei Oberlenningen gefessenen Schwelher 1304 als Dienstmännern des Herzogs Simon von Teck auftreten, wonach Oberlenningen in der Gewalt der jüngern teckischen Linie war, deren Vertreter als Parteigänger Friedrichs auch sonst (Stälin 3, 136) bekannt sind. Dieselben sind hienach bis zum Schluß demselben treu geblieben.

Die Inschrift redet von einer Erneuerung des monasterium, die 1326 vollendet worden. Sieht man die Kirche in ihrem dreischiffigen Langhaus (der Chor und der Thurm stammen von 1494) näher an, so bekommt man den Eindruck, daß wirklich dieses Langhaus in jener Zeit oder nicht lange zuvor gebaut wurde. Die rohen Würfelkapitäle an den acht freistehenden Säulen mit rundbogigen Arkaden scheinen nemlich nicht dem Anfang, sondern dem Ende und Verfall des romanischen Stils anzugehören. Es finden sich an ihnen Steinmetzzeichen, ein Kreuz, A, B, S, wie sie eben in der Uebergangszeit und nachher noch häufig sich finden. Und neben den sehr alterthümlich dreisehenden, vermauerten Rundfensterchen des nördlichen Hochschiffes und des ursprünglich niedrigeren Westgiebels, findet sich am südlichen Seitenschiff ein sehr schmales, spitzbogiges, also entschieden frühgothisches Fensterlein erhalten.

Die Kirche birgt noch eine feltfame Kunstleistung, die glücklicherweise durch ihre Versetzung auf den schwer zugänglichen Bühnenraum der allgemeinen Beschauung entzogen ist. Es ist ein holzgeschnitztes Kruzifix, dessen Christus ein bartloses und solch starres, schreckliches Todtenantlitz hat, daß man nur annehmen kann, der Künftler oder wohl eher Handwerker habe förmlich eine Leiche nach der Natur kopirt.

VI. Die Marienkirche in Owen

ist bisher vielfach als sehr alt angesehen worden. Eine nähere Besichtigung ergibt, daß an ihr zwei Bauzeiten zu unterscheiden sind. Nur der Thurm und etwa der an ihn westlich anstoßende tonnengewölbte Raum, in dem man, zumal im Blick auf vier an der Decke angebrachte Ringe, mit dem inzwischen verstorbenen Herrn Stadtpfarrer Dr. Zimmermann daselbst eine alte Geißelkammer erblicken kann, stammt aus der besten romanischen Zeit. Dagegen gehört, abgesehen hiervon, die ganze herrlich geformte Kirche der Blütezeit des gothischen Stiles an. Wir können ihre Bauzeit sogar noch ziemlich genau bestimmen mit Hilfe des einzigen alten Steinmetzzeichens, das an der ersten südlichen Arkadenfüule sich findet. Dasselbe hat eine so charakteristische Gestalt, daß kaum anzunehmen ist, es seien verschiedene Steinmetzen auf seine Wahl gefallen. Eben dieses Zeichen aber (es kann als ein in ein Kreuz auslaufender Efelsrücken beschrieben werden) findet sich außer an der Marienkirche in Reutlingen wieder an der bekannten S. Veitskirche zu Mühlhausen a./N., die urkundlich von 1380 an erbaut worden ist. Es dürfte so keinem Zweifel mehr unterliegen, was Hochstetter in seiner Schrift: Die Teck und ihre Umgebung S. 65 andeutet, bei dem großen Brande von Owen 1385 werde auch die Kirche beschädigt und dann wiederhergestellt worden sein. Man darf hienach namentlich die eigenthümlichen zwei Thiergestalten (eidechsen- und drachenförmig, aber mit menschlichen Angesichtern) an den Strebepfeilern der Westseite nicht als romanische Gebilde ansehen. Man erinnere sich nur an die Dachspeier am Ulmer Münster u. a. Ihre Bedeutung wird klar, wenn man in der Mitte des Giebels hoch über ihnen die Gestalt der Jungfrau Maria findet, welche von einem Lamm getragen zu werden scheint. Es ist die so manchfach ausgedrückte Befiegung der (heid-

nifchen und) höllifchen Mächte durch Chriftum und feine Kirche. Auch finden fich ganz ähnliche Darftellungen innen an einem der merkwürdigen Säulenkapitäl.

Eine Erneuerung der Kirche muß unter Herzog Ludwig 1580 stattgefunden haben. Von ihr zeugt ein früher an der Emporkirche angebrachter, jetzt bei der neuen Restauration beseitigter Stein mit diefer Jahreszahl. Ihr gehören wohl die Wappen an, welche auf den drei Schlußsteinen des Chorgewölbes erfeheinen, je zwei Felder des württ. Herzogswappens und dann neben einander das Kirchheimer und Owener Stadtwappen. Von ihr zeugt das außen an einem Fenster der Nordseite vorkommende Steinmetzzeichen unter den verfehnörkelten Buchftaben HS und der Zahl 80, welche den Forfehern schon fo viel Kopfzerbrechens verursacht haben, indem man 1180 oder dergleichen lefen wollte, während die Weglaffung des Jahrhunderts bei Zahlen des 16. Jahrhunderts eine bekannte Sache ift. Diefes Erneuerung fand offenbar im Zusammenhang mit der befonderen Aufmerkfamkeit, welche jene Zeit, fichtlich inſpirirt von dem fürftlichen Leibarzt Dr. Oswald Gabelkhover († 1616), dem großen württ. Alterthums- und Gefchichtsforfeher, und wohl auch von Martin Crufius († 1607), den alten Größen des vaterländifchen Bodens zuwandte. So wurden wahrſcheinlich unter Herzog Friedrich (1593—1608) die Gräber der Hohenftaufen in Lorch geöffnet. So denn ſchon früher 1579 unter Herzog Ludwig die Grablege der Herzoge von Teck zu Owen. In diefer follten nach älteren Nachrichten dreizehn Glieder der herzoglichen Familie begraben ſein; es wurden aber nur vier Schädel und ein Schwert, „mit geringe Wahrzeichen,“ wie eine alte Inſchrift befagte, gefunden. Bei diefer Gelegenheit ift nun, aus der Form der großen lateinifchen Buchftaben wie aus dem Inhalt zu ſchließen, die Inſchrift entftanden, welche heute noch auf den abgeſchrägten Seitenflächen eines gewaltigen, den Altar der Marienkirche deckenden Steins zu ſehen ift und lautet: *sub hoc saxo illuſtriffimorum allemannorum ducum et principum de teck offa recondita funt et ſepulta* (unter dieſem Stein ſind die Gebeine der erlauchteſten alemanniſchen Herzoge und Fürſten von Teck wieder beigeſetzt und begraben worden). Was aber hat dann das Wappen zu bedeuten, das in der Mitte dieſes Steins groß ausgehauen ſich befindet, in dem gelehnten Schild die Teckifchen Wecken, über dem Kübelhelm ein Adlerskopf, am Halſe die Wecken wiederholend, auf dem Haupt eine Königskrone tragend? Wir ſehen ſofort, daß dieſe Helmzier nicht die ſonſt bei dem Teckifchen Schild bekannte, der geweckte Brackenkopf ift, und müſſen auf eine beſondere Deutung ſchließen. Diefes gibt uns die Notiz Rüttels bei Hochſtetter (a. a. O. S. 41): „Konrad und ſeine Söhne wurden zu Owen begraben, auf ihrem Grab war ein großer auf vier Kolumnen ruhender Stein mit dem Teckifchen Wappen, daraus ſpringt eines Adlers Bruſtbild mit aufgefetzter Krone hervor.“ Welcher Konrad aber hier gemeint ſei und was die Königskrone und der Adlerskopf ſagen will, darüber belehrt uns der erwähnte Gabelkhover, der entweder bei jener Aufdeckung zugegen war oder jedenfalls ſichere Kunde darüber hatte, indem er als Grabſchrift von Herzog Konrad III. in Owen angibt: *a(nno) 1292 walpurgis obiit venerabilis dominus conradus dux de tecke electus per principes de honeſtate et ejus probitate in regem romanorum, d. h. An Walpurgis (1. Mai) 1292 ſtarb der ehrwürdige Herr Konrad Herzog von Teck, der von den Fürſten wegen ſeines edlen und rechtſchaffnen Weſens zum römifchen König erwählt war. Er weiß auch noch aus einem alten Miſſale in Owen (Hochſtetter S. 41) die Nachricht anzuführen: *ſub anno 1292 obiit venerabilis dominus Conradus dux de Tecke elatus in Regem 2. Mai (2. Mai 1292 ſtarb der ehrwürdige Herr Konrad Herzog von Teck, zum König erhoben).**

Obwohl diese zwei Nachrichten im Jahrestag nicht ganz stimmen, wird man doch kaum umhin können, die hier erwähnte Thatfache von der Wahl des Herzogs Konrad zum römischen König als geschichtlich begründet in irgend einer Art anzunehmen, wenngleich sonst keinerlei Urkunde davon meldet, sondern nur bekannt ist, daß Adolf von Nassau in Frankfurt am 5. Mai 1292 zum Nachfolger des am 15. Juli 1291 verstorbenen Rudolfs von Habsburg (Stälin 3, 74—79) gewählt wurde. Das geschilderte Wappen trägt wenigstens alle Anzeichen dessen, daß es alt und echt ist an sich, und es hat allen Anschein, als wäre ursprünglich an Stelle der jetzigen Umschrift jene alte von Gabelkhover angegebene gestanden.

Wegen der sonstigen alten Denkmäler der Marienkirche sei auf Hochstetter verwiesen. Nur zweierlei mag noch bemerkt werden: einmal die Inschrift über dem uralten Späth'schen Wappen (das an seinem Schild deutlich den Riemen zum Halten desselben weist) an derselben Säule, an welcher das erwähnte Steinmetzzeichen sich findet, „Funk Spött“, wird auf denselben sich beziehen, den die OA.-Beschr. (S. 245) „als Funken Späth“ 1383 und (S. 298) als Vunco Späth de Sulzburg 1385 erwähnt. So wie so müssen die Späth, deren Wappen hier und sonst in der Kirche in ganz hervorragender Weise angebracht ist, hauptsächlich bei dem Wiederaufbau betheiligt gewesen sein, und dies ist um so nahe liegender, da sie kurz nach 1373 die nicht weit entfernte Sulzburg als württ. Lehen bekommen hatten und in Owen selbst 1383 begütert waren. Die Zeit des Funken Späth stimmt wieder trefflich zu unserer Annahme über die Entstehung der jetzigen Kirche. Der Grabstein des Herzogs Konrad muß entweder schon im Chor der alten romanischen Kirche an gleicher Stätte gelegen sein, oder aber wäre wohl möglich, daß er aus der Jakobskapelle, wohin die Sage die Teckische Grablege verlegt, ohne ihre Stätte zu bestimmen — vielleicht war sie ein Theil der alten Kirche — oder aus der Peterskirche, in welcher jedenfalls auch Mitglieder der Familie ruhten, später in die Marienkirche erst übertragen wurde.

Noch ist zu erwähnen der älteste unter den auf dem Boden des Chores liegenden Grabsteinen mit der Inschrift: anno domini millesimo tricentesimo LXXXX (1390) obiit adelhaidis de lichtenstein. Er hat vier Wappen in zwei Reihen, rechts oben (für den Beschauer) das Späth'sche, unten links einen aufgerichteten Esel, also von Rietheim oder Eselsburg (?), unten rechts einen Flügel, wahrscheinlich von Lichtenstein (bei Honau). Nach den Regeln der Heraldik ist aber nicht das letztere Wappen das Namengebende, sondern das dem Beschauer links (heraldisch rechts) stehende in der obern Reihe. Dieses, aus einem Schildeshaupt über einem Schrägbalken gebildet, ist dasselbe mit dem der Herren von Lichteneck, Neidlingen und Randeck. Nur ist hier wegen der Stellung des Schildes der Schrägbalken links, statt wie gewöhnlich rechts, geführt. Es ist hienach kein Zweifel, daß diese Adelheid dem wenig bekannten Geschlecht derer von Lichtenstein bei Neidlingen von Geburt angehörte, oder wenn sie verheirathet war, als eine geborne Späth in dasselbe hineingeheirathet hatte; letzteres wird mehr für sich haben (vgl. unten XIV, 2).

VII. Die Kirche zu Wangen OA. Cannstatt.

ist vermöge ihrer prächtigen Lage allgemein bekannt. Weniger bekannt und erforscht ist ihre Geschichte. Es scheint, daß die verschiedenen Jahrhunderte an ihr bessernd und ändernd thätig gewesen sind. In dem den untern Theil des Thurms bildenden Chor finden sich noch zwei alte Konsole mit Palmettenverzierung, wie sie im Uebergangstil des 13. Jahrhunderts mehrfach vorkommt.

Außen an der Nordseite des Thurms steht eine Inschrift in Majuskeln, die eher auf die Zeit um 1500 zu weisen scheinen: MICHAHEL EST PATRONVS (Michael ist der Schutzheilige), darüber I. B. Ueber dem östlichen Chorfenster findet sich die Zahl 1592 mit weiteren eigenthümlichen Beigaben, und in diese Zeit wird noch der obere Theil des Thurmes gehören, wo über rundbogigen Doppelöffnungen gothisch stilisirtes Altwerk angebracht ist. Gleichzeitig wird auch die Inschrift Eva Bollinger (in gewöhnlichen lateinischen Minuskeln), die auf der Südseite der Außenwand erscheint, entstanden sein. Anderes wieder stammt aus den spätern Jahrhunderten, wenn nicht aus neuester Zeit.

Eine besonders auffallende Erscheinung aber findet sich an dem schön gearbeiteten Taufstein, den nach der Inschrift über dem Steinmetzwappen des einen Seitenfeldes steffen waid vo(n) es(s)li(n)ge(n), der bekannte Schwiegersohn des berühmten Hans Böblinger, 1495 gefertigt hat. Es kommt nemlich hier auf einem zweiten Seitenfeld das förmliche vierfeldrige Herzogswappen von Württemberg vor und lautet auch die Inschrift: hertzog zuo te(c)k un(d) v(on) wi(r)tc(m)ber(g). Aber ganz deutlich steht dahinter die Zahl 1491, so deutlich wie bei der erfteren Inschrift 1495. Wie ist das wohl zurechtzulegen, wenn doch erst 1495 Graf Eberhard zum Herzog erhoben wurde? Ein dritter Wappenschild mit einer Lilie ist dann noch angebracht. Von der Inschrift war aber nur das Ende sicher zu entziffern: — pfar(rer) v(on) wangen 149.. Eigen ist zuletzt das, daß selbst das Zeichen des Stefan Waid hier eine kleine Abweichung von seiner sonstigen Gestaltung zeigt.

(Fortsetzung folgt.)

Zusammenkünfte der Mitglieder und Freunde des Württembergischen Alterthumsvereins*).

16. Januar 1880. Vortrag von Oberbibliothekar Oberstudienrath Dr. v. Heyd über die Handelsbeziehungen der oberschwäbischen Städte zu Italien und Spanien. Wir freuen uns mittheilen zu können, daß der Druck des mit großem Beifall aufgenommenen Vortrags in den Vierteljahrsheften in Aussicht steht.

20. Februar. 1. Vortrag von Diakonus Klemm in Geislingen über zwei fürstlich württembergische Baumeister des 15. Jahrhunderts, Albrecht Georg von Stuttgart und Peter von Koblenz. Der gediegene Vortrag wird bald in unserer Zeitschrift zur Veröffentlichung gelangen. 2. Vortrag von Professor Dr. Paulus über einen Stuttgarter Grabfund — Humoreske mit Bildern von Prof. Häberlin. (Soll für die Gesellschaft, welche durch die lebenswürdige Gabe höchlich ergetzt wurde, verewigt werden.)

*) Der Vorsitzende gibt auch auf diesem Wege bekannt, daß die Mitglieder der verbündeten württembergischen Vereine, sowie alle Freunde der Sache, insbesondere die Angehörigen der anthropologischen Gesellschaft, bei den oben genannten Zusammenkünften stets willkommene Gäste sind. Zeit: je der letzte Samstag des Monats Abends 7^{1/2}. Lokal: Hotel Silber.

Nobiles i. J. 1286

v. Hallfingen, Ehingen, Ow, Graf G. v. Tübingen u. A.

Oefchinger Giltverkauf an das Kloster Kniebis.

Aelteste, bisher unbekannte Urkunde aus der Stadt Rotenburg a. N.

(Mittheilung aus dem Süllichgau).

Nobilis vir Hainricus junior de Halvingen et uxor — quod nos voluntate propria et communi consensu omnium heredum nostrorum 14 maltera filiginis et tritici — vendidimus singulis annis percipienda de bonis nostris in Ezchelbrun fitis in parte inferiori ipsius ville, que bona colit dictus Weiland et Arnoldus dictus Brenner — fratribus et conventui domus in Kniebis — pro 36 libris hallensibus monete. — Ad concionem — nobilem virum Marquardum militem de Ehingen, Hermannum nobilem de Owe, Johannem dictum de Sebrunne, H. ministrum de Rotenburg, C. dictum Huoter hospitem nostrum civem ibidem fideijussores dedimus, — (die zu Rotenburg leisten sollen) — pro petitione fratrum sepe dictorum sigillo nobilis viris (sic!) metuendi domini nostri Gotfridi, comitis de Tuwingen, nec non sigillo patris nostri H. militis de Halvingen presens instrumentum roboravimus. — Testes vero rogati et vocati, qui huic vendicioni interfuerunt, sunt hii: Burcardus plebanus in Ovtingen, . . . plebanus in Ezchelbrun, H. nobilis de Halvingen, Rudegerus villicus de Ezchelbrun, . . . dictus de Erlach, C. dictus Herter de Rotenburg, C. dictus Merehelt (v. Wurmlingen), Yfac judeus, Bertoldus faber de Sulchen, Burcardus sacerdos in Sulchen et alii. Datum et actum in civitate Rotenburg, in festo beati Ambrosii, Indictione XIII. Mense Aprilis, Anno incarnationis domini M^o. CC^o. LXXXVI^o. (Pergamenturkunde mit anhängenden beiden Siegeln in Stuttgart; später im Wirt. Urk. Buch.)

Hier beurkunden ihr freies Geschlecht als „nobiles viri“, wie sich damals die Freien schrieben*), gegenfeitig die Edlen: v. Hallfingen, H. v. Ow, der Ritter gewordene M. v. Ehingen und der mitfiegelnde Pfalzgraf.**)

Sie kennzeichnen damit ihren alten Adel und unterscheiden sich zugleich von den ihnen Nachstehenden: de Seebron, de Erlach u. s. w. Also ganz nach dem alten, von Freien in ihren (selten in fürstlichen) Urkunden noch beibehaltenen Stile, in keiner anderen Absicht, als um ihren Herrenstand nach oben, wie gegen unten fortwährend geltend zu machen.

Höflichkeitshalber tituliren Erstere den Grafen noch metuendum dominum, nicht als Landes- oder Lehensherrn zu Oefchelbronn, das vielmehr ihnen eigen gehörte. Wie denn die Ehingen 1402 Kirche, Leute und $\frac{1}{3}$ Vogtei an Bebenhausen gaben, die Hallfingen vor 1471 an die Herrn v. Güldingen verkauften, die Ow aber erst 1612 Oberöfchelbronn gegen die Burg Sterneck an Württemberg vertauschten (OA. Befehr. v. Herrenberg). Darum hatte der Graf über fraglichen Verkauf auch gar nicht zu erkennen, und nur auf Bitten der Kniebiser Klosterbrüder siegelte er für diese.

*) Z. B. der Freie Beringer v. Entringen: 1233 und 1245 „liber“, 1259 und 1268 „nobilis“, die Freien v. Waldeck: 1252, Albert und Volmar „nobiles“, 1272 Albert „advocatus“ unter dem Siegel seines patrueis Alberti „liberi“, 1284 die Witve dieses „liberi“ v. W. 1285 und 1288 Volmar „nobilis“. Urk. bei Schmid, Gesch. d. Gr. v. Hohenberg 542 und 586.

**) So „Nobilis vir“ Albertus comes de Hohenberg, der Schwager des Kaisers Rudolf und Landrichter in Schwaben, in kaiserl. und gräf. Urkunden von 1289, 93, 97. (Mon. Hohenb.) Bloß „Rudolfus nobilis de Habsburg“ dieser Graf in der Urk. v. 1258 bei Neugart C. D. II. 190.

Für den „Nobilis Heinr. jun.“ aber zeugte zunächst „H. (Hugo?) Nobilis“ de Halvingen und siegelte der Oheim H. dieser als „Miles“, neben welch geschätzter Ritterwürde jener Geburtstitel schon selten mehr aufgeführt wurde. — Ein „Dominus“ Kraft v. Halvingen, zweien (Freien) v. Entringen voranstehend, erscheint auch 1244 als Zeuge für den Ritter C. v. Weitingen bei einem Verkaufe an das Kl. Kniebis (Hohenz. A. V. Mitth. 1874/75 S. 70 Orig. in Stuttg.) Ihre noch freie Stammherrschaft war Hailfingen bei Rotenburg. Familienglieder erheirateten die Freiherrschaft Entringen — aus welcher Burg Marquard v. H. 1284 den Grafen Fr. v. Zollern warf — und hatten Lehen u. a. auch in der Graffschaft Tübingen. Als Letzter starb Wendel 1527 zu Hailfingen.

Die freie Stammburg Ehingen und vieles andere bei Niedern-Au hatten: 1291 † 1300 „Herr“ „vir nobilis“ Wernher v. Ehingen, 1347 „Herr“ Conrad v. E. mit Sohn u. f. w. (Gesch. d. Gr. v. Hohenberg 514—17.) Das berühmte Geschlecht erlosch um 1600.

Ueber die Nachbar-Burg, Stadt und — bis 1806 — Freiherrschaft Ow (Oberrn-Au) siehe Freiherrntafelbuch von 1877, 601—7 und Ztschr. Germania v. 1871, 162—67 mit dem Nachtrag 1876. Nachgewiesen sind allda: die „Freien“ Heinrich v. Owe 1081—89, Gerbolt und Werner Brüder 1095, Wolf und Albert 1125—37, Schirmvogt Hermann um 1150, Minnesänger Hartman 1170, † vor 1220, „Dominus“ Hermann 1245, † 1251 und „Dominus“ Bertold 1251—73, Großvater und Vater der „Nobiles“ Albert Herman und Volkart. Letztere fünf stifteten nach Bebenhausen und zwar Albrecht 1275—1289 schon als „Miles“, während zugleich der jüngere Volkert beidemal als „Nobilis“, bis auch er sich 1291 „Ritter“ rühmen konnte. Dabei verfügten sie ganz frei, wie alle v. Ow, nur 1291 über mitveräußertes Lehen mit Consens. (Mone, Ztschr. III und IV.) Die Nachkommen — mit eigenen Lehenmannen, Vogteien, Stadtrecht und dem Blutbanne, urkunden als „Edle“, „Herren“, „Junker“ und noch 1410—20 Vater und Sohn Albrecht „Fry“.

Müchten nun ähnliche weitere Beiträge zur Geschichte des schwäbischen Adels gesammelt werden, wie es von dem Freiherrn G. Schenk zu Schweinsberg für Hessen (Ztschr. II, 1869) geschehen ist. Urkunden werden dann bestätigen, „daß die Reichsritter meist dem einst so zahlreichen Uradel, den Freien entstammen“*) und ebenso „daß auch fast alle ihre Lehen einst freieigene Zugehörden ihrer Freiherrschaften waren“, die durch allerlei Druck zerplittert wurden.

So erscheinen z. B. von den noch blühenden Geschlechtern als „Liberi“: die v. Wöllwarth 1136—47 und 1239; später als „Nobiles und Domini“: v. Freiberg 1237, von Sternenfels 1251—67, v. Speth 1276—78 mit Vasallen, 1282—88, v. Giltlingen 1286 (Mon. Hohenb.); als „Illustres“: v. Bodman 1241—59 mit Vasallen; als „Domini“ mit freien Stammgütern: v. Berlichingen 1244—97 (Gesch. des Ritters Götz 558—61), v. Neiperg 1246—51, v. Hornstein 1249—52., v. Böcklin 1290 (Mon. Hohenb. und ihre Denkschrift); mit Vogtrecht und freien Gütern: v. Enzberg 1276, v. Königsegg 1280, v. Gemmingen 1287, v. Reifschach, v. Holz; mit eigenem „minister“ und ein Reiter Siegel führend: v. Thumb-Neuburg 1293 u. f. w. (Frh. R. v. Schreckenstein, Reichsr. I 347—50. 404 n. 3 u. Stälin II 594—97.

Wachendorf.

Hans Carl Freiherr v. Ow.

*) Wie entschieden die viel mißhandelten „Waldvögte“ und „Stadelherren“ v. Waldeck, später auch Truchseßen (v. Altburg), welche auf dem Helme ihr altes waldecker Kreuz (neben den gekreuzten altburger (?) Rechen (?) im Schilde) beibehielten und erst 1417 ihre Freiherrschaft W. an Baden, die Vogteien zu Dachtel an Württemberg verkauften, dem sie 1344 das Oeffnungsrecht auf der freien Stammburg hatten einräumen müssen. Sattler I, 161.

Historischer Verein für das Württembergische Franken.

Kaiser Karls V. Aufenthalt in Hall im Dezember 1546*).

Im Jahr 1522 beehrte der Rath zu Schw. Hall an Herrn Johann Isemann, der damals Studirens halber zu Heidelberg sich aufhielt, er solle ein tauglich Subjectum ausersehen, welches man in die erledigte Predigerstelle setzen könnte. Der empfahl sogleich den damals in Heidelberg docirenden Brenz als einen Mann, der seinesgleichen weder im Predigen noch andern Qualitäten haben würde. Am 8. September, am Tag Mariä Geburt, hielt dieser dann seine erste Predigt, und als man ihn, den Dreiundzwanzigjährigen, für tüchtig befunden hatte, brachte er es — freilich nicht ohne Widerstand — zuerst in der Stadt und dann bis 1542 auch im Landgebiet derselben durch seine mit Bescheidenheit geparte Festigkeit und Gewandtheit dahin, daß „das Licht der evangelischen Wahrheit hier hell zu scheinen anfing“; d. h. er setzte im Gebiet der Reichsstadt Hall die Reformation durch. Wie Brenz zu den bedeutendsten der Reformatoren zu zählen ist, wie er über Deutschlands Grenzen hinaus großes Ansehen genoß, so daß er z. B. einen ehrenvollen Ruf nach England erhielt, so war er zu jener Zeit natürlich nicht bloß die Hauptzierde der kleinen Reichsstadt Hall, sondern auch der Lenker derselben in geistlichen Dingen, indem der Rath ihm ganz ergeben war. Es war sein Werk, daß Hall sich zur Augsburgischen Konfession bekannte; nicht ganz sicher ist, wie weit Brenz dafür oder dagegen war, daß die Stadt — 1538 — auch dem Schmalkaldischen Bund beitrug. (Hartm. Jäg. II, 77 ff.). Demselben gehörte sie noch an, als der Kaiser im Frühjahr 1546 gegen die verbündeten protestantischen Stände rüstete und nach deren ganz verfehlter Kriegführung und erfolgter Auflösung ihres Heeres (im November bei Giengen OA. Heidenheim) sich an die Unterwerfung der oberdeutschen Bundesglieder machte. Ob und welches Kontingent die Stadt dem Bunde gestellt, wie weit sie ihn mit Geld unterstützt habe, ist aus den vorliegenden Quellen nicht mehr zu ersehen. Jedenfalls aber, sobald der Landgraf Philipp von Hessen, von dessen Leuten an die 30 000 zu Fuß und zu Roß Anfangs Dezember aus der Umgegend Halls abzogen, „ein Weiten gegeben“, schickte — am 2. Dezember**) — der Magistrat einen Abgesandten zu Kais. Majestät, beziehungsweise an dessen Rath Johann Naves

*) Quellen: Das „Aufwahrungsbuch“ aus dem Archiv der Stadt Hall (Kurtze Beschreibung der bei ankunft Kayßer, Chur-Fürsten, Graffen und Herrn, auch derer resp. Comissarien etc. beschehener Aufwartungen und Verehrungen), angelegt und auf Grund damals noch vorhandener Aktenstücke, so gut wie möglich, rückwärts ergänzt von Rathsfekretär Johann David Haspel, 1724. — Manuscr. Ferner eine von einem Joh. Jac. Schuler, Bürger und Bäcker zu Hall, seit 1774 niedergeschriebene Chronik der Stadt Hall, welche Herolt benützt und auf Grund anderer früherer Aufzeichnungen fortsetzt bis zur Zeit des Verfassers. — Manuscr. Berichtigt und ergänzt wurde das von den beiden Chroniken gegebene durch „Johann Brenz“ von Jul. Hartmann und Karl Jäger; II. Bd. Hamburg 1842 und besonders durch „Des Viglius van Zwlichem Tagebuch des Schmalkaldischen Donaukriegs“ herausgegeben und erläutert von August v. Druffel; München, 1877.

**) Wenn die Haller handschriftlichen Ueberlieferungen, die aber, wie es scheint, auf Eine Quelle zurückweisen, den kaiserlichen Besuch in den Dezember 1547 setzen, so scheint daraus hervorzugehen, daß mehrfach dazumal nicht bloß, wie Druffel S. 239 von der bayerischen Kanzlei tannim, Weihnachten, sondern schon das Adventsfezt als Jahresanfang betrachtet wurde.

nach Dinkelsbühl, in der Person eines aus Nürnberg eingewanderten und in der Stadt Bürger gewordenen Mannes, Namens Lochinger, und zwar ehe die Stadt dazu aufgefordert worden. Dessen habe, erzählt Lochinger, die Kaiſ. Majeſtät „ein ſolich gefallen empfangen, daß ſie alsbald zu gnaden ufgenommen ſeien.“ (Druffel, S. 219). Nach des Viglius Tagbuch iſt ſicher, daß am 4. Dezember die angebotene Unterwerfung Halls unter den kaiſerlichen Räten beſprochen wurde. Wenn alſo eine andere Angabe (ſ. ebendaſ.) dieſelbe erſt erfolgen läßt nach einer am Abend des 6. Dezember geſchehenen Aufforderung durch einen kaiſerlichen Trompeter, ſo mag man dies ſo erklären, daß der Trompeter, gedeckt durch eine Abtheilung Reiter, von einem Kommandirenden bei der Vorhut geſchickt war, der von Lochingers Sendung und deren Erfolg nichts wußte oder ſonſt auf eigene Fauſt handelte. Nachdem die Landgräflichen am 2. Dezember abgezogen waren, erſchien wohl am 6. eine Abtheilung der kaiſerlichen Vorhut vor Hall, die Einlaß erhielt. Den Zuſammenhang mit dem Hauptquartier darf man ſich in jener Zeit nicht ſo eng vorſtellen. — Was die Bedingungen betrifft, unter denen der Kaiſer Halls Unterwerfung annahm, ſo findet wohl auf dieſe Stadt auch Anwendung, was einer der zeitgenöſſiſchen Chroniſten des Schmalkaldiſchen Kriegs, Hans Jakob Fugger, von Hailprun, Wimpfen und andern „flecken“ ſchreibt (Druffel 230 f.): „haben ſich all auf gnad und ungnad geben und ſchweren mieſſen, der pundnus zu renunciren, brief heraus geben, nun mer in ewig zeit keine zu machen, noch wider J. M. und derſelben erbland zu thun, noch ſich zu derſelben veinden zu ſchlagen, wie denn ander geſtalt noch niemants aufgenommen worden, noch hinfüro nit wirdet.“ Weder die Straffumme wurde ſogleich feſtgeſetzt noch über die kirchlichen Verhältniſſe etwas beſtimmt. Am 13. Dezember ſchreibt Brenz: „Ο αυτοκράτωρ recepit Halam in gratiam; de conferendis privilegiis et de religione ne γρῶ quidem“ (die Majeſtät nahm Hall zu Gnaden an; aber von Erhaltung der Privilegien und über die religiöſen Verhältniſſe kein Wort). Der Kaiſer wollte den Schein vermeiden, als führe er einen Religionskrieg; wie er einerſeits bemüht war, jede Einwirkung des ihn begleitenden päbſtlichen Nuntius fern zu halten, andererſeits zwar den Kurfürſten Johann Friedrich von Sachſen zum Hauptgegner, dagegen deſſen Vetter und Religionsverwandten, Herzog Moritz, zum Hauptverbündeten hatte, ſo ließ er die kirchlichen Verhältniſſe vorderhand noch in der Schwebe; nicht als Neuerer in religiöſen Dingen, ſondern als Empörer wider den Kaiſer ſollten die Schmalkaldiſchen Bundesglieder mit ihm verfeindet ſein.

Karl V. war Freitag, den 3. Dezember, von Dinkelsbühl nach Rothenburg a/T. gekommen, von wo er ſich, obwohl ſeit dem 12. etwas an der Gicht leidend, am 14. nach Kirchberg a/J. begab. Vor ihm her zog mit ſpaniſchen Truppen der Herzog von Alba, der ſchon am 13. von Rothenburg aufgebrochen war. Wann dieſer Hall erreicht, ob vor dem Kaiſer oder erſt mit demſelben, iſt nicht mehr genau zu ermitteln; das Haller „Aufnahmebuch“ ſagt eben „bald nach Luciä“, d. h. bald nach dem 13. Daß aber ſchon vor Ankuft des Kaiſers Truppen in der Stadt lagen, geht aus einer im Aufnahmebuch aufgezeichneten Geſchichte, die wir ſpäter nach-erzählen werden, deutlich hervor.

Der Rath hatte bei 100 Bauern an den Hälliſchen Landriegel oder die Heeg bei Wolpertshauſen und Ilshofen gefandt unter Führung des Bernhard Nadler von Hall; dieſelben hatten den Auftrag, niemand vor des Kaiſers Ankuft herein zu laſſen; denn man hatte gehört, daß die Spanier in der Umgegend von Rothenburg und Kirchberg nicht eben ſein gehauſt haben. In einem Brief von Brenz iſt erwähnt, die Schweine eines Händlers haben unterwegs mehr als 20 todt Kinder aufgefreſſen. —

Allein „es war alles so gar vergebens und umsonst, berichtet das Aufnahmebuch, daß die vortrabenden Parteien nicht nur mit Macht und Gewalt durch berührte Heeg in das Hallische Land eingedrungen, sondern auch, als die Bauern das Hafenspanier aufgeworfen und zur Flucht gegriffen, sechs derselbigen sammt dem Hauptmann Bernhard Nadler erstochen worden sind.“ Freilich auch ein naives Unterfangen, durch 100 Bauern der kaiserlichen Vorhut Halt gebieten wollen!

Donnerstag, den 16. Dezember, brach der Kaifer von Kirchberg, wo er im Schloß übernachtet, auf und gieng bei dem Steig „Krefftelbach“ (heutzutage Weiler Kröffelbach) über die Bühler, während ein anderer Theil der Heranziehenden bei Geißlingen (etwa 1 Stunde weiter unten, da wo die Bühler in den Kocher mündet) herüberkam. Der Rath trug Karl bei seinem Einzug ein güldenes Trinkgeschirr sammt etlich 1000 Stück Goldes entgegen; den Fußfall, den die Herrn thun wollten, nahm S. M. nicht an; der Stadt wurde Gnade zu Theil; ob ihnen aber noch eine Strafe auferlegt werde, darüber wurde nichts gesagt. In einem Brief vom 30. Dez. (Druffel 239) heißt es: Hall solvit 50 milia florenorum, intra duos menses rursus totidem solutura; darnach also hätte die Stadt zunächst 50 000 fl. und innerhalb zweier Monate nochmals die gleiche Summe bezahlen sollen. Die Haller Quellen geben jedoch, außer 3 000 fl. Verpflegungsgelder für die Truppen, 60 000 fl. an. Ohne Zweifel kam es zur zweiten Zahlung nicht, als der Kaifer abgezogen war; jene Summe ergab sich wohl, indem man zur ersten Rate von 50 000 fl. noch die dem Kaifer beim Einzug überreichten etlich 1000 Stück Goldes rechnete. — Seine Wohnung nahm der Kaifer bei dem Mitglied des innern Rathes, Philipp Büschler, wohl einem Sohn des bekannten Städtemeisters Hermann Büschler, dessen Haus das heutige Beetz-Pflügersehe über dem Gasthof zum Adler gewesen sein soll.

Ergieng es so dem Rath der Stadt und der Stadt selbst noch ziemlich glimpflich, so traf dagegen den Leiter der geistlichen Dinge in der Stadt, Johann Brenz, die Ankunft des Kaisers um so härter. Sehen wir, wie er selbst sich darüber in einem Briefe an Major in Wittenberg äußert. Der Kaifer, schreibt er (s. Hartmann und Jäger, die II. S. 158 ff. den ursprünglich latein. Brief in deutscher Uebersetzung geben), kam gnädig zu uns, und weil mein Haus, sowie die Häuser der übrigen Diener, nach dem Herkommen, von der Beherbergung der Soldaten frei waren, so glaubten wir, unsere Sachen und Schriften werden nirgends sicherer sein als in unsern eigenen Häusern. Daher haben auch andere Leute manche ihrer Habseligkeiten bei uns niedergelegt. Allein gleich beim Einzuge des Kaisers drangen einige Trabanten in unsere Gasse (Brenz soll im heutigen Dekanathaus gewohnt haben, so daß die Pfarrgasse im Süden der Michaelskirche gemeint wäre) und brachen überall die Thüren auf, wo man sie ihnen nicht öffnete. Ich war jedoch nicht zu Hause. Als ich nach Hause kam, sah ich, daß gerade die Trabanten mit Händen und Füßen, ja Hellebarten gegen die Thüre meines Hauses stießen. Einer von ihnen, der mich für den Besitzer des Hauses hielt, setzte mir die Hellebarte auf die Brust und drohte mich zu durchbohren, wenn ich nicht sogleich öffne. Ich öffnete daher, und sie folgten mir, ich weiß nicht, wie viele. Ich setzte ihnen zu essen und zu trinken vor, was ich hatte. Indessen warf ich meine Briefe und Schriften in die mit Schlössern versehenen Pulte. Als aber nun die Trabanten anfiengen zu lärmern, schickte ich die Meinigen aus dem Hause und folgte ihnen bald nach, indem ich das Haus mit allen Geräthschaften den Trabanten überließ. Tags darauf kam ein spanischer Bischof mit seinem Gefolge und seinen Eseln, jagte die Trabanten hinaus und nahm selbst Besitz von meinem Hause, und ich durfte mein Haus nicht mehr betreten. Der Bischof machte sich nun über meine Bibliothek her, ließ die Schreibpulte auf-

brechen und fing an alle Papiere und Briefe, von denen er einige auf den Boden warf, zu durchsuchen. Unter diesen fand er auch einige von Freunden an mich, auch die Konzepte einiger von mir über den gegenwärtigen Krieg geschriebenen Briefe, die mich in die größte Gefahr brachten, außerdem einige Predigten über diesen Krieg: daß nemlich die Vertheidigung nicht ungerecht und keine Verletzung des Glaubens sei; denn wir könnten sonst Gott in diesem Kriegszug nicht um Hilfe anrufen, was ich der Gemeinde auseinander setzen mußte. Die Sache wurde an den Kaiser gebracht, und zwar, wie es so zu gehen pflegt, entstelt und vergrößert. Die Gefahr nöthigte mich, zuerst Schlupfwinkel in der Stadt aufzufuchen. (Nach sonstigen Nachrichten hielt sich Brenz etliche Tage auf einem hohen Thurm — also wohl dem Josephsturm — verborgen). Da aber der Rath mich nicht schützen konnte, so drangen meine Freunde in mich, die Stadt zu verlassen, um mir und ihnen aus der Noth zu helfen. Denn so weit war es gekommen, daß sich auch die Bürger meinewegen fürchten mußten, und mir und meiner Familie in der ganzen Stadt kein anderer Schlupfwinkel blieb als ein sehr enger Raum. Da habe ich erfahren was es heiße: „Du hast meine Bekannten ferne gemacht von mir.“ In einem Brief an seinen Freund Michael Gräter, den ersten protest. Pfarrer an St. Katharina, vom 28. Dezember, erkennt er zwar die Freundlichkeit des Raths, der ihm geschrieben hatte, freudig an, will sich auch deswegen gegen die Rückkehr nicht sträuben, kann aber nicht umhin zu erklären, an sich habe er keine große Luft zurückzukommen, besonders da man ihn auf solche Weise verjagt, ihn, „der in Hall 24 Jahre das Evangelium Christi mit der Hilfe Gottes und mit nicht geringem Fleiß gepredigt und um der Bürger von Hall willen so viele und so ehrenvolle Berufungen ausgeschlagen habe.“ Wenn er ebendafelbst von der „Unverschämtheit, Ruhmredigkeit und Prahlerci der Gottlosen spricht, die das Evangelium Christi verachten,“ so ist damit wohl auf eine am Alten hängende oder gegen das Neue, wie überhaupt gegen Religion gleichgiltige Gegenpartei hingewiesen, die vor den Folgen der Theilnahme am Schmalkaldischen Krieg gewarnt haben mochte. Ein von Major an Brenz geschicktes Büchlein mit dem Titel „declaratio Caroli ad Barum“, das in die Hände der Edelleute und Anderer in der Nachbarschaft gerieth, die der Stadt nicht gut waren, und von diesen zur Anschwärzung derselben benützt wurde, hätte Hall selbst beinahe eine härtere Behandlung zugezogen, wenn der Rath nicht hätte betheuern können, daß er von der ganzen Sache gar nichts gewußt habe; daß er selbst einen bedeutenden Fehler gemacht, indem er beim Nahen des Gewitters die Briefe der Freunde, denen, z. B. dem damals noch in Nürnberg wirkenden Osiander, ihr Auffinden ernstliche Nachstellungen zuzog, und die eigenen Predigten nicht besser in Sicherheit brachte oder vernichtete, fühlte Brenz selbst; aber er entschuldigt sich gegen Major: „Ich dachte nicht, daß es in meinem Hause Gefahr haben könnte, da es keine Soldaten beherbergen durfte. Und ich hebe dergleichen Dinge auf wie einen Schatz.“ — Nun, hören wir, wie schwere Folgen diese Unterlassung für ihn hatte. „Ich verließ die Stadt, schreibt er weiter an Major, am Thomasabend und ließ mein Weib (seit 1531 war Brenz mit Herrn Johann Wetzels des innern Raths hinterlassener Frau Wittib, einer geborenen Gräterin, verheiratet) und meine 6 Kinder mit aller meiner Habe, die ich schon für verloren achtete, zurück. Ich hatte aber fremde Kleider an, und zwar mehr schmutzige Lumpen als ordentliche Kleider, irrte die ganze Nacht auf den Feldern umher, nur mit Einem Begleiter und kaum gegen die heftige Kälte geschützt. Dieses Herumirren war mir bitterer als der Tod. Bald war es der Gedanke an die Gefahren der Meinigen, bald der an die meiner Freunde und an die Noth, die ihnen die bei mir vorgefundenen Briefe verursachen könnten,

bald der an Konfiskation meines zwar nicht großen, doch immer auf einige Zeit zum Unterhalt meiner Familie hinreichenden Vermögens, der mich quälte. Würde mein Vermögen eingezogen, so wußte ich wohl, in welches Elend das meine Familie stürzen müßte. Außerdem mußte ich besorgen, den Spaniern in die Hände zu fallen, die in der Nachbarchaft und auf den Feldern, durch die ich gehen mußte, herumlagen.“ — — — „O Himmel und Erde! heißt es später, was sind das für Zeiten, und was wird noch über die Welt ergehen! Doch ändert der Kaifer die Religion noch nicht in den zu Gnaden angenommenen Städten, thut auch den Kirchendienern nichts zu Leid, und auch ich wäre nicht in diese Gefahr gekommen, wenn nicht meine gewiß sehr mäßigen Predigten und meine Gebete um Sieg für die Unfrigen mir Gefahr bereitet hätten. Denn wir haben öfters die Formel gebraucht, die Dr. Pomeranus oder, wenn ich nicht irre, Philippus vorgeschrieben hat.“ Wo Brenz Zuflucht fand, weiß man heute nicht mehr und wußten damals nur seine nächsten Freunde und der Rath zu Hall; an Major schrieb er: 6—7 Meilen weit von der Stadt entfernt in einem Schlupfwinkel unter freiem Himmel. „Wohin ich sehe, ruft er zum Schluß aus, überall ist die Fackel des Kriegs, und alles ist kaiserlich. Darum, wenn es kein Land mehr gibt, das mich aufnehmen kann, so bitte ich den Herrn, daß er mich in den Himmel aufnehme.“ — Doch kehrte er, wie es scheint, für diesmal bald nach des Kaisers Abzug wieder zurück, ohne weiter belästigt zu werden. Für immer aus Hall fliehen mußte er erst 1548, als er sich gegen das Augsburger Interim erklärte; nur die eigene Geistesgegenwart und zuvor die eben jenes Philipp Bűchler, bei dem der Kaifer diesmal wohnte, rettete ihn in jenem Jahr vor Gefangenschaft.

Es ist erfreulich zu sehen, wie gerade die Besten der Stadt auch in der Noth ihr Möglichstes für Brenz thaten, und zu sehr verübeln darf mans der Bürgerschaft nicht, wenn sie den, der eben einmal für den Haupturheber des mißlichen Verhältnisses zum Kaifer galt, für den Augenblick lieber entfernt wissen wollte. Trotzdem daß die Stadt „zu Gnaden angenommen war“, gabs doch zu tragen genug.

Ungefähr 20 000 Mann zogen mit dem Kaifer heran, zu Roß und zu Fuß, nebst vielem Geschütz, und blieben bei 8 Tagen im Gebiet Halls. Es war die Stadt selbst sammt den Vorstädten, auch deroelben ganze Landschaft, alle Flecken, Dörfer und Weiler übermengt und überlegt; das Kriegsvolk, das sammtlich nach der Saus und der Völle lebte, bedeckte und beschwerte das Land. Großer Kälten halber, die herrschte, waren selbst in den Straßen der Stadt hin und wieder Feuer angezündet, an denen die Soldaten lagerten, um sich zu wärmen. Dankbar übrigens erkennt die Chronik an, daß trotz allen sonstigen Ungemachs und aller Beshwernis die Soldaten doch mit Feuer und Brand keinen Schaden gethan haben, ohne das, so verwahrloft wurde.

Zu allem übrigen Schaden kam ins Heer noch eine große, schnelle Pestilenz, eine geschwinde heftige Krankheit, der Schelm genannt, an der schnell mehrere 100, ja inner Monatsfrist 600 Mann starben. Etwa 200 Kranke blieben nach Abzug des übrigen Heeres noch bis um Lichtmeß zurück; als die theilweise geflüchteten Landbewohner wieder in ihre Häuser kamen, fanden sie in den Scheunen und sonstigen Räumen allenthalben Todte, die sie dann hinter Hecken und Zäunen verscharren, um die Kirchhöfe nicht zu verunreinigen. — In der Stadt hatte man außer dem Hospital, dessen gewöhnliche Insaßen großentheils auch der Seuche zum Opfer fielen, noch Vogelmanns Haus neben dem Gerichtshaus, das sog. Autenrieths Haus in der Sporgassen, das Saalhaus und das Haus auf der Bleich zur Krankenpflege verordnet. Zu der kranken Personen Pflege haben die Bürger nicht allein die Betten

dargeben oder darliehen, sondern auch alle Knechte, Mägde, Apotheken, Speis und Trank, alle Nothdurft sammt allen aufgewandten Unkosten, ausgenommen die Aerzt; denn die Hispanier ihre befondern, eigenen Medicos bei sich hatten. — Trotz dieser Vorkehrungen fand man auch in der Stadt Todte auf den Straßen neben den Feuern. Die Gestorbenen wurden in 7 Gruben eingescharrt bei der Nikolaikirche; dieselbe stand außerhalb der Stadt im nördlichen Theil des jetzigen obern Kirchhofs, während die gewöhnlichen Begräbnisstätten damals innerhalb der Stadt bei der St. Michaelis- und der St. Katharinen-Kirche waren. —

Der Herzog von Alba zog schon am 18. Dezember gen Oehringen weiter. Unterhaltung ohne weitere Belastung der Stadt boten dann die am 20. angekommenen 500—600 neapolitanischen Soldaten zu Pferd, eitel Kürassiere, mit gelbem und braunem Sammt bekleidet, sehr schön herausgeftrichen und geziert, Roß und Reiter mit langen Federn gefehmückt; dergleichen schöner und köstlicher Zeug soll zuvor niemals in Deutschland gesehen worden sein. Solche Neapolitaner, als sie Abends um 3 Uhr ankamen, zogen sie, da ihre Aufnahme in die Stadt eine Unmöglichkeit war, gleich durch dieselbe in den sog. Rosengarten gen Michelfeld und Bibersfeld, wo sie bis zum Abzug des Kaisers blieben. Der Durchzug währte bis in die Nacht um 6 Uhr, weßwegen zu bequemerem Durchgang in allen Gassen, durch die sie kamen, Lichter und Tiegel angezündet waren.

Auch an einem andern Schaulen, freilich mehr trauriger Art, sollte es während der Anwesenheit des Kaisers nicht fehlen. — Als gemeldtes kaiserliche Kriegsvolk, so ungefähr erzählt das Aufnahmebuch, von Kirchberg aufgebrochen und von dannen nach unserer Stadt Hall marschirt, auch allenthalben die Bauern mit Plünderung und Beraubung des Ihrigen gegrüßet und besuchet, haben sie unter anderm auch zu Weckrieden (eine halbe Stunde oberhalb Hall) unbegehrte eingekehrt und allda bei Stephan Köberer mit Gewalt 2 Pferde entlehnet und abgenommen. Nun lebte des Stephan Mutter mit einem Tochtermann, dem Zorn-Endres, und mit einer ledigen Tochter in Hall zusammen in der Gelbinger Gassen; die waren auch mit spanischem Volk und dazu mit einem spanischen Herr Oberoffizier sammt etlichen Pferd belegt. Stephan kam auf den Gedanken, in der Nacht des Offiziers Reifetruche, so in der Kammer stund, aufzubrechen, alles, was sie darin finden, herauszunehmen und also hinwiederum des Schadens wieder ergetzet zu werden. Allein als Andreas Zorn mit einem Licht zuerst in der Kammer nachsah, ob der Spanier schlafe, wurde er von dessen Burfchen bemerkt, und wie er nun mit Schwager Stephan, mit der ledigen Schwägerin und mit einem Knecht, in der Hand eine Hellebarte, zurückkehrte, um den Raub auszuführen, fand er den Spanier wachend; auch weckte der Burfche sogleich die übrigen Soldaten im Haus. Stephan und Endres entkamen; aber die Schwester und der Knecht, der die seinem Herrn entfallene Hellebarte im Unverstand aufgehoben hatte, wurden bei St. Jofen Kapellen oder Kirchle ergriffen, gefänglich angenommen, in Eifen geschlagen und verwahrt bis zur Anherkunft des Kaisers. Da nun der Kaiser allhier eingezogen und dieses Handels Bericht erstattet war, hat man einen Galgen auf des Kaisers Profoß Geheiß auf dem sog. Säumarkt aufgerichtet durch der Stadt Hall Nachrichten, den Knecht um 12 Uhr daran gehängt, darbei durch Konrad Büschlern, derzeit Stadtschultheißen, gebietende ausgerufen, daß Niemand sage oder sich hören lasse, dem Knecht sei Unrecht geschehen, die Tochter aber Abends 2 Uhr ertränkt. —

Wie brachte der Kaiser aber sonst seine Zeit in Hall zu? — Am 17. erhielt er ein Schreiben der Eßlinger, die ebenfalls ihre Unterwerfung anboten. Am selben Tag, einem Freitag, um 2 Uhr Nachmittags, kam der Pfalzgraf Friedrich in Hall

an. (Druffel 236 und 237). Alt und schwach, wie er war, ließ er sich in einer Sänfte hereinführen. Uebrigens hatte er einen feierlichen Einzug. Ein Augenzeuge schreibt: „Den hat J. M. mit großer Solemnität lassen eingelaiten und empfangen, nemlichen also: Im ist (Granvella, Bischof von) Arras entgegen geriten, hab vor gedräng der wagen nit aus der stat gemogt. So war der Hans Walter von Hirnheim verordnet, im auf ein meil entgegen zu reiten; der kund auch zu dem thor bei meiner herberg nit hinaus, und warn etlich gut herrn bei mir, also daß er gleich die morgenfuppen mit uns dafür nam und dem pfalzgrafen am thor begegnet. So groß Diligenz war praucht, einen kurfürsten zu empfangen“. Audienz erhielt er aber erst Sonntag den 19. Nachdem er sich dann dreimal gebückt, hat ihm Kaif. M. „kein referenz thon, auch die hand nit poten, sonder ganz sauer angesehen, in auch nit empfangen“. Krank und schwach, wie er war, muß er das Barett in der Hand stehenden Fußes reden. „Und hat der gut alt herr sich gegen J. M. geneigt, mit weinenden augen gnad begert, J. M. gebeten, im des verhandeln zu verzeihen, und bekennt, daß er wider J. M. getan, sei aber darzu drungen worden; dan er hette sonst sein land und leut vor Sachsen und Hessen nit mogen erhalten. Darauf hat in J. M. wieder zu dem Herrn Granvella beschaiden und in allem diese wort gefagt: Nachdem er sich hinfüro halten werde, soll er von J. M. auch gehalten werden“. Den 20. wurde er übrigens von Neuem vorgelassen und freundlich vom Kaifer angedet, der ihn auch neben sich niederfitzen ließ und dem alten Herrn wieder ein Herz machte, dem er von früheren Zeiten her Dank schuldete.

Die Unterhandlungen mit Württemberg, die schon länger im Gang waren, wurden inzwischen fortgesetzt; die Unterhändler des Herzogs wurden nach Hall beschieden und ihnen von Murrhard her frei Geleit zugefagt; der Kaifer zog aber vor ihrer Ankunft weiter. Der Vertrag mit Württemberg kam dann zu Heilbronn mit Beihilfe des Pfalzgrafen zu Stande.

Auch Ulm hatte schon längere Zeit mit dem Kaifer unterhandelt. Als die Abgesandten in Hall erschienen, verweigerte ihnen der Kaifer zuerst die Audienz. Endlich ließ er sie vor, eine Stunde vor seinem Abgang. Sie mußten aber in Büschlers Haus in der hintern Stuben vor S. M. länger denn ein halbe Stund auf den Knieen liegen, die Köpff gegen der Erden geneigt, und durften nicht aufheben oder sehen, bis ihnen S. M. solches erlaubt. So haben sie sich Gott und S. M. in ihr Gnaden Barmherzigkeit und freien Willen ergeben; denn S. M. hat sie in keiner anderlei Gestalt aufnehmen wellen, damit sie ihr die Hand nit verfperr, sie ihrer Verwürkung nach zu strafen. (Druffel 239). Sie sollten schließlich 100000 fl. und in 2 Monaten die gleiche Summe bezahlen und dem Schmalkaldischen Bund wie die andern entfagen. —

Kurz nach dieser Audienz, Donnerstag, den 23. Dzb., um 11 Uhr Vormittags verließ der Kaifer Hall, um über Oerbingen nach Heilbronn weiter zu ziehen, wo er bei einem Monat blieb. Der Pfalzgraf und Granvella blieben krank zurück, folgten aber nach wenigen Tagen nach. Am Tag, da der Kaifer abreifte, wurde für Hall der Begnadigungsbrief ausgestellt; Besatzung blieb keine in der Stadt.

H. Ehemann.

Zur Zeitschr. f. d. württ. Franken VIII, 201. IX, 470.

Das alte oberchwäbische Geschlecht der Schenken von Winterstetten, welches im 17. Jahrhundert nach Hannover kam, erlosch am 10. Januar 1880 mit der im 93. Lebensjahre zu Kassel verschiedenen Luise Freifrau Schenk zu Schweinsberg, geborenen Schenk von Winterstetten.

Die Probsteikirche zu Rappach, zwischen Weinsberg und Oehringen.

Von Pfarrer Caspart in Kufterdingen.

(Schluß von Jahrgang II. 1879 S. 287 ff.)

In Wirzburg also wußte man recht wohl, wem die Vogtei über die Probstei gehöre. Auch Gerharts Nachfolger, Bischof Johann (1400—1411, geb. Freih. v. Egloffstein) übertrug mit Urkunde von Samstag nach Himmelfahrt 1403 dem Wolf v. Ropach dieses Lehen, und ebenso im J. 1408 dem Wolf und Georg von Neuenstein.

Die Vogtei über die Odenheimer Probstei blieb also trotz allem in weltlichen Händen und nach hundertjährigem Streite beginnt für die Probstei Rappach eine neue Epoche.

Abt und Konvent zu Odenheim, des langen Haders müde, verkauften alle ihre Güter und Gülten zu Rapach (von der Vogtei ist nicht mehr die Rede), 1444 an St. Thomastag (21. Dez.) um 620 fl. an Dechant, Chorherren und Vikarien des Stifts Orengeu (Oehringen). Die für damals beträchtliche Kaufsumme zeigt, daß die Besetzung immerhin eine einträgliche war. Daß die Güter und Gülten nicht unbeträchtlich waren geht auch aus dem an das Stift übergebenen Verzeichnisse derselben hervor. Die Güter lagen zu Rappach, Schwabbach, Wiflensdorf, Dimbach, Brezfeld, Scheppach, Affaltrach sämtlich im OA. Weinsberg. Des Probsts Hoffstatt stieß an den Kirchgraben und an dieselbe stieß der Probstgarten, von welchem das Kloster einen Theil an Hans von Bekingen*) vergabte hatte, wie die Bauern Vetterlin und Keilmann wenigstens behaupteten, die darum keine Gült aus dem Probstgarten geben wollten. Das Kloster bestritt diese Angabe.

Auch das Stift zu Oehringen hatte mit diesem Besitze nicht viel Glück, es hatte manchen Zankapfel mit den Gütern übernommen, wie wir sehen werden. Zunächst ist es eine Urkunde vom Jahre 1446, die uns zeigt, wie die Sache sich für das Stift gestaltete und wie man im Kl. Odenheim den seitherigen Streit um die Probstei anfaß. Sie sagt uns Folgendes: Den 24. April genannten Jahres erschienen in Peter Kobers Haus zu Rappach vor dem öffentlichen Schreiber Friederich Winberg die geistlichen Herren Johann von Sickingen und Eberhard von Angelloch, Konventsherren zu Odenheim. Am 30. März nemlich war Johann Nyperger (v. Neipperg) Vikar und Brotmeister des Stifts Oehringen nach Odenheim gekommen mit Göz von Nuwenstein und Henslin Kochlin Schultheiß zu Walpach (Waldbach) und haben geklagt über Eintrag, den man ihnen an den gekauften Gütern und Gülten zu Rapach thue, die sie für ihr „gemein Brod“ (Stiftung in Oehringen) gekauft haben. Die Herren von Odenheim hatten in den Kauf auch etliche Güter, die der Probstei entfremdet seien, also von zweifelhaftem Rechtstitel gegeben und das Stift Oehringen sollte die Rechtsansprüche verfolgen, worüber die Herren von Odenheim ein Register gaben (worin auch die Ablösungssummen für Naturalleistungen bestimmt sind: gekauft wurde z. B. für 3 Heller ein Käse, für 6 Pfennige ein Faßnachtshuhn). Der Abt schickte nun die beiden Konventsbrüder zur Erläuterung. Der Konvent hatte nemlich für Frucht, Gänse, Hühner, Käse — Geld genommen, weil die Besetzung für ihn zu entlegen war, und die Leute wollten das nun als Recht ansprechen, während das nahe gelegene Stift Oehringen alles in natura forderte. Die Konventsbrüder erklären, daß sie Hühner für Hühner, Käse für Käse verkauft, also Oehringen das Recht habe die Naturalien zu fordern, und dann entwickeln sie, was besonders wichtig ist, ihre Ansicht über des Klosters Rechte auf Rappach folgendermaßen: Die Probstei Rappach sei der ersten Güter eines gewesen, womit ein Graf von Laufen das Kloster Odenheim begabt habe.

Man sieht hier deutlich wie die Lesung Robach für Robern in dem Schutzbriefe Kaiser Friederichs I. in Odenheim zur Tradition geworden war, mit der ganz unbeglaubigten Annahme, daß die in jener Urkunde aufgeführten Besitzungen sämtlich Schenkungen der Gründer des Klosters seien, während doch in derselben Robern ausdrücklich unter den später, zwischen 1122 und 1161 an Kl. Odenheim gemachten Schenkungen aufgezählt ist und zwar als der vorletzte unter 32 Orten. — Auch Wibel führt diese Klostertradition, wie eine feste Thatsache auf, Hohenl. Kirchenhistorie S. 174. Ein lehrreiches Beispiel davon, wie Traditionen endlich als feste Thatsachen in die Geschichtsschreibung übergehen. — Dann heißt es weiter: Ohne Eintrag und Gefärde haben sie ihre Besetzung daselbst gehabt, bis auf die Zeit da Rutker von Rapach ihnen Späne machte und Eintrag that; aber 1310 bekannte er sein Unrecht und gab zur Besserung auch die Vogtei gänzlich an die Probstei, des halben Hofes zu Schwabbach, der heißt des Propsts Hof. 1341 verkaufte er an die Probstei ein Drittel von Rappach. Nun war Ruhe, — der Streit mit Konrad v. R. 1347 wird verschwiegen, — bis 1358 Heinrich v. R., Ritter, der

*) Von Hans und Konrad, Gebrüdern von Bökingen erkaufte die Stadt Heilbronn 1431 Vogtei, Gericht, Güter und Leibeigene in Bökingen.

Propstei Eintrag that, darüber Prozeß entstand, welcher die Vogtei zu R. der Propstei zusprach. Das ist bestanden bis auf Hans v. Bekingen und Wolf v. Rappach. Mit denen verrichteten sie sich gütlich. So blieb es bis zum Tode Wolfs v. R., dessen Briefe an Georg v. Neuenstein kamen, welcher den Bischof v. Würzburg anrief. Nun kam es zu einer Verhandlung zwischen den Bischöfen von Würzburg und Speier, ein geistliches Gericht entschied, daß die Rechte, Gülten und Freiheiten des Klosters zu Rappach frei eigen und niemand's Lehen seien.

Danach wandten sich die Landfaßen zu R. an Konrad v. Weinsberg und baten sie zu schirmen. Darauf schickte der Konvent von Odenheim Johann von Sikingen zu Konrad v. W., er ritt mit Schwicker v. Sikingen nach Nuwenstatt am Kocher und bat Konrad, er möchte dem Kloster zu Rappach, das frei Gut sei, keinen Eintrag oder Vogtei machen. Das sagte Konrad mündlich zu. Danach haben ihn die Geburen (Bauern) so lange gebeten, bis er sich ihrer angenommen. Da ritt derselbe Konventsbruder, Johann v. Sikingen nochmals zu Konrad v. Weinsberg nach Heidelberg, als er beim Leichenbegängnis des Herzogs Ludwig dort war. Er nahm Hans v. Sikingen, Ritter, und Reinhard sel. v. Sikingen mit. Da sagte sich Konrad v. W. abermal los von den armen Leuten zu Rapach, die ihm überall nachliefen und ihn baten, er soll sie in seinen Schirm nehmen.

Friedrich Winberg, der Schreiber, setzte die Verhandlung auf, auf Befehl des Niklaus Sikerger, Dechanten und Johann Nyperger, Vikar und Brotmeister zu Oehringen und war dabei: Gottfried Schyring (cf. Wibel S. 60), Chorherr zu Oehringen, Johann Kuffreffer, Pfarrer zu Waldbach, Heinrich Messner und Ulrich Torwart*), Schöffen zu Oringen, Henslin Köchlin, Schultheiß zu Walbach.

Aber diese Verhandlung schaffte nicht lange Ruhe, wie eine Urkunde vom 30. Juli 1450 zeigt, worin Abt Eberhard von Fleygen (Flehingen zwischen Bretten und Eppingen) zu Odenheim bekennt (feria quinta post Jacobi), daß die Herren von Oringen vor ihn gekommen und klagen wie die Landfaßen ihnen Eintrag thun und sagen, einer von des Konvents Brüdern, der die Probstei inne gehabt, habe ihnen etliche Aecker vererbt und verliehen in ihre andern Güter. Der Konvent weiß nichts davon, ist auch kein Bruder solches zu thun berechtigt ohne des Konvents Wissen.

Daß sich jedoch nicht bloß die Oehringer Stiftsherren über Beeinträchtigungen zu beklagen hatten, sondern daß sie auch ihrerseits zu Klagen Anlaß gaben zeigt eine Urkunde von 1494. In diesem Jahre, Mittwoch nach St. Katharinä (25. Nov.) beklagt sich die ganze Gemeinde zu Rapach über die Oehringer Stiftsherren bei dem (churpälzischen) Amtmann Marx von Wolmershausen zu Weinsberg. Sie geben an: Erst habe das Dorf Rappach den Konventsherren von Odenheim gehört. Da diese keinen Frieden hatten mit den armen Leuten, verkauften sie ihr Eigenthum an das Stift zu Oehringen. Das Kl. Odenheim habe die Kirche gebaut nach Nothdurft. Nach dem Verkaufe kam Feuer aus und verbrannte die Kirche und die Kirchenbücher und Briefe. Die Chorherren zu Oehringen weigerten sich die Kirche zu bauen. Darauf klagten die Rappacher vor Lutz Schott sel. Amtmann zu Weinsberg. Der beschickte die ältesten Männer und erkundete bei Eid und Treue, wie das Kloster Odenheim ohne der armen Leute Schaden und Kosten die Kirche gebaut, worüber er der Gemeinde einen versiegelten Brief gab. So bittet die Gemeinde um Gottes Willen und der Ehr unserer lieben Frau und St. Jakob und St. Johann, denen die Kirche geweiht ist, die Chorherren zum Bau anzuhalten.

Was hierauf erfolgte, ist unbekannt.

Daß seit jener Zeit für das Kirchlein so wenig als möglich gesehehen ist, zeigt der Augenschein, denn außer 4 Ungeheuern an den 4 Ecken am Dachfries hat das Kirchlein nicht den geringsten architektonischen Schmuck und auch die innere Ausstattung ist die denkbar einfachste.

Daß die Zwistigkeiten mit den Leistungspflichtigen nicht aufhörten, das zeigen auch unsere beiden letzten Urkunden. In der einen, ausgestellt 1510 am Mittwoch nach dem h. Jahrestage, verspricht Hans Burkhart von Rappach die Ansprüche an das Stift abzuthun und für 9 Mtr Frucht, die er im Jahr 1509 nicht geliefert 9 fl. von 20 fl. für einen Berg und 1 fl. jährl. Zins von 8 fl. für ein altes Haus.

1516. Mittwoch den 4. Mai erschienen zu Brezfeld in Mühlwendels gewöhnlicher Wohnung vor dem öffentlichen Schreiber und Kleriker Arnold Knecht und dem Gericht zu Brezfeld, Michel Keym, Schultheiß, Lorenz Frey, Conz Wirt von Scheppach, Hans Breme von Rappach, Hamann Schneider von Bizfeld, Hans Kober, Mühlwendel, Wendel Geyffer von Brezfeld, der würdig Herr Conrad Kleymann, Amtmann und Brotmeister des gemeinen Brots Oringans und Hans Hörein, seßhaft zu Rappach. Der Amtmann Kleymann klagt, daß

*) Wibel l. c. nennt 1456 Stephan, 1480 Christoph Thorwart als Kanoniker.

Hans Höreyn das halb Theil des Guts zu Rappach, das Heinz Glaz, Hans Glaz, Paule Glaz befeßen, inhabe ohne belehnt zu sein und die Gült zu geben. Um des Friedens willen suchten Albrecht Eifenhut, des Raths zu Oringaw und Hans Kober des Gerichts zu Rappach beide Parteien gütlich zu vertragen. Es soll der Verzug Hans Hörein kein Schaden sein, aber Gült mit $3\frac{1}{2}$ Mltr. Dinkel und $2\frac{1}{2}$ Mltr. Korn, $2\frac{1}{2}$ Mltr. Haber und ein halb Faßnachthuhn soll er geben und das Lehen empfangen. Diesen Vertrag haben beide angenommen und hat der Amtmann dem Hörein das Gut geliehen. Der Amtmann gibt dem Gericht zu Brezfeld zum Gedenkwein 2 Maß Wein. Anwesend waren: Peter Ditmar, Pfarrer zu Bitzfeld und Leonhart Wirt, Frühmesser zu Baumerlenbach.

Es begegnen uns in dieser Urkunde als Schiedsrichter zwei angefehene Männer der Gegend, die 9 Jahre später als Anführer im Bauernheer auftreten: Der eine ist der Rathsherr Albrecht Eifenhut, aus einem schon am Ende des 13. Jahrhunderts zu Oehringen angefeßenen Geschlechte, der bei der Einnahme Neuensteins von den Bauern zum Hausmeister über das Schloß und die Dienerschaft des Grafen Albrecht von Hohenlohe gesetzt wurde. Eifenhut war früher hohenhohlicher Hofmeister und besaß den Gasthof zum Rößle. Nach Befiegung des Aufstandes wurde er zwar wegen seiner guten Herkunft mit dem Leben begnadigt; aber hart um Geld gestraft. Wahrscheinlich hatte er seine Begnadigung namentlich seinem Schwager Sigmund Sigginger, Keller in Oehringen zu verdanken, der bei dem Grafen Albrecht sehr in Gunst war. (f. Befchr. des OA. Oehringen.)

Der andere in der Urkunde genannte Schiedsrichter Hans Kober war ein sehr reicher Bauer, wurde später Schultheiß in Brezfeld und war einer der Bauernräthe: Ueber sein Ende ist nichts bekannt. Wahrscheinlich ist er in einer der großen Niederlagen der Bauern umgekommen. Auch einer dessen Name bei dem Gerichte zu Brezfeld genannt ist, Wendel Geyßer nahm 1525 thätigen Antheil am Bauernaufstande. Er wohnte damals in Schwabbach und war nicht unvermöglig. Nach der Niederlage bei Böblingen fiel er in Gefangenschaft und saß noch im November jenes Jahres zu Marbach gefangen. f. Baumann, Akten zur Gesch. des Deutschen Bauernkrieges. S. 368 ff. Sein Ende ist unbekannt.

Die ganze Geschichte dieser Probstei, wie sie sich uns aus den vorliegenden Urkunden enthüllt, macht uns den Eindruck, daß Rüdiger von Rappach, als er seinen Antheil am Stammeserbe an das Kloster Odenheim veräußerte, weder für seinen Stamm, noch für seine Heimat, noch auch für das zunächst mit einer Wohlthat bedachte Kloster so gut sorgte, als er vielleicht gewillt war. Wie viel er selbst dabei gewann, als er sich aus der weltlichen Heimat, die ihm entleidet gewesen zu sein scheint, zurückzog und zu Tisch und Bett ins Kloster gieng, — aus dessen Mauern er so oft es ihn hinauszog, in dem Odenwalde mit guten Freunden zu pürschen, auf seinem Rößlein wegreiten konnte, — wir wissens nicht.

Das aber sehen wir deutlich, daß die Probstei Rappach ein steter Zankapfel war und daß manchfache Streitigkeiten durch zwei Jahrhunderte von ihr ausgiengen zwischen den Bewohnern des Ortes und der Umgegend und den Besitzern der Probstei, zuerst zwischen dem Konvent zu Odenheim und seinem geistlichen Bruder dem Probste Sigfrid, dann zwischen dem Kloster und den Rittersn von Rappach um die Vogtei, und wegen schlechter Beforgung des Gottesdienstes, worüber Heinrich von Rappach mit der Gemeinde klagte. Und als nun die Probstei nach einem Jahrhundert in die Hände des benachbarten reichen Stifts zu Oehringen kam, da ward es auch nicht, wie man hoffen konnte, besser; wie die Urkunde von 1494 und ein Blick in die Geschichte des Stiftes Oehringen bei Wibel, Hohenlohische Kirchen- und Reformations-Geschichte, zeigt.

Rappach wurde wahrscheinlich 1499, in welchem Jahre zwischen Pfalz und Hohenlohe wegen Rappach, Bretzfeld, Ellhofen und Siebeneich ein Vertrag errichtet wurde, Filial der nahen Pfarrei Waldbach,*) zu welcher der Ort wohl auch schon vor der Errichtung der Probstei gehört haben wird. Ueberdies aber hat Rappach insofern einen zweiten Pfarrer, als der Pfarrer von Schwabbach, welches Dorf bis 1481 Filial von Waldbach war, je am dritten Sonntage Nachmittags seit unfürdenklichen Zeiten eine Predigt zu halten hat.

Die auffallend dicken, aus großen Buckelquadern aufgeführten Mauern des niedrigen Thurmes begründen die Vermuthung, daß einst an der Stelle des Kirchleins eine Burg stand, und die 4 Drachenfiguren an den 4 Ecken der Kirche erinnern an den Drachentödter Sigfried, den Helden des Nibelungenliedes, der nahe bei Odenheim erschlagen wurde und von dem man zur Staufenzzeit und lange nachher noch in deutschen Landen sang.

*) Wibel, Hoheln. Kirchenhistorie 1, 174.

**Ein noch ungedrucktes Schreiben Tillys an den Herzog Johann Friedrich
von Württemberg über die Schlacht bei Wimpfen** 26. April 1622 alten
6. Mai „ neuen Stils.

Die Annäherung kaiferlicher und liguiftischer Kriegsvölker gegen die Grenzen des württembergifchen Landes, die Niederlage des Markgrafen Georg Friedrich von Baden in der Schlacht bei Wimpfen, fowie die bedrohlichen Anzeichen, daß die fiegenden Kaiferlichen Truppen die Grenzen des Herzogthums in feindlicher Abficht überfchreiten, nicht minder die Bitten des befiegten Markgrafen und deffen Nachfolgers in der Regierung um Fürfprache bei dem Sieger wegen Schonung der markgräflichen Familie und deren Lande etc. hatten den Herzog Johann Friedrich als Vermittler beftimmt, feinen Kämmerer Achatius von Laymingen¹⁾ und fpäter feinen Rath Ferdinand von Geitzkofler²⁾ als Unterhändler an Tilly zu fenden, um zugleich wegen Auslieferung der Leiche des in obiger Schlacht gefallenen fürftlichen Bruders Prinz Magnus die nöthigen Vereinbarungen zu treffen.

Die Antwort Tillys an den Herzog ift in nachfolgendem Schreiben, im Originale mit der eigenhändigen Unterfchrift des Abfenders, enthalten.

Da Sattler in feiner Gefchichte von Württemberg unter der Regierung der Herzoge, Band VI S. 173 diefes Schreiben nur kurz erwähnt, obgleich fein Inhalt unter der Redaktion des kommandirenden liguiftifchen Generals einen wichtigen Kommentar zur Zeitgefchichte und zum Verlauf obiger Schlacht bildet, fo laffen wir daffelbe mit buchftäblicher Beibehaltung der Schreibart jener Zeit, nach dem bei den Unionsakten im Königl. Haus- und Staats-Archiv in Stuttgart befindlichen Originale (T. XXXV.), hier wörtlich folgen:

„Durchleuchtigfter, Hochgeborener Fürft!

„Eure fürftliche Gnaden feind meine yederzeit unterthänige Dienft böften
„Vermögens bereit zuvor,

„Gnediger Herr!

„Ew. fürftl. Gnaden Abgefandte, der edle & Geftrenge Achatius von
„Laymingen, dero Cammerer, fambt derofelben gnädig an mich abgegangenes
„Schreiben den 27^{ten} Aprilis datirt, ift den 8^{ten} diefes (Mai) woll eingelangt und
„überliefert worden, neben inhaltlichem Schreiben, in feiner mündlichen Relation Ew.
„fürftl. Gnaden gnädig vorkommen, wie ich mit der kaiferlichen Armada allhierunter
„gegen des Herrn Markgrafen von Baden kampirt und fo nahe einander waren,
„daß das ain oder ander Theil mit der flucht, oder fonften leichtlich in Dero Herzog-
„thum und auf Dero unfeuldige Unterthane ziehen möchte. Der Urfache E. Fürftl.
„Gn. gegenwärtige Gefandtschaft abgefertigt, beede Theil zu erfuech, das man nit
„logar auf die Efciremitäten bevor ab in diefem Kreis khäme, undt wafs noch
„mehrer Inhalt desfelbig begriffen, mit mehrerem vernohmen. Füge deroweg
„hienit gehorfamlich zu vernehmen, das meine Intention nie gewelt, wider Herrn
„Markgrave von Baden fürftl. Gn. wafs thätlichs anzufangen, in Betrachtung
„er, als ain ahnfehnlicher Fürft des Reichs gegen Ihro Kaif. Majestät Abgefandte,
„den Hochwolgeborenen Herr Johann Georg Grave zu Hohenzollern, fein
„fürftl. Wortt undt Verfprech von Sich geben, das er wider Dero Feundt
„nit allein nichts Hilffliches zu präftiren, fonder gar ihr geworbenes Volkh zu nichts
„Anderes angefehen, als zu Defenfion von dero Landen, undt Verhuetung
„Mannsfeldifchen Durchzugs; welches Alles aber hindangefetzt, ift wollermeldter
„Herr Markgrave gleich nach diefem de facto mit feiner völlig Armada vor
„Eppingen, von dannen ab und nacher Sintzheim zu defs Mannsfelders Volkh

¹⁾ 1608 Fürftl. Kammerjunker, 1626 Obervogt zu Heidenheim, dann Regierungsrath während der Kaif. Interims-Regierung nach der Schlacht bei Nördlingen 1634.

²⁾ Rittmeister Ferdinand von Geitzkofler, frei und edler Herr auf Haunsheim, 1627 fürftl. Hofrath, 1641 Geh. Regimentsrath und Statthalter, † in Regensburg 1653 (v. Georgii, fürftl. Württemb. Dienerbuch).

„gezog- und gestofzen, und sich darmit ganz als der Röm. Kaiferl. Majestät
 „Unferes Allergnädigsten Herrns etc. Feundt in der That erklärt, die
 „ingenommen Oertter zum thail wider mit Gewalt gezwungen undt. ingenommen,
 „wider all versprochen Quartier die Soldaten nidergehawen oder zu Dienen bewaltiget.

„Ueber dies Alles ist wollermeldter Herr Markgrave sambt seinem ganzen
 „Läger und anfehnlich Kriegspräparation³⁾ den 5^{ten} Mai ohngefährlich bei 1 und 2
 „Uhr Nachmittag von Eppingen oder selbiger Revier her zwischen Heilbronn und
 „Wimpfen mittelt zweier Wälden in die Campagna erschienen und eingelangt,
 „denselbig Nachmittag noch mit meiner von der Röm. Kaiferl. Majestät mir Aller-
 „gnedigst anbefolhner Armada neben des Herrn Don Gonzales de Cordova in
 „das Feldt getretten, und vor den andern mich plantirt, denselbigen Tag was leicht-
 „lichs scaramuzirt, und des andern Tags in aller früe darzu gethan mit scarmuziren
 „und Spilung der Stukken den Vormittag vollbracht; Nachmittags aber weil
 „Herr Markgrave sich von seinem Posto begeben und einen andern
 „angenommen, thails seines Volkhs in Obereisheim, Ihro fürstl. Gn. Dörffer
 „aines, den andern thail aber uff der linkhen Seiten selbiger Höhe gehabt,
 „ist von dieser Armada der Angriff geschehen und zu baiden Thailen ernst-
 „lich gefochten worden, das des Obfiags lange khain gewisses gesehen hat khennen
 „werden; letzlich aber durch sonderbare Schickung Gottes ist der Sieg und Erhaltung
 „des Feldtes ganz uff diese Seiten khommen, und der Feundt in die Flucht gejagt,
 „zertrennt, nidergehawen undt neben mörklichem Verlust und vorgelagter Kriegs-
 „präparation, Artigleria und Bagagien, Alles verloren worden.

„Weil aber in diesem Dorf Obereisheim noch 4 Compagnien
 „des Obersten Helmstetters (Helmstadt) sich befunden, welche uns nit allein
 „grofsen Schaden zuegefuegt, sondern auch sich nit ergeben haben wöllen,
 „bis uff die Letzte⁴⁾ (weisses Regiment), so bin ich gezwungen worden, damit
 „es der Feundt nit weiters zu seinem Nuzen bringe, mich herumher zu logiren.
 „Und obwoll was Schade in diesem Gewaltt beschehen seyn möchte, so bitt ich,
 „Eure fürstl. Gnaden wölle es mir nit in Ungleichem vermerkhen, sondern ge-
 „denkhen, das in einer solchen Furia es nit allzeit so gleich zuegehen khan, wann
 „der Sig undt das Feldt erhalten wirdt, auch die Soldatesca wegen der Schlacht
 „so ermattet gewesen, das ihnen zu erquihung wafs zugelassen hat muessen werden.

„Weil dann die Sachen oberzehltermassen beschaffen, so hab ich nit unter-
 „lassen wöllen, hinwiderumb ein solches durch Dero Abgesandte und mit gegenwärtig
 „Schreiben Derofelben unterthenig zu wfsen zu machen, auch den ganzen Verlauff
 „zu berichten, undt weil Ew. fürstl. Gnaden gefinnt gewesen dem Werk zum
 „Besten und zu Verhuetung der vorgegangenen Extremität diese Abgesandte zu
 „schicken undt ohne Zweifel den Herrn Markgrave von Baden von seinem Vor-
 „nehmen abzumahnem, welches sehr guet gewesen wäre; sonsten khinten Ew.
 „fürstl. Gn. versichert seyn, das diese Kaif. Armada nicht dieser Orten sey, die
 „Freundt zu opprimiren, noch vill weniger Derofelben Fürstenthumb oder Landt und
 „Leuth zu beschwähren, sondern assecuriren wür Beede (Tilly und Cordova) Ew.
 „fürstl. Gn. und versprech Derofelben hiemit, das Dero von Unferer Armada
 „der geringste Attentat nit beschehen solle. Undt da wir khönnen von Ew. fürstl.
 „Gnaden vernehmen, was Sie noch für mehrere afsurance von Uns haben wöllen,

³⁾ Tilly meint damit die zahlreiche, wohl montirte Artillerie des Markgrafen, zum Theil auf eigenthümlich konstruirten Spitz- oder Spieswagen, nebst einem anfehnlichen Belagerungs- und Brückentrain, Munitions- und Lebensmittelfuhrpark etc.

⁴⁾ Hierauf bezieht sich die Sage von den 3—400 Pforzheimern.

„so feind wir Beede erprietig Derofelben in Allem dem Contento nach Dero Belieben
 „zu geben: verfehen uns aber gleichmäfsig weis, dafs zu Erhaltung diefer Vertrau-
 „lichkeit undt gueter Correſpondenz Ew. fürftl. Gn. auch dasjenige dabei mit ge-
 „nuegfamer Sinceration thun werden, und ſich alfo erzeig, daß wür es gegen der
 „Röm. Kaiſ. Majeſtät unſerem allguedigſten Herrn allerunterthänigſt rhüemen
 „khönden.

„Welches Ew. fürftl. Gn. nächſt Empfehlung in Gottes gnädiger Bewahr-
 „ung unterthenig nit verhalten wöllen.

Datum Obereisheim 8. Mej 1622.

Ew. fürftl. Gn.

unterthenig gehorſamer
 Joh. T. von Tilly.“

Die verſchiedenen von einander abweichenden Darſtellungen des Verlaufs der Schlacht
 finden durch obiges Schreiben Tillys in einzelnen wichtigen Momenten ihre Berichtigung. Dahin
 gehört:

1. Daß der Spaniſche General Cordova ſchon am ^{25. April}_{5 Mai} bei Tilly angekommen, nicht
 erſt am Haupttag der Schlacht bei ihm eingetroffen iſt,
2. daß der Markgraf nicht gezwungen, ſondern freiwillig um die Mittagszeit, wo auf
 beiden Seiten der Kampf ruhte, ſeine Stellung geändert, d. h. ſich mit dem rechten Flügel,
 mehr dem Neckar, O. Eifesheim zu, genähert hat, und
3. der Kampf Nachmittags vom Markgrafen wieder eröffnet worden iſt.

Von einem Nachſuchen Tillys um einen Waffenſtillſtand über die größte Mittagshitze
 ſchweigt Tilly gänzlich, erwähnt aber ausdrücklich die 4 Kompagnien des Helmſtadt'ſchen
 (weißen) Regiments und ihre tapfere Gegenwehr in O. Eifesheim, womit, wie unten bemerkt,
 die Sage von den treuen Pforzheimern zuſammenhängt.

Die Nichterwähnung des Prinzen Magnus in obigem Schreiben, als Mitkämpfers
 unter der Fahne des Markgrafen Georg Friedrich, mag ihren Grund darin haben, daß münd-
 liche Verhandlungen wegen Auslieferung des Leichnams des Prinzen ſtattgefunden haben.

Zugleich muß hervorgehoben werden, daß Prinz Magnus, in Folge ſeiner zahlreichen
 Wunden⁵⁾ faſt unkenntlich geworden und ſeiner Kleidung theilweiſe beraubt, von ſeinen Leuten
 erſt nach längerem Suchen auf der Walfatt aufgefunden wurde, ſo daß der Leichnam erſt am
 30. April (10. Mai neuen Stils) vom Schlachtfeld nach Stuttgart verbracht werden konnte.

Ueber die gegen den Wunſch des regierenden Herzogs Johann Friedrich erfolgte
 Bethheiligung des Prinzen an der Schlacht bei Wimpfen, ſeine vorangehenden Kriegsdienſte bei
 der venetianischen Republik und der Union, ſowie über die feierliche Beisetzung der ſterblichen
 Ueberreſte in der Stiftskirche zu Stuttgart am 24. Mai 1622 (n. St.) verweiſen wir auf die vor
 kurzem erſchienene treffliche Schrift: „Beiträge zur Geſchichte der Schlacht bei Wimpfen“ von
 † Dr. Moriz Gmelin, Archivrath am Großherzogl. Bad. General-Landesarchiv⁶⁾, ferner auf
 die in der Oeffentl. Bibliothek in Stuttgart unter „Familienpredigten“ vorhandenen zwei Leichen-
 reden des württ. Hofpredigers Bernhard Ludwig Löher nebit der Beſchreibung des Leichen-
 begängniſſes, Stuttgart. 1622. 4^o.

Noch im Jahr 1631 wurden Anſprüche an die Hinterlaſſenſchaft des Prinzen erhoben.
 Am 26. Oktober d. J. ſchreibt der Kaiſerl. Kommiſſär Wilhelm Ueberling von Heilbronn aus
 an den Adminiſtrator Herzog Julius Friedrich, daß ihm (Ueberling), die Konſiskations-
 Kommiſſion dahin anvertraut worden, „Derjenigen Hab- und Güter einzuziehen, welche keine
 wirkliche „Perdone“ vorzulegen, oder ſich bei Zeiten nach im Jahr 1620 ergangenen kaiſerl.
 „Avocatorialien“ auß dem Dienſt retirirt, ſo ſich in Pfalzgraf Friedrichs, Halberſtadts,
 Mannſfeldts, Dänemarkiſch und Markgräfl. Durlach'ſchen Kriegsdienſten befunden“.
 „Wenn nun, heißt es weiter, unter Anderen Ewr. fürftl. Gn. Herr Bruder, der Durchleucht.
 Hochgeb. Fürſt und Herr, Herr Magnus Friedrich Herzog zu Württemberg im Wimpfener
 Treffen todt blieben, alß will Ihro Kaiſerl. Majeſtät Dienſt erfordern, Sr. fürftl. Gn. Ver-

⁵⁾ Löher, in ſeiner Leichenrede ſagt: „Prinz M. fällt mit 12 guten, theils tödtlichen
 Schuß- und anderen Wunden, in Haupt, Arm und Hand, jämmerlich und erbärmlich hingericht“.

⁶⁾ Mit 2 Planen in Lichtdruck, Karlsruhe, Braun'ſche Hofbuchhandlung.

laßenschaft an Mobilien, Kleinodien und Anderem was dazu gehörig gewesen, einzuziehen, also daß die Gebühr ausgefolgt werde, sofern Kaiserl. Majestät nicht was anderes disponiren etc.“⁷⁾

Daß eine solche Aufforderung ohne Erfolg blieb, ließ sich ohnehin erwarten, als die Fortschritte der schwedischen Waffen den schwankenden Administrator Herzog Julius Friedrich bewogen, sich offen für Gustav Adolf zu erklären. Schneider.

⁷⁾ Unionsakten im Königl. Staats-Archiv.

Die fränkischen Kapitel.

Zu Vierteljahrshefte 1879 S. 282 ff.

Zu dem Abdruck des Verzeichnisses der fränkischen Kapitel in den Vierteljahrsheften 1879 Heft 4 S. 282 ff. hat Herr Generalvikar Kühles in Würzburg auf Grund einer erneuten Vergleichung des Originals mit dem Abdruck einige Nachträge und Verbesserungen, die jedoch für das schon ausgegebene Heft nicht mehr benützt werden konnten, eingefandt. S. 282. Nach Weikersheim mit seinen Kapellen wäre eine Klammer und ihm zu setzen. Zwischen Laudens- und Wachbach steht Igersheim. Darunter Primissaria ihm. Nach Obernbalbach folgt richtig Niedernbalbach. S. 283. Statt Dörczbach liest der lib. syn. Dorezbach und statt Büchenbach, wie Uffermann hat, Buchenbach. Spalte 1 Z. 3 v. unten lies Regum und streiche sic. S. 284 Spalte 1 Z. 11 v. unten l. Ornburg. Z. 10 Pretach. Spalte 2 Z. 15 v. oben l. Rorhof. Herr Generalvikar Kühles denkt an einen Hof in Löwenstein selbst. [An Vorhof. (Hat der lib. synod. vielleicht Forhof? D. Red.) hart bei Löwenstein wird kaum zu denken sein. D. Red.] S. 285 Spalte 3 Cap. Buchheim Z. 5 Ffradmolt ist eine Abkürzung. Im fünften Buchstaben, der kein d sein kann, ist eine Verschlingung mehrerer Buchstaben, die sich typographisch nicht wiedergeben läßt. [In Eberbach ist über das räthselhafte Ding nirgends Anskunft zu finden. D. Red.] ib. Z. 7. l. Rodenberg. Z. 25 Adeletzhem. Z. 35 Rypperck. Z. 6 l. richtig Archidyaconis.

Beschreibung des Oberamts Mergentheim.

Herausg. vom K. stat. top. Bur. Stuttgart, Kohlhammer 1880.

Diese neue Erscheinung, mit einer historischen Karte des Oberamts und 4 lithographirten Bildern ausgestattet, ist für württembergisch Franken eine höchst willkommene und wichtige Gabe. Was der Historische Verein für württembergisch Franken unter seinem einstigen Leiter Bauer für das Vereinsgebiet gearbeitet, ist hier für das Oberamt Mergentheim übersichtlich verarbeitet. Aber zugleich werden uns neue, bisher nicht gehobene Schätze, besonders aus dem Staatsarchiv, dargeboten, ja das ungemein reiche Gebiet der historischen Literatur ist von dem Bearbeiter des geschichtlichen Theils, Prof. Hartmann, in jeder Richtung durchforscht und für die Oberamtsbeschreibung verworthen. Alte Fragen sind gelöst, neue angeregt. Die Geschichte des Oberamts mit seinen verschiedenen Herren, Deutschorden, Hohenlohe, Rothenburg, Ritterchaft, die Urgeschichte vom Ringwall zu Burgstall an, dann die urkundliche Zeit, die mit dem Taubergaugrafen Adolf 807 beginnt, die Geschichte des Bauernkriegs, der Reformation und Gegenreformation, des dreißigjährigen Kriegs mit der in den Bezirk fallenden Schlacht bei Herbsthäusen, die bedeutenden Männer, welche der Bezirk unter seine Söhne zählt — wir nennen nur den großen katholischen Theologen Möhler — die herrlichen Bauten der Herrgottskirche bei Creglingen, der Ulrichskirche zu Standorf, der Bergkirche zu Laudensbach, die beiden Residenzen zu Mergentheim und Weikersheim, die Klöster zu Frauenthal und Schäftersheim, das Kapitel vom Charakter der Franken, die reiche Sammlung der Volksfagen und die eingehende Schilderung der fränkischen Mundart, das sind alles Dinge, welche im Vereinsgebiet das größte Interesse verdienen und sicher finden werden. Es ist auch zu hoffen, daß der schöne Band die historische Forschung neu anregt im Bezirk. Auf Grund des vorliegenden Materials, das durch ein vortreffliches Register bequem zugänglich gemacht ist, läßt sich manche Frage, wie z. B. von den Herrn von Mergentheim, (Hartmann ist geneigt, den Namen, wie es am natürlichsten ist, von Maria abzuleiten), der Grafschaft Mergentheim, den Centen des Bezirks, der Reformation im Rothenburger Gebiet, der Gegenreformation durch Bischof Julius v. Würzburg aufs neue anfassen und beantworten. Unser Vereinsgebiet hat dem statist. topographischen Bureau noch ganz besonders für die Ausführung dieses Werkes zu danken. G. B.

Die Vermessung des Römischen Grenzwalls in seinem Lauf durch Württemberg

in ihren Resultaten dargestellt
unter Mitwirkung der Mitglieder des K. statistisch-topographischen Bureau
Oberstlieutenant Finck und Professor Dr. Paulus

von

Dr. Ernst Herzog,
ord. Professor der klassischen Philologie in Tübingen.

Unter den Ueberresten der Römerherrschaft im rechtsrheinischen Deutschland nimmt unstreitig der römische Grenzwall die wichtigste Stelle ein. Die weite Erstreckung desselben vom Rhein zur Donau hinüber, der große geschichtliche Zusammenhang, in dem er mit seiner unmittelbaren Bedeutung als Wehre gegen das freie Germanien steht, die Stellung, die er in dem ganzen weiten Grenzschutzsystem des römischen Kaiserreichs einnimmt, wie es überall in Anwendung gebracht wurde, wo keine Wassergrenzen vorhanden waren, die Manchfaltigkeit in der Behandlung der einzelnen Strecken, die kühne Originalität mancher Theile des Werks, die Wichtigkeit der technischen Arbeit sowohl beim Wall als den zum Walle gehörigen Festungsbauten, endlich das Netz der von und zu der Grenze führenden Straßen — all das eröffnet einen geschichtlichen Horizont, der weit über die gewöhnlichen Aufgaben der vaterländischen Alterthumskunde hinausgeht. Dazu kommt, daß die Tradition von diesem Werk ununterbrochen lebendig geblieben ist. Daß solange Römer und Germanen am Rhein stritten, die Grenzwehr, selbst nachdem sie durchbrochen war, doch immer wieder eine Rolle spielt, lehren die Berichte über die Alamannenkriege; aus Ammian¹⁾ läßt sich entnehmen, daß, nachdem die Alamannen und Burgunder festere Sitze gewonnen, ihnen sofort der Pfahldamm zur Grenze unter sich wurde, und von dieser Zeit ab spielt er die ferneren Jahrhunderte hindurch in der Benennung der Fluren wie in der Abgrenzung von Besitzthümern aller Art von Staat gegen Staat, Bezirk gegen Bezirk, Gemeinde gegen Gemeinde bis zur einfachsten Nachbargrenze herab eine Rolle und hört dabei nicht auf, die sagenbildende Phantasie des Volks zu beschäftigen. So ist es denn gerechtfertigt, wenn in einer Zeit, welche die Erforschung der heimischen Monumente immer mehr in wissenschaftlich geschichtlichem Sinne faßt, in denjenigen Theilen Deutschlands, welchen die Ueberreste des Grenzwalls zufallen, das Bedürfnis sich geltend gemacht hat, die Feststellung der thatsächlichen Verhältnisse der Zufälligkeit des Interesses und der Hilfsmittel von Alterthumsfreunden zu entnehmen, durch eine planmäßige Aufnahme den jetzigen Bestand zu konstatiren

¹⁾ 18, 2, 15 aus Julians Feldzug vom J. 359: cum ventum fuisset ad regionem, cui Capellatii vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia distinguebant, castra sunt posita —, womit zu vergleichen 28, 5, 11: gratanter-acceptae sunt litterae — quod salinarum finiumque causa Alamannis saepe iurgabant (Burgundii) vergl. Stälin, Wirtemb. Gesch. 1, 128 und J. Grimm, Gesch. der deutschen Sprache 2, 702.

und dadurch zu feiner Erhaltung beizutragen. Von der Art, wie dies für den Theil des Limes ausgeführt worden ist, der durch das württembergische Gebiet läuft, soll hier ausführlich Rechenhaft gegeben werden.

Jede Unterfuchung des Grenzwalls muß neben der monumentalen Aufnahme des jetzt noch Vorhandenen die Ueberlieferung und die bisherigen Auffassungen von dem Zuge des Werks beachten. Die Quelle, aus welcher die Forschung hiefür Belehrung schöpft, ist eine doppelte: auf der einen Seite die volksthümliche Ueberlieferung, wie sie in den Namen von Oertlichkeiten und in der Sage sich kundgibt, auf der andern die gelehrten Unterfuchungen; beiden nachzugehen ist auch für uns die erste Aufgabe.

Wenn die Beziehung des Wortes Palas in der angeführten Stelle des Ammian auf den Limes richtig ist, so sehen wir daraus, daß schon im vierten Jahrhundert germanische Ortsnamen von dem Römerwerk gebildet wurden, und damit stimmt, daß man den Namen gerade von demjenigen Theil nahm, der am leichtesten in die Augen fiel, der Palissadenausstattung des Walls; denn damals, aber später nicht mehr, konnte diese in großen Strecken noch stehen. Nachdem aber so in diesen ersten Zeiten der Name „Pfahl“ in solcher Anwendung aufgekommen war, konnte er fernerhin auch verwendet werden in Zeiten, in denen das Pfahlwerk nicht mehr stand, und daß dies der Fall war, kann man daraus entnehmen, daß er der einzige ist, der in alten geschriebenen Urkunden sich findet entweder für sich oder in Verbindung mit -rain, -graben, -bach oder Wörtern, welche Wohnplätze bezeichnen, wie -dorf, -heim. Uebrigens sind die mit solchen Namen bis jetzt zu Tage geförderten Urkunden aus dem Mittelalter spärlich¹⁾ und wie natürlich, sind es die Kloster- oder Kirchenurkunden, welche am weitesten zurückgehen; für den für uns in Betracht kommenden Theil sind zu nennen aus d. J. 795 locus Phalbach im Kochergau d. h. Pfahlbach OA. Oehringen, wo heute noch eines der besterhaltenen Stücke zu sehen ist, daselbe vom Jahr 1037²⁾, Pfahlheim bei Ellwangen im 8. Jahrhundert.³⁾

Diesen Zeugnissen zunächst stehen diejenigen Namen, welche zu einer Zeit entstanden sein müssen, in welcher von den zur Wehr gehörigen Bauten an der betreffenden Stelle noch auffallende Reste über dem Boden vorhanden waren, wie die so häufig vorkommenden Bezeichnungen „Burg“ oder „Bürg“ oder „Burgstall“ (Burstel) an der Stelle von alten Befestigungen, „Schildwache“, wo Thürme standen, und namentlich gilt die Bemerkung, daß weitzurückgehende Namen, die mit Mauer gebildet sind, auf Römerwerk hinweisen.⁴⁾ Es versteht sich, daß Nachgrabung die Deutung durch Funde von Geräth oder Mauerresten bestätigen muß, die Erfahrung zeigt aber, daß man gerade bei den angeführten Namen bei solcher Probe selten enttäuscht wird. — Im Uebrigen mag die volksthümliche Namengebung insbesondere bei den Flur- oder Gewandnamen durch Jahrhunderte hindurch fortgegangen sein und zwar in primärer oder sekundärer Weise d. h. entweder so, daß die Bezeichnung direkt die Anschauung wiedergibt, oder so, daß man eine ursprünglich an eine bestimmte Art der Erhaltung oder Konstruktion geknüpft Bezeichnung für andere Arten verwendet. Dies letztere trifft insbesondere zu hinsichtlich der Bezeichnungen „Teufelsmauer“ und „Pfahl“. Hinsichtlich der ersteren glaube ich sowohl aus den literarischen

¹⁾ vergl. im Allgemeinen Förstmann, Altdeutsches Namenbuch II² S. 1188; für den Theil jenseits des Mains v. Preuser in Korrespondenzbl. des Gesamtver. der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 1856. S. 121—6. 129—32.

²⁾ Cod. Laurelh. n. 3460. Kausler, Urkundenbuch 1, 263. Stälin, Wirt. Gesch. 1, 319.

³⁾ Dronke, Tradit. Fuld. 44, 10.

⁴⁾ Bacmeister, Alemann. Wanderungen S. 61.

Quellen wie aus den heute noch in den verschiedenen Theilen gebräuchlichen Bezeichnungen entnehmen zu können, daß dieselbe entstanden ist beim östlichen Limes, dessen Linie in einem gemauerten Damm, nicht in einem Erdwall besteht; wo er auf der andern Seite genannt wird, ist er vielleicht überhaupt nicht im Volke entstanden, sondern von Neuern in die Leute hineingeredet.¹⁾ Der Name „Pfahl“ aber erscheint schon in der Zeit der volksthümlichen Namensfindung auch an Stellen, bei denen es zweifelhaft ist, ob jemals dafelbst ein Palissadenschutz sich befand, so daß die Bezeichnung hierher von andern Gegenden übertragen sein wird.²⁾ Endlich der Name „Schweins-“ oder „Saugraben“ oder „Sauäcker“ kommt in verschiedenen Theilen vor und scheint an einer besonderen Sage zu hängen.³⁾

Die authentische Form der Flurnamen liegt vor in den Lagerbüchern der einzelnen Orte und in den in diesem Jahrhundert bei der Landesvermessung gefertigten Flurkarten. Die Lagerbücher d. h. der Aufschrieb der Grund- und Bodenverhältnisse gehen wohl da und dort bis ins 13. Jahrhundert zurück, stammen aber mit dem größten Theil ihres Bestands aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Für die Einzeichnung der Namen in die Flurkarten haben die Techniker zum Theil aus ihnen geschöpft, zum Theil in mehr oder weniger zuverlässiger Weise aus dem Munde der Leute, so daß ein Zurückgehen auf die Lagerbücher nicht überflüssig wäre. Da diese aber auf den Rathhäusern der Orte zerstreut sind, denen sie angehören, und nur zu geringem Theil bei den Kameralämtern oder im Stuttgarter Archiv zusammenliegen, so würde eine Durchsicht derselben für unsern Zweck einen Aufwand von Zeit und Mühe gekostet haben, der in keinem Verhältnis zu dem Ergebnis stünde. Dagegen wird es immerhin dankbar sein, wenn an den betreffenden Orten diejenigen, welche sich für diese Forschungen interessieren, die Lagerbücher in dieser Richtung durchsehen und Nachricht von dem geben, was sie finden. Außerdem aber ist zu bemerken, daß nicht alle Bezeichnungen, welche im Volke für Oertlichkeiten kursiren, in die Flurkarten aufgenommen sind, daß demnach manches noch direkt aus der Volkstradition geschöpft werden kann und auch von uns geschöpft worden ist.

Daß der Pfahl oder die Mauer von den Römern herrühre, ist in den Volksnamen nicht zum Ausdruck gekommen. Es ist schon von andern Seiten bemerkt, daß die Römerberge u. dgl. entweder von Hause aus nichts mit den alten Römern zu thun haben, oder wo sie auf diese sich beziehen, von Gelehrten herrühren. Von den heidnischen Deutschen läßt sich nicht wohl ein Zeugnis von Benennung nach dem besiegten Volke in diesen Gegenden aufweisen, und die christlichen wußten nur von „Heiden“, nicht von Römern. Die Gelehrten selbst aber wurden, nachdem die humanistischen Studien

¹⁾ vergl. auch v. Preuscher a. a. O. S. 122: „in meiner Heimath am Taunus und Mittelrhein ist im eingeborenen Volke der Gedanke ganz fremd, daß der Pfahlgraben ein Teufelswerk sei“. Ob aber, wie v. Preuscher meint, Teufelsmauer nur ein mißverständenes Döbelmauer = Grabenmauer sei, möchte ich dahingestellt sein lassen.

²⁾ In dem im Stuttgarter Archiv befindlichen Lagerbuch von Wustenriedt bei Gmünd finde ich vom Jahre 1575 Fol. 36. 38 Bezeichnungen von Grundstücken „an der Pfaalhecken“ „hindern Pfaal“ in Verbindung mit „Heidenäckern“ an Stellen, wo die Linie von der Hochstraße nach Lorch läuft (s. unten) und wo, wie sich aus der unten folgenden Beschreibung ergeben wird, von einer Verpfählung nicht wohl die Rede sein konnte.

³⁾ vergl. Preuscher, Histor. Blätter S. 67: Gottfried Kugler vom Weidenhof, ein bejahrter Mann, sagte mir am 4. Juni 1803, wie er von den Alten gehört, habe ein Gockelhahn und ein Schwein mit einander in einer Nacht diesen Graben gemacht. Auf näheres Befragen: was das wohl für ein Gockelhahn und für ein Schwein gewesen sein möchten, vernahm man die Antwort: das könne sich ein jeder Verständiger leicht selbst vorstellen. Es wurde dabei angeführt: dieser Wall und Graben geht um die ganze Welt. Vgl. Simrock, Mythol. 4 541.

die Augen für die antiken Monumente geschärft, bald durch Inschriftsteine und Geräthe auf den Grenzwall als ein Römerwerk aufmerksam gemacht, und dazu wußten sie nun bei den Schriftstellern aus der Kaiserzeit den geschichtlichen Anhaltspunkt zu finden. So hat der am rätischen Grenzwall geborene Aventin bereits die ihm bekannten Theile deselben berücksichtigt¹⁾ und Crufius, indem er in seinen *annales Suevici* I p. 78 (1595) die Stelle über Hadrians Fürsorge für die Verpalisadirung der *Limites* (Spart. vit. Hadr. 12) zitiert, setzt bei: *qualis est nostro tempore circa Halensium Suevorum territorium*, womit er wohl die bei Mainhardt oder Oehringen besonders deutlich erhaltenen Reste meinte. Leider hat Crufius selbst sich nicht mit Lokaluntersuchungen in dieser Richtung abgegeben und auch nicht dahin gewirkt, daß Andere es thaten; die bayerischen Lokalforscher aber, die vor Buchner selbst untersucht haben, Döderlein, Schöpferlin und Andere, haben sich nur die ihnen zunächst liegenden Strecken angesehen und über das Entferntere vom Hörenfagen aus gesprochen, so daß sie für uns überhaupt nicht in Betracht kommen. Es war vielmehr eine von der Berliner Akademie für das Jahr 1748 gestellte Preisaufgabe, die auch für Süddeutschland fruchtbar wirkte. Sie lautete: „Wie weit der Römer Macht, nachdem sie über den Rhein und die Donau gesetzt, in Deutschland eingedrungen, was vor Merkmale davon ehemals gewesen und etwa noch vorhanden seien.“ Die eingelaufenen und im Jahr 1750 von der Akademie herausgegebenen Abhandlungen bezogen sich zwar alle auf Niederdeutschland, aber die Aufgabe hatte sich auch mit auf Süddeutschland bezogen, — das man freilich nur von der Donau her in Besitz genommen dachte (vgl. S. 27), — und es wurde wenigstens bei dieser Gelegenheit die Akademie aufmerksam gemacht auf die im Jahr 1741 in Oehringen zu Tage gekommene Inschrift des Maximinus (Brambach, Corp. infer. Rhen. Nr. 1552) und damit zugleich auf die Bedeutung dieses Orts mit seinen Limesüberresten (a. a. O. S. 24). Jedenfalls aber wirkte dieses Vorgehen der Akademie anregend für weitere Untersuchungen, denn sowohl Sattler (Gesch. des Herzogth. Würtemb. Tüb. 1757. 1, 129) als der Hohenlohische Hofrath und Geschichtsforscher Haußelmann beziehen sich darauf. Sattler freilich hat, wo er vom Limes handelt, nicht eigene Untersuchung gegeben, sondern das, was ihm Haußelmann mittheilte, verwerthet und kam noch dazu, infolge der falschen Deutung einer Inschrift, durch eine ungeschickte Kombination auf eine doppelte Grenze des Zehntlands, eine engere am Neckar und eine weitere am Wall. Aber Haußelmann, selbst Mitglied der Akademie, und wie der Titel seines Buchs²⁾ zeigt, von der Berliner Preisaufgabe ausgehend (vgl. auch Beweis, Vorrede S. 3) hat unftreitig das Verdienst origineller Forschung; er ist in Wahrheit derjenige, der durch eigene Thätigkeit wie durch Anregung Anderer die Untersuchung des ober-rheinischen Limes in die richtigen Wege gebracht hat und von dem aus sie in ununterbrochenem Fortschritt geblieben ist. Er hat zwar nach den engen Verhältnissen der damaligen Zeit das eigene Suchen nicht zwei Tagereisen über seinen Wohnort hinaus betrieben, hat deshalb auch die Querlinie, welche den Rheinlimes mit dem von der Donau verbinden sollte, zu weit nördlich gesetzt, aber er hat die Limeskaltelle Mainhardt, Oehringen, Jagsthausen, Osterburken zum Theil durch eigene

¹⁾ *Annales Boiorum* Ausg. v. 1554 S. 109. 114. Inschriften von Limesorten stehen auch bei Apian, *Inscript. sacros. vetustatis* (1534) von Weissenburg p. 456, von Murrhardt p. 458.

²⁾ Sammlung der Preiß- und einiger andern Schriften über die von der Akademie vorgelegte Frage u. s. w. Berlin, Haude und Spener 1750.

³⁾ „Beweis, wie weit der Römer Macht in den mit verschiedenen teutschen Völkern geführten Kriegen in die ostfränkische — Lande eingedrungen.“ Schwäb. Hall 1768. „Fortsetzung des Beweises“ 1773.

Ausgrabungen herausgestellt — nur allzu freigebig, indem er gleich mehrere an einem Ort annahm — und den ganzen Zug bis an den Main durch Berichte, die er sich verschaffte, aufzuhellen gesucht (s. die Zusammenstellungen Beweis S. 224 bis 248). Wir werden zu öfteren Malen Gelegenheit haben, auf ihn zurückzugehen. — Hanßelmann ist es auch gewesen, dem Pfarrer Prescher von Gschwend (bei Welzheim) die Anweisung zu seinen weiter führenden Untersuchungen verdankte. Auch dieser¹⁾ ist keineswegs gering zu schätzen; er darf nicht nach seinen Inschriften-erklärungen beurtheilt werden, in denen er geradezu naiv ist, sondern sein Verdienst liegt in der sorgfältigen Verfolgung des Walls von Mainhardt gegen das Remsthal zu; er hat zuerst den Zug von Murrhardt bis Welzheim gefunden, die Fortsetzung bis Pfahlbronn erkannt (S. 15) und mit kühnem Blick gesehen, daß die Römer „zwischen dem Remsfluß und dem Leinfüßchen eine Stellung für ihre Grenzposten fanden, die sie kaum schöner wünschen konnten“ (S. 32). Zu diesem letztern Resultat ist er vorzugsweise durch Kombination gekommen, während Paulus später in positiverer Weise durch Auffindung der „Hochstraße“ auf jenem schönen Raum zu demselben Resultat gelangte. Prescher hebt noch besonders die Bedeutung des Staufens und Rechberg hervor für die Ueberlicht und den Signaldienst nach vor- und rückwärts (S. 57—60), ohne sich jedoch eine direkte Verbindung mit dem Grenzwall zu denken. Uebrigens ist seine Beschreibung unvollständig veröffentlicht.

Gerade hinsichtlich der Verbindung, welche durch den Höhenzug zwischen Lein und Rems gegeben gewesen sein sollte und die Prescher divinatorisch angegeben hat, wird nun zunächst die Lücke in anderer Weise ausgefüllt, als er es meinte, durch den Regensburger Professor Andr. Buchner mit seiner „Reise auf der Teufelsmauer“ Regensburg 1. Heft 1818. 2. 1821. Des wackeren Buchners Verdienst ist, wenn ich nicht irre, in seiner Heimat etwas in den Hintergrund gedrängt durch die Arbeiten von Anton Mayer, die in den Denkschriften der bayerischen Akademie von 1821/2. 1835. 1838. erschienen sind, aber jenem gebührt die Priorität und er ist viel weiter vorgedrungen. Nachdem er zuerst im Jahr 1818 die bayerische Strecke des rätischen Limes bereist und geschildert, machte er sich im Sommer 1820 auch auf den Weg ins Württembergische, und seine Beschreibung der Strecke von der Grenze bei Eck bis Lorch ist die einzige zusammenhängende Darstellung für diesen Theil, die bis jetzt da war; von Lorch ist er zwar noch eine Strecke nordwärts gegangen, gibt aber, wie er selbst sagt, nur das aus Prescher und Hanßelmann Geschöpfte wieder. Seine geschichtlichen Darstellungen kann man bei Seite lassen, ebenso seine Vermuthungen über die Richtung des Straßenzugs der Peutinger'schen Tafel, und seine Karte gehört der Kindheit der Kartographie an, aber was er selbst gesehen hat, gibt er in der Beschreibung gut wieder. Ein munterer Wanderer mit offenem Kopf und dem Talent mit den Leuten zu reden und sie reden zu machen, hat er überall sich zurecht gefunden. Wie alle die, welche von Osten her kommen, hat er in der rätischen Linie durchgängig eine Mauer gesehen und dies hat ihn da und dort zu einzelnen Irrthümern veranlaßt, aber den Zug der Linie, die in Lorch ausmündet, hat er im Ganzen richtig gefunden. In den ans Bayerische angrenzenden Theilen war er von den Ellwängern Buzzorini und Freudenreich berathen, weiterhin hat er sich selbst orientirt, und hätte dies noch mit vollständigeren Resultaten zu Stande gebracht, wenn er statt an den Augenschein der Oberfläche gewiesen zu sein, hätte nachgraben können. In Summa ist er ein Führer, dem man folgen kann, und der auch uns wesentliche Dienste geleistet hat.

¹⁾ Historische Blätter mancherlei Inhalts. 1. Lieferung Stuttg. 1818; weitere sind nicht erschienen.

Bald nach Buchners Schrift beginnt die Thätigkeit des älteren Paulus auf diesem Gebiet. Durch seinen Beruf als Mitglied des topographischen Bureau theiligt bei der württembergischen Landesvermessung, der Herstellung des topographischen Atlas, der geognostischen Karte und der Oberamtsbeschreibungen war er nicht nur mit den nöthigen technischen Kenntnissen ausgerüstet, sondern hatte auch Gelegenheit, in allen Theilen des Landes fortwährend den antiquarischen Forschungen, für die er schon als junger Forstmann angefangen hatte zu sammeln, nachzugehen. Die Resultate seiner mehr als fünfzigjährigen Untersuchungen auf diesem Gebiet haben ihn natürlich erst allmählich zu den Ansichten geführt, die er schließlich vertrat und die vorzugsweise für uns in Betracht kommen, aber auch die früheren Stadien seiner Forschungen haben noch ihr eigenthümliches Interesse. Zunächst untersuchte er die von Buchner beschriebene Linie, fand sie richtig und acceptirte sie auch als Grenzlinie, aber er behauptete 1. daß sie nicht eine Mauer, sondern ein — allerdings durch dahinterliegende Befestigungswerke geschützter — Straßendamm sei, daß aber 2. auf den Höhen über dem Remsthal die Römer noch weiterhin über diese Linie hinaus vorgerückt seien, indem er oben auf der Höhe von Pfahlbrunn nach Aalen hinüber einen Straßenzug entdeckt habe, die „Hochstraße“; 3. daß die Konstruktion der von Lorch nördlich laufenden Linie, die er zunächst bis Murrhardt untersuchte, eine ganz andre sei, daß sie eine Strukturverschiedenheit aufweise, die ihn bestimme, die Errichtung derselben als ein besonderes Werk anzusehen. Die Resultate dieser seiner ersten eingehendern Untersuchung, von ihm selbst gegeben in den Württemb. Jahrb. 1835. S. 153—157, giengen über in Memmingers Beschreibung von Württemberg, 3. Aufl. 1841 S. 5—8 und Stälins Würtemb. Geschichte 1841. 1, 79—85; außerdem wurden in die damals gefertigten Flurkarten und topographischen Atlasblätter die am meisten in die Augen fallenden Theile des Limes eingetragen. Indessen setzte aber Paulus seine Untersuchungen fort und kam in mehrfacher Beziehung zu neuen Resultaten. Er kehrte nunmehr das Verhältnis zwischen der „Hochstraße“ und der Buchner'schen Linie um, machte jene zur Grenzstraße und degradirte diese von da ab, wo sie die Hochstraße schneidet, zu einer gewöhnlichen Straße innerhalb der Grenze. Weiter nahm er als Ausgangspunkt der nach Norden gehenden Linie den Hohenstaufen, ließ den Erdwall, welcher dieselbe gebildet habe, von den westlichen Ausläufern dieses Bergs herab in gerader Linie über das Remsthal bis zur Höhe von Pfahlbrunn gehen, dort in einem rechten Winkel abbrechen und eine kurze Strecke westwärts laufen, um sich dann wieder im rechten Winkel nach Norden zu wenden. Im Verfolg dieser Untersuchung unternahm er es endlich im Jahr 1861 in Begleitung seines Sohnes, unfres Mitarbeiters, die ganze Linie vom Hohenstaufen bis zum Main zu begehen und brachte als Resultat mit, daß von der Wendung, welche der Wall vor Welzheim nach Norden gemacht, er in einer ununterbrochen schnurgeraden Linie über Berg und Thal bis nach Freudenberg am Main laufe, während er vorher mit Hanßelmann Abweichungen von der geraden Linie; z. B. zwischen Mainhardt und Pfedelbach angenommen hatte. — Endlich hat Paulus neben den fortlaufenden großen Linien Vor- und Rückschanzen nachweisen zu können geglaubt. Diese Resultate hat er in den von da an veröffentlichten Schriften und Karten ¹⁾ niedergelegt und damit seine antiquarische Thätigkeit gekrönt.

¹⁾ Der römische Grenzwall vom Hohenstaufen bis zum Main. Stuttgart 1863. Archäologische Karte von Württemberg im Maßstab von 1 : 200 000. 3. Aufl. 1876. Die Beschreibungen der Oberämter Aalen, Gmünd, Welzheim, Backnang, Oehringen Die Alterthümer in Württemberg. Stuttgart 1877.

Aber dieses Ergebnis, namentlich die Behauptung einer so lange fortgehenden geraden Linie begegnete auch Widerspruch und Zweifeln verschiedener Art, insbesondere zuletzt in der Versammlung des allgemeinen deutschen Geschichtsvereins in Wiesbaden im September 1876, in dessen Sitzung vom 27. Sept. es lebhaft diskutiert wurde. Entweder fand man, daß es überhaupt unmöglich anzunehmen sei, daß die Römer auf solche Distanz zwischen zwei Punkten eine Gerade zu ziehen vermochten, oder man erachtete es als möglich unter einer Voraussetzung, welche geschichtlich unmöglich ist, ihrer Bekanntschaft mit der Magnetnadel (vgl. Correspondenzblatt des Gesamtvereins 1876 Nr. 10), und so schien gerade die wesentlichste Frage noch ungelöst zu sein.

In derselben Zeit hatte sich aber das Interesse an der Erforschung des Limes auch in den benachbarten Gebieten diesseits des Mains geregt, in Bayern, das an der Donau und am Main betheilt ist, und in Baden und Hessen, deren Theile Paulus schon mit hereingezogen hatte, und hinsichtlich der jenseits des Mains liegenden Limesstrecken lagen theils erhebliche Arbeiten aus neuester Zeit vor,¹⁾ theils waren solche durch offizielle Anordnung in Aussicht gestellt. Es mußte also doppelt erwünscht sein, gerade über den württembergischen Theil, in dessen Mitte zwei Richtungen sich begegneten und zugleich zwei verschiedene römische Provinzen zusammenstießen, das tatsächliche Material mit derjenigen Sicherheit des Details und des Zusammenhangs herauszustellen, welche für den Anschluß der Nachbarn fruchtbar wäre und die geschichtliche Verwerthung ermöglichte. Nun hatten die Paulus'schen Untersuchungen zwar nicht nur successiv alle für die Erkundung der Grenzlinie in Betracht kommenden Theile betroffen, sondern auch — eine nicht weniger verdienstliche und wichtige Arbeit — das System der römischen Kommunikationen wie durch das ganze Land, so namentlich in der Richtung zum und vom Limes in Betracht gezogen;²⁾ aber es war in einheitlicher Weise zuletzt nur der vom Staufen zum Main führende Theil untersucht, die neuen und überraschenden Resultate waren bestritten und wurden als Hypothese betrachtet, nicht als Thatsache; die höchst wichtige Partie zwischen Lorch und Aalen bedurfte jedenfalls einer erneuten Durchforschung, und endlich, wenn die Darstellung der Paulus'schen Karte mit ihrer für Grenzwall und Straßennetz ununterbrochenen Zeichnung in bequemer und praktischer Weise für das weitere Publicum eine plastische Anschauung des Ganzen zu Stande brachte, so war dabei für den Geschichtsforscher tatsächlicher Bestand und Kombination nicht geschieden, derselbe vielmehr darauf angewiesen, aus den verschiedenen Abhandlungen eine solche Scheidung sich zu verschaffen.

Von diesen Erwägungen aus kam der Verfasser des beschreibenden und geschichtlichen Theils dieser Schrift, durch seinen Beruf den allgemein geschichtlichen Verhältnissen, denen der Grenzwall angehört, nahe stehend und durch einen Vortrag auf der Tübinger Philologenversammlung von 1876 über die römischen Alterthümer Württembergs zu einer Uebersicht über das vorhandene Material veranlaßt, zu der Ueberlegung, wie eine Feststellung des Tatsächlichen zu gewinnen wäre, die allen Anforderungen der historischen Forschung entspräche. Er überzeugte sich, daß auf Grund theils der bisherigen Untersuchungen theils des in Württemberg vorhandenen technischen Materials an topographischen Landesaufnahmen es mit

¹⁾ Roffel, Die römische Grenzwehr im Taunus, Wiesbaden 1876. Eine Gesamtaufnahme des nördlich vom Main zum Rhein hinüberziehenden Limes ist durch von Cohausen zu erwarten.

²⁾ Die Römerstraßen mit besonderer Rücksicht auf das römische Zehntland Stuttgart 1857. Erklärung der Peutingerkarte Stuttgart 1866. Archäologische Karte und die oben citirten sonstigen Schriften.

mäßigem Aufwand von Zeit und Mitteln zu erreichen wäre, eine neue und abschließende Gesamtaufnahme herzustellen. Ein für diesen Zweck von ihm entworfener Plan fand sowohl bei dem k. württemb. Kultministerium als bei dem dem Finanzministerium unterstehenden statistisch-topographischen Bureau volles Entgegenkommen, und in liberalster und förderndster Weise stellten die Herrn Paulus Vater und Sohn ihre Mitwirkung sowie ihre bisherigen Untersuchungen zur Verfügung. Unter der Leitung der Herrn Direktoren Dr. v. Silcher vom k. Kultministerium und Dr. v. Riecke vom statistisch-topographischen Bureau wurde im August 1877 eine Kommission zu eingehender Prüfung jenes Plans niedergesetzt und, nachdem derselbe genehmigt war, die Ausführung angeordnet. Die Aufgabe, welche gestellt wurde, lautete auf eine Vermessung und Aufnahme aller derjenigen Stücke des Grenzwalls, die noch zu konstatiren seien, mit Angabe der verschiedenen Grade von Deutlichkeit, in welcher sie zu erkennen sind, die Aufnahme von Profilen an geeigneten Orten, Vermerkung der Befestigungswerke längs des Walls, der Kastelle und Wachttürme, für die ersteren soweit möglich Einzeichnung der Umriffe und Notirung der Ausichten, die sie für etwaige Ausgrabungen böten, für die Thürme Zeichnung derer, die über der Oberfläche zu sehen. Daß für die Aufnahme unerläßliche Bedingung Autopsie sei, stand oben an und wurde deshalb eine Begehung des Grenzwalls in seiner ganzen Ausdehnung innerhalb Württembergs durch sämtliche unmittelbar bei der Arbeit Betheiligte genehmigt. Für die Durchführung einer Vermessung bot das vorhandene Kartenmaterial die erwünschteste Erleichterung. Die gelegentlich der Landesvermessung hergestellten und fortwährend der Revision unterzogenen sogenannten Flurkarten, in denen die Fluren nach der Art der Kultur und die Ortschaften mit allen ihren Theilen sich eingezeichnet finden, sind in einem Maßstab (1: 2500) gehalten, der mit der Einzeichnung zugleich eine genügend genaue Vermessung gibt; einzelne Theile des Limes waren sogar von früher her schon eingezeichnet. Es ergab sich demnach als die einfachste und zweckmäßigste Art der Aufnahme die Einzeichnung aller in der oben bezeichneten Richtung gemachten Wahrnehmungen in ein Exemplar der Flurkarten. Neben diesen letzteren stand zur Verfügung die topographische Karte im Maßstab von 1: 50000, die neben diesem immer noch großen Maßstab auch noch das Terrainbild gibt; auch in sie sollte das Ergebnis der Aufnahme eingezeichnet werden, damit die jeweiligen Terrainverhältnisse anschaulich würden. Von Interesse war es namentlich auch, die Höhenverhältnisse zu konstatiren, in denen sich der Zug der Grenzwehr bewegte; hiefür waren die auf dem Bureau zu Gebot stehenden Höhenmessungen genügend, so daß solche nicht neu zu beschaffen waren, und es sich nur darum handeln konnte, sie in einem Längenprofil zum Ausdruck zu bringen. Dagegen sollte eine Verfolgung der auf den Grenzwall mündenden Straßen aus zwei Gründen ausgeschlossen bleiben: einmal hätte diese Aufgabe, wie jeder weiß, der auch nur einige Erfahrung darin hat, mit der Aufnahme der Linie des Walls gar nicht verbunden werden können, da sie immer weit von derselben abgeführt hätte; sodann aber war in der Paulus'schen archäologischen Karte das Netz der Römerstraßen als Ergebnis sorgfältiger durch Jahrzehnte fortgesetzter Untersuchung eines Sachkundigen in einer Weise gegeben, wie es nicht leicht wieder im Zusammenhang beschafft werden kann ohne einen Aufwand, der für den Zweck der Revision des bisher Gegebenen viel zu groß wäre. Es ist in diesem Straßennetz vieles hypothetisch und es wird vielleicht diese oder jene Route von andern anders gezogen werden, aber derartige Revision muß den Liebhabern in den einzelnen Landestheilen überlassen bleiben: im Ganzen und Großen nehmen wir, in voller Kenntnis der Methode, mit welcher Paulus suchte, keinen Anstand, die darauf bezüglichen Theile seiner Karte

für diese Seite der Limesforschung zu acceptiren. — Außerhalb unseres Planes lag ferner das Suchen nach Befestigungswerken, die vorwärts vom Wall angebracht gewesen, wie deren von verschiedenen Seiten und auch auf der Paulus'schen Karte angegeben werden.¹⁾ Ihr Vorhandensein will ich nicht leugnen, aber es ist eine schwierige Sache, sie zu konstatiren, da es sich um vereinzelt Erdaufwürfe handelt, deren Charakter stets problematisch ist; wir verweisen in dieser Beziehung auf die Paulus'sche Karte. Anders stünde es mit den rückwärts liegenden parallelen Linien am Rande der schwäbischen Alb hinter einem Theil des rätischen Limes, aber deren Erforschung bildet eine Aufgabe für sich.

Da sowohl für die Herausstellung der Konstruktion des Erdwalls der nördlichen Linie als der Reste von Bauten an demselben, namentlich aber für den häufig unter der Oberfläche laufenden Zug des gemauerten östlichen Damms Grabungen nöthig waren, so wurden solche von vorn herein in den Plan aufgenommen und fortwährend wo es nöthig schien angewandt.

Daß der Plan sich innerhalb der württembergischen Grenzen hielt, verstand sich von selbst; die Untersuchung war gebunden an die Hilfsmittel der territorialen Kartographie und in ihrem ganzen Verlauf angewiesen auf lokale Verbindungen und auf Vertrautheit mit den Verhältnissen. Das Ziel, das jedem, der sich mit diesen Fragen ernsthaft abgibt, vorschwebt, die Zusammenfassung aller Theile der römischen Grenzwehr gegen die Deutschen, hat nur Aussicht auf Erfolg, wenn zuvor für kleinere sicher zu übersehende Territorien Spezialuntersuchungen angestellt sind. Ist dies geschehen, so wird es der Wissenschaft nicht schwer werden, ein Ganzes herzustellen.²⁾

Von den angeführten Grundfätzen aus schloß die Aufgabe der Limesaufnahme in sich sowohl Anforderungen der historischen Untersuchung als der technischen Erforschung; eine Theilung der Arbeit oder vielmehr eine Vereinigung verschiedener Kräfte zu einer Kommission war daher durchaus nothwendig. Dieselbe wurde so gebildet, daß für die topographischen und architektonischen Aufgaben die Mitglieder des statistisch-topographischen Bureau Oberstlieutenant a. D. Finck und der Landeskonservator Professor Dr. Paulus, Architekt von Fach, eintraten, die mit der Begehung verbundene Anzeichnung des tatsächlichen Bestands und die Führung des Tagebuchs der Verfasser dieser Beschreibung übernahm, während der Altmeister der römischen Topographie Finanzrath Dr. v. Paulus in dankenswerthester Weise sich erbot, soweit es die Kräfte seines Alters erlaubten, uns zu begleiten, seine Sachkunde uns zu gute kommen zu lassen und seine früheren Ergebnisse zur Nachprüfung vorzuweisen. Leider war es ihm nur vergönnt, bei der einen Hälfte der Begehung uns zu begleiten, da ihn im Sommer 1878 der Tod hinwegnahm, nachdem er noch kurz vorher das wärmste Interesse für die Fortsetzung unserer Untersuchung bethätigt hatte.

Die Begehung wurde ausgeführt für die Strecke von Lorch bis zur nördlichen Landesgrenze vom 10.—18. September 1877, von Lorch bis zur bayerischen Grenze vom 2.—10. Sept. und, da Regenwetter die Untersuchung einer wichtigen Strecke beeinträchtigt hatte, am 2. und 3. Oktober 1878. Dabei hatten sich die damit Betrauten nicht nur der Unterstützung lokaler Kräfte zu erfreuen, sondern

¹⁾ Auf der Karte zu Leichtlens „Schwaben unter den Römern“ 1825 ist neben der Buchner'schen Linie nördlich von ihr eine lange Vorschanzelinie von Mönchsroth herüber gegen Oehringen gezogen. Es ist dies aber nur eine Kombination der früheren Auffassung der Verbindung zwischen der Rhein- und Donaulinie und der Buchner'schen Teufelsmauer.

²⁾ Vom Standpunkt des jetzigen Stadiums der Untersuchung in den verschiedenen Theilen Deutschlands ist eine Uebersicht bereits gegeben von E. Hübner in den Jahrb. des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinl. Heft 68 (1878) S. 17—56.

auch der fördernden und mithelfenden Begleitung cifriger Alterthumsfreunde, vor Allen der Freiherren v. Ow-Wachendorf und v. Holtz-Alfdorf und auf der gegen Bayern sich hinziehenden Strecke des bayerischen Limesforschers Profeffor Ohlenfchlager aus München.

Von Anfang an war in Ausficht genommen worden, auch die Kafteile eingehender in den Kreis der Unterfuchung zu ziehen, wo möglich durch Nachgrabungen; die unten folgenden Nachweife über die bezüglichlichen Ortsverhältniffe zeigen, daß folche zunächft nur in Mainhardt angeftellt werden konnten und in der zweiten Hälfte des Octobers 1879 mit befriedigendem Erfolg eröffnet wurden; was bis jetzt dadurch erzielt worden ift, wird unten zu finden fein.

Die Ergebnisse, welche die Kommiſſion nach Haufe brachte, wurden auf dem ſtatiftiſch-topographiſchen Bureau deponirt. Es befindet ſich demnach dort der Limes eingezeichnet in je ein Exemplar der darauf bezüglichlichen Flurkartenfolge und des topographiſchen Atlaffes und ein fortlaufender Bericht über die tägliche Arbeit der Kommiſſion, direkt entnommen der unmittelbaren Aufzeichnung im Tagebuch. Ueber einige Einzelheiten, die im Anſchluß an die Begehung der Kommiſſion von Andern noch nachträglich genauer unterfucht wurden, find die eingelaufenen Berichte ebenfalls dort beigefügt, wie denn auch für die Zukunft, was etwa noch auf den Grenzwall Bezügliches bekannt wird, dort den paſſendſten Sammelpunkt findet.

Das Material aber, das in all dem zuſammengestellt ift, kann nunmehr in neue Auflagen des topographiſchen Atlaffes oder in neue Karten des Königreichs überhaupt, ſowie in die der Reviſion zu unterziehenden Flurkarten eingetragen werden.

Die offizielle Thätigkeit der Kommiſſion war damit beendet. Es ergab ſich aber für ſie von ſelbſt die Pflicht, von dem, was ſie gefunden, noch öffentlich Rechenſchaft zu geben. Hiefür die anſpruchsvollere Form eines beſonderen Buchs zu wählen, erſchien nicht angezeigt; ein ſolches hätte in der geſchichtlichen Erörterung der Limesfrage weiter ausgreifen müſſen, und dies ift nicht rathſam, ehe die Unterſuchungen in den anſchließenden Gebieten veröffentlicht ſind. Zudem hätten dann ähnlich wie in dem trefflichen Buch des Rev. John Collingwood Bruce über den Hadrianswall in England auch die inſchriftlichen und bildlichen Funde mit veröffentlicht werden müſſen, und zu einer ſolchen Arbeit war auf länger hinaus keines der Kommiſſionsmitglieder in der Lage. So haben wir uns denn entſchloſſen, uns auf die im Nachfolgenden gegebene möglichſt vollſtändige Veröffentlichung unſeres Materials zu beſchränken und zwar in den unter Leitung des ſtatift.-topogr. Bureau herausgegebenen württembergiſchen Vierteljahrsheften für Landesgeſchichte. Leider war es aus äußern Gründen nicht möglich, eine Karte im Maßſtab von 1:50000 beizugeben; ſo mußten wir uns begnügen, die ſog. Mittnachtsche Karte von Württemberg, welche auch die Grundlage der Pauluſchen archäologiſchen Karte ift, im Maßſtab von 1:200000 zu wählen, der natürlich die Wiedergabe des Terrainbildes nur in ſehr beſchränktem Maße erlaubt. Zur Veranſchaulichung der Höhenverhältniffe ift ein beſonderes Längenprofil ausgearbeitet und beigegeben, und es wird dies die techniſche Eigenthümlichkeit eines jeden der zwei Haupttheile für ſich ſowie der ganzen Anlage in dieſer wichtigen Hinſicht zu klarer Erkenntnis bringen.

Die Theilung der Arbeit unter die Mitwirkenden ergibt ſich unmittelbar aus dem Vorſtehenden. Was die beſchreibende Darſtellung des Verfaſſers betrifft, ſo hat ſie ſich allerdings nicht bloß auf ein einfaches Referat über das Gefundene und die topographiſche Kombination der beſchriebenen Theile beſchränkt, ſondern ift auch auf den Urſprung und das geſchichtliche Verhältniß der beiden Theile der römisch-germaniſchen Grenze, die man als den transrhaniſchen und transdanubianiſchen

Limes unterscheiden kann, eingegangen. Es schien aber natürlich, daß, wer den unmittelbaren Eindruck von dem Werk und den örtlichen Verhältnissen, die dazu in Beziehung stehen, hat, auch der geschichtlichen Auffassung Ausdruck gebe, die sich ihm dabei bildete, zumal wenn er überzeugt ist, daß gerade die Resultate der topographischen Untersuchung von entscheidender Wichtigkeit für das geschichtliche Verhältnis nicht nur der zwei Haupttheile zu einander, sondern auch der zwei Provinzen Rätien und Obergermanien sei. Selbstverständlich ist dafür geforgt, daß die Wiedergabe des thatfächlichen Befundes und die daran sich knüpfenden Hypothesen völlig geschieden sind.

Zur Ergänzung des von uns gebotenen Materials wird die in derselben Zeitschrift in Bälde zu erwartende Zusammenstellung der Inschriften nebst Aufzählung der bildlichen Funde in Württemberg durch Herrn Gymnasialdirektor F. Haug in Konstanz dienen.¹⁾ Aus dessen Zusammenstellung wird auch hervorgehen, welche Truppentheile am Limes bis jetzt konstatiert sind. Es steht zu hoffen, daß weitere Ausgrabungen einmal erlauben werden, mit vollständigerem Material hierüber zu reden.

Indem nun hiemit über die auf den Limes bezüglichen Arbeiten Bericht erstattet wird, können diejenigen, welchen dieselben übertragen waren, nur wünschen, daß möglichst viele an der Hand dieses Berichtes, der auch dem Einzelnen möglich machen wird, dem großen Römerwerke nachzugehen, den Weg, den wir durchwandert, ebenfalls wandern möchten, uns zur Kontrolle, sich aber zu einem Genuß, der jedem Freund der Geschichte die darauf verwandte Mühe aufs reichlichste lohnen wird.

¹⁾ Indessen kann neben der Brambachschen Sammlung der rheinischen Inschriften verwiesen werden auf Haugs Zusammenstellung der im württemb. Franken gefundenen Inschriften in der Zeitschrift „Württembergisch Franken“ VIII. 1870.

A. Die Topographie.

I. Vom Haghof zur nördlichen Landesgrenze.

Wer der Poststraße nachgeht, die von dem Hauptort des mittleren Remsthal, Schorndorf, auf die nördlich von demselben gelegenen Höhen und über diese nach Welzheim führt, stößt vor dem Ort Steinbrück auf die alte römische Heerstraße, die nach der Peutinger'schen Karte von Clarena (Cannstatt) nach Aquileja (Aalen) führte und an der genannten Stelle eben vom Wieslaufthal heraufkommend in westöstlichem Zuge dieselbe Höhe gewonnen hat. Diese alte Straße ist es, in die nun sein bisheriger Weg eingeht zunächst bis zu dem Ort Breitenfirt; hier aber muß er sich, um auf ihr zu bleiben, von der Welzheimer Route trennen und einer andern, auf dem Grund der alten hergestellten, neuen Straße in südöstlicher Richtung folgen zu einem Hof, genannt der Haghof, der 2 Kilometer von Breitenfirt entfernt liegt. Hier ist der Punkt, von dem aus am schicklichsten für unfre Zwecke die Orientierung und der Ausgangspunkt genommen wird¹⁾. In gerader östlicher Richtung vorwärts zieht sich, wie die Terrainzeichnung des topographischen Atlases klar darlegt, eine schmale Hochfläche als Wasserscheide zwischen Rems und Lein, gegen die letztere beinahe durchweg ziemlich stark abfallend, zum Remsthal hinab mehrfach zerrissen und theils in einer Folge von Waldthälern abtürzend, theils in breiterem und sanfterem Abfall sich neigend. Gerade unter dem Haghof ist die Lein von Norden her kommend in rechtem Winkel nach Osten übergegangen; ihrem Oberlauf entsprechend zieht sich nun von dem Punkt, auf dem wir stehen, nach Norden eine Hochfläche, die des „Welzheimer Walds“, als Wasserscheide zwischen der oberen Lein einerseits und dem Edenbach und der oberen Wieslauf andererseits. Das von beiden Höhenzügen eingeschlossene jenseits der beiden Richtungen der Lein liegende Land nordöstlich von unfrem Standpunkt ist stark zerrissen durch tiefeingeschnittene Längen- und Querthäler, zwischen denen nur vereinzelte Höhenzungen eingesetzt erscheinen, bis jenseits des obern Kocher- und Jagstthals zusammenhängendere Flächen kommen, dieselben, welche der östliche Limes durchzieht. Gegen Süden aber über dem Remsthal drüben ist all dieses Terrain überragt durch die Berge der schwäbischen Alb, deren nächstliegende Höhen der Staufen und Rechberg als natürliche Warten den Ueberblick über die niedrigeren Höhen im Norden und Osten gewähren.

Gerade unter dem Punkt nun, von dem aus diese Umschau sich uns bietet, östlich vom Haghof und nördlich von der Pfahlbronner Landstraße d. h. der alten Peutinger'schen Linie, senkt sich das Terrain gegen die Stelle, wo unten die Wendung im Lauf des Leinflusses sich vollzieht. Auf halber Höhe des Abhangs stößt man auf einen Wald „Birkig“ und unmittelbar hinter dem Eingang desselben auf einen Erdwall, auf dessen äußerer d. h. östlicher Seite ein Graben zu erkennen ist, während nach einigem Verlauf (Flurk. XXXIV. 38) auf der inneren Seite Schutt eines Gebäudes liegt, der etwa eine Fläche von 5 Quadratmetern bedeckt. Hier ist es, wo wir die Linie des römischen Grenzwalls fassen, um ihr von da ab zunächst gegen Norden zu folgen.

Der Erdaufwurf läßt sich durch den genannten Wald noch eine Zeit lang verfolgen, die Deutlichkeit nimmt aber bald ab und nur durch Kombination lassen sich weiterhin Böschungen, die parallel dem Lauf der Lein hinziehen, in Verbindung mit ihm bringen. Diese Kombination hat aber festen Boden darin, daß in dem Walde „Tann“, durch einen Bach von der vorhergehenden Waldstrecke getrennt, ebenfalls Reste eines Gebäudes aufgegraben wurden, entsprechend den am Eingang befindlichen, und geht man streng in derselben Richtung weiter, so kommt man von dem Wald aus bei den sog. Mühläckern zum Fundort eines römischen Inschriftsteins, der die Widmung eines Jupiteraltars von einem Soldaten der 22ten Legion enthält. Bei demselben Punkt weiß Paulus von einem ausgegrabenen dritten Wachhaus, es ist aber von diesem jetzt nichts mehr zu sehen; unmittelbar an die Mühläcker stößt östlich von der Stadt Welzheim die Flur „Bürg“ an, nach Preschers Angabe (Hist. Bl. S. 38) Fundort einer größeren Anzahl von

¹⁾ Es war nicht der Ausgangspunkt der Begehung, die vielmehr von den für uns vorhandenen Voraussetzungen aus in beiden Richtungen, der nördlichen wie der östlichen, von Lorch ausging.

römischen Anticaglien und Münzen und nach einer Notiz, die uns auf dem Platz gegeben worden, eines zweiten Steins mit freilich beinahe ganz zerstörter Schrift¹⁾. Von einem Wall ist auf den Burgäckern keine Spur mehr zu sehen, dagegen soll er vor zwanzig Jahren noch sichtbar gewesen sein.

Es ist von Interesse, sofort hier beim ersten Abschluß eines Theils der Linie, der durch die inschriftlich konstatierte Militärstation von Welzheim gegeben ist, festzustellen, wodurch man berechtigt ist, die zurückgelegte Strecke als einen Theil der römischen Grenzwehr zu betrachten. Das erste und wichtigste Kennzeichen ist das Zusammentreffen von Erdwall, Graben und Thurm, beim letzteren mit den leicht erkennbaren römischen Scherben und dem römischen Mörtel. Wall und Graben erscheinen im Walde Birkig allerdings nicht so klar und in denjenigen Maßen, die ein Profil liefern, aber dem Kenner, der sonst schon die Linie gesehen, sind sie genügend deutlich. Endlich ist die Linie, welche die Thurmrreste und die Welzheimer Station auf der Burg verbindet, eine Gerade in streng mathematischem Sinn, gemessen mit der Magnetnadel, welche uns bei der ganzen Begehung fortwährend zur Kontrolle bei der Hand war. Und wenn man nun von dem festen Punkt im Walde Birkig zurücksieht gegen die Höhe der Pfahlbronner Straße, so wird man geneigt sein, die Böschung, welche in dieser Richtung auf den Fluren „Hirtenwiesen“ und „Hofwiesen“ zu bemerken ist, mit dem Wall zu kombinieren. Im Verfolg dieser Richtung wäre dann die Wendung von der Nordlinie zur östlichen auf dem Punkte der Straße Welzheim — Pfahlbronn, der nach den auf dieser Straße befindlichen Wegsteinen 4250 m. von Welzheim entfernt ist.

Von den Burgäckern bei Welzheim ab ist zunächst nichts sichtbar, wohl aber tritt hier die ziemlich lange fortlaufende heute noch unter dem Volk wohlbekannt Bezeichnung Schweinsgraben ein. Leichte Spuren zugleich mit der Erzählung des Eigenthümers, daß er beim Graben Bausteine zu Tage gefördert, lassen auf den Käppelesäckern d. h. Kapellenäckern (Flurk. XXXVI. 38) die Stelle eines Wachthurms erkennen; die Messung mit der Magnetnadel stellt denselben in eine gerade Linie mit dem Zug von Haghof bis Welzheim; dieselbe Messung trifft zu bei der ersten Stelle, an welcher der Wall wieder deutlich hervortritt, vor Seiboldsweller. Bald erscheint auf Gewand Blumenau (Flurk. XXXVII. 38) bei einer Senkung ein vorzüglich erhaltenes Stück, jetzt mit einer Schälwaldung von jungen Eichen bepflanzt (Profil f. Taf. II. Fig. 1). Nachdem die Fortsetzung durch einen Weiher unterbrochen ist, zeigt sich bei Seiboldsweller ein Stück, das halb abgetragen ist, so daß die innere Konstruktion und mit ihr der gänzliche Mangel eines Steinkörpers aufs klarste zu Tage tritt. Von dem an der Markungsgrenze zwischen Seiboldsweller und Eckartsweller von Paulus (Grenzw. S. 16) konstatierten Wachthurm ist jetzt keine Spur mehr zu sehen, dagegen von dem Eigenthümer erhoben worden, daß derselbe die von ihm ausgegrabenen Steine abgeführt hat. Hinter Eckartsweller ist der Wallabhang mit Bäumen des Gemeinwaldes besetzt, während die Krone frei ist; die Richtung, fortwährend gemessen, ist mit der bisherigen übereinstimmend. Rückwärts verfolgt trifft sie auf den westlichen Ausläufer des Hohenstaufen (Profilaufnahme bei Flurk. XXXIX. 37). Auch außerhalb des Walds bis parallel mit den ersten Häusern von Gaußmannsweller ist der Wall schön erhalten, daher hier abermals Profilaufnahme (Flurk. ebendasselbst). Von Gaußmannsweller ab mindert sich die Deutlichkeit, die Linie läuft nur wenig erhöht über Wiesen bis zur Poststraße, die in der Nähe des Waldsaums geschnitten wird; die von Paulus (S. 16) hier signalisirten Spuren von Wachhäuschen sind nicht mehr vorhanden, dagegen setzt sich der Wall selbst im Walde ganz schön fort, nach beiden Seiten sich klar abhebend. An der Grenze des „alten“ gegen den „jungen Forst“ wurden Maße genommen (Taf. II. Fig. 2 XL. 37). Die 300 Schritte östlich vom Spatzenhof von Paulus (S. 17) angegebenen Thurmspuren sind jetzt verschwunden, ebenso die auf den „Halden-“ oder „Taubenäckern“; dagegen geht der Wall mit wenig Unterbrechungen in ansehnlicher Höhe bis zur Nähe des Weidenhofs, wo eine tiefe Schlucht ihn unterbricht, während in dem darauf folgenden waldfreien Terrain Spuren noch theilweise zu erkennen sind; auch gegen den Ottersbach hinab sind noch Reste vorhanden, dann verlieren sie sich, treten aber auf der darauf folgenden Höhe wieder schön sichtbar hervor bis zur Lichtung in der Nähe des Schloßhofs, von der ab der Wall verwich ist, während in der Nähe des genannten Hofes (Flurk. XLII. 36) ein Wachhaus ausgegraben wurde, von dem die Schuttrreste umherliegen; der Eigenthümer wußte über die Ausgrabungen Auskunft zu geben; die Maße geben 6,40 m im Quadrat; bei dem Schloßhof selbst sollen Spuren einer Niederlassung gefunden worden sein (Paul. Grenzw. S. 17). Ein von Paulus 700 Schritte weiter zurück, südwestlich von Mettelberg ange-

¹⁾ Prescher S. 47. Brambach, Corp. infer. Rhen. 1565; Stälin, Verzeichn. der röm. Steindenkmäler Nr. 40. Haug, Die röm. Inschr. in Franken n. 22.

gebener Thurm dagegen ist mit seinen Resten verschwunden. Von dem weiteren Fortgang in dem stark zerriffenen Terrain, wo mehrere tiefe Schluchten auf einander folgen bis zum Uebergang über die Murr läßt sich nichts mehr konstatiren, schon Prescher (Hist. Bl. S. 71) hat hier nichts gefunden. Insbesondere an den Abhängen fehlt jede auch die kleinste Spur, während auf den zwischenliegenden Höhen die nach der Magnetaedel verfolgte Richtung noch Punkte darbietet, die man als Spuren deuten kann. Die Uebergangsstelle über die Murr, die bei der Lutzensägmühle anzunehmen ist, bietet den zweiten Abschnitt, dessen Abschluß mittelst eines Kastells festgestellt ist durch die Inschriften eines Tribuns und Soldaten der 24sten Cohorte freiwilliger römischer Bürger (Brambach, Corp. infer. Rhen. 1568. 1570). Der Natur des Terrains entsprechend befand sich aber das Kastell, in welchem diese Truppe lag, nicht an der Uebergangsstelle, sondern etwas weiter abwärts da wo sich das Murrthal erweitert und das heutige Murrhardt liegt. — Was aber den Zug der Linie zwischen Welzheim und Murrhardt betrifft, so bietet er manche bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten dar. Bis gegen den Weidenhof bewegt er sich fortwährend auf wellenförmigem Plateau, wobei die freien Stellen Aussicht auf die durch die schwäbische Alb gegebenen Richtpunkte, zumal auf den Hohenstaufen bieten. Die Höhen, deren Einzelheiten das unten beigegebene Längenprofil enthält, ergeben im Ganzen eine mäßige Steigung von Welzheim bis zum Weidenhof; von da ab beginnen die Schluchten. Wer nun in der von uns eingeschlagenen Richtung herkommt, wird sich leicht die Frage vorlegen, ob beim gänzlichen Mangel jeder Spur an den Abhängen dieser zum Theil sehr tiefen Einschnitte überhaupt je der Wall da hinabließ, oder er wird vielmehr von hier aus diese Frage verneinen; allein die Erfahrungen, welche der nächste Abschnitt bietet, lassen kaum daran zweifeln, daß es doch der Fall war, und nur das ist zuzugeben, daß bei der Art des Gesteins das ablaufende Wasser diese Abhänge jetzt steiler gemacht als sie früher waren, wodurch dann auch zugleich die Spuren der künstlich hergerichteten Böschung verschwanden. Ferner ist hier der erste Fall eines Flußübergangs. Es wäre an sich leicht denkbar, daß sich Reste einer Ueberbrückung fänden, wie z. B. bei Rottweil sowohl eine Furt unmittelbar vor dem Hauptthor des Kastells im Flußbett des Neckars gefunden wurde als auch die Substruktionen einer römischen Brücke über die Prim vor ihrem Einfluß in den Neckar noch vorhanden sind; allein schon hier mag konstatirt werden, daß weder hier bei der Murr noch bei irgend einem andern Uebergang des Grenzwalls eine sichere Spur von Römerwerk in der Linie selbst gefunden worden ist.

Nach Uebersehung der Murr mußte sofort wieder der Aufstieg beginnen, aber auch hier ist an dem Abhang des Waldes nichts mehr zu sehen; dagegen finden sich auf der Höhe in dem Walde „Linderst“ die schon von Paulus (S. 20) geschilderten Spuren zweifacher Art, einmal auf der Höhe des Linderst die Reste eines Wachthurmes, als solche erwiesen durch römisches Mauerwerk und Geschirr, durch die Magnetaedel erwiesen als in der Linie des Walls liegend (Flurk. XXXXVI. 35), dann 500 Schritte südwestlich davon ein Strang von Erdwall, welcher der Richtung nach nur ein Parallelwerk sein kann; die kurze Linie, in welcher derselbe erhalten ist, erlaubt nicht, den Zusammenhang mit der beim Wachthurm anzunehmenden aber gänzlich verschwundenen Hauptlinie zu erkennen.

Vom Linderst über den Heidenbühl soll nach der Angabe der Ortskundigen noch vor 20 Jahren der „Schweinsgraben“ sichtbar gewesen sein; aber schon Paulus sah 1861 nur noch Reste am Heidenbühl, jetzt ist in Folge der Ausnutzung des Terrains durch einen Steinbruch und junge Kulturen nichts mehr zu sehen. Die Tradition will aber mit Bestimmtheit wissen, nicht bloß wie der Schweinsgraben bis Siegersberg gelaufen, sondern noch, daß das letzte Haus gegen den hinter dem Ort ansteigenden Wald auf oder am Graben gestanden sei und daß der Damm am See bei der benachbarten Sägmühle damit im Zusammenhang stehe. Schon vor dem genannten Wald „Hirschreute“ fängt der Wall mit einer Höhe von zwei Fuß an sichtbar zu werden, im Walde selbst wird er hoch und schön und 400 Schritte hinter dem Waldsaum befindet sich ein in seinem Aufbau über den Boden hervorragender Wachthurm (Taf. II. Fig. 5), dessen Ausgrabung Paulus zu verdanken ist, mit Eckpilastern und wohl erhaltenem Treppenzugang von der inneren Seite (s. Abbildung a. a. O.); der Thurm steht in engster Verbindung mit dem Wall. Hinter dieser wichtigen Stelle ist das Terrain zu sehr zerriffen, als daß man noch den Wall unterscheiden könnte; dagegen sind die von Paulus (S. 21) erwähnten Trümmer eines weiteren Wachthauses auf der Flur Letten noch vorhanden (Flurk. XXXXVIII. 35), ferner eben solche bei Steinberg; auf dem höchsten Punkt mit schöner Fernsicht (Flurk. XLIX. 35) treten nun auch wieder Spuren des Walls hervor, die sich den Wald hinunter in abgebrochenen Stücken fortsetzen und von der Flur Viehweid vor dem Katzenbach zu diesem hinunter und auf der andern Seite hinauf bis zur Höhe deutlich wieder sichtbar sind mit Graben und Wallabhang. Vor dem Katzenbach ist die Krone des Walls zum Theil der Länge nach zerriffen, dagegen unmittelbar

beim Bach schön zusammenhängend, weshalb hier das Profil genommen wurde (Flurk. XLIX. 35). Beim Aufsteigen vom Bach ist das Material zum Theil Sandstein, sowohl in der Grabensohle als beim Wall selbst; doch ist ein Theil des Walls in die westlich anschließende Klinge hinabgerissen worden; im Uebrigen ist er so deutlich, daß er als Markungsgrenze dient. Oben auf der Höhe sind wieder Reste eines Thurms gefunden worden (Flurk. L. 34). Auch auf dieser Höhe ist der Richtpunkt der schwäbischen Alb, der Hohenstaufen, sichtbar. Von dem Thurm läuft der Wall über die Fluren Pichtenwald und Beckenwiesen hin (Profil Taf. II. Fig. 3), wird dann durch eine Klinge unterbrochen, erscheint hinter derselben in vortrefflicher Erhaltung auf der Höhe bis zum Rand einer zweiten Klinge, geht diese kräftig hinab und wieder hinauf, dann auf der Höhe weiter fort bis zum Waldsaum. 12 Schritte vor diesem (Flurk. L. 34) liegen noch schwache Reste eines Thurms, der aber im Jahr 1873 noch vollständiger erhalten gewesen war; damals grub der Eigenthümer die Grundmanern aus und filrte sie ab. Eben damals wurden auch die Reste des Walls im Ackerfeld eingeebnet, doch sind weiterhin solche noch erhalten bis zur Graber Straße, und über dieser hinüber hart am Rand rechts von der Straße 2—3 Fuß hoch bis zur Kirche von Grab. In derselben Höhe sind auch hinter dieser auf dem wellenförmigen Terrain in den Gärten und Wiesen Reste vorhanden, doch liegt die bestimmteste Spur darin, daß vor dem nächsten Waldsaum und zwar bei der Flur Schweingraben (LI. 34) vor mehreren Jahren von Herrn v. Abel ein Thurm ausgegraben wurde; der jetzige Eigenthümer, der selbst beim Ausgraben beschäftigt war und erst seitdem das Grundstück erkaufte hat, erstattete hierüber Bericht. Im darauffolgenden Wald und weiterhin ist das Erhaltene wieder so bedeutend, daß auf dem angeführten Gewand „Schweinsgraben“ (Flurk. LII. 34) ein Profil genommen ist. Nachdem die Erhebung noch den Wald hinunter sichtbar gewesen, verflacht sie sich kurz vor dem Schönthaler Bach, kommt wieder zum Vorschein bis zum Uebergang über den Weg von Grab nach Mainhardt, geht an diesem hin, überschreitet ihn, steigt hinab bis zum Roththal, das man bei der Hankertsmühle überschreitet, wird aber hier unsicher, ebenso auf der andern Seite beim Aufstieg und weiter zum Kümmlsbach; erst über diesem beginnt er wieder deutlich und bleibt so die Höhe hinauf. Hier nun beginnt unten in der Nähe des Kümmlsbachs (LIII. 34) ein Parallelstrang, unten im Abstand von 10 Schritten, dann weiter abgehend bis zu 50 Schritten, oben wieder näher tretend bis zu 20 Schritten — so beim Uebergang über den Weg zum Württembergerhof — hinter diesem noch eine Zeit lang fortgehend; dann treten Kulturen ein, welche beide Linien unterbrechen. Erst 30 Schritte hinter dem Ausgang dieses Walds tritt die Erhebung der Hauptlinie wieder hervor, zieht durch eine Kultur an dem Walde Moosbach vorüber, kommt dann über Wiesen auf die Höhe, ist aber auf diesen eingeebnet; höchstens lassen sich, wenn man der durch die Magnetnadel gegebenen Richtung folgt, Andeutungen erkennen. Von Thürmen ist nichts zu sehen noch zu hören; dagegen ist man nunmehr in die unmittelbare Nähe des Haltpunkts, des Kastells von Mainhardt, gelangt.

Wie aus dieser Beschreibung sofort erhellt, setzt sich bei dieser dritten Strecke die zerrissene Natur des Terrains, die schon am Schluß der vorhergehenden an der Stelle des wellenförmig fortlaufenden Plateaus getreten war, fort und beherrscht noch die weitere Fortsetzung. Eine Umgehung der tiefen Einschnitte war nicht möglich; sollte irgend der Charakter einer Linie festgehalten werden, so waren nur zwei Dinge möglich, entweder die Abhänge vom Wall frei zu lassen, nur für einen Pfad zu sorgen und in der Tiefe die Uebergänge zu befestigen und durch Anschwellungen zu sperren, oder die Linie auch die Abhänge herab durchzuziehen. Bei der vorhergehenden Strecke war für die Frage, wie die Römer hierin zu Werke giengen, kein Anhaltspunkt gegeben. Diese Fortsetzung gibt wenigstens für einige Stellen die Sicherheit, daß der Wall in Schluchten hinab und hinauf geführt wurde, nur sind es jetzt Stellen von mäßiger Steilheit, bei denen dies zu konstatiren ist.

Eine zweite Errungenschaft für diese Strecke ist der Fund von zwei Stellen mit Parallellinien, von welchen die erste beim Linderst schon von Paulus im Jahr 1861, die zweite erst bei unrer Untersuchung von 1877 bemerkt worden ist; hier möge nur hervorgehoben werden, daß die beiden Stellen sehr verschiedener Natur sind. Die erste befindet sich auf einer beherrschenden Höhe, die zweite steigt an einem Abhang empor; bei der ersten erlaubt die mangelhafte Erhaltung nicht, zu erkennen, in welchem Richtungsverhältnisse sie zu der Hauptlinie steht, die zweite bildet einen Bogen. — Weiter ist nicht zu vergessen die Einsicht in den Aufbau der Thürme, welche diese Strecke an einem hervorragenden Exemplar gewährt, und schließlich ist der Ort Mainhardt der einzige Platz, der in bestimmterer Weise noch die Umrisse eines römischen Kastells bewahrt hat.

Sucht man östlich vom Kastell an der durch die bisherige Richtung vorgezeichneten Stelle die Linie des Walls zu fassen, so kann man auf der Flur Herrenwiesen (Flurk. LV. 33) am

Hang herunter wohl Spuren von ihm zu finden glauben, doch sind sie nicht bestimmt zu fixiren und auch diese problematischen Anhaltspunkte verschwinden bald, so daß bis nach Gailsbach hinüber eine Lücke in dem Erhaltenen vorliegt. Daß der Flurname „Sauäcker“, der in dieser Lücke vorkommt, auf den Schweinsgraben zu beziehen ist, wird nicht abgewiesen werden. Außerdem ist ein von dem Kastell selbst zu dem unten vorbeifließenden Bach in nordöstlicher Richtung hinabführender und dann wieder zu der Richtung der Walllinie aufsteigender Weg seiner Anlage nach wohl als ein Römerweg anzusetzen. Von dem Ort Gailsbach bis zu dem sog. „rothen Bühl“ (Flur „hintere oder äußere Rothäcker“ Flurk. LVII. 33) ist vom Wall wiederum nichts zu sehen, und jene Römerstraße ist in der heutigen Landstraße aufgegangen; aber beim rothen Bühl liegen die Reste eines Thurms, über dessen freilich schon Jahrzehnte zurückliegende Ausgrabung im Ort noch einige Auskunft zu erhalten war. Es ist derselbe, von welchem Paulus (S. 27) angibt, daß dabei römische Münzen gefunden worden. Bald hinter dieser Stelle beginnt auch wieder bei Neugailsbach der Wall selbst sichtbar zu werden, zuerst identisch mit der heutigen Landstraße, dann in den Wald Böschenhau eingehend nach allen Dimensionen sehr schön zu sehen bei einer Höhe von 2 m (vergl. Flurkarte LVII. 33). An der äußeren Böschung zeigt sich hier ein Absatz 1—1½ Fuß unter der jetzigen Krone in Art einer Berm sich hinziehend, die aber nicht wohl zur ursprünglichen Anlage gehört. So führt er fort auf der Höhe bis zu einer Klinge, und hier nun ist die erste Stelle, an welcher bei sehr steilem Abstieg der Wall bis zum Grund hinab und auf der andern Seite wieder hinaufgeht. Zugleich erhellt aber auch, wie in solchem Fall gebaut wurde: er ist hier eine Zurichtung des natürlichen Hangs, eine Herrichtung von Böschungen, nicht das Auftragen eines Erdwerks. Und diese wichtige Stelle ist doppelt lohnend dadurch, daß oben auf der Höhe ein Thurm erscheint, dessen Mauer noch 1 m über den Boden ragt, wobei zugleich auch noch der Ausgang zum Thurm vorhanden ist: er befindet sich bei der südwestlichen Ecke. Es liegt dieser Bau 12 Schritte von dem fürstl. Bartensteinschen Markstein, der im Graben steht. Bald folgt eine zweite Schlucht, in der wiederum mit Benützung des natürlichen Hangs, der nach beiden Seiten deutlich abgegrenzt ist, die Linie hinab- und hinaufgeht, vor Steinbrück eine dritte in gleicher Weise behandelte, wobei der Damm mit jungem Gebüsch schön überzogen und vom übrigen Wald gesondert ist. Das im weiteren Verlauf von Paulus S. 28 angegebene Wachhaus auf der Flur Triebacker (oder Abendweide) konnte nicht mehr konstatiert werden. Weiterhin ist die Linie mehrfach zerrissen, aber doch sichtbar, und vor der Straße, hinter welcher das neue Wirthshaus liegt, sind die sicheren Reste eines Thurms (LIX. 32). Von nun an aber werden die Spuren immer hypothetischer. Zunächst vom neuen Wirthshaus ab sind sie noch greifbar, weiterhin aber ist es die Magnetnadel, welche die Richtung gibt hinüber nach dem neuen See über „Greut- und Forstwiesen“, wobei von dem von Paulus S. 29 hier erwähnten Wachhaus nichts mehr zu sehen ist. Durch den jetzt ausgefüllten früheren See führt eine Linie von Wallerhöhung, die in der gesuchten Richtung liegt; doch ist es fraglich, ob sie nicht neueren Ursprungs ist. Vom neuen See ab ist von ganz sicheren Spuren auf eine längere Strecke hin nicht mehr die Rede; was bei den Fluren „Heerhag und Maurer“ Paulus von Wall und Wachhaus noch sah, ist jetzt zerstört und verwischt. Auch die Leute in der Gegend haben die Erinnerung verloren, und so erklärt sich mit, wie Hanßelmann (Beweis S. 57 f.) und seine Nachfolger hier von der geraden Linie abwichen und sich gegen Pfedelbach wandten; aber abgesehen davon, daß die nicht konstatabare Strecke kurz ist, tritt schon das von Paulus Angegebene mit den Flurnamen in die Lücke. Auch bei Beierbach und auf den Feldern über Oberrohrn ist der Lauf rein hypothetisch. Dagegen ist schließlich vor Oehringen in den Weinbergen südwestlich vom Thannhof (Flurk. LXVI. 30) ein Stück des Walls wieder zu erfassen. Bald darauf führt die Linie zum Kastell des vicus Aurelius beim heutigen Oehringen.

Für den Charakter des ganzen Werks aber ist dieser Abschnitt geradezu entscheidend; für einen Zug, welcher so geführt ist, wie es für die Strecke von Neugailsbach feststeht, ist die gerade Linie absolutes Prinzip. Daß die Erkenntnis dieses Umstands den früheren Beschreibern entgangen ist, hat schon Paulus S. 29 erörtert. Schuld daran war theils, daß von Neuwirthshaus ab die Spuren nicht deutlich genug waren, theils daß sie die Richtung der Linie nicht mathematisch genau verfolgten und dadurch den Zusammenhang der sicheren Stücke verkannten. Auch hat sie die irrige Etymologie von Pfedelbach (= Pfahl am Bach) getäuscht.

Von allen Theilen des Limes ist, wie schon die Einleitung gezeigt hat, keiner so früh und so häufig in Betracht gezogen worden als der zu Oehringen in nächster Beziehung stehende. Anlaß dazu gab die treffliche Erhaltung eines Stückes, des sog. Pfahldöbels, das Vorhandensein des ältesten auf den Pfahl bezüglichen Ortsnamen Pfahlbach (s. oben S. 82) und dazu die Ausgrabung römischer Monumente auf dem Boden der alten Niederlassung. Von hier war es auch, daß die oben erwähnten Versuche einer Rekonstruktion des Zugs ausgingen. Die Aufgabe

einer Untersuchung des auf den Limes bezüglichen Theils der römischen Alterthümer von Oehringen und Umgegend kann heutzutage nur darin bestehen, einerseits durch genaue Orientirung des unzweifelhaft vorliegenden Stücks gegen andere ebenfalls vollkommen sichere die Continuität herzustellen, andererseits durch Ausgrabungen die Lage des Kastells gegenüber dem Grenzwall, sowie gegen die Niederlassung zu bestimmen. Die hier bezeugten Truppen sind Theile der 8. und 22ten Legion (Bramb. 1554. 1563), Britten und Kaledonier, Britten mit einem Beinamen, der mit M beginnt, erste Helvetier mit Britten (1563 d. 1559. 1560), Abtheilungen, die sicher nicht alle zu gleicher Zeit hier waren. Wie es mit der Lösung oder den Ausichten der topographischen Aufgabe sich verhält, wird unten zu erörtern sein; die Orientirung der Linie, die mit den einfachsten Mitteln geschehen konnte, wurde hergestellt und ergab vollkommene Uebereinstimmung der Richtung mit den früheren Theilen. Natürlich schloß sich dann aber die Untersuchung darüber an, ob die Lücke, die vor Oehringen besteht, nicht wenigstens an einzelnen Stellen auszufüllen wäre. Allein das Terrain mit seinen Gartenanlagen und Ackerfeld in einer viel kultivirten Gegend war wenig geeignet, erhaltend zu wirken; es können zwar hier wie sonst in der durch die Orientirung gegebenen Linie an verschiedenen Punkten Spuren, wie sie bei Paulus S. 34 angegeben sind, annehmbar scheinen, und auch uns legten sich in der Nähe des Uebergangs der Linie über die Haller Straße solche nahe; aber die sichersten Anhaltspunkte sind jedenfalls die zwei von Paulus a. a. O. schon hervorgehobenen: der Flurname „Pfähläcker“ und der von zuverlässiger Seite kommende Bericht von der Ausgrabung eines an der Linie liegenden Thurms bei dem erhöhten Punkt „Schildwache“¹⁾. Der deutliche Anfang des Walles selbst aber fällt in den Wald „Pfähldöbel“ (Flurk. LXXI. 29).

In dem freilich nach dieser Richtung nicht sehr ausgedehnten Gehölze geht der Zug ohne Unterbrechung fort, läßt sich auch noch über die Waldgrenze hinaus verfolgen, verliert sich aber weiterhin in dem wellenförmigen Terrain vor Pfahlbach. Im Walde ist eine der Länge des Walls nach angebrachte Einkerbung unterhalb der Krone auffallend, durch welche O. Keller Vic. Aur. S. 8 Anm. 1 auf die Vermuthung gebracht wurde, es sei dies die Stelle, an der die Palissaden eingeschlagen gewesen; allein die genannte Vertiefung ist, wie der Urheber derselben, † Forstmeister Ganz aus Oehringen, an Ort und Stelle uns mittheilte, nur eine vor etwa 20 Jahren gezogene Waldgrenze. Von Pfahlbach an läuft er auf und neben der heutigen Vizinalstraße bis zum Walde Seefeld; in diesem tritt er wieder deutlicher rechts von der Straße hervor; am höchsten Punkt der letzteren ist ein Thurm noch an Steinresten und in seinen Umriffen zu erkennen (Flurk. LXXIII. 29), aber nicht bestimmt genug, um vermessen zu werden. Der Wall selbst verflacht sich wieder allmählich und ist in dem Waldabhang nach Sindringen zu nicht mehr deutlich zu sehen. Oberhalb von Sindringen mußte der Uebergang über den Kocher stattgefunden haben, aber eine sichere Spur davon ist auch hier nicht erhalten²⁾. Sofort hinter dem Kocher steigt das Terrain aufs neue, aber nur um bald wieder durch die Schlucht unterbrochen zu werden, in welcher der Schönthaler Weg zieht; nach Ueberschreitung derselben kommt die mathematisch vorgezeichnete Linie auf die Höhe zu der Flur „Pfähläcker“, überschreitet hinter dieser die Landstraße, geht über den Stolzenhof und von diesem abwärts gegen die Jagst zu, vor welcher abermals eine Flur „Pfähläcker“ liegt. Auf diesem ganzen Wege zwischen Kocher und Jagst sind die einzigen festen Punkte die genannten Flurnamen, alles Andere ist hypothetisch, die Hypothese aber mehrfach unterstützt durch Ackerraine und Gewandgrenzen. Auf der Höhe jenseits der Jagst, ziemlich hoch über derselben gelegen war das vierte Kastell auf dieser Linie, das Standquartier einer Cohorte der 22. Legion und der ersten germanischen (Bramb. Corp. i. Rh. 1610. 1608) in dem heutigen Dorf Jagsthausen.

Die Höhenverhältnisse, die schon zwischen Murrhardt und Mainhardt geringer als die des Welzheimerwalds waren, haben sich auf dieser Strecke; wie das Längenprofil (Taf. I) zeigt, vollends bedeutend erniedrigt, dabei ist aber das Terrain stark durchschnitten durch den Kocher und jene Parallelschlucht unmittelbar nördlich von ihm; im Uebrigen ist es wellenförmig.

Ein Uebergang über die Jagst bei Jagsthausen ist in der Richtung der Linie nicht zu finden, dagegen sind allerdings Reste eines andern vorhanden bei der Niederlassung im Thale, wovon unten.

¹⁾ Vgl. auch die Argumentationen aus den Flurnamen bei Keller Vic. Aur. S. 9.

²⁾ In der Oberamtsbeschreibung von Oehringen S. 98 ist zwar die Rede davon, daß hier bei niedrigem Wasserstand Reste einer Brücke gesehen worden, aber weder haben wir selbst etwas gesehen, noch Sicheres darüber an Ort und Stelle gehört, auch ist aus jener Notiz nicht klar zu ersehen, ob die Reste in der Linie des Walls liegen. Bei Jagsthausen z. B. sind sie nicht in der Linie. Wir waren übrigens dafür bemüht, daß bei Gelegenheit niedrigen Wasserstands danach gesehen werde.

Nach Ueberfchreitung der Jagst bei den Pfahläckern folgt, wie hinter dem Kocher, wieder eine starke Steigung ohne jegliche Spur; auf der Höhe wurde vor einigen Jahren durch den verstorbenen Amtmann Felt ein Thurm ausgegraben, wovon die Bodenöffnung und die Steinreste noch vorhanden sind. Nach der Angabe des uns begleitenden bei der Ausgrabung anwesenden Herrn Pfarrers Zimmermann war der Boden darin ein Estrichboden; mit dieser Stelle ist sofort wieder ein Orientierungspunkt gewonnen und bald auf der Flur Heubirken wird der Wall wieder sichtbar; bei Signalstein Flurk. LXXX. 27. kommen wieder Trümmer eines Thurms zum Vorschein und wo die Spuren jetzt verschwunden sind, ist der Zug den Leuten noch wohl in Erinnerung; man spricht hier wieder von der Teufelsmauer; aber gerade hier schwerlich in origineller Volksbenennung, sondern nach gelehrter Weisung. Die Linie ist auf 3—400 Schritte identisch mit dem Ackerrain, der hier die Grenze zwischen den Oberämtern Künzelsau und Neckarfulm bildet; weiterhin macht aber die Oberamtsgrenze einen Bogen, der beim Gewand „Säuhaus“ wieder die nunmehr bloß hypothetische Linie schneidet; von den bei Paulus S. 38 f. erwähnten Thürmen ist nichts zu sehen, dagegen kommt im Wald „Birken“ gleich hinter dem Eingang die Erhöhung des Walls, wenn auch unbedeutend (0,30 m hoch) wieder zum Vorschein. Den Gang hinunter zum Kessfachthal verliert sie sich wieder; die mathematische Linie geht an dem württembergisch-badischen Grenzstein vorüber in Württemberg fort. Ueber das Kessfachthal hinüber und durch den Waldabhang hinauf ist nichts erhalten, oben auf der Höhe sind über die Fluren „Oberkessacher Weg“ und Bronnenhalden noch auf 4—500 Schritte leichte Spuren, auch sind auf letztgenannter Flur noch Reste des von Paulus erwähnten Thurms vorhanden, durch einen Steinriegel verdeckt (LXXXIII. 26). Die Spuren setzen sich fort den Waldsaum hinauf und am nördlichen Abhang hinunter wird Graben und Wall sichtbar. Die Waldgrenze ist hier der Länge nach mitten durch die Krone gezogen. Vom nördlichen Ende des Walls durch die Ackerfluren ist nichts mehr zu erkennen bis zum Saum des Waldes Bronnen westlich von Hopfengarten, eine Zeit lang ist die mathematisch gegebene Linie identisch mit der Landesgrenze. Von dem am Saum des Waldes notirten Paulus'schen Wachhaus ist nichts mehr zu sehen, wohl aber tritt daselbst der Wall deutlich hervor bis zum letzten Landesgrenzpunkt und darüber hinaus.

In der vorstehenden Beschreibung ist mit wachsender Bestimmtheit die Auffassung geltend gemacht, daß wir es hier mit einer mathematisch genauen geraden Linie zu thun haben, die sich von dem Punkt, bei dem wir die ersten Ueberreste gefaßt, einst durch die ganze von uns durchmessene Strecke von 61,4 Kilom. fortzog und in derselben Weise fortziehen mußte bis zu einem Punkt, der einen natürlichen Abschluß gab. Paulus, der seiner Zeit die Untersuchung über das durch die Landesgrenze uns gesteckte Ziel hinaus fortsetzte, fand diesen Abschluß am Main bei dem heutigen Ort Freudenberg, so daß die gesammte Strecke, in welcher dieser gerade Limes sich hinzieht, in der Luftlinie ziemlich genau 100 Kilom. beträgt. Daß jedenfalls über den Main hinüber die gerade Linie nicht gieng, ergaben die jenseits dieses Flusses angestellten Untersuchungen, und daß die Grenzlinie zwischen der Provinz Rätien und dem freien Germanien ebenfalls nicht in solch mathematischer Linie verlief, möge hier zum Voraus schon erwähnt werden. Wenn so diese Gerade als etwas eigenthümliches erscheint, so ist es um so nothwendiger, sie über jeden Zweifel zu erheben. Dies ist erreicht, sobald alle sicher erhaltenen Theile bei genauer Orientirung in die gerade Linie fallen; denn wie groß auch die Lücken sein mögen, es ist undenkbar, daß das Zusammentreffen der einzelnen Stücke in derselben Richtung der Fall wäre, wenn sie nicht von Anfang an Theile einer einzigen Geraden waren. Jene Orientirung nun ließ sich schon durch die Vermerkung in Karten von dem Maßstab der von uns zu Grund gelegten Flurkarten herstellen, ist aber wie schon bemerkt, von uns außerdem fortwährend mit der Magnetnadel nachgeprüft worden. Und es hat sich nun herausgestellt, daß jeder einzelne der kleineren durch die Kastele gegebenen Abschnitte solche sichere Strecken bietet; es sind ferner zufällig gerade am Anfangs- und Endpunkte des untersuchten Zugs solche vorhanden, und überhaupt wird eine Vergleichung der auf unfrem Exemplar eingezeichneten Strecken keine einzige Abweichung von der geraden Linie zeigen. Dasselbe Resultat ergibt die Orientirung der sicheren Thürme, mag man die Zahl derselben auch auf das äußerste beschränken; ja wenn nur die zwei jetzt noch über den Boden hervorragenden, der im Wald Hirschreute hinter Murrhardt und der hinter Gailsbach, welche 12 Kilom. von einander liegen, zusammentreffen, so ergibt sich dieselbe Richtung. Unterstützt wird endlich, wie schon an den betreffenden Punkten in der Beschreibung bemerkt ist, dieses Ergebnis durch die Kontinuität der Linie gerade an solchen Stellen, an denen die Durchführung der Geraden besonders auffallend ist, bei der Ueberfchreitung der Schluchten zwischen Mainhardt und Oehringen. Aus diesen sicheren Fällen haben wir bereits den Schluß gezogen, daß die Linie nicht nur über das mäßige Auf und Nieder des wellenförmigen Terrains der Höhen lief, sondern sich auch durch die sämmtlichen etwa zwanzig zum Theil tief ein-

geschnittenen Schluchten, Bach- und Flußthalübergänge, wenn auch ohne Graben, durchzog, dabei, wie die Beschreibung zeigt, in Benützung des natürlichen Hangs die Konstruktion thunlichst erleichternd. Daß an den steilsten Abhängen, wie oben angenommen, unter der Einwirkung des abfließenden Wassers die Erhöhung allmählig abgerissen wurde, während sie an weniger steilen, zumal wenn sie mit Gesträuch überzogen waren, sich hielt, begreift sich un schwer.

Die Thürme oder Wachhäuschen setzt Paulus (Grenzw. S. 6 und in der Karte) von den geringsten vorhandenen Entfernungen aus in regelmäßigen Abständen von 500 Schritten; natürlich nimmt er dabei, wie aus seiner Beschreibung hervorgeht, selbst an, daß dieses Maß durch die lokalen Verhältnisse, welche die Auswahl geeigneter Punkte vorschrieben, modifizirt wurde. Unsere Einzeichnungen in den Karten zeigen, wie viele jetzt noch theils aus vorhandenen Ueberresten theils aus zuverlässiger Ueberlieferung angesetzt werden können.

Es ist nun noch die Frage zu beantworten, wie es den Römern möglich war, auf eine Entfernung von 100 Kilom. vom Main bis zur schwäbischen Alb eine gerade Linie zu ziehen. Wir haben oben gesehen, daß diese Frage gestellt und dahin beantwortet worden ist, es sei dies kaum anders anzunehmen, als mit der Voraussetzung, daß sie die Magnetnadel gekannt. Davon kann nun aber bei den Alten nicht die Rede sein; wenn sie dieselben gekannt hätten, so müßten wir in ihren technischen Schriften Erwähnung davon finden, und dies ist nicht der Fall. Allein jene Frage ist nur dann schwierig zu beantworten, wenn sie auf die Möglichkeit gestellt wird, eine Gerade von solcher Länge zwischen zwei bestimmt gegebenen Punkten zu ziehen; aber so lautete die Aufgabe überhaupt nicht. Nachdem die römischen Techniker, die den Plan einer Demarkation zu entwerfen hatten, im Allgemeinen die Natur des Terrains zwischen dem Main und der schwäbischen Alb mit seinen aufeinanderfolgenden Höhenzügen und den Querthälern, welche diese gegen den Rhein oder vielmehr dessen Nebenflüsse hin durchschneiden, kennen gelernt, nachdem sie, da diese Querthäler durchaus nicht umgangen werden können, die Idee gefaßt, die Grenze in der Weise zu machen, daß parallel dem Rhein eine Gerade durchgezogen werde, durch welche die Rheingrenze gleichsam in mechanischem Sinn ins Innere vorgehoben wäre, handelte es sich für sie nicht darum, zwei gegebene feste Punkte durch eine Gerade zu verbinden, sondern die letztere so zu legen, daß sie mit ihren Endpunkten Querlinien trafe, die einander geographisch entsprächen, strategisch passend wären und eine zweckmäßige Grenze fixirten. Diese Querlinien waren nördlich das Mainufer gegenüber dem Auslauf des schon vorher bestehenden Taunuslimes, im Süden die Berge, welche das mittlere und obere Remsthal nördlich begrenzen. Um die Gerade zwischen einlegen zu können, bedurfte es gewisser Richtpunkte, die nicht selbst in einer mathematisch geraden Richtung zu liegen brauchten, aber geeignet waren die beiden Endpunkte in der Orientierung zu vermitteln. Im Süden war sicher der Hohenstaufen der Richtpunkt, wie sich jeder überzeugen wird, der auf der Linie geht und sieht, wie weit dieser 680 Meter hohe Berg sichtbar ist. Weiterhin sind so hervorragende Punkte nicht vorhanden, aber an Höhen, auf welchen korrespondirende Signalstationen errichtet werden konnten, fehlte es nicht. War so die Richtung im Allgemeinen gegeben, so konnte zwischen den ersten Hauptstationen durch möglichst kurze Signaltrecken die Gerade selbst angefangen werden, und im weiteren Verlauf brauchte man dann nur Meßtange an Meßtange zu legen, da es ja Prinzip war, vor keinem Hindernis der Höhenverhältnisse zurückzuschrecken, jedenfalls handelte es sich auch jetzt noch nicht um eine Gerade, die zwischen zwei festen Punkten zu ziehen war, sondern um eine solche, die von einem festen Punkt aus einem Ziel zulief, das Spielraum gewährte. An sich konnte der eine feste Punkt im Norden oder Süden gewählt werden, ich glaube aber, daß er am Main genommen wurde und daß man vom Norden nach dem Süden vorgieng. Einmal war wie gesagt am Main der Anschluß an ein vorher schon bestehendes Grenzbefestigungssystem und ein wichtiger Flußübergang bestimmend, sodann aber zeigt der Punkt, an dem die Linie über dem Remsthal auf die Pfahlbronner Straße herauskommt, daß man hier, wo der Wall vom Walde Birkig über eine Mulde die Höhe erreichte, nicht anfieng; hätte man das thun wollen, so mußte man den Ausgangspunkt einige Schritte weiter westlich hinter dem Haghof wählen um auf der Höhe zu bleiben; dagegen im Verfolg der von Norden her kommenden Geraden zog man über die Vertiefung hin und errichtete wohl oben auf der westlichen Höhe ein Fort.

Die Konstruktion des Walls ist aus den Profilen zu ersehen; hier sei nur hervorgehoben, daß mit Ausnahme der oben besprochenen schrofferen Abhänge überall ein Graben neben dem Wall lief. Daß der Wall mit Palissaden besetzt war, zeigen neben der Notiz, daß Hadrian diese Art des Schutzes angeordnet habe (s. unten S. 118 A 1), die schon erwähnten Ortsbezeichnungen, die mit Pfahl zusammenhängen. Spuren des Einsetzens der Palissaden sind nicht gefunden worden, wo sie vermuthet wurden (oben S. 97), haben wir gesehen, daß es irrthümlich war. Die Art ihrer Anbringung bleibt so lediglich Sache der Konjektur.

Der Streit darüber, ob die Linie nur zur Demarkation gebaut worden, oder ob sie ein Befestigungswerk gewesen, scheint mir müßig; sie war beides, sie ist eine Grenzwehr, ein *limes imperii* nicht bloß in dem Sinn, wie der Ausdruck auch sonst und namentlich später vorkommt, in Sinne eines Systems von Festungen und Garnisonen, die nur durch Straßen, nicht durch eine Schutzwehr zusammenhängen, sondern in dem vollen Sinn einer zusammenhängenden Wehr verbunden mit einem solchen System von Festungen. Der ganze Zug dieses Werks aber, die ununterbrochene Linie mit ihren Palissaden, die Reihe der auf kurze Distanzen an der innern Seite hziehenden Thürme, die Folge der in einer Entfernung von je 12—14 Kilom. von einander abliegenden Kastelle¹⁾ — all das mußte in den Augen der Barbaren ein gewaltig imponirendes Ganze bilden und nicht nur die Grenze so klar und deutlich wie möglich zeigen, sondern auch für die Zwecke der Abwehr genügen, so lange nicht überwältigende Ueberzahl auf der einen, Lähmung der Kraft auf der andern Seite jede Abwehr unmöglich machte.

II. Vom Haghof nach dem Hohenstaufen. — Die Hochstraße zwischen Haghof und Aalen. — Vom Brackwanger Hof nach Lorch.

Nachdem wir an der Linie vom Main zu den Höhen über dem Remsthal eine feste Grundlage gewonnen haben, ist es möglich, den Fragen näher zu treten, welche sich auf die Fortsetzung dieses Werks beziehen und wegen der Art der erhaltenen Ueberreste nur schwer eine Lösung finden können. Um zu einer solchen zu gelangen, wird es am zweckmäßigsten sein, zunächst die verschiedenen Ansichten, die in dieser Beziehung bisher vorliegen, zu erörtern, sodann da dieselben Kombinationen thatsächlich vorhandener monumentaler Reste und geographischer Verhältnisse sind, das Thatächliche festzustellen, wie es die in den Jahren 1877 und 78 angestellten Untersuchungen ergeben haben, und darauf dann diejenige Auffassung zu gründen, welche sich dem Verfasser dieser Beschreibung als Resultat ergeben hat.

Zur Orientirung auf dem Gebiet, das hier in Frage kommt, nimmt man am besten den Ausgangspunkt bei Stadt und Kloster Lorch. Dieser Ort, in einer Urkunde von 1139 bezeichnet als *locus qui dicitur Laureacus* (Oberamtsbefchr. Welzheim S. 198), gelegen an der zu allen Zeiten bedeutenden Vorkehrstraße des Remsthal zwischen Schorndorf und Gmünd, am Fuße der Ausläufer des Welzheimer Walds, jetzt zum Oberamt Welzheim gehörig, vorzüglich bekannt wegen seiner Hohenstaufenerinnerungen, ist ohne Frage ein wichtiger Punkt im System der römischen Grenzniederlassungen gewesen. Die Spuren der Römerzeit gehören sowohl der Stadt als dem Kloster und der nächsten Umgebung beider an. Im Ort wurde 1843 eine Inschrift gefunden, in der ein Händler mit Thonwaaren (*negotiator artis cretariae* Bramb. 1566) erwähnt wird, und in den Fundamenten der Ortskirche sind Thongefäße mit Reliefs von der bekannten rothen arretinischen Art ausgegraben worden. Das Kloster $\frac{1}{4}$ Stunde n.ö. von Lorch auf einem niedrigeren Vorprung der Welzheimer Waldberge gelegen, dem Marien- oder Liebfrauenberg, der wie geschaffen war zur Anlage eines römischen Kastells, hat westlich von sich den „Venusberg“, und dieser liegt selbst wieder über dem „Götzenbach“, dem Wasser, das von den nördlich gelegenen Bergen herabkommt, die Stadt durchfließt und sich südlich von derselben in die Rems ergießt. Die Namen Venusberg und Götzenbach können ins 15. Jahrhundert zurückverfolgt werden (OA.-Befchr. Welzheim S. 193). Bei der Restauration der Klosterkirche stieß der dieselbe mit leitende Prof. Paulus im Sommer 1878 über dem westlichen Eingang auf einen Architravbalken von Kalkstein, der mitten unter dem Sandstein des übrigen Baues eine eigenthümliche Lage hat. Nähere Besichtigung ergab schwache Reste einer Inschrift, deren Zustand aber leider, da die Oberfläche des Steins gänzlich verwaschen ist, weder einen Abklatsch noch eine Lesung erlaubte. Bei günstiger Beleuchtung und bei Nachtaften mit dem Finger glaubte ich bei wiederholter Untersuchung die Einleitungsformel *i(n) h(onorem) d(omus) d(ivinae)* zu lesen. Ueber diesem Stein ist nun ein Kreuz eingemeißelt, ganz ähnlich wie bei der Heidenkapelle von Belfen bei Tübingen ein solches über den eingemauerten römisch-heidnischen Figuren steht. Und so bietet sich leicht die Parallele: dem Götzenthal und Venusberg stellte sich gegenüber der Marienberg und wohl auch eine Marienkirche. Das Kloster war zunächst noch nicht da, vor diesem stand eine Burg hier, deren Existenz geschichtlich sicher ist (Oberamtsbefchr. S. 197), dann erst kam 1102 das Benediktinerkloster mit seiner Kirche. Dafür daß die Burg auf dem Grund eines röm. Kastells gebaut wurde, gibt es

¹⁾ Welzheim-Murrhardt 13 K; Murrhardt-Mainhardt 13; Mainhardt-Oehringen 14; Oehringen-Jagsthausen 12; Jagsthausen-Osterburken 14; Osterburken-Walldürn 18; Walldürn zum Main 18.

keine direkten Zeugnisse, aber außer dem Charakter der Oertlichkeit weist darauf hin das nachher zu besprechende Verhältnis des Lokals zum Grenzwall. Als die Klosterkirche gebaut wurde, waren noch Trümmer von Bauten aus der heidnischen Zeit da, von diesen wurde jener wohl zu einem kleinen Tempel gehörige Architravbalken für die Kirche genommen, wie aus dem Zusammenhang des Baus hervorgeht, nicht aus Mangel an Steinen, sondern um in Verbindung mit dem darüber gesetzten Kreuz den Sieg des Christenthums über das Heidenthum zu zeigen. Möglich, daß die Oberfläche der Inschrift damals schon abgestürzt wurde, und den Einflüssen des Wassers schon von dieser Zeit her nicht mehr viel zu zerstören übrig blieb.

Geht man nun von der Stadt Lorch ab das Götzenbachthal hinauf, so stößt man unmittelbar hinter der Götzenmühle über der westlichen Seite des Bachs (Flurk XXIX. 42) auf die Anfänge eines Walls, der zuerst eine Strecke nordwestlich geht bis zum „Bühl“ im Pfahlbronner Wald (Flurk. XXIX. 41, ein Profil f. Taf. II Fig. 7 und 9); diese Linie ist es vielleicht, welche schon 1845 in der Oberamtsbeschreibung von Welzheim S. 112 gemeint ist, wenn es heißt: „nördlich von Lorch, im Pfahlbronner Wald, unweit der Götzenmühle, finden sich die ersten Spuren des gegen Norden ziehenden Grenzwalls“; es kann jedoch mit diesen Worten auch der hinter dem Bühl weiterlaufende Zug gemeint gewesen sein, da auch hierauf die Bezeichnung „unweit der Götzenmühle“ paßt. Wie dem aber sein mag, jedenfalls ist dieser Strang weiterhin nicht mehr berücksichtigt worden, seit die unten zu besprechende Linie vom Pfahlbronner Wald direkt südlich durch das Dorf hindurch zum Hohenstaufen von Paulus aufgestellt war. Unsere Untersuchung wurde auf sie wieder zurückgelenkt durch die Angabe eines Waldmeisters von Lorch, der sie von jeher kannte und erzählte, er habe in jüngster Zeit an derselben beim Ausgraben eines Baumes Mauerwerk gefunden, das diesen Baum umgab. Wir ließen nun dieses Mauerwerk umgraben und fanden in ihm die Grundmauern eines Thurms von der Beschaffenheit der an der nördlichen Linie gut erhaltenen Wachthürme mit Resten römischer Thongefäße, so daß ein Zweifel nicht mehr bestehen konnte. Er mißt 5,50 m im Quadrat bei 1,10 m Mauerdicke.¹⁾

Hinter diesem Thurm macht das Werk eine Wendung gegen Norden, tritt mit Wall und Graben schön hervor, zunächst auf dem Kamm weiter gehend bis zum ersten Wegdurchschnitt, von diesem wieder leicht ansteigend zu einem zweiten und von da steil zum sog. Bemplesstein, an dem die Sage haftet, daß er sich jeden Tag einmal drehe. Die Richtung der Linie von dem vorhin beschriebenen Thurm bis hierher ist nicht schnurgerade, sondern zeigt leichte Wendungen. Bei dem Stein nun befindet sich ein zweiter Thurm (Flurk. XXX. 41), dessen heute noch zu erkennendes Maß ungefähr 4,50 Quadratm. bei 0,78 Mauerdicke gibt; er ist unmittelbar am Wall, aber nicht mit freier Umschau, sondern er hat hinter sich eine Höhe. Von hier ab bis zum Ausgang des Walls ist das Terrain durch Wasserrinnen und Wege so zerrissen, daß die Richtung nicht mehr erkannt werden kann. Erst gegen das Ende des Gehölzes treten Wall und Graben wieder hervor und laufen dann, nachdem hier ein Winkel nach Westen gemacht ist, in gerader Linie Pfahlbronn zu, in der Mitte zwischen Wald und Dorf sich ganz verflachend und erst wieder an dem Dorf etwas deutlicher hervortretend. Von Thürmen ist hier nichts mehr zu finden. Im Dorfe Pfahlbronn ist der Wall überbaut, am Ausgang desselben kann man den Abfall gegen die südl. Seite der Landstraße damit in Verbindung bringen, jedoch ist dies nur durch die Richtung im Allgemeinen gegeben. Erst bei dem folgenden Wegzeiger (Flurk. XXXII. 39) taucht er wieder auf und damit trifft eine Reihe bemerkenswerther Momente zusammen. Der Weg, der direkt hier gegen Lorch zu südlich abgeht, heißt „Heerweg“, er scheint ein Römerweg zu sein, die Folge der Flurnamen: Pfahl (langer und kurzer Pfahl) Pfahlwasen, Pfahl vertritt eine sehr entschiedene Tradition, der Punkt selbst heißt im Lagerbuch von 1538 Tempelfirst, und es sind Grundmauern eines Gebäudes ausgegraben worden, das in Ermanglung jeder mittelalterlichen Tradition am wahrscheinlichsten einer römischen Niederlassung angehörte; die deutlichen Spuren verschwinden allerdings bald wieder, aber wir gelangen nunmehr zu dem Orientierungspunkt auf Flur Weiden (Flurk. XXXII. 39), von welchem aus wir oben (S. 92) die Wendung nach Norden angenommen haben.

Es versteht sich von selbst, daß der Punkt, an dem wir diese Reste unten im Götzenthal zuerst erfaßt haben, nicht der wirkliche Anfangspunkt war. Unwillkürlich sucht man entsprechend der Richtung vom Pfahlbronner Wald her über dem Bach drüben eine Fortsetzung nach dem Klosterberg zu; allein eine solche ist nicht zu finden, es erklärt sich dies aber aus dem gänzlich durchs Wasser zerrissenen Zustand der Waldabhänge auf der linken Seite des Bachs, während

¹⁾ Auch Paulus sagt S. 13, daß in dieser Gegend ein Thurm gestanden haben soll, aber er setzt denselben, der für ihn nur dem Hörensagen nach existirte, weiter nördlich ein.

auf der Höhe vor dem Wald draußen, nach dem Kloster hin die Kultur alles zerstören mußte. Jene Richtung jedenfalls weist mit Nothwendigkeit auf den Klosterberg zu.

Anders freilich zieht sich für Paulus die Linie¹⁾; er geht vom Bühl im Pfahlbronner Wald aus in ganz gerader Linie über den Heidenberg herab nach dem Ort Lorch, dann mitten durch diesen hindurch über die Rems hinüber auf die entgegengesetzte Höhe fortwährend in schnurgerader Richtung auf den westlichen Ausläufer des Hohenstaufen, das sog. Heidenfeld, zu, wo er den Schlußpunkt oder vielmehr mit Beziehung auf die nach Osten gehende Linie den Central- und Ueberblickspunkt der ganzen Grenzvertheidigung gegen Germanien südlich vom Main setzt. Die Beweispunkte, auf welche Paulus sich stützt, sind 1. ein Gebäude in Lorch von frühromanischer Bauart, das für das älteste im Ort ausgegeben wird, an der von ihm angenommenen Linie liegt, und bei welchem jene Inschrift des negotiator artis cretariae gefunden wurde. 2. Die Benennung „Landgraben“, welche im Lagerbuch unter dem Jahre 1571 im Remsthal vorkommt. 3. Schutthaufen und letzte Reste von Wachhäusern am Abhang der Höhe auf dem linken Remsufer in der geraden Linie. 4. Spuren von Wall und Graben auf der Höhe gegen den Staufen zu, von denen die bedeutendste die bei dem sog. Häberhölzle am Fuß des Hohenstaufen ist. 5. Der sog. „Burglauch“ bei dem „Wäfscherhölzchen“; in welchem er Ueberbleibsel eines römischen Kastells sieht. 6. Die Flurnamen Heidenwald und Heidenfeld, sowie die Lage dieser Oertlichkeiten, welche für eine abschließende Befestigung mit weiter Ueberblick vollkommen geeignet wäre.

Eingehende, wiederholte, zum Theil mit Andern, zum Theil von mir allein vorgenommene Untersuchung aller dieser Punkte hat mich von der Richtigkeit dieser Aufstellung nicht überzeugt. Vor allem kann von dem Bühl auf der Pfahlbronner Höhe aus eine Linie, die direkt auf Lorch zuführt, nicht an die Stelle der zum Götzenthal hinabführenden gesetzt sein, denn diese ist wirklich vorhanden, von jener ist bis zur Stadt keine Spur zu finden. Das Lagerbuch von 1571 aber (vgl. Oberamtsbefehr. S. 193) spricht nur von drei ehemals abgegangenen Maierhöfen, von welchen der untere an der Straße am untern Landgraben gelegen, während durch den obern „der Landgraben überwerch durchgeht“. Abgesehen aber davon, daß die Benennung „Landgraben“ gerade in dieser Gegend mehrdeutig ist und z. B. auf der Alfdorfer Höhe in einer Weise vorkommt, die mit dem Grenzwall nichts zu thun hat, so lauten die Bezeichnungen so, daß man bei einer Beziehung auf römische Ueberbleibsel den unteren Landgraben, daran der untere Maierhof grenzt, mit dem bei der Götzenmühle herabkommenden Wall identifiziren könnte, den des obern Maierhofs mit der Linie vom Klosterberg gegen Gmünd. Ueber die Reste der Wachhäuser kann ich nicht urtheilen; weder ich noch andere, die darnach suchten, haben sie gefunden und Paulus selbst spricht in einer Weise davon, welche die Deutung der betreffenden Steinreste auf römische Thürme sehr problematisch erscheinen läßt; wenigstens spricht er nicht von römischem Geschirr, das dabei, wie sonst, zu Tag gekommen wäre. Von besonderem Interesse wäre natürlich die Erkennbarkeit der Linie selbst, allein auch in dieser Beziehung ist nicht ein einziger Punkt vorhanden, der einen sicheren Anhaltspunkt böte, selbst nicht der bei dem oben genannten „Häberhölzle“. An dessen westlicher Grenze läuft ein Saum in einer Breite von etwa 6 Schritten, der eine Strecke weit mit junger Kultur besetzt ist; er gehört zu den angrenzenden Wiesen und ist von dem nach Osten angrenzenden Staatswald durch einen wenig tiefen Graben getrennt, in welchem Grenzsteine stehen, die dadurch gegebene Erhöhung verläuft sich vom Ende des Hölzchens ab ins Flache. Läge diese Strecke in der Richtung einer sonst sicheren Linie, so könnte man daran denken, sie auf den alten Wall zu deuten, so aber ist das Wahrscheinlichste, daß der Graben eine Eigenthumsgrenze bezeichnet. Freilich soll ja der Zusammenhang gerade dieser Strecke mit dem unmittelbar darüber befindlichen „Heidwald“ und „Heidfeld“ den nöthigen Anhaltspunkt geben; allein es handelt sich hier nicht, wie Paulus deutet, um „Heidenreste“, sondern nach der Schreibung und nach der Deutung der Leute der Gegend, die ich ausfragte, heißt die Flur oben „auf der Haide“ und lauten die Namen „Haidwald“ und „Haidfeld.“ Ueber diese Haide führt von der Südseite des Staufens her von Ost nach West eine Straße, die wohl eine Römerstraße sein kann; sie hat aber keine Abzweigung nach Norden. Es ist ganz richtig, daß der Platz unter der Kuppe des Hohenstaufens für ein römisches Kastell sehr geeignet gewesen wäre, woneben die Höhe des Staufens selbst als Warte zur Umschau dienen konnte, und es sollen auch römische Gefäßfragmente hier gefunden worden sein; allein da sonst keine baulichen Reste gefunden wurden, so kann man nicht weiter gehen als zu der Annahme, daß der Hohenstaufen von den Römern wohl als Ueberblickspunkt benützt wurde, aber ohne daß eine direkte Verbindung mit dem Grenzwall nachweisbar ist. Daß der

¹⁾ Vergl. die archäologische Karte und Grenzwall S. 12. 18, wo übrigens der Ausgang vom Hohenstaufen genommen ist.

Burglauch beim Wäscherschlößchen römisch sein kann, will ich nicht leugnen, (s. darüber unten) allein die Anlage, die man hier sieht, gleicht völlig der von Pfersbach und den andern der östlichen Linie, nicht den Thürmen oder Kastellen der nördlichen.

Ich fasse demnach mein Urtheil über den Paulus'schen Zug von Lorch zum Hohenstaufen dahin zusammen: eine fortlaufende Linie vom Pfahlbronner Wald zum Staufen war nicht vorhanden, sondern höchstens einige kleinere Befestigungswerke zwischen Lorch und dem Berg.

Wir kehren zurück auf die Pfahlbronner Höhe und zwar zum Orte Pfahlbronn selbst. Wiederum finden wir uns einer Hypothese von Paulus gegenüber, mit der er die früher geltende und von ihm selbst zuerst angenommene Ansicht von dem Zug der östlichen Linie durch eine andere ersetzt. Jene frühere Anschauung, wie oben schon bemerkt, vorzugsweise vertreten durch Buchner, nahm an, der Zug einer unleugbar römischen Anlage, bestehend aus einem mit Mörtel befestigten Steinkörper von ungefähr 12 Fuß Breite, welche am Abhang der nördlichen Remsthalberge von Aalen und Gmünd her auf den Klosterberg Lorch zuläuft, habe zum limes Raeticus, zur „Teufelsmauer“ gehört, sei identisch mit dem was im Bayerischen als solche läuft und bei Kelheim an der Donau endigt. Dem gegenüber hat Paulus (Grenzw. S. 52. Alterth. in Württemb. S. 133 f. Archäol. Karte) die Vermuthung ausgesprochen, von Pfahlbronn ziehe, nachdem der Erdwall in rechtem Winkel abspringend zum Hohenstaufen hinüber gegangen, eine befestigte Straße oben auf der Höhe über die Wasserscheide zwischen Reins und Lein, bei Alldorf, Adelstetten, Pfersbach, Lindach, Brankofen, Iggingen vorbei zum Brackwanger Hof, sei bis hieher identisch mit der Linie der Peutinger'schen Karte zwischen ad Lunam und Aquileia, laufe von hier einerseits weiter nach Aalen (Aquileia), andererseits in einer Biegung nach Nordosten gegen Ellwangen zu in einer Weise, die dann mit Buchner zusammentrifft. Jene Anlage, welche vom Brackwangerhof gegen Lorch zu gehe auf halber Höhe, zum Theil auch ins Thal hinabsteigend, sei nicht die Grenzstraße, sondern eine gewöhnliche Straße innerhalb der Grenze; denn die letztere, d. h. der limes Raeticus müsse nothwendig oben auf der Höhe gewesen sein. Der limes Raeticus selbst aber sei überhaupt etwas ganz anderes gewesen als der dem Rhein parallelaufende Wall, nemlich nur eine befestigte Grenzstraße, nicht ein Erdwall mit Palissaden und Graben. Bei der Wichtigkeit der hier vorliegenden Fragen bedarf es besonders genauer Untersuchung der tatsächlichen Verhältnisse.

Die erste Frage ist: Sind noch Ueberreste auf der Höhe zu konstatiren? Als solche sieht Paulus die Spuren der auf der Höhe in der beschriebenen Linie hinlaufenden „Hochstraße“, wie sie seit unvordenklichen Zeiten heißt, an, die an mehreren Stellen, speziell bei Iggingen und an einem Punkt oberhalb der im Leinthale befindlichen Durlanger Mühle, unter der Oberfläche aufgedeckt wurden. Diese Straße hat er früher (Württemberg. Jahrb. 1845 S. 163 ff.) von der älteren Anschauung aus als eine außerhalb des Limes gehende angesehen, später ist sie ihm die Limesstraße selbst und zugleich identisch mit dem oben bezeichneten Theil der Peutinger'schen Straße, die dann, nachdem sie beim Brackwanger Hof die Wendung nach NO. gemacht, über Aalen nach Bopfingen (Opia) weiterziehe. Hiefür spricht ihm natürlich weiter der innere Grund, daß eine Grenzlinie nicht wohl auf halber Höhe eines noch dazu von weiteren Höhenlinien überragten Berghangs gehen konnte, wie es nach der Buchner'schen Linie anzunehmen wäre, sondern bei einem derartig angelegten Terrain auf dominirender Höhe gewesen sein müsse. Wir haben nun bei unserer Untersuchung ebenfalls nachgegraben und das Dasein einer römischen Straße auf der Höhe in der durch den Namen Hochstraße bezeichneten Linie mit Sicherheit konstatirt. Unsere Grabungen waren zwar an verschiedenen Stellen derselben Linie unergiebig und auch eingehende Nachforschungen, die nachher noch Freih. vom Holtz-Alldorf anstellte, waren vergeblich, aber dies läßt sich einfach daraus erklären, daß dort die Steine für den Anbau der Felder ausgebrochen wurden, dagegen in der Nähe früherer erfolgreicher Grabung, wo ein Güterweg die Erhaltung begünstigte, fanden wir die Straße aufs Beste erhalten. Oestlich von dem sog. Forlesbusch, nördlich von der Straße von Pfersbach nach Muthlangen (Flurk. XXXII. 48) auf einer mit Rasen überwachsenen Stelle kam sie 1 Fuß, an einigen Stellen nur $\frac{1}{2}$ Fuß unter dem Boden zu Tage, bestehend aus roh zugerichteten Steinplatten, oder plattenähnlichen Quadern und aufrecht gestellten Brocken; noch ließen sich die Bordsteine als solche erkennen. Die Breite betrug 3 m. Kleinbeschlag mit Mörtel war nicht zu sehen, und ist, wie mir Herr vom Holtz mittheilt, nirgends in der Gegend zu finden. Daß wir es hier mit einer Römerstraße zu thun haben, zeigte außer der Konstruktion die Richtung, welche zu den heutigen Ortschaften in keiner Beziehung steht, sondern in gerader Linie durch die Felder geht, und zwar mit Ausnahme der Grabungsstelle, wo sie mit dem Güterweg zusammentrifft, durch den Anbau laufend. Deshalb finden sich weder westlich von Pfersbach Spuren, noch im weiteren Verlauf nach Osten. Dagegen läßt sich der Zug der Hochstraße aus den Flurnamen (Hohwegäcker, Hochstraße), aus Ortsurkunden noch ver-

folgen.¹⁾ Die Zeugnisse letzterer Art ergeben freilich nicht eine exakte Linie, da sie sich auf ganze Fluren beziehen; die Natur des Terrains erlaubt jedoch die Annahme, daß die Linie von Pfahlbronn, beziehungsweise von dem Punkt an, wo der Strang des Grenzwalls nach Lorch abging, so ziemlich die gerade Richtung einhalten konnte, ohne die günstigen Höhenverhältnisse zu verlassen. Diese sind Pfahlbronn 496 m, Alldorf 486 m, Adeltetten 484 m, Pfersbach 480 m u. s. w. bis zum Kraufen- und Brackwangerhof mit 473 m.

Von Wichtigkeit war es natürlich zu sehen, ob nicht auf der Südseite dieser Straße Befestigungen römischer Art zu finden seien; indessen mit Sicherheit läßt sich hierüber nichts mehr feststellen. Dagegen verdienen immerhin besondere Beachtung folgende zwei Punkte: östlich von Alldorf hinter der Hochstraße in der Nähe des „unteren Schlosses“ (Flurk. XXXII. 45) findet sich eine sog. Burg „Büding“, eine kleine künstliche Höhe, einige Schritte weiter östlich ein Aufwurf, den man für eine kleine Strecke Wall halten könnte; auch ist die davor befindliche Stützmauer, die den Rain hält, eine Trockenmauer von behauenen Steinen, die von einem alten Mauerwerk genommen zu sein scheinen; aber allerdings war weder von charakteristischen Funden etwas zu erfahren noch aus der Anlage selbst bestimmteres zu entnehmen. Viel ausgesprochener ist die „Burg“ in Pfersbach im Garten eines Bauern, ebenfalls unmittelbar hinter der Hochstraße, über welche unten noch zu sprechen ist. Westlich von Pfersbach (Flurk. XXXII. 46, auch topogr. Atl.) findet sich ein bogenförmig angelegter Graben von der Straße aus in nördlicher Richtung laufend, also im rechten Winkel zur Hochstraße liegend, verzeichnet als „Landgraben“. Ich glaube aber nicht, daß dies eine Römeranlage ist; die Richtung und die Art des Grabens spricht entschieden dagegen; auch wird ihm in der Gegend jüngerer Ursprung zugelegt.

Ehe wir nun aus diesem Sachverhalt die Konsequenzen ziehen, ist noch eine dritte Linie, die ich als die der Buchner'schen Teufelsmauer bezeichnen will, ins Auge zu fassen. Der sichere Ausgangspunkt liegt hier bei dem Brackwanger Hof (Flurk. XXXI bis XXXII. 57).

Wenige Schritte südlich von diesem Hof liegt ein Gehölz „Grubenholz“, angrenzend an die zum Hof gehörigen Wiesen. Unmittelbar hinter dem Beginn desselben stößt man auf einen Damm, der sich nun von da ziemlich ununterbrochen in gerader Linie fortsetzt zuerst im Walde — vorbei an vor kurzer Zeit geöffneten germanischen Grabhügeln von ziemlichem Umfang, die theils einige Schritte nördlich vor dem Walde draußen im freien Feld liegen, theils südlich vom Damm im Walde — dann über eine Lichtung, dann wieder in den Wald hinein und in ihm fort bis zur Straße Mögglingen—Heuchlingen, von dieser durchschnitten, hinter dem Durchschnitt aber identisch mit der heutigen Straße zum Gollenhof. Im Walde Grubenholz wurde ein Profil von uns genommen und an mehreren Stellen die Konstruktion bloßgelegt, die übrigens beim Ausgang dieses Gehölzes infolge einer früheren Untersuchung offen daliegt. Die Konstruktion ist dieselbe, welche dann von da ab bis an die bayerische Grenze an zahlreichen Orten theils offen daliegend gefunden theils durch Nachgraben konstatiert wurde; denn um schon hier der späteren Beschreibung vorzugreifen, es kann kein Zweifel sein, daß das hier beschriebene Stück Brackwang—Gollenhof in eine Linie gehört mit dem, was weiterhin als Teufelsmauer bis an die Donau bei Kelheim sich fortzieht. Die Einzelheiten der Konstruktion sind aus der Zeichnung der darauf bezüglichen Taf. II Fig. 10 auch für diese Stelle zu ersehen, die Bedeutung derselben aber wird weiterhin uns beschäftigen, hier genügt es zu betonen, daß sie eine wesentlich andere ist als die der ausgegrabenen Strecke der „Hochstraße“. Die letztere muß in ihrem Lauf gerade hier im Winkel auf den eben beschriebenen Damm gestoßen sein. Der Besitzer des Brackwanger Hofes, von uns gefragt, ob er nichts von Funden in der Richtung der Hochstraße wisse, erwiderte, von Ausbruch von Steinen in der Nachbarschaft seiner Besitzung wisse er nichts, nur Hufeisen und andere Eisenstücke habe er im Boden gefunden. Bei der Art der dortigen Kultur darf man daraus noch kein negatives Resultat ziehen. Dieser selbe Bauer sagte uns nun aber weiter, daß er selbst vor 40 Jahren, als das in südwestlicher Richtung an das Grubenholz sich anschließende Stück des Guts zur Wiese gemacht wurde, einen Straßenkörper ausgegraben habe, bestehend aus Tuff-, Sand-, Kalkstein und Mörtel, in derselben Weise wie im Walde und wies uns die Richtung, in welcher sich diese Anlage hingezogen. Nach kurzer Zeit kommt eine Hecke, durch welche dieselbe geschützt worden war, so daß von da bis Unterböbingen und weiterhin der sichere Zug der Untersuchung sich bot. Die Vergleichung der Buchner'schen Beschreibung zeigte, daß die von Buchner von Bayern her beschriebene Linie identisch ist mit dieser durch den Wald Grubenholz laufenden und ihrer Fort-

¹⁾ Zur Bestätigung dient mir eine Zeichnung, die ich Herrn vom Holtz verdanke und die den Ortsurkunden für die Strecke zwischen Pfahlbronn und Adeltetten entnommen ist.

setzung nach Unterböbingen und weiter nach Lorch, während Buchner, wie schon bemerkt, von der „Hochstraße“ nichts weiß.

Nachdem so aus den Verhältnissen der Richtung und der Konstruktion sowohl der Unterschied der Buchner'schen Linie von der Hochstraße als der einheitliche Charakter der ersteren festgestellt ist, wird es für das Verständnis zweckdienlich sein, wenn wir die einheitliche Linie in der Beschreibung trennen, in diesem Abschnitt nur das Stück vom Brackwanger Hof nach Lorch beschreiben, und dann erst das von dem genannten Hof zur bayerischen Grenze gehende in einem dritten Abschnitt geben.

Zuvor aber noch einige Worte über eine etwaige Fortsetzung der Hochstraße jenseits des Brackwanger Hofes in der Richtung gegen Aalen. Paulus sagt über die Straße der Peutinger'schen Karte (Erkl. der Peut.-Tafel S. 29): „in der Nähe des Sixenhofs trennt sie sich von der Limesstraße und zieht selbständig noch deutlich sichtbar am nördlichen Fuß des Kolbenbergs vorüber über Unterrombach nach Aalen.“ Daß von dem genannten Hof, der in der Nähe des Gollenhofs liegt und auf den wir weiterhin zu reden kommen werden, in der That eine Fortsetzung der Hochstraße nach Aalen gehen mußte, werden wir weiter sehen aus der Bedeutung der Station Aalen, aber ich weiß nicht, ob Paulus mit den Spuren am nördlichen Fuß des Kolbenbergs nicht vielmehr das meint, was wir unten für die Limesstraße selbst in Anspruch nehmen. Ob weitere Spuren zwischen Kolbenberg und Aalen nachzuweisen sind, weiß ich nicht, halte es aber nach den Kulturverhältnissen nicht für wahrscheinlich.

Kehren wir nun zurück zum Brackwangerhof, um von da den unter der Oberfläche des Bodens hinlaufenden Steindamm bis Lorch zu verfolgen.

Vom Walde Grubenholz geht man in der oben angegebenen Richtung sicher fort zum „rothen Sturz“ oberhalb von Unterböbingen, über die „lange Wiese“, das „Eichholz“, die „Lauchäcker“ südwestlich von Iggingen (XXX. 53), wo überall durch Nachgraben der Damm von uns erwiesen wurde; dann aber war man an einem Ort, an welchem der Möglichkeiten der Fortsetzung mehrere waren und Grabungen zunächst nichts mehr ergaben. Paulus (Arch. K. und Alterth. in Württ. S. 95) läßt die Straße schon vom rothen Sturz ins Thal hinabgehen und in die heutige Landstraße einlaufen, indem er sich dafür beruft theils auf die Unmöglichkeit, eine Straße durch die Schluchten und tiefen Uebergänge zu führen, welche im andern Fall zu überwinden wären, theils darauf, daß man für eine anderweitige Führung keine monumentalen Spuren habe. Dagegen muß aber berücksichtigt werden, daß der letzte Punkt unfroer oben erwähnten Grabungen jenseits des rothen Sturzes liegt und von der Richtung gegen das Thal wieder abweicht, und daß oben auf der Höhe einige hundert Schritte vor der Kapelle „Christus im Kerker“ (am südlichen Ende vor Herlikofen), welche Buchner an der Stelle eines römischen Wachthurms will errichtet sein lassen, neben dem heutigen Vizinalweg eine Linie alten Steinwegs unter der Hecke sich befindet und unmittelbar von jener Kapelle so durchschnitten erscheint, daß die römische Konstruktion zu erkennen ist. Es ist aber schwer anzunehmen, daß zwischen einer Straße im Thal und der Hochstraße in der Mitte eine dritte Steinstraße gebaut worden wäre. Es ist richtig, daß dann zwischen dem rothen Sturz und der Kapelle wenigstens ein steilerer Uebergang nöthig gewesen wäre, allein die Erfahrung, welche der weitere Verlauf brachte, läßt dieses Argument nicht zur Geltung kommen. Die Vermeidung des Thals aber erklärt sich durch die auch in neuerer Zeit nicht seltenen Ueberschwemmungen im Remsthal. Eine Fortsetzung von der Kapelle gegen das Gmünder Schießthal, über dieses hinüber und quer über die alte und neue Muthlanger Straße ins Becherlehenthal ist nicht zu erweisen, auch die Erhöhungen im Felde, welche südlich von Muthlangen gesehen werden, sind, da sich nach Aussage der Leute keine Steine beim Umgraben ergaben, nicht beweiskräftig. Buchner will, indem er seine „Mauer“ über das Becherlehenthal, das Höfle, den Wald Braitenrain, das Taubenthal zur Wetzgauer Höhe führt, die Spuren davon in den Wäldern 3—4 Fuß hoch gesehen haben, und seiner sonstigen Glaubwürdigkeit nach ist anzunehmen, daß er solchen Erhöhungen nachgegangen ist; allein nichts ist bei einer sonst unsicheren Linie täuschender als Erhöhungen im Walde und nirgends sagt er, daß er nachgegraben oder Steine offen zu Tage habe liegen sehen. Ganz entschieden aber spricht gegen seine Annahme die Art, wie er die Linie über Rehnenhof und Taubenthal nördlich von dem Weiler Wustenried auf die Höhe kommen läßt, um da einzulaufen, wo südlich von diesem Ort der Zug der Straße wieder klar liegt. Hätte er genauer visirt, so hätte er seine Annahme selbst für unhaltbar ansehen müssen. Dagegen ist es nicht unmöglich, daß die Straße von Herlikofen gegen Gmünd herabführte in ähnlicher Richtung wie die heutige, und von da über den Salvator auf jene Stelle südlich von Wustenried, wobei sie steile Thalübergänge von der Stelle der Christuskapelle an dadurch vermieden hätte, daß sie am Ausgang dieser Thäler vorüber-

gieng. Immerhin aber ist dies nur eine Vermuthung, da positive Anhaltspunkte noch nicht gefunden sind. Es muß den in der Gegend Anfässigen überlassen bleiben, hier genauer nachzufuchen.

Von der angeführten Stelle bei Wustenried nun aber sind wir auf trefflich sicherem Grund und an einer höchst instruktiven Strecke. Greifbar wird der Steindamm zuerst vor dem Walde „Näber“ (Flurk. XXVIII. 46), von wo aus er durch die Felder zwischen Wustenried und den Vogelhöfen zieht. Hier werden freilich bald vollends alle Steine ausgebrochen sein, aber unser Führer, selbst Besitzer eines dieser Felder, wußte, was noch vorhanden war und was in der letzten Zeit zerstört, genau zu zeigen. Gegen den Vogelwald zu über den „Pfahlacker“¹⁾ wird der Damm immer deutlicher sichtbar und ist durch leichtes Aufhauen bloßzulegen, bis er am Waldsaum und in den Wald hinab in voller Klarheit, wenn auch auf der Oberfläche überwachsen, daliegt. Wir gelangten hier an eine Strecke, die für die Konstruktion und Anlage dieses Werks am belehrendsten und für seine Auffassung wohl entscheidend ist. An einer Stelle (noch Flurk. XXVIII. 46), an der ein Sandsteinbruch (gegenwärtig einem Maurer Maier gehörig) anstößt, sieht man über dem anstehenden Felsen zuerst eine Erdauffschüttung, darüber Brocken von Kalk und Sandsteinquadern, roh gehauen und ungleicher Art, zum Theil beträchtlich groß, abwechselnd mit aufrecht stehenden Platten und darauf endlich ein Beschlag von Remskiefeln, die mit massenhaftem Mörtelguß zusammengebacken sind. Die Breite ist, wie wir sie bisher stets gehabt etwa 12 Fuß, die Höhe des Baukörpers, der demnach hier, wie sonst nirgends vom untersten Grund bis oben erhalten ist, beträgt 2—2½ Fuß (vgl. Taf. II Fig. 10). Nicht minder wichtig oder noch wichtiger ist die Anlage und Richtung, die wir hier haben. Wir gehen auf einer Linie, die absolut nichts anderes sein kann als eine Straße, die aber ganz steil bergab und auf der andern Seite bergauf geführt mit schroffster Festhaltung der geraden Linie fortzieht, eine Straße, die, obgleich mit außerordentlichem Aufwand gebaut, indem man das Kleinbeschlag von der Rems heraufschaffte, doch unmöglich an dieser Stelle zum Fahren oder Reiten benützt werden konnte. Der natürliche Schluß ist, daß eine zweite bequemere Straße für letztere Art des Verkehrs vorhanden sein mußte, entweder unmittelbar zusammenhängend oder weiter entfernt. Eine solche Heerstraße war vorhanden; es ist die oben auf der Hochfläche laufende „Hochstraße.“

Der auf diese Weise sichtbare Zug geht zunächst hinunter zum Waldsaum und noch an diesem zeugt der dort befindliche Mörtel vom Dasein des Damms; dagegen auf dem schmalen Wiesgrund, durch welchen der Rothenbach fließt, ist nichts mehr zu erkennen, ebenfowenig von einem Uebergang über den Bach. Auf der andern Seite aber beginnt sofort mit dem Wald wieder die Steigung hinauf bis zu den Feldern von Kleindeinbach. Von da hinüber nach Hangendeinbach ist nichts mehr zu sehen, ebenfowenig Sicheres von letzterem Ort zum Wald. Buchner sah ihn noch unter einer Hecke, wir haben unter keiner der dort befindlichen den alten Steinweg noch erkannt. Auf den Feldern vor dem Wald Brand, ohne Zweifel da, wo Buchner S. 47 seine Schanze ansetzt, soll vor gegen dreißig Jahren Pfarrer Mayer von Lorch, nachmals Dekan in Weikersheim, ein „Kastell“ ausgegraben haben, es ist aber jetzt nichts mehr davon zu sehen. Im Walde Brand sind noch Reste vorhanden, dagegen sind in dem Wiesboden an der Grenze des Staatswalds Kammerberg die Steine von dem gegenwärtigen Besitzer ausgegraben worden. Der letztere Wald selbst ist ebenfalls unergiebig, weil er in jüngster Zeit abgeforstet und neu kultivirt worden ist. Ueber das Schweizerthal hinüber ist nichts mehr zu erkennen, während jenseits desselben eine Stelle ist, die wie ein abgerissener Durchschnit ausieht. Die Fortsetzung führt zum Theil auf oder an den Steinweg, der durch die Felder parallel dem Waldsaum zum Kloster Lorch führt. Erkundigungen bei den Leuten auf dem Feld über Ausgraben von Steinen in den Aeckern und beim Oberförster über Funde im Walde haben nichts ergeben. Beim Kloster Lorch sind wir nun wieder auf der Stelle, zu der von der andern Seite her von Pfahlbronn der Erdwall geführt hatte.

So hat sich uns denn die Anschauung, daß wir es bei dem Stück vom Wald Grubenholz oder Brackwanger Hof nach Lorch nicht mit einer Grenzwehr, sondern mit einer Straße von noch dazu beschränktem Gebrauch zu thun haben, mit Nothwendigkeit aufgedrängt und dadurch ist auch die Frage über den Gang, den sie an den heute lückenhaften Stellen genommen, in ihrer Bedeutung reduziert. Vollständig aber wird sich über die Einfügung dieses Stücks in das ganze System erst reden lassen, wenn wir auch die Linie von Wald Grubenholz zur bayerischen Grenze dargelegt.

¹⁾ Hier ist die Stelle, wo nach dem oben S. 83, A. 2 erwähnten Lagerbuch im Stuttgarter Archiv die Bezeichnung nach dem „Pfahl“ wenigstens noch ins 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann.

III. Vom Brackwangerhof (Wald Grubenholz) bis zur württembergisch-bayerischen Grenze.

Von der kritischen Stelle bei der Waldecke vor dem Brackwangerhof haben wir einen Steindamm bereits (oben S. 104) in östlicher Richtung bis zum Gollenhof verfolgt. Bei diesem ist sofort wieder ein kritischer Punkt. Die Paulus'sche archäologische Karte läßt vor dem Gollenhof die Limesstraße in nordöstlicher Richtung am Lufthof vorbei zum Koblhof laufen, dort eine Biegung nach Osten machen zum Vogelfanghof, um von da wieder nordöstlich sich zu wenden, während die nach Aalen gehende Peutinger'sche Straße südlich vom Gollenhof über den Sixenhof gieng. Unfer Befund war jedoch anders. Oestlich von der ersten Paulus'schen Linie wies uns im Wald ein Bauer eine Dammlinie, die vollständig der im Grubenholz beginnenden entsprach; diese, sagte er, setze sich rückwärts gegen den Gollenhof in den Kleeäckern fort, wo beständig Stücke des Straßenkörpers ausgegraben würden, beim Hof selbst finde sie ihren Abschluß in der oben erwähnten heutigen Straße. In jenem Walde (Flurk. XXXII. 60) bildet sie die Markungsgrenze, ist $\frac{1}{2}$ Meter hoch und ihre Konstruktion liegt in einem Bohrloch klar zu Tage; es ist dieselbe wie im Grubenholz und bei der Straße nach Lorch. Es kann also kein Zweifel sein, daß hier die richtige Linie geht, sie setzt sich fort zunächst zum Ausgang des Walds, dann gegen den Sixenhof. Dagegen die Linie über den Lufthof und von da weiter auf der höchsten Höhe ist allerdings auch ein breiter Verkehrsweg und als solcher vielleicht uralt, aber durchaus roh, zeigt nirgends Steine, auch an solchen Stellen nicht, an welchen tiefe Einschnitte und Risse sind, es ist dies der Weg, auf dem seit unvordenklichen Zeiten die Heerden vom Rieß zum Neckarthal getrieben wurden, aber die Limesstraße kann es nicht sein. Gehen wir auf diese zum Sixenhof zurück, so zeigt sich dort im Feld auf weite Strecken hin eine schwarze Linie; bei näherer Untersuchung ergibt sich, daß die schwarze Färbung herrührt von Liaschieferstückchen, die beim Umackern beständig aus der Tiefe heraufkommen; diese Linie setzt sich über den Weg zum Kolbenhof weg nordnordwestlich fort, und wie wir auf ihr in die Nähe der „Hüttenhöhe“ kamen (Flurk. XXXIII. 63), fanden wir bei einer Stelle, an welcher eben der Boden für die Anlage einer Vizinalstraße abgegraben wurde, eine ganze aus Schieferplatten bestehende Schicht in Straßenbreite aufgedeckt; diese setzt sich nach Aussage der Leute und unfreier eigenen Anschauung fort bis gegen Treppach zu, während in der nächsten Umgebung rechts und links im Feld kein Schiefer ist. An dieser schwarzen Linie haftet vorzugsweise der Name Teufelsmauer, und in sie mündet auch Paulus vom Lufthof her ein; aber auch Pfahlwiesen und -äcker, Mauerholz und Thurmwiese kommen als Benennungen vor. Wenn man den Weg fortsetzt an den Hüttenhöfen vorbei, die rechts liegen, am Saum des Waldes Bergholz hinauf, geht man auf dem alten mit seinem Beschlag noch erhaltenen Pflaster; daneben finden sich immer noch Schieferfragmente und sowohl an der vorderen Waldecke als auf halber Höhe liegt ein Haufen Steine ausgebrochen aus dem Damm. Es war also hier der Straße eine Unterlage von dem Schiefer gegeben, der in nächster Nähe ansteht und in dem benachbarten Hammerstadt in großen Schichten zu Tage kommt.

Vom Bergholz läuft der Damm herunter mit der Hecke zum Dorf Treppach, geht, wie schon Buchner angibt, durch das letzte Haus des Orts und steigt dann hinter demselben wieder auf bis zur Straße nach Hüttlingen, mit welcher er eine Strecke weit identisch wird. Das alte Pflaster liegt offen da; an den Stellen, an welchen der Rand auf beiden Seiten erhalten ist, ergibt sich eine Breite von 4,60 m. Gegenüber von Seitsberg verläßt er den neuen Weg, geht nur noch in einem Rain bestehend über Ackerfeld, dann in den Wald, wo er in ganzer Breite und 2—3 Fuß hoch am Saum hinläuft, vom Wald ab durchs freie Feld sehr bestimmt zu verfolgen, in den Aeckern durch die Steine, in den Wiesen theils durch diese theils durch eine kleine Erhöhung am Wald („Brückholz“ und „Langholz“); am Ende des Walds bildet er zuerst eine Hecke, dann den Ackerrain und Abfuhrweg. Beim Abstieg ins Kocherthal aber ist die Richtung fraglich. Setzt man die gerade Linie fort, so gelangt man an einen schroffen Absturz, dem auf der andern Seite ein ebenso schroffer Aufstieg entspricht. Nach der Tradition soll auf beiden Seiten auf dem Abschluß der Höhe je ein Thurm gestanden sein, und dies ist sehr glaubwürdig. Es besteht ferner die Annahme, daß die Straße in der geraden Linie blieb und so über den Kocher gieng. Nun haben wir oben (S. 106) bei Wustenried ebenfalls einen steilen Schluchtübergang gehabt, allein in mäßiger Entfernung von einem Heerweg, während wir hier den Heerweg selbst haben. Ferner findet sich etwas weiter unten bei der Straubenmühle eine Stelle, zu welcher mit sanfterer Neigung auf beiden Seiten gelangt werden kann, und damit stimmt die uns von einem Augenzeugen in Hüttlingen gegebene Mittheilung, daß bei jener Mühle ehemals alte Brückenreste gesehen wurden; derselbe Zeuge, ein 94-jähriger Mann, wollte noch Reste von den Thürmen auf der Höhe gesehen haben; es wird also eine Umgehung der steilen Abhänge anzunehmen sein.

Von Hüttlingen giengen wir hinauf zur Hohlgaſſe, bei deren Anfang man wieder auf dem Straßenkörper iſt. Derſelbe geht niedrig im Ackerfeld zuerſt an Unterlengenfeld, dann Mittellengenfeld vorbei als Feldgrenze bis zum Kreuzweg (Wegzeiger bei den Sandgruben), von da als höherer Damm $\frac{1}{2}$ Meter hoch in einer Breite von 4 Metern und darüber. Mehrfache Abgrabung zeigte ſtets dieſelbe Konſtruktion. Weiter geht es im Walde abwärts, dann durch Lichtungen aufſteigend im Wald Edelhau, dann wieder am Saum entlang gegenüber von Buch, worauf wieder durch den Wald. Am Ausgang des letzteren bei der Straße Schwabsberg—Buch verliert er ſich und jenseits dieſer Straße iſt höchſtens noch ein leichtes Profil kenntlich, ein Ackerrain, an dem da und dort die Steine liegen. Gerade hier wäre es ſehr erwünſcht, wenn der Zug mit voller Deutlichkeit weiter gegangen wäre, weil hier eine weſentliche Wendung eintritt. Buchner hatte darüber ſeiner Zeit keine Unterſuchung angeſtellt und ſetzt, indem er die für ihn ſichtbaren Stücke kombinirt, in Beſchreibung und Karte eine in gleicher Richtung fortgehende Linie an, weil er ſchlecht ſah; in der Paulus'schen Karte iſt dagegen eine doppelte Brechung in ſtumpfen Winkel angeſetzt, die eine bei Schwabsberg, die andere öſtlich von Dalkingen. Wir ſind nun in der Lage hierüber Genaueres anzugeben. Allerdings ſind weder bei Schwabsberg noch beim Uebergang über das Thal monumentale Spuren nachzuweiſen, aber beim Aufſteigen von Schwabsberg auf die Felder von Dalkingen kommt man auf eine Stelle, die in Verbindung mit den natürlichen Verhältniſſen Aufſchluß gibt. Hier wurden bei einer Hecke, den ſog. Mäuerlesbüſchen, vor fünf Jahren Reſte eines Thurmes ausgegraben, deſſen Schutt noch maſſenhaft umherliegt. Der Bau beſtand aus regelrecht behauenen Tuffſteinen und Kalkplatten (Liaskalk), und die Ausdehnung iſt aus dem Schuttkegel auf etwa 15 Schr. Länge und 10 Schr. Tiefe zu ſchätzen. Eine große Platte aus dieſem Schutt liegt jetzt vor der Thüre zum Kirchhof in Dalkingen als Eingangsſtufe. Der Thurm lag unmittelbar an der Straßenlinie, die mit dem Weg heraufkommt, weiterhin als Hecke ſich fortzieht und hier zugleich mit der Ausgrabung des Thurms offen gelegt worden iſt. Der hier $2\frac{1}{2}$ Fuß hohe, 12—14 Fuß breite Dammkörper beſteht aus Bruchſteinen mit ſehr viel Mörtel, es ſind theils Liaskalkſteine theils Liaskalkſteine, die Sandſteine meiſt aufrecht ſtehend, die Kalkſteine, welche hauptſächlich auch das Fundament der Straße bilden, als Platten wagrecht liegend; der eine Rand iſt unmittelbar hinter der offenen Stelle ſcharf zu erkennen. Wenn man nun von hier aus die natürlichen Verhältniſſe ins Auge faßt, ſo handelt es ſich zuerſt um den Waſſerlauf im Thal. Es fließt hier von Südöſten her die Jagſt, in dieſe mündet im Süden von Schwabsberg die von Öſten kommende Sechta und gerade bei dem Dorf der Auerbach. Es gab ſich nun am natürlichſten, zwiſchen der Sechta und dem Auerbach den Uebergang über die Jagſt und damit die Wendung nach Öſten zu machen und nun, immer auf dem rechten Ufer der Sechta bleibend, zur Stelle von Dalkingen zu kommen, wo dann — wieder auf dem rechten Ufer — abermals ein Winkel gemacht wurde, um aufs neue die öſtliche Richtung zu gewinnen. So kam man mit einer einzigen Ueberbrückung durch. Zwiſchen dem Jagſtübergang nun und Dalkingen liegt der feſte Punkt, der dieſer ganzen Annahme Halt und Richtung gibt, der Thurm an der Straße ſelbſt. Dieſem, der gerade an der Stelle lag, wo vom Thalübergang die Höhe erreicht wurde, entſprach wohl auf der andern Seite ein zweiter Thurm, ähnlich wie bei Hüttlingen am Kocher. Unſre an Ort und Stelle gemachte Einzeichnung ergab demnach eine Abweichung von Paulus.

Von den Mäuerlesbüſchen geht der Damm zuerſt weiter auf der Höhe, dann hinunter an der Hecke gegen das Dorf Dalkingen zum „Simmerles Haus“ an der Sechta und macht hier die Brechung. Waren wir aber ſchon mit jenem Thurm glücklich gewefen, ſo gelang es uns in Dalkingen nicht nur vom Schultheißen das auf dem Feld Erkundigte beſtätigt zu erhalten, ſondern derſelbe konnte uns auch auf ſeinem eigenen Gute da, wo der Damm von der Sechta her über die Flur „Pfahl“ kommt, eine römische Wohnſtätte zeigen, die er ausgegraben und an der wir ſelbſt noch Fragmente von rothem Thongefchirr mit Reliefs fanden. Von hier läßt ſich der Zug verfolgen über Flur und Wald Hart (XL 73), wo er 1 Fuß hoch hervortritt — an der Markungsgrenze (XL 73) iſt durch einen Holzabfuhrweg ein Durchſchnitt gemacht — weiter durch die Felder offen mit den Steinen hervortretend, dann in den Wiefen verdeckt oben vom Weg ab — ein Kreuz ſteht darauf — in voller Breite, dann als Ackerrain, weiter über Wiefen unkenntlich auf der Höhe, von da wieder im Profil kenntlich hinein nach Röhlingen. Das Wirthſhaus des Karl Maier zur Traube ſteht daran. Der „Burſtel“ in dieſem Ort wird unten Erwähnung finden. — Von Röhlingen geht es weiter auf der Fahrſtraße, dann rechts von derſelben durch die Aecker und Wiefen nach Pfahlheim, hinter welchem Ort der Damm aber nicht mehr ſichtbar iſt, jedoch nach der Tradition durch das nordweſtliche Ende des Ortes Halheim hinunter verfolgt werden kann; dann geht er wieder hinauf als Hecke, theilweiſe durch die Steine kenntlich (XLIV. 80), weiter auf vielleicht 500 Schritte ſchön zu ſehen, dann als ganz

schmäler Rain, darauf in den Feldern verschwindend, auf den Langwiesen als Grenze zwischen Wiese und Ackerfeld wieder hervortretend mit feiner Mauerung in glatten Lagen von Kalkstein; weiterhin führt er in einer Höhe von 0,25 m überwachsen einer schönen Linde zu, über diese hinaus zum Wald, in der Mitte durchritten von einem kleinen Längegraben, so daß wieder die Konstruktion hervortritt, vom Waldsaum an in der Höhe der Freihöfe als Hecke weiter zu einem Haufen Steine, die ausgegraben sind, während der Burstel, den Buchner noch sah, jetzt ganz abgegraben ist. In der Wiese zeigt der Damm niedrig sichtbar eine kleine Wendung nach NW. und geht in Form eines in der Mitte zerrissenen Wiesen- und Ackerrains bis zum Markstein, dann über Kleeäcker, wo er sich verliert nach Dambach zu. Unten bei der Kapelle unter Oberzell wurden früher nach Auslage der Bauern die Steine ausgebrochen. Das Dorf Dambach durchschneidet er im Südosten an den letzten Häusern und geht dann über die Eckernaide meist sichtbar, zumal im Wald, in gerader Linie der bayerischen Grenze hinter Strambach zu. Unfre Begehung war hiemit an ihrem Ende angelangt.

B. Topographisch-Geschichtliches.

Der Zusammenhang der verschiedenen Theile und ihr Ursprung.

Die vorstehende Beschreibung hat neben großen durch lange Strecken fortlaufenden Zusammenhängen auch mit Bruchstücken sich zu beschäftigen gehabt, die einen Anschluß suchen, und neben einer gewissen Gemeinsamkeit der Anlage auch wieder wesentliche Verschiedenheit des Baus konstatirt, so daß, wer ihnen nachgeht, auf Schritt und Tritt das Bedürfnis fühlt, das Getrennte zu verbinden und das Manchfaltige zu erklären. Da nun diese Anlagen an bestimmte geschichtliche Thatfachen anknüpfen, für geschichtlich erkennbare Zwecke dienen und selbst ihre Geschichte haben müssen, aus der die Manchfaltigkeit sich am natürlichsten erklärt, so verbinden sich mit den topographischen Fragen weitgreifende historische über Ursprung und Intention dieser Anlagen, über die Zugehörigkeit zu verschiedenen Theilen des römischen Reichs und über etwaige Veränderungen, welche das Werk erlitt. Indem ich nun auf diese Fragen hier noch eingehe, beschränke ich mich auf das, was unmittelbar mit den topographischen Fragen zusammenhängt und nur durch sie mit einer Lösung erhalten kann. Zu einer wirklichen Geschichte dieses Theils der römischen Grenzwehr fehlen vorerst noch weitere Ausgrabungen bei den Kastellen und namentlich liegt der Ausgang der Römerherrschaft an dieser Grenze noch im Dunkeln.

Es ist außer Frage, daß die konstruktiven Verhältnisse zwei Linien klar von einander scheiden, die des Erdwalls, der von Norden her nach Lorch zieht, und die gemauerte Anlage aus Stein und Mörtel, die von Osten ebendahin gerichtet ist. Zu beiden in Beziehung steht ein drittes Stück, das sich von Pfahlbronn, oder genauer von dem Punkt, an welchem der Erdwall von der Höhe zum Remsthal hinabsteigt, quer oben über die Wasserfcheide hinüber zieht zu der gemauerten Linie, das auf diese Weise die Grundlinie eines Dreiecks bildet, dessen andre gegen Süden liegende Seiten gebildet werden durch die Linie Pfahlbronn—Lorch, und Brackwangerhof—Lorch, und zwar ist dieses dritte Stück ebenfalls, wie die Ausgrabungen gezeigt haben, eine Steinanlage gewesen. Nun steht durch inschriftliche Funde fest, daß wenigstens von Welzheim nordwärts Truppentheile der obergermanischen Armee lagen, während die andere Linie zwar an keinem Punkte innerhalb des württembergischen Theils, wohl aber an verschiedenen weiter östlich gelegenen Stationen Truppen von der rätischen Provinz aufweist¹⁾. So liegt es denn nahe zu vermuthen, daß die Verschiedenheit der Anlage zusammenhänge mit dem Wechsel der Provinz, daß demgemäß die Grenze der beiden Provinzen Obergermanien und Rätien bei

¹⁾ Vgl. Corp. infer. lat. III. p. 866. n. XXIV. und p. 708.

Lorch anzusetzen sei, der Erdwall zu der Wehr von Obergermanien gegen das freie Germanien gehöre, dagegen die östliche Linie von Lorch an das gebildet habe, was wir zuerst im Jahr 213 n. Chr. als *limes Raeticus* bezeichnet finden¹⁾. Allein was zunächst die Grenze zwischen den beiden Provinzen betrifft, so widerstreiten dem die bei Aalen gefundenen Ziegel der *legio VIII. Augusta*²⁾, jetzt in der Sammlung der vaterländischen Alterthümer in Stuttgart befindlich, wofür die einfachste Erklärung doch die ist, daß die in Aalen nachgewiesene militärische Niederlassung zu Germanien gehörte, denn die angeführte Legion hatte zu der Zeit, welche für die Anlage der Grenzwehr und der Station Aalen allein in Frage kommen kann, ihr Hauptquartier in Straßburg (Ptol. 2, 9, 17). Es darf also die Grenze der Provinz Obergermanien nicht westlich von Aalen genommen werden. Andererseits geht es nicht an, über Aalen hinaus weiter nach Osten zu gehen, da die südöstlich gelegenen Stationen in Günzburg und Lauingen, beide an der Donau, nachweislich bereits zu Rätien gehörten. Nun sind neuerdings Ziegel derselben *legio VIII. Augusta* in Verbindung mit solchen der auch zu Obergermanien gehörigen *cohors III. Vindelicorum* zu Tage gekommen in dem Bade Sulzbrunn, wenig östlich von Kempten³⁾, d. h. an einem Ort, der anzeigen würde, daß Truppen der obergermanischen Armee südlich von der Donau sogar bis zur Illerlinie vorgeschoben gewesen wären. Die Herkunft dieser Ziegel ist freilich bestritten; man kann gegen die Annahme des Fundorts als Ursprungsort einwenden, daß die *cohors III. Vindelicorum* bisher noch an keinem südlicheren Punkt als Miltenberg am Main gefunden worden ist⁴⁾; es sind, wie mir Prof. Ohlenschläger mittheilte, sonst nur zwei römische Münzen an dem Ort zu Tage gekommen und er soll zu einer militärischen Anlage ungeeignet sein. Allein es spricht nichts dagegen, daß jene Kohorte früher weiter südlich und zwar in der Nähe ihrer Heimat verwendet und dann nach Norden vorgeschoben wurde; auch die achte Legion scheint gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts von den südlichen Limeskastellen in die nördlichen verlegt worden zu sein; ferner ist es wohl denkbar, daß, wenn sie bei Kempten lag, Ziegel von ihr in Sulzbrunn zur Verwendung kamen, und wenn man nun die Ziegel von Aalen herbeizieht und berücksichtigt, daß von Aalen quer über die schwäbische Alb eine römische Straße über Heidenheim nach Günzburg an die Donau gieng, hier dieselbe überschritt, der Iller zuzog und dann der Illerlinie über Kempten nach Bregenz folgte, so ist die Annahme möglich, daß zugleich mit der durch Einverleibung des Zehntlands veranlaßten Abgrenzung Obergermaniens gegen das freie Germanien eine solche auch gegen Rätien stattfand und gegeben wurde in jener Straßenlinie, die von Aalen südwärts bis Bregenz gieng, wobei unangetastet bliebe, daß der ganze Süden des Bodensees zu Rätien gehörte⁵⁾. Der Bau, sowie die Hut dieser Straße wäre dann, da in Rätien damals eine Legion nicht vorhanden, neben Auxiliartruppen, zu denen auch jene vierte vindelicische gehörte, Abtheilungen der achten Legion anvertraut gewesen. Später allerdings wären dann diese in Kempten durch rätische Truppen abgelöst worden. Dieser von der bisherigen Ansetzung der Grenze abweichenden Auffassung steht freilich eine, aber auch nur diese eine, Schwierigkeit entgegen. Ich meine damit nicht die Angabe des Ptolemäus (2, 12, 1), daß die nördliche Grenze von Rätien

¹⁾ in den *acta fratrum Arvalium* zu diesem Jahr Henzen *Act. f. A.* p. 75. Mommsen in *Corp. inscr. lat.* III. p. 708.

²⁾ Oberamtsbeschreibung von Aalen S. 137.

³⁾ *Ephemeris epigraphica* IV. p. 178, wo Sulzbrunn statt Salzbrunn zu lesen ist.

⁴⁾ Vgl. Ulrichs in den Jahrbüchern des Vereins der Alterthumsfr. im Rheinfl. Bd. 60 S. 70 f.

⁵⁾ Vgl. Planta, das alte Rätien S. 56.

von den Quellen der Donau bis zum Einfluß des Inn gehe, denn hier kann Ptolemäus einer Quelle aus dem ersten Jahrhundert n. Ch. gefolgt sein, in welchem das richtig war¹⁾. Die Schwierigkeit liegt vielmehr in der Inschrift Corp. inser. lat. III. n. 5862, nach welcher ein Statthalter von Rätien, Valerius Venustus, bei Zwiefalten am Abhang der schwäbischen Alb gegen die Donau, also nördlich von dieser und ungefähr sieben deutsche Meilen westlich von der Iller für eine Heilung, die er erfuhr, einen Tempel des Sonnengotts wieder herstellte. Allein unüberwindlich ist auch dies nicht, es ist möglich, daß dieser Statthalter, der den Titel *vir perfectissimus* führt, einer Zeit angehörte, in welcher das rechtsrheinische Gebiet bereits aufgegeben und was etwa an den Straßen, die über die Alb führten, in dem Bereich der römischen Fürsorge blieb, an Rätien anfiel, oder daß einmal ein rätischer Statthalter bei einem Heiligthum in der benachbarten Provinz Heilung suchte und dafür — als Privatmann — den Tempel wieder aufbaute. Sollten aber die Sulzbrunner Ziegel wegfallen²⁾ und außerdem die Zwiefalter Gegend noch zu Rätien gehören, so bleibt immer noch Aalen, und dann wüßte ich keine andere Grenze zwischen den zwei Provinzen zu ziehen als oben auf der schwäbischen Alb der Wasserscheide entlang bis zu den Donauquellen und von diesen zum Westende des Bodensees, wo das von Ptolemäus zu Rätien gerechnete *Taggätium* neuerdings fixirt worden ist³⁾.

Mit Aalen als obergermanischer Station bleibt aber auch die Schwierigkeit, daß der als *limes Raeticus* bezeichnete Zug seinen Endpunkt weiter westlich in Lorch zu finden scheint. Hier tritt jedoch der obige Nachweis ein, daß die Strecke von dem vor Aalen liegenden Grubenholz bis Lorch unmöglich eine Grenzlinie gewesen sein kann. Ebenso wenig kann aber auch die Linie des Erdwalls von Pfahlbronn nach Lorch herab eine Grenze gebildet haben, da sie ebenfalls unmittelbar vor sich bedeutendere Höhen hat. Endlich ist Lorch ungeeignet ein Grenzkastell zu bilden, indem es zwar das hier sehr enge Remsthal absperren konnte, aber gegenüber den nördlichen Höhen schutzlos dalag. Und andererseits tritt in positiver Weise die „Hochstraße“ in die Lücke ein. Die Möglichkeit einer nahezu schnurgeraden Richtung bei immer gleicher Höhe, welche das Plateau oben bot, gegen den Feind zu ein Abfall 2—300 Fuß tief, steil genug um dem Feind das Anstürmen zu erschweren und doch nicht so abschüßig, daß man nicht über ihn vorrücken konnte, unten die Lein, ein natürlicher Wassergraben, nach hinten zu gegen das Remsthal der Abgang zum Theil — wie z. B. über die Muthlanger Höhe — ganz bequem: das alles sind Verhältnisse, wie sie nicht passender gewählt werden konnten, wobei noch daran zu erinnern ist, daß die Linie des Erdwalls vom Haghof nordwärts, wie sie eine Strecke weit über dem Oberlauf der Lein hin zieht, dort ein ähnlich günstiges Terrain hatte⁴⁾. Es kann deshalb gar nicht bezweifelt werden, daß die Grenzlinie hier oben gieng; denn daß sie nicht etwa weiter nördlich anzunehmen ist, zeigt schon der Mangel römischer Funde jenseits der Lein. Dagegen ist zweifelhaft, ob die strategische Linie, die hier herüberzog, nur etwa in der Straße bestand, von der eine

¹⁾ Vgl. auch die Notiz bei Strabo 7, p. 202 C, daß Tiberius bei der Eroberung Rätien vom Bodensee bis zu den Donauquellen vorgedrungen sei.

²⁾ Ich bemerke, daß sich mir, ehe ich dieses Zeugnis kannte, schon die Ansicht aufgedrängt hatte, daß die Grenze zwischen Obergermanien und Rätien von Aalen über die Alb zur Iller gegangen sei.

³⁾ Vgl. Morel in *Commentationes Mommsenianae* p. 151—158. F. Haug in *Bonner Jahrb.* 58. S. 221.

⁴⁾ Das Terrainbild des topographischen Atlases, Blatt Welzheim—Gmünd, zeigt diese Verhältnisse mit genügender Deutlichkeit.

Strecke ausgegraben wurde, mit Befestigungen wie dem Thurm von Pfersbach dahinter, oder ob vor der Straße noch ein Erdwall hinlief gleich dem nach Norden gehenden, der nur durch die Kultur eingeebnet worden wäre wie auch bei der nördlichen Linie z. B. auf der Welzheimer Höhe. Für nothwendig oder sehr wahrscheinlich möchte ich einen solchen Erdwall nicht halten; es ist wohl denkbar, daß man zunächst mit demselben nur in einer Richtung, von Nord nach Süd die Grenze absteckte. Der Endpunkt der Hochstraße war jedenfalls Aalen. Was den Strang des Erdwalls von Pfahlbronn nach Lorch betrifft, so muß es strategischer Beurtheilung überlassen bleiben, welche Bedeutung er hinter jener oberen Grenzwehr mit einer Befestigung auf dem Lorcher Klosterberg hatte; zwecklos und unbegreiflich dürfte dieses Werk als eine zweite Linie schwerlich erscheinen. Dagegen würde eine vom Erdwall verschiedene Anlage der Hochstraße nicht gegen den Zusammenhang beider sprechen, da die Terrainverhältnisse, insbesondere die Höhe des Plateaus über dem Fluß, es genügsam erklären würden, wenn hier nicht auch noch ein Erdwall errichtet wurde. — Eine Fortsetzung des Walls von Lorch zum Hohenstaufen wie sie Paulus annimmt, würde bei unfrer Annahme als hinter der Grenze gegen das freie Germanien und ganz innerhalb der Provinz Obergermanien gelegen auch vom Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit aus nicht wohl zu erklären sein. Jenes Ganze aber, welches besteht in der Linie vom Main bis zum Haghof und von da nach Aalen in einer Hand unter einem Oberkommando zu lassen, empfahl sich allzusehr, als daß es nicht auch von dieser Seite aus begreiflich würde, daß Aalen mit zu Obergermanien gehörte. Die strategische Anlage eines solchen großen Winkels, der erlaubte, den Feind, welcher von Osten herkam, von zwei Seiten zu fassen, erinnert an einen technischen Ausdruck bei den Römern. Im Jahr 357 n. Ch., erzählt Ammian 16, 11, 2, sei der Plan gefaßt worden, die Alamannen von zwei Seiten her anzugreifen, durch Julian von Gallien her, durch Barbatio von den Raurakern, also von der Seite des Rheins oberhalb von Basel, ut Alamanni forcipis specie trufi in angustias caederentur, und schon beim alten Cato¹⁾ erscheint der Ausdruck „forceps“ als ein Terminus der militärischen Aufstellung offenbar in dem Sinn, daß von zwei divergirenden Linien aus der Feind in die Mitte genommen werden solle. Es ist dieselbe Figur, die hier in dieser Grenzbefestigung angewandt ist.

Paulus bezeichnet die Hochstraße, welche die eine kurze Seite des Winkels bildet, als einen Theil der Straße, welche nach der Peutingerischen Tafel durch das Zehntland nach Rätien geht. Sofern die Wahrscheinlichkeit allerdings dafür spricht, daß die Station ad Lunam den Ort bezeichnet, bei dem die Straße an der Lein einen Haltpunkt hat, und daß Aquileia Aalen ist, empfiehlt sich diese Vermuthung. Mißt man von Aalen, als dem feststehenden und durch den Ziegelfund genau zu fixirenden Punkt, in der Luftlinie, die von der Richtung der Hochstraße kaum abweicht, die in der Tafel angegebenen zwanzig Meilen ab, so fällt ad Lunam, sofern römische Meilen gerechnet werden, auf den Punkt, an welchem der Erdwall von der Höhe abwärts gegen Lorch geht und die Hochstraße abzweigte, während die Rechnung nach gallischen Leugen zu einem Punkt führen würde, der westwärts weit ab von der Lein läge. Es werden aber die Distanzen dieser Straße von Rätien aus in die obergermanische Provinz hinein vielleicht bis Sumelocenna in römischen Meilen gerechnet gewesen sein.

Wenn nun aber dies das Verhältnis ist, weshalb läuft die rätische Grenzstraße nicht nach Aalen, sondern schneidet die Hochstraße $3\frac{1}{2}$ römische Meilen west-

¹⁾ Cato de re milit. (ed. Jordan p. 82 Z. 1): five forte opus fit cuneo aut globo aut forcipe aut turribus aut ferra, uti adoriare.

wärts davon, um innerhalb derselben noch bis Lorch zu gehen? oder weshalb legte man den Grenzort nicht beim Schnittpunkt an? Das Verhältnis, wie es thatsächlich vorliegt, erklärt sich nur durch die Annahme, daß die beiden Linien nicht gleichzeitig angelegt wurden, sondern daß Aquileia stand und der germanische Limes geordnet war, als die rätische Grenzlinie gebaut und in ihrer Richtung durch eigenthümliche Gesichtspunkte bestimmt wurde. Ehe die letztere existirte, gieng wohl die rätische Grenze gegen Germanien hin von Aquileia über Opia in westlicher Richtung zur Donau, die sie etwa bei Neuburg (Submunturium) gerade nördlich von Augsburg erreichte. Damit würde stimmen, was wir auch sonst wissen. Als Tacitus die Germania schrieb (im J. 98), saßen nördlich von Augsburg jenseits der Donau die Hermunduren, die mit den Römern so sehr befreundet waren, daß man ihnen freien Verkehr über den Fluß in die Provinz herein gestattete (Germ. 41). Im Jahr 108 n. Ch. dagegen war die Grenze bereits weiter nach Norden vorgeückt, denn aus diesem Jahr stammt das in Weissenburg gefundene Militärdiplom (Corp. inscr. lat. III. p. 866). Trajan also muß es gewesen sein, der diese Vorschübung veranlaßte, indem er die Hermunduren wohl gütlich zur Abtretung des Gebietstheils brachte, der hiezu nöthig war. Was so nördlich von der Donau zu der bisherigen Grenze hinzukam, war ein Strich Landes von etwa 25 röm. Meilen Breite, der nördlichste Punkt war beim heutigen Gunzenhausen; die von dort zur Donau laufende Linie stieß auf diese bei Kelheim.

Die Anlage, welche nun diese neue Grenze bezeichnet, der limes Raeticus, wird von den bayerischen Forschern Döderlein, Buchner, Ant. Mayer u. A. als ein Befestigungswerk, eine Mauer geschildert, in ihrem ganzen Lauf mit Palissaden und Graben ausgestattet, kurz in Parallele gestellt mit dem germanischen Limes. Namentlich Mayer vertheidigt diese Auffassung sehr lebhaft. Sie gehen dabei aus von der Anschauung, welche der östliche Theil des Werks gewährt, von Gräben, deren Spuren noch vor der Linie nachzuweisen seien und Befestigungen, die nicht etwa bloß hinter der „Mauer“, sondern auf derselben sich befänden. Es liegt außerhalb meines Plans, über den bezüglichen bayerischen Theil zu sprechen. Aber ich halte es jedenfalls für unrichtig, von einem Theil aus das Ganze oder nach dem, was zuletzt vorhanden war, den Ursprung und die erste Intention der Anlage zu beurtheilen. So weit wir in der Lage waren, genauer zu untersuchen, d. h. an dem württembergischen Theil finden sich nirgends Spuren von einem Graben, selbst nicht im Wald, wo doch bei der andern Linie der Graben sich oft noch so schön zeichnet. Die Konstruktion ferner ist, wie aus der oben gegebenen Beschreibung hervorgeht, durchaus die einer Straße, eines *agger viae*.¹⁾ An mehreren Stellen erlaubt diese Konstruktion, die ursprüngliche Höhe des Ganzen vom Boden aus genau zu erkennen, und zwar als so gering, daß dies niemals eine zu Vertheidigungszwecken bestimmte Mauer sein konnte.

Befestigt allerdings war diese Straße, aber nur durch dahinterliegende Kastelle und Thürme, gerade wie die auf dem linken Rheinufer unmittelbar an dem Fluß entlang laufende, die ebenso konstruirt ist, in diesem Sinn eine befestigte heißen kann (vergl. Schneider in Bonner Jahrb. 63 S. 13). Man darf sich dann freilich auch diese Straße nicht als eine Grenzlinie im strengsten Sinn denken, sondern es wird noch ein geeigneter Streifen jenseits derselben römisch gewesen sein, und eine

¹⁾ Als ein Zeugnis, das auch seinen Werth hat, möge aus Hanselmann, Fortsetzung des Beweises S. 28, wo die Frage ob Straße oder Mauer ebenfalls diskutirt wird, die Notiz zitiert werden: „es wird mit — angefügt, der Maurer der zu dieser Beaugenscheinigung gebraucht worden, habe sie für keine Mauer, sondern für eine angelegte Landstraße gehalten.“

solche Grenzstraße war überhaupt nur möglich, solange jenseits der Grenze Freunde wohnten. All das schließt aber nicht aus, daß in Zeiten, in welchen die jenseitigen Verhältnisse sich verschoben hatten und an solchen Theilen, an welchen dieß geschah, eine wirkliche Befestigung auch des Straßendamms vorgenommen wurde; in wie weit und in welcher Weise dies geschah, darüber werden uns wohl bayerische Lokalforchungen Aufschluß geben. Möglich daß zu solch späterer Befestigung auch ein Palissadenwall gehörte, wenigstens an einzelnen Theilen, und dann würden sich allerdings die vom Pfahl genommenen Benennungen auch hier leicht erklären, wenn gleich an Stellen wie bei Wustenried innerhalb der Grenze auch nur in übertragener Weise.

Weshalb aber diese Straße nicht nach Aalen gieng, läßt sich nun auch erklären. Die Verschiebung des Gebiets machte sich auch an dieser Stelle geltend, und da die Straße doch zugleich auch den Zweck hatte, den Verkehr weiter hinab ins Remsthal zu vermitteln, so blieb sie in der von weiterher vorgezeichneten Richtung und schnitt die „Hochstraße“ westlich von Aalen durch. Innerhalb der letztern aber konnte sie nun so geführt werden, daß theils die Rücksicht auf den nächsten Weg Lorch zu, theils der Sicherung vor den Ueberflchwemmungen der Rems maßgebend wurde. Wir haben gesehen, daß die Auf- und Niedergänge, die hier stattfinden, Steigungswinkel haben, die einen Verkehr mit Roß und Wagen undenkbar machen, für diese war der Weg oben auf der Hochstraße, während die andere Route von dem Schnittpunkt an eine Art Rennweg bildete.

Von den bisher gewonnenen Resultaten aus wird es nun auch möglich sein, schließlich noch der Frage näher zu treten, wann die beiden Grenzlinien, die germanische und die rätische, in der angegebenen Weise gezogen wurden. Wenn Tacitus i. J. 98 ausspricht, es sei durch einen Limes das Zehntland in den Bereich einer Provinz hereingenommen worden, so kann nicht gezweifelt werden, daß die Linie damals wenigstens entworfen war; in wie weit aber schon aus- und durchgeführt, muß anderweitig durch Kombination gefunden werden. Die Ziehung der Grenze setzt die Befestigung des bis zu ihr reichenden Landes voraus. Nun steht die Station Arae Flaviae an der Peutingerischen Straße durch das Zehntland, die wohl am richtigsten nach Rottweil gesetzt wird¹⁾, bei Ptolemäus 2, 11, 30 noch im nicht provinzialen Germanien, sie steht unter einer Reihe von Orten meist keltischer Form, von denen kein einziger außer ihr an der römischen Hauptstraße vorkommt. Die Römer waren also damals, als diese Station errichtet wurde, zwar an den obern Neckar vorgerückt und hatten sich festgesetzt, aber noch sind die besetzten Punkte²⁾ vorgeschobene Posten unter sonst barbarischen Orten, zwar im Anschluß an eine Provinz, aber nicht innerhalb der offiziellen Grenze derselben. Der Flavier, dem zu Ehren das Kastell Arae Flaviae seinen Namen erhielt, kann Domitian gewesen sein; indessen ist ein derartiges Verschieben der Grenze, das ohne Kampf möglich war, auch unter einem seiner zwei Vorgänger denkbar. Es gieng vor sich von Vindonissa, dem heutigen Windisch im Kanton Aargau, aus, wie die auf derselben Linie des Vorrückens bei Schleithelm gefundenen Ziegel der 21. Legion³⁾ zeigen, die in Vindonissa stand. Einen Theil derselben Legion finden wir in Heidelberg,⁴⁾ wofür sich die Zeit insofern bestimmen läßt, als es vor dem Aufstand

¹⁾ Andere anders, aber wenigstens an Orte in der Gegend von Rottweil.

²⁾ Römisch klingende Namen sind noch Βροδεστία und Φηλικία.

³⁾ Mommsen Inscr. Helv. 344.

⁴⁾ Brambach, Corp. Inscr. Rhen p. XXXI unter n. 1708.

des Antonius Saturninus gewesen sein muß, nach welchem die Legion nicht mehr erwähnt wird.¹⁾ Es scheint, daß man unter den Flaviern allmählich die ganze Neckarlinie besetzte und zwar von Obergermanien aus, was natürlich nur möglich wurde, wenn zugleich der zwischen Neckar und Rhein liegende Schwarzwald gesichert war.

Wäre nun dies alles durch siegreiche Kämpfe zu Stande gebracht worden, so würden wir es genauer wissen; denn so dürftig sind die Quellen für die flavische Zeit denn doch nicht, daß derartiges nicht irgendwo erwähnt sein müßte; insbesondere aber hätte Domitian nicht nöthig gehabt, Siege über die Germanen zu erfinden (Sueton. Dom. 6). Es handelte sich vielmehr hier um die Befetzung herrenlosen Guts. Hier ist es, wo der taciteische Ausdruck von der dubia possessio²⁾ zur Erklärung eintritt und uns zeigt, auf welche Weise wohl die Okkupation vor sich gieng. Früher waren hier die Helvetier gewesen,³⁾ dann waren die Markomannen gekommen, hatten die Helvetier zum größten Theil über den Oberrhein in die Schweiz gedrängt und die etwa zurückbleibenden jedenfalls als Volksgenossenschaft aufgelöst. Jene germanische Völkerschaft zog aber unter Marbod um die Zeit vor Christi Geburt wieder ab nach Böhmen⁴⁾ und ließ nur eine spärliche Bevölkerung, ohne Zweifel helvetische Ueberbleibsel, zurück, jetzt in zu schwacher Zahl, um eine eigene civitas, die das Land ihr eigen hätte nennen können, zu konstituieren; ebenso wenig trat ein anderer germanischer Stamm an der Markomannen Stelle. In solchem Zustand war diese Gegend, als der, den Ptolemäus 2, 11, 10 ausschreibt, es als ἐρημος Ἑλλουητίων erwähnte. Die Römer hatten das Interesse, dieses Land in keine fremden Hände kommen zu lassen, wenigstens den kürzesten Weg von Vindonissa zum untern Main den Neckar entlang zu sichern, aber sie thaten dies nicht sofort durch völlige Einverleibung großer Strecken und förmliche Erweiterung der Provinzialgrenzen, sondern zunächst mit vorsichtiger Besetzung einzelner wichtigen Punkte. Die Posten, die sie dazu von den Stationen Obergermaniens ausschickten, theils den Neckar hinauf oder hinab, theils in den Schwarzwald, ermunterten Leute aus Gallien, sich in dem Lande niederzulassen. Diesen Zwischenzustand mag die Quelle wiedergeben, welcher Ptolemäus in jenem Ortsverzeichnis (2, 11, 30) folgt, in dem die *Arae Flaviae* erwähnt werden.⁵⁾ Für den Chattenkrieg des Domitian i. J. 84 wird die Neckarroute schon benützt worden sein, und es ist möglich, daß Ptolemäus einem darauf bezüglichen Bericht seine Namen entnommen hat. Stammt doch sein berühmtes Σιουτούτανδα (2, 11, 27) ebenfalls aus einer Kriegsgeschichte, der taciteischen Beschreibung des Feldzugs gegen die Friesen i. J. 28 n. Ch.⁶⁾ Daß aber solch

¹⁾ Vergl. Bergk, Bonner Jahrb. 58, 143 ff.

²⁾ Germ. 29. Ich habe dies schon in einem Vortrag auf der Tübinger Philologenversammlung von 1876 (vgl. Bonner Jahrb. 59 S. 56 f.) ausgeführt. Tacitus wird dieser Verhältnisse an ihrem Ort in den Historien Erwähnung gethan haben; für die andern Quellen der Zeit aber war dies, weil zunächst friedlich vor sich gehend, mehr Provinzialangelegenheit als Reichsache, und deshalb erfahren wir nichts davon. Da es sich um den Ausdruck handelt, setze ich die viel zitierte Stelle der Germania bei: non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danuviumque confederint, eos qui decumates agros exercent: levissimus quisque Gallorum et inopia audax dubiae possessionis solum occupavere; mox limite acto promotique praesidiis sinus imperii et pars provinciae habentur.

³⁾ Tac. Germ. 28: inde Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boii, Gallicae utraque gens, tenere.

⁴⁾ Vell. Patere. 2, 108. vergl. Stälin Wirtemb. Gesch. 1, 10 f.

⁵⁾ Dazu stimmt auch der Name, welcher vor den βωμοὶ Φλαούιοι genannt ist: Ἰαρόδουρον, Zarten im Höllenthal bei Freiburg i. B. — Die übrigen Namen sind leider nicht zu fixiren.

⁶⁾ Tac. Ann. 4, 73: ad sua tutanda degressis rebellibus; daraus bei Ptolemäus a. a. O. der Name Σιουτούτανδα.

unvollständige Okkupation bedenklich war, zeigte wohl der Aufstand des obergermanischen Heerführers L. Antonius Saturninus im Winter 88/89, ¹⁾ als dieser Germanen veranlassen wollte, zur Verbindung mit ihm über den Rhein zu gehen (Suet. Dom. 6). Für diese Verhältnisse paßt nun auch das Motiv, welches Frontin für die Herstellung einer festen Grenze gegen das freie Germanien angibt; dieses ist nemlich nicht etwa die Gefahr gegenüber einem bestimmten größeren Stamm, etwa den Chatten jenseits des Mains, — denn diese hätte er sonst genannt, wie er ja bei den aus dem Chattenkrieg genommenen Beispielen sie stets anführt, — sondern die Abwehr vorübergehender Einfälle und Bedrohungen. ²⁾ So wird es denn richtiger sein, die Notiz bei Frontin auf diese Zeit und auf das Land zwischen Rhein, Main und Donau zu beziehen, als auf die Gegend nördlich vom Main beim Taunus; denn da kann es sich, nachdem schon Drusus ein Kastell daselbst angelegt, höchstens um Wiederherstellung oder Verstärkung des Limes gehandelt haben.

Aber Domitian gab zunächst nur den Befehl und veranlaßte die ersten für diesen Zweck nothwendigen Maßregeln, und bis nun die Ausführung derselben d. h. die Feststellung der Linie vom Main zum Remsthal, mit deren Beschreibung wir es hier zu thun hatten, die Säuberung der Gegend von jedem Feind, ³⁾ die Okkupation der wichtigeren Punkte, die Orientirung, der Plan und die Vermessung der Linie des Erdwalls u. s. w. vollzogen war, bedurfte es einiger Jahre. Im Jahr 97 unter Nerva finden wir nun in Obergermanien als Kommandanten den Trajan, ⁴⁾ der dort die Nachricht von seiner Adoption erhielt; er hatte schon früher gelegentlich des Aufstands von Saturninus Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse kennen zu lernen; denn er war damals mit einem größeren Kommando von Spanien her nach Obergermanien beordert gewesen. Jetzt in seiner Statthalterschaft von 97 muß er mit den Grenzverhältnissen zu thun gehabt haben, und nach seiner ganzen spätern Thätigkeit in der Ordnung der Reichsgrenzen ist anzunehmen, daß er diese Fragen, sobald er in der Lage dazu war, mit aller Kraft in die Hand nahm. Nach der Adoption gieng er nach Niedergermanien, erhielt hier bald darauf im Febr. 98 die Nachricht vom Tode des Ende Januar ermordeten Nerva und war damit Kaiser; er blieb indeß nach dem Regierungsantritt noch bis in das Jahr 99 hinein in Germanien. Auf dem rechten Rheinufer soll er Städte wiederhergestellt haben, was nur nördlich vom Main geschehen sein kann; südlich von diesem Fluß zeugt von ihm das munimentum Traiani bei Amman, ⁵⁾ seiner gedenkt eine Inschrift von Baden-Baden, ⁶⁾ wegen deren er als Gründer dieses Orts gilt, seiner auch die Inschrift von Ladenburg bei Heidelberg, dem alten Lupodunum, in der dieses entweder selbst als civitas Ulpia bezeichnet wird oder als zu einer solchen gehörig, ⁷⁾ und alle Forscher, die sich mit

¹⁾ Vergl. Bergk, Bonner Jahrb. 58, 136 ff.

²⁾ Frontin strateg. 1, 3, 10: imperator Caesar Domitianus Augustus cum Germani more suo e saltibus et obscuris latebris subinde impugnarent nostros tutumque regressum in profunda silvarum haberent, limitibus per centum viginti milia passuum actis non mutavit tantum statum belli, sed et subiecit dicioni suae hostes, quorum refugia nudaverat.

³⁾ Daß aber von einem größeren Krieg, insbesondere von einem Suevenkrieg in dieser Gegend auch jetzt nicht die Rede sein kann, darüber vergl. Mommsen im Hermes III. S. 115—120.

⁴⁾ Spartian Hadr. 2. Henzen Annal. del' infit. 1862 p. 145 ff.

⁵⁾ vergl. über die betreffenden Daten im Leben Trajans Plin. panegy. 14. Mommsen im Hermes a. a. O. Dierauer, zur Gesch. Trajans in Büdingers Untersuchungen zur römischen Kaiser-gesch. 1, 12. Brambach, Trajan am Rhein.

⁶⁾ 17, 1, 11: munimentum, quod in Alamannorum solo conditum Traianus suo nomine voluit appellari.

⁷⁾ Brambach, C. i. Rhen. 1666.

⁸⁾ Brambach n. 1713 vergl. Mommsen Archäol. Anz. 1867 S. 10.

diesen Fragen beschäftigt, haben ihn, wenn nicht mit der Einverleibung, so doch mit der Sicherung des Zehntlands in Verbindung gebracht. Während er in Germanien als Kaiser sich aufhielt, schrieb i. J. 98 Tacitus sein Wort von den *decumates agri*, sie waren damals bereits einverleibt. Diese Beziehungen liegen im Ganzen klar zu Tage. Aber die damit zusammenhängenden Akte, die Art und die Zeitfolge, in welcher Trajan sie vornahm, dies bedarf noch weiterer Aufklärung und dazu kann die Erwägung der topographischen Resultate beitragen. Es wird von diesem Kaiser aus der Zeit seines Aufenthalts in Germanien berichtet, daß er neben seiner Thätigkeit am Rhein nicht bloß an der Donau Ruhe geschafft und aufrecht erhalten,¹⁾ sondern auch, daß er einen Straßenzug vom schwarzen Meer nach Gallien hergestellt habe;²⁾ für letzteren haben wir eine Zeitbestimmung durch die Inschrift beim eisernen Thor an der Donau bei Orfova,³⁾ nach welcher in jener Gegend i. J. 100 gearbeitet wurde. In Verbindung hiemit nun bringe ich die Erweiterung der Grenze Rätiens nach Norden und den Umstand, daß die Grenzlinie den Charakter einer Straße hat. Damit bestätigt sich auch, was wir topographisch gefunden haben, daß nemlich der obergermanische Limes bis Aquileia zuvor erstellt war. Trajan hat die nöthigen Anordnungen vor seiner Abreise nach Rom i. J. 99 getroffen, i. J. 108 zur Zeit des Weißenburger Militärdiploms war die Straße hergestellt und bei Weißenburg selbst eines der festen Lager errichtet, mit welchen die Grenzstraße geschützt wurde.

Diese Thätigkeit Trajans bezog sich nun aber nicht bloß auf die Feststellung der Grenze. Es handelte sich auch darum, das neugewonnene Land einer Provinz zuzutheilen. Daß die *agri decumates* zu Obergermanien geschlagen wurden, steht, wie wir gesehen, nach den Militärabtheilungen, die am Limes standen, fest, ebenso die Zugehörigkeit des nördlich von der Donau zwischen Lauingen und Regensburg gelegenen Landes zu Rätien. Trajan wird es gewesen sein, der dies anordnete und der zugleich die Grenze zwischen Obergermanien und Rätien von Aalen zur Iller oder längs der Wasserscheide der Alb zog, der jedenfalls den Bau der Straße über die Alb zur Donau und Iller befahl und die achte Legion damit betraute.

Aber noch ein weiteres geschichtliches Moment kann hier verwerthet werden. Es ist eine viel verhandelte Streitfrage, ob das linksrheinische Germanien in Form eigener Provinzen verwaltet wurde, oder ob es eine in zwei Kommandos getheilte militärische Grenze bildete, für welche was der rein bürgerlichen Verwaltung anheimfiel, wie namentlich das Steuerwesen, von Gallien aus besorgt wurde. Ich glaube, die letztere Ansicht ist für das erste Jahrhundert n. Chr. die richtige.⁴⁾ Ist dem so, so wird wiederum Trajan es gewesen sein, der nach Hinzufügung des Dekumatenlands Obergermanien und in Konsequenz davon auch Nieder-

¹⁾ Plin. Panegy. 12. 16.

²⁾ Aur. Vict. de Caes. 13: iter conditum per feras gentes, quo facile ab usque Pontico mari in Galliam permeatur.

³⁾ Corp. inser. lat. III n. 1699. Wilmanns, Exempla inseript. lat. n. 801.

⁴⁾ Die in dieser Frage erwachsene Literatur s. bei Mommsen — Marquardt, röm. Staatsrecht Bd. IV. S. 120 A. 3. Dazu kommt neuerdings O. Hirschfeld, Die Verwaltung der Rheingrenze in den ersten drei Jahrhunderten der Kaiserzeit in den Commentationes Mommsen. p. 438 bis 447. Die Gründe, die mich bestimmen, der von Mommsen und Hirschfeld vertretenen Ansicht beizutreten, sind hauptsächlich: es ist nicht zufällig, daß nicht bloß die Geographen in der Zuthellung der germanischen Distrikte zu Gallien übereinstimmen, sondern daß zugleich auch keine Inschrift des ersten Jahrhunderts nachzuweisen ist, welche die über diese Gebiete gesetzten Legaten anders denn als Höchstkommandirende des dafelbst befindlichen Heeres bezeichnen würde. Darum kann ich auch nicht die Ansicht Kiepert's (Alte Geogr. §. 452) annehmen, daß Kaiser Claudius es gewesen, der Obergermanien als Provinz abgetrennt habe.

germanien zu Provinzen im vollen Sinn machte, natürlich zur selben Zeit, da er die Grenze des ersteren gegen Rätien regelte.

Will man weiter für die Thatfache, daß die östlichen Theile der rätischen Grenzlinie später stark befestigt in Wallhöhe mit davor liegendem Graben und mit Werken auf dem Damm selbst ausgestattet erscheinen, eine Erklärung finden, so kann man dies damit zusammenbringen, daß, wie oben schon bemerkt, der Name „limes Raeticus“ uns erst mit dem Anfang des dritten Jahrhunderts bekannt wird. Doch könnte auch schon die Notiz von Spartian über Hadrian¹⁾ hierher bezogen werden dürfen.

Endlich mag noch bemerklich gemacht werden, daß die Anlage des obergermanischen Limes mit dem Winkel bei Pfahlbronn gerichtet ist gegen die südöstlichen germanischen Stämme, die von der mittleren Donau her gegen diesen Winkel zu ihren Weg hatten. Dieser Weg sollte ihnen versperrt, dagegen für den Verkehr der römischen Truppen zwischen Donau und Rhein hergerichtet und gesichert werden.

¹⁾ c. 12: per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus sed limitibus dividuntur, stipitibus magnis in modum muralis saepis funditus iactis atque conexis separavit.

A n h a n g.

Die Befestigungswerke an den beiden Linien.

Die hier folgende Uebersicht über die noch monumental nachzuweisenden römischen Werke an den beiden Grenzlinien soll nicht nur die betreffenden Punkte topographisch fixiren, sondern namentlich auch darstellen, was an jedem Ort von weiteren Nachforschungen zu hoffen ist und welche Aufgaben sich für die Lokalforchung ergeben.

1. Die Kastelle zwischen Lorch und der badischen Grenze.

Welzheim.

Das Kastell ist zu suchen von den Burgäckern westlich bis zum Anfang der Stadt. Von der Westseite scheint nach die Böschung vorhanden zu sein in einem Garten gegen die „Burgstraße“ zu. Vor allem ins Auge zu fassen wäre der Grund und Boden, der gegenwärtig Eigenthum des Joh. G. Kopenhöfer und einer Wittfrau Wagner ist. Gegen den Limes zu sind die Spuren völlig verwischt; doch würden tiefere Grabungen wohl noch Erfolg haben.

Murrhardt.

Hier liegt das Kastell $1\frac{1}{2}$ km hinter dem Limes bei dem heutigen Ort Murrhardt, umgeben von Höhen. Auch hier ist der Platz durch den Namen „Bürg“ bezeichnet. Die in den letzten Jahren neu angelegte Straße nach Vorderwestermurr durchschneidet die Anlage und hat Stücke römischen Schutts aller Art zu Tage gebracht. Die nordwestliche Ecke läßt sich noch erkennen, 26 Schritte von ihr tritt an der Straße ein Stück von einer Wasserleitung heraus, 31 Schritte

von jener Ecke sind Fundamente eines Baus zu erkennen, an der Straße liegen Theile von Estrichböden, bemalte Wandstücke u. dergl. In den Gärten, die südlich von der Straße liegen, wären Grabungen in der Jahreszeit, in der die Früchte eingebracht sind, wohl ohne Schaden anzustellen, und schon Probefellitze, in passender und wohlerwogener Richtung gezogen, wären sicher lohnend.

Mainhardt.

An diesem Ort, dem günstigsten von allen für Nachforschungen, ist nun, wie schon oben bemerkt, im Oktober 1879 auf Grund der Vorarbeiten von Hanselmann, der in seinem Beweis Taf. VII einen mit Kastellen nur zu freigebig ausgestatteten Situationsplan gegeben hat, sowie von Paulus, Grenz w. S. 24, unter der Leitung des Landeskonservators Prof. Paulus d. Jüng. mit Ausgrabungen vorgegangen worden und kann derselbe über die bis jetzt erzielten Resultate folgendes berichten:

Das Kastell bei Mainhardt, das sich genau von Westen nach Osten hinreckt, konnte in seiner Umfassungsmauer, mit Ausnahme der östlichen Seite bloßgelegt werden. Es liegt, an der Längsaxe gemessen mit seinem westlichen Thor, der Porta decumana, 1800 württemb. Fuß, oder 517 m innerhalb (westlich) von dem in nordnordwestlicher Richtung schnurgerade hinziehenden Limes, und besteht aus einem im Rechteck umherlaufenden Wall, den gegen außen eine 1,25 m dicke senkrechte Futtermauer, Umfassungsmauer, umschließt; vor dieser Mauer lief ein Graben, der mit Wasser gefüllt werden konnte; davor lief wieder ein Wall und vor diesem ein zweiter Graben. An der Westseite ist diese ganze Anlage noch in unverkennbaren Spuren vorhanden, und es beträgt gegenwärtig im Querschnitt die Breite des inneren aus feinem rothem Keuperland aufgeführten Walles 6 m, die Höhe innen gemessen 1,80 m, die Dicke der, ohne das 0,30 m tiefe Fundament, ebenso hohen Mauer 1,25 m, dann folgen in einer Breite von 19 m innerer Graben, äußerer Wall und äußerer Graben; die Tiefe des inneren Grabens beträgt von der oberen Kante der Futtermauer gemessen 1,60 m, die Höhe des äußeren Walles über der Sohle des inneren Grabens 1 m. Ursprünglich stieg jedenfalls die Umfassungsmauer als Bruftwehr über den Wall hinauf; hievon ist aber Nichts mehr erhalten.

Die innere Breite des Kastells beträgt, an der Innenseite der Umfassungsmauer gemessen, 140 m, die innere Länge (s. u.) höchst wahrscheinlich 191 m, die ganze äußere Breite, vom äußern Rande des äußern Grabens gemessen, 180,50 m, die Länge 231,50 m. — An jeder Seite des Kastells öffnete sich ein von zwei Thürmen flankirtes Thor; das an der Westseite und das an der Südseite ist in den Grundmauern noch vorhanden und konnte aufgedeckt werden. Das an der Westseite genau in ihrer Mitte angelegte Thor springt um 1,40 m aus der äußeren Flucht der Umfassungsmauer vor, hat im Ganzen eine äußere Breite von 13,85 m und besteht aus einem von zwei quadratischen Thürmen flankirt 4,55 m breiten und 4,65 m langen Thorweg. Die Thürme selbst haben eine äußere Seitenlänge von 4,65 m, ihre Mauerdicke beträgt gegen den Thorweg 0,90 m, sonst 0,75 m. Das fast ebenso gestaltete Thor an der Südseite hat etwas größere Dimensionen; es tritt um 1,50 m aus der äußeren Mauerflucht hervor, seine äußere Breite beträgt 14,50 m, eine äußere Seitenlänge der Thürme bei 0,80 m Mauerdicke 5 m, die Weite des 5 m langen Thorwegs 4,55 m; die lichte Weite der noch wohlerhaltenen Eingänge selbst (s. d. Abb.) mißt 3,65 m.

An den vier abgerundeten Ecken des Kastells stand an der Mauer je ein quadratischer Thurm von 5 m äußerer Seitenlänge, nur die Grundmauern der an den zwei westlichen Ecken gestandenen sind noch erhalten. Der an der Südwestecke tritt etwas mit seinen beiden Ecken aus der Rundung der Umfassungsmauer heraus, der andere nicht; beide Thürme hatten an der Innenseite Thüren, im Grund des an der Nordwestecke gestandenen lagen einige 80—90 Pfund schwere Schleuder-Kugeln aus rauhem Keuperlandstein.

Von der Außenseite des westlichen Thors 52,40 m entfernt, stieß man in der Längsaxe auf die Reste des Prätoriaums, von dem der westliche Theil sich noch in den Grundmauern erhielt, nemlich ein Raum mit halbrunder nach Westen hinausragender Abside von 5,80 m lichter Breite und 10 m Länge, die Mauern 0,70—0,75 m stark. Leider sind die Grundreste des Prätoriaums längst als Steinbruch benützt worden, weshalb es unmöglich ist, die Gesamtanlage noch herauszufinden. Sonst zeigten sich in der westlichen Hälfte des Kastells, trotzdem daß Versuchsgräben lang hingezogen wurden, keine Grundmauern; überall nur kam man bei 0,60—0,80 m Tiefe auf eine hohe Schichte rothen Keuperlandes. Ein Ziehbrunnen war, nach Aussage der Güterbesitzer, gegen die Südwestecke hin; auch bekommt man bei 1 m Tiefe im südlichen Theil des Kastells Wasser in Menge; die Mainhardt versorgende Wasserleitung läuft gleichfalls durch das Kastell.

Das Mauerwerk der noch jetzt 1—7 Fuß hohen Mauer besteht aus rechteckig zugerichteten mittelgroßen Bruchsteinen (harten rauhen Keuperlandsteinen), die gegen innen mit sehr viel Mörtel vergossen und verbunden sind. An den Ecken treten, namentlich an den Sockeln,

herzhafte Quadersteine auf. An den Eckthürmen findet sich auch fog. ährenförmiges Mauerwerk. — Funde wurden wenige gemacht; von Münzen fanden sich am westlichen Thor ein Großer von Marc Aurel und ein schön erhaltener Silberdenar von Alexander Severus; von Stempeln auf Böden von fast immer zerbrochenen Siegelerdegefäßen in erhobener Schrift: Florentinus,¹⁾ Canulatus, Cintugnatus,²⁾ Jassus,³⁾ Capranianus; und einer mit vertieften Buchstaben an der Seite eines Siegelerdegefäßes mit Nikites. — Die Gegenstände wurden in die K. Staatsammlung vaterländischer Alterthümer in Stuttgart gebracht. — Ein weiterer Töpferstempel „Priscus,“ sowie je eine Münze von Otho, Vespasianus, Domitianus, Antoninus Pius und Elagabal, die vor einigen Jahren im Kastell gefunden wurden, sind im Besitze des Herrn Oberstlieutenant von Wundt auf Kumburg bei Schwäbisch Hall.

Erhalten ist von der Umfassungsmauer des Kastells die ganze Westseite, die Südseite in einer Länge von 172,25 m, und die Nordseite mit starken Unterbrechungen (namentlich fehlt das Thor) in derselben Länge; die Ostseite aber ist gänzlich verschwunden und jetzt von den Häusern Mainhardts überbaut; es kann daher die Gesamtlänge nicht mit vollkommener Sicherheit bestimmt werden. Die innere Länge ist wohl auf 191 m zu berechnen; diese Zahl erhält man, wenn man die Thore an den Langseiten genau in der Breitenaxe des Kastells annimmt, und dies würde mit der Terrainbildung stimmen, indem von Norden eine Schlucht heraufzieht, die bei Annahme obiger Länge gerade hart an der Ostseite des Kastells mündet. Kleiner kann die Länge nicht gewesen sein, denn über 172 m in gerader Linie sind ja noch vorhanden, bei größerer Länge als der angenommenen aber müßte das oberste Ende der Schlucht bei Anlage des Kastells aufgefüllt worden sein, was sich gewiß später nicht ganz verwischt hätte. Einen weiteren Beweis mag auch die Stellung der Thore abgeben. Bei der Saalburg, die sonst so große Aehnlichkeit mit dem Mainhardter Kastell hat, ist die Entfernung des Thores an der Schmalseite von den hinteren Ecken gleich der der beiden an den Langseiten von diesen Ecken, am Mainhardter Kastell dagegen beträgt die Entfernung der Mittelaxe der Westthore von den hinteren Ecken, innen gemessen 70 m, die der Thore an den Langseiten 95,50 m, also um 25,50 m mehr.

Oehringen.

Wiederum ist es hier der Name „Bürg“ und zwar einer „obern“ und untern Bürg,“ welcher die topographischen Anhaltspunkte gewährt. Nachgegraben wurde hier von Hanßelmann in den Jahren 1766/67, und seine Funde erhielten beinahe hundert Jahre später einige Bereicherung durch den Eisenbahnbau von 1860, von welchem der südliche Abhang der Bürgen noch betroffen wurde. Hanßelmann hat über seine Grabungen Bericht erstattet Beweis §§. 29 ff., nach ihm hat seine Funde und was seitdem zu Tag gekommen ist, in dankenswerther Weise zusammengestellt und geschichtlich verwerthet O. Keller in Vicus Aurelii oder Oehringen zur Zeit der Römer (mit Karte und Situationsplänen). Programm des Bonner Alterth. Ver. 1871. Hanßelmanns Untersuchungen haben zweifellos herausgestellt, daß das Kastell auf der untern Bürg lag; er nimmt dann noch ein zweites Kastell auf der obern Bürg an und auch Keller S. 22 will in dieser einen besetzten Platz sehen. Nach den Funden steht mir sicher, daß die obere Bürg einen Theil der bürgerlichen Niederlassung bildete; da aber auffallender Weise dieser Theil sich zwischen dem Kastell und der Grenzwehr befand an der wenigst gesicherten Stelle, so ist es möglich, daß er des Schutzes einer Befestigung genoß, nur wird man von „Kastell“ nur bei der untern Bürg reden können. Die Maße, welche Hanßelmann angibt, West- und Ostseite 32 Ruthen lang, Südseite 36 R., Nordseite 33, Abstand des Pratorium von der Westseite 8 R., Länge desselben 6 R. 4 F., Breite 3 R. 10 F., können nicht als exakt angesehen werden schon wegen der Ungleichheit der Süd- und Nordseite; soweit sich dieselben bei dem schwankenden Maß der Ruthe reduzieren lassen, scheinen mir hier dieselben Verhältnisse wie in Mainhardt vorzuliegen. Jetzt ist alles früher ausgegrabene wieder zugedeckt und angebaut. Aus dem Bericht Hanßelmanns geht hervor, daß das Kastell seiner Zeit einer gründlichen Zerstörung unterlag und was er an Mauerwerk bloßlegte, wird seitdem zusammengefallen sein. Nichts desto weniger wären neue Ausgrabungen sowohl hier als an den verschiedenen Theilen der übrigen Niederlassung höchst wünschenswerth, denn der vicus Aurelius war wohl die bedeutendste Niederlassung am Limes, und die zufälligen Funde, welche bei der Anlage der Eisenbahn und seitdem im Jahr 1878 bei neuen Arbeiten auf Eisenbahnterrain⁴⁾ sich ergaben, können nur ermuthigen.

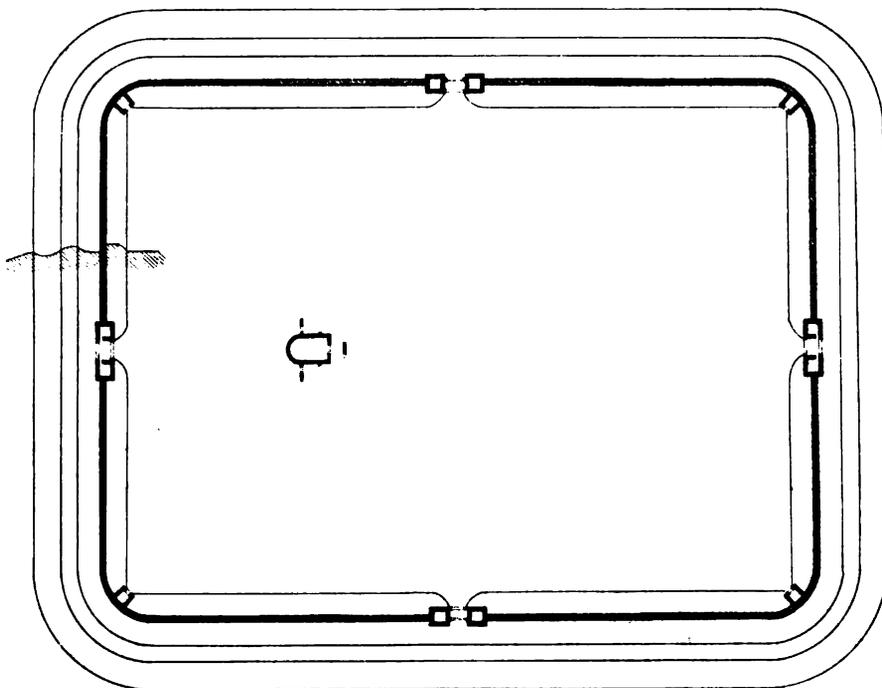
¹⁾ = Fröhner, Inscr. terrae coctae nn. 1110—1112.

²⁾ = Fröhner nn. 720—24.

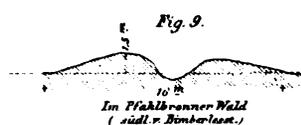
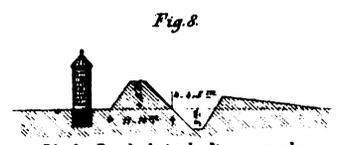
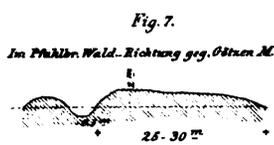
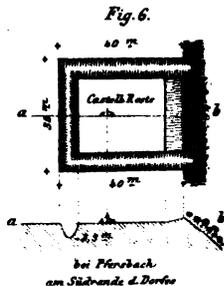
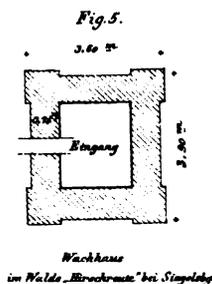
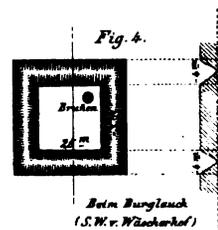
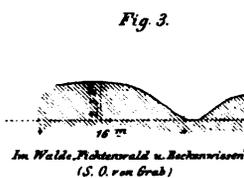
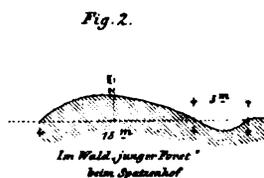
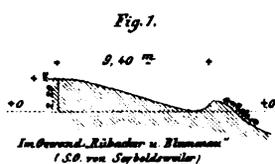
³⁾ = Fröhner 1174—1175.

⁴⁾ Die Fundstücke (Ziegel und Anticaglien) nebst Fundbericht befinden sich in der Sammlung vaterl. Alterth. in Stuttgart.

Der Römische Grenzwall in seinem Lauf durch Württemberg.



Römisches Castell bei Mainhardt
 ausgegraben im Herbst 1879.
 Maßstab - 1:2000



Zu Fig. 10 (Querschnitt des limes transdanubianus)
 Zu untern große wagrecht gelegte Bausteine mit Mörtel.
 darüber kleine verschied. gelegte
 oben Schotter mit Mörtel und Sand.

Jagthausen.

Das Kastell dieses Orts ist von dem östlich davon laufenden Limes durch den Fluß getrennt; es lag auf der Höhe über dem Fluß; gerade nördlich über den Steinäckern und -wiesen ist noch die eine (südwestliche) Ecke zu konstatiren. Berichtet hat über die dortigen Funde nach fremden Mittheilungen Hanselmann, Beweis S. 75 ff. mit Plan auf Taf. XI Fortf. S. 265—8, Ausgrabungen an einzelnen Stellen hat der verstorbene Amtmann Feß veranstaltet, worüber Keller, Vicus Aur. S. 40 ff. und Plan ebendaf. Taf. I Auskunft gibt. Leider lassen sich die Maße des Kastells nicht mehr erkennen, da der Platz überbaut ist; doch fehlt es nicht an Stellen, wo Untersuchungen und Grabungen Erfolg versprechen.

Auf den Steinwiesen wurde in unserer Gegenwart von Herrn Schultheiß Rauensberger ein Estrichboden ausgegraben; außerdem soll, wie der genannte Herr mittheilt, südlich vom Kastell, in einiger Entfernung unterhalb der heutigen Brücke, aber auch unterhalb der bei Keller angesetzten Fundamente einer alten Brücke, bei niedrigem Wasserstand eine 2 Fuß breite gemauerte Furt zu Tage kommen. — Eine bürgerliche Niederlassung war in dem 1½ Kilom. entfernten Olnhausen.

Von den am Limes getandenen Wachhäusern und Wachthürmen sind nur noch die Fundamente in einer Höhe von 1—3 Fuß erhalten. Die Wachhäuschen haben, innen gemessen, 2,40—2,20 m Länge bei 2,20—2,30 m Breite, und etwa 0,74 m Mauerstärke, die Wachthürme bei 0,80—1 m Mauerdicke innen 3—3,50 m Länge und 2,80—3,50 m Breite. Das Mauerwerk besteht aus gewöhnlichen fauber zugerichteten Bruchsteinen mit sehr viel Mörtel und aus Quadersteinen an den Ecken.

2. Die Befestigungen zwischen Lorch und der bayerischen Grenze.

Wie im Bau der Linie, so ist auch hinsichtlich der daran befindlichen Befestigungswerke der nach Osten gehende Limes von dem nach Norden ziehenden verschieden. Zwar wenn wir in Lorch ein Kastell ansetzen, gestützt allerdings nicht auf militärische Inschriften oder entsprechende Baureste, aber auf die Beschaffenheit des Klosterbergs und sein Verhältnis zu den beiden Linien, und wenn wir das durch die Ziegel der VIII. Legion bezeugte Kastell Aalen hereinziehen, so haben wir als Rückhalt für die Hochstraße ebenfalls zwei Punkte, die den Kastellen Welzheim, Murrhardt u. s. w. entsprächen; aber es fehlen hier die Warthürme in den kurzen Distanzen, und es finden sich dagegen andere Werke, welche der nördlichen Linie fehlen, und über Aalen hinaus läßt sich weit nach Osten hinein kein Kastell mehr am Limes selbst nachweisen.

Was nun Lorch und Aalen betrifft, so ist zu bezweifeln, ob durch den Burg- Kloster- und Kirchenbau, der im Mittelalter auf dem Loreher Hügel stattfand, nicht alles, was von der Römerzeit her vorhanden war, zerstört worden ist; wenigstens wäre schwer zu sagen, an welchem Punkte Nachforschungen ansetzen sollten; dagegen wären in Aalen nach dem was die Oberamtsbeschreibung S. 137 angibt, von Untersuchungen sowohl bei den „Maueräckern“ als beim „Burgstall“ Resultate zu erhoffen; nur liegt die Sache bei der heutigen Gestaltung des Terrains so, daß schon die Orientirung durch Grabungen und länger dauernde Nachforschung beschafft werden müßte; aber eine solche wäre allerdings eine sehr dankbare Aufgabe der Lokalforschung.

Die eigenthümliche Art von Befestigungen, die ich vorhin erwähnte, beginnt schon in der Nähe des Hohenstaufens; es ist von den hier in Frage kommenden Werken schon oben die Rede gewesen, ihr römischer Ursprung ist keineswegs so sicher, wie bei den Kastellen und Warthürmen der nördlichen Linie, aber er ist sehr wahrscheinlich. Ich gebe zuerst den tatsächlichen Befund:

1. Beim Wäferschlößchen und Wäferhof befindet sich (Flurk. XXV. 42) ein Obstdgarten, zum Pfarrgut der katholischen Pfarrei Wäfenbeuren gehörig, der sogenannte Burglauch. In demselben befindet sich ein viereckiger Erdaufwurf, umgeben von einem 13—14 Fuß tiefen Graben und einem äußeren Viereck, das nach Süden niedriger ist (vgl. Taf. II. Fig. 4). Das innere Viereck mißt 35 Schritte auf jeder Seite. Im Graben auf der Südseite ist ein 11 Fuß tiefer gemauerter Brunnen von 1,20 m Durchmesser. Nach Paulus Grenzsw. S. 12 wären schon römische Münzen hier gefunden worden. Noch vor nicht langer Zeit stand auf dem Erdhügel ein kleines Haus, das bewohnt war. Auf mein Ersuchen an den Herrn Pfarrer Schaupp von Wäfenbeuren, ob nicht der Brunnen ausgeschöpft und untersucht werden könnte, und ob nicht Kunde von dortigen Funden zu erlangen, lautete die Antwort, die derselbe so freundlich war, mir zu geben, nicht sehr

günstig für römischen Ursprung. Der Brunnen konnte allerdings bis jetzt noch nicht ausgehöpft werden und so bleibt immer noch die Hoffnung, daß auf seinem Grunde etwas — und wären es auch nur Scherben — zu finden sei. Im Uebrigen schreibt der Herr Pfarrer: „ich hatte schon öfter eine Leiter in dem Brunnen, auf dem Boden spürte man nie etwas; als ich vor einiger Zeit das Burrenhaus abbrach und dem Keller die Staffeln entnehmen ließ, fand sich im geringsten nichts; ebenso beim Baumsetzen und Ausgraben an verschiedenen Stellen.“ Nichtsdestoweniger ist mir der römische Ursprung doch am wahrscheinlichsten, und wäre es nur deshalb, weil ein anderer nicht leicht denkbar ist.

2. Hinsichtlich der oben S. 104 beschriebenen Anlage in der Nähe von Alfdorf ist hier nichts beizufügen; die Ueberreste sind zu unbestimmt, um daraus Schlüsse zu ziehen.

3. Im Orte Pfersbach an der Hochstraße (vergl. oben S. 104) ist im Garten eines Bauern eine Erhöhung (ein Erdwall) genannt, „der Thurm“, von 50 Schritt im Quadrat; Reste von Mauerung sind gegen die Mitte noch vorhanden. Jede mittelalterliche Nachweisung fehlt, aber freilich auch sicher römische Reste (Zeichnung Taf. II. Fig. 6).

4. Möglicherweise könnte bei Schloß Lindach eine römische Befestigung gewesen sein; doch ist kein Beweis dafür da.

5. Nördlich von Hammerstadt (s. oben S. 107) ist östlich vom Limes in dem Walde Bergholz auf der archäologischen Karte von Paulus eine römische Befestigungsanlage eingezeichnet die den bisher besprochenen gleich scheint; wir haben aber beim Durchsuchen des Walds nichts gefunden und auch sonst nichts davon erfahren.

6. Bei dem Orte Hüttlingen sind oben (S. 107) zwei den Uebergang über das Kocherthal wählende Thürme wenigstens durch die Tradition konstatiert worden.

7. Bei dem Orte Buch in der Nähe von Schwabsberg ist östlich von der Bahnlinie eine römische Niederlassung durch Mauerwerk und Scherben sicher konstatiert. Neben ihr steht eine Burganlage mittelalterlichen Charakters; es ist aber wohl möglich, daß diese auf dem Platz einer römischen Befestigung gebaut ist.

8. Ueber den Thurm bei den Mauerlesbüschen östlich von Schwabsberg nach der Wendung, welche der Limes hier macht, s. oben S. 108.

9. Im Orte Röhlingen befinden sich im Garten eines Bauern Reste eines „Burgtels“ (Burgstalls), der nach der Aussage der Anwohner vor etwa 40 Jahren abgetragen wurde. Er gehört in dieselbe Kategorie wie der von Pfersbach und Wälfchenbeuren. Ein weiterer sog. Burgtel liegt zwischen Röhlingen und Pfahlheim, am Osterberg, südlich vom Weiler Erpenthal.

10. Südlich von den Freihöfen hat Buchner (Reise auf der Teufelsmauer 2, 10) einen Hügel gesehen: „aus Steinen zusammengefügt, von bedeutender Höhe und bildet ein förmliches Quadrat, wovon jede Seite 200 Fuß hält, er wird heutzutage noch „Burgtel“ von den Anwohnern genannt.“ Derselbe ist jetzt abgetragen.

Unter den hier aufgezählten Werken fehlt das größte in dieser Gegend befindliche, das von Heißenberg zwischen dem Limes bei Treppach (s. oben S. 107) und Wasseraltingen. Dasselbe besteht in einer schön gearbeiteten Schanze von 130 Schritt im Quadrat mit einem Wall von 10 Fuß Höhe und von einem Graben umgeben. Das Innere derselben ist jetzt angebaut. Von römischen Funden, die dabei gemacht worden wären, habe ich nichts gehört; die Gründe, weshalb man es auch als römisch bezeichnet, sind, daß sonst keine Tradition daran haftet, als der nichtsbeweisende Name „Schwedenschanze“ und die Nähe der Grenzstraße. Wir haben es hier möglicherweise mit einem Werk zu thun, das ziemlich jungen Ursprungs ist.

Ueberfieht man die oben aufgezählte Liste, so kann nicht gelehnet werden, daß die Anhaltspunkte, die für ein System römischer Befestigungen an dieser östlichen Linie vorliegen, sehr dürftig sind. Ich stelle dies — gegenüber dem germanischen Limes — in erster Linie in Zusammenhang damit, daß wir es hier eben nur mit einer Grenzstraße zu thun haben. Aber auch eine solche bedurfte der Ueberwachung, und deshalb sind die aufgeführten Punkte allerdings zu beachten. Will man die Reste rekonstruieren, so fehlt es nicht an Analogien in der römischen Befestigungsarchitektur, denen man sie wegen ähnlichen Umfangs zur Seite stellen kann. So repräsentieren die Meilenkastelle am Hadrianswall in England mit ihrem Maße von 60—70 Schritten im Quadrat eine ähnliche Anlage, Mittelstufe zwischen Wachthurm und Kastell im engeren Sinn, und ebenso kann man erinnern an Veget. 4, 10, wo zum Schutz von Quellen, die außerhalb eines befestigten Orts liegen, empfohlen wird, zu errichten *castellum parvulum quem burgum vocant ibique ballistas sagittariosque constitui*. Die Besatzungen darin mußten ihren Rückhalt theils an

größeren Kastellen haben, theils an bürgerlichen Niederlassungen, die dabei waren, wie dies bei Buch (oben n. 7) der Fall gewesen sein wird. Fraglich ist im Grunde viel mehr, wo denn östlich von Aalen größere Kastelle zu suchen seien, und darauf kann erst von bayerischem Gebiete aus geantwortet werden. Verfolgt man den Lauf des Limes ins Bayerische hinein, so kommt man beim Dorfe Gerolfingen — östlich von der Linie — zum Fuß des Hefelbergs. Diese oben vollständig kahle, baum- und strauchlose Höhe bildet drei durch schmaler werdende Flächen mit einander verbundene, von Westen nach Osten lang hinziehende Bergrücken. Der östlichste, oben mit einer ebenen, eine Viertelstunde langen, 300—400 Fuß breiten dreieckigen Fläche, welche die Spitze nach Westen kehrt, wird am Rande ringsum von einem Wall umschlossen, der gegen innen nicht mehr als 2—4 Fuß hoch ist; gegen außen aber setzt sich dieser Wall in der sehr steilen Böschung des Berges fort, welcher, wie man wohl sieht, künstlich noch nachgeholfen wurde, bis in eine Tiefe von 60—200 Fuß. Gegen Westen, wo diese Bergfläche ganz schmal zuläuft, spitzt und gipfelt sich der Wall in eine hohe thurmartige Rundschanze von 36 Fuß oberem Durchmesser, die durch einen Graben vom westwärts gelegenen mittleren Bergzuge getrennt wird. Die Höhe der Rundschanze beträgt vom Graben herauf 18—20 Fuß. — Ganz ähnlich, nur ohne eine solche Rundschanze, ist der westlichste Bergrücken verschanzt, während der mittlere höchste und breiteste, worauf der sogenannte Schwedenstein, ein Erinnerungsdenkmal an den Besuch des Schwedenkönigs Gustav Adolf, sich erhebt, in drei große quadratische Schanzen zerfällt. So starrt dieser einsam stehende Berg als eine riesenhafte Festung in das tiefuntenliegende, fast unabsehbar sich öffnende platte Land hinaus. Auf dem östlichen Bergrücken findet sich eine Menge von groben, im Bruche schwarzen Geschirrscherben, wie sie häufig in Grabhügeln vorkommen. (Vergl. auch Paulus d. Jüng. in Bonner Jahrb. 63 S. 198). Diese außerordentlich interessante Anlage auf der Höhe des Bergs nun ist sicher nicht römisch, sondern eine altgermanische Volksburg, aber daß die Römer einen solchen Punkt, an dessen Fuß, wie Inschriften zeigen, sie sich angesiedelt hatten, nicht durch ein in der Nähe befindliches Kastell sich gesichert hätten, ist nicht zu glauben. Es muß in nächster Nähe ein solches gewesen sein, und da bietet denn einen willkommenen Anhaltspunkt, daß die bayerischen Untersuchungen bei Irnring am Hefelberg in der That ein Kastell aufgedeckt haben. Das Nähere hierüber wird wohl in Bälde durch Prof. Ohlenchlagel¹⁾ veröffentlicht werden.

¹⁾ Vergl. inzwischen dessen Bericht im Korresp.-Bl. des Gesamtvereins der deutschen Alterthumsvereine 1880 n. 2 S. 16, n. 3 S. 17.

Die Urheimat der Zäringer auf der schwäbischen Alb.

Von J. Caspart, Pfarrer in Kusterdingen bei Tübingen.

(Fortsetzung.)

8. Die Freiherren von Albeck.

Auch bei dem Geschlechte der Herren von Albeck tritt uns neben Sigeboto und Wittegow, welcher der herrschende in der Familie ist, der Name Beringer entgegen, wie bei den oben genannten Freiherrn von Stubersheim und Ravenstein. Dieser Umstand, verbunden mit dem Angrenzen und Ineinandergreifen des Gebietes beider, läßt mit Sicherheit auf Stammverwandtschaft schließen. Da nun die Stubersheimer bei Metzingen und Tenzlingen am Neckar ganz nahe bei Onfridinga begütert waren und mit den Herren von Metzingen und Tuntzlingen dieselbe Familie gewesen zu sein scheinen, so wird auch weiter anzunehmen sein, daß die Herren von Albeck, in deren Gebiet der Herzogslauch und Zäringen mit seinem Schloßberge lag, wie jene dem großen Geschlechte der Zäringer angehörten. Und nicht nur ein unbedeutender Nebenzweig des Geschlechtes war es, der sich nach dem Verschwinden der Stubersheimer, seit 1127, in Urkunden von der die Ebene am Fuße der Alb weithin beherrschenden Burg Albeck zubenannte, wir finden ihn vielmehr während des Jahrhunderts seiner Blüte in hohem Ansehen. Die Herren von Albeck stehen als Zeugen in den Urkunden stets unter den Freien und noch der letzte des Geschlechtes Wittegow steht in einer 1246 zu Ulm ausgestellten Urkunde zwar nach den Grafen Wolfrad von Veringen und Ulrich von Helfenstein, aber vor dem Grafen Hartmann von Kirchberg, dem Markgrafen Heinrich von Burgau und den Grafen Rudolf und Bertold von Urach.

Der erste Sigeboto von Albeck, der mit seinem Bruder Wittegow in einer Urkunde des Klosters Ochsenhausen im J. 1127, und mit seinen Brüdern Beringer und Wittegow zu Ulm im J. 1128 bei einem Gütertauche zwischen Herzog Friderich (dem Zweiten von Staufen) und dem Grafen Rudolf zeugt, kann wohl derselbe Siboto sein,¹⁾ der unter den Wohlthätern des Kl. Blaubeuren am Ende des 11. Jahrh. aufgezählt wird;²⁾ wahrscheinlicher aber ist jener Siboto der Vater Sigebotos von Albeck.

Sein Großvater wird derjenige Sigeboto sein, welcher zwischen Bezelin und Adalpracht als der 13. unter 22 Zeugen, deren 18. Herzog Heremann ist, in der im J. 1033 zu Lintburg ausgestellten Urkunde Kaiser Konrads II. steht,³⁾ und bald nachher, im J. 1035 als Sizo unter den Zeugen der Einweihungsurkunde der Kirche zu Burgheim bei Lahr, wo auch ein Sigebolt unter den geistlichen Zeugen steht.⁴⁾ 1147 erscheint sodann ein Beringer von Albeck, vermuthlich ein Sohn

1) Wirt. U.-B. I, 375.

2) Vierteljahrsh. 1880 S. 8.

3) Wirt. U.-B. I, 262.

4) Leichtlen, Zähringer S. 59 f.

des 1127 genannten Sigeboto, als Zeuge in einer Urkunde des Kl. Kaisheim. Gegen die Bedrückungen dieses Beringer empfiehlt in demselben Jahre der Bischof Eberhard von Bamberg dem König Konrad III. und dem Herzoge Friederich von Schwaben seine Ministerialen in Schwaben zur Beschützung. (OA. Ulm S. 151). Es handelte sich hierbei, da Bamberg in Schwaben nur noch in der Gegend von Freudenstadt Besitzungen hatte, gewiß um jene Kirchen am Albuch, welche Bischof Eberhards Amtsvorgänger (1103—1139) der h. Otto dem St. Michaelskloster bei Bamberg geschenkt hatte. Da die Herren von Albeck am Albuch, wo Beringers Söhne im J. 1183 das Kloster Steinheim stifteten, begütert waren, so ist wahrscheinlich, daß Beringer als naher Verwandter des Bischofs Otto von Bamberg von väterlicher oder mütterlicher Seite Ansprüche etwa auf das Patronat jener Kirche, oder einer jener Kirchen erhoben hatte. Von dem h. Otto, dem berühmten Apostel der Pommern, heißt es (Acta SS. Boll. S. 425. 431. Stälin W. G. II, 36 in vita S. Ottonis auctore Ebbone): *Ex provincia Alamannorum generosa stirpe et parentibus secundum carnem liberis oriundus fuit, patre Ottone matre Adylheide nuncupata . . . ecclesiam juxta Albuch, hereditario sibi jure propriam, monasterio (S. Michaelis Babenberg.) cum duabus aliis ecclesiis donavit, ob memoriam videlicet sui parentumque suorum, inibi corpore quiescentium.* — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die von Bischof Otto an das St. Michaelskloster in Bamberg geschenkte Kirche am Albuch die Kirche in Steinheim war, das so beständig den Beisatz „am Albuch“ auch noch in unserer Zeit führt, und daß die Klosterstiftungen der Söhne Beringers zu Ulm und zu Steinheim mit jener von Bischof Eberhard beklagten Bedrückung Bambergischer Ministerialen in Schwaben in einem gewissen Zusammenhang standen und dieselbe föhnen sollten. Derselbe Beringer erscheint auch im J. 1150 als Zeuge bei dem Gütertausche zwischen den Klöstern Elchingen und St. Blasien, den Grafen Diebold von Berg und Ulrich von Lenzburg. (OA. Ulm S. 151).

Ebenso bedeutend als sein Bruder tritt um dieselbe Zeit (ca. 1150) Wittegow von Albeck auf. Wir finden ihn erwähnt in der rührenden Erzählung des Kustos und Schulmeisters Ulrich von Reichenau in einer zu Weildorf bei Salem im J. 1163 ausgestellten Urkunde. Dort ist erzählt, wie zur Zeit König Konrads (III.) den Kindern des freien Mannes Heinrich von Hirschbühl, der bei der Vertheidigung von Nellenburg gegen den Grafen Adelbert von Kyburg erschossen worden war, und der Richenza von Dapfen (OA. Münzingen) von ihren Großvätern den Freien Konrad von Hirschbühl und Reinhard von Dapfen alle ihre Güter feierlich übergeben worden seien. Es geschah dies zu Alheim (bei Riedlingen) auf einem Gerichtstage des Grafen Markwart (von Vöhringen) in Gegenwart von 6 genannten Grafen und 56 freien Männern und ungezählten Rittern. Während der Verhandlung hielt den kleinen Knaben Konrad der Graf Rudolf (von Ramsberg bei Ueberlingen) da er ihn zärtlich liebte, so lange ehrenvoll auf dem Arme, bis er von beiden Großvätern für sich und seine Schwester die ganze Uebergabe entgegengenommen hatte, deren Inhalt des Knaben Vetter, Wittegow von Albeck, wie Rechtsens war, aufzählte. Als ein anderer Verwandter (cognatus) des jungen Konrad von Hirschbühl ist nachher auch der Graf Adelbert von Dillingen aufgeführt, und ebenso der Abt Ulrich von Reichenau. (W. U.-B. II, 142.) Wittegow war damals (um 1150) offenbar ein alter, hochangesehener Mann.

Ein zweiter Wittegow de Albecege, Sohn Beringers, ist Zeuge in der Bestätigungsurkunde K. Friedrichs I. für Kloster Ottobeuren im Jahr 1171 (Lang Regesta I, 277.) In vollem Glanze erscheint er im J. 1183 zu Ulm als Gründer eines Armen- und Fremden-Hospitals auf dem Berge des h. Michael bei Ulm, das er dem

Reichenauer Abte Diethelm (von Krenkingen) übergibt, der die Stiftung beurkundet und bestätigt. (W. U.-B. II, 233.) Die Stiftung geschah zu seinem und aller seiner Voreltern Seelenheil, nachdem W. den Grund und Boden von einem Reichenauer Ministerialen, dem er als Eigenthum gehört hatte, erkauft, in Gegenwart des Kaisers Friederich I. Wie wichtig diese Stiftung genommen wurde, ist aus den Namen der als Zeugen angeführten Fürsten und Herren zu ersehen. Diese sind: Liutpolt, Herzog von Oesterreich, Rudolf, Pfalzgraf von Tübingen, Manegold, Graf von Veringen und sein Sohn Eberhard, Burchard, Graf von Hohenberg, Kunrat von Schuffenriet, Diemo von Gundelfingen, Ernst von Steußlingen, und viele andere. Hatte Wittegow hier auf einem Berge, den er auf seiner Burg Albeck vor Augen hatte, um sein gutes Geld Grund und Boden für seine Stiftung erworben, so schenkte er in einer etwas entfernteren Gegend seinen Grund und Boden der Kirche, als er im J. 1190 in Gemeinschaft mit seinem Bruder Berengerus de Albege, Canonicus in Augsburg, das regulirte Chorherrnstift zu Steinheim am Albuch stiftete. Im Jahre zuvor, 25. April 1189, ist Wittegowus de Albege in der Urkunde Herzog Friederichs von Schwaben für das Kloster Adelberg zu Lorch Zeuge nach Gottfried von Winnenden und Albert von Rabinstein. Er steht in dieser Urkunde mit den beiden eben genannten als freier Mann nach 3 Aebten, vor den 5 Ministerialen: Ulrich von Rechberg, Friderich, Cunrad, Gerung, Bernold, lauter Castellanen von Staufen. (W. U.-B. II 263 f.) Noch steht er als Zeuge im selben Jahre in einer Urkunde K. Friederichs I. (Neug. Cod. Dipl. II, 118.)

Ein Wittegow, der als Subdiakon in Augsburg im J. 1181 als Zeuge in einer Urkunde über den Austausch des Präsentations- und Zehntrechts der Kirche in Welzheim an Kloster Lorch gegen zwei Drittheile des Zehnten an der Kirche zu Ebermergen bei Harburg Seitens des Canonicatstifts Augsburg erscheint, wird wohl ein Brudersohn des eben genannten Wittegow v. A. sein.

Um das Jahr 1209 erscheinen wieder, wie ein Jahrhundert früher, 3 Brüder von Albeck: Siboto, Beringer und Wittegow. Einer der Söhne des Stifters von Kloster Steinheim und dem um das Jahr 1190 von dem Michelsberge in die Ebene verlegten, nachher sogenannten Wengenkloster in Ulm, ist der in der Urkunde des Bischofs Siegfried von Augsburg vom J. 1209 genannte homo nobilis, dominus Wittegowus de Albege. Auf seine Bitte überläßt der Bischof das Patronatrecht der Kirche in Steinheim dem Kloster, gegen Abtretung desselben Rechts an der Kirche zu Siegershofen (bayr. Landgericht Schwabmünchen). In einer ungefähr gleichzeitigen Urkunde bestätigt der Bischof den Kauf des Herrenhofes (predium) in Steinheim nebst allem Zugehör, Hirtenstab und andern Rechten durch das Kloster von Wittegow um 100 Mark Silber. Darin heißt er vir nobilis Wittegowus in Albecke.

Daß der in beiden Urkunden als Zeuge genannte Siboto de Albecke Wittegowus Bruder war, zeigt eine Kloster Kaisheimer Urkunde vom 5. Febr. 1209. Daß Siboto wenigstens zwei Brüder hatte, geht hervor aus einem Traditionsverzeichnisse des Klosters Ursberg, wo bei Mühlhausen (OA. Geislingen) bemerkt ist: liber homo de Eberstal Witgou nomine cum sorore sua Hiltrud pariterque Diemone de Gundelfingen nec non Sibotone et fratribus ejus de Albege hereditarium sibi jus pro ipso venditantibus praedium quod habebant Mühlhufen Ursperg in usum fratrum delegaverunt. Daß die Erwerbung von Mühlhausen zwischen 1207 und 1209 fällt, ist daraus zu schließen, daß dieser Ort zwar in der Schutzbulle P. Innocenz III. für Kloster Ursberg vom 6. Juli 1209 aufgeführt ist, aber noch nicht in dem Schutzbriefe des Bischofs Werner von Constanz vom J. 1207, worin derselbe dem Kloster den Besitz eines Gutes in Wittingen (bei Türkheim OA. Geislingen) und der davon

abhängigen Kirche in Drackenstein, (welche Anselm von Juftingen, der nachmalige Reichsmarschall K. Friederichs II. und seine Mutter Machtild dem Kloster im J. 1204 schenkten), sowie der Kirche in Gruibingen (bei Wiefensteig) und der Kapelle in Ganslofen, welche vor 1182 der freie Walther von Schelklingen geschenkt hatte, bestätigt.

Der in der Urkunde genannte Diemo von Gundelfingen ist wohl noch derselbe, welcher Zeuge der Stiftung des St. Michaelshospizes durch Witegow v. Albeck im J. 1183 war; und aus dem Mitbesitze des Gutes in Mühlhausen ist zu schließen, daß er ein Verwandter der Albecker war. Noch näher dürfte dieser Familie der zuerst genannte Witegow de Eberstall stehen.¹⁾ Wo der Ort lag, nach dem er sich nannte, ist zur Zeit unbekannt, doch wird derselbe zwischen der obern Fils und der Donau, auf der Ulmer, Blaubeurer oder Münfinger Alb, zu suchen sein, wo alle die Wohlthäter des Klosters Ursberg zu Hause waren, die es mit Gütern im Fils-thale und auf der benachbarten Alb begabten, wie in Wiefensteig, Gosbach, Widderstall bei Merklingen, Machtolsheim, Hohenstadt.

An Hiltrud, die Schwester Wittegow's von Eberstall, erinnert der Name der zwischen Ditzenbach und Gosbach, auch nahe bei Drackenstein gelegenen, von Herzog Ulrich im J. 1516 zerstörten Hiltenburg, die seit 1284 urkundlich im Besitze der Grafen von Helfenstein vorkommt.

Witegow von Albeck, der Sohn des Stifters von Kl. Steinheim, war nach Raifer (Antiquar. Reife) bischöflich augsburgischer Schirmvogt in Seyfriedsberg in den Jahren 1215 und 1217. Für K. Heinrich VII. zeugt er 1227.

Wie Witegow das Kloster Steinheim, so beschenkten die beiden älteren Brüder Siboto und Beringer des Vaters ältere Stiftung, das Wengenkloster in Ulm, beide im J. 1219. Beringer de Alpecke übergibt demselben die Kirche St. Andreae in Stotzingen (Khuen, Wenga, informatio hist. p. 20) und Siboto de Albege et Witigogus filius schenken demselben die Kirche zu Hervelfingen mit dem Patronatrechte und anderer Zugehör in der St. Michaelskirche des Klosters selbst, den 29. September in Gegenwart vieler Zeugen, namentlich des Pfarrers und des Dekans, beide Heinrich mit Namen, und der Priester Luithart und Heinrich von Ulm, sodann des edeln Bilgerin von Hürbel und der Ritter Eberhard von Lauterstein (bei Blaubeuren), Seifried und Liening. Die letzteren waren wahrscheinlich Dienstleute der Herrn von Albeck.

Ein Enkel des zuletzt Genannten war ohne Zweifel der dominus Lienungus de Albege, den wir im J. 1268 in einer Urkunde des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen unter den Zeugen finden, worin dieser anlässlich einer Lehenveräußerung an den dominus Hainricus illustris marchio de Burgowe mit dessen Bewilligung zu Gunsten des Deutschordens, der Bewohner der Stadt Blaubeuren und von Lonsee, sowie des Klosters Blaubeuren Bestimmungen trifft.²⁾ Dominus heißt in dieser Urkunde jeder der genannten Ritter. Auch der Berngerus de Albecke, der 1278 mit Berchtholdus de Rammungen Weinberge im Heimbach bei Eßlingen mit Zustimmung des Markgrafen Heinrich von Burgau an Kloster Söflingen verkaufte, muß dieser Ministerialenfamilie angehören.³⁾ Derselbe erscheint auch im J. 1294 als Zeuge in einer Urkunde des Grafen Ulrich von Helfenstein, betreffend das Gut Hartnids von Ramungen zu Asselfingen. Ferner gehört zu dieser Familie Bruder Ulrich von Albege

¹⁾ Er ist ohne Zweifel der freie Herr Widegowe, von welchem Kloster Bebenhausen um das J. 1205 sein Gut in Offenhausen (bei Münsingen) um 80 Mark kaufte. (W. U.-B. III, 482).

²⁾ Preffel, Ulmer U.-B. I, 124.

³⁾ l. c. I, 158.

von dem Konvente (der minneren Brüder) ze Ulme, welcher in der Ordnung der dortigen Sammlungsfchweftern vom J. 1313 als Zeuge steht.¹⁾

Wernherus pincerna de Albecke, welcher in der Schutzurkunde des Bischofs von Augsburg für Kloster Steinheim vom J. 1209 als Zeuge steht — von dem Grafen Egeno von Urach und Siboto von Albeck durch Konrad von Berg, Ulrich von Furtheim, Forstmeister und Heinrich von Ehrenstein getrennt, vor Beringer und Otto von Sunthaim — zeigt, daß die Herren von Albeck auch ihre eigenen Schenken hatten, wie andere Große.

In wie hohem Ansehen auch noch der letzte Sprosse des Haufes Albeck stand, das zeigt nicht nur die im J. 1246 zu Ulm ausgestellte Urkunde des Herrn Heinrich von Neifen für Kloster Salem, worin Witigow de Albege unter den Zeugen zwar nach den zwei Grafen von Veringen und von Helfenstein, aber vor dem Grafen Hartm. von Kirchberg, dem Markgrafen H. von Burgau, den Grafen R. und Bert. von Urach und dem Herrn O. von Eberstein steht, und nicht minder der Umstand, daß der Markgraf Heinrich von Burgau die Tochter des Freiherrn, Adelheid, zur Ehe nahm.

Durch diese Heirat kam die Herrschaft Albeck, nach neuerer Schreibart Alpeck, an den zweiten Markgrafen Heinrich von Burgau aus dem Berger Grafengeschlechte, welcher auch in den Jahren 1284 und 1287 als auf der Burg Albeck wohnend vorkommt. Da seine beiden Söhne Heinrich und Wittegow schon 1280 gestorben waren, so kam die Herrschaft nach seinem Tode 1289 an den mit seiner Tochter Adelheid vermählten Grafen Rudolf von Werdenberg und in den Jahren 1377, 1383 und 1385 nach und nach durch Kauf von dem Grafen Heinrich an die Reichsstadt Ulm.

Aus dem bisher Angeführten ergibt sich zur Genüge, daß vom Anfange des zwölften bis gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts die freien Herren von Albeck in hohem Ansehen standen und reich begütert waren. Das gleichzeitige Vorkommen des Namens Beringer in diesem Geschlechte wie in dem der Herren von Stubersheim-Ravenstein läßt beide als stammverwandt erscheinen und die Lage von Zähringen mit seinem Schloßberge und „Herzogslach“ im Albecker Gebiete, hart an der Grenze der letzteren, legt die Vermuthung nahe, daß beide Familien dem großen Zähringergeschlechte angehörten, das in der Zeit vor der Benennung der einzelnen Zweige nach ihren Burgen oder Edelsitzen, das weite Gebiet zwischen der Brenz und dem obern Neckar um Metzingen, Nürtingen, Plochingen innegehabt zu haben scheint, das den Herren von Albeck-Burgau-Werdenberg, denen von Stubersheim-Ravenstein (später Helfenstein) und den Herzogen von Teck und theilweise andern später gehörte.

Zwischen Albeck, Helfenstein und Ravenstein (bei Steinenkirch) liegt Zähringen ungefähr in der Mitte.

Auf den Zusammenhang der Eberharde von Stubersheim-Metzingen-Tenzlingen im Hirschauer Schenkungsbuche mit dem ältesten Grafen von Berg bei Ehingen a. D., Eberhard, der mit seinen Söhnen Eberhard und Hartnid diesem Kloster Dettenhausen bei Tübingen schenkte, während diese Grafen auch bei Mittelstadt, zwischen Metzingen und Tenzlingen begütert waren, sei nur im Vorübergehen hingewiesen, er muß einer spätern Untersuchung vorbehalten werden. (Fortf. folgt.)

¹⁾ l. c. I, 320.

Mittheilungen

der Anstalten für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde.

Vom K. statistisch-topographischen Bureau.

In Vollziehung des Statuts der Vierteljahrshefte §. 11 und eines beim dritten Zusammentritt des Redaktionsausschusses am 4. April 1880 gefaßten Beschlusses werden die Hauptbestimmungen des Statuts und die wichtigsten Abschnitte der Protokolle des Ausschusses zur Veröffentlichung gebracht.

Aus den Statuten.

§. 1. Die Zeitschrift hat den Zweck, die von dem statistisch-topographischen Bureau und den verbündeten Vereinen, nemlich dem Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, dem Württembergischen Alterthumsverein und dem Historischen Verein für das Württemb. Franken, früher je für sich herausgegebenen periodischen Veröffentlichungen historisch-archäologischen Inhalts in einem gemeinfamen Organ zu vereinigen.

§. 2. Die Zeitschrift erscheint in Vierteljahrsheften von je 5 Bogen zu 16 Seiten Lexikon-Oktav in dem Format und in der sonstigen Ausstattung der Württemb. Jahrbücher.

Jeder Verein erhält für seine Mittheilungen und Nachrichten eine besondere Abtheilung der Vierteljahrshefte unter entsprechender Ueberschrift.

§. 3. Das Bureau sowie jeder der 3 Vereine ernennt einen Redakteur, der für die aus seinem Vereinsgebiet gebrachten Beiträge verantwortlich ist. Außerdem besteht ein größerer Redaktions-Ausschuß, in welchen im gemeinsamen Einverständnis, nach Maßgabe der verschiedenen hier in Betracht kommenden Wissenszweige, wie auch unter thunlichst gleicher Berücksichtigung der Vereinsgebiete, vaterländische Gelehrte berufen werden sollen und in welchem der Vorstand des stat. top. Bureau den Vorsitz führt. Dieser Ausschuß hat über die technische Fortführung der Zeitschrift, insbesondere in Anstandsfällen über die Annahme oder Ablehnung der von Dritten eingesandten größeren wissenschaftlichen Abhandlungen zu berathen und zu beschließen. Der Ausschuß versammelt sich mindestens einmal im Jahr abwechselungsweise in Stuttgart, Ulm und Hall.

§. 4. Das stat. top. Bureau übernimmt die zu bezahlenden Honorare für eingesandte Beiträge auf seinen Etat.

§. 5. Das stat. top. Bureau vermittelt den Verkehr mit der Druckerei und dem Verleger, bestreitet die Kosten für die Versendungen, bemüht sich für die Erhaltung des Taufverkehrs in dessen seitherigem Umfang auch zu Gunsten der 3 Vereine, vertritt überhaupt gegen außen das Unternehmen in geschäftlicher und ökonomischer Beziehung.

§. 8. Die Vereine behalten sich die abgefonderte Veröffentlichung größerer Vereinsgaben artistischer und archivalischer Art auch für die Zukunft vor, wie auch ihre sonstigen Bestrebungen völlig unberührt bleiben.

Aus den Protokollen des Redaktions-Ausschusses.

Zu §. 3 der Statuten. Solche Einsendungen, deren Beurtheilung genauere Fach- und Literaturkenntnisse voraussetzt, sollen von Mitgliedern des Red.-Ausschusses, insbesondere in Stuttgart, geprüft werden, nachdem etwa zuvor ein lokaler Red.-Ausschuß je für das betreffende Vereinsgebiet sich über die Einsendungen verständigt hat. Die Verfasser der Aufsätze besorgen eine Korrektur und eine Revision unter Einhaltung einer 4tägigen Frist für die Rücksendung.

Zu §. 5. Der Verkehr zwischen den Mitgliedern der Vereine und dem stat. top. Bureau in Sachen der Vierteljahrshefte soll stets nur über die Vereinsvorstände, bei prinzipiellen Erörterungen und Beschwerden über Manuskript, Korrektur, Revision u. dergl. über die Redakteure gehen.

Zu §. 9. Der Sülchgauer Alterthumsverein wird in den Verband der Vierteljahrshefte unter den Bedingungen, welche für die bereits verbündeten Vereine gelten, aufgenommen. Doch beansprucht derselbe keinen bestimmten Raum für seine Mittheilungen, sondern nur Bezeichnung der etwa aus seinem Gebiet einlaufenden Aufsätze als „Mittheilung aus dem Sülchgan“.

V e r e i n

für

Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.

Jonathan Sautter, Modist und Rechenmeister in Ulm.

Ein glücklicher Zufall hat über die bis jetzt ganz unbekannt Thätigkeit dieses Jonathan Sautter als Zeichner und Radirer Aufschluß gegeben.

Schon im Jahr 1868 habe ich in Naumanns Archiv für die zeichnenden Künste unter der Aufschrift: „Ein noch unbekannter Monogrammist des 16. Jahrhunderts“ eine höchst seltene Radirung besprochen: Ansicht von Stuttgart im Jahr 1592. Das Blatt hat die Aufschrift: „Wahrhafte Conterfactur der fürstlichen Hauptstatt Stutgarten in dem hochlöblichen Fürstenthumb Württemberg A. 1592.“ Unten links befindet sich ein aus den Buchstaben SJ und R gebildetes Monogramm, welches damals keine Deutung zuließ.

Das Räthsel ist jetzt in überraschender Weise gelöst. Auf dem Boden eines hiesigen alten Hauses fand sich nemlich übel zugerichtet und durch Einfluß der Feuchtigkeit ganz geschwärzt, ein auf Leinwand aufgezogener großer Kupferstich vor, welchen ich Anfangs für eine Arbeit Wendel Dietterlins hielt, der bei näherer Besichtigung aber sich als eine Radirung Jonathan Sautters, „fürstlich Württemberg. Registrator“, wie er sich nennt, unzweifelhaft ausweist. Es ist dies ein Stammbaum, oder vielmehr eine Ahnentafel des fürstl. Württembergischen Hauses, mit besonderer Hervorhebung der verwandtschaftlichen Beziehungen zum Hause Habsburg. Stil und Anordnung ist ganz ähnlich dem von mir publizirten Dietterlin'schen Stammbaum, unten ist eine Ansicht von Stuttgart, entsprechend der oben genannten. Eine eingehende Beschreibung dieses höchst interessanten Tableaus behält sich der jetzige Besitzer vor. Auch „eine Anzeige, wie Oestreich und Württemberg durch Rudolphum Habsburgicum erstmals verwandt, und dieses indessen öfters wiederholt worden seye, durch Oswald Gabelchover aufgesetzt, und durch Jonathan Sauter in Kupfer gestochen, findet man hin und her in forma patenti.“ (J. J. Moser, Bibliotheca Scriptorum de rebus Suevicis.)

Anlässlich der vom Verein im vorigen Jahre veranstalteten Ausstellung historischer Bilder von Ulm hat sich eine weitere Arbeit Sautters vorgefunden.

Es ist dies eine Ansicht von Ulm ums Jahr 1600, welche, gleichwie der angeführte Stammbaum, ebenfalls ein Unikum zu sein scheint. Mauch, welcher im Vereinsheft 1871 „Ulms älteste Stadtansichten“ bespricht, kennt dieses Blatt nicht. Beiläufig füge ich an, daß die von mir im Germanischen Museum entdeckte Radirung Rieders von 1570, welche jenem Heft beiliegt, nicht eine Kopie der großen auf Leinwand gemalten Ansicht der Stadt Ulm ist, welche sich auf dem Rathhaus befindet, wie Mauch in dem obigen Artikel behauptet, sondern eine ganz selbständige Arbeit, was ein Vergleich beider Abbildungen zur Genüge beweist. Unsere neuentdeckte Ansicht ist vom Galgenberg aus aufgenommen, und zeigt die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung vom Gögglinger Thor bis gegen das Gänsthor. Die Anordnung ist ganz dieselbe wie bei der obengenannten Ansicht von Stuttgart. Oben in der Luft befindet sich das Reichswappen mit den beiden Ulmer Schilden, von einem Kranz umgeben, welchen 2 allegorische weibliche Figuren halten. Darüber steht: *Diva ego concordos animos connecto fideli Pace sorore mea qua sine nulla salus.* Zu beiden Seiten des Wappens gruppiren sich vielfach verschlungene flatternde Bänder mit der Aufschrift: „Warhaffte Conterfactur der löblichen Reichs Statt Vlm Wie sie gegen Mittag anzusehen Anno 16.. Die beiden letzten Ziffern sind leider ausradirt. An den Seiten rechts und links sind reich verzierte Kartouchen angebracht, die folgende Verse enthalten:

*Hæc facies Ulmae verisima respicit Austrum
Vergit et ad solem non nihil Occiduum
Artificis depicta manu. Danubius illam,
Naviger et gelidis alluit inter aquis.
Proximus est urbi Mons de Michaelæ vocatus
Dextra Eam summi protegat usque Dei.*

*Also gegen Mittag sich zeigt,
Etwas gen Niedergang geneigt,
Die Stadt Ulm wie sie lieget da,
An dem schiffreichen Wasser Thunav,
Darbey der Michelsberg so fein,
Gott wöll allzeit Ihr Schutzherr sein.*

Unten links befindet sich ebenfalls in Renaissance-Umrahmung die Angabe der einzelnen Gebäulichkeiten und rechts steht in einem Schildchen folgendes Distichon:

In nomen Authoris
 Nominis esto memor Comes is Justissimus unus
 Qui fuit in David, pectore, Jure, fide:
 Sic pius in Patriam semper florebit Amore
 Is Jonathan Author, pectore, Jure, fide.

M. J. F.

Daß Jonathan Sautter der Verfertiger ist, unterliegt fomit keinem Zweifel. Die Ansicht ist auch deshalb besonders interessant, weil hier noch die ganze ältere Befestigung der Stadt, wie sie um die Mitte des 16. Jahrhunderts ausgeführt wurde, sichtbar ist. Alle späteren Ansichten von dieser Seite zeigen schon die von 1603—1630 gebauten neuen Festungswerke.

Man sieht darauf die an der Stelle der jetzigen Wilhelmshöhe 1527 erbaute Bastei, den Einlaß, den dicken Thurm und Heerdbruckthurm, im Hintergrund den Luginsland und Gänsturm. Vor dem Münster ragt noch der hohe Thurm zum heiligen Kreuz hervor, welcher 1611 abgetragen wurde. Auf dem Michelsberg steht noch der Thurm der einst dort bestandenen Kapelle; auch sieht man den spitzen Thurm der ehemaligen Kirche zum Deutschen Haus, die Gebäulichkeiten des Neuen Baues, das Rathhaus, Barfüßerkloster u. f. w.

Sautter hat auch noch eine andere Ansicht von Ulm gefertigt, wie ich aus einem Sammelband in der Glücklen'schen Sammlung zu Ulm entnehme. Diese Abbildung trug die Aufschrift: „Wahrhafte Contrafactur der löbl. Reichs Stadt Ulm, wie Sie gegen Mitternacht anzusehen Anno 1593“. Dabei waren mannigfache Verse zum Lobe der Stadt, welche jene Handschrift uns ebenfalls aufbewahrt hat.

Jonathan Sautter, geboren 1549, gehört wahrscheinlich einer Ulmer Buchdrucker- oder Buchführersfamilie an, Weyermann nennt im II. Bd. einen Buchdrucker Ulrich Sauter, der 1488—1499 vorkommt; ohne Zweifel derselbe Ulricus S., welchen Mauch als Mitglied der Künstler-Konfraternität zu den Wengen 1499—1518 anführt.¹⁾ Ein M. Andreas Sauter studirt 1616 zu Straßburg. Jedenfalls entsproß er einer angesehenen Familie, denn er heirathete eine Tochter des Ulmischen Superintendenten Dr. Ludwig Rabus, eines berühmten Theologen seiner Zeit. Dieselbe starb am 6. Juni 1574 zu Stuttgart und ist in der St. Leonhardskirche begraben, wie ein noch zu Crusius Zeiten vorhandenes Epitaphium ausweist.²⁾

Georgii im Württembergischen Dienerbuch S. 38 berichtet über unsern Sautter folgendes: Hofregistrator und Archivar 1588 Jonathan Sautter, anfangs Rechenmeister zu Ulm, hernach Modift und Rechenmeister allhier † 20. September 1612, aet. 63. Nach der Beschreibung des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart S. 249 erhielt der Modift J. S. im Jahr 1572, weil er den Herzog Ludwig viermal mit guten Farben abconterfeihet, 13 fl. 48 Kr.

Nach Vorstehendem ist also anzunehmen, daß unser Sauter, nachdem er sich früher als Rechenmeister in Ulm aufgehalten, bald nach Stuttgart gezogen und dort im Jahr 1588 als fürstlicher Hofregistrator und Archivar angestellt worden ist. Als guter Zeichner hatte er ohne Zweifel die Aufgabe, die Urkunden und Diplome in künstlerischer Weise graphisch darzustellen, wie es in damaliger Zeit üblich war. Der Titel Modift, welcher ihm beigelegt wird, ist ohne Zweifel in dem Sinne als Zeichner und Schönreiber zu nehmen.

Die Städte-Ansichten Sautters zeichnen sich alle durch große Naturwahrheit aus, die Verhältnisse der Gebäude sind ganz richtig angegeben, die Berge nicht übertrieben hoch gezeichnet, wie z. B. in Münsters Cosmographie oder bei Merian. Bei seinen figürlichen und ornamentalen Kompositionen lehnt er sich ganz an Diätterlen an, welcher zu seiner Zeit am Bau des Luft-hauses in Stuttgart beschäftigt war.

Ein tragisches Geschick hat es gewollt, daß die Arbeiten unseres Künstlers bis jetzt ganz verschollen waren; dazu mag wohl beigetragen haben, daß nur wenige Abdrücke von seinen Radirungen genommen, und überhaupt kein Handel damit getrieben wurde.

Von seiner Ansicht von Stuttgart sind nur 3 Exemplare, von Ulm bis jetzt nur eines und vom Stammbaum ebenfalls nur ein ganz ruinoles Exemplar bekannt.

Möge vorstehendes dazu beitragen, auch andere Forscher auf den Künstler aufmerksam zu machen!

Max Bach.

¹⁾ Verhandl. d. Vereins f. Kunst u. Alterthum in Ulm 1870 S. 28.

²⁾ S. auch Schmid, Inscriptiones Monumentorum quae sunt Stuttgartariae. Manuskript auf der Oeffentlichen Bibliothek zu Stuttgart.

Die Patrizierfamilie der Winkelhofer, zugleich ein Beitrag zu der Geschichte der Stadt Ehingen.

Vortrag des Prof. Dr. Höhle bei der Versammlung in Ehingen am 2. Juni 1879.

(Schluß)

Was endlich Heinrichs Bruder Hieronymus Winkelhofer betrifft, so gewähren über diesen unvergeßlichen Wohlthäter seiner Vaterstadt die hiesigen handschriftlichen Quellen eine ziemlich ergiebige Ausbeute. Aus einem lateinischen „Epitaphium“, welches jedenfalls lange vor seinem Tode entstanden und wahrscheinlich von ihm selbst verfaßt ist, ergibt sich zunächst Nachstehendes. Hieronymus erblickte das Licht der Welt in Ehingen, studirte in Tübingen Jurisprudenz, weshalb er sich „beider Rechte Gelehrter“ (*juris utriusque interpres oder baccalaureus*) nennt, absolvirte auch die Theologie — wo? ist nicht bekannt —, wurde Priester und Kaplan in Ulm, hatte diese Stelle viele Jahre inne und gedachte zeitlebens auf derselben zu bleiben, befand sich aber später eines andern.¹⁾ Im Jahr 1506 wurde er von den zwei Hospitalpflegern in Ehingen für die seit 1484 dem dortigen Heiliggeistspital inkorporirte Pfarrei Naßgenstadt präsentirt und vom Ehinger Magistrat auf dieselbe ernannt zum Danke dafür, daß er zuvor auf Bitten des Magistrats einen zwischen dem Spital und einem unberechtigten Eindringling in die genannte Pfarrei schwebenden Prozeß übernommen und als gewandter Rechtsanwalt zu einem für den Spital günstigen Ende geführt hatte. Es scheint aber aus einer eigenhändigen Aufzeichnung Winkelhofers vom Jahr 1507 hervorzugehen, daß er in Naßgenstadt nicht Residenz hielt, sondern bloß bei besondern Anlässen daselbst erschien, im übrigen aber sich einen Pfarrverweser hielt.²⁾ Dieß wird bestätigt durch eine Urkunde vom Jahr 1512, in welcher die rückhaltlose Zustimmung seiner beiden Brüder Heinrich und Georg zu allen seinen Stiftungen und sonstigen Dispositionen bezüglich seines Vermögens verbrieft ist. Hier nemlich wird ausdrücklich ein Pfründhaus in Ulm als seine Wohnung bezeichnet. Es ist also anzunehmen, daß er die dortige Kaplanei noch neben der Pfarrei Naßgenstadt inne hatte. Ebenso heißt es „*actum Ulmae in domo habitationis nostrae*“ am Schluß einer langen lateinischen Urkunde vom Jahr 1509, aus welcher wir von einem besonderen Ehrenamte unferes Winkelhofer Kunde bekommen. Der vom Pabst mit Zustimmung des Kaisers zum *comes sacri Lateranensis palatii* ernannte Domherr Wolfgang Steinberger hatte kraft besonderer Vollmacht mit päpstlicher und kaiserlicher Genehmigung den Hieronymus Winkelhofer auf Bitten seines Bruders Georg am 31. Januar 1506 zum *vicecomes palatinus* (Vizepfalzgraf) ernannt und damit alle Gewalten und Rechte, die er selbst besaß, auf ihn übertragen. In Gemäßheit dessen erläßt nun Winkelhofer am 12. Februar 1509 ein Dekret, wodurch er eine gewisse Barbara Cresin von Steinenfeld von der Makel unehelicher Geburt befreit und als legitim erklärt.³⁾ Da die *comites palatini* u. a. die Befugnisse des Notariats hatten, so sehen wir ihn auch diese ausüben, indem er im Oktober 1523 als Notar eine Abschrift des Probstes Ambros an der Wengenkirche in Ulm beglaubigt.⁴⁾ Auffällig erscheint es, daß Winkelhofer diese Würde in seinen übrigen Urkunden nirgends erwähnt. Um so mehr läßt er zwei andere Titel hervortreten. Er nennt sich Kaiserlicher Majestät des allergnädigsten Herrn Maximilian Capellanus et Solicitator; letzterer Titel, welcher einen Rechtsanwalt bezeichnet, wird in dem obigen Legitimierungsdekret vollständiger also gegeben: *causarum regalium per totum Romanum imperium sollicitator*. Die Bedeutung desselben ist mir nicht klar. Als weitere Illustration der Beziehungen Winkelhofers zu sehr hochstehenden Kreisen mag angeführt werden, daß der Kardinalbischof Raymuud von Gurk aus Anlaß einer Stiftung Winkelhofers im Jahr 1502 eine Indulgenzbulle erläßt und ihn darin als *familiaris noster continuus commenfalis* bezeichnet. Damit komme ich auf Winkelhofers Stiftungen zu sprechen. Im Jahr 1508 übergab er dem Magistrat seiner Vaterstadt ein Kapital von 2500 Goldgulden, eine nach dem Geldwerth jener Zeit sehr große Summe, für ewige Zeiten zu gemein-

¹⁾ Die einschlägigen Distichen des Epitaphium lauten: *Urbs mihi principium nascenti fecit Ehingen, At finem vite prebuit Ulma mee. Juribus edocuit me Tubingen, inde capelle Profectum gremio nutriit Ulma diu.*

²⁾ Er nennt sich darin zwar Pfarrer von N., erwähnt aber daneben einen Peter Mayer, der zytt verweser obgemelter pfarr.

³⁾ All das erfahren wir aus diesem einen Aktenstück; denn W. theilt in demselben auch die von Pabst und Kaiser zu Gunsten Steinbergers sowie das von St. zu seinen Gunsten ausgestellte Dokument mit.

⁴⁾ *Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins* XXIII, 51. Ueber die anderen Vollmachten der Pfalzgrafen (sie konnten z. B. Wappen verleihen, Dichter krönen u. f. w.) vgl. v. Hefner im oberbair. Archiv XXIX, 151.

nütziger Verwendung, aber gegen die Verpflichtung des Magistrats, davon einen „ewigen Zins“ von 100 Gulden rheinischer Landeswährung jährlich zu entrichten, welchen der Stifter durch Urkunde vom 15. Mai 1508 für nachstehende Zwecke bestimmte: 1. den jährlichen Betrag von 56 fl. als Einkommen einer neuen Pfründe, der sog. St. Michaelskaplanei, welche ihren besondern Altar in der Michaelskapelle bei der Pfarrkirche haben sollte. Als ersten Inhaber dieser Pfründe ließ er sich selbst investiren, obwohl er daneben noch die zwei obengedachten Stellen innehatte; eine solche *cumulatio beneficiorum* war damals bekanntlich nichts Seltenes. 2. Den jährlichen Betrag von 20 fl. als Stipendium für einen armen Studirenden, der dasselbe je 5 Jahre lang genießen sollte mit der Verbindlichkeit, ebensolange an der Hochschule zu Tübingen oder Freiburg oder Köln oder Paris eifrigst den Studien obzuliegen und zwar 2 Jahre den philosophischen bis zur Erlangung der Magisterwürde, drei Jahre den juristischen oder theologischen.¹⁾ 3. Den jährlichen Betrag von 12 fl. als Mitgift („Haymthur“) für eine arme und tugendsame Braut. 4. Ebenfalls 12 fl. jährlich zu einer allwöchentlichen Hellerspende an die Armen. Außerdem hatte er schon vorher 400 Pfund Heller zu einer wöchentlichen Brotpfende und 100 fl. zu sonstigen Distributionen an Nothleidende gestiftet. Daß hiezu auch noch andere nicht mehr näher bekannte Stiftungen und Spenden sich gefellen, geht aus verschiedenen Andeutungen hervor. Sehr bedeutende Summen verwendete er ferner auf Jahrtagsstiftungen an verschiedene Kirchen, von deren Erträgen ebenfalls ein Theil den Armen zukam. Bezüglich der obengedachten Pfründstiftung ist noch zweierlei nachzutragen. Fürs erste bestimmte der Stifter als Pfründwohnung ein von Ulrich Winckelhofer abgetretenes Eckhaus „beim Radbrunnen an der Marktgaße“, unmittelbar neben dem Wohnhaus jenes Ulrich gelegen. Unsere vielbesprochene Chronik enthält die ergänzende Notiz, jenes Eckhaus sei die älteste Familienwohnung der Winckelhofer gewesen, welche schon von Bruno bei seiner Uebersiedlung nach Ehingen an jener Stelle gebaut und seither im Laufe von 300 Jahren wiederholt erneuert worden sei. Mit der Zeit hätten sich die Winckelhofer unmittelbar daneben ein großes Haus gebaut, also wohl dasjenige, welches oben als das Ulrich Winckelhofer'sche Wohnhaus bezeichnet wurde. Jenes ältere Winckelhofer-Haus läßt sich, wie mir scheint, noch heutzutage nachweisen.²⁾ Fürs zweite vermachte Winckelhofer den künftigen Inhabern jener Pfründe seine aus 72 Bänden bestehende Bibliothek und einen Theil seines Inventars. Die detaillirte Aufzählung dieser Gegenstände läßt uns nicht blos den Wohlstand ihres Besitzers erkennen, sondern auch den für jene Zeit sehr achtungswerthen Bildungsgrad und Wissenstrieb desselben.³⁾ Hieher gehört auch die von ihm getroffene Bestimmung, wornach es den Inhabern seiner Pfründe gestattet war, bis zu 5 Jahren abwesend zu sein und auf einer hohen Schule zu studiren.

Wie sehr Winckelhofer's Vaterstadt ihren Wohlthäter zu schätzen wußte und wie sehr sie sich ihm und seinem Hause verpflichtet fühlte, erhellt aus der vom Bürgermeister und Rath am 5. Februar 1509 ausgestellten Prachturkunde, in welcher die Vertreter der Stadt die Annahme der obigen Stiftungen aussprechen und die getreuliche Beobachtung der Willensmeinungen des Stifters zusichern. Mit rührenden Worten preisen die Väter der Stadt den Edelsinn Winckelhofers, der aus „sonderlicher Liebe und Neigung“ ihrer Gemeinde zu deren „unaussprechlichem, bleibendem Nutzen und Frommen“ so reiche Gaben zugewandt und auch sonst derselben in verschiedenen Anliegen sammt seinem Bruder Dr. Heinrich Winckelhofer Rath und Beistand geleistet habe. Ferner erwähnen sie, daß sie von den obenerwähnten 2500 Goldgulden den Betrag von

¹⁾ Dagegen soll er „in kainen weg nach dem magisterium in poesi oder oratoria gevarlich studieren.“ W. theilte also auch das Mißtrauen vieler seiner Zeitgenossen gegen die turbulenten Humanisten, obwohl er gerade kein Verächter der Humaniora war, wie seine Bibliothek beweist.

²⁾ Ich glaube mit demselben ein Eckhaus an der Hauptstraße identifiziren zu müssen, welches jetzt von Kaufmann Mall und Schreiner Veefer bewohnt wird. An dem Haupteingang desselben war noch bis in unser Jahrhundert herein das Winckelhofer'sche Wappen zu sehen, auch stammt aus demselben das nachher zu besprechende Glasgemälde. Unmittelbar daneben steht ein sehr großes Gebäude, welches freilich erst nach dem großen Brande vom Jahr 1749 errichtet wurde, aber nach den obigen Ausführungen wohl sicherlich an der Stelle des großen Winckelhofer-Hauses sich erhebt.

³⁾ Die aufgezählten Werke sind theils juristische, theils historische, theils theologische, theils klassische und schöngeistige; ich nenne beispielsweise folgende: *Corpus legum* und *Corpus juris canonici*, Panormitanus, Bartolus, Angelus Aretinus et Johannes Fabri *super instituta*, der *Sachsenspiegel*, *Liber de scriptoribus ecclesiasticis* (von Joh. Trithemius?), *Boëthius de consolatione philosophiae*, *Chronica Friderici imperatoris* (von Aventinus?), Ciceros Briefe, das Geschichtswerk des Livius, die Briefe des italien. Humanisten Franciscus Philelphus, Schriften von Aeneas Sylvius, der Almanach magistri Joh. Stöffler d. h. das 1499 erschienene astronomisch-astrologische Werk des berühmten Mathematikers in Tübingen. Vom Inventar erwähne ich: 5 silberne Becher, 8 silberbeschlagene Löffel, ein horologium (Uhr) etc.

200 fl. zu der dringend notwendigen Erneuerung ihrer Rathsstube verwendet haben, worauf sie also fortfahren: „In welcher unser ratstuben wir und unser nachkomen zu ewiger unabgengklicher gedachtnus und hanthabung hievor bestimpter loblicher und nutzlicher stiftungen ain gebrandt groß venster mit unser lieben Frawen, sant Iheronimusen und ainem priester in priesterlicher claidung vor der mutter gots kniend mit der Winckelhofer wapen schilt und helm und des stifters namen und zunamen scheinbarlich machen lassen und das alwegen fur und fur uff unsern und gemainer statt costen und schaden in unabgengklicher ewiger handthabung und beffrung, so oft es die notturft ervordert, nechst by und ob dem rechten burgermaister halten sollen und wollen.“ Von diesem so beschlossenen Gedächtnisbilde erhalten wir eine genauere Vorstellung durch zwei übereinstimmende bildliche Darstellungen, eine Aquarellmalerei und eine Seiden-, Gold- und Perlenstickerei, welche eben diesem Dokument vornē angeheftet sind.¹⁾ Diese haben auch den glücklichen Anlaß dazu gegeben, daß neuerdings, wie es wenigstens scheint, das Glasgemälde selbst wieder aufgefunden worden ist. Nachdem nemlich Herr Stadtschultheiß Müller in den 60er Jahren das Dokument mit den zwei Bildern entdeckt hatte, hörte er von einem vorhandenen Glasgemälde mit gleichem Sujet. Doch fand er zunächst nur noch eine Aquarellkopie desselben vor, welche ihn von der genauen Uebereinstimmung des Glasgemäldes mit den oben erwähnten zwei Bildwerken überzengte, während das Original selbst von seinem langjährigen Besitzer (Glasermeister Kienle) kurz zuvor an den Antiquitätenhändler Herrn Thierer in Ulm und von diesem sofort wieder an einen Herrn in Paris verkauft worden war. Dort überstand das Bild die Belagerung vom Jahr 1870/71, wurde dann im Jahr 1872 von jenem Herrn wieder herausgegeben, wiewohl sehr ungerne, da er es als sein Palladium in den Schrecken der Belagerung betrachtete, von der Stadt Ehingen um 150 fl. angekauft und dem Beschlusse der Altvordern gemäß wieder in einem Fenster des Rathhauslaales angebracht, dessen große Zierde es seitdem bildet. Allerdings ist dies keineswegs mehr ganz die Stätte seiner ursprünglichen Bestimmung; denn das alte Rathhaus wurde am 14. April 1688 von einem französischen Streifkorps niedergebrannt und das neue erst nach mehreren Jahrzehnten an einer anderen Stelle des Marktplatzes aufgebaut. Es muß demnach, wenn das jetzt vorhandene Glasgemälde wirklich mit dem Gedächtnisbild vom Jahr 1509 identisch sein soll, angenommen werden, daß das letztere beim Brande des Rathhauses unverfehrt blieb und sodann in Privathände gerieth, weil es Jahrzehnte lang kein Rathhaus mehr gab und weil nach Erbauung des neuen kein passender Platz für das Bild sich fand oder vielmehr der Magistrat kein Interesse mehr für die Wiederaufstellung desselben hatte. Dabei erscheint es als ganz natürlich, daß das gerettete Gemälde in das Winckelhofersche Pfründhaus gebracht wurde und daselbst verblieb. Und wirklich befand es sich nach sicherem Vernehmen noch über den Anfang unseres Jahrhunderts hinaus daselbst in einem Fenster, obwohl dieses Haus damals längst seiner früheren Bestimmung entfremdet war (vgl. o. A. 28). Von da aus gieng es dann ziemlich rasch durch verschiedene Hände.²⁾

Mit den erwähnten Stiftungen war übrigens Winckelhofers Freigebigkeit noch nicht erschöpft. Im Jahr 1516 übergab er im Verein mit seinem Vetter Georg, Pfarrer zu Schönebürg, dem Kloster Roggenburg ein Kapital von 1200 fl. und knüpfte daran im Jahr 1520 die Stiftung einer zweiten Pfründe, zu deren Befoldung er den mit dem Kloster vereinbarten ewigen Zins von 52 fl. jährlich bestimmte, der an den Magistrat von Ehingen als den Patron der neuen Pfründe ausbezahlt werden sollte. Als Pfründaltar bestimmte er den schon vorher auf seine Kosten neuhergestellten St. Anna-Altar in der Pfarrkirche, welcher noch heute den Namen und das Wappen des Stifters nebst einer Jahreszahl deutlich an seiner Stirne trägt. Ebenso läßt sich das Pfründhaus, welches er

¹⁾ Rechts vom Beschauer steht Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arme, links der hl. Hieronymus (als Namenspatron des Stifters) in rother Kardinalskleidung, hinter ihm hockt ein Löwe als sein Symbol, vor ihm kniet ein Priester in weißer Chorkleidung, auf welchen sowohl der Heilige hinweist als auch das Jesuskind herniederblickt, vor dem Priester ist das Winckelhofersche Wappen, über demselben ein geschlängelttes Spruchband mit den Worten: O Jc. fili dei miserere mei, am untern Rand des Bildes steht: Her Jeronimus Winckelhofer stifter.

²⁾ Zunächst wanderte es in ein hiesiges Kaplaneihaus, von da in das Stadtpfarrhaus (Dekan Vanotti), wurde hier durch einen Unfall in Scherben zerfchmettert und diese fortan in einem Cigarrenkistchen aufbewahrt. Später nahm der Oberamtsarzt Dr. Buzorini diese Fragmente an sich und nach seinem Tode wurden dieselben von einem Vorkäufer ersteigert und von diesem endlich um einen alten kupfernen Hafen an Glasermeister Kienle verhandelt. Letzterer erbarmte sich der Scherben, faßte sie, so gut es gieng, und verkaufte das so wiederhergestellte Glasgemälde nach Jahr und Tag an Thierer in Ulm (s. o.). Die Entstehungsurfache und die abenteuerliche Geschichte desselben machte Herr Stadtschultheiß Müller bei der gleichen Versammlung zum Gegenstand eines interessanten Vortrags, der aber nicht zum Drucke kommt, weshalb ich dessen Hauptinhalt nachträglich in meinen Text einflechten zu sollen glaubte.

der neuen Stelle zuwies, noch deutlich, wie mir scheint, wiedererkennen.¹⁾ Da sich in dieser Stiftungsurkunde Hieronymus Winkelhofer nicht mehr Pfarrer in Naßgenstadt oder Kaplan in Ulm nennt, so ist zu vermuthen, daß er um diese Zeit bereits als erster Inhaber der früher von ihm gestifteten Michaelskaplanei in Ehingen wohnte und hier wohl auch bis zu seinem Tode verblieb. Er starb im Jahr 1538, wie sich endlich herausgestellt hat.²⁾ Bestattet wurde er ohne Zweifel seinen eigenen Dispositionen gemäß in der Gruft der Michaelskapelle auf dem Kirchhof. Seine Sorgfalt für die künftige Begräbnisstätte war soweit gegangen, daß er nicht bloß die Gruft hatte in Stand setzen lassen, sondern auch eine marmorne Deckplatte für dieselbe hatte herrichten und mit einer Grabchrift versehen lassen und zwar schon lange Jahre vor seinem Tode, wie der Augenzeuge lehrt. Diese Platte nemlich, welche heutzutage in der Pfarrkirche neben dem Winkelhoferschen St. Anna-Altare angebracht ist, gibt das Todesjahr MDXX an; hinter dieser Zahl zeigt sich ein leerer Raum, welcher offenbar nach Winkelhofer's Tode mit den nöthigen weiteren Zahlzeichen hätte ausgefüllt werden sollen, was unterblieben ist. Die Translokation der Platte an ihren jetzigen Ort hängt zweifellos zusammen mit dem Schicksal der Michaelskapelle, welche im Jahr 1786 geschlossen und im Jahr 1822 abgebrochen worden ist.³⁾

Die Stiftungen Winkelhofers sind nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form vorhanden. Nachdem Ehingen an Württemberg gekommen war, wurden im Jahr 1808 sämmtliche hier vorhandenen Stiftungskapitalien zusammengeworfen. Nur die interessanten Stiftungsurkunden sind unverfehrt auf uns gekommen und verdanken ihre Rettung aus dem Brande wohl dem Umstande, daß sie ehemals gemäß dem Willen des Stifters im Gewölbe des Rathes in einem „Truchlin“ aufbewahrt wurden.

Da ich in den bis jetzt eingesehenen Urkunden des Stadtarchivs sichere Spuren von dem Fortbestand dieser Familie über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus noch nicht entdeckt habe, so vermag ich auch keine weiteren Celebritäten derselben namhaft zu machen. Es taucht zwar am Anfang des vorigen Jahrhunderts ein österreichischer General „Winklhoffer“ auf, welcher zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges in Freiburg i. Br. als Unterkommandant des Prinzen Eugen fungirte (vgl. Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins XVIII, 163 ff.), aber ob er ein Abkömmling der hiesigen Patrizierfamilie ist, vermag ich nicht zu ermitteln.

¹⁾ Winkelhofer bezeichnet dasselbe als das „pfrundhus by dem galgbrunnen.“ Ein solcher Brunnen (Gumpbrunnen) stand noch in unserem Jahrhundert mitten in der Straße vor dem Hause des schon oben erwähnten Glasermeisters Kienle. Außerdem zeigt ein Stein in der Wand desselben, der früher die Bekrönung des Eingangs bildete, das Wappen der Winkelhofer. Ferner liest man an einer Thüre im Innern des Hauses ganz deutlich: „Jeronimus Winkelhofer stifter,“ und auf der andern Seite derselben zeigt sich Wappen und Jahreszahl.

²⁾ In den hiesigen Urkunden ist dieses Datum nirgends angegeben, dagegen findet sich dasselbe in einem handschriftlichen Direktorium (Kirchenkalender) von Naßgenstadt, welches jedenfalls schon vor dem 16. Jahrhundert angelegt ist. Hier ist von einer Hand des 16. Jahrhunderts zum 8. März angemerkt: Nota diligenter anniversarium venerabilis ac egregii viri domini Jeronimi Winkelhofer de Ehingen etc. Fundatum anno dñi MCCCC septimo; cujus anima in sanctissima pace requiescat. O byt: 38.

³⁾ Die Platte enthält zu oberst ein Relief, darstellend den Leichnam Jesu zwischen Maria und Johannes, darauf folgt ein Gebet zum leidenden Heiland und sodann die Grabchrift: Anno dñi MCCCCXX . . [Lücke] . . starb der erfam würdig und wolgelert herr Jeronimus Winkelhofer, priester, diser cappel pfrund und ewig liechts stifter, dem gott genad. amen. Zu beiden Seiten dieser Inschrift zeigen sich ebenfalls Reliefdarstellungen, links ein knieender Priester, rechts das Wappen. Die Erwähnung der Kapelle und des ewigen Lichtes stellt es über allen Zweifel, daß die Platte vom Grab Winkelhofers stammt, da er in seiner Stiftungsurkunde vom J. 1508 ausdrücklich erwähnt, daß er auch ein ewiges Licht in die Michaelskapelle gestiftet habe.

Beiträge zu Ulms Kunstgeschichte.

(f. 1878, S. 225 ff.)

VI. Noch einmal Bauhof (Buchmüller) und Schmid (Scheffelt).

Hinsichtlich der unter III und IV erörterten zwei Streitfragen über die Träger zweier Monogramme bin ich jetzt in der Lage, Weiteres zu bieten*).

*) Die Angaben Lübkes über Buchmüller und Scheffelt stammen aus einem Aufsatz von Klunzinger im Organ f. chr. Kunst 1860.

Einmal nemlich ist der Streit zwischen Claus Bauhofer und Georg Buchmüller definitiv zu Gunsten des ersteren entschieden. Herr Maler Dirr in Ulm besitzt noch eine Abzeichnung davon, was einst an dem Brunnen beim Schuhhaus zu sehen und zu lesen war. Danach fand sich an der Brunnenfäule unser wohlbekanntes Monogramm mit C B. Am Trog aber waren die Worte: Claus Bauhoven (= Werk des Claus Bauhofen, wenn nicht etwa, wie sonst auch vorkommt, Bauhofer zu lesen war) mit dem Zeichen in der Mitte zu sehen. Darunter stand REN(ovirt). 1674 S. M. und das Zeichen



Durch letztere Mittheilung haben wir gleich das Zeichen des Samuel Moll kennen gelernt, der, ein Bildhauer und ein Baumeister, nach Weyermann Statuen und andre Kunstwerke verfertigte, 1660—78 an den steinernen Röhrbrunnenkästen arbeitete, 1681 Stadtwerkmeister wurde, aber 1685 wegen unordentlichen Lebens feiner Dienste entlassen ward.

Der andere Theil der Mittheilung aber ist jetzt eine urkundliche Bestätigung zu dem, was ich schon bei III behauptet hatte, daß nicht Georg Buchmüller, sondern Claus Bauhof der Hauptbaumeister am Neuen Bau um 1585—87, am Museum und sonst gewesen ist. Zum Ueberfluß ist sodann noch durch Freund Bach aus einer alten Ulmer Chronik, einer Abschrift der Marchthalerfchen, die Angabe nachgewiesen, daß Matthäus Gaißer und „Jörg Buchmüller“ als „Zimmerwerkmeister“ am Neuen Bau thätig waren. Aus einem Nichtbeachten der näheren Bestimmung in diesem Titel dürfte die Annahme, er sei der Werk- oder Baumeister gewesen, entstanden sein.

Dieselbe Ulmer Chronik nun gibt aber auch ein neues Material in dem Streit zwischen Peter Schmid und Peter Scheffelt an die Hand. Wie wir in IV sahen, findet sich das auf beide Namen möglicherweise deutbare Monogramm P S unter anderem am Kornhaus. Nach jener Chronik baut Caspar Schmid und Buchmüller 1594 das Kornhaus. Buchmüller war dabei zweifelsohne wieder der Zimmerwerkmeister, Caspar Schmid der eigentliche Baumeister. Wenn nun ein Peter Schmid um 1603 in Ulm als Baumeister nachgewiesen ist, wie 1623 ein Veit Schmid, und wenn zudem das Zeichen mit P S am Kornhaus dem des Caspar Schmid, welches am Salzstadel 1593 erscheint, ziemlich ähnlich ist, so dürfte auch hier für Schmid und gegen Scheffelt entschieden sein.

VII. Heinrich Hacker.

Nach Weyermann etablirte sich Heinrich Hacker in Ulm 1675, wurde Stadtwerkmeister 1698 und starb 1716. Er reparirte 1690 den Oelberg und erbaute 1696 die Kirche in Altheim, „über deren Eingang sein Monogramm H. H. erscheint.“ Ob daselbe an diesem Ort noch zu sehen ist, weiß ich nicht. Dagegen verdanke ich der Güte von H. Pf. Waiblinger in Kuchen die Mittheilung, daß daselbe auf dem Grabdenkmal des Pfarrers Rudolf Roth († 1710) an dieser Kirche sich findet, in der Form von



Derselbe war also, wie schon die Notiz über den Oelberg anzeigte, zugleich Bildhauer. Als solcher hat er sich dann weiter dokumentirt durch das großartige und schöne, aus Alabaster gefertigte Grabdenkmal des Obervogts Erhard Schad († 1681), welches im Chor der Geislinger Kirche als mit ein Hauptschmuck desselben steht und dasselbe Monogramm und Zeichen trägt. Es gab übrigens in Ulm noch einen Bildhauer mit dem Monogramm H H, aber einem andern Zeichen zu gleicher Zeit, von welchem Grabsteine in Albeck gefertigt sind.

VIII. Anfrage.

Auf mehreren Grabdenkmälern in Geislingen, Dellmenfingen und Söflingen, die aus der Zeit von 1600—1630 stammen, findet sich das nebenstehende Monogramm. Daß dasselbe auf einen Ulmer Künstler weist, ist kein Zweifel. Aber trotzdem war ich auch mit Hilfe von Weyermann bisher nicht in der Lage, die Initialen irgendwie sicher zu deuten. Könnte nicht ein anderer Forscher mit entsprechender Mittheilung aushelfen? Es wäre die Lösung der Frage um so eher von Interesse, als die Leistungen dieses Künstlers als recht wohl gelungene werden bezeichnet werden dürfen. So hat er auf den 9 Geislinger Denkmälern nicht nur Wappen, sondern auch die Kreuzigung, die Himmelfahrt u. a. aufs feinste ausgeführt.



IX. Hans und Michael Schaller.

Aus Weyermann wissen wir von einem Michael Schaller (Schaler), Steinmetz, der 1568 vom Rath in Ulm auf 3 Jahre in Dienst genommen ward, so wie von einem Hans Schaller, der, seines Zeichens eigentlich und zunächst ein Maurermeister, 1576 den künstlichen Bogen im Münster, auf dem die Orgel steht, verfertigte. Es scheint mir kaum anders denkbar, als daß zwei so benannte Steinmetzen die Träger der Monogramme a. und b. waren.



Daß die beiden Zeichen eng verwandt sind, ist auf den ersten Blick ersichtlich, und es wäre schon dadurch die Auflösung der verschlungenen Initialen in a) durch H S, nicht durch S H, gesichert, auch wenn sich nicht die Initialen H S wirklich getrennt mit dem gleichen Zeichen dazwischen vorfinden. Dieses Monogramm findet sich aber auch auf Denkmälern, welche der durch Weyermanns Notiz gegebenen Zeit entsprechen.

Es kommt nemlich zunächst vor an dem Ritterschen Haus in der Brautgasse in Ulm (A 196) neben der Jahreszahl 1566 und der Inschrift:

Verbum Dei manet in aeternum.
Die war Gerechtigkeit ist fein,
Wann sy gibt yedermann das sein,
Er sey jung alt arm oder reich,
So urteilt sie jedem geleich.

Fidite virtuti; fortuna fugacior undis Infidias ridens exitiumque parat.
(Bauet auf Tugend und nicht auf das Glück, das flüchtiger als Wellen Lachenden Mundes die Schling' und das Verderben euch beut).

Weiter kommt das Monogramm vor an dem in der Alterthumsammlung ausgestellten Grabstein der Anna Ritter von 1579, am Grabstein des Eitel Besserer († 1576) in der Bessererschen Kapelle, am Epitaphium des Albrecht (II) von Rechberg († 1576) in Salach OA. Göppingen, auf einem Kraftschen Denkmal in Dellmenfingen 1585, auf einem Grabstein in Niederstotzingen, in Geislingen auf einem Veyhelmannschen Grabstein unbekanntens Datums und nochmals auf dem des Bürgermeisters Jörg Weckherlin von 1581, die beide vom Kirchhof kürzlich in die Kirche verbracht worden sind.

Das Monogramm b) erscheint gleichfalls in Dellmenfingen 1585, auf zwei Grabsteinen der Familie des Amtmanns Frieß in Lonsee von 1590 und 1592, an dem Epitaph des Konrad (II) von Rechberg († 1592) in Salach, an dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Grabstein des Jörg v. Kaltenthal in Herrlingen, in Geislingen an dem Epitaph des Vogts Hans Pleykhardt Landtschad von Stainach von

1600 in der Stadtkirche, endlich in der Neithartfchen Kapelle am Grabstein der Magdalene Stebenhaber † 1602.

Weyermann hat nicht angegeben, wie die zwei Schaller, die er nennt, näher verwandt waren. Wenn ich nun aber das Vorkommen der beiden Zeichen überblicke, so scheint mir fast, der hier nachgewiesene M S werde schwerlich identisch sein mit seinem Michael. Der erscheint bei Weyermann älter als Hans, während unfer H S von 1566 an, M S aber erst von 1585 an auftritt und auch wieder noch später als H S zum letztenmal vorkommt. Ferner ist das Zeichen des M S sichtlich von dem des H S abgeleitet als von dem einfacheren und nicht das umgekehrte Verhältnis annehmbar. Deshalb möchte ich annehmen, der von Weyermann gegebne Michael Schaller werde ein Bruder des Hans gewesen sein und Hans einen nach diesem Bruder gleichfalls Michael genannten Sohn gehabt haben, der eben unfer M S wäre.

X. Die Künstlerfamilie Buchmüller.

Oben bei III und VI ist uns der Name Georg Buchmüller begegnet, und wir haben Ursache gefunden, den Ruhm, daß er der eigentliche Baumeister des Neuen Baus gewesen wäre, ihm zu bestreiten. Gleichwohl war nicht nur er selbst wohl ein in seinem Fache bedeutender und geschickter Meister, sondern auch das erste uns bekannte Glied, der Gründer einer Ulmer Künstlerfamilie, die mehrere Generationen hindurch bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts herab an der Spitze der Ulmer Zimmerleute stand, und bei deren Gliedern uns wiederholt der Umstand entgegentritt, daß sie, aber immer ausgehend von der stets wieder durchleuchtenden Zimmerprofession, förmlich auch als Baumeister fungierten. Versuchen wir einmal, die einzelnen Glieder dieser Familie nach der Zeitfolge geordnet an uns vorübergehen zu lassen. Vielleicht daß dann von anderer Hand auch noch die näheren genealogischen Beziehungen, so weit sie noch unbekannt sind, gefunden und nachgewiesen werden. Die einschlägigen Notizen ruhen theils und in erster Linie auf dem bei allem Mangel an Kritik doch unbezahlbaren Weyermann, theils auf Wollaib, Haid, Dieterichs Münsterbeschreibung und Kroniken, theils auf Angaben in Kirchenbüchern. Bemerket sei noch im Voraus, daß die Schreibart des Namens etwas stark wechselt; neben Buchmüller erscheint Buchmiller, Buemiller, Buhmüller, Buhmiller und Buehmüller.

1. Georg (Jörg) Buchmüller.

Er ist Zimmerwerkmeister am Neuen Bau gewesen, den 1587 Hans Adi (oder Adam nach andern) vollendete. Wie er hier dem eigentlichen Baumeister Claus Bauhof zur Seite stand, so auch später am Kornhaus 1594. Er wird zwar bei letzterem zunächst neben Kaspar Schmid genannt, aber das Zeichen des Claus Bauhof neben dem des Peter Schmid an 2 Portalen dieses Baues ist sicher beweisend, daß auch hier Claus Bauhof der erste Werkmeister war. Nach seinem Abgang erst wird Kaspar Schmid Stadtwerkmeister geworden und in den Bau eingetreten sein.

Ein Zimmermannszeichen von unserem Georg Buchmüller ist noch nicht nachgewiesen. Dagegen ist das an den schön geschnitzten Säulen der Kameralamtskanzlei im Neuen Bau wiederholt erscheinende Monogramm wohl zweifellos auf den oben genannten Zimmermeister Hans Adam zu beziehen. Daselbe wiederholt sich auch am 2. Stockwerk des Museums an einer Maskenkonsole, während am ersten steinernen Stockwerk das Zeichen von Claus Bauhof auftritt. Dagegen ist im Neuen Bau noch ein Zimmermeister neben Hans Adam verewigt.



2. Die 2 Brüder Martin (I) und Leonhard (I).

Der Zeit ihres Vorkommens nach höchst wahrscheinlich Söhne des Georg, sind die mehrfach neben einander genannten Brüder Martin und Leonhard, und zwar scheint Martin der ältere gewesen zu sein. Wenigstens wird er zuerst allein rühmlich erwähnt von Wollaib als der Zimmermann, der 1599 das Orgelwerk im Münster höher stellen half, wofür Dieterich die Jahreszahl 1598 nennt, der die Erhöhung näher auf 5 Schuh bestimmt. Dagegen werden überall die beiden Brüder neben einander aufgeführt als die, welche den zur ersten Jubelfeier der Reformation in den Jahren 1617—21 bewerkstelligten Umbau der alten Dominikanerkirche in die jetzige Dreifaltigkeitskirche, der auch durch eine besondere Denkmünze von 1621 gefeiert ist, ausführten. Martin aber muß in erster Linie der des Zimmerns und zugleich des Holzschneidens kundige Leiter gewesen sein. Denn sein Werk ist noch insbesondere die schöne, hoch hinauf geführte aus Holz geschnitzte Kanzel in dieser Kirche, wie seit über der Spitze derselben mit der Jahreszahl 1618 angebrachtes Monogramm beweist. (Für die völlige Richtigkeit des Zeichens kann ich eben wegen der Höhe, in der es steht, leider nicht garantiren).



Ein weiteres gemeinfames Werk dieser Brüder ist die Erneuerung des Glockenstuhls im Münster im Jahr 1626. Noch finden sich an demselben, zu beiden Seiten der selbst durch ein Zimmermannsbeil getrennten Jahreszahl die Buchstaben M B und L B.

3. Leonhard (II).

Von dem bisher genannten Leonhard ist sicher zu unterscheiden ein zweiter Leonhard, entweder sein oder seines Bruders Martin Sohn. Dieser ist geboren ums Jahr 1603. Denn es heißt von ihm, er sei noch ein Mertelbub von 10 Jahren gewesen, als er 1613 bei der vermeintlichen Auffindung des Leichnams von Heinrich Sufo im Kreuzgang des Dominikanerklosters zugegen gewesen sei. Dem entspricht ganz, daß er 1618, also zu der Zeit, wo der erste Leonhard längst an der Dreifaltigkeitskirche baute, auf der Wanderschaft im Eichstädtischen gewesen sein soll. Ungewiß ist nun, ob die Erbauung einer Fruchtmühle im Jahr 1636, die aber 1653 in die Wohnung des Brunnenmeisters (D 213) verwandelt und abgebrochen wurde, bereits ihm, oder noch dem älteren Leonhard zuzuschreiben ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht mehr für den jüngeren, der jetzt weiterhin als Zimmermann und Stadtwerkmeister genannt wird. Er ist der bedeutendste seiner Familie, so viel wir wissen. Er ist nicht nur in Ulm selbst thätig 1648, wo er die 2 Rosmühlen verfertigte, und 1666, wo er bei dem Herbruckertor die Stadtmauer baut; sondern er wird auch auswärts verwendet. Einmal in Altenstadt, OA. Geislingen, wo die Kirche am 13. September 1634 kurz nach der Nördlinger Schlacht von den Kaiserlichen total ausgebrannt worden war und nun vom 10. Mai 1659 bis 4. August 1661 ein Neubau zu bewerkstelligen war auf den alten Grundmauern. Ausdrücklich wird hier angegeben, dieser Neubau sei erfolgt sub architectura M. Leonhardi Buchmilleri Ulmenfis. Daß aber auch er zunächst Zimmermeister und davon aus erst Architekt war, ist deutlich, wenn gleichfalls vermeldet wird, daß am 23. August 1659 an seiner Statt Martin Deubler, Zimmermann und Bürger zu Ulm, den Thurm aufrichtete, und daß von seinen, Buchmüllers, Gefellen am 1. Juni 1661 der Glockenstuhl aufgestellt ward. Noch eine andere durch die Stürme des 30jährigen Krieges in Asche gesunkene Kirche hat unser Leonhard Buchmüller und zwar schon etwas früher wieder auf der alten Stockmauer aufgerichtet, die Kirche ad S. Mariam in Giengen a./Brenz (f. Magenu,

Stadt Giengen S. 46 f.) in den Jahren 1653—55, abgesehen von den 2 Thürmen, deren einer schon vor dem Brand neu aufgebaut war, während der andere, der südliche, erst 1710—14 nachfolgte. Es waren zu diesem Kirchenbau 4190 fl. durch den eifrigen Prediger Simon Böckh in ganz Deutschland herum erfammelt worden, z. B. in Hamburg allein 418 fl., während eine gleiche Kollekte für Altenstadt, die allerdings auch nur bis Augsburg und Ansbach sich erstreckte, nur 808 fl. eintrug. Die Sitte der Führung und Anbringung der Meisterzeichen muß um diese Zeit schon ziemlich im Abgange begriffen gewesen sein; denn weder in Giengen, noch in Altenstadt ist eine Spur von solchen zu entdecken. Noch eine dritte auswärtige Verwendung unseres Meisters ohne Angabe des Jahres wird angeführt, nemlich Leonhard Buchmüller habe sich durch die Reinigung der Hällischen Salzbrunnen von den eingedrunghenen süßen Quellen einen großen Namen in Halle erworben. Obwohl die Oberamtsbeschreibung von Hall über die Geschichte der dortigen Saline aus dem fraglichen Zeitraum nichts bietet, zweifle ich doch nicht, daß wir an unser schwäbisches Hall hiebei zu denken haben werden. Noch darf als ein ehrenvolles Zeugnis für unsern Mann nicht unerwähnt bleiben, daß er mit dem älteren Josef Furtenbacher über 30 Jahre in vertrauter Freundschaft lebte, ihm auch in seine Kuntzkammer das Modell eines Tretrades verfertigte. Im Jahr 1668 wird er zum letztenmal Werkmeister genannt.

4. Martin (II).

Neben und unter Leonhard wird als Baumeister in Giengen a./B. 1653—55 sein Sohn Martin genannt. Weiteres über ihn konnte ich nicht finden, nur daß am 7. Februar 1677 eine Tochter des Werkbaumeisters M. B. den Kunst- und Glockengießer Jonas Ofann in Ulm, gebürtig aus Langensalza, geheirathet hat.

5. Johann Leonhard.

Dagegen wird von dem, vermuthlich als sein Sohn ihm nachfolgenden Johann Leonhard nicht nur im allgemeinen gerühmt, daß er ein sehr geschickter Baumeister gewesen, sondern auch die Spitalmühle zwischen dem Gäns- und Frauenthor ausdrücklich als sein im Jahr 1723 gefertigtes Werk angegeben. Wie hoch man seine Kunst schätzte, geht wohl daraus hervor, daß, als er am 9. September 1727 in Steinheim auf dem Aalbuch — wohin er vom Magistrat entsendet war, um mit seinen Leuten ein neues Jägerhaus zu bauen — gestorben war, die Leiche auf Magistratskosten nach Ulm gebracht und dort am 12. September begraben wurde. Leider hören wir aber auch, er sei oft bis zur Ungerechtigkeit der Gewinnsucht ergeben gewesen.

Mit Johann Leonhard scheint, wenn auch nicht die Familie Buchmüller, so doch die Kunst in derselben ausgestorben zu sein und sich auf andere übertragen zu haben. Denn während wir von keinem Meister des Namens mehr hören, erfahren wir, daß der als Müllersohn 1688 geborene Johann Kaspar Wirth das Zimmerhandwerk bei Johann Leonhard B. lernte. Dieser, 1749 Stadtwerkmeister geworden und 1779 gestorben, war auch im Ausland vortheilhaft bekannt und in Korrespondenz mit erfahrenen Baumeistern. Er hat also sichtlich die Stellung, welche die Glieder der Familie seines Lehrherrn und Meisters früher eingenommen hatten. Das aber tritt auch bei dieser Erwähnung noch zu guter Letzt heraus, daß es eine Zimmermeistersfamilie von Haus aus war.

Nachtrag: Eine hübsche Bestätigung zu dem vorstehend Mitgetheilten geben die folgenden Schriftstücke, welche bei dem Abbruch des Thurmes der Barfüßer-

kirche (des „Kirchles“) in dem Knopf deselben gefunden worden sind. Ich verdanke eine Abchrift derselben dem H. Münstermeßner Wiegandt:

1. „Anno 1596 am 20. Julius zwischen 2 und 3 Uhr nachmittag hat das Wetter in diesen Thurm geschlagen, doch nur ein kalter Stral gewest, ist aber diser Fan und Knopff widerumb auffgemacht und ernewert worden von Maister Jörg Dauner StattKupferSchmidtMaister, Jörg Buemiller Zimmermann [nr. 1], Jakob Fischer, StadtDecker und Maister Matheis Gelben, StattSchlosser den 17. Augusti, und geschriben worden von Peter Helden, Teutschen Schulmeistern dazumal auff dem Scheffelmarkt.

D. M. B. F. Bf.

W. W.

Nicolaus Sitzling praeceptor sup(re)me clas̄is, Hieronymus Harderus, p(rae)ceptor infimae clas̄is.“

(Die Abkürzungen der ersten dieser 3 Zeilen sind mir bis jetzt ungelöst. Ein Nikolaus Sizlen ist in Dieterichs Ulmer Magisterbuch (Handschrift) 1572 aufgeführt als praeceptor classicus und Pfarrer in Jungingen. Er wurde 1593 Rektor, 1604 pensionirt, starb 1611. Hieronymus Harder ist bei Dieterich erst 1600 genannt als praeceptor primanus et Pastor Reutenfis).

2. „B(onae) M(emoriae).

Anno 1666 in dem Weinmonat. So ist durch Anordnung des löbl. Bauamts dießer Knopf und Helm, so weidt das Kupffer reicht, wider Neygemacht worden von Meister Lehnert Buohmiller und Martiny Buohmiller [nr. 3 und 4] Bau- und WerckhMeister, wie auch Baldus Heid, RiftMeister, das gerift gemacht sammt zwey Zimmergefallen, auch vier Maurer. Got geb weider Glück.“

Geislingen.

Diak. Klemm.

Ueber die kommerziellen Verbindungen der oberschwäbischen Reichsstädte mit Italien und Spanien während des Mittelalters.

Vortrag, im Stuttgarter Alterthumsverein gehalten am 16. Januar 1880
von Oberbibliothekar Oberstudienrath Dr. v. Heyd.

Gestatten Sie mir, für meinen heutigen Vortrag ein Thema zu wählen, welches von dem Gegenstand meiner bisherigen Studien nicht allzu weit abliegt. Im Gebiet der Handelsgeschichte gibt es noch so manche Region, deren Anbau durch die Forschung sich lohnt. Am interessantesten ist es da freilich, die großen Bahnen zu verfolgen, welche die Kauffahrer mächtiger Seestädte vom eigenen Hafen aus durchmaßen. Aber auch tief im Binnenland bildeten sich nicht selten Herde kommerzieller Thätigkeit, welche das Netz ihrer Verbindungen weithin auswarfen und in fernen Landen ihre Comptoire und Faktoreien gründeten. So saß z. B. in den alten schwäbischen Reichsstädten eine rührige Kaufmannschaft, welche im unermüdlichen Suchen nach Absatzgebieten für die heimischen Industrieprodukte weit über die Grenzen des deutschen Reiches hinausgieng. Eben hiebei lassen Sie uns stehen bleiben! Aber im Hinblick auf die enger begrenzten Aufgaben unserer Vereinsthätigkeit wählen wir aus der Gruppe jener Städte bloß diejenigen aus, die zum jetzigen Königreich Württemberg gehören: Ulm, Ravensburg, Biberach. Leider fällt dadurch gerade das bedeutendste schwäbische Emporium Augsburg außer den Kreis unserer Betrachtung, aber auch jene Handelsstädte zweiten und dritten Rangs werden uns Stoff genugsam bieten. Noch eine weitere Befchränkung gebietet die kurz

zugemessene Zeit. Ich werde mich auf die Beziehungen der genannten drei Städte zu Italien und Spanien beschränken, glaube jedoch damit die interessanteren Seiten ihres kommerziellen Lebens hervorzukehren. Keineswegs verkenne ich die Bedeutung des Donauhandels, welcher die Ulmer schon sehr frühe bis nach Oestreich und Ungarn hinabführte. Allein wenn sie diese Wasserstraße einschlugen, verfolgten sie nur einen ihnen von der Natur fast unausweichlich vorgezeichneten Weg. Eine ungleich größere Leistung war es, wenn sie die damals noch recht unwegsamen Tiroler Alpenpässe mit ihren Saumlasten überwandten und dann durch die italienische Ebene vordrängen, bis sie in Venedig das Meer erreicht hatten. Auch die Biberacher und Ravensburger bahnten sich diesen Weg. Noch ein glänzenderer Beleg übrigens für den Unternehmungsgeist unserer schwäbischen Landsleute liegt in der Thatfache, daß die große Ravensburger Handelsgesellschaft bis nach Spanien hinein ihre Geschäfte ausdehnte. Diese beiden Punkte sind es hauptsächlich, auf welche ich Ihre Aufmerksamkeit hinlenken möchte.

Wir beginnen mit den Beziehungen der Schwaben zur Stadt Venedig. Die Signoria von Venedig hatte bekanntlich für die deutschen Kaufleute insgemein ein Haus bereit gestellt, wo sie wohnen und ihre Waaren lagern konnten. Dieses Haus, das sog. Fondaco dei Tedeschi, stand jedenfalls schon im dreizehnten Jahrhundert, wurde nach einem Brand im Anfang des sechzehnten größer und schöner wieder aufgebaut und diente seinem ursprünglichen Zweck bis zu den Tagen des ersten Napoleon¹⁾. Venetianische Nobili walteten darin als Vertreter der Republik, überwachten den Handel und Wandel der Fremdlinge und sorgten dafür, daß die Miete aus Wohnzimmern und Magazinen und insbesondere der Zoll aus den Waaren richtig eingieng. Ihre inneren Angelegenheiten aber ordneten die Deutschen selbst. Derselbe Saal, in welchem sie sich zur gemeinsamen Mahlzeit vereinigten, diente ihnen auch als Stätte für ihre Rathsverammlung. Da saßen sie an zwei langen Tafeln landsmannschaftlich gruppiert, an der einen die Nürnberger, an der andern die Regensburger und die Schwaben. Bloss die Kaufmannschaften Nürnbergs, Regensburgs und der schwäbischen Städte scheinen nemlich einen so lebhaften und unausgesetzten Verkehr mit Venedig unterhalten zu haben, daß jederzeit Angehörige derselben in größerer Zahl im Fondaco verweilten; die andern Deutschen, wie die Rheinländer, die Hanseaten, die Oesterreicher, giengen wohl auch ab und zu, aber sie traten nur vereinzelt auf und schloßen sich an jene größeren Gruppen an. Uns interessieren hier einzig die Schwaben, welche an einer Tafel mit den Regensburgern saßen. Unter ihnen stellten ohne Zweifel das größte Kontingent die Augsburger, von denen ja schon im Jahr 1308 der Doge Pietro Gradenigo rühmte, daß ihre Stadt seit langer Zeit mit Venedig in freundschaftlicher Berührung stehe. Um die starke Handelskorrespondenz zu befördern, giengen in regelmäßiger Folge reitende Boten hin und her zwischen dem Fondaco in Venedig einerseits, Augsburg und Nürnberg andererseits. Aber noch weitere schwäbische Städte außer Augsburg verkehrten mit Venedig. Ich habe bereits im Eingang Ulm, Biberach, Ravensburg genannt. Die Belege mögen jetzt folgen.

Als der Ulmer Dominikaner Felix Fabri am 9. Januar 1484 auf der Rückreise von seiner zweiten Pilgerfahrt in Venedig ans Land gestiegen war, bezog er zunächst das ihm wohlbekanntes deutsche Gasthaus zum hl. Georg oder auch zu der Fleuten, wo vom Wirth bis zur Magd hinunter Alles deutsch und der Haushund

¹⁾ Näheres in meiner Abhandlung: Das Haus der deutschen Kaufleute in Venedig. Hiftor. Zeitschr. v. Sybel Bd. 32 (1874) S. 193 ff.

wenigstens durchaus deutsch gefinnt war¹⁾. Kaum aber hatte er sich nothdürftig da eingerichtet, zog es ihn in das nahe gelegene Fondaco dei Tedeschi. Denn er durfte voraussetzen, daß unter den deutschen Kaufleuten, welche dort zusammenwohnten, auch Ulmer zu finden sein werden. Und in der That waren zur selben Stunde Landsleute dort angekommen und hatten Briefe für ihn mitgebracht und die neuesten Nachrichten aus seiner Heimat. Ueberhaupt hielten sich damals viele Ulmer in diesem Kaufhaus auf und einer derselben, Eitel Rentz, der Faktor der großen Handelsgesellschaft Rottengetter, lud ihn ein in das Fondaco überzufiedeln, wo Fabri fortan in der Kammer des Rentz schlief und am Mittagstische bald von diesem bald von jenem Landsmann freigehalten wurde. Von seinen Mitpilgern verabschiedete sich Fabri schon jetzt und schloß sich für die Rückreise über die Alpen an drei Kaufleute an, einen Ulmer Johann Müller und zwei Augsburger²⁾. Wir begleiten ihn vor der Hand nicht weiter auf seiner Wanderung, konstatiren vielmehr vorläufig bloß das Faktum, daß die 56 Zimmer, welche im Fondaco für die deutschen Kaufleute bereit standen, nicht selten von Ulmer Handelsherrn oder deren Agenten besetzt wurden. Die Bewohner dieser Zimmer wechselten natürlich sehr, da die meisten der deutschen Kaufleute binnen weniger Wochen ihre Geschäfte abwickelten, und es lag im Interesse Aller, daß möglichst Viele nach einander in den Genuß jener Zimmer gelangten. Nun kam es aber zuweilen vor, daß Abreisende, welche früher oder später wiederzukommen gedachten, ihr Zimmer nicht völlig räumten, vielmehr einen Theil ihrer Habe darin ließen und den Schlüssel abzogen. Um 1450 erlaubte sich ein Ulmer Namens Peter Roys (soll wohl heißen: Ruß) ein solches Vorgehen, hatte aber hiefür dadurch zu büßen, daß ihm ein Theil seiner Habe wahrscheinlich durch diebische Hausknechte abhanden kam. Dieser geringfügige Vorfall gab Anlaß zu schriftlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Bürgermeister von Ulm und dem berühmten Dogen Francesco Foscari³⁾. Ich erwähne ihn nur als weiteren Beweis dafür, daß Ulmer in Venedig verkehrten.

Was für Waaren sie mitzubringen und im Fondaco auszulegen pflegten, darüber lassen sich bloß Vermuthungen aufstellen. Der Hauptnerv des gewerblichen Lebens in Ulm waren die Webereien. Ulmer Leinwand und Barchent genoß weithin verdienten Ruf. Dies mag dann auch der Haupteinfuhrartikel von Ulm nach Venedig gewesen sein. Und wenn dann unsere Ulmer in der unumgänglichen Begleitung von Senfalen das Fondaco verließen, um in den Gewölben der Kaufleute oder in den Werkstätten der Handwerker Venedigs sich nach Artikeln für die Rückfracht umzusehen, dürften ganz besonders die Spezereien der Levante, zu denen damals auch der Zucker gerechnet wurde, die Seiden- und Sammtfabrikate, endlich das Glas von Murano ihre Kauflust gereizt haben.

Soviel von den Ulmern. Seit uns die Kapitularien des deutschen Hauses durch Thomas veröffentlicht vorliegen, ist uns auch der Antheil bekannt geworden, welchen die Biberacher am Handel nach Venedig nahmen. Heinrich Schnopper von Biberach hatte im Jahr 1423 Hornwaaren dorthin gebracht. Als er dieselben im Fondaco auspackte, war der gesetzlichen Vorschrift gemäß einer der Nobili anwesend, welche unter dem Titel Visdomini dem Hause vorstanden. Marco Zorzi — so hieß er — erklärte die Waare für zollpflichtig und setzte dem Biberacher 1 1/2 Dukaten

¹⁾ Er pflegte alle Deutschen schweifwedelnd zu begrüßen, während er die Angehörigen anderer Nationalitäten mit wüthendem Gebell anfiel. Fel. Fabri evagatorium ed. Haßler 1, 84.

²⁾ ib. 3, 388 f.

³⁾ mitgetheilt von Thomas in den Sitzungsberichten der Münchner Akad. Jahrg. 1869. Bd. I. S. 58 f.

als Gebühr an. Dieser aber bestritt seine Zahlungsverbindlichkeit, da dem Herkommen gemäß Hornwaaren zollfrei eingehen; er brachte die Sache vor die Signoria und hatte die Genugthuung, daß bei der Verhandlung vor dieser obersten Staatsbehörde ein Amtsgenosse des Zorzi und einer der am Fondaco angestellten Schreiber auf seine Seite traten und daß die bereits eingezahlten 1½ Dukaten kraft eines Spruchs der Signoria ihm wieder ausgefolgt wurden. Die Energie, mit welcher Schnopper sich für sein Recht wehrte, kam allen deutschen Kaufleuten seiner Branche zu Gute; denn die Zollfreiheit der Hornwaaren wurde in Folge seiner Appellation aufs Neue anerkannt und gesetzlich festgestellt¹⁾.

Wir gehen weiter zu den Ravensburgern. Die Urkunden, welche für ihre Verbindungen mit Venedig Zeugnis ablegen, sind ziemlich alt. Sie stammen nemlich aus dem letzten Jahrzehnt des vierzehnten Jahrhunderts, während das, was wir bisher für Ulm und Biberach anführten, durchaus dem fünfzehnten angehört. Es sind Briefe, welche Bürgermeister und Rath von Ravensburg und der Doge Antonio Venier aus folgenden Anlässen wechselten. Konrad und Johann Wirth von Ravensburg ließen damals ihre Handelsgeschäfte in Venedig durch einen Faktor Martin Röggli befragen; nun ereignete es sich, daß dieser irrfinnig wurde; sie schickten in der Person ihres Bruders einen andern Bevollmächtigten an dessen Statt. Mittlerweile hat ein in Venedig weilender Landsmann und Verwandter Konrad Segelbach die Habe und die Rechnungsbücher des Röggli vorforglich in Verwahrung genommen. Der hiergenannte Segelbach selbst aber und sein Bruder Johann befruchteten Venedig öfters um eigener Geschäfte willen. Sie wurden von zwei Venetianern wegen einer Geldschuld verfolgt, erlangten aber durch die Fürsprache ihrer Heimatbehörde vom Dogen freies Geleit, um sich persönlich mit ihren Gläubigern auseinanderzusetzen zu können²⁾. Das sind an sich Geschichten von geringem Belang, aber sie geben uns die Gewißheit, daß auch die Bewohner einer so kleinen deutschen Reichsstadt, wie das oberchwäbische Ravensburg war, sich an dem großen Welt-handelsplatz Venedig einfanden. Sie kamen nicht mit leeren Händen dahin. Die drei Ballen Leinwand, welche von dem Ravensburger Heinrich Manz auf den Markt nach Venedig gebracht wurden³⁾, dienen zum Beweis, daß die Erzeugnisse der schwäbischen Weberbevölkerung auch durch ihre Hand den Weg ans adriatische Meer und vielleicht noch weiter in den überseeischen Osten fanden. Aber noch reicher mit Waaren versehen kehrten sie wohl von Venedig zurück. Es konnte nicht fehlen, daß auf der weiten Reise ihnen auch zuweilen Wegelagerer auflauerten, vor welchen kein Kaufmann jener Zeit sicher war. Ebenso litten sie unter der rohen Handhabung des internationalen Rechts, wie sie im Mittelalter im Schwange gieng. Einen Fall dieser Art will ich kurz erzählen. Als um 1401 die Ravensburger Kaufleute Joh. Wegelin und Konr. Füllsack mit den in Venedig eingekauften Waaren heimreisten, begegnete es ihnen, daß sie auf dem Durchzug durch mailändisches Gebiet von einem herzoglichen Oberbeamten angehalten wurden; ihre Waaren wurden ihnen abgenommen, Füllsack ins Gefängnis geworfen, nur Wegelin durfte, freilich ohne seine Waaren, weiterziehen. Sie hatten zu diesem Verfahren lediglich keinen Anlaß gegeben, sie wurden vielmehr nur das Opfer einer Repressalmaßregel des Herzogs von Mailand, welcher über die Festnahme eines Mailänders und seiner Waaren in Köln erzürnt war und nun irgend einem durch sein Land

¹⁾ Capitulare dei visdomini del Fontego del Tedeschi in Venezia ed. Thomas. Berl. 1874. p. 133.

²⁾ Mone in der Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins. Bd. 4 S. 24—28.

³⁾ ebenda S. 27.

reisenden Deutschen ein gleiches Loos bereiten wollte. Füllsack wurde nicht früher freigelassen, als bis jener Mailänder in Freiheit gesetzt worden¹⁾.

Abgesehen davon, daß uns diese Geschichte ein Beispiel von der Uebung des Repressalienrechts im Mittelalter gibt, wird uns gelegentlich ein erwünschter Aufschluß zu Theil über den Weg, den die Ravensburger einschlugen, wenn sie von Venedig heimwärts zogen; der Hinweg wird wohl der gleiche gewesen sein. Wegelin und Füllsack nemlich wurden in der Landschaft von Belluno angehalten, welche damals noch zum Herzogthum Mailand gehörte,²⁾ und zwar nicht in dem Hauptort Cividale di Belluno oder kurzweg Belluno genannt, sondern bei „Plassbruck“. Dieser deutsche Name fällt auf, da doch erst viele Meilen nördlich vom Bellunesischen die italienisch-deutsche Sprachgrenze hinzog;³⁾ er läßt sich nur dadurch erklären, daß die Handelsstraße der Deutschen hier durchging. Der Name kehrt wieder bei Felix Fabri mit dem lateinischen Aequivalent Pons Plabis, Brücke der Piave, jetzt Capo di Ponte wenige Miglien nordöstlich von Belluno. Wir sind gewohnt, den Weg an der Etsch hinab über Bozen, Trient, Verona als die natürliche Verbindungsstraße zwischen Südwestdeutschland und Venedig zu betrachten. Im Mittelalter ging wenigstens der Handel ganz andere Wege. Die Ulmer Kaufleute, denen sich Felix Fabri angeschlossen, die Ravensburger, von denen wir jetzt eben sprechen, reisten von Venedig aus über Treviso, verließen bei Ceneda die oberitalienische Ebene, erreichten die Piave bei Capo di Ponte, das sie Plassbruck nannten, gingen an diesem Fluß aufwärts bis Cadore, wandten sich von da durch Ampezzo nach dem Pulterthal und überftritten endlich den Brenner.⁴⁾ Dies war damals so sehr die allgemeine Handelsstraße, daß die Lastwagen und Saumthierzüge selbst zur Winterszeit in gefährlicher Weise sich drängten. An einem Engpaß auf der italienischen Seite derselben passirte man eine Zollstätte der Venetianer, wo die Waarenballen durch ein in den Fels gehauenes Loch geschoben wurden, weshalb die Packer im Fondaco dei Tedeschi bei der Formirung der Ballen die Weite dieses Loches im Auge haben mußten.⁵⁾

Ich glaube in dem bisher Gefagten Alles zusammengefaßt zu haben, was bis jetzt über den Verkehr der oberchwäbischen Städte mit Venedig für das Mittelalter bekannt worden ist. Uebte Venedig als Seestadt mit reichen überseeischen Verbindungen eine besonders starke Anziehungskraft auf die deutsche Kaufmannswelt aus, so bot freilich das binnenländische Mailand viel weniger. Aber einerseits war seine Lage am Ausgang mehrerer Alpenpässe, welche von der Schweiz nach Italien führen, dem Zwischenhandel günstig, andererseits hatte sich die tüchtige Industrie der Mailänder Bürgerchaft unter dem Einfluß der reichen und mächtigen Herzogsdynastien, die hier walteten, wesentlich verfeinert, so daß sie dem großen Markt werthvolle eigene Produkte zuführen konnte. Man traf Mailänder Kaufleute ziemlich häufig diesseits der Alpen, aber auch umgekehrt deutsche in Mailand. In Ulm nannte sich ein Zweig der Ehinger'schen Familie die Ehinger von Mailand oder die Mailänder, weshalb der Gasse, in welcher sie wohnten, der Name Mailänder Gasse beigelegt wurde — so schon im vierzehnten Jahrhundert.⁶⁾ Urkunden zur Doku-

¹⁾ ebenda S. 33 ff.

²⁾ Es wurde nicht lange nachher von den Venetianern besetzt. Romanin, storia di Venezia 4, 18. 80.

³⁾ Sie schnitt die folgende näher zu beschreibende Handelsstraße bei Peutelstein im Ampezzanischen.

⁴⁾ Fel. Fabri evag. 3, 440 ff.

⁵⁾ Marin Sanuto, itinerario per la terra ferma Veneziana (1483) p. 124.

⁶⁾ Jäger, Ulms Verfassungs-, bürgerliches und commercielles Leben im Mittelalter S. 703.

mentirung des Verkehrs der Schwaben mit Mailand müßte man erst sammeln. Von zweien, die in Luzern liegen, habe ich durch die Güte des dortigen Herrn Staatsarchivars v. Liebenau Kunde. Aus ihnen geht hervor, daß in den ersten Jahrzehnten des sechzehnten Jahrhunderts die große Ravensburger Handelsgesellschaft in der Stadt und dem Herzogthum Mailand zahlreiche Geschäftsbeziehungen angeknüpft hatte. Einer dieser Urkunden zufolge¹⁾ überwies nemlich die genannte Gesellschaft ihre dort ausstehenden Forderungen an ihren Theilhaber Jakob von Hertenstein, der sie dann durch einen Bevollmächtigten einkassiren ließ. Laut der andern Urkunde²⁾ wurde ein Faktor der Gesellschaft in Mailand festgenommen, um von ihm eine angeblich noch unbezahlte Geldsumme zu erpressen. In beiden Fällen trat der Magistrat von Luzern für die Ravensburger Gesellschaft ein und führte ihre Sache bei den Machthabern in Mailand; denn die Gesellschaft hatte ihre Verzweigungen auch in der Schweiz, eben jener Jakob von Hertenstein³⁾ war selbst Schultheiß von Luzern. Deßhalb war es auch ein Luzerner Abgesandter Ludwig Seiler, welcher im Jahr 1498 mit dem Herzog von Mailand unterhandelte, als dieser Silber von der genannten Gesellschaft in Beschlag genommen hatte.⁴⁾

Doch wir sprechen schon von auswärtigen Mitgliedern dieser großen Handelscompagnie. Es ist Zeit, dem Kern derselben näher zu treten. Dieser bestand aus Mitgliedern des Ravensburger Patriciats, welche ihr beträchtliches Kapitalvermögen nicht bloß zum Ankauf ländlicher Besitzungen verwendeten, sondern auch in kaufmännischen Unternehmungen gewinnbringend anlegten. Namen, die uns sonst vorzugsweise in Ulm begegnen, wie Besserer und Roth von Schreckenstein, finden sich unter diesem Patriciat, andere wie Teschler, Geldrich, Nidegg, Ankarcute, Mattlin, scheinen dem engern Kreis der Stadt-Ravensburgischen Geschlechter anzugehören, vor Allem aber sind die Hundbiß oder Humpis⁵⁾ von Alters her aufs Engste mit der Geschichte der Stadt verknüpft, sofern sie in ihrem Magistrat eine bedeutende Rolle spielten. Alle diese Familien nahmen Theil an der großen Handelsgesellschaft. Wie hoch die Einlagen der einzelnen Theilhaber sich belaufen konnten, darauf lassen sich Schlüsse ziehen aus einer Ravensburger Steuerliste aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts: hier kommen vor vier Hundbiß mit einem Gesamtvermögen von 130,000 Goldgulden (Dukaten), der „reiche Mattlin“ versteuerte mit einem Bruder und einer Schwester zusammen ein Kapital von 150,000 Goldgulden, ein Roth von Schreckenstein 100,000 u. s. f.⁶⁾ Mit solchen Mitteln konnte schon etwas geleistet werden. Leider scheinen die Akten des Ravensburger Archivs, soweit eben aus gedruckten Mittheilungen von Lokalforschern zu schließen ist, über die Handelsoperationen der großen Compagnie nichts mehr zu enthalten.⁷⁾ Wir erfahren bloß von milden Stiftungen und Fehden derselben,⁸⁾ letztere hatten freilich insofern auch Be-

¹⁾ Beilage B.

²⁾ Beilage C.

³⁾ Seine Familie ist ausgestorben, ihr Archiv bietet nach Herrn von Liebenau's Mittheilung nichts für unsere Zwecke.

⁴⁾ Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede Bd. 3. Abth. 1. S. 561.

⁵⁾ Ein Kopialbuch dieses Geschlechts hat Dr. L. Baumann in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins Bd. 32. (1879) S. 76 ff. im Auszug herausgegeben: es findet sich aber darin keine Ausbeute für die Handelsgeschichte.

⁶⁾ Gutermann im Serapeum. Jahrg. 6 (1845) S. 262 -- 4. Anm.

⁷⁾ Daß Gutermann, der mit Ordnung der Ravensburger Archivalien beschäftigt war und gerade auf Handel und Industrie sein Augenmerk richtete, nichts weiter mitzuthellen wußte, als das in der vor. Anm. Citirte, ist bedenklich.

⁸⁾ Eben, Versuch einer Geschichte von Ravensburg Bd. 1. S. 248 ff. Bd. 2. S. 190.

zug auf den Handel, als Waarenraub nicht selten Anstoß und Nahrung für sie abgab. Bessere Ausbeute gibt die sogen. Chronik des Ladislaus von Suntheim, eine Art von topographischer Beschreibung deutscher Landschaften und Städte aus der Zeit Kaiser Maximilians I. Der Verfasser, ein geborener Ravensburger, folglich ein gerade hierüber wohl unterrichteter Mann, sagt gegen den Schluß seines Werks: „Die erst Gesellschaft in hochdeutschen Landen ist zu Ravenspurg durch die Bürger genannt die Mönli¹⁾ erfunden und gemacht worden und in dieselbe sind nachmalen kommen die Huntpiß, Besserer, Täfelher, Geldrich, Mondpretten, Nidegg, Ankareute und ist die groß Gesellschaft worden und haben gehandthiert in das Königreich Appels (Neapel), in Lamparten, in die Königreich von Arragon, Valens (Valencia), in Kastilia und Katalonia. Darnach sind andere Gesellschaft auferstanden als der Fehli (sonst Vöhlin) zu Memmingen, der Meiting zu Augsburg, der Menli zu Sanct-Gallen und jetzt der Fuker zu Augspurg und der Welfer daselbs, in andern Städten dergleichen.“ Ganz richtig ist die Bemerkung Suntheims, daß man in der Ravensburger Gesellschaft eine der frühesten Vorgängerinnen der Fugger'schen und Welfer'schen Handelscompagnien zu sehen hat. Die ältesten Urkunden, in welchen wir ihr Dasein aufzeigen können, rühren aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts her, die jüngsten aus den zwanziger Jahren des sechzehnten. Dies kann sich aber bei weiterer Nachforschung ändern. Die Verbindungen der Gesellschaft erstreckten sich nach Ladislaus von Suntheim durch ganz Italien und Spanien. Für die Lombardei, die er besonders nennt, haben wir bereits Belege gefunden. Für Spanien wollen wir sie jetzt geben.

Als der Nürnberger Arzt Hieronymus Münzer im Herbst 1494 Spanien bereiste,²⁾ fand er die freundlichste Aufnahme in Valencia Seitens zweier Ravensburger Kaufleute Heinrich Sporer und Konrad Humpis, sowie Seitens ihrer Angestellten. In der Nähe der Stadt zeigten sie ihm ein Kloster zum Thale Jesu. Als dessen Gründer nannten sie ihm Deutsche und zwar in erster Linie einen Jodocus Koler, welcher früher die große Gesellschaft aus Ravensburg in der Eigenschaft eines Hauptagenten (supremus familiaris) zu Valencia repräsentirt hatte. Unter den Franciskanern aber, welche das Kloster bewohnten, befand sich gleichfalls ein Ravensburger, ein Bruder des Theobald Buckli.³⁾ In derselben Stadt Valencia stieg nur acht Jahre später am 13. Januar 1503 der für das Haus Welfer reisende Augsburger Lukas Rem bei Paschalis, einem Bruder des Johannes Buckli von Metlin, ab;⁴⁾ sicherlich war dies ein Ravensburger, da sowohl die Bücklin als die Mattelin oder Metlin dem dortigen Patriciat angehörten. So lernen wir gewissermaßen drei Schichten von Kaufleuten aus dieser Stadt kennen, welche einander in Valencia ablösten. Sie alle haben wir uns theils als Mitglieder theils als Agenten der großen Ravensburger Handelsgesellschaft zu denken. Für dieselbe Compagnie war in Alicante Jodocus Schedler aus Kempten thätig; er konnte dem Hieronymus Münzer aus langjähriger kaufmännischer Praxis über die kommerziellen Verhältnisse dieser Hafenstadt Auskunft geben. Im Jahr 1521 wurde in Saragossa der Augsburger Simon Seitz, welcher

¹⁾ Märli liest Gutermann, Mönli steht deutlich in der Hd Schr. der k. öffentl. Bibliothek Cod. hist. fol. 250.

²⁾ f. die Auszüge aus der Beschreibung von Münzers zweiter Reise von Kuntmann in den Abh. d. hist. Kl. der Münchn. Akad. Bd. 7 (1855) S. 296 ff.

³⁾ Die Bücklin gehörten zu den Ravensburger Geschlechtern; einer von ihnen mit dem Vornamen Johann war 1454 Bürgermeister. Eben a. a. O. 1, 485, 521.

⁴⁾ S. dessen Tagebuch im 26. Jahresbericht des hist. Kreisvereins im Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg (Augsb. 1861) S. 8.

als Agent der Welfer Spanien und Portugal öfters bereiste, von schwerer Krankheit befallen; er fand für gut, sein Testament zu machen; als Zeugen fungirten dabei Joannes Bucle Metelin mercator et civis Saragoſſæ, Joannes (Zunamen unleferlich) ab Ravensburg, Henricus Enger Constantienſis.¹⁾ Also Ravensburger auch in Saragoſſa angeſiedelt, dort ſogar bürgerlich geworden! Im Allgemeinen war damals der Verkehr zwischen Deutschland und Spanien viel lebhafter als jetzt und zwar lange bevor in der Perſon Karls V. ein gemeinſamer Herrſcher für beide Länder erſtand. Außer den bereits genannten Städten konnte man in Almeria, Granada, Barcelona Deutſche treffen. Um mich auf die Schwaben zu beſchränken, erwähne ich nur, daß das Patricierhaus Roth in Ulm Familienpapieren zufolge einen Faktor in Barcelona hielt. Vielleicht war der Wolfgang Ferber aus Ulm, welchen Hieronymus Münzer im Jahr 1494 in Barcelona traf, ein Vertreter jenes Hauſes. Gleich zweien Landsleuten, einem Mergentheimer und einem Augsburgſer, lebte er in den glänzendſten Verhältniſſen und Münzer kann nicht genug rühmen, wie fürſtlich er von dieſen drei deutſchen Kaufleuten regalirt wurde.

Mochte nun aber auch die ſüddeutſche Kaufmannſchaft überhaupt in Spanien vielfach vertreten ſein, jedenfalls ſpielte unter derſelben die große Ravensburger Handelsgelſchaft eine beachtenswerthe Rolle. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſie zuvor manche Etappenſtation zurückzulegen hatte, bis ſie ein ſo entferntes Gebiet erreichte und ſich darin feſtſetzte. Aber dieſe Zwischenglieder ſind nicht mehr mit vollkommener Sicherheit herzuſtellen. Ich glaube ein ſolches in den Meſſen von Genf und Lyon finden zu ſollen, welche viele Deutſche anzo-gen²⁾ und vielleicht Niederlaſſungen derſelben in Südfrankreich im Gefolge hatten, z. B. in der alten päbſtlichen Reſidenz Avignon, mit der die Conſtanzer ſchon im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts Verkehr pflogen.³⁾ Es läßt ſich aber noch eine andere geſchichtliche Vorſtufe denken. Verbindungen der ſüddeutſchen Kaufmannſchaft mit Genua beſtanden jedenfalls ſchon im vierzehnten Jahrhundert und ſie wurden eine Zeit lang fleißiger kultivirt, ſolange nemlich Kaiſer Sigmund mit den Venetianern haderte und eine Handelsperre gegen ſie ins Werk ſetzte⁴⁾. Hatte man einmal in Genua Poſto geſaßt, ſo war der Weg zur See nach Barcelona und überhaupt nach Spanien vollends leicht zu finden.

Hiemit ſteht nun die Frage in nächſter Verbindung, welchen Weg unſere Ravensburger bei ihren Handelsreifen nach Spanien einſchlügen. Wohl gewöhnlich den über das Mittelmeer. Fälle von Seeräuberei mögen das beſtätigen! Während eines Seekriegs zwischen Genueſen und Catalanen wurden die Waaren eines Conſtanzers Luitfried Muntprat, die auf ein catalaniſches Schiff verladen waren, genueſiſchen Kapern zur Beute, was zu einer Reklamation des Conſtanzer Magiſtrats im Jahr 1408 Veranlaſſung gab.⁵⁾ Wenn nun die Conſtanzer ihre Waaren aus Spanien über das Mittelmeer bezogen, ſo dürften das auch die Ravensburger gethan haben. In der That verluden im Jahr 1515 Mitglieder der Ravensburger Handelsgelſchaft in Tortoſa an der Ebromündung 42 Wollſäcke auf ein franzöſiſches Schiff. Auch dieſe wurden auf dem Meere gekapert und gelangten in die Hände des damaligen

¹⁾ Greiff's Noten zu Lukas Rem S. 84.

²⁾ Sammlung der älteren eidgenöſſiſchen Abſchiede Bd. 2. S. 369. 415. 643. 680.

³⁾ Ztſchr. f. Geſch. des Oberrheins Bd. 4. S. 44 ff.

⁴⁾ Näheres in meiner Geſchichte des Levantehandels 2, 721 ff. Die Archive Genuas bieten meinen Erkundigungen zufolge keine Urkunden, welche auf deutſch-genueſiſchen Wechſelverkehr Bezug hätten.

⁵⁾ Ztſchr. f. Geſch. des Oberrheins Bd. 4. S. 42.

Gouverneurs der Provence, René Bastard von Savoyen.¹⁾ Auf den Antrag Luzerns hin suchte die schweizerische Tagfatzung diese Güter, die zum größeren Theil Schweizern gehörten, aus dem Sequester zu erlösen — ob mit Erfolg, das kann uns jetzt freilich gleichgiltig sein.²⁾

Das Mittelmeer bildete für die Ravensburger um so mehr die natürliche Kommunikationsstraße, als die spanischen Städte, in welchen uns Niederlassungen von ihnen bezeugt sind, Saragossa, Valencia und Alicante, theils an einem Zufluß des Mittelmeers, theils an diesem selbst liegen. Unter diesen Umständen kann es uns nur überraschend sein, wenn daneben noch eine andere Wegrichtung bestand. Wir entnehmen dies aus einem Brief vom 10. November 1474, mittelst dessen Schultheiß und Rath von Bern bei König Ludwig XI. von Frankreich für die Ravensburger intercediren.³⁾ Den Anlaß gab Folgendes. Jodocus Humpis und andere Mitglieder der Ravensburger Gesellschaft hatten sich darüber beklagt, daß ein französischer Hauptmann, der im Kastell Sanpera (wohl Saint-Pierre?) kommandirte, ihnen Schaden zugefügt habe. Ihnen gehörige Tücher nemlich, welche von Fontarabia unterwegs nach Saragossa waren, hatten bei jenem Kastell das Schiff mit einer Barke vertauscht und jener Schloßhauptmann hatte sie für gute Beute erklärt, obgleich die Inhaber sich als Freunde ausgewiesen und einen königlichen Geleitschein vorgezeigt hatten. Ravensburger Waaren auf dem Weg nach Saragossa zu sehen, hat für uns nach dem, was bisher ausgeführt wurde, nichts Befremdliches. Aber sie kommen von einer Seite, die wir nicht vermuthet hätten. Das Fontarabia in dem Brief der Berner kann nemlich keine andere Lokalität bedeuten als den spanischen Grenzort Fuentarabia am Ausfluß der Bidassoa. Mit einem Seeschiff vor Fuentarabia angelangt, waren jene Waaren in Barken umgeladen worden, um auf der Bidassoa, soweit sie eben schiffbar ist, hinauszufahren und dann zu Land weiter nach Saragossa zu gehen. Aber kaum hatten sie diesen Weg angetreten, so erteilte sie am französischen Ufer der Bidassoa die feindselige Beschlagnahme. Offenbar waren die Kaufleute, welche diese Waaren mit sich führten, durch ganz Südfrankreich bis Bordeaux gezogen, dessen hohe Bedeutung als Handelsstadt wohl Kaufleute anziehen konnte, und so näherten sie sich der Stadt Saragossa diesmal ausnahmsweise von Norden her über den biscayischen Meerbusen, während sie sonst in der Regel den Weg über das Mittelmeer und am Ebro aufwärts einschlugen.

Fragen wir zum Schluß nach den Waaren, deren Vertrieb die große Ravensburger Handelsgesellschaft beschäftigte, so finden wir, daß sie linnene Tücher, die Erzeugnisse der oberschwäbischen Weberbevölkerung, in Spanien einfuhrten; was sie dort holten, war einerseits spanische Wolle, andererseits Wein, Mandeln und Reis. Auf letzteres weist namentlich die Station Alicante hin, welche gerade nach dem Bericht eines der Faktoren unserer Gesellschaft diese Erzeugnisse in Fülle darbot.

Sie sehen, es ist noch nicht viel, was man über das kommerzielle Leben und Treiben der Schwaben in den romanischen Ländern aus dem Mittelalter weiß.

¹⁾ Das Regnaldus des Diploms ist falsch: es war Renato, natürlicher Sohn Philipps ohne Land, bekannt unter dem Namen Gran bastardo di Savoja. Litta, famiglie celebri italiane, duchi di Savoja tav. XII.

²⁾ Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede Bd. 3, Abth. 2, S. 1044 und das dort citirte Luzerner Archivaldokument, welches ich in Folge gütiger Mittheilung des Herrn Staatsarchivars v. Liebenau im Anhang als Beil. A mittheilen kann.

³⁾ Mémoires de Messire Phil. de Commines. Nouv. éd. par M^{rs} Godefroy augm. p. Leuglet du Fresnoy. T. 3. 1747. Preuves p. 340. Der Brief beginnt mit den Worten: Venere ad nos Jodocus Humpis coeterique societatis oppidi Ravenspurgenfis participes etc.

Manches kann noch verborgen liegen in Familienarchiven von Patriziern, in den Urkundenbeständen früherer Reichsstädte und sonst. Es sollte mich freuen, wenn mein Vortrag zu weiterem Nachforschen Anlaß gäbe, besonders in Hinsicht auf die große Ravensburger Handelsgesellschaft.

Beilagen.

A. Die Bevollmächtigten der Schweizer Tagelatzung an René Baftard von Savoyen. 6. März 1517.

Illuſtriffimo ac excellentiffimo principi ac domino Reginaldo [potius: Renato] Baftardo Sabaudie, magno ſeneſcallo Francie et gubernatori Proventie, domino noſtro gratioſo et ſingulariter obſervando, et in ſua abſentia eius locum tenenti, dominis noſtris obſervandiſſimis.

Illuſtriffime ac excellentiffime princeps, heros ſingulariter gratioſe, poſt humillimas noſtras recommendationes veſtre excellentie notificamus, qualiter in preſenti noſtra congregatione a dilectis noſtris communi ſocietate mercatorum in Ravenspurg, in qua nobilis dominus Jacobus de Hertenstein Lucernenſis Scultetus et quam plures ex aliis confederatis noſtris incluſi et partem habent, ad aures noſtras et ut ipſi conqueſti, pervenit, qualiter anni lapſi milleſimo quingentefimo decimo quinto preſcripti mercatores in Cadalongia, videlicet Tortonſe ſaccos quadraginta duos lane et ad navim Ludovici Francigene nuncupate repoſuerint, quibus ſuper mare intercepti fuerunt, ad manuſque Illuſtriffime excellentie veſtre, uti gubernatoris provincie, ubi adhuc exiſtant, devenerunt. Et quia guerris et differentiis eo tunc pre manibus nos Helvetii omnes mercatores exemptos libere et indemnos ire ac retransire permiſimus, bona et mercantie hec non ſolum extraneis, ſed etiam maiori parte noſtris, qui in illa ſunt ſocietate, juſte aſcribuntur, excellentias veſtras, in quo magis quam aliquo principi confidimus, humiliter rogamus, vt prediete ſocietati de reſtauratione gratioſe providere dignetur, ne ob hoc cogamur chriſtianum regem implorare. Offerimus enim nos propterea excellentie veſtre aliis ſuis beneficiis minime oblitos, ad omnia beneplacita ſervicia ſemper fore paratiſſimos. Et ſub ſigillo eorundem omnium noſtrorum nomine, VI a menſis Martii anno XVII^o.

Illuſtriffime Excellentie veſtre

Humiles ac deditiſſimi
Lige Helvetiorum oratores.

Concept im Staatsarchiv Luzern. Allgemeiner Abſchiedband F., fol. 215.

B. Beſtellung des Luzerners Gerold zum Agenten des Schultheißen Jakob von Hertenstein für das Herzogthum Mailand. 25. Juni 1518.

Nos Scultetus et conſules urbis Lucernenſis Lige Helvetiorum Alamanie ſuperioris, preſentium tenore fatemur ac omnibus et ſingulis notum fieri volumus, quod preſentium datis coram nobis et in generali noſtra ſolita congregatione comparuit nobilis et magnificus Scultetus noſter ſenior videlicet dominus Jacobus de Hertenstein, proponens, qualiter magnifici domini mercatores magne ſocietatis in Ravenspurg, de quorum numero ipſe iam dictus proponens extat, ſibi libere reſignaverint omnia et ſingula credita in ducatu Mediolani et ibidem circa, que ipſe a debitoribus omnibus et ſingulis exigere, petere ac recuperare debeat et in his agere uti cum rebus et bonis ſuis propriis et quia preſcriptus proponens ad hec agenda et perficienda perſonaliter comparere non valet, legitima occaſione obſtante, in ſuum verum et indubitatum procuratorem, factorem et exactorem creavit, nominavit et conſtituit ac preſentibus creat et nominat diſcretum virum Geroldum noſtre vrbis Lucernenſis nuncium juratum, ibidem preſentem et omnia ſuſcipientem, ad petendum, exigendum, recipiendum et jmburſandum omnia et ſingula preſcriptorum mercatorum debita et per totum ducatum Mediolani ſibi per factores hujusmodi mercatorum monſtrata ſeu monſtranda. Et ſi qui debitores fuerint, qui ſolutionem denegaverint, eoſdem jure compellere et eos qui ſolverint quietare, omnia et ſingula agere et procurare in jure et extra, que ipſe preſcriptus conſtituens, ſi perſonaliter compar[er]et et agere, facere et procurare poſſet, et que de jure ſeu conſuetudine ducatus Mediolani quovis modo agenda, facienda et procuranda fuerint nil excepto nec dempto, quin quod Ipſe conſtitutus habeat in hijs et habere debeat omnimodam poteſtatem, facultatem et auctoritatem, omni jure, via et forma melioribus et ſi ulteriori ſeu ampliori indigeret poteſtate et auctoritate, illam et illas preſentibus preſcripto conſtituto concedit et conceſſit, promittens etiam ſub obligatione omnium bonorum

mobiliū, et immobiliū bonaque fide, omnia et singula per prescriptum factorem et procuratorem acta et agenda, quecunque fuerint, rata et grata tenere, nee per se vel alios quovismodo per constitutum factis et actis, in gerendis et fiendis jure vel aliter contravenire, sed se in omnibus et singulis contentum habere, absque omni dolo et fraude, et in horum fidem et evidens testimonium presentes nostro sigillo secreto presentibus appenso communiri et sigillari rogavit, datas vigesima quinta mensis Junii anno domini millesimo quingentesimo decimo octavo.

Concept im Staatsarchiv Luzern, Formelbuch N. 26, fol. 61.

C. Schultheiß und Rath von Luzern an die königl. Statthalterchaft in Mailand. 26. Januar 1520.

Illustribus, nobilibus et magnificis viris dominis locum tenentibus et gubernatoribus regiis Mediolani, dominis nostris plurimum honorandis.

Illustres, nobiles et magnifici viri et domini plurimum honorandi! His diebus nobis relatum est per nobilem et magnificum virum dominum Jacobum de Hertenstein, seniore Scultetum nostrum, certasque alias personas lige nostre, qui participes sunt in societate mercatorum Ravenspurgi, qualiter spectabilis vir dominus Paulus Hinderofen,¹⁾ dicte societatis factor et procurator, a d. vestris detineatur. Et ut intelligimus dumtaxat ea occasione, quod ipse nomine Societatis prescripte a Fuccariis quantitatem cupri emerit, quam et cum promptis pecuniis solvit; ultra hoc dominationes vestre pretendant summam pecuniarum ab ipso procuratore tanquam regi confiscatam exigere. Et quia certissimi sumus hanc summam Fuccariis jam prius solutam esse, miramur, quare factor prescriptus ad aliam solutionem molestetur. Qua de re d. v. rogamus ut huiusmodi procuratorem relaxare et librum reddere velint, nec ulterius talem solutionem ab eo extorquere dignentur, quod si fit nobis gratissimum erit. Sed si secus fieret, uti tamen minime confidimus, dominationes vestras presentibus ammonemus, ne via facti huiusmodi pro (sic) procuratorem coartare sed tenore capitulorum nostrorum justiciam ab ipso capere, et quod justum fuerit in hoc se contentare velint, desuper responsum gratiosum a dominationibus vestris per presentem nuntium expectantes, nosque dominationibus vestris plurimum recommendamus. Ex urbe Lucernenfi vigesima sexta mensis Januarii anno XX^o.

dominationum vestrarum

obsequiosi ac semper deditissimi
Scultetus et consules urbis Lucernenfis.

Concept im Staatsarchiv Luzern, Akten Mailand: Handelswesen.

¹⁾ Hinterofen ein Ravensburger Geschlecht Eben a. a. O. 1, 515. 2, 105.

Der bayrische Hiesel.

Herr Dr. Franz Sauter veröffentlichte im dritten Hefte des II. Jahrgangs der Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte S. 232 eine interessante kulturhistorische Studie unter dem Titel: Beiträge zur Geschichte des bayrischen Hiesels. Das hiebei veröffentlichte Schreiben des Oberamtmanns zu Irrsee vom 29. Nov. — wohl Dezember — 1770 erwähnt nun, daß der Hiesel Herrn Hofrath und Rentmeister in Augsburg von Höfler auf öffentlicher Straße bei Großaitingen zwischen der Wertach und dem Lech angehalten und mißhandelt habe. Befagter Hofrath und Rentmeister ist mein Großvater, in dessen Papieren ich nicht bloß eine Abbildung des berühmten Räubers, seines Sohnes und seines unzertrennlichen Gefährten, des großen schwarzen Bärenbeißers, sondern auch eine Beschreibung des Vorganges von meinem Großvater selbst d. d. 25. Dezember 1770 fand. Sie lautet dem Wesen nach: Vorletzten Samstag Abend um 5 Uhr fuhr ich von Schwabmünchen nach Hause (Augsburg). Eine halbe Stunde von Schwabmünchen begegnet mir der Hiesel nebst 10 Kameraden auf 3 Wagen. Da der erste von diesen nicht ausweichen wollte, hieb mein Roßbauer (Kutscher) auf den Fuhrmann, verfehlte aber diesen und traf statt seiner zwei Wildschützen (Hiesels). Diese schrien sogleich: schießt den Hund tod. Der Hiesel, welcher auf dem letzten Wagen saß, (sprang herunter) fiel meinen Vorpferden in den Zaun und schrie: halt Hund. Einer seiner Kameraden hetzt den Hund auf die Pferde und dieser riß sogleich dem Handpferde ein Stück Fleisch aus dem Bauche. Die zwei (vom Roßbauern) getroffenen liefen nach und wollten anfänglich schießen, wie ich denn in die gespannten Rohre gesehen habe; dann aber kehrten sie den Stutzen um und schlugen nebst ihren Kameraden ganz rasend auf

meinen Roßbauern los. Ich rief immer, sie sollten den armen Mann nicht gar todt-schlagen, mußte aber gleich hören: schießt den Hund nun (im Wagen) auch todt. Sogleich sah ich auch 2 Wildschützen auf mich und meinen Schreiber anschlagen und mußte so sie wenigstens eine halbe Viertelstunde vor mir sehen. Ich rief ihnen mehrmals zu, sie sollten zu mir kommen, sie sprachen aber kein Wort und blieben in ihrer Positur. Endlich kam der Hiesel und schrie: der Hiesel ist da. Ich grüßte ihn ganz freundlich, nahm ihn bei der Hand, bezeugte meine Freude ihn kennen zu lernen, flatterte ihm, daß er Raison im Leibe habe und er also seine Leute zur Ruhe verweisen möchte. Als er nun umsah, ließen die Wildschützen ihre Gewehre nieder. Dagegen schrie aber nun einer ganz wüthig: mein Stutzen ist abgefehlagen, 30 fl. her oder schießt ihn todt. Zwei oder vier spannten wieder ihre Gewehre und ich mußte diesen wiederum entgegensehen. Der Hiesel sprach endlich ganz gebietend die Sentenz: ja, ja, 30 fl. muß er zahlen, sodann ist Alles aus. Da kam aber der Wirth von Lamertingen, der den Hiesel führte, fiel den Leuten in das Gewehr und versprach 30 fl. selbst zu zahlen und machte dadurch Frieden, worauf der Hiesel mit seiner saubern Kompagnie von mir ganz freundlich Abschied nahm und mich verließ. Alle waren beraucht und daher ein doppeltes Glück, daß kein Gewehr losgegangen ist. Gott hat mir die Gnad gegeben daß ich mir gegenwärtig war,*) außer dem hätte es was absetzen können. Diese Leute sind nicht menschlich sondern mehr als viehisch und hört man nichts als außerordentliches Fluchen und unersinniges (sic) Todtschießen. Es sind mehrentheils lauter Buben, klein von Statur und ohne Kräfte, dagegen ausgelassen und ganz rabiad. Wenn nicht eine allgemeine Streif längere Zeit fortdauert, wird man viele Soldaten verlieren und den Vogel doch nicht fangen. Der Hiesel hat allzu viele Spionen und der gemeine Mann ist ihm sehr attachirt, weil er vorgiebt, er thue den Bauern den Schaden wehren, den sie von dem Wildpret aller Orten leiden müssen. Zu Lichtenberg (am Lech, auf bayrischem Boden) ist er unlängst in den churfürstlichen Zimmern über Nacht gelegen und hat ihm der Verwalter Schuh und Strümpfe ausziehen müssen. Ich wünsche, daß Gott männiglich vor diesem bösen Gesindel so gut bewahre wie mich; es mag aber nicht jeder eine Todesangst von mehr als einer halben Stunde so leicht überstehen können. Ich bin begierig, was hiemit es noch für ein Ende nehmen werde.

An die verwittwete (fürstl. Kemptensche) Frau Hofkanzlerin von Heunisch (Schwiegermutter des hochfürstl. Augsburger Hofraths und Rentmeisters von Höfler).

Daß Schiller den Schweizer in seinen Räubern der Hieselschen Bande entnahm, dürfte unbestreitbar sein. Aber auch die sentimentale Haltung Karl Moors ist der Wirklichkeit entnommen, die in dem Räuber ein Organ der distributiven Gerechtigkeit erblickte, da er den bedrückten Bauer schützte, der Obrigkeit, die sich mit allen Attributen der Willkür umgab, entgegentrat, in seinem Leben eine Art von Heldenthum schuf, auf eigene Faust Krieg führte und Furcht und Schrecken in die Amtsstuben der kleinen Tyrannen und Blutfauger, der Wölfe, wie man die Beamten nannte, jagte.

Prag.

K. v. Höfler.

*) Der Enkel des Briefschreibers hat in ähnlicher Weise sich in Italien dreimal (1834. 1835. 1836) bei Monte Varchi, auf der spanischen Treppe und zwischen St. Maria Maggiore und St. Ava in Gerusalemra räuberischer Angriffe durch Kaltblütigkeit erwehrt.

Kleinere Mittheilungen.

Der adelichen Gesellschaft Oberschwabens, welche ihre Zusammenkünfte in Ravensburg hielt, „zum Efel“ genannt, gehörten nach der von Herrn Major v. Hueber-Florsperg in Bregenz einem alten Manuskripte entnommenen Mittheilung folgende Familien an:

„1. Albrecht Graf von Werdenberg der ältere Herr von Bludenz. 2. Graf von Heyligenberg. 3. Graf Truckses von Waldburg. 4. von Heringen zu Biegenburg. Ritter. 5. von Bibersee, Ritter. 6. von Neydeck. 7. von Maienberg. 8. von Vennenberg. 9. von Arnspersperg. 10. von Oberheim. 11. von Segelbach. 12. von Leimnaw. 13. Hundpiß von Waltrams. 14. von Razenried. 15. von Reuchlinsreitlen. 16. von Anekersreitlen. 17. von Sirgenstein. 18. von Scheller. 19. Mottelin von Rabenstein. 20. Besserer. 21. Schirdelin von Unter-Reitenaw. 22. von Schellenberg, Ritter. 23. von Stuben, Ritter. 24. Reichlin von Meldeck. 25. von Holben. 26. Wolfegger. 27. Zierer. 28. Witt. 29. von Kraft. 30. Hübschle. 31. von Mosheim. 32. Schilter. 33. Salzheu. 34. Pfister. 35. Gessler. 36. Deschler. 37. von Brandis. 38. Tauber von Randeck. 39. Im Steinhaus. 40. von Spiegelberg, Ritter. 41. von Ulm, Ritter. 42. Betz von Sandberg.

43. Blarer von Wartenfee. 44. Rugg von Tannegg. 45. Welfer, Freyherrn von Zienburg. 46. Gelderich von Sigmarshofen. 47. Volland von Vollandsegg. 48. von Rehlingen. 49. Rothen von Schreckenstein. 50. Hyrus von Homburg. 51. von Croaria. 52. von Burgaw. 53. von Lupin. 54. von Freyburg. 55. Schultheis von Sinderingen. 56. Hinderofen von Mieten. 57. Langemantel. 58. Stebenhaber von Hetzlinshofen. 59. Ebinger von Balzheim. 60. von Burgis. 61. von Ob-schlager. 62. Ebinger von der Buhen (sic) (Burg). 63. Albeck von Schwandeeck. 64. von Himmelberg. 65. von Deuring zu Mittelwagernburg. 66. Geist von Wildeck. 67. von Brack. 68. von Gall. 69. von Mock. 70. Precht von Hochwart. 71. Schatz von Liebenfeld. 72. Kollöffel. 73. von Holzing. 74. Tafinger. 75. von Brauenthal. Summa 75 Geschlechter und Familien, welche Rittermäßig Nobleß sich in der ReichsStatt Ravensburg theils verbürgert, sich über die 300 Jahr, auch theils als Beyfizer Seßhaft aufgehalten, und bey dem in Anno 1311 allda gehaltenen Turnier meistens beegewohnt.“

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 2. Januar 1880. Als ordentliches Mitglied wird aufgenommen Generalmajor von Brandenstein in Ulm. An Geschenken sind eingegangen: von Kaufmann Kornbeck 3 Urkunden von 1448. 1519. 1419 und von Major v. Hueber-Florsperg eine Ansicht von Hohenbregenz. Der Vorstand berichtet über seine bis jetzt unergiebigen Forschungen über das „Landgericht“ bei Mundingen. Sodann wird beschloffen, die heurige Wanderversammlung in Biberach zu halten, und ferner für die Bibliothek wo möglich im Museum ein Lokal zu miethen.

Sitzung vom 6. Februar 1880. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen: Professor Barthelmeß in Ulm und Freiherr von Reizenstein, Hauptmann bei der Fußartillerie in Neu-Ulm. An Geschenken sind eingegangen: von dem F. Archive zu Donaueschingen Fürstenbergisches Urkundenbuch Bd. IV., von Regierungsrath Grözinger eine Denkmünze auf die Schlacht von Leipzig. Zur Aufbewahrung wurden übergeben von Pfarrer Rildiger in Bermaringen: 2 Hufeisen, 1 Bügel, 1 Sporn und verschiedene Akten. Dr. Glatz von Wiblingen hielt einen Vortrag über die Geschichte des Stifts zu Wiblingen mit besonderer Beziehung auf Ulm. Zeichenlehrer Dieterle trug seine Forschungen zur Baugeschichte des Münsters vor.

Sitzung vom 5. März 1880. Bei der heute vorgenommenen Auschußwahl wurden gewählt, beziehungsweise wiedergewählt: zum I. Vorstände L.G.R. Bazing, zum II. Vorstände Prof. Dr. Veefenmeyer, zum Bibliothekar Präzeptor Müller, zum Schriftführer Apotheker Dr. Leube jr., zum Konservator Maler Bach und zum Kassier Kaufmann Kornbeck. Dr. Glatz von Wiblingen hält einen Vortrag über die Stiftskirche Wiblingen unter Vorzeigung von Rissen und Zeichnungen. Der Vorstand theilt mit, daß der Miethvertrag mit dem Museum abgeschlossen und das Miethlokal für die Bibliothek bereits fertiggestellt sei.

Sitzung vom 2. April 1880. Als ordentliches Mitglied wird aufgenommen Sekretär Rau beim K. Oberamte Ulm. An Geschenken sind eingegangen von Herrn Antiquar Kerler Autographen von Alexander v. Humboldt und von dem Prälaten Schmid, Verfaßer des Schwäbischen Wörterbuchs. General v. Arlt hält einen Vortrag über die Ausgrabungen auf hiesigem Kirchhofe und bespricht sodann nochmals die Bauanlage des Münsters.

Sitzung vom 7. Mai 1880. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen: Freiherr von Linden, Staatsanwaltsvertreter in Ulm, Hauptmann Diem bei der Fortifikation in Ulm. Prof. Dr. Veefenmeyer hält einen Vortrag über ein Schützenfest in Ulm im Jahre 1556. Bibliothekar Müller berichtet über die literarischen Einläufe. Diakonus Klemm spricht über alte Steinkreuze.

Württembergischer Alterthumsverein in Stuttgart.

Miscellanea

von

Diakonus Klemm in Geislingen.

(Fortsetzung.)

VIII. In der Ottilienkapelle zu Plochingen

ist außer den alten Gemälden aus dem 15. Jahrhundert, von welchen anderwärts berichtet worden ist, an der Wand der Südseite unter der Tünche noch eine alte Inschrift zu Tage gekommen. Es ist ein Sgraffito, mit Röthel in flüchtigen Zügen hingeworfen, folgenden Inhalts, soweit die Entzifferung möglich war: petrus borfalie (— —) Ano dni mCCCCLXXXX in festo peter et pauli (Petrus Borsalie — — 1490 am Tag Peter und Paul). Darunter ein Künstlerzeichen, ein länglichtes Kreuz über der Spitze einer Raute, deren Seiten sich nach rechts und links überkreuzend fortsetzen; zu beiden Seiten des Stammes vertheilt das Monogramm pb. Der Steinmetz oder Künstler Petrus Borsalie — hat wohl bei einem Besuch der Kapelle sich also verewigt. Wer wüßte von diesem Mann Kunde zu geben? Ist bei Borsalie etwa an Brüssel zu denken?

In der Nähe finden sich noch zwei Schilde mit steinmetzartigen Zeichen neben einander. Hier ist aber von der Inschrift wenig zu entziffern, vielleicht der Name Jakobus und die Zahl 89. (Inzwischen ist alles wieder übertüncht worden.)

IX. Zwei Stuttgarter Inschriften,

von denen ich wenigstens nicht wüßte, daß sie anderwärts schon beachtet worden wären, seien hier noch mitgetheilt.

Die eine, in der Gaisstraße an einer Hausecke auf einem Schild angebracht, nach Schriftart und Form des Schildes etwa im 17. Jahrhundert entstanden, lautet (in großen Buchstaben):

ach got wie
 geht es im̄ner
 zuo, das (daß) mich der
 haft (häßt), dem ich nit (nichts)
 thuo, die mir nit gin
 en (nichts gönnen) und nit geben,
 doch miesen (müssen) sie
 leiden, das ich
 lebe
 H . L
 H.

Die andere an der südlichen Außenwand der früheren Kapelle des Bebenhäuser Hofes auf der Seite gegen das Gebäude des ehemaligen Kriminalamtes) auf einer Tafel, die auch das Wappen des genannten Abtes weist: S. AN. CHR. MDII IVLIO. II. P. M. ET. MAXAEMILIANO. IMP. DESTINATO. IOHANNES.

N. G. N. DE . FRIDINGEN . ABBA . IN . BEBENHVSEN . A . FVNDAMENTIS . F . F . F. , d. i. 1502, da Julius II. zum obersten Priester und Maxämilian zum Kaiser bestimmt war, hat Johannes, adeligen Geschlechts, geboren von Fridingen, Abt zu Bebenhausen, das Gebäude von Grund aus neu aufrichten lassen).

Es ist zwar die Frage, ob die Inschrift ursprünglich ist, denn 1502 war Julius II. noch nicht Pabst (sein Vorgänger starb 1503) und Maximilian schon seit 1493 Kaiser. Doch könnte für ihre Ursprünglichkeit wiederum der Umstand sprechen, daß der nächste Landesregent nicht genannt ist, indem 1502 Herzog Ulrich noch unter der Vormundschaft des „geordneten Regimentes“ stand. So wie so ist die Inschrift ein neues Zeugnis für die große Bauthätigkeit, welche Abt Johannes, der letzte katholische in Bebenhausen, entfaltete. Man vergleiche über ihn die interessanten Mittheilungen in den Besonderen Beilagen des Staatsanzeigers, 1877, Nr. XII, besonders S. 203 ff.

X. Die Kirche in Dettingen, OA. Kirchheim

hat an ihrer südlichen Außenseite 3 Grabsteine eingemauert, die durch ihre Länge und Schmalheit ein hohes Alter bekunden, und einer nähern Besprechung werth und bedürftig erscheinen.

1. Der älteste derselben hat die Inschrift (in Majuskeln von der Form jener Zeit): ANNO . DNI . M . | CCC . XIII . VI . ID . | FEB . OB . REIN | . HARD . DE BOL (8. Febr. 1313 starb Reinhard von Bol). Die Inschrift ist ganz eigenthümlicherweise nicht als Umschrift um den Stein geführt, sondern oberhalb des Wappens in 4 Reihen, die ich oben mit den trennenden Strichen bezeichnete, über den Stein herüber geführt, und zwar hier wieder nicht, wie man erwartete, vom obern Ende (Kopf) des Steins beginnend, sondern so, daß die erste Reihe dem Kleinod des Wappens zunächst steht und die Buchstaben mit ihrem Fuß dem Kopf des Steines zugekehrt sind. Das Wappen ist gebildet, wie es die Oberamtsbeschreibung von Kirchheim angibt: Im (gelehnten, dreieckigen) Schild rechts ein (mit der Sachse einwärts gekehrter) Flügel, links ein (aufrechtes, dreizinkiges) Hirfchhorn. Beide Wappenbilder sind als Kleinod über dem Helm wiederholt. Von einer Spaltung des Schildes ist nichts zu bemerken; gleichwohl kann die Annahme keinem Zweifel unterliegen, daß die Ritter von Bol, die im 14. Jahrhundert auch sonst auftreten und von einem Hauptvorsprung der Teck gegen Owen hin, auf dem früher ein Bollwerk stand, dem Hohen-Bohl oder Hauptbohl, ihren Namen tragen, mit den älteren Münch von Dettingen und den gleichzeitigen Howenstein oder Hohenstein, genannt von Tettingen, Eine Familie bilden. Denn die bei den zwei letzteren Geschlechtern bemerkte (OA. Kirchheim S. 180) Spaltung des Schildes ist hier ebenso nebenfächlich, wie die manchmal erscheinende Vertauschung in der Stellung der zwei Wappenbilder.

2. Der zweite, wahrscheinlich jüngste Grabstein trägt in Minuskeln die Umschrift: † anno . dni . m . cccc . LII . obyt . u(o)lric(us) . Kyfer . miles . (? annunciatione?) b. m. v. 1452 starb Ulrich Kyfer, Ritter (? am Tag der Ankündigung der seligen Jungfrau Maria ? 25. Mz. ?). Die Kyfer, Küfer, Kiwer von Tiefenbach, deren Schloß in dem westlich von Dettingen gegen das Neuffener Thal hin gelegnen waldigen Bergzug Tiefenbach gestanden haben muß, waren hienach noch länger in der Gegend ansäßig, als die Urkunden vermuthen lassen, nach denen sie schon um 1390 verschwinden. Es wird aber fast anzunehmen sein, dieser Ulrich sei der letzte seines Geschlechts gewesen, weil weder Helm noch Kleinod seinem Schild beigegeben ist und dieser seiner Stellung nach als ein gestürzter angesehen werden kann.

Der Schild ist viermal getheilt und dreimal gefalpen, so daß bei dreieckigem Schild ein Schach von 18 Plätzen (vier in jeder Reihe, am Fuß noch zwei) entsteht. Das Wappen gibt uns Aufschluß über die Verwandtschaft dieser Familie. Ein jüngerer Zweig derselben dürften nemlich hienach die von Mannsberg sein, die 1415—92 vorkommen und nach ihren Siegeln dasselbe Schach (von Silber und schwarz OA.-Befchr. Kirchheim S. 183) im Wappen haben. Ihre Burg nebst einem gleichnamigen Dorf ist südwestlich von Dettingen zu suchen (OA.-Befchr. Kirchheim S. 183). Es hat auch in der That Hans der Küfer 1350 eine Gilt aus einem Gut zu Mannsberg. Nur das Kleinod ist beiderseits verschieden: bei den Mannsberg zwei Flügel, an denen sich das Schach wiederholt, bei den Küfern, wie der unter 3. aufzuführende Grabstein zeigt, ein hoher spitzer Hut mit dem Schach.

Ebenso weist auf nächste Verwandtschaft mit den Mannsberg und Kiefern das ganz gleich gefachete Wappen auf dem Grabstein des Berthold von Altdorf (OA. Nürtingen), alias dictus coler miles, † 23. April 1386 in Kloster Denkendorf, wo er begraben ist, weil er Seitens seiner Frau ein Verwandter des damaligen Abtes Friedrich Kayb von Hobenstein gewesen zu sein scheint. Das Kleinod bildet hier (nach Lorents Beschreibung) ein Mannsrumpf mit geschachtem Panzer mit phrygischer Mütze, die mit einer hohen Feder geschmückt ist.

Bei weiterer Wappenvergleichung ergibt sich aber die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß alle diese doch ziemlich gleichzeitigen Zweige nur Ausläufer eines noch älteren Hauptstammes sind, nemlich der Herren von Sperberseck (Sparwarisegge). Deren Burg lag auch nicht fern, in einem Seitenthal des obern Lauterthals, dem Donthal in der Nähe von Gutenberg (OA.-Befchr. Kirchheim S. 191). Sie lassen sich bis in's 11. Jahrhundert zurückverfolgen. Ihr Wappen ist gleichfalls ein Schach (von schwarz und Silber), von dem oben beschriebenen nur durch die Zahl der Plätze verschieden, deren ich in einer Abbildung eines Wappenbuchs 30 (fünf in jeder Reihe), in einer andern Darstellung 16 (vier in jeder Reihe) zählte.

Unwillkürlich denkt man bei dem gefachten Wappen der Sperberseck auch noch an das schräg gefachte, geweckte der Herzoge von Teck. Eine Familienverwandtschaft ist aber hier nicht wohl anzunehmen, sondern die Wahl des ähnlichen Wappens wird sich daraus erklären, daß die Sperberseck jedenfalls Ministerialen derer von Teck waren.

Endlich haben die von Tachenhausen, OA. Nürtingen, wiederum Teckische Ministerialen, gleichfalls ein Schach von 16 Plätzen von Schwarz und Silber, nur vermehrt durch ein rothes Schildeshaupt. Noch sei bemerkt, daß die Rauten bei Teck gewißlich, die Quadrate bei Sperberseck wahrscheinlich davon herkommen, daß man die Ableitung von Eck, Ecke zu Grund legte. Denn ebenso führen Wecken oder Rauten die Königsegg, die Grafeneck und ein Untervogt Ecker in Kirchheim (1540). Ob diese Ableitung des Namens, Teck = d'Eck, die Ecke, sprachlich richtig und zulässig ist, thut dabei nichts zur Sache. Sie erhält einige Möglichkeit dadurch, daß ein Hof bei Ravensburg sowohl Egge, als 1220 Degge heißt.

3. An dem dritten Grabstein ist keine Inschrift erhalten, sondern nur der mit dem unter 2. beschriebnen gleiche gelehnte dreieckige Wappenschild, darüber der dort fehlende Helm mit Kleinod und abfliegenden Zindelbinden.

Die Kirche selbst, in welcher diese Grabsteine sich finden, stammt nach einer Inschrift über der nördlichen Seitenthüre von 1444. Die hier zunächst bezeugte Renovation muß gleich anfangs eine vollständige gewesen oder mit der Zeit eine solche geworden sein, da kein alter Bestandtheil mehr sichtbar ist, das ganze den

spätgotbischen Stil trägt. Als Baumeister hat sich im Chore Albrecht Georg durch feinen Wappenschild mit dem Sternenwappen kund gegeben.

XI. Ein Herr von der Linden.

Vor einigen Jahren wurde auf der Limpurg bei Hall ein Siegelstempel von Messing gefunden, von dem ich einen Abdruck besitze. Das Siegel ist rund, von der gewöhnlichen Größe und zeigt, von einem Kreise eingefast, einen spanischen Wappenschild mit zwei verschlungenen Lindenzweigen, welche eine Art Hausmarke oder Steinmetzzeichen umrahmen. Das Wappen ist ein redendes. Denn die Umschrift lautet in Minuskelschrift: s † conradi † von † der † linden †. Ueber eine Familie dieses Namens, die nach diesem Siegel im 15. Jahrhundert bestanden haben muß, vermag ich nichts zu finden und möchte daher andre Forscher um Auskunft über solche gebeten haben. Möglich wäre eine Beziehung derselben zu dem früher Lindenau genannten Lindenhof, welchen die OA.-Befehr. Hall bei Untermünkheim (S. 285) aufführt unter Anführung eines Haller Bürgers Waltherus, miles de Lindennave von 1275.

XII. Wann starb der letzte Graf von Vaihingen?

Stälin III, 711. weiß über diesen Punkt nur zu sagen, daß Graf Heinrich zwischen 1350—64 gestorben sein muß. Ich glaube in der Lage zu sein, das genauere Datum anzugeben, freilich nur dann, wenn meine Voraussetzung zutrifft, daß die Umkehrung des Wappenschildes auf einem Grabdenkmal bloß dann stattfand, wenn der Letzte eines Geschlechts überhaupt oder wenigstens der Letzte einer bedeutenderen, selbständigen Nebenlinie eines Geschlechts gestorben war. Darf man diese Voraussetzung, wie ich meinerseits glaube, als gültige Regel annehmen, dann geht der früher in der Stadtkirche zu Vaihingen a./E. befindlich gewesene Grabstein mit der Inschrift, welche Stälin aus Crufius Annal. Suev. 3,202 anführt, auf Niemand anders als auf obigen letzten Grafen Heinrich, auf welchen schon Crufius selbst und später Steinhofen (Wirt. Chronik II, S. 310) sie bezogen haben. Nämlich nach der Beschreibung von Crufius stand das Denkmal aufrecht zur rechten Seite des Eingangs vom Markt her und hatte als Wappen (infignia) einen Löwen mit einfacher Krone auf dem Haupte. Der Löwe aber war umgestürzt (inversus), so daß er die Füße eigentlich zum Himmel streckte und das Kreuz auf seinem Bauche stand. Und ebenso berichtet davon unabhängig Johann Valentin Andreä in seinen Memorialia (Straßburg 1619) bei der Beschreibung des zweiten Vaihinger Brandes von 1618, daß er als Diakonus daselbst mit erlebte, der dem Grafen Heinrich gewidmete Grabstein sei gebildet gewesen inverfis pro more infignibus et cruce imposita (das Wappen der Sitte gemäß gestürzt und ein Kreuz darüber).

Die übereinstimmende Schilderung beider weist also auf den Letzten eines Stammes hin. Aber eine große Schwierigkeit bleibt freilich die, daß die bei beiden Schriftstellern gleichfalls mitgetheilte Inschrift des Denkmals auf eine viel frühere Zeit weist. Dieselbe lautete nach Crufius: A . D . M . CCC . XI . CAL . OCTOB . OBIIT . HEINRICVS . COMES . IN . VAHINGEN . RECTOR . HVIVS . ECCLESIAE. Nach Andreä aber: A . D . MCCC . KAL . OCTO | BRIS IN FESTO MATHEI . | AP (osto) LI . O . HAINRIC . CO | MES . IN VAINGEN, von da an wie oben.

Hat man nun wohl ein Recht dazu, mit Steinhofen zu sagen: die Jahreszahl muß von einer jüngeren Hand aus Ohnwissenheit verfälschet, oder die ganze Aufschrift in jüngeren Zeiten, da man etwa die alte Schrift nicht deutlich mehr lesen

können, gemacht worden sein? Leider ist das Denkmal selbst bei dem erwähnten Brand, wie Andreä berichtet, völlig zerstört worden. Höchstens ein an der äußeren Nordwand des Hochschiffes der Kirche zu Vaihingen eingemauertes Bruchstück eines schönen steinernen Wappens möchte etwa noch ein Ueberrest davon sein. Eine urkundliche Entscheidung ist also nicht möglich. Immerhin aber ergeben obige zwei Lesungen, auch wenn man bei Andreä das Ausfallen des XI. vor Octobris nur als Druckfehler ansieht, mancherlei kleine Differenzen, die auf eine schwierige Lesbarkeit des Ganzen hinweisen und damit die Hand bieten zu der Annahme, daß etwas bei der Zahl übersehen geblieben sein könnte. Eine Beschädigung des Grabsteins in seiner Schrift an mancher Stellen ist auch weiter nicht bloß an sich bei dem hohen Alter leicht denkbar, sondern wahrscheinlich, wenn doch eine annotatio von Dr. Gabelkofer bei Crusius sagt: Er habe außerdem von seinem Zuhörer M. Sebastiano Severo Vaihingenfi gehört, daß jener Grabstein lange Zeit, weil hinter Kirchenstühlen versteckt, ganz unbekant gewesen sei, und erst 1584 sei dieses Monument mit andern zum Vorschein gekommen, als Obervogt Bernhard von Liebenstein die Stühle entfernen ließ. So wird es wenigstens nicht allzu kühn sein, wenn ich annehme, die Zahl hieß ursprünglich MCCC LXI. XI. KAL. und hienach den 21. Sept. 1361 (nicht 21. Sept. 1300, oder wie bei Crusius auch möglich wäre, 1. Okt. 1311) als Todestag des hier Begrabenen, des letzten Grafen Heinrich von Vaihingen ansehe. War derselbe nach dieser Inschrift Kirchrektor in Vaihingen, also geistlichen Standes wie manche Verwandte von ihm, so wäre damit um so besser erklärt, warum er schon 1356 sein ganzes Gut und Erbe an das Haus Württemberg vermachen mochte.

Gleichwohl wird die Entscheidung immer wieder abhängen von dem Urtheil über die anfangs bezeichnete Voraussetzung, über deren Zutreffen kompetente Stimmen zu vernehmen darum sehr von Werth wäre. Denn im verneinenden Fall ist ja die Beziehung des Grabsteins auf den um 1283—1298 wiederholt genannten Grafen Heinrich, der auch als Geistlicher, als Kirchherr zu Sachsenheim genannt ist, eine ganz entschiedene Sache. Meinerseits füge ich als Beispiel von Umstürzung des Schildes auf Grabdenkmälern solcher, die die Letzten ihres Geschlechtes waren, zwei bei, bei welchen die letztere Thatfache zugleich inschriftlich berichtet ist. Das eine findet sich auf dem Denkmal der Anna von Nippenburg, der letzten Burggräfin von Landt, † 19. Aug. 1576, in der Wallfahrtskirche zu Unterriexingen. Das andre zu Hemmingen, wo eine Holztafel das Erlöschen des Geschlechtes der Herren von Hemmingen 1402—1432 meldet. Möglicherweise könnte auch noch der Umstand von Werth sein (vgl. X, 2), daß allem nach ein Helm und Kleinod dem Vaihinger Grabstein gefehlt zu haben scheint.

Zusammenkünfte der Mitglieder und Freunde des Württ. Alterthumsvereins.

27. März 1880. 1. Vortrag von Professor Dr. Julius Kläiber über Johann Reuchlins Beziehungen zu Württemberg und Stuttgart. Erste Hälfte. (Bereits veröffentlicht in der Besondern Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg 1880, Nr. 8 ff.) 2. Vorzeigung einer größeren Sammlung mittelalterlicher Kircheniegel durch Prälat Dr. v. Merz. 3. Bericht von Professor Dr. Paulus über die Restauration eines den Stammbaum Christi darstellenden alten Wandgemäldes in der Stuttgarter Hospitalkirche. (Schwäb. Kronik 1880, Nr. 85.)

Historischer Verein für das Württembergische Franken.

Die Akten der General-Kirchenvisitation der Graffschaft Hohenlohe vom Jahr 1556.

Die nachfolgenden Akten, deren Original auf dem fürstlich hohenloh. Hausarchiv zu Oehringen liegt, aus dem Wibel in seiner Kirchen- und Reformationsgeschichte Auszüge gab, verdienen einen vollständigen Abdruck. Denn sie werfen nicht nur ein Licht auf die Entwicklung der evangelischen Kirche in einem großen Theil des würt. Franken, im hohenlohischen Gebiet, auf die Zeit des Interims, sondern auch auf die dem Protestantismus nach seiner Losreißung von der alten Kirche drohenden Gefahren. Wir lernen die Schwierigkeiten, mit denen die Reformation zu kämpfen hatte, den Mangel an Pfarrern, die evangelisch gebildet waren, die Anhänglichkeit an die alte Kirche bei manchen Pfarrern und Gemeindegliedern, den durch das Interim hervorgerufenen Mischzustand (cf. Kupferzell) kennen. Aber noch wichtiger sind diese Akten für die Sittengeschichte, wie für die Geschichte des Aberglaubens (cf. z. B. Regenbach und Mainhard), des Wuchers (cf. Rupertshofen), für die Kenntnis des Schulwesens, wie des Nahrungsstandes einzelner Gemeinden (cf. Regenbach, Untersteinbach, Weikersheim).

Für die Ortsgeschichte im Hohenlohischen geben diese Akten ein Vielen erwünschtes, reichliches Material. Es ist darum ihr vollständiger Abdruck in dieser Zeitschrift gewiß gerechtfertigt. Bei der Vorbereitung für den Druck sind nur einige sprachliche Schwerefähigkeiten und die wilde Orthographie des Originals dem modernen Sprachgefühl etwas genähert, aber keine den sachlichen Inhalt berührende Veränderungen vorgenommen worden. Die Anmerkungen beruhen, wie der Kundige bald bemerken wird, größtentheils auf mühsamen Forschungen, bei denen die sonst so reichhaltige Quelle von Wibel oft im Stiche ließ.

Zum Verständnis der Akten sei einleitend noch bemerkt, daß nach bisheriger, aber zweifelhafter Annahme 1553¹⁾ die hohenlohische Kirchenordnung eingeführt und damit der durch das Interim für die Graffschaft Hohenlohe geschaffene Zustand beseitigt war. Um sich von der allseitigen Durchführung der Kirchenordnung zu überzeugen, wurde eine Kommission bestellt, welche sämtliche Pfarrer der Graffschaft Hohenlohe mit 1 oder 2 Gemeindegliedern im Mai, Juni und Juli 1556 nach Oehringen berief. Die Pfarrer hatten dort zu predigen und Rechenschaft über ihre Lehre zu geben. Die Gemeindeglieder wurden über Pfarrer und Gemeinde gehört, konnten wie die Pfarrer Wünsche und Beschwerden vorbringen. Leider geben die Akten keinen Aufschluß über die Mitglieder der Visitationskommission. Die Akten nennen nur die Prädikanten und Räte, auch Wibel und Fischer nennen nur Dr. Andrea als leitenden Geist. Daneben war sicher der Oehringer Stiftsprediger

¹⁾ Den Zweifel an diesem Datum gedenkt der Verf. in einer Arbeit über die Reformationsgeschichte des württ. Franken zu begründen, welche im Lauf des Jahrs in einer theolog. Zeitschrift erscheinen soll.

Johann Hartmann thätig, und der Pfarrer von Neuenstein, wenn auch noch nicht Gallus Hartmann, da sich nur so erklärt, daß Oehringen und Neuenstein im Visitationsprotokoll fehlen.

Es könnte auffallen, daß von den heutigen hohenlohischen Patronatsgemeinden nicht weniger als 21 in dem Aktenverzeichnis fehlen, während doch Buchenbach, Kocherstetten und Michelfeld darin erscheint. Bei den meisten läßt es sich nachweisen, daß 1556 Hohenlohe noch kein Episkopalrecht bei den betreffenden Kirchenstellen besaß, nur bei einigen bestand noch keine Pfarrei, aber bei Schmalfelden und Gnadenthal bleibt ein non liquet.

Es fehlen

Oberamt Gerabronn:

1. Bächlingen, weil die Pfarrei 1553 nach Langenburg verlegt war.
2. Gagstätt als Kongominatsort, wo Hohenlohe nur einen Theil des Pfarrsatzes hatte, der aber bis 1562 an die 3 Städte, welche das Kirchberger Amt hatten, verpfändet war.
3. Kirchberg, weil an die 3 Städte, Hall, Rotenburg und Dinkelsbühl verpfändet bis 1562.
4. Lendfeld, weil den Kirchsatz und die Ortsherrlichkeit die Herren von Vellberg hatten.
5. Schmalfelden, weil Würzburg die Pfarrei besaß, Brandenburg-Ansbach Landesherr war. Auffallenderweise fehlt es auch in den Brandenburgischen Reformatiionsakten.
6. Schrotsberg, das den Herren von Berlichingen und Adelsheim gehörte bis 1609.

Oberamt Künzelsau:

7. Döttingen. Wahrscheinlich war die Pfarrei damals schon mit Jungholzhausen unirt. Pfarrsatz war Jungholzhausen. Der Pfarrer war vorgeladen, erschien aber nicht, da er nach Hall zuständig war. Wib. IV Nachtrag 85.

Oberamt Mergentheim:

8. Edelfingen gehörte theils den Herren von Rosenbergs theils dem Deutschorden.
9. Münster gehörte dem Stift Möckmühl und den Herren von Rosenbergs.
10. Neubronn gehörte den Herren von Rosenbergs.
11. Neunkirchen gehörte seit 1550 halb den Herrn, späteren Grafen von Geyer, halb der Familie Sützel von Balbach.
12. Rinderfeld gehörte den Herren von Rosenbergs.
13. Schäfersheim beforgte 1556 Pfarrer Balthasar Geiger von Weikersheim.
14. Vorbachzimmern gehörte den Herren von Finsterlohr.
15. Wermutshausen s. Rinderfeld.

Oberamt Oehringen:

16. Adolzfurt war bis 1606 Filial von Unterheimbach. s. Wib. 1, 528.
17. Gnadenthal hatte damals, wie es scheint, noch keinen Pfarrer. Allerdings erscheint in Akten des Finanzarchiv Ludwigsburg (Akten der alten württemb. Visitation) 26. August 1557 ein armer Pf. Joh. Befold von Gnadenthal, der 4 fl. Unterstützung aus dem Kirchenkasten zu Stuttgart erhält, und wohl der Vorgänger Georg Zedels (Pf. v. 1557, 2. Febr. an) war.
18. Neuenstein fehlt, da der Pfarrer wohl zur Kommission gehörte.
19. Oehringen fehlt, da der Superintendent Johann Hartmann sicher zur Visitationskommission gehörte.
20. Orendelfall gehörte dem Kloster Murrhard (OA.-Besch. Oehr.).
21. Pfedelbach war damals noch Filial von Oehringen.

I. Weikersheim.

Endris Horn, Stadtschreiber zu W. zeigt an, daß Balthaß Geyger,¹⁾ Pfarrer daselbst, die kleine Zeit seines Anwesens in Verrichtung seines Pfarramts getreu und fleißig sich erzeigt und mit Weib, Kind und Gefind eingezogen und unärgerlich lebe. Item es sei eine Hebamme zu W., die für krankes Vieh neben abgöttischen Segen auch Kräuter gebrauche, die aber sonst für fromm, redlich und aufrichtig gelte. Hans Seytvals Weib sei ihrem Manne entlaufen, wozu sie ihr Muthwille verurfaucht, als die da fürnehmlich mit dem Lafter der Föllerei belaftet sei. Er bittet für die armen Leute, man möge nachdenken, wie ihnen Handreichung geschehen könnte. Hans Bender, des Gerichts zu W., weiß keinen Mangel weder am Pfarrer noch am Schulmeister; zeigt an, etliche alte Weiber gehen noch auf Wallfahrten. Balthaß Geyger, Pfarrer zu W. wird in examine zum Kirchendienst tüchtig befunden; zeigt an, ihm sei noch keine Bestellung aufgerichtet noch Etwas gegeben worden, außer etliches Korn.

Johannes Mutz, Schulmeister zu W., klagt über zu geringe Befoldung, begehrt gebührliche Zulage, damit er desto stattlicher der Schule obliegen möge.

II. Elpersheim (OA. Mergentheim).

Veit Kaup, Schultheiß, und Jörg Schmid, des Gerichts zu E., wissen weder in Lehre noch im Leben einen Mangel an ihrem Pfarrer; er sei in seinem Amte getreu und fleißig und mit dem Leben männiglich unbefchwerlich und unärgerlich.

Conrad Caestner wird in examine zum Pfarramt tauglich befunden, zeigt an, die Pfarrbehaufung sei im Unbau, und bittet dieselbe zu bessern.

III. Naffau (OA. Mergentheim).

Kilian Hayn und Eustachius Spieß, des Gerichts zu N., berichten über ihren Pfarrer dermaßen, daß die verordneten Examinatores wegen seiner Lehre und Wohlverhaltens wohlzufrieden sind. Peter Klayber,²⁾ Pfarrer, zeigt an, daß etliche von seinen Pfarrverwandten noch zu anderen Kirchen auf Wallfahrt gehen.

Item einige Kinder halten ihre Eltern unehrlich und ungebührlich. Im Examen wird er für ganz tüchtig zum Kirchenamt erkannt und würdig, daß ihm die nöthige Zulage zu seiner Befoldung verschafft werde.

IV. Hollenbach (OA. Künzelsau).

Bastian Müller, Schultheiß, Bastian Schmid und Hans Müller, beide des Gerichts zu H., zeigen an, ihr Pfarrer predige sonntäglich zweimal und einmal in der Woche aus den Büchern. Sie haben im Dorfe einen Schlüssel³⁾; der sei gut gegen den Biß wüthender Hunde; den leihen sie nur gegen Bürgschaft um Gotteswillen aus und glauben, er könne helfen.

Arnold Knechtle, Schulmeister zu H., berichtet der Pfarrer thue die Predigten, Gebete und alles andere aus den Büchern, dabei bringe er Vieles unverständlich vor. Auch habe er die Aussegnung der Kindbeterinnen noch im Gebrauch. Die Worte der Einfetzung des Nachtmahls spreche er nicht mit lauter, erhobener Stimme und fordere von jedem Communicanten einen Beichtpfennig. Das Pfarrvolk sei mehrertheils dem Pabstthum noch anhängig.

Johannes Durft,⁴⁾ Pfarrer zu H., kann weder das Vaterunfer noch den Glauben auswendig recitiren, weiß auch nicht, wo das Vaterunfer geschrieben steht; demnach zum Kirchendienst ganz unfüchtig; wird angewiesen, heimzugehen und weiteren Bescheids gewärtig zu sein.

V. Adolzhausen (OA. Mergentheim).

Hans Kümmerle und Oswald Prümmer, des Gerichts zu Herbsthäusen, berichten, der Pfarrer pflege den Begräbnissen in Herbsthäusen⁵⁾ nicht anzuwohnen noch Leichenpredigten zu halten. Bisher habe er ziemlich gespielt, was ihm etliche Male durch seine Pfarrkinder untersagt worden sei, ebenso das Zechen und Trinken.

¹⁾ Seit 1555 zugleich Pfarrer von Schäftersheim, 1556/57 erscheint neben ihm als Prediger David Putner.

²⁾ Zuvor in Vorbachzimmern, 1572 entlassen, da sich bei der Vifitation 1571 herausstellte, daß er die Kommunikanten in seinem Hause verhöre und absolvire beim Geschäft, z. B. wenn er Pfähle spitze.

³⁾ Die Sage läßt den heil. Petrus dem Hubertus einen Schlüssel zur Heilung von Befessenheit und Hundebiß schenken. Auch Gröningen besaß einen solchen Schlüssel.

⁴⁾ wurde entlassen.

⁵⁾ Filial von Adolzhausen.

Johannes Holderbach, Pfarrer zu A., ist von Werthheim nach A. gekommen, weil er mit dem dortigen Oberprediger in Unfrieden gekommen und deshalb beurlaubt worden. Ist geringe Kunst bei ihm befunden, jedoch fleißig ermahnt worden, sich fürder mit mehr Ernst über die Bücher zu setzen und zu studiren und seinen Pfarrkindern mit besserem Fleiße vorzuthehen.

VI. Beutingen (Langenbeutingen OA. Oehringen).

Jörg vom Klein, Schultheiß, und Hans Engelhart, des Gerichts zu B., berichten, Michel Fritz und sein Weib, ziemlich bejahrte Leute, haben eine gar widerwärtige Ehe. Welcher Theil die Schuld der Uneinigkeit trage, sei ihnen nicht bewußt; doch beschuldigte das Weib ihren Mann, er verthue das Ihrige. Die Gemeinde sei groß und, obwohl die Frühmesse und andere Mittel von dem vermöglichen Pfarreinkommen zur Verfügung stünden, sei doch bisher keine Schule errichtet worden. Auch der Pfarrer habe seine Befoldung nicht nach Nothdurft erlangen können; über Leben und Lehre des jetzigen Pfarrers ist keine Klage.

Petrus Pfeiffer,¹⁾ Pfarrer zu B., meldet, daß etliche in seiner Gemeinde dermaßen mit Wiedertäuferi und Verachtung der christlichen Lehre behaftet seien, daß sie weder durch weiland Caspar Huberium²⁾ noch durch ihn sich bisher von ihrem Irrthum haben abbringen lassen. Etliche haben sich in die 20 Jahre von dem Nachtmahl fern gehalten. Auch allerhand Unzucht und Ehebruch werde in der Gemeinde vermerkt. Dieser Pfarrer hat in examine ganz wohl bestanden, hat in allen Sachen aus gutem Grunde der heiligen Schrift und durchaus mit guter lateinischer Sprache Bericht gethan. Die Examinatoren halten ihn für eine Superintendentur tüchtig.

VII. Baumerlenbach (OA. Oehringen).

Jörg vom Klein,³⁾ Schultheiß, und Caspar Bauer, des Gerichts daselbst, berichten, ihr Pfarrer predige Sonntags nur einmal, allein an den hohen Festen thue er zwei Predigten; Kinderlehre habe er nie gehalten. Ob er es könnte, wissen sie nicht, da er keiner von den hochgelehrten sei. Auch des Kirchengefangs und der deutschen Psalmen gebrauche er nicht.

Kilianus Burk,⁴⁾ Pfarrer zu B., beschwert sich, daß er bisher angehalten worden sei, Jagd- und Windhunde zu halten. Etliche seines Pfarrvolks zu Möglingen⁵⁾ seien mit öffentlichen Laftern behaftet. Andere halten sich zwei Jahre lang vom Abendmahl fern. Martin Faust halte seine Mutter unehrlich und ganz übel. Auch ihn, den Pfarrherrn, behandle er schnöde und ganz nichtswürdig. Nach dem Examen wird diesem Pfarrer erklärt, er könne in seinem Pfarramt noch länger geduldet werden. Doch wird ihm eingebunden, allen ernstest und möglichen Fleiß anzuwenden. Zuletzt klagt er über den Unfleiß und die Unachtsamkeit seines Pfarrvolks, die deutschen Psalmen zu singen.

VIII. Michelbach (am Wald OA. Oehringen).

Hans Wolleben, Schultheiß, berichtet, wie sich der Pfarrer zu M. mit Lehre und Leben aufrichtig, getreu und fleißig, auch unärgerlich verhalte, daß keine Klage an ihm zu finden. — Linhard Nekher lasse sich vernehmen, er wisse, daß er ein Kind der Verdammniß sei; denn er habe einen Feind, dem er nicht verzeihen könne, und enthalte sich deshalb vom Abendmahl. Hans Halbgewachsen und sein Weib haben eine uneinige Ehe. Der Begräbnißplatz sei übel verwahrt, so daß ein Hund vor einiger Zeit ein Kind ausgegraben habe. Die alte Köppin habe ihren Mann in seiner Krankheit liegen lassen, ohne den Pfarrer, dem solches Verhalten gewesen, um geistigen Zuspruch zu bitten.

Johannes Kanzler,⁶⁾ Pfarrer zu M., zeigt an, daß Etliche seines Pfarrvolks in zwei Jahren nicht in die Kirche kommen, die Predigten göttlichen Worts zu hören. Das Haus sei baufällig. Die Befoldung sei so gering, daß er sich nicht damit zu betragen wisse. Auch sei er mit Jagdhunden überlegt worden. Etliche seines Pfarrvolks gehen mit Zauberei und abgöttischem Segen um. Diese verdächtigen Personen kommen in den Scheuern zusammen und bedrohen ihn, da er sie wegen ihrer Zauberei bestraft und davon abgemahnt. Johs. Kanzler besteht im Examen ganz wohl und perfect. Demnach wird geachtet, daß er im Pfarramt wohl und nach Nothdurft unterhalten werde.

¹⁾ Sonst Pfeffer, Piperius, genannt. Ueber ihn s. Wibel I 391. Sein Vater war württemb. Pfarrer in Siglingen. Pfeffer kam noch im Jahr 1556 nach Ingeltingen als Superintendent.

²⁾ Stiftsprediger in Oehringen, Prediger in Augsburg, Beförderer des Interims † 1553.

³⁾ Baumerlenbach war, wie es scheint, mit Langenbeutingen politisch unirt.

⁴⁾ Kanonikus des Stifts Oehringen, später Pfarrer in Beutingen.

⁵⁾ Möglingen Filial von Beutingen.

⁶⁾ wird Pfarrer in Jagsthausen.

IX. Sindringen (OA. Oehringen).

Stoffel Merwart, Schultheiß, und Friedrich Lebhardt haben über ihren Pfarrer keine Klage. Der Frühmesser, der Ernsbach¹⁾ vorstehe, sei ein alter, ganz unkundiger Mann, der nicht wohl mehr sehe, und habe zwiefach mehr Befoldung, als der Pfarrer selbst, der doch guter Verfassung mehr würdig sei.

Michael Bock, Pfarrer zu Sindringen, zeigt an, etliche alte Weiber stecken noch tief im Pabstthum, die sich bisher durch Gottes Wort nicht haben davon abbringen lassen.

Bock ist im Examen wohl bestanden, tüchtig, daß ihm nothwendige Unterhaltung beschieden werde. Er beklagt sich über die Befoldung, die zu gering, und die Behausung, die baufällig sei. Auch beschwert er sich über die Mönche zu Schönthal²⁾, von denen er Etliches an seiner Befoldung einzunehmen habe, das ihm nur mit Unwillen geliefert werde, und bittet deshalb um seine Entlassung. Das Pfarrhaus soll gebaut und dem Pfarrer eine Zulage gegeben werden. Lienhardt Wirt³⁾, Frühmesser zu S., hat vor etwa 20 Jahren zu Baumerlenbach ein Weib genommen auf Rath des dortigen Pfarrers Thomas Bauer, die ihm nachmals durch Th. Bauer in Anwesenheit Anderer zu einem Eheweibe gegeben worden, die er aber aus Furcht nicht öffentlich zur Kirche geführt. Im Examen wird er unkundig und der Glaubenssachen unverständig gefunden und ist also zum Kirchendienst untüchtig; doch soll ihm wegen seines Alters und seiner Unvermöglichkeit eine Pension zu Theil werden.

Johannes Zimmermann, Schulmeister und Meßner zu S., bezieht von beiden Aemtern 14 Gulden an Geld, 3 Malter an Korn, 1 Malter Dinkel und 2 Malter Hafer, wird zum Fleiß in seinem Amt ermahnt.

X. Buchenbach⁴⁾ (OA. Künzelsau).

Hans Rückher und Hans Hübner berichten, ihr Pfarrer habe bisher die Kinderlehre in der Kirche nicht gehalten. Als er sie kürzlich angefangen, haben die Kinder den Katechismus nicht lernen wollen. An gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen thue er nur eine Predigt, in der Woche keine. Es wird den Beiden auferlegt, ein fleißig Aufsehen zu haben, daß künftig die Kinderlehre und der Katechismus gehalten werde.

Melchior Weber⁵⁾, Pfarrer zu B., ist 10 Jahre auf der Pfarrei, hat sich erst an die Brandenburger Kirchenordnung gehalten, dann 3 und ein halbes Jahr wieder die papistische Messe⁶⁾ gelesen. Den Katechismus habe er angerichtet, aber die Kinder nicht dazu vermocht, denselben zu lernen. Etliche stellen sich während der Predigt auf den Kirchhof und verhindern Andere, die Predigten göttlichen Wortes zu hören, und man habe auch sonntägliche Tänze. Weber wird im Examen ungelehrt, unverständig und untauglich zum Kirchendienst gefunden, erhält aber gleichwohl den Befcheid, bis auf ferneres Fleiß zu thun in seinem Amte und den kleinen Katechismus Dr. Martini Lutheri nach der Brandenburgischen Kirchenordnung⁷⁾ anzurichten und fleißig zu treiben.

XI. Langenberg⁸⁾ (OA. Gerabronn).

Johannes Beurlin⁹⁾, Pfarrherr zu L., hat den Katechismus noch nicht angerichtet; wird ihm auferlegt. Die Schule, die bestellt ist¹⁰⁾, soll aufs Förderlichste mit einem tüchtigen Schulmeister besetzt werden. Der alte Lösch, der des Ehebruchs mit einer Andern zu Roth (am See) berüchtigt sei, treibe Wahrsagen, Segnen und Zaubern. Die Wallfahrten zu dem heiligen Blut auf dem Altar zu L., welche Abgöttereie und Greuel durch die Herrschaft soll abgeschafft werden, bestehen noch. Er klagt, daß die Behausung baufällig sei und keinen Keller habe. Auch werden ihm von seinem Einkommen jährlich 40 Gulden abgezogen. Dieser Pfarrer hat seiner Lehre und Glaubens ziemlich guten Bericht gegeben, also daß er würdig ist, der Kirche vorzustehen.

¹⁾ Ernsbach war bis 1707 Filial von Sindringen.

²⁾ Schönthal hatte den Kirchsatz.

³⁾ Wirt war 1516 Frühmesser zu Baumerlenbach. S. Württ. Vierteljahrshefte 1880 S. 76.

⁴⁾ Buchenbach, dessen Patrone sonst die Herrn von Stetten waren, war von 1549 bis 1563 hohenlohisch.

⁵⁾ Melchior Weber, Sohn des Schultheißen zu Kupferzell, war 1534 Pfarrverweser in Rupertshofen, als die dortige Gemeinde die communio sub utraque verlangte, heißt in einem andern Bericht ein gottloser Pfarrer, der seine Schwiegertochter zu Tode geplagt habe.

⁶⁾ Die Zeit des Interims.

⁷⁾ Warum nicht nach der hohenlohischen? Existirte sie etwa noch nicht?

⁸⁾ So die alte, allein sinnrichtige Form.

⁹⁾ Beurlin, geboren zu Buchen im Odenwald, gebildet im Kloster Amorbach, Pfarrer in Kirchzell 1542—1550, dann zu Frankenheim bei Schillingsfürst, darnach in Neuenstein, seit 1553 der erste Pfarrer der nach Langenburg verlegten Pfarrei Bählingen, bestand 1571 bei der Kirchenvisitation schlecht, wurde endlich abgesetzt 1586 und starb 1602, ein unruhiger Kopf.

¹⁰⁾ Ein Schulmeister erscheint 1551 in den Steuerlisten.

XII. Unterregenbach (OA. Gerabronn).

Adam Frank und Burk Reuß zeigen an, der Pfarrer predige an Sonn- und Feiertagen nur einmal; die Privatbeichte sei abgeschafft; den Katechismus treibe er nicht auf der Kanzel und lehre auch die Jugend nicht; es werde noch mit St. Veit Abgöttereie getrieben und ihm geopfert. Hans Elbinger habe vor 4 Jahren zu Lebzeiten seiner ersten Frau eine andere zur Ehe genommen. Am letzten Fronleichnam habe der Pfarrer gepredigt, vor Zeiten habe man solch' Fest herrlich gehalten; jetzt aber rede der Eine so, der Andere anders davon; der Eine lob's, der Andere schelt's, also daß er nicht wisse, was er davon halten solle.

Theodorich Markhart, Pfarrer zu R., bekennt, er habe nur ein Buch, postilla Corvini¹⁾, habe auch nicht viel Werth darauf gelegt, dieweil es ein liederlich Volk sei. Zum Katechismus, den er kürzlich in der Kirche zu treiben sich vorgenommen, habe sich das Volk nicht bringen lassen wollen. Auch sei es lässig, zum Nachtmahl zu gehen; die Abolution ertheile er nach früherem Gebrauche insgemein. Der mehrere Theil zu R. gehe hin und wieder betteln²⁾ und Almosen sammeln wegen Armut und, obgleich sie Hülfle begehren, um Häuser und Scheuern zu bauen; thun sie es doch nicht und vermögen es auch nicht. Die Heiligenpfeiler setzen Sct. Veit am Sct. Veitstage aus und empfangen die Opfer, die ihm geschehen, Hühner, Lein und Anderes; wo zu sie es brauchen, wisse er nicht. Wenn sie es als zur „Verehrung“ (in majorem dei gloriam?) verzehren, achten sie ihn nicht würdig, dasselbe mitzueffen. Bücher habe er nicht; er sei zu arm, um sie zu kaufen. Die Befoldung sei so gering, daß er nicht damit auskommen könne. Das Pfarrhaus sei banfällig.

Markhart ist im Examen ziemlich wohl bestanden, daß er im Pfarramt mag geduldet werden³⁾.

XIII. Büllersbach (Billingsbach, OA. Gerabronn).

Jörg Trump und Mathies Pfeffer, Gemeinmänner, berichten, die Privatbeichte sei abgeschafft, der Katechismus noch nicht eingeführt.

Thomas Tremel, Pfarrer zu B., hat die Kinderlehre noch nicht eingeführt, da er noch nicht lang in B. sei. Man finde viele, die gegen Gottes Wort und die heiligen Sakramente gotteslästerlich reden. Im Examen wird er zwar zum Kirchendiener tüchtig erkannt; doch wäre es gut, daß er an einem Orte Diakonus wäre, da er Einen über sich hätte, von dem er besser unterrichtet und angewiesen werden könnte⁴⁾.

XIV. Rupertshofen (OA. Gerabronn).

Johannes Huchpar⁵⁾, Pfarrer, klagt, sein Pfarrvolk sei nachlässig und unachtsam, zum Nachtmahl des Herrn zu gehen. An der Pfarrscheuer habe er 60 Gulden verbaut; das Pfarrhaus drohe einzufallen. Von seiner Befoldung werden ihm 25 Gulden abgezogen⁶⁾. Er bittet um Ersatz der 60 Gulden und Besserung der Behausung. Der Spörerin Tochtermann treibe Wucher, indem er den Gulden um einen Batzen Abzins hinleihe. Schellenhanfes Sohn und die alte Bauerin, zwei Eheleute, seien von einander geschieden, aber nicht um Ehebruch willen. Etliche Eheleute seien als Ehebrecher im Geschrei. Der Kirchhof sei übel verwahrt.

Dieser Pfarrer wird zum Pfarramt für genugsam tüchtig erklärt.

XV. Herrenthierbach (OA. Gerabronn).

Michael Diedrich, Schultheiß, und Adam Schadt, des Gerichts daselbst, zeigen an, die Privatbeichte sei abgeschafft, wissen an Leben und Lehre des Pfarrers keinen Mangel. Melchior Wagner, Pfarrer, hat bisher die Kinderlehre nicht gehalten. Dieser ist im Examen ungelehrt und ungeschickt und untüchtig zum Predigtamt erfunden und dem von Hollenbach gleichförmig, wird bis auf ferneren Bescheid nach Haus geschickt. Seine Predigten und alles Andere thut er aus den Büchern.

¹⁾ Corvinus Superintendent in Göttingen und Reformator des Fürstenthums Kalenberg † 1553.

²⁾ Regenbach ist gegenwärtig eine ziemlich wohlhabende Gemeinde ohne Bettler. Die Charakteristik paßt heutzutage nicht mehr. An St. Veitstag war Markt in U.-R.

³⁾ Markhart gab noch 1656 diese Stelle auf.

⁴⁾ Blieb aber doch auf seiner Stelle jedenfalls bis 1571.

⁵⁾ Geboren in Wertheim, zuvor Pfarrer in Gerabronn, von 1555—1606 Pfarrer in R., einige Zeit des Flacianismus verdächtig.

⁶⁾ f. Langenburg.

XVI. Ettenhausen (OA. Künzelsau).

Hans Bauer daselbst und Marx Hoffmann von Riepach¹⁾ zeigen an, Kinderlehre bestehe nicht; Privatbeichte sei abgeschafft. Hans Leufer gehe mit abgöttischem Segen um. Johannes Wilhelm, Pfarrer, ist im Examen ziemlich wohl bestanden, demnach würdig zum Kirchendienste; wird ermahnt, die Kinderlehre und den Katechismus in der Kirche anzurichten.

XVII. Waldenberg²⁾ (OA. Oehringen).

Peter Schrot und Hans Megerle, beide des Gerichts daselbst, berichten, Beichte und Abfolution sei allgemein. Den Katechismus habe ihr Pfarrer vor Jahren begonnen, aber bald wieder aufgegeben. Es sei von ihrem Pfarrer die Sage gegangen, er habe sein Weib, das er gehehlicht, noch bei Lebzeiten ihres vorigen Mannes bei sich gehabt und demselben jährlich einen Zins, 8 Gulden, daraus gegeben. Nachdem Einem zu W. ein Leibschaden an einem Backen zugestanden, dessen ein Weib daselbst verdächtig gewesen, und er sonderem Schmerz davon erlitten, soll derselbige einen Anderen daselbst um Rath gefragt haben, wessen er sich gegen die verdächtige Person halten solle, damit ihm wieder geholfen werde, und solchem abergläubischen Unterricht gefolgt und auch des Schmerzens vermeintlich abgekommen sein. Item: Etliche daselbst nehmen Wucherzins, nemlich von jedem Gulden einen Simri Korn. St. Veit³⁾ werde noch jährlich aufgestellt, zu dem Wallfahrten geschähen. Auch dies Jahr geschähe das Opfer.

Wolfgang Vogel⁴⁾, Pfarrherr zu W., sagt, er habe vor etlichen Jahren ein Weib zu sich genommen, da ihr Ehemann noch gelebt, wozu sie ihr Muthwillen verursacht habe. Aber vor 3 Jahren zu W. habe er sie gehehlicht. Ihr voriger Mann sei, ehe er sie zur Kirche und Straße geführt habe, zu Kaiserslautern erstochen worden. Daß er einigen Zins aus ihr gegeben, gesteht er nicht zu. Dieser Pfarrer ist im Examen ziemlich wohl bestanden und zu einem Kirchendiener zu gebrauchen.

David Feyeraabend⁵⁾, Schulmeister zu W., beschwert sich, die Behaufung sei zur Zahl der Schüler zu eng, der Lohn zu gering, und bittet um Besserung.

XVIII. Kupferzell (OA. Oehringen).

Mathies Wegele und Bernhard Ulzhöfer, beide des Gerichts, zeigen an, ihr Pfarrer halte es mit Beichte und Abfolution ohne Unterschied. Sie seien mit ihrem Pfarrer bisher und auch heuer mit Kreuz und Fahnen um die Flur geritten und gewallet. Simon Knaus⁶⁾, Pfarrer zu K., meldet, er habe bisher in der Kirche die Jugend den Katechismus nicht gelehrt; wird vermahnt, es künftig zu thun. Etliche seines Pfarrvolkes treiben Zauberei, etliche Kinder in der Pfarrei halten ihre Eltern unehrlich und fluchen ihnen. Dieser Pfarrer hat recht und wohl respondiret: daher er für würdig zum Kirchenamt erklärt wird. Zuletzt zeigt er an, das Pfarrhaus sei baufällig, und bittet um Besserung.

XIX. Ornberg (Ohrnberg OA. Oehringen).

Matthies Weber und Eustachius Utz, beide des Gerichts, geben ihrem Pfarrer ein gutes Zeugnis der Lehre und Lebenshaltung. Das Pfarrvolk gehe nachlässig in die Mittagpredigt und halte auch die Kinder zur Kinderlehre lässig an. Sebastian Kress⁷⁾, Pfarrer, klagt über ganz unfleißigen Besuch der Mittagspredigt. Keine Vermahnung dazu wolle verfangen. Der kleine Zehnten werde ihm nicht gereicht. Etliche Kinder reden ihren Eltern unehrlich zu. Veltin Kopp und Steiner-Eck halten sich vom Abendmahl des Herrn fern mit Fürwenden, nachdem sie zuvor den Leib und Blut Christi in beiderlei Gestalt des Weins und Brods empfangen, habe sie Michel Hornig⁸⁾, der frühere Pfarrer, gezwungen, es wieder unter einerlei Gestalt zu empfangen. Dabei gedenken sie es bleiben zu lassen. Also empfangen sie das Nachtmahl gar nicht; der Eine lehre dies, der Andere das, daß sie nicht wissen, woran sie seien. Dieser ist im Examen ziem-

¹⁾ Riepach, Riedbach OA. Gerabronn, war bis Ende des 16. Jahrh. Filial von Ettenhausen. Als erster Pfarrer findet sich 1606 Lindemann. Die Frühmesse zu Riedbach war seit dem Bauernkrieg eingezogen.

²⁾ Zur Form siehe Langenberg. Nicht die Burg, sondern der Berg ist waldig.

³⁾ f. Regenbach. Nach einem Gutachten des Grafen Konrad v. Tübingen aus jener Zeit war St. Urbans Bild alljährlich in Waldenburg umhergetragen worden. (Akten in Waldenburg).

⁴⁾ Vogel war 1539 Pfarrverweser in Ettenhausen. S. Muntsch, Gesch. von Bartenstein.

⁵⁾ wird 1571 Pfarrer in Crispenhofen. † 1593.

⁶⁾ 1540—1576 Pfarrer zu Kupferzell, soll der erste Prediger evang. Lehre in der Grafschaft Waldenburg gewesen sein, war aus dem Württembergischen.

⁷⁾ Geboren 1521 zu Niedernhall, 14 Jahre im Kloster Schönthal, 1550—1555 Pfarrverweser in Mainhardt, unterzeichnet die Form. Concordiae.

⁸⁾ Kanonikus des Stifts Oehringen.

lich gering bestanden, doch wegen der Kommendation, die er von seinem Pfarrvolk hat und, weil er derweil im Kopfe etwas blöde und schwach ist, haben ihm die Examinatoren aus Mitleiden erklärt, daß er in seiner Kirche noch länger geduldet werden möge.

XX. Mainhardt (OA. Weinsberg).

Hans Kheyms und Stephan Müller beide des Gerichts zu M. berichten, ihr Pfarrer lese alle Predigten aus den Büchern, Kinderlehre halte er nicht. Privatbeichte sei abgeschafft. Sein Leben sei ohne Tadel.

Sigismund Eldner¹⁾, Pfarrer zu M. zeigt an, sein Pfarrvolk treibe noch Abgötterei mit St. Veit, desselbigen Hafens haben sie auch heuer vor der Kirche aufstellen lassen²⁾. Man wallfahre zu ihm und opfere ihm.

Eldner ist ganz und gar ungelehrt, ungeschickt und untüchtig erfunden, nicht würdig, daß ihm ein Schweinfest anvertraut werde. (!)

XXI. Unterheimbach (OA. Weinsberg).

Ulrich Mughelhardt, Schultheiß, Lienhart Kleiner und Lienhardt Silberer, des Gerichts, zeigen an, ihr Pfarrer halte den Katechismus nicht, lese alle Predigten aus den Büchern, wisse sonst keinen an ihm.

Michael Baumann, Pfarrer zu U. hat keinen Katechismus, er habe auch nicht gewußt, ob er recht thue, denselben zu lehren.³⁾ Seine Behauptung sei so eng, daß er nicht wohl studiren könne. Die Pfarrei habe 3 fl. 1 Ort aus 35 fl. Hauptgut vom Kloster Lichtenstern zu beziehen, die ihm aber seit 10 Jahren vorenthalten werden. B. besteht in dem Examen, so daß er wohl ferner zu brauchen ist.

XXII. Kirchenfall (OA. Oehringen).

Peter Frankh und Lienhart Dietz des Gerichts zeigen an, das Pfarrvolk besuche noch die Wahrsager und die mit abergläubischem Segen umgehen. Der Pfarrer sei mit ihnen heuer um die Flur geritten und habe dem Pfarrer zu Kupferzell zugesagt, er wolle sich allermassen halten wie der Pfarrer zu Zell⁴⁾, wisse keinen Mangel an ihrem Pfarrer. Kilian Fabri⁵⁾, Pfarrer zu K. besteht im Examen so, daß er zu einem Pfarrer gar nicht, sondern nur zu einem Diakonus zu brauchen ist.

XXIII. Untersteinbach (OA. Oehringen).

Michael Schluchterer und Veit Mayer zeigen an, ihr Pfarrer habe vor einem Jahr den Katechismus zu lehren angefangen, aber wieder aufgegeben. Privatbeichte bestehe nicht. Sie wissen an ihres Pfarrers Lehre und Leben keinen Tadel.

Volmar Schultheiß⁶⁾, Pfarrer zu U. klagt über den Unfleiß seiner Pfarrkinder, die nicht in die Mittagspredigt zu bringen seien und die Kinderlehre nicht hören mögen, darum er dieselbe auch bisweilen habe anstehen lassen. Hausarme Leute der Gemeinde gehen draußen dem Almosen nach⁷⁾.

Dieser Pfarrer weiß auf keinen Artikel, über den ihn die Prädikanten gefragt, gebührende Antwort zu geben, wird daher bedeutet, er gebe dieser Zeit keinen Pfarrer, die Prädikanten gebens dem Grafen zu bedenken.

XXIV. Ingelfingen (OA. Künzelsau).

Hans Schenkel, Keller, und Hans Hayer, des Raths, zu I. zeigen an, sie haben die allgemeine Beichte und Abolution. Die Gemeinde entfessele sich über den Pfarrer, der am Leibe schadhafte und mit den Franzosen beladen sei.

Melchior Weber treibe ungebührlichen Wucher. Der Schulmeister sei unfleißig und untauglich, mit dem die Jugend nicht verfehen sei. Die Befoldung sei so schmal, daß sich kein tüchtiger Schulmeister mit derselben begnügen könne. Sie bitten um „förderliche und nothwendige Fürsorge.“ Hans Dietz zu Criesbach⁸⁾ lebe im Concubinat mit einer Person, die wegen Zauberei⁹⁾ aus Meckmühl verwiesen worden sei.

¹⁾ Es fehlen über ihn weitere Nachrichten.

²⁾ Der St. Veitscultus in Franken verdiente nähere Untersuchung.

³⁾ Warum nicht? Gab es eine Kirchenordnung v. 1553, so mußte der Pf. es wissen.

⁴⁾ Warum denn nicht nach der hoheloh. Kirchenordnung von 1553?

⁵⁾ kam vom Amt.

⁶⁾ ebenso wie 1.

⁷⁾ Untersteinbach gehört heute noch zu den weniger bemittelten Gemeinden.

⁸⁾ Filial von Ingelfingen.

⁹⁾ Sibyll, Johann Dietzen Weib von Criesbach, wird 1589 wegen Verdachts der Hexerei eingezogen, aber wieder entlassen.

Wendel Schanzenbach zu Lipfersberg¹⁾ habe ein Weib angenommen, die er ehlichen wolle, und die doch noch mit ihrem Ehemann, einem Kriegsmann, verhaftet sei.

Augustinus Guilielmus²⁾ Pf. zu I. ist im Examen sehr wohl bestanden, also zum Pfarrer tauglich. Die Privatbeichte, die also doch noch bestanden zu haben scheint, wurde ihm verboten.

XXV. Niedernhall (O.A. Künzelsau).

Lorenz Keller, Schultheiß, und Simon Letsch, Bürgermeister v. N. sagen, ihr Pfarrer³⁾ sei ganz schwach und blöd, so daß er wegen Leibeschwachheit den Katechismus nicht treiben könne. Privatbeichte sei abgeschafft. Es seien etliche Zauberinnen bei ihnen, durch die vermuthlich ihr Pfarrer inficirt sei. Eine derselben sei auf des Pfarrers Anregung, wegen dieses Verdacht gefoßen, ergriffen und verbrannt worden. Sie beklagen sich über ihres Schulmeisters Unfleiß und Untüchtigkeit, bitten, man möge ein Einsehen haben. Sie wollten an einem tüchtigen Schulmeister ihr Bestes thun, an ihrem Pfarrer wissen sie keinen Mangel.

XXVI. Belfenberg (O.A. Künzelsau).

Kilian Schönik und Wendel Stirn des Gerichts zu Belfenberg zeigen an, Privatbeichte bestehe nicht, der Katechismus werde nicht gelehrt.

Ihr Pfarrer spiele und zeche ziemlich mit ihnen, doch sei er kein Gotteslästerer, weder polterisch noch zänkisch. Die Predigten thue er gemeiniglich aus Büchern.

Udalrikus Stetten⁴⁾ besteht im Examen wohl, derowegen tüchtig zum Pfarramt.

XXVII. Habach (Hohebach O.A. Künzelsau).

Jakob Schmid und Lorenz Hagen, des Gerichts zu H. zeigen an, die Privatbeichte bestehe nicht, der Pfarrer gehe gemeiniglich zur Zeche, klagen, daß sie keine Schule haben, da sie wohl eine unterhalten können; der Schultheiß, zugleich Meßner, nehme sich um die Schule nichts an, sei auch nicht dazu tüchtig.

Vitus Fabri, Pfarrer zu H. hat keine Bücher, sagt, er habe auch nicht das Vermögen, um Bücher zu kaufen.

Etliche seines Pfarrvolks treiben Zauberei, andere Gotteslästerung. Wenn er sie darüber strafe, so würden sie sich gegen ihn erheben, wenn man ihnen Raum ließe. Er thue alle Predigten aus den Büchern.

Dieser wird im Examen sehr leicht⁵⁾ gefunden, was die Examinatoren dem Grafen zu bedenken geben.

XXVIII. Dörrenzimmern (O.A. Künzelsau).

Jörg Müller, Schultheiß, und Peter Schirmer, des Gerichts zu D., sagen, Kinderlehre sei noch nicht eingeführt, Privatbeichte bestehe nicht mehr.

Lucas Huber Pfarrer zeigt an, er sei an der Stelle des Sohnes des Kellers⁶⁾ zu Ingelfingen von letzterem dahin bestellt. Dieser ziehe für seinen Sohn bis zu 60 fl. aus dem Pfarr-einkommen und erhalte ihn so beim Studium, bittet deshalb um Veretzung. Solche greuliche Sünde geben die Examinatoren dem Grafen zu bedenken, wie er es und der Keller verantworten mögen. Weiter klagt der Pfarrer über öffentliche Hurerei unter seinem Pfarrvolk. Die Gemeinde laufe nach Verlesung des Sonntagsevangeliums aus der Kirche und rede lästerlich vom Kirchenamt. Etliche Kinder seien den Eltern ungehorsam und halten sie schmäählich und leichtfertig.

Die Heiligenpfleger warten ihres Amtes nicht. Im Examen besteht der Pf. ziemlich wohl, so daß er zum Kirchendienft zu brauchen ist.

XXIX. Crispenhofen (O.A. Künzelsau).

Jörg Müller, Schultheiß, und Hans Hefinger, des Gerichts zu Cr., zeigen an, Kinderlehre sei nicht eingerichtet, Privatbeichte abgeschafft. Die Pfarrbefoldung sei so gering, daß nicht bald ein rechtschaffener, tüchtiger und gelehrter Pfarrer länger bei ihnen bleibe. Sie bitten, daß der Graf beim Abt zu Amorbach als Collator der Pfarrei Aufbesserung durchsetze.

¹⁾ Filial von Ingelfingen.

²⁾ erhält doch in diesem Jahr einen Nachfolger an Peter Pfeiffer, da er ohne Zweifel noch stark am alten Glauben hieng.

³⁾ sein Name ist noch unbekannt.

⁴⁾ Ein Herr von Stetten, der zugleich eine der Altarpfründen zu Künzelsau genoß, Sohn Kilians von Stetten.

⁵⁾ erhält im folgenden Jahre einen Nachfolger.

⁶⁾ Johann Schenkel. Sigmund Schenkel war 1571—1591 Pfarrer in D., ein unruhiger Kopf, der endlich abgesetzt wurde.

Peter Schultheiß, Pfarrer zu C. hat keine Bücher, ist auch zu arm, die nöthigen Bücher zu kaufen. Die Befoldung sei zu gering. Auf seine Bitte deshalb habe er von Neuenstein keinen Bescheid bekommen.

Diesem Pfarrer wird von den Examinatoren auferlegt, dem Prädicanten¹⁾ zu Oehringen alle 14 Tage eine Schrift über einen Locus der christlichen Lehre, der ihm vorgeschrieben werde, zu liefern. Sie wollen dann, da er ein junger und feiner Mann sei, dafür sorgen, daß er im Kirchendienst gebraucht werden könne.

XXX. Forchtenberg (OA. Oehringen).

Lorenz Mughart des Gerichts zu F. berichtet, der Pfarrer halte die Kinderlehre nicht mehr, die er angefangen gehabt. Privatbeichte ist abgeschafft. Die Kirche sei baufällig an Dach und Mauerwerk, aber kein Geld dazu vorhanden. Der Graf möge etwas vom Frühmeßeinkommen, das der Schulmeister verrechne, bewilligen.

Stoffel Liebler²⁾ Schulmeister gibt seines Amts ziemlich guten Bericht, wird zum Fleiß ermahnt, er solle den Kindern den Katechismus der Jugend vorlesen und sie darin unterrichten.

Wendel Bertschle, Pf. zu F. versteht die rechte wahre christliche Religion nicht wohl. Da er mit hohem Alter beladen, empfehlen die Examinatoren ihn als militem emeritum seines Amts zu entheben und ihm von der Frühmesse ziemlichen Unterhalt zu verordnen.

XXXI. Wildenholz (bair. unweit der Station Ampferach der Linie Crailsh. Nürnberg).

Heinrich Wolfinger Pf. klagt über das baufällige Pfarrhaus, dessen Einsturz er täglich besorgen müsse. Der Pfarrwald sei ihm entzogen, er erhalte auch kein Brennholz dafür, wie seine Vorgänger gehabt, besteht im Examen sehr wohl und ist tüchtig zum Kirchenamt.

XXXII. Frankenheim (bei Schillingsfürst).

Johannes Widmann³⁾ Pf. zu F. bittet um Aufbesserung seiner geringen Befoldung. Etliche seines Pfarrvolks gehen noch mit Zauberei und abgöttischem Segen um, besteht in dem Examen wohl, ist werth daß er nach Nothdurft versorgt werde.

XXXIII. Altdorf (an der Bühler, jetzt Großaltdorf).

Johannes Lienhart⁴⁾ Pf. zeigt an, er gebrauche die häßliche Kirchenordnung, ist zum Pfarramt tüchtig erfunden worden.

XXXIV. Kocherstetten.⁵⁾

Joannes Schwab⁶⁾ Pf. zu K. ist im Examen unveritändig, ungelehrt und zum Pfarramt seiner Lehr halben nicht tüchtig erfunden.

XXXV. Steinkirchen.

Hans Riffinger, Müller, und Hans Mederle des Gerichts zu St. zeigen an, daß die Privatbeichte nicht mehr bestehe.

Balthasar Weydmann⁷⁾ Pf. zu St. berichtet, es gebe unter seinen Pfarrkindern noch etliche abergläubische alte Weiber und Männer, die der Zauberei mehr Glauben geben als dem Worte Gottes und der Wahrheit.

Die Mauer um den Begräbnißplatz sei an etlichen Orten eingefallen. Die Heiligenpfeiler haben trotz des Befehls dazu die Mauer noch nicht gebessert.

¹⁾ Dem Stiftsprediger, der zugleich die Stelle eines Generalsuperintendenten vertrat.

²⁾ Ein Liebler war um 1545 Diakonus in Künzelsau.

³⁾ † 1575.

⁴⁾ Johann Leonhard 1536 Pfarrer zu Ilshofen, 1549 schon zu Altdorf, unterschrieb sich gegen das Interim. Zweifelhaft ist, ob er der Joh. Leonhard v. Jagtberg ist, der 1510 zu Tübingen studirte. Urkdb. der Universität Tübingen 581.

⁵⁾ Kocherstetten wie Michelsfeld gehörte zur sog. Obley Steinkirchen, welche dem Stift Neumünster zustand, aber damals an Hohenlohe, wie früher den Herren von Stetten verpfändet war. Hohenlohe sprach deshalb das jus episcopale an, wenn auch das Stift Comburg das Patronatrecht zu Kocherstetten und Steinkirchen hatte.

⁶⁾ Später Pf. im Limpurgischen f. Form. Concord.

⁷⁾ heißt bei Wibel I, 519 auch Wegmann; ich finde ihn auch als Balthasar Wagner in alten Archivalien. Er scheint erst 1598 gestorben zu sein. Nach den Steinkircher Kirchenbuch heißt er Weydmann, in der Form. concord. Wegmann.

Dieser Pf. ist im Examen wohl bestanden und tüchtig zum Pfarramt, klagt über Mangel an Büchern, er sei zu arm, sich Bücher anzuschaffen.

XXXVI. Braunsbach.

Thomas Schuhmacher,¹⁾ Pfarrer zu B. ist im Examen ziemlich wohlbestanden und zum Pfarramt tüchtig. Sein Pfarrhaus ist so baufällig, daß er alle Tage den Einsturz befürchten muß.

XXXVII. Unter-Münkheim (OA. Hall).

Bastian Reynhart, Schultheiß, Michel Gronbach, Müller, des Gerichts und Wendel Gronbach, alle drei zu M. berichten; ihr Pfarrer halte keine Privatbeichte. Der Caplan lese dagegen die papistische Messe zu Enslingen.²⁾

Magister Joannes Jacobus Herolt³⁾, Pf. zu M. berichtet, er sei zum Pfarramt nicht föllenniter ordinirt worden. Die Jugend sei frech, muthwillig, ungehorsam, halte die Eltern unehrlich.

Dieser Pf. ist im Examen ziemlich bestanden, hat auch ein gutes testimonium magisterii vorgelegt. Dieweil er ein ziemlich judicium und ad interrogata doctrinae ziemlich geantwortet, ist er als tüchtig zum Pfarramt erkannt worden.

Petrus Herolt⁴⁾ ist ganz und gar unverständig, ungelehrt, einem Kind gleich erfunden, zum Kirchendienst untauglich, demnach abgeschafft, doch wird dem Grafen anheimgestellt, ihn als militem emeritum mit höchstem Alter beladen auf Lebenszeit mit ziemlicher Unterhaltung zu versehen oder ihm seine bisherige Pfründe ausfolgen zu lassen.

XXXVIII. Gaylkirchen⁵⁾ (Gailenkirchen).

Hans Beckh, Schultheiß, Debolt Seytter und Hans Schumacher, alle drei zu G. berichten, der Pfarrer verhöre die Kommunikanten sämtlich in der Sakristei und ertheile ihnen die Absolution zusammen.

Er sei der Hurerei halben im Gesehrei gewesen. Auch seien sonst noch 2 Personen der Hurerei und des Ehebruchs verdächtig. Die Flander Barbara treibe Zauberei mit Wahrsagen und anderem. Wolfgang Khyen⁶⁾, Pf. zu G. klagt über die baufällige Pfarrwohnung; es regne in die Stubenkammer und alle andere Gemächer. Die von Hall⁷⁾ hindern die Besserung des Daches.

Auch etliche von Waldenberg besuchen die Barbara Flanderin wegen ihrer Zauberei, Wahrsagen und abgöttischen Segens, sobald ihrem Vieh oder ihnen selbst etwas nachtheiliges zustehe.

K. besteht im Examen ziemlich. Da er wegen Unzucht im Gesehrei ist, so ist nach seiner eignen und anderer Anzeige zu fürchten, daß er in G. nicht besondere Furcht schaffen werde. Die Examinatoren rathen daher dem Grafen zu seiner Verletzung.

XXXIX. Eschelbach (OA. Oehringen).

Martin Heffner und Hans Benz, Gemeinmänner zu E. berichten, ihr Pfarrer halte den Katechismus und die Kinderlehre nicht. Die Beichte höre er catervatim. Schneider Jacob sei, seit er bei ihnen sei, nicht zum Nachtmahl gegangen.

Michel Murrhaupt⁸⁾, Pf. zu E. klagt, da seine Behaufung baufällig gewesen sei habe er sie aus eignen Mitteln müssen herrichten lassen, weil ihm trotz aller Bitten Niemand dazu verholfen habe. Vom Pfarreinkommen bekomme er 30 fl. weniger als sein Vorfahre, bittet um Ersatz seiner Baukosten und Wegfall des Abzugs von 30 fl.

¹⁾ Schuhmacher war 1549 in B. Braunsbach 1541 in hohenlohischen Patronat gekommen.

²⁾ Enslingen damals Filial von Unter-Münkheim.

³⁾ Sohn des bekannten Chronisten Joh. Herolt, Pfarrers zu Reinsberg, geboren 1533, Magister zu Calw (weil in Tübingen die Pest war) 31. Mai 1555, Pf. in Münkheim 1556, starb als Definitor des Cap. Hall 1609.

⁴⁾ blieb im Genuß der Pfründe bis zu seinem Tod 1564. Doch verließ der Pfarrer von Münkheim zugleich noch Enslingen. Herolt wurde schon 1543 bei den Grafen von Hohenlohe verklagt, weil er noch die Messe lese. Die Grafen schützten ihn aber.

⁵⁾ seit 1541 im hohenl. Patronat.

⁶⁾ studirt als Wolfgang Jehn Kirchbergensis neben einem Thalbicerus von Kirchberg 1539 zu Wittenberg, ist 1566 Pfarrer in Künzelsau, vielleicht vorher in Pfedelbach (?). Die Familie Köhn ist heute noch in Kirchberg vorhanden, auch gibt es dort noch einen Thalbäcker.

⁷⁾ Die Stadt Hall hatte Theil an Gailenkirchen und die Hälfte des Heiligen.

⁸⁾ wurde entlassen 1556.

Dieser Pf. hat die ihm auferlegte Predigt an einem Freitag unordentlich und unverständlich gethan, obwohl er Zeit dazu gehabt, hat auf keinen Artikel im Examen antworten können, ist also seiner Lehre halb nicht tauglich zum Kirchendienst was dem Grafen zu bedenken gegeben wird.

XL. Pfitzingen (OA. Mergentheim).

Ambrosius Plankh und Hans Markhart, Gemeinmänner zu Pf. berichten, ihr Pfarrer habe erst an Ostern das Amt angetreten. Kinderlehre habe er noch nicht eingeführt, die Privatbeichte sei abgeschafft.

Sebastian Stoll¹⁾, Pf. klagt über sein baufälliges Haus, bittet um Besserung.

Dieser Pfarrer ist im Examen wohlgelehrt und geschickt, erfunden worden, daß er vornehmlich zum Pfarramt gebraucht worden.

XLI. Michelfeld²⁾ (OA. Hall).

Jacob Schleyrer, Pfarrer, zeigt an, daß er Pfarrer in Neunkirchen³⁾ gewesen sei. Er habe seine Pfarrei aufgegeben, weil er seinen Tagelöhner erschossen hatte. Er hatte sich nemlich in Onolzbach eine Büchse gekauft, um sich gegen die Braunschweigischen⁴⁾ zu wehren. Als er nun mit seiner Frau ins Bad nach Leutershausen gewollt habe, da habe er seinen Tagelöhner, der mit der Gerste beschäftigt gewesen, zu Käse und Brod in die Stube gerufen und, als sie am Tisch gefessen, ihm die Büchse, die auf der Bank gelegen, gezeigt, sie in die Hand genommen, gegen den Tagelöhner gehalten, abgedrückt und ihn erschossen. Da sei er in die Freiheit⁵⁾ zu Schillingsfürst geflohen. Dort sei er durch Dr. Gilgen⁶⁾ und andere Räte des Grafen zum Pfarrer nach Michelfeld verordnet worden. Er habe sich mit der Freundschaft des Erschossenen noch nicht vertragen, habe aber den Dienst zu Michelfeld angenommen, um etwas zu diesem Zweck zu ersparen.

Die Prädikanten wollten mit diesem als einem Uebelthäter nichts weiter vornehmen, fertigten ihn ab und gahens dem Grafen zu bedenken.

XLII. Eschenthal (OA. Oehringen).

Hans Löhner von Ayweiler⁷⁾ und Hans Habach von Bauersbach⁸⁾ beide Heiligenpfleger zu E. zeigen an, ihr Pfarrer habe die Kinderlehre noch nicht angerichtet. Die Beichte halte er catervatim.

Johannes Murrhaupt⁹⁾, Pf. zu E. ist im Examen als ein wohlgelehrter, weidlicher Gefell erfunden und würdig eines guten Stands im Pfarramt.

XLIII. Künzelsau.

Beide Kirchendiener, Pfarrer¹⁰⁾ und Diakonus, sind nicht erschienen, weil es ihnen der Schultheiß¹¹⁾ verboten, der dem Bischof von Würzburg zugethan ist. Die ganze Gemeinde¹²⁾ ist aber übel damit zufrieden. Die herrschaftlichen Unterthanen bitten, sie nach der Kirchenordnung, welche die Grafen von Hohenlohe anrichten, leben zu lassen.

¹⁾ studiert 1543 in Wittenberg, gebürtig von Hall, erst Pfarrer in Vorbachzimmern.

²⁾ f. Kocherstetten.

³⁾ bei Ansbach und Leutershausen, nicht im OA. Hall, wo nie eine Pfarrei war, noch bei Mergentheim, wie die OAmtsbeschreibungen Hall und Mergentheim wollen.

⁴⁾ im Fürstenkrieg 1552.

⁵⁾ Afyl.

⁶⁾ D. Aeg. Stembler, hohenloh. Rath, studierte 1527 in Tübingen als Aeg. Steinler, ist in Basel Magister geworden.

⁷⁾ Ayweiler, ursprünglich Auwenweiler, Filial von Eschenthal, jetzt Einweiler (?).

⁸⁾ Filial von E.

⁹⁾ Murrhaupt geb. 1525 zu Bamberg, 1555 Pf. zu Michelbach. 1556—1595 zu Eschenthal.

¹⁰⁾ Pfarrer Bernhard Dummelhart, Diak. Georg Büschler.

¹¹⁾ wohl Hans Großmann, witzb. Schultheiß.

¹²⁾ Die Verhältnisse in K. waren sehr verwickelt. Den Patronat hatte Komburg. Die Ganerben lagen sich stets in den Haaren. Die Reformation wurde zwar durchgeführt, aber noch blieb viel Eigentümliches. Im 18. Jahrh. feierte man noch in K. Mariä Himmelfahrt.

Neue Berichte über die Kämpfe bei Lauffen.

Die Kämpfe bei Lauffen am 12. und 13. Mai 1534, in der Geschichte Württembergs denkwürdige Tage, sind bekanntlich bei der Feier ihrer dreihundertjährigen Wiederkehr in einer eigenen Festschrift von L. F. Heyd (Die Schlacht bei Lauffen. Stuttg. 1834.) dargestellt und später in dessen großem Werke über Herzog Ulrich mit Verbesserung früherer Irrthümer behandelt worden.

Bei der Schwierigkeit alter Terrainverhältnisse und den vielfach unklaren, einander oft widersprechenden Berichten mußte erst durch ein mühsames Herbeiziehen und geschicktes Zusammenziehen der vielen Details ein Gesamtbild jener Kämpfe gegeben werden, das von Vermuthungen nicht unabhängig war.

Neue Berichte über diese wichtigen Ereignisse dürften den Freunden württembergischer Geschichte darum nicht unwillkommen sein. Die Mittheilungen von Augenzeugen, die von verschiedenen Seiten den Gang der Kämpfe beobachten konnten, wie sie uns hier pfälzische, bairische, heilbronnische Kundschafter und Pfalzgraf Philipp selbst geben, haben vor allen frühern Quellen den Vorzug der Klarheit und Ausführlichkeit und genügen für sich allein, eine eingehende und sichere Darstellung folgen zu lassen.

Ohne indeß an dieser Stelle näher darauf einzugehen, will ich nur bemerken, daß die beiden wichtigen Seiten des Gefechts, der von Heyd (Ulrich II. 460. a. 90.) noch bezweifelte Kampf am Dorf und Kloster Lauffen und das von der „Neuen Zeitung“ erwähnte „Strategema“, der Flankenangriff der Landgräfinnen auf Hauffen, Meimsheim und Kirchheim (Heyd, Schlacht bei Lauffen Beil. III.), auf das ausführlichste festgestellt werden kann.

Näheres gedenke ich in einer größern Arbeit über die Restitution Herzog Ulrichs mitzutheilen.

Karlsruhe.

Dr. Jacob Wille.

I.

Aus dem geh. Staatsarchive zu München.

Jörg Frank (ein später auch zu diplomatischen Sendungen vielfach benützter bairischer Kundschafter) an Meister Hansen, piltchnitzer zu Salzburg. 15. Mai 1534.¹⁾

Mein fruntlichen grues vnd alles guets! Wißt lieber meister Hans als ich am iungsten von euch geschaiden bin vnd ir mich gebeten habt, wen ich in frembde landt khumb euch neue zeitung zuzuschriben, so wißt lieber meister Hans das ich beim landtgrafen von Hessen vnd bey dem Alten von Wirtemberg bin vndt findt am dem erichtag vor dem auffarttag von Neckarfulm zogen bis auf ain klain meil wegs fur Heilprun, das ist der konigisch haufen auf vns gestossen, mit namen pfalzgraf Philips, stathalter zu Stockharten, herr Max von Eberstein, der klein heß, mit andern edln vnd hauptleuten vnd gehabt auf irer seiten XXXIII fendlin knecht vnd etwo vngeuerlich bey VIhundert pferden, vnd mit ainer wagenburg vnd als sy vnfern haufen sehen kommen findt sy aus irem leger vns entgegen gezogen vnd mit vns zuschlagen begert. Also hat sich der scharmutzel angefangen vmb die XI. oder XII. stundt vngeuerlich im tage, der hat gewerdt, so lang (bis) hinten die sonne ist vndergangen, das kain parthey iren vortail hat begeben wollen, doch ist der, so den schimell hat, den palachen, mit vortail vmbgangen,¹⁾ als seien wiew in der flucht, vnd aber widerumb zuruck widerumb ainen andern vortail eingenommen. Also sind vns am abziehn etlich knecht gefangen worden, dadurch der königisch hauf innen worden wie stark vnser hauf gelegen, vnd als der kunigisch hauf solches innen ist geworden sind sy aufgeprochen umb di mitternacht vnd in ain anderes lager geruckt. Jedoch

¹⁾ bair. Abtheilung. schwäb. Bundesfachen N. 15 pag. 139.

¹⁾ eine unklare Stelle; nach meinem Dafürhalten wird hier mit dem Wallacherpferd die heffische Streitmacht bezeichnet und die Verbalform transitiv zu fassen sein. Daß Pfalzgraf Philipp während des Kampfes einen Hengst geritten, wird im folgenden Briefe des Heilbronner Boten bemerkt.

daß ich euch anzeige, das pfaltzgrafen Philipsen ist die ferren abgeschossen worden vnd herr Max gestochen vnd etlich ander guet leut verwundt, auch etlich erschossen worden, der zale ich nit eigentlich wissen trag. Als wir volguntz am mitwochen vorm auffarttag zu morgens frue widerumb auß gewesen vnd inen nach gezogen, haben wir sy zum andern mal auf ain clain meil wegs bey Pinnicken¹⁾ begriffen vnd mit vnserm raiffigen zeugk an sy gesetzt, mit ainander gefcharmuetzt, der hat gewert wol in die viert stund so lang bis das der verlorn vnd gewaltig hauf kommen ist, des haben sich die konigischen in die flucht geben, vnd vngeuerlich bis in II hundert man erschossen vnd im Necker erdrunken sind. Also sind wir auf der walstat beliben ligen bis gen dem abent das wir in vnser lager gezogen sind. Also sind wir am auffarttag zu morgens widerumb zu ros vnnnd fues aufgeprochen, inen widerumben nachgezogen. Also ist mein g. h. landgrauen potschafft zukommen, wie sy so schentlich ertailt vnd geflogen sindt. Auf solches hat mein g. h. landgraf dem obriften bevolen das er mich mit etlich hackenschützen schicken solle zu besehen wie sy sich in der flucht gehalten, soles ich gethan vnd bin auf den platz darauf wir mit inen gehandelt kommen vnd inen auf irem gespür nachkommen, des ich mag reden, das ich mein leben lang kain solche schentliche flucht nie gesehen hab vnd in II hundert wagen vngeuerlich vnd die besten hinter inen gelassen haben, auch ire beste klaineter vnd gelt verloren haben, dartzu die ganz cantzley vnd haimlichaiten des regiments zu Stuckarten, hinter inen gelassen, vnd dasselb ich also gefunden hab in weitem veldt, auch der musterherrn vnd etlich ander herrn mehr die brieff vnd anndere sachen gelesen vnd behalten haben, das ich gehort hab das Ulm, Augspurg vnd ander stet (so) ich euch ietzt mals nit nennen kann vnd vil treffliches adels die gelt vnd geschutz dargelihen haben, dero ich euch ietzt di zal noch namen nit sagen kan. Doch hat vns got den sieg geben, das wir das land des merertail erobert haben. Sy haben auch, die kunigischen, denselben tag ihrem gantzen haufen vrlaub geben vnd vnser hauf zeucht die nägsten auf Stockarten zue. Auf den tag, als diser brief ausgegangen ist, hat auch mein g. h. widerumb verordnet ich solt sambt ainem andern haubtmann widerumb II hundert hackenschützen nemen vnd inen widerumb nachstreifen vnd sy etlich geschutz sollen versenkt haben. Was denselben tag, ich ausziehe weiter gehandelt wirdt ichist mir noch nit wissenlich. Vnser haufen sterk halben, sind wir auf disen tag zu fues in XVII tausend stark, zu roß III tausend stark XV wagen zur wagenburg, LII stuck geschutz auf redorn gros vnd clain vnd haben auch gelts genug, werden erlich vnd wol bezahlt. Mein h. wirt den haufen ain weil bei ainander behalten. Zaiger dises briefs wird euchs wol berichten, wo er den haufen hinfuren wird, ob sich aber mitlerweil etwas zuetruenge will ich euch ainen aigenen poten schicken. Ietzt diser zeit wais nichtz neus, sonder hab euch solches zu neuen zeittung nit verhalten wollen.

Geben auf ein halb meil wegs vom Asperg, Freitag nach dem Auffarttag 1534.

Jörg Franck.

II.

Aus dem Augsburger Stadtarchive.

Berichte eines Heilbronner Kundschaffters.

dat. 11. Mai.

Der Landgraf zieht dem „landthurm so auf dem landgraben steht, bei Nordheim“ zu. Berichterfatter hat während er sich mit den Leuten unterhielt schießen hören, hat iemand näher geschickt und erfahren daß ein Scharmützel, ob es noch disen tag zu einer Hauptschlacht kommen werde sey ungewiß „das ist aber war das meinem gn. herrn pfalzgraf Philipsen sein hengst vnder im geschossen vnd er dadurch an ein fuß beschedigt sein soll.“

dat. 13. Mai.

Ist Abends endlich doch zum schlagen gekommen „aber in diser vergangener nacht hat sich das kunigisch kriegsvolk wider gen Laufen gefuegt. Als nun heut der tag anbrochen ist inen der landgraf nachgezogen vnd hat sie außerhalb des dorffs²⁾ so vor bemeltim Stettlin Lauffen her dißhalb des Neckers ligt funden vnd haben Ko. M. reiffigen auf der hoch ob dem lager die tagwacht gehalten. Sobald aber die höffen die raiffigen gewar worden haben sie mit inen daruff gehawen vnd sie dan berg ein, gegen der fußknecht leger veriaht. Alsbald ist lermen worden, den ich selbst horn schlagen, vnd haben sich die kunigischen in ain schlacht ordnung gestöllt, alsbald aber die höffischen raiffigen das geschütz auf die höhen gebracht, haben sie dieselben

¹⁾ Bönningheim.

²⁾ beim Kloster.

so heftig geschossen, das sie fluchtig, doch mit voller ordnung vnderstunden von inen zuziehen, nemen irn weg den acker auf Befigkheim vnd den Asehberg zu vnd zeucht ine der landgraf mit aller macht nach,¹⁾ thut ine mit seinen reitern groffe irrung vnd wirt entlich vermut das das fußvolk, vnd geschütz nit von inen mög, müssen aintweder mit ime dem landgraffen schlagen oder durch den Necker entlaufen vnd not leiden, die raifigen möchten vielleicht hinweg komen.

dat. mitwoch nach voc. juc. 1534 in der andern stund nachm.

(P. S.) vngeuarlich ain stund, vor dem ich disen brief geschriben, haben des landgrafen volek Stettlin Binigkham da ich lige, öffnung vnd dabei begert was darynnen lig vnd den feinden zugehör, anzuzeigen; das ist nun von den ganerben desselben Stettlins bewilligt.*

nach dem bericht seyen etliche landgräffische fußknechte nach Bönnigheim gekommen mit der meldung daß der heffische haufe K. M. fußknechte zu Kirchheim am Neckar ereilt bis in 2000 (?) erstochen und ertränkt und troß geplündert hätte.

dat. 13. Mai.

Der landgräffisch hauf als ich zu im komen hatt miessen ziehen, namlich achttag vier meil vnd sennd Ir K. M. hauf herab entgegen zogen, bis gen Lauffen; da sein wir nun ain groffe meil von einander gelegen. In dem hat man Waynsperg vnd Newstatt aufgefordert vnd send hertzog Vlrichen aufgeben worden. Als man nun der medien der knecht halb ain tag hatt still ligen muessen, ist man am aftermontag vorm auffertag auf die künigischen gezogen vnd hat zusamen mit großen stucken ain weyten weg geschossen; send nit mer als dem landgrafen dann zwen fußknecht erschossen; darnach ain scharnitz mit den halb hacken angefangen, darin die konigischen schaden genomen haben, wie ir vernommen haben — an der mitwoch am morgen hatt der landtgraf auf sy drungen vnd aber gescharmutz vnd vngeuerlich in die vierhundert ertrenkt vnd erschossen; seind vil entloffen wund vnd ettlich knecht gefangen, die ich zum tail wol kenne, inen auch zway stück bichsen vnd fil roß vnd wagen abgedrungen und ist in summa das künigisch volek zu fuß vnd zu roß dermassen abzogen, das man sy nit hatt kinden erziehen, es sieht ainer flucht gantz enlich; wie es fur an gat, stat bey gott. Es ist mir angetzaigt, sy wellen am Asperg warten, so hab ich dafür das sy geußlich geschlagen seyen u. f. w.

III.

Aus d. geh. Staatsarchiv zu Muenchen.
Pfälzische Abtheilung KB. 95/4.

Bericht eines kurpfälzischen Kundschaffers.¹⁾

Dietrich v. Schonberg an Churfürst Ludwig von der Pfalz. d. 13. Mai.

Jtem heut morgen vmb vier oder V. gegen tag hat der landtgreuifch hauf angebrochen vnd ist etlicher reyßiger zeug zum nechsten vber weit feld gein Lauffen zu hinder das closter gezogen vnd haben hinin geschossen und die ko.(niglichen) widerumb herus, vnd hat vf eine gute stund gewert.

Jtem darnach hat der ko. haufen angebrochen vnd uf ein feld genant Seheldten²⁾ gezogen zwischen Kirchen vnd Layffen vnd sich gewent vnd in landtgreuifchen haufen dapfer wider geschossen; in solchem ist der gewaltig landtgreuifche haufen als vf lauf zugezogen.

Jtem es sind drey haufen reuter vf Haufen gezogen durch weiten flur dem nechsten dem wald zu genant kaye³⁾ vnd die königischen hinderzogen; do nun die kon. den rayßigen haufen gesehen wider hinter sich vf Lauffen zu vf die helden gezogen, vnd darnach die ordnung gewent vnd ir geschütz für sich gezogen vnd in die landtgreuifchen reuter gen lassen, vnd dieselben reuter wider hinter sich zurück zum wald zgedrungen.

Jtem in solchem zurückziehn haben die landtgreuifchen ihr geschütz zu inen bracht vnd gegen den konigischen gezogen, derglichen die ko. gegen inen vnd uf baiden teilen heftig gegen ainander geschossen vnd geschlagen vnd haben die landtgreuifchen die ko. bis gein Kirchen hinein getrungen.

Jtem wie sie gein Kirchen komen sind, hat sich in demselben ein heuflin konigischer vf den berg wider herfür vnd ein schuhs oder zehh hinder sich gethon vnd jm flyhen vnd ge-

¹⁾ der vom pfälzer Kundschaffter näher geschilderte Angriff auf Haufen und Kirchheim.

²⁾ Johann Frühmeffer „welcher auf einem Berg gestanden wie er angezeigt, folches selbst gesehn vnd gehört von Anfang bis zu Ende.“

³⁾ Seehalde.

⁴⁾ sic.

staub also naher dem Asperg zu vnd darnach still worden vnd ein großer staub naher dem Asperg gefehen worden des achtens das sie in die flucht bracht worden sein vnd ligen die landtgreuifchen noch vf der waldttat.

Berichte des Pfalzgrafen Philipp an Churfürst Ludwig von der Pfalz.

dat. Lauffen 12. Mai.

Vnser freuntlich willig nienst auch waß wir liebs vnd guts vermögen alzeit zuvor hochgeborner fürst frantlicher lieber her vnd vatter Wir geben e. l. frantlicher mainung zu erkennen, daß vnß ditz tags kunttschaft zukomen wie daß vnser widerwärtigen in ihrem leger zu Neckerfulm aufgebrochen vnd alda ober den necker iren zug genomen, also seien wir mit vnserm kriegsfolck alsbald aufgewesen vnd in ainen vorteil mit demselben vnd dem geschutz geruckt ist der widerwärtigen kriegsfolck mit irem geschutz gegen vns gezogen vnd haben also etlich zeit gegen ainander geschossen; in mitlerzeit send wir in ain schenckel geschossen worden vnden in die solen am rechten fuß, ist nur ain goellschuß gewesen. Derwegen haben wir uns wider herein gen Lauffen fieren lassen vnd vnß vom kriegsfolck thon miessen, welches vnß mer befwerlicher auch das wir nit bey der handlung bleiben mögen, dann die wunden so wir empfangen, wann wir ye zu gott hoffen es werd vnß nichts schaden. Daß wollten wir E. l. der wir vns hiemit als ein gehorsamer sun befelen nit bergen. dat. Lauffen dinstag zu nacht nach vocen iucunditatis im 34ten Jar.

Philips von gotes gnaden pfaltzgraf bey rein hertzog in niedern vnd obern bayern, statthalter.

dat. Asperg 13. Mai 1534.

Hat des Schuffes wegen der Feldhauptmannschaft nicht mehr vorstehen mögen; war sein Vorhaben doch bei dem Kriegsvolk zu bleiben und sich in einer Sänfte mitführen zu lassen aber seine Kriegsräthe und Wundärzte haben das nicht zugeben wollen sondern haben mit Ernst begert daß er sich zn besserem Gewahrsam auf den Asberg begeben. „Als wir nun heut mitwochen vns zu Lauffen also im namen des almechtigen erhebt, gleich sobald seien die widerwertigen vßer irem lager, das sy selbiger nacht zu Gartach gehabt, geruckt vnd gen Lauffen, zu vnserm gehapten leger gezogen, dagegen sich vnser kriegsvolk als bald auch in versamlung vnd ordnung geschickt zu irem vorteyl gezogen, auch anfangs mit dem geschütz. Dieweil aber der widerwärtigen reißiger zeug, dem vnsern hochlichen vberlegen, ist daraus gefolgt das die vnsern zu roß widerumb doch verlichen abgezogen, aber vnder dem kriegsvolk als wir bericht, bis in die dreyhundert erlegt seien, doch niemand namhafter, daraus ervolgt das die knecht des ersten haufens sich in etwas flucht begeben vnd wiewol der ander hauf knecht in versamlung belieben, seind sie doch dermassen erfasset und erschrocken, das, wie die geordneten obristen kriegsräthe vnd hauptleut dauon geredt, kain sonder trost noch hertz auf sie mer mogen gesetzt werden vßer solchem vnd anderm mer notwendiger bedenken seien alles kriegsvolck geurlaubt vnd zerlossen.

Bericht der Aerzte¹⁾ über Pfalzgraf Philipp.

Nachdem s. f. g. am rechten fuß geschossen vnd beschedit worden ist die ferfuß vnd die solen gar zermorrt mit einer dieffen wunden ainer handlang die sich inwendig des fuß bis zum knoden zertert hat, vnd gegen rechten knoden mit einem groffen wappen der onentpfuntlich vnd schwartz ist vnd ob dem knödle zu ring (?) ain preune ainer hand prait vnd ob der preine ain gulbe. Was sollichs bedeut vnd zaichen seind geben wir erfarnen artzet zuerkennen, dann nß diesem zaichen zu besorgen das die schwartze preine gilbe weiter kriechen möcht und sölichs mit geferlikait des schenkels vnd lebens beschehen möcht.

Das Ernestinische Gesamtarchiv in Weimar (Reg. C. pag. 644 P. 1) bewahrt ein des Laudgrafen vom 13. Mai an den Churfürsten Johann Friedrich das aber mit dem an die Herzöge von Bayern (bei Heyd. Beil. I) vollständig übereinstimmt.

Ein Bericht an die Räte (post 14. Mai) aus dem Marburger Staatsarchive bietet nichts wesentlich neues.

¹⁾ Dr. Conrad Steck Hofarzt, Meister Ulrich Seiffer v. Göppingen und Meister Hans von Wendlingen.

Die Hohenloher in der Schlacht bei Roßbach.

Ein Beitrag zur Geschichte der Reichsarmee.

Am 19. November 1757 kamen 7 Soldaten des Hohenlohe-Langenburgischen Kontingents nach der Schlacht bei Roßbach in Langenburg an. Der Herrschaft war es im höchsten Grade bedenklich und mißfällig, daß sie ihr Regiment verlassen hatten. Man ließ deswegen durch Kanzeleirath Breyer und Kammersekretär Wolff ein Verhör mit ihnen anstellen.

Wir geben im Folgenden das Verhörprotokoll, zu welchem Graf Heinrich August von H. Ingelfingen, der spätere Reichsmarschall und Generalfeldzeugmeister*), der Vater des preußischen Generals Friedrich Ludwig, eigenhändige Bemerkungen machte, denen man die Empörung über die schmachliche Flucht des Reichsheers bei Roßbach anspricht. „Diejenigen, so ihr Gewehr ehrvergessen weggeworfen, meritirten wohl eine scharfe Ahndung zur künftigen Warnung, wo es herauszubringen ist“ schreibt er.

Die Soldaten erklären erst, sie seien keine Deserteure, welche meineidig ihre Fahne verlassen hätten, sondern nur die Noth habe sie gezwungen, sich zu ihrem „Stand“ (i. e. Kreisstand) zurückzugeben, da sie ihr Regiment nirgends ausforschen konnten und immer fürchten mußten, den Preußen in die Hände zu fallen.

Sie werden gefragt, ob sie bei der letzten Schlacht gegen die Preußen bei der Reichsarmee sich befunden haben.

Antwort: Ja außer einem, der sich im Lazareth befunden habe. Ihr Regiment, nemlich das Ferntheilsche, sei im dritten Treffen gestanden.

Warum sie ihr Regiment verlassen haben?

Als sie zum Treffen aufmarschiren wollten, sei die Reichskavallerie schon mit den Preußen handgemein gewesen und bei ihrem Rückzug auf ihr Regiment getroffen, habe viele niedegeritten und auch die Infanterie in Verwirrung gebracht, so daß sie nicht einmal haben aufmarschiren können, sondern Alles in Unordnung gerathen sei.

Dazu bemerkt Graf Heinrich am Rande: Das Darniederreiten ist erst beim Ausreißen der Infanterie erfolgt, sie hätten mit den gefällten Bajonetten die Kavallerie wohl abhalten können.

Die Soldaten fahren fort: der Oberst von Buseck sei sehr um die Regimentsfahne besorgt gewesen, daß sie salvirt werde und nicht den Preußen in die Hände falle. Bei dieser Gelegenheit habe jeder, so gut er gekonnt, sich salvirt.

Dazu bemerkt Graf Heinrich:

Wie das ganze Regiment und die Armee zu keinem Halt auf alles Zureden mehr zu bringen war, so waren wir Stabsoffiziere insgesammt in dieser Konfusion für die Fahne besorgt. Hätten aber die gemeinen Soldaten sich ebenso sehr um ihre Fahne und die vorgesetzten Stabs-offiziere bekümmert, die alle beisammen geblieben, so wäre die Konfusion nicht so groß geworden und weniger verloren gegangen.

Weiter werden die Soldaten gefragt:

Warum sie sich nicht mehr zu ihrem Regiment zurückgeben und bei demselben geblieben seien?

Antwort: Sie haben dasselbe nirgends ausfragen können. Sie seien nach Jena, Naumburg, Erfurt, Arnstadt, und anderen Orten gegangen, um Kundtschaft von ihrem Regiment zu erlangen, aber es sei Alles vergeblich gewesen.

Graf Heinrich bemerkt zu dieser Entschuldigung:

In Erfurt und Arnstadt war ich selbst und habe unter alle Thore geschickt, alle Verloffenen von den 3 fränkischen Regimentern sollen sich an mich anschließen und die 3 Regimentsfahnen, so salvirt waren, bedecken helfen.

Weiter bringen die Soldaten vor:

Die Leute in der Gegend von Arnstadt und Erfurt haben ihnen gerathen, sich nach Hause zu begeben, da der preußische General von Mayer überall herumgestreift sei und Gefangenschaft oder Niedergehauen zu werden zu besorgen gewesen sei.

Graf Heinrich schreibt: das haben sie überall ausgeprengt aus List, um die zerstreute Reichsarmee bald los zu werden. Dadurch sind viele Exzesse vermieden worden, welche durch langen Aufenthalt so einzelichter Troupps von versprengten Soldaten sonst unvermeidlich sind.

*) Er hatte den Feldzug und die Schlacht bei Roßbach als Offizier eines fränkischen Kreisregiments mitgemacht.

Die Soldaten beriefen sich darauf, einer von ihnen, Stein, sei wirklich bei Naumburg von den preussischen Husaren gefangen worden, aber wieder entlaufen.

Dazu bemerkt der kritische Graf:

Die meisten, die sich beim Regiment ohne Gewehr wieder eingefunden haben, wollten gefangen gewesen, aber wieder entlaufen sein, daß es schwer zu glauben ist, daß es bei allen wahr sei.

Die Soldaten fuhren fort zu berichten:

Sie seien umhergegangen, um Kundschaft von ihrem Regiment zu erlangen. An vielen Orten habe man sie nicht beherbergen oder einlassen wollen, (Bem. des Gr. Heinrich: Das ist wegen besorgten Marodirens verboten worden.) weil die Leute wegen der preussischen Husaren und Freipartien in Sorge gestanden. Endlich seien sie nach Meiningen gegangen mit der Hoffnung, dort Nachrichten von ihrem Regiment oder Korps zu erlangen; dort habe man sie aber nicht einmal einlassen wollen. Da sie von allem Geld entblößt und ohne Lebensmittel gewesen, sei ihnen nichts übrig geblieben, als sich so gut als möglich zu salviren und nach Hause zu geben, was auch andere Kontingente als Würzburger, Ansbacher, Nürnberger, Pfedelbacher*), gethan. Sie seien aber bereit, wieder zu ihrem Regiment zu gehen und ihre Dienste, wie sich gebührt, zu thun.

Die letzte Frage lautete, ob sie ihren Sold und Lohn richtig bekommen hätten?

Darauf antworteten sie: Den 21. Oktober haben sie die letzte Löhnung erhalten, deshalb haben sie sich unterwegs kümmerlich behelfen und gute Leute ansprechen müssen.

Zur Erklärung bemerkt Graf Heinrich: Das ist wahr. Den 30. Oktober, als das Regiment schon im Marsch war, kam Ordre, alle Bagage zurückzulassen. Diese kam erst nach drei Wochen wieder zu uns. Bei den Wagen waren auch die Kompagniegelder. Da wir im Begriff waren, gegen den Feind auszurücken, konnte ich an nichts als an den Dienst denken, bekam auch nichts von der Bagage, glaubte auch wie Jedermann, es werde nicht über 14 Tage dauern. Geld habe ich zwar zum Glück noch etwas bei mir gehabt, konnte es aber zur Löhnung nicht ausgewechselt bekommen. Es war auch nichts für Geld zu haben, daß ihnen das Geld auch nicht geholfen hätte. Jedoch habe ich allen von der Kompagnie, so sich nach der unglücklichen Bataille bei mir befanden zu Arnstadt, Erfurt und Saalfeld und so weiter, nach Möglichkeit und zur Nothdurft ausgeholfen.

Ueber die Verköstigung gefragt, berichten die Soldaten:

Das Brot sei im Anfang gut gewesen, verschiedenemale auch schlecht zumal bei Eifenach, wie es denn auch manchmal zu leicht gewesen. Der Lieferant habe ihnen statt Brot manchmal Geld gereicht, womit ihnen aber nichts geholfen gewesen, da sie für Geld nichts bekommen konnten, weil alles theuer gewesen und die Franzosen alles aufgebracht hätten.

Zu diesen Angaben bemerkte Graf Heinrich: Wegen schlechten Brotes ist mir nur eine Klage bekannt, worüber ich den „Juden“ hart gehalten und mit Arrest bedroht habe. Außerdem ist immer gut gewesen, wie ich denn die ganze Campagne hindurch nichts als Kommisbrot gegessen und zwar unausgefucht bald oben bald unten vom Wagen. Haben die Leute ihre Klage nicht am gehörigen Ort vorgebracht, so ist ihre Schuld. Wegen des Gewichts sind manche Klagen geführt, aber fast mehrentheils unbegründet befunden worden. Den „Juden“ habe ich zwar allezeit zur Rede gesetzt, den Soldaten aber auch öfters verwiesen, wenn sie so ein graufames Geschrei gemacht, wenn nun ein Loth gefehlt, da öfters die Schuld am Bäcker lag. Und en comparaison hat er (der Lieferant) sowohl in der Qualität als im Gewicht immer den Vorzug gehabt. Allen hat der „Jud“ es nicht allezeit recht machen können. Manche haben oft kein Brot, sondern Geld haben wollen. An Brot hat meine Kompagnie eigentlich nie Noth gehabt, als vom 3. November an. Manche haben sich die Noth durch unzeitiges Verkaufen ihres Brotes zugezogen. Es war auch noch Brot bis zum 6. November auf dem Wagen. Da wir aber nach Weißenfels zogen den 31. Oktober, und meine Kompagnie noch auf 3 Tage mit Brot versehen war, habe ich andern Kompagnien gegen Ersatz ausgeholfen, da sie schon 6—8 Tage kein Brot mehr hatten.

Pf. Boffert.

*) Das Kontingent der Linie Hohenlohe-Pfedelbach.

Verzeichnis der Studirenden zu Freiburg und Heidelberg

aus Orten, die jetzt zum Königreich Württemberg gehören.

I. Freiburg 1460—1540.

Von † Dr. Moriz Gmelin, Archivrath in Karlsruhe.

Daß die nachfolgende Arbeit mit dem Jubiläum der heimatlichen Hochschule in Beziehung steht, braucht wohl kaum erst gesagt zu werden. Diese Auszüge aus den Freiburger und Heidelberger Matrikelbüchern bildeten einen Theil des Materials, das in der Festschrift des K. statist.-topogr. Bureaus *) verwerthet ist. Als es sich darum handelte, für das von meinem Freunde, Herrn Professor Dr. Hartmann, bearbeitete Kapitel über den Besuch fremder Universitäten durch Angehörige jetzt württembergischer Orte das Material zu sammeln, übernahm ich gern die Aufgabe, die nöthigen Notizen über die Frequenz der beiden badischen Universitäten zu beschaffen. Von dem akademischen Senat der Universität Freiburg wurden mir dazu die Matrikelbücher überlassen, nachdem das Groß. Ministerium des Innern die Ermächtigung dazu ertheilt hatte. Ebenso stellte Herr Oberbibliothekar Prof. Dr. Zangemeister die Matrikelbücher der Universität Heidelberg zur Verfügung. Ich habe dafür den gebührenden Dank hier auszusprechen.

Auf den Nachweis mancher Verstöße und vieler Lücken bin ich ganz wohl gefaßt. Bringt uns das 500jährige Jubiläum der Universität Heidelberg im Jahre 1886 den Abdruck der Matrikelbücher, **) so wird daraus manche Ergänzung des nachfolgenden Verzeichnisses möglich werden. Vollständigkeit und Konsequenz bei einem solchen bloßen Auszuge ist eben geradezu ein Ding der Unmöglichkeit, will man nicht eine Menge nicht mit Sicherheit bestimmbarer Ortsnamen aufs gerathewohl mit aufnehmen. Die Matrikelbücher enthalten, wie man sieht, vielfach sehr ungenaue und mitunter unsichere Ortsangaben. Nähere Bestimmungen, wie „am Neckar“ bei Rottenburg, „an der Eck“ (Teck) bei Kirchheim u. s. w. sind eine Ausnahme. Sehr häufig fehlt auch die Angabe der Diözese, der der Ort angehört, oder sie ist nicht zuverlässig; Stuttgart kann zur Diözese Speyer, Ulm abwechselnd auch zur Diözese Angsburg gerechnet sein. Ich habe unter diesen Umständen geglaubt, eher zu viel als zu wenig thun zu dürfen. Die Lokalforsehung mag im einzelnen Falle entscheiden, ob ein Name hierher gehört oder nicht. Bei einigen Ortsnamen bin ich sehr weit gegangen, z. B. bei Meringen, Morigen etc., obgleich es fast durchweg ungewiß erschien, ob überhaupt ein württembergischer Ort damit gemeint sei, und welches der Mähringen und Möhringen. Ebenso verfuhr ich bei Kirchheim, Mühlheim, Rottenburg, Stetten, Vaihingen, Wangen, Weil, Weilheim, Winnenden. Ich habe dabei absichtlich im Register unterlassen, die mit Sicherheit bestimmbaren Orte (Kirchheim unter Teck, Vaihingen a. Enz u. s. w.) von den übrigen Orten gleichen Namens zu trennen. Das Register will überhaupt nur das Nachschlagen erleichtern und Erklärungen unter dem Texte überflüssig machen. Am wenigsten haltbar wird die Vermengung der Orte des Namens Sulgen, Sulgon, Sulgaw etc. unter „Saulgau“ erscheinen. Mit Bezug auf Riedlingen und Reutlingen habe ich mich, bei der völligen Inkonsequenz in der frühern Schreibung des Namens beider Orte, für Vermengung beider Namen (Hartmann a. a. O. S. 118) entschieden. Einige Abweichungen in der Statistik der einzelnen Orte von der Zählung Hartmanns (a. a. O. S. 116—119) erklären sich durch diese Bemerkungen.

*) Statistik der Universität Tübingen. Stuttgart, 1877. (Auch Württ. Jahrbücher 1877, III.)

**) Auszüge daraus enthält: Schwab, Quatuor seculorum syllabus rectorum in academia Heidelbergensi. To. I. II. Heidelb. 1786—90.

Für den Abdruck waren einige Abkürzungen geboten, wie A. d. = Aug(uftenfis) dioc(efis), C. d. = Conft. dioc., H. d. = Herbipol. dioc., Sp. d. = Spirenfis dioc. Wo mehrere Studirende aus demselben Orte nach einander aufgeführt sind, ist der Ortsname nur beim letzten genannt. Verzichtet wurde auf die Abkürzung, wo ein Mißverständnis zu besorgen war. Im Uebrigen ist die Schreibung der Personen- und Ortsnamen diplomatisch genau wiedergegeben.

1460. 1. Dominus Kilianus Wolff de Haßlach, presbiter Herbipolenfis dioc., artium magister nec non decretorum baccalaureus. — 2. Dominus Conradus Arnolt de Schorndorff Conft. dioc., artium magister. — 3. Johannes Amman, de Hallis, H. d. — 4. Dominus Michael Schwarcz de Walse, presb. C. d. — 5. Dominus Johannes Sutoris de Tüwingen, presb. C. d. cappellanus ecclesie beate Marie virginis in Friburg. — 6. Dominus Johannes Fröeler de Rüdlingen, presb. Const. — 7. Petrus Vetter de Meringen C. d. — 8. Magister Johannes Kugler de Horw clericus C. d. — 9. Steffanus Niffer de Meringen C. d. — 10. Mattheus Ernst de Tuwingen, bacc. artium, plebanus in Kippenheim Argent. dyoc. — 11. Sifridus Kugler de Horw C. d. — 12. Georius Sprung de Tübingen C. d. — 13. Cristianus Schüler de Balingen C. d. — 14. Dominus Conradus Fabri de Meringen, presb. Conft. — 15. Johannes Rudelbaum de Gißlingen C. d. — 16. Dominus Georius Stock de Stuckgardia, presb. Const., artium baccalaureus, plebanus perpetuus ecclesie in Kilchhofen. — 17. Dominus Johannes Diely de Tröchtellfingen, presb. Const., cappellanus in Friburg. — 18. Magister Jodocus Selrimpefer de Eßlingen, plebanus perpetuus in Rütlingen, presb. Conft. — 19. Nicolaus Lachmann de Rutlingen, clericus Conft. — 20. Johannes Tüffel de Rutlingen C. d. — 21. Johannes Rithans de Münfingen, clericus Conft. — 22. Jodocus Falw de Vlma. — 23. Petrus Sellatoris de Balingen. — 24. 25. Johannes Militis, Nicolaus Sellatoris de Kirchen C. d. — 26. Nicolaus Wild de Mengen, clericus C. d. — 27. Caspar Liebhartt de Vlma. — 28. Magister Nicolaus Walter de Münfingen. — 29. Johannes Fabri de Niffen, clericus C. d. — 30. Paulus Hagen de Owen, clericus C. d. — 31. Henricus Schmalneck de Rütlingen. — 32. Paulus Soldner de Rutlingen C. d. — 33. Johannes Ettfchlich de Sulz C. d. — 34. Martinus Götz de Balingen C. d. — 35. Dominus Henricus Ketten de Mengen, rector ecclesie in Warthusen, presb. C. d. — 36. Johannes Carnificis de Wablingen C. d. — 37. Johannes Karcher de Dornstetten, clericus Conft. — 38. Magister Johannes Knapp de Rütlingen. — 39. Georius Röfer de Gechingen Spir. dioc. — 40. Conradus Hüßner de Gertringen. — 1461. 41. Johannes Gerung de Winsperg H. d. — 42. Leonhardus Yfelin de Beezigen. — 43. Dominus Hermannus Wielin de Winnenden, canonicus ecclesie Spirenfis, de militari genere ortus. — 44. 45. Johannes Müttily, Jacobus Wall de Ehingen. — 46. Johannes Haiden de Horw. — 47. Johannes Röfflin de Wila, clericus Spirenfis. — 48. Caspar Tubinger, vicarius perpetuus in Ticzingen. — 49. Johannes Nuwenhüfer de Asperg Sp. d. — 50. Michael Fabri de Haßlach. — 51. Johannes Hartman de Oberndorff, artium baccalaureus. — 52. Conradus Ottinger de Ehingen, clericus C. d. 53. Gregorius May de Tübingen C. d. — 54. Johannes Stain de Schorndorff C. d. — 55. Georius Harzeffer de Wablingen. — 56. Wilhelmus Inftitoris de Ehingen, clericus Conft., magister artium Wiennenfis. — 57. Michael Widman de Tagershain, artium bacc. — 58. 59. Andreas in Curia, Cristianus Wernheri de Vlma C. d. — 60. Ludwicus Gaiffer de Sulgen C. d. — 61. Johannes Schmoll de Neiffen C. d. — 62. Johannes Heim de Sindelfingen C. d. — 63. Henricus Dechlin de Gyengen Auguft. dioc. — 64. Othmarus Lidringer de Rotwila C. d. — 65. Conradus de Echterdingen C. d. — 66. Georius Schöwle de Jefingen C. d. — 67. 68. Jacobus Negelin, Henricus Winkelhoffer de Ehingen C. d. — 69. Conradus Rauber de Sulgen C. d. — 70. Lucas de Puchaw C. d. — 71. Johannes Meyer de Bibraco C. d. — 72. Conradus Steck de Rüdlingen C. d. — 73. Johannes Molitoris de Kirchem C. d. — 74. Nicolaus Adelhar de Horw C. d. — 75. Thomas Schnaterhans de Stuckgardia C. d. — 76. Johannes Friburger de Weiblingen C. d. — 77. Bernhardus Scholl de Nürtingen C. d. — 78. Johannes Eglinger de Weibbelingen C. d. — 79. Conradus Glaser de Dornstede C. d. — 80. Johannes Glafer de Dornstett C. d. — 81. Johannes Dick de Rutlinga, presb., vicarius in ecclesia f. Symeonis. — 82. Henricus Vestner de Stuckardia C. d. — 83. Johannes Kam de Underndornkem C. d. — 84. 85. Viricus Seyler, Gamaliel Diel de Ehingen C. d. — 86. Vdalaricus Felch de Blaburen C. d. — 87. Cristianus Schwiczer de Sulgow C. d. — 88. Mathias Critlin de Rotwila C. d. — 1462. 89. Conradus Wiler de Blaburen C. d. — 90. 91. Conradus Wingartener, Johannes Spieß de Wilperga C. d. — 92. Nicolaus de Herbrachtingen A. d. — 93. Johannes Huber de Gengen A. d. — 94. Sixtus Riffinger de Sulz C. d. — 95. Jacobus Burenman de Walse C. d. — 96. Johannes Merck de Riedlingen C. d. — 97. Johannes Gerhart de Balingen. — 98. Johannes Winckelhofer de Vlma. — 99. Johannes Stielcz de Balingen. — 100. Conradus Winckental de Marpach. — 101. Symon Rucker de Sulgen.

102. Michael Molitoris de Beezingen, presb. C. d. — 103. Fridericus de Nippenburg nobilis. — 104. Adam Wickerßheim de Altdorff. — 105. Felix Meyer de Rüdlingen. 106. Conradus Schelcz de Heppach. — 107. Conrad. Eninger de Winterpach. — 108. Jodoc. Uetilin alias Fischer, de Marckbach, baccalarius Lipsensis et presp. — 109. Marcus Dürr de Waiblingen C. d. — 110. Georg. Ott de Ulma, bacc. Wiennensis. — 111. Laurentius de Nippenburg nob., clericus Sp. d. **1468.** 112. Udalricus Fräuel de Tübingen, artium liberalium magister Wiennensis, sacerdos C. d. — 113. Petrus Medici de Vlma, magister artium studii Haidelb., C. d. — 114. Mathias Fuchs de Sulgen, clericus C. d. — 115. Ytellus Sax de Eßlingen, professor ordinis s. Sepulcri. — 116. Erhardus Sax de Eßlingen C. d. — 117. Johannes Winfchenck de Eßlingen. — 118. Johannes Ylfenbrant de Münfingen. — 119. Johannes Zehendner de Lußnaw circa Tubingen. — 120. Cristoferus Tholmätfch de Leonberga. — 121. Johannes Wiland de Stüeckgardia, bacc. Wiennensis. — 122. Michael Haim de Kalb, bacc. Liepfensis. — 123. 124. Johannes Machtolff, Johannes Hug de Kalb. — 125. Nicolaus Ungelter de Rütlingen, bacc. Heydelb., C. d. — 126. Dominus Georgius Böhly de Rütlingen sacerdos. — 127. Johannes Hüg de Vlma, bacc. Lipsensis. — 128. Hainricus Nyffer de Eßlingen. — 129. Johannes Wüest de Sulgen C. d. — 130. Andreas Silberer alias Wassertrüb, de Wila Sp. d. — 131. Philippus Bader de Sulgen C. d. — 132. Conradus Scharber de Walfee C. d. — 133. Johannes Oneftetter de Münfingen C. d. — 134. Johannes de Wayngen Sp. d. — 135. 136. Jacobus Wild, Laurencius Knaus de Mengen C. d. — 137. Johannes Apothecarius de Eßlingen C. d. — 138. Georius Werly de Vlma C. d. — 139. Sifridus Zimmermann de Vrach, presb. C. d. — 140. Johannes Keßlin de Lemberg Sp. d. — 141. Johannes Hengft de Ingerßhem Sp. d. — 142. Johannes Kaltendeil de Lemberg Sp. d. — 143. Johannes Tischinger de Tübingen, presb. C. d. — 144. Anthonius Fellin de Blabürren, magister artium, prout asseruit, Wiennensis, clericus d. C. — 145. Daniel Cuenlin de Wifensteeg. — 146. Petrus Brunner de Ruedlingen. — 147. Johannes Selig de Rüdlingen C. d. — 148. Johannes Negellin de Ehingen C. d. — 149. Petrus Ruegger de Scharndorff C. d. — 150. Conradus Binder de Ellwangen d. A. — 151. Johannes Sartoris de Matigtatt, clericus Spir. — 152. Johannes Gößeß de Kirchem C. d. — 153. Cristianus Bugx, ordinis virginis Marie Carmelitarum conventus Rauenspurgenfis C. d. — 154. Johannes Conradi de Weblingen C. d. — 155. Volmarus Fischer de Beyersbrun C. d. — **1464.** 156. Magister Paulus Letfcher de Eßlinga. — 157. Georius Kochle de Tubingen C. d. — 158. Ludwicus Erhart de Sulgaw C. d. — 159. Alberthus Rechperg de Höhenrechperg, dominus et prepositus in Elwangen A. d. — 160. Ludwicus Rechperg de Hohenrechperg, laycus nobilis. — 161. Conradus Schniezer de Vehingen. — 162. Caspar Bleychfteter de Rudlingen, presb. et cappellanus parrochialis ecclesie in Friburg. — 163. Bernhardus Lang de Ingerßhaim, laycus Sp. d. — 164. Bernhardus Grofchedel de Rennigen, laycus Sp. d. — 165. Johannes Hübelin de Wifensteeg, laycus C. d. — 166. Conradus Pistoris de Ebingen C. d. — **1465.** 167. Magister Jeorius Heezel de Wifentaig, clericus C. d. — 168. Cristoferus Stecher de Bibrach. — 169. Georius Rauch de Walfee, clericus C. d. — 170. 171. Johannes Kempter, Elias Flick de Ysnina C. d. — 172. Henricus Fabri de Blöfelden H. d. — 173. Johannes Herwagen de Trochtelfingen C. d. — 174. Balthasar Holl de Bopfingen A. d. — 175. Nicolaus Welty de Sulgaw C. d. — 176. Paulus Lindenfels de Kalw Sp. d. — 177. Rudolphus Pfant de Leonberga, clericus Spir. — 178. Conradus Brönczing de Wifensteeg, canonicus ibidem. — 179—181. Caspar Holczlin, Georius Heezel, Johannes Heezel de Rütlinga. — 182. Michael Rindfchenckel de Marpach Sp. d. — **1466.** 183. Johannes Molitoris de Bibraco C. d. — 184. Johannes Bützer de Mengen C. d. — 185. Fridericus Wishart de Hirfaw. — 186. Petrus Rör de Sindelfingen C. d. — 187. Georius Kumpoft de Gyßlingen C. d. — 188. 189. Conradus Keller, Henricus Jeger de Schär C. d. — 190. Magister Melchiar Wittich de Dischingen, licent. iuris, rector ecclesie in Eyftatt C. d. — 191. Johannes Weinman de Mergetheim H. d. — 192. Magister Johannes Winterlingen de Rotenburg in Neccaro. — **1467.** 193. Henricus Vögely de Rosenfeld. — 194. Conradus Aublin de Calw. — 195. 196. Johannes Pistoris, Augustinus Herter de Rotwil. — 197. Johannes Dürr de Waiblingen C. d. — **1468.** 198. Petrus Pistoris de Vrach C. d. — 199. Johannes Hippler de Nuwenstein H. d. — **1469.** 200. Johannes Kiffer de Vlma, in medicinis ut asseruit licent., C. d. — 201. 202. Georius Schad, Johannes Molitoris de Walfee. — 203. Petrus Mor de Weyckershem H. d. — 204. Georius Leder de Wayblingen C. d. — 205. Lutardus de Canstat C. d. — 206. Conradus de Elrichßhufen, de militari genere procreatus, canonicus sancti Burkardi in Herbipoli et in Feuchtwangen. — 207. Melchior Rotenkopf de Rottwila presb. C. d. — 208. Conradus Koch, canonicus regularis in Bagnack Sp. d. — 209. Sebaldus Karcck de Vlma C. d. — 210. Michel Hepplin de Weyblingen C. d. — 211. Andreas Troftel de Gru(n)ingen Sp. d. — 212. Johannes Lencziz de Wayblingen, dyaconus

C. d. — 1470. 213. Johannes Appotecarij de Eslingen C. d. — 214. Johannes Bauari de Rutlingen C. d. — 215. Leonardus Tuchfeherer de Canftat C. d., bacc. Lipfienfis. — 216. Laurencius Carnificis de Backenack, ordinis canonicorum regularium sancti Auguftini sacerdos Sp. d. — 217. Ludwicus Sculteti de Backenack, ord. can. reg. f. Aug. eiusdem dioc. — 218. Georius Hutter de Rütlingen C. d., bacc. Erford. — 219. Johannes Funck de Bopffingen d. A. — 220. Conradus Blender de Stuckardia d. C. — 221. Ludwicus Schelling de Sachfenheim minori Sp. d. — 222. 223. Jacobus Carpentarij, Henricus Pflumer de Bibraco C. d. — 224. Martinus Franck de Sulgen C. d. — 225. Johannes Hüfel de Rotenburga. — 226. Johannes Pretzkar de Gingen A. d. — 227. Georius de Nyppenbergnobilis Sp. d. — 228. Petrus Pernnecker de Nelling, bacc. d. C. — 229. Georius Preittennauwer de Zwifalt d. C. — 230. Johannes Pletz de Rotwil C. d. — 1471. 231. Johannes Bernecker de Nällingen C. d. — 232. Erhardus Stümpf de Studtgardia C. d. — 233. Johannes Medici de Sachfenheim Sp. d. — 234. Jörius Belling de Marppach Sp. d. — 235. Jeorgius Stehelin de Bibraco C. d. — 236. Henricus Emellin de Biffiken, clericus Spir. — 237. Conradus Knoll de Gröningen Sp. d., baccal. univerfitatis Erfordienfis. — 238. Matheus Pifcatoris de Uelma C. d. — 239. Johannes Löblin de Lübenzell Sp. d. — 240. Matheus Strüb de Nälling C. d. — 241. Fridericus Schlarrer de Schälckling, presb. C. d. — 242. Johannes Sprung de Thübing C. d. — 243. Vdalicus de Effendorff C. d. — 1472. 244. Jheronimus Schellenber de Ehing C. d. — 245. Nicolaus Piftoris de Büthikein Sp. d. — 246. Johannes Roggenbüch de Maghtat Sp. d. — 247. Georius Fabri de Blaburen, clericus C. d. — 248. Dominus Bartholomeus Böfch de Schaeleklingen, presb. et canonicus regularis ordinis sancti Auguftini. — 249. 250. Albertus Hellweck, Johannes Linek de Büttikain d. Sp. — 251. Georius Stürmlin de Biättikein. — 252. Conradus Besserer de Rauenspurg C. d. — 1473. 253. Andreas Schlegel de Mengen d. A (?) — 254. Georius Sörg de Rauenspurg, bacc. Winenfis, clericus C. d. — 255. Petrus Studly de Heydenhain. — 256. Conradus Gyger de Marbach Sp. d. — 257. Paulus Kubler de Ravenspurg C. d. — 258. Johannes Gvmpoft de Rwertlingen C. d. — 259. Johannes Tzoller de Kuochen C. d. — 260. Georius Mauricij de Sulgen C. d. — 261. Johannes Strub de Nällingen C. d. — 262. Johannes Glantz de Wyterftetten C. d. — 263 Henricus Keller de Rottwyla C. d. — 264. Gregorius Nythart de Vlma, clericus Conft. — 265. Henricus Nythart de Vlma. — 266. Matheus Nythart de Vlma C. d. — 267. Conradus Beytemoller de Sulgaw C. d. — 268. Erasmus Ryff de Riffenberg, clericus C. d. ac canonicus eiusdem dyoc. in Wifensteg. — 269. Martinus Schüler alias Wolff de Kircheim C. d. — 270. Vdalicus Pletz de Rotwill C. d. — 271. Johannes Hwes de Rottenburgo, clericus Conft. — 1474. 272. Johannes Keller, alias Kannengyffer, de Wylperg C. d. — 273. Valentinus Widman de Hallis H. d. — 274. Georius Hablutzel de Stetten C. d. — 275. Johannes Stahel de Wila, clericus Spir. — 276. Johannes de Marbach Sp. d. — 277. Caspar Curricis de Wila, clericus Sp. d. — 278. Conradus Inftitoris de Blabewrun C. d. — 279. Andreas Gründelhart de Hallis H. (d.) — 280. Arnoldus Kuonig de Mergentheim H. d. — 1475. 281. Symon Fry de Hallis H. d. — 282. Georius Bock de Rauespurg C. d. — 283. Johannes Pfeler de Stockardia C. d. — 284. Johannes Hw de Mengen C. (d.) — 285. Johannes Seboldus de Vlma C. d. — 286. Andreas Gebelyn de Wangen C. d. — 287. Johannes Seyler de Mengen. — 288. Caspar de Möchftat Sp. d. — 1476. 289. Generofus vir dominus Henricus comes in Montfort ac canonicus cathedralis ecclesie Auguftensis. — 290. Generofus dominus Hugo comes in Montfort C. d. — 291. Petrus Gessler de Tetnag. — 292. Melchiar Engelhart de Esslingen C. d. — 293. Andreas Schleyß, frater ordinis sancti Sepulchri dominorum de Denckendorff. — 294. Johannes Schmid de Walfen C. d. — 295. Caspar Molitoris de Lütikirch C. d. — 296. 297. Gotfridus Mürly, Berchtoldus Mürlyn de Trochtelfingen C. d. — 298. Bernhardus Knol de Gruoningen Sp. d. — 299. Vdalicus Clingler de Stuodgardia C. d. — 300. Mathias Zehender de Befeckein Sp. d. — 301. Georius Siler de Walle C. d. — 302. Johannes Hillar de Dornstetten C. d. — 303. Magister Nicolaus Knobloch de Nouo Rauenspurg, presb. C. d. — 304. Johannes Parfehon de Blowir C. d. — 305. Nobilis dominus Johannes de Künfegk, clericus C. d. — 306. Wilhelmus Molitoris de Brackenang Sp. d. — 307. Johannes Kuon de Rotwila C. d. — 1477. 308. Johannes Spyfer de Mengen C. d. — 309. Frater Jeorius Hüter de Ehingen, ord. Premonstrat. — 310. Ludwicus de Effendorff de Hörn. — 311. Martinus Lägeler de Ebingen. — 312. Conradus Molitoris de Studtkardia. — 313. Johannes Vattlin de Trochtelfugen C. d. — 314. Sebastianus Scriptoris de Mengen C. d. — 315. Marcus Crafft de Ingersheim Sp. d. — 316. Vdalicus comes de Monteforti et Röttenfelß C. d. — 1478. 317. Alberthus Hamman de Balingen, presb. C. d. — 318. Wilhelmus Rütling de Ehingen C. d. — 319. 320. Leonnardus Besserer, Johannes Besserer de Rauenspurg C. d. — 321. Johannes Ybeli de

Gislingen C. d. — 322. Uolricus Sorger de Mvndrichgen C. d. — 1479. 323. Conradus Nawer de Mvndelfen Sp. d. — 324. Johannes Wym an de Rottwila C. d. — 325. Conradus Setzlin de Balingen, clericus C. d. — 326. Pelagius Bletz de Rotwila C. d. — 327. 328. Johannes Fabri, Conradus Wernheri de Mengen C. d. — 329. Petrus Swartz de Gisslingen C. d. — 1480. 330. Jheronimus Sutoris de Boppenwiler C. d. — 331. Johannes Lock de Mundrichgen. — 332. Johannes Wyeß de Mundrichgen, presb. C. d. — 333. Jacobus Yler de Stuckardia C. d. — 334. Magister Conradus Arnolt de Schorndorff, presbiter, canonicus ac custos ecclesie in Walkilch C. d. — 1481. 335. Wilhelmus Rott de Vlma C. d. — 336. Johannes Hertrich de Wangen, sacerdos C. d. — 337. 338. Jacobus Jocher, Johannes Barmer de Riedlingen C. d. — 339. Johannes Schyblinger de Stuotgardia C. d. — 1482. 340. Johannes Ruckerly de Blabeurn C. d. — 341. Johannes Kempter de Ysynina, artium magister et presb. Argentin. dyoc. — 342. Dominicus Boeckly de Nagalt, presb. C. d. — 343. Martinus Mülch de Münchingen C. d. — 344. Sebastianus Martini de Tutlingen C. d. — 345. Matheus de Canstat C. d. — 346. Waltherus Kernn de Horb. — 347. Lucas Krammer de Ebingen. — 348. Bartholomeus Ott de Münderchingen, ordinis Premonstrat. — 1488. 349. Martinus de Leomperg opido. — 350. Sampson Häfner de Balingen. — 351. Conradus de Müllheim circa Danubium, artium bacc. — 352. Johannes Kraft de Vlma. — 353. 354. Frater Jodocus Bayer, ord. Carmelitarum, Henricus Mayer de Rauenspur. — 355. Egidius de Hallis in Suevia. — 356. Balthasar Rindschenckel de Schorndorf. — 357. Job Yfereckerer de Hallis. — 358. Thomas Mayer de Dürkheim in Suevia. — 359. 360. Johannes Marquardi, Henricus Widmayer de Mengen. — 361. Johannes Metker de Rotwil C. d., artium baccal., ut asseruit, studii Tubingensis — 362. Waltherus Spifer de Mengen. — 1484. 363. Michael Sifridi de Bibraco. — 364. Simon Piscatoris de Rüdlingen. — 365. Ingenus Wilhelmus Truchßeß de Walpurg. — 366. Johannes Carnificis de Sweigken C. d. — 367. Georius Starck de Wilhelm, clericus C. d. — 368. Johannes Fritz de Wynenden C. d. — 369. Johannes Sattler de Balingen. — 1485. 370. Balthasar Hertwig de Rottwila, arcium baccal. Haidelbergensis. — 371. Johannes Gesler de Vlma, arcium bacc. Erfordiensis. — 372. Johannes Bartt de Mengen. — 373—375. Johannes Frund, Laurencius Böck, Jacobus Roth de Rottwila C. d. — 1486. 376. Caspar Brendly de Rottenburga C. d. — 377. 378. Melchior Bischoff, Johannes Keller de Rotwila C. d. — 379. Henricus Minderer de Schelklingen, sacerdos C. d. — 380. Michahel Kirchenn de Munderkirchen, sacerdos C. d. — 381. Erhardus Heid de Grieningen Sp. d. — 1487. 382. Benedictus Marder de Grynigen Sp. d., arcium magister Colonienfis univ. — 383. 384. Johannes Einhart, Johannes Hassman de Binczwangen C. d. — 385. Caspar Helin ex Herrenberg C. d. — 386. Caspar Wirt de Gysslingen C. d. — 387. Matheus Adam de Mercklingen C. d. — 388. Johannes Molitoris de Munderchingen, prespiter C. d. — 389. Johannes Rüllin ex Ehingen C. d. — 390. Johannes Wagner de Ehingen C. d. — 391. Vitus Haczzer ex Plabyren C. d., arcium magister universitatis Tywingensis. — 392. Petrus Wifenhorn de Stuockardia, clericus C. d. — 393. 394. Gregorius Rusch, Diettherus Lonner, de Balingen, clerici C. d. — 395. Johannes Fabrj de Munderchingen C. d. — 396. Conradus Bucklin de Tyttlingen C. d. — 397. Johannes Swartz de Blaburen C. d. — 398. Marcus Eniß de Kirchen, arcium magister Tywingensis, clericus C. d. — 399. Dominus Johannes Nicolai de Ebingen, prespiter C. d. — 1488. 400. Alexander Lucklin ex Rotwila C. d. — 401. Michahel Möchel de Rüdlingen C. d. — 402. Georius Pileatoris de Hayingen, clericus C. d. — 403. Bernhardus Mol de Wilhem C. d. — 404. Cuonradus Wolf de Grünigen. Sp. d. — 405. Johannes Rielin de Esslingen C. d. — 406. Johannes Kneller de Weiblingen C. d. — 407. Ludwicus Wirtenberger de Munßingen, clericus C. d. — 408. Leonhardus Schöblin de Stuogardia C. d. — 409. Conradus Barnejt de Rüdlingen C. d. — 410. Petrus Kopp de Rotenburg cis Necarum C. d. — 411. Johannes Tegen ex Vrach, arcium magister universitatis Tybigenfis, presp. C. d. — 412. Jacobus Haß de Munderchingen C. d. — 413. Johannes Fabride Rytlingen C. d. — 414. Gregorius Degen de Vrach C. d. — 415. Magister Georius Ruch ex Gmynd. — 416. Jacobus Locher de Ehingen C. d. — 417. Georius Pappenloch de Ehingen C. d. — 418. Wernherus Byter de Balingen C. d. — 419. Balthar (sic!) Rennyng ex Ebingen, artium bacc. Tibingensis C. d. — 420. Johannes Hoffer de Trochdelvingen C. d. — 421. Ludwicus Fabri de Dornstetten C. d., arcium bacc. Tibing. — 422. Vdalricus Miserer de Oberndorff C. d. — 423. Andreas Scriptoris de Stuogardia C. d. — 424. Jacobus Retthaber ex Tüwigen C. d. — 425. Conradus Armbruffer de Rotwila C. d. — 426. Mathias Ruodolff ex Trochtelfingen C. d. — 427. Johannes Vogler ex Stetten C. d. — 1489. 428. Joachim Sartoris ex Webligen, clericus Conft. — 429. Magister Albertus Murer de Horb C. d. — 430. Balthasar Prainower de Ruedlingen C. d. — 431. Mathias Stolp de Plidelshem Sp. d. — 432. Gregorius Maft de Stuogardia C. d. — 433. Johannes Heminger de Fohigen, bacc. Colonienfis, C. d. —

434. Johannes Nicolay ex Bybrach C. d. — 435. Conradus Schot de Vrach C. d. — 436. Jacobus Fischer de Gißligen C. d. — 437. Luduicus Scholl de Rytligen C. d. — 438. Johannes Schock ex Tagerfen C. d. — 439. Johannes Hohenfels de Horperten C. d. — 440. Johannes Richart ex Eßligen C. d. — 441. Marcus Morder de Oberrigigen. — 442. Magister Georius Meyerhofer de Gamundia, promotus in Tywigen A. d. (!) — 443. Magister Johannes Part de Tywigen C. d. — 444. Conradus Pfeffer de Tuttligen C. d. — 445. Jacobus de Gamundia A. d. — 446. Mathias King de Gamundia A. d. — 447. Johannes Weger de Rüdligen C. (d.) — 448. Magnus Engelhart ex Giengen A. d. — 449. Conradus Feffer ex Ehigen C. d. — 450. Johannes Inftitoris de Riedligen C. d. — 451. Conradus Kiefer ex Baligen C. d. — 452. Lucas Keller Gamundienfis A. d. — 453. Conradus de Riegfigen, ecclesie WORMAT. cathedralis canonicus. — 454. Gregorius Kerler de Plaubiren C. (d.) — 455. Dominus Conradus Pfifter de Sulzen C. d., ord. Theutonic. — 456. Melchior Mayer ex Munderchingen C. d. — 457. Johannes Wittiger de Horw, bacc. Basiliensis. — 1490. 458. Caspar de Vähigen, clericus Spir. — 459. Blasius Erler ex Rotenburg, ordinis Carmelitarum. — 460. Jacobus Sartoris, artium magister Tibigenfis. — 461. Johannes Sartoris de Zwifalten. — 462. Conradus Huoter de Ehigen. — 463. Alexander Martorff de Rotenburg, artium et medicine doctor. — 464. Sebastianus Wortwein ex Dagershein C. d. — 465. Sebastianus Schenberger ex Riedligen C. d. — 466. Gallus Ruodolffi de Trochtelfingen C. d. — 467. Johannes Kumpel de Lutkirch C. d. — 468. Johannes Scholl de Rütligen C. d. — 469. Alexander Suter de Gamundia A. d. — 470. Andreas Ruttel de Strugardia C. d. — 471. Ludwicus Haßner ex Baligen C. d. — 472. Johannes Garb ex Horw C. d. — 473. Conradus Knoll ex Leonberg. — 474. 475. Bernhardus Schiler, Jodocus Fischer ex Riedligen C. d. — 476. Georius Sartoris de Gamundia A. d. — 477. Georius Fabri de Morigen C. d. — 478. Georius Kolle de Tuttligen C. d. — 479. Adam Bierman de Vlma C. d. — 480. Johannes Stuber de Mengen C. d. — 481. 482. Leonhardus Bruning, Johannes Burger de Horb C. d. — 483. Johannes Wanner de Munderchingen C. d. — 1491. 484. Caspar Vielin de Tagershein C. d. — 485. Caspar Gufel de Schorndorff C. d. — 486. Johannes Glafer de Rüdlingen C. d. — 487. Marcus Gnapper de Meglingen C. d. — 488. Michael Nittel de Stuetgardia C. d. — 489. Alexander Winmayer de Riexingen. — 490. Jacobus Schwendiner de Rotwyla C. d. — 491. Johannes Reubolt de Bibrach, sacerdos C. d. — 492. Jacobus Sutoris de Rytlingen C. d. — 493. Caspar Koch de Stetten C. d. — 494. Magister Philippus Altinger de Wyl Sp. d., arcium magister. — 495. 496. Johannes Chron, Uodalricus Stäblin de Gamundia A. d. — 497. Caspar Hainrici de Meglingen C. d. — 498. Johannes Mayer de Blaubiren. C. d. — 499. Johannes Finck, bacc. Tuwingenfis C. d. — 500. Bernhardus Lopsfinger ex Munderchingen C. d. — 501. Johannes Pistoris de Bietighain Sp. d. — 502. Adam Saun ex Munderchingen C. d. — 503. Gotfridus Appenzeller ex Binnikain Sp. d. — 504. Waltherus Masculi de Riedlingen C. d. — 1492. 505. Uodalricus Kraft de Vlma, utriusque iuris doctor. — 506. Sebaldu Lang de Eslingen. — 507. Dyonisius Minfinger ex Ulma C. d. — 508. Johannes Zanner de Vrach. — 509. Leonardus Gerlach, arcium magister, de Böblingen C. d. — 510. Wilhelmus Meyr de Munderchingen C. d. — 511. 512. Melchior Gech, Johannes Gedeli de Gamundia A. d. — 513. Magister Heinrichus Moll de Bibrach, clericus C. d. — 514. Jacobus Haß de Rüdlingen, clericus C. d. — 515. Michael Gunecz de Rüdlingen C. d. — 516. Jeorius Stocker de Rüdlingen C. d. — 517. Dominus Martinus Rvttter de Rüdlingen, clericus Conft. — 518. Johannes Hilling ex Rüdlingen C. d. — 519. Johannes Brendle ex Bibraco C. d. — 520. Jeorius Schölderli de Rüdlingen C. d. — 1493. 521. Johannes Raracker de Stuckardia, clericus C. d. — 522. Joannes Schiller de Rüdlingen C. d. — 523. Marcus Schilling de Ruodlingen C. d. — 524. Joannes Sideler de Zwifalten villa, sacerdos C. d. — 525. Georgius Knoch ex Stuetgardia, sacerdos C. d. — 526. Vitus Weynfehennec de Ruodlingen C. d. — 527. Nicolaus Ringker de Tuwigen C. d. — 528—530. Wernherus Schermayer, Joannes Jung, Uodalricus Jüng de Vlma C. d. — 531. Frater Benedictus Griebler, ordinis Carmelitarum de conventu Eßlingenfi C. d. — 532. Joannes Unverzagt de Holzgeringen C. d. — 533. Joannes Kocher de Tagershain C. d. — 534. Hainricus Öman de Schorndorff C. d. — 535. Joannes Epplin de Rüdlingen C. d. — 536. Egidius Hipp de Rotenpurg C. d. — 537. Joannes Miller de Vlma C. d. — 538. Vrbanus de Tapffen C. d. — 539. Joannes Hüg de Stuetgardia C. d. — 540. Wolfgangus Keller de Rotenburg C. d. — 541. Joannes Wyß ex Eingen C. d. — 542. 543. Damianus Swyczer, Cosma Sweyczer de Rottwyla C. d. — 544. Oswaldus Oswyler de OBwil C. d. — 545. Michael Ömelin de Rüdlingen C. d. — 546. Johannes Schülin de Eßlingen C. d. — 547. Leonhardus Fabri de Münlingen C. d. — 1494. 548. Johannes Nürlinger de Marpach Sp. d. — 549. Johannes Piscatoris de Stuetgardia C. d. — 550. Heinrichus Nithart, alias Hopf, de Vlma C. d. clericus,

arcium magister Tiwingenfis. — 551. Balthafar Hoerschlin de Rotenburg C. d. — 552. Georius Befrer de Rauensburg, clericus C. d. — 553. Johannes Schmitlin de Rotwila C. d. — 554. Theobaldus Gärfstler de Wilhein C. d. — 555. Dominus Jacobus Reyfer de Rüdlingen, prespiter C. d. — 556. Ludwicus Rößchnagel de Ebingen C. d. — 557. Jacobus Hartman ex Rittlingen C. d. — 558. 559. Pantaleon Hölczlin, Johannes Tuochfecherer de Gamundia A. d. — 560. Jacobus Altinger de Wyla Sp. d. — 561. Johannes Plicklin ex Ebingen C. d. — 562. Balthafar Nydung de Gamundia A. d. — 563. Nicolaus Golman ex Vlma C. d. — 564. Daniel Mayer ex Oppenweyler. — 565. Bernhardus Widman ex Leonberg. — 566. Erasmus Rött de Gamundia A. d. — 567. Hainricus Seytz de Hailtbrunn H. d. — 568. Gregorius Bulfinger de Leonberg Sp. d. — 569. Johannes Knobloch de Nuwenrauenspurg C. d. — 570. Heinricus Carpentarij ex Mengen C. d. — 571. 572. Johannes Ruch, Johannes Brenckhoffer de Gamundia A. d. — 573. Johannes Kuder ex Geppingen C. d. — 574. Conradus Häßlin ex Mundrichingen C. d. — 575. Joannes Anselmi ex Malmßen Sp. d. — 576. Sebaftianus Morß de Eßlingen C. d. — 577. Johannes Wanger de Geppingen C. d. — 578. Johannes Rößch de Wangen C. d. — 579. Lüthardus Gantz de Canstatt C. d. — 580. 581. Vittus Hegler, Michahel Franck de Gamundia A. d. — 582. Georgius Lotzer de Rotenburg C. d. — 583. Georgius de Dornstetten C. d. — 584. Sebaftianus Fröcht de Vlma C. d. — 585. Georius Kübler de Waltze C. d. — 586. Uodalricus de Stuo gardia. — 587. Martinus Beninger de Meringen C. d. — 588. Magister Georius Schöblin de Eßlingen C. d. — 589. Ludwicus Vinck de Vrach C. d. — 1495. 590. Dominus Alberchtus de Rechperg, clericus et canonicus Auguftensis ecclesie. — 591. Erasmus Bollinger de Vlma, presb. C. d., plebanus in Siningen (?) Auguft. dyoc. — 592. Symon Piftoris de Ehingen C. d. — 593. Cristofferus Truckfeß de Waltspurg C. d. — 594. Uodalricus de Woefterfotten A. d. — 595. Diettegn (?) de Wolferstotten A. d. — 596. Heinricus de Lönberg Sp. d. — 597. Gregorius Wefelin de Schorn-dorff C. d. — 598. Marcus Datt ex Ebingen C. d. — 599. Vrbanus Byell ex Stuo kardia C. d. — 600. Cuonradus Mittler de Meringen C. d. — 601. Uodalricus Plofuöß de Gißlingen, clericus C. d. — 602. Johannes Nittall de Stuo kardia C. d. — 603. Matheus Span de Wingarten C. d. — 604. Benedictus Thür de Gundelfingen A. d. — 605. Magister Petrus Schüch ex Wyckersheym H. d. — 606. Jacobus Frey de Rotwila C. d. — 607. Jacobus Laborsehoff de Vlma C. d. — 608. Heinricus Neythart ex Vlma C. d. — 609. Heinricus Schieber de Pyttiken Sp. d. — 610. Philippus Jüdlinger ex Wyla Sp. d. — 611. Balthafar Schoffel de Mund-rachingen C. d. — 612. Adam Gloß de Titzingen. — 613. Andreas Stricher de Wayblingen. — 614. Magister Beatus Widman de Tüwingen, Tüwingenfis magister. — 615. Caspar Rentzlin de Wingarten. — 1496. 616. Johannes Wiga de Rotwyla. — 617. Johannes Zerwegk de Mar-pach. — 618. Johannes Spann de Trochtelfingen. — 619. Johannes Mexger alias Locher de Vlma, clericus C. d. — 620. Johannes Ryfch ex Rotwyla. — 621. Pelagius Doleatoris de Styslingen, clericus C. d. — 622. Bernhardus de Rytlingen. — 623. Johannes Wyß ex Ulma C. d. — 624. Johannes Höppeler de Canstatt, clericus C. d. — 625. Martinus Hennenberger de Rytlingen. — 626. 627. Magister Johannes Yelin, Caspar Fabri de Alschufen, de domo Thetonicorum clerici. — 628. Petrus Wolfgangus Schafner ex Rotwyla. — 629. Johannes Marci de Tutlingen C. d. — 630. Leonhardus Kalb de civitate Wil Sp. d. — 631. Jacobus de Mag-stat Sp. d. — 1497. 632. Symon Lebfaft ex Kylehen C. d. — 633. Laurencius Rich de Plau-puren C. d. — 634. Georius Wacht de Tetnang, clericus C. d. — 635. Joh. Knusly de Vlma C. d. — 636. Wernherus Hug de Metzlingen C. d. — 637. Gabriel Cesar de Rottenburg cis Neckarum C. d. 638. Heinricus Piscatoris ex Rottenburg C. d. — 639. Beatus Baliftarius de Geppingen C. d. — 640. Georius Winckelhoffer, clericus ex Ehingen, plebanus in Schenburg. — 641. Albertus Münzlr ex Horb C. d. — 642. Johannes Schwytzer de Ehingen C. d. — 643. Johannes Gutenberger de Marpach Sp. d. — 644. Michael Schwycker de Krelsheim, clericus H. d. — 645. Jeorius Kur de Helprunna. — 646. Fridricus Wechter de Lienczingen. — 647. Stepha-nus Böm de Krelsheim H. d. — 648. Martinus Carnificis de Möringen C. d. — 649. Othmarus Sartoris ex Geppingen C. d. — 650. Conradus Plattenhart ex Eßlingen, arcium magister ac clericus, Colonienfis dyoc. — 651. Johannes de Thonauruden C. d. — 652. Heinricus Rychter de Ebingen C. d. 1498. 653. Johannes Mörlin de Ehingen C. d. — 654. Petrus de Ehingen C. d. — 655. Nicolaus Rebftock de Stuo kardia Spir. dyoc. (!) — 656. Jacobus Wittinger ex Horb. — 657. Heinricus Gremper de Vehingen, artium magister. — 658. Petrus Jos de Dünaw-rüden C. d. — 659. Johannes Kurrer de Stutgardia. — 660. Jacobus Has de Sindelfingen, prespiter C. d. — 661. Vrbanus Rusbart de Stuo gardia, arcium magister. — 662. Matheus Parner ex Sulgow. — 663. Oldalricus Waghner ex Blaburren. 1499. 664. Jeorius Engelger ex Sthochgard. — 665. Wilhelmus Degelin ex Wangen. — 667. Jacobus Fabri ex Munder-

gingen. — 667. Johannes Beden ex Waltzen C. d. — 668. Petrus Biler ex Rotwila d. C. — 669. Johannes Kodefcher ex Balingen. — 670. Cristanus Moll ex Echingen d. C. — 671. Jacobus Hoflinger ex Ehingenn. — 672. Casper Balding de Gamundia, clericus Auguft. — 673. Cristannus Moßerd de Ehingenn d. C. — 674. Johannes Scheffer de Tubingenn, plebanus in . . dioc. Conft. — 675. Jeorius de Altftaig d. C. — 676. Johannes Dinckmuot de Ochsenhufen d. C. 1500. 677. Caspar Mayer de Riedlingen, clericus. — 678. Conradus Walther de Echingen. — 679. Gregorius Kruog ex Wyla. — 680. Vrbanus Gerung ex Stutgart. — 681. Johannes Merch de Sindelfingen, clericus Spir. — 682. Cristannus Herburger de Bibracho, clericus Conft. — 683. Martinus Siuerit, clericus Conft. ex Bibraco. — 684. Johannes Sax ex Bibraco. — 685. Caspar Gop ex Bibracho. — 686. Johannes Agen (de) Gepignen, clericus Conft. — 687. Conradus de Walß d. C. — 688. Jorius Maior ex Kanftat d. C. — 689. Jacobus de Stocardia C. d. — 690. Nicholaus Piscatoris de Ruottemburg. — 691. Caspar Rüter de Scher d. C. — 692. Caspar Brunft de Trochtelfingen C. d. — 693. Oswaldus Ginfelhart de Munderchingen C. d. — 694. Johannes Saiger de Schönberg C. d. — 695. Johannes Simler de Bäfikon Sp. d. — 696. Uodalricus Wäch de Eslingen, clericus C. d. — 697. Dominus Anthonius Piftoris de Blabürren, presp. — 698. Jacobus Bernecker de Rotwila C. d. 1501. 699. Geruafius Kotz de Blabüren C. d. — 700. Jacobus Textoris de Horow C. d. — 701. Benedictus Strub de Sulgen, clericus C. d. — 702. Melchior Mürlin de Trochtelfingen C. d. — 703. Johannes Rütlinger de Lütkilch C. d. — 704. Conradus Wern de Walle C. d. — 705. Nicolaus Gebell de Rüdlingen C. d. — 706. Conradus Klet de Rottenburgo. — 707. Baltufar Hafner de Ebingen. — 708. Conradus Vifcher de Öchingen. — 709. Georgius Finck de Oswyl. — 710. Petrus Schleyweck de Sulgo, clericus. — 711. Hainricus de Wirtenberg. — 712. Johannes Klocker de Ulma. — 713. Jacobus Boll ex Stutgart, decanus in Lor [= Lahr?] — 714. Ambrosius de Balingen, frater ordinis sancti Augustini. — 1502. 715. Johannes Mayer, artium magifter Tuwingenfs. — 716. Heinricus Harez de Schemberg C. d. — 717. Matheus Steynhofer de Sulcz C. d. — 718. Symon Dieterman de Eslingen. — 719. Conradus Heym ex Mundrichingen C. d., baccal. — 720. Bartholomeus Kemlin de Gamundia A. d. prespiter, baccal. Erfordienfs. — 721. Heinricus Leonis ex Vlma C. d. — 722. Johannes Klebfattel de Lentzingen Sp. d. — 723. Jacobus Offner de Horb C. d. — 1503. 724. Sebastianus Eblin de Ebingen C. d. — 725. Leonhardus Kurczly de Geppingen C. d. — 726. Johannes Stülcz de Balingen C. d. — 727. Magnus Humpolt de Stuslingen C. d., stud. Colonienfs. — 728. Anfhelmus Sterrer ex Balingen C. d. — 729. Johannes Holczappfel de Bibrach, stud. Lipfenfs. — 730. Georius Nittel de Stutgardia, stud. Tubingenfs. — 731—734. Jacobus Haffner, Henricus Ruobinez, Bernardus Bleft, Martinus Koll, de Rotenburg d. C. — 735. Andreas Piftoris de Rotuilla, sacerdos dioc. Lint. — 736. Paulus Offer de Elwangen d. A. — 737. Frater Michael Gouckler de Sindelfignen, ord. f. Guilielmi, dioc. Argent. — 738. 739. Sixtus Schnettfirrer, Sigismondus Locher de Vlma. — 740—742. Philippus Meier, Albertus Jere (?), Joannes Meier de Rauaspurg. — 743. Teobaldus Greter de Bibrach. — 744. Johannes Vlo de Rotuilla. — 745. 746. Jojachim Scriptoris, Melchior de Gerardo de Rauaspurg. — 747. Johannes Grimenteyn de Vlma. — 748. Martinus de Merignen d. C. — 749. Laurentius Negele de Siessen, bachal. Lipfenfs. — 750. 751. Johannes Wend, Nicolaus Schädlin de Rottenburg. — 752. Jacobus de Rechberg de Hohenrechberg. — 753. Baltufar Piliatoris de Rytlingen. 1504. 754. Gregorius Angelus de Gengen A. d. — 755. Johannes Fener de Kislegk. — 756. 757. Johannes Gyßler, Caspar Bild ex Wangen. — 758. Johannes Dinckenacker de Sindelfingen. — 759. Laurentius Ackerman de Möringen. — 760. Johannes de Loenftain (auf dem Rande steht: Löwenstein), canonicus maioris eccl. Spir. — 761. Petrus Däfcher de Balingen. — 762. Michael Kempf de Stutgardia. — 763. 764. Magifter Conradus Renner, Berchtoldus Borter ex Öchingen. — 765. Mathias Joseph de Balingen. — 766. 767. Symon Achberger, Johannes Stadel de Wangen. — 768. Vitus Wenck de Raucenspurg. — 769. Georgius Rem de Bibraco, prespiter C. d. — 770. Johannes Vogt de Gamundia. — 771. Johannes Rieger ex Öchingen. — 772. Andreas Waldner ex Hallis. — 773. Jodocus Kircher de Munderchingen. — 774. Jeorius Glütz de Riedlingen. — 775. Albertus Cruß de Trochtelfingen. — 776. Matheus Schemer de Vlma. — 777. Symon Lipfrid de Rottenburgo d. C. — 778. Petrus Vuilhelmus de Bibraco d. C. — 779. Conradus Haß de Munderchingen. — 780. Joannes Fritz ex Winiden d. C. — 781. Georgius Helbling de Rütlingen d. C. — 782. Dominus Joannes Dornfogel ex Rottuilla, clericus d. C. — 783. Vdalricus Fifeher ex Echingen d. C. — 784. Joannes Luninger de Rottenburgo d. C. 1505. 785. Dominus Henricus Volmerftetten de Entringen d. C. — 786. Narciffus Geiswein de Bopfingen, clericus d. C. — 787. Martinus Schölderling de Riedlingen d. C. — 788. Nicarius Sindelin de Sulgon, baccal. d. C. — 789. Simbertus de

Burekon ex Wingarten d. C. — 796. Georgius Degele de Wangen d. C. — 791. 792. Frater Conradus Erman, Frater Jacobus Mucher de Rood d. C. — 793. Sigismundus Kun de Gisingen d. C. — 794. Jacobus Ösler de Thibingen. — 795. Johannes Schulteti de Beblingen C. d. — 796. Johannes Schwartz de Horb d. C. — 797. 798. Vitus Gasser, Nicolaus Schlar de Ehingen C. d. — 799. Johannes Fabri de Sindelfingen C. d. — 800. Simon Schnider de Gieppingen C. d. — 801. Conradus Sam ex Rotnacker d. C. — 802. Frater Leonhardus Ghir de Eslingen, ordinis Minorum. — 803. Anofrius Bucher de Rauenspurg C. d. — 804. Sebastianus Minchberger de Will d. Sp. — 805. Martinus Greininger de Entringen. — 806. Georius Schelling de Riedlingen. — 807. Sebastianus Scheib de Ehingen. — 808. Conradus Bufehele de Monderchingen. — 809. Johannes de Rotwilen. — 810. Johannes Balitoris de Rotwila. — 811. Jacobus Minfigner de Ehingen. — 812. 813. Wolfgangus Strebelin, Dominicus Chutz de Stuogardia. — 814. Wolfgangus Clammer de Gamundia. — 815. Johannes Heller de Niffen C. d. — 816. Johannes Ger de Niffen, clericus C. d. — 817. Henricus Hertzog de Gamundia, clericus A. d. — 818. Sebastianus Blaw de Ehingen C. d. — 1506. 819. Jeronimus Baldung de Gamundia A. d. — 820. 821. Georius Schlinkhamer, Mathias Wunderer de Bissingen Sp. d. — 822. Matheus Tincktoris alias Schriber de Vlma C. d. — 823. Dyonifius Bunz de Eslingen C. d. — 824. Martinus Wurur de Schenberg C. d. — 825. Joannes Gerft de Böblingen C. d. — 826. Conradus Michaelis de Rottenburgo C. d. — 827. Michael Pappeler de Rottenburgo C. d. artium mag. Colon. — 828. Joannes Wendel de Nusplingen C. d. clericus, studens univerfitatis Heidelbergensis. — 829. 830. Henricus Clammer, Caspar Clopfer de Gamundia A. d. — 831. Johannes Wyber de Horb C. d. — 832. Caspar Keitz de Rotwila. — 833. Wolfgangus Gfror de Gamundia. — 834. Georius Redmiller de Ifnina. — 835. Vrbanus Vnger de Rotnacker d. C. — 836. Tomas Lifigi de Yfna. — 837. Georius Minor de Rotwill. — 838. Blasius Poley de Beblingen C. d. — 839. 840. Sebastianus Piftoris, Georius Braitfeld de Riedlingen. — 841. Joannes Lar de Gisingen C. d. — 842. Andreas Textoris de Böblingen dioc. Auguft. (!) — 843. 844. Michael Buck, Joannes Buck de Riedlingen. — 845. Dominicus Egen de Stuogardia. — 846. Joannes Griefflin de Ehingen. — 847. Conradus Storglin de Rauenspurg. — 848. Renhardus Stos de Schuffenried, religiosus. — 1507. 849.—851. Joannes Blyfuos, Leo Braitnoer, Simon Bück de Riedlingen. — 852. Joannes Berckmiller de Biberaco. — 853. Magifter Sebastianus Strölin de Öslingen. — 854. Ludowicus Gäfler ex Vlma. — 855. 856. Georius Hald, Michael Pfau de Rauenspurgo. — 857. Nicolaus Staymer de Rottenburg eis Necarum C. d. — 858. Joannes Piftoris de Ehingen. — 859. Joannes Hyß de Ehingen. — 860. Calixtus Röfler de Gengen. — 861. Georius Kelli Biberacensis d. C. — 862. Adam Berftz de Buochorn, bacc. Lips., cler. Conf. — 863. Itel Joannes Beitz de Buochorn, clericus d. C. — 864. Wolfgangus Braiter de Buochorn d. C. — 865. Laurentius Krafft de Öringen d. H. — 866. Andreas Brantz de Waltze d. C. — 867. 868. Bartholomeus Maier, Laurentius Eflinger de Gamundia d. A. — 869. Casper Serber de Grieningen d. Sp. — 870. Georius Mayer de Bibraco d. C. — 871. Dominus Martinus ex Vlma, artium et medicine doctor Bononiensis, ut aferuit, d. C. — 872. Magnus Pflumer Bibracensis d. C. — 873. Ludwicus Plenderer ex Gieppingen d. C. — 874. Guilhelmus Reiblin de Rottenburg d. C, clericus. — 875. 876. Gabriel Krötlin, Conradus Anckenruter de Rauenspurg d. C. — 877. Leonhardus Tuifel de Schorndorff d. A. — 878. Joannes Metman de Beblingen d. C. — 879. Joannes Symler de Gyslingen d. C. — 880. Joannes Creel de Minfingen d. C. — 881. Dionifius Ruoprecht de Eslingen d. C., clericus. — 882. Joannes Bufchs de Stuogardia d. C. — 883. Petrus Hernerer de Horw d. C. — 884. Johannes Sprenger de Rüdlingen C. d. — 885. Dominicus Burger de Göppingen d. C. — 886. Generofus dominus Johannes de Monteforti comes C. d. — 887. Jeorius Gotprat de Esslingen d. C. — 888. Wolfgangus Frondt de Buchorn C. d. 1508. 889. Laurentius Switzer de Rotwill d. C. — 890. Laurentius Bonrieder de Wangen C. d. — 891. Georius Schmotzer, arcium magifter Tuwing., clericus Conf. — 892. Vdalricus Rieger de Ehingen C. d. — 893. 894. Melchior Fättlin, Jeorius Murlin de Trochtelfingen C. d. — 895. Baltafar Steingader de Wangen C. d. — 896. Caspar Scriptoris de Balingen C. d. — 897. Henricus Wilgerber Gamundicnfis A. d. — 898. Michael Guntz de Riedlingen. — 899. Cirillus Macellatoris de Minfingen. — 900. Allexander Keyß de Tüwingen. — 901. Bernhardus Keirn de Altenfteig. — 902. Conradus de Wyttingen. — 903. Wolfgangus Mintzer de Rotwyla. — 904. Dominus Johannes Remp de Öbingen. — 905. Petrus Dürach de Yfnin. — 906. Petrus Krütlin de Schemberg. — 907. Caspar Piscatoris de Schära. — 908. Leonardus Wagner de Wangen. — 909. Cristoferus Cristiner de Öchingen. — 910. Jheronimus Schütter de Hallis. — 911. Johannes Mangolt de Waltpurg. — 912. Johannes Mollitoris de Kyfleck. — 913. Dominus Joannes Kirlin conventiculi in Marchtal ord. Premonfrat. — 914. Vittus

Soperzan de Vlma. — 915. Martinus Kles de Kepingen. — 916. 917. Jeorius Walter, Conradus de Minfingen. — 1509. 918. Jorius Punfer de Ritlingen. — 919. Joannes Walcker de Ritlingen. — 920. Mathias Scheur ex Luikirch. — 921. Martinus Maior de Blabiren. — 922. Georgius Doleatoris de Hallis Suevic. — 923. 924. Ambrosius Negerius, Andreas Wendelstein de Rotenburg. — 925. Philippus Wucherer de Goepingen. — 926. Vdalricus Flam de Rotenburg, clericus C. d. — 927. Johannes Berchtoldj de Esslingen, clericus C. d. — 928. 929. Johannes Buchel, Adam Mayer de Constat C. d. — 930. Johannes Fabrj de Lukilch, presb. C. d. — 931. Daniel Rotmund de Buchorn C. d. — 932. 933. Mathias Fiftulicinis, Petrus Bischoff ex Wangen. — 934. Andreas Prunning de Horw d. C. — 935. Frater Gregorius Lupolt de Gamundia d. A., ordinis s. Augustini. — 936. Michael Horneck de Eringen d. H. 1510. 937. Leonardus Zimmerman de Lükirch d. C. — 938. Sigismundus Wunderer ex Constat d. C. — 939. Vitus Sitingen de Münfingen d. C. — 940. Georgius Hug de Riedlingen d. C. — 941. Christophorus Burger de Geppingen d. C. — 942. Martinus Binder ex Schelcklingen d. C. — 943. Jakobus Schantz de Mengen d. C. — 944. Wolfgangus Bernhart de Bieticken Sp. d. — 945. 946. Johannes Kirchen, Laurentius Mollitoris de Munderchingen C. d. — 947. Frater Adam Spir de Heilbrunn, ord. Carmelitar. H. d. — 948. Erhardus Pflüger de Wangen, clericus C. d. — 949. Maternus Tinctoris ex Horow C. d. — 950. Johannes Beck de Schelcklingen C. d. — 951. Gregorius Danmacher de Ehingen C. d. — 952. Johannes Diet de Emerkingen C. d. — 953. Caspar Forfter ex Dutlingen C. d. — 954. Andreas Schentz de Rotenburg circa Neccarum C. d. — 955. Georius Herrwart ex Vlma C. d. — 1511. 956. 957. Wolfgangus Pfanner, Martinus Suffenbrot de Wangen. — 958. Georgius Westernacher de Gamundia A. d. — 959. Mathias Beck de Rotwila. — 960. Johannes Murer de Horb, artium magister Tubingenfis. — 961. Cristannus Kärlin de Bibraco. — 962. Johannes Ziegler de Boettingen C. d. — 963. Vuolfgangus Keller de Rotenburg C. d. — 964. Frater Simon Pistoris, ordinis Carmelitarum ex Rotenburg, clericus C. d. — 965. Cristannus Wandel de Schelcklingen C. d. — 966. Gabriel Rotengatter ex Vlma C. d. — 967. 968. Joannes Gof, Joannes Balneatoris de Mundelkingen C. d. — 969. Joannes Herman eiusdem patrie et dioc. — 970. Thomas Stocker de Göppingen C. d. — 971. Petrus Knell de Blochingen C. d. — 972. Erhardus Wachter ex Plobura C. d. — 973. Wolfgangus Richardus, magister artium de Gisslingen C. d. — 974. Cristannus Ongelin de Vlma C. d. — 975. Bernhardus Hug de Goepingen C. d. — 976. Joannes Vuolfgangus Egen de Rotwila C. d. — 977. Joannes Flöß de Mundelkingen C. d. — 978. Joannes Wendelstein ex Rotenburgo, clericus C. d., artium baccal. Wiennensis. — 979. Johannes Lutz de Stuetgardia d. C. — 1512. 980. Andreas Dorner de Bibraco C. d. — 981. Magister Hieremias Rumel de Nuringen C. d. — 982. Michael Brifacher de Balingen C. d. — 983. Thomas Berringer ex Geppingen, clericus C. d. — 984. 985. Blasius Spet, Cristannus Griff, fratres ord. Benedictorum de conventu Eßlingenfi. — 986. Frater Joannes Zugler, ord. Benedictorum conv. Eßling. — 987. Conradus Rifer de Bibraco. — 988. Petrus Clamer de Gamundia A. d. — 989. Joannes Bly ex Wila Sp. d. — 990. Michael Graut (Grant?) ex Vlma, clericus Constat. — 991. Michael Vidlin de Sulga. — 992. Magnus Seck a de Gepingen C. d. — 993. Bartholomeus Schmid de Bibrach, clericus C. d. — 1513. 994. Sebastianus Giger de Bottingen, cler. C. d. — 995. Gallus Volmer de Kirchenn an der Eck C. d. — 996. Michael Currificis de Hall Suevie H. d. — 997. Conradus Gofer de Ysnenn C. d. — 998. Conradus Brothag de Goppingen C. d. — 999. Joannes Trutler ex Sulgeuw C. d. — 1000. Joannes Grieb de Eßlingen C. d. — 1001. Bartholomeus Tolfinger de Vlm. — 1002. Johannes Man de opido Blaubiren, notarius publicus C. d. — 1003. Sebastianus Schertlin ex Schorendorff C. d. — 1004. Conradus Bücheler ex Wangen C. d. — 1005. Georius Wishör ex Altenstaig C. d. — 1006. Joannes Schiller de Rüdlingen C. d. — 1514. 1007. Petrus Hangst de Gartach Worm. dioc. — 1008. Martinus Hublin de Novo Rauenspurgo. — 1009. Frater Jodocus Ströwlin ex Befia *) dioc. Spir., ord. Carmel. conventus Esslingenfis. — 1010. Caspar Klob de Riedlingen d. C. — 1011. Christophorus Schad de Wurtzen d. C. — 1012. Matheus Waffertrieb ex Wila oppido d. Sp. — 1013. Wolfgangus Wideman ex Heimfon d. Sp. — 1014. Wendelinus Wid ex Nusblingen d. C. — 1015. 1016. Ludouicus de Vlm, Joachim de Vlm, clerici C. d. — 1017. Melchior Buchlin de Constat C. d. — 1018. Frater Antonius fratrum monasterij Rotenfis ord. Premonst. professus, clericus C. d. — 1019. Hieremias Maier ex Gamundia d. A. — 1020. Dominus Michael Bentz de Linfenhofen, presp. C. d. — 1021. Dominus Joannes Backenfach de Hailprun, presb. H. d. — 1022. Dominus Wolfgangus Vogel de Reidlingen, presb. C. d. — 1023. Balthezar Sartoris de Linfenhofen C. d. — 1024. Joannes Moech

*) Befigheim ?

ex Vlma d. C. — 1025. Andreas Beck de Laichingen d. C. — 1026. Mathias Fasnacht de Munderchingen d. C. — 1027. Vdalricus de Rechberg d. C., ecclesie cathedralis Bambergensis canonicus. — 1028. Wolfgangus Wagner de Rüdlingen C. d., bacc. Vienenfis, ut afferuit. — 1515. 1029. 1030. Jodocus Hofflich, Jacobus Schlegel Vlmenfes d. C. — 1031. Jacobus Struß de Horb d. C. — 1032. Jacobus Bombaft ex Hedelfingen, clericus d. C. — 1033. Jeorius Wis hart de Kalw Sp. d. — 1034. Jacobus Huttler de Gamundia A. d. — 1035. Dominus Joannes Luduicus comes de Sültz. — 1036. Joannes Efscheg de Munderchingen C. d. — 1037. Georgius Vogler de Lutkilch C. d. — 1038. Joannes Meder de Canftat C. d. — 1039. Dominus Jodocus Schlaich de Waltze C. d., canonicus regularis. — 1040. Joannes Lieberman ex Gamundia A. d. — 1041. Georgius Kircher de Munderchingen C. d. — 1042. Dominus Brofius Sand, facerdos Vlmenfis. — 1043. Thomas Faberftagnarius Kirchenfis C. d. — 1044. Joannes Kürnher de Minfingen, facerdos C. d., univerfitatis Vienenfis ftudens. — 1045. Jacobus Steinbach ex Rotwila C. d. — 1046. 1047. Vitus Bitter A. d., Joannes Bitterli de Gamundia, facerdos. — 1048. Johannes Stachel ex Esslingen. — 1049. Jodocus Stadelman de Rauens purg C. d. — 1050. Jeorius Giss de Gengen. — 1051. Albertus Eck de Galdorff Erbip. dioc. — 1052. Joannes Rifch ex Balingen. — 1053. Joannes Franck de Gartach Sp. (d.) — 1054. Dietherus Leib de Balingen. — 1055. Joannes Buocher de Wingarten. — 1056. Wilhelmus Wel warter de Gamundia. — 1057. Gaspar Kaifer de Gamundia. — 1058. Joannes de Gültlingen nobilis. — 1059. Eucharius Dachtler, baccal. Tubingenfis. — 1516. 1060. Erasmus Schri ber de Bibrach, Tubing. magifter. — 1061. Conradus Hardfelder de Elwangen A. d. — 1062. Franciscus Kessler de Munderkingen C. d. — 1063. Georgius Krull de Heilprunn H. d. — 1064. Hugo comes in Montfort et Rotenfels. — 1065. Johannes Junckher ex Echingen, ftudens Vienen fis. — 1066. Michael Gretter de Mallis H. d. — 1067. Luduicus Volandt de Heylprunn H. d. 1068. Martinus Brofch de Munderkingen. — 1069. Jodocus Tefchler Eblingenfis. — 1517. 1070. Georgius Mayer de Gamundia. — 1071. Vendelinus Schöler de Heilprun. — 1072. Nicolaus Clock ex Isnina C. d. — 1073. Andreas Wiprecht de Rütlingen C. d. — 1074. Dominus Philippus de Hochenlochen, cathedralium ecclesiarum Bambergensis et Herpipol. canonicus. — 1075. Gal lus Held Rotuilenfis, magifter ut afferuit Colonienfis, C. d. clericus. — 1076. Jacobus Daler Rotuilenfis, clericus C. d., mag. ut afferuit Colonienfis. — 1077. Guilhelmus Heß de Mengen d. C. — 1078. Jacobus Heep de Riedlingen d. C. — 1079. Jodocus Hablützel de Rauenspurg d. C. — 1080. Heinricus Volland de Grieningen, clericus Sp. d. — 1081. Ofualdus Riedger Wilenfis d. Sp., magifter ut afferuit Tubing. — 1082. Joannes Ryß de Ebingen d. C. — 1083. Joannes Starck Bibracensis d. C. — 1084. Balthasar de Gültlingen nobilis A. d. — 1518. 1085. Christophorus Zung ex Stuoctgardia C. d. — 1086. Vlricus Pregel Bibaracensis C. d. — 1087. 1088. Christophorus Notzenhuß, Bartholomeus Lantz de Wingarten C. d. — 1089. Anthonius Pregel de Altensteig C. d. — 1090. Hieronymus Dennenberg de Wangen C. d. — 1091. 1092. Bartholomeus Fabri, Joannes Welte ex Sytingen C. d. — 1093. Steffanus Remp ex Ebingen C. d. — 1094. Johannes Glafer de Horb, bacc. Tubing., C. d. — 1095. Cristoferus Wagner ex Nirtingen C. d. — 1096. Magifter Bernhardus Luftnower Tubingenfis C. d. — 1097. Michael Mergel de Ifne C. d. — 1098. Michel Brottag ex Geppingen C. d. — 1099. Sebastianus Fer de Ifne C. d., facerdos. — 1100. Generofus dominus Cristoferus baro dapifer de Walburg, dominus de Scher. — 1101 Vdalricus Haffner de Echingen C. d. — 1102. Frater Melchior de Burgow ex cenobio Wingartenfi C. d. — 1108. Joannes Schwiger de Altzhußen C. d. — 1104. Petrus Betz de Ehingen C. d. — 1105. Conradus Kircher de Munderkingen C. d. — 1106. Sulpitius Munlich ex Elwangen. — 1107. Heinricus Schwacker Efflingenfis. — 1519. 1108. Georgius ex Trochtelfingen. — 1109. Christannus Schult ex Trochtelfingen. — 1110. Burk hardus Koftelin ex Erringen. — 1111. Gallus . . . ex Deckenpfrund Spirenfis. — 1112. Matheus Kopp ex Ehingen C. d. — 1113. Caspar Inftitoris ex Langenargen. — 1520. 1114. Bartholomeus Mettel Eningenfis C. d. — 1115 Thomas Meyer ex Nirtingen C. d. — 1116. Mathias Raft Ifnenfis C. d. — 1117. Bonaventura Deber ex Gamundia A. d. — 1118. Caspar Vatlin ex Trochtelfingen C. d. — 1119. Matheus Fafnat ex Mundelkingen. — 1120. Joannes Schwitz ex Wila d. Sp. — 1121. Gallus Gerlach ex Deckenpfrund C. (!) d. — 1122. 1123. Joannes Molitoris, Jeronimus Aman Esslingenfes C. d. — 1124. Conradus Zuczaler de Wilhem C. d. — 1125. Conradus Nuwhufer ex Esslingen C. d. — 1126. Georgius Fabri ex Blaubuern C. d. 1127. Joannes Marektolff Efflingenfis C. d., bacc. iuris ut afferuit. — 1128. 1129. Bernhardus Carlin, Joannes Jacobus Humpis de Rauenspurg C. d. — 1130. Conradus Mantz de Munder chingen C. d. — 1131. Joannes Burcardus de Rauenspurg C. d. — 1132. Gualtherus Laitzer ex Ebingen C. d. — 1133. Thomas Finck de Esslinga C. d. — 1134. Joannes Birck de Wolfeck C. d. — 1135. Georgius Spon de Wingarten C. d. — 1136. Joannes Molitoris Hallenfis d. H.

clericus, baccal. ut afferuit Lipfensis, d. C. — 1137. Balthasar Andler de Herenberg clericus. — 1138. Joannes Maier de Munderchingen d. C. — 1139. Vitus Offinger de Sulgo, clericus d. C. — 1140. Conradus Cuon de Truchtelfingen d. C. — 1141. Joannes Gudin ord. Premonstrat. professus in Marchtal d. C. — 1142. Oswaldus Maler Bninanus d. C. — 1143. Jacobus Muller ex Walße d. C. — 1144. Joannes Sick Bninanus d. C. — 1145. Foelix Heinler de Buochhorn d. C. — 1146. Jacobus Boni ex Lienßenhouen d. C. — 1147. Simon Wolffhart de Waiblingen, baccal. artium Heidelbergensis (ut afferuit), presbiter d. C. — 1148. Symon Vogler ex Erpach C. d. — 1149. Melchior Sprenger ex Riedlingen, clericus C. d. — 1150. Georius Bösch de Munderkingen d. C. — 1151. Wendelinus Heinrichman de Wiltperg d. C. — 1152. Joannes Hafen de Gmünd A. d. — 1153. Joannes Martolfft ex Eßlingen. — 1521. 1154. Thomas Wißhar de Rotenburgo cis Nectarum C. d. — 1155. — Jacobus Riefinger ex Rauenspurg C. d. — 1156. Sebastianus Heyterbach ex Eßlingen C. d. — 1157. Jacobus Ehinger ex Vlma C. d. — 1158. Caspar Zeyger de Ißny C. d. — 1159. Johannes Selner de Kalw Sp. d. — 1160. Cunradus Richart de Lückirch C. d. — 1161—1163. Bartholomeus Rüger, Aurelius Reninger, Thomas Reninger fratres, ex Wyla Sp. d. — 1164. Johannes Sytzeler ex Blauburen C. d. — 1165. Martinus Heuberger ex Rosenfeld d. C. — 1166. 1167. Johannes Steffanus, Johaunes Vdalaricus de Warthufen C. d. — 1168. 1169. Zenon Richardus, Johannes Byßschlag Vimenfes. 1170. 1171. Johannes Öthay, Jacobus Buob ex Blauburen. — 1172. Ofchwaldus Schendftein de Wangen C. d. — 1173. Matheus Alber de Rütlingen, arcium magister d. C. — 1174. Augustinus Bunder (Buuder?) ex Martarff opido d. C., frater ord. Carmelit. monasterii Rauenspurg. — 1175. Jeorius Schiller de Rüdlingen d. C. — 1176. Michael Stützelin de Gündelfingen A. d. — 1177. Caspar Wolfangel de Tübingen baccal. C. d. — 1178. Johannes Altenstaig Vimenfis d. C. — 1179. Gregorius Keffler de Gisslingen, baccal. Ingelstainenfis d. C. — 1180. Johannes Heß ex Vlma C. d. — 1181. Vdalaricus Reggenburger ex Vlma, arcium magister Tibingenfis, sacerdos d. C. — 1182. 1183. Petrus Murarius, Martinus Merekij de Vlma d. C. 1184. Johannes Hagen de Kifflech d. C. — 1185. 1186. Michael Ritter cleric., Sebastianus Syfrid de Ehingen C. d. — 1187. Sebast. Rapp de Hundersingen C. d. — 1188. Michael Fabri de Utenwiler C. d. — 1189. Alexander Zipper de Herenberg C. d. — 1190. Johannes Bückinger Tubingenfis d. C. — 1191. Andreas Seyff de Geppingen, artium magister ut asseruit. — 1192. Leonhardus Trochtelfinger Hallensis Sueuie d. Wirzb. — 1193. Vdalarichus Vlianus ex Rauenspurga d. C. — 1194. Pelagius Ruodolff ex Ysnin C. d. — 1195. Joannes Locher ex Ißnin C. d. — 1196. Theodericus Spet, prepositus ecclesie collegiate Stuotgardienfis. — 1197. Martinus de Dögenfeld, clericus C. d. — 1522. 1198. Blasius Luffe ex Munderkingen. — 1199. Johannes Schmücker de Steininkirch A. d. — 1200. Michael Hennenberger ex Gysslingen d. C. — 1201. Franciscus Wyfer de Wangen C. d. — 1202. Dionisius Fryg de Munderkingen d. C. — 1203. Georgius Schlachter de Scher d. C. — 1204. Laurentius Motzhart de Ehingen C. d. — 1205. Gallus Vorwerrer de Wangen C. d. — 1206. Melchior Murer de Alschufen C. d. — 1207. Geberhardus Triber Stuo gardienfis C. d. — 1208. Christophorus Mathias Richlin ex Rauenspurg. — 1209. Petrus Kunig de Trochtelfingen d. C. — 1210. Joannes Halner de Rottwyl. — 1211. Dominus Gallus Piscatoris Bibracensis. — 1212. Simon Kitelin de Bibrach. — 1213. Jacobus Lacher de Rottwill. — 1214. Joannes Wolfflin de Rotwila. — 1215. Bartholomeus Stein de Uttenwyler. 1523. 1216. Laurentius Hanft ex Shemberga C. d. — 1217. Augustinus Tinckler ex Shoemberga C. d. — 1218. Martinus Lutz de Ottenpyler d. C. — 1219. Joannes Meder de Marpach Sp. d. — 1220. Joannes Cocus Vehingenfis d. Sp. — 1221. Martinus Badstuber Bnensis. — 1222. Cristannus Houtman Ehingenfis. — 1223. Joannes Mockhart de Ehingen. — 1224. Narcissus Widman Vimenfis. — 1225. Vitus Khopp Rotenbergensis d. C. — 1226. 1227. Vdalaricus Rieger, Martinus Oswalt ex Ehingen d. C. — 1328. Albertus Nauter ex Ehingen d. C. 1524. 1229. Alexander Meister ex Kilchen an der Eck d. C. — 1230. Sebastianus Schilling de Hochdorff d. C. — 1231. Petrus Schoelf de Vlma d. C. — 1232. Jochimus Moricida ex Tübinga d. C. — 1233. Vdalaricus Costnitzer de Wangen d. C. — 1234. Jacobus Mayer ex Eßlingen d. C. — 1235. Joannes de Munderchingen C. d. 1525. 1236. Sigismundus Kain ex Gysslingen C. d. — 1237. Uodalaricus Wandel de Schelcklingen d. C. — 1238. Simpertus Danower de Rauenspurgo C. d. — 1239. Aurelius Eckhart Stutgardianus C. d. — 1240. Joannes Moos ex Rottwilla d. C. — 1241. Georgius Eptlin de Leykylch d. C. — 1242. Vitus Schenmer ex Dornstetten d. C. 1526. 1243. Joannes Malleolus de Lykilch. — 1244. Martinus Qenck de Herenberg. — 1245. Hieronymus Lutius ex Wingarten. — 1246. Joannes Widmer Rottwillenfis. — 1247. Erasmus Ehem Byberacensis. — 1248. Benedictus Grim de Geppingen dioc. Agust. (!) — 1249: 1250. Gallus Schwartz, Georgius Gugenmußius ex Siessen. 1527. 1251. Cristoferus Auftracherus de Sulgen. — 1252. Michael Schöblin ex Ehingen. — 1253. Jodocus Saler

ex Mengen d. C. 1528. 1254. Conradus Pappelt ex Rotwila d. C. — 1255. Georius Vbelher Ybnenfis d. C. — 1256. Vitus Hultzingius ex Rotwila d. C. — 1257. Johannes Hartman ex Sieffen d. A. — 1258. Joannes Tisser ex Ehingen. — 1259. Jacobus Ziegler de Wormberg d. Sp. — 1260. Joannes Aberlin ex Dyslingen d. C. — 1261. Symon Wyshar prespiter de Wytendorff d. C. — 1262. Michael Feelgaer de Gundelfingen d. A. 1529. 1263. Joannes Dennenberger de Lukilch, presb. C. d. — 1264. Petrus Sitterlin ex Ehingen, magister artium ut afferuit. — 1265. Joannes Hetzingerus ex Rottwila. — 1266. Joannes Wegger ex Rotuila. — 1267. Vdalricus Freyer ex Leukilch. — 1268. Michael Laller ex Ingelfingen. — 1269. Joannes Jäger ex Rauenspurg. — 1270. Joannes Haus ex Munderkingen. — 1271. Georgius Zechen ex Rotuila. — 1272. Guilielmus ex Bernhufen. — 1273. Mathias Vlianus ex Rauenspurg. 1530. 1274. Sizimus Rich ex Mengen. — 1275. 1276. Conradus Haller, Sebastianus ex Sulgo. 1277. Michael Merer de Marpach d. Sp. 1531. 1278. Baldasar Endiger de Balingen C. d. — 1279. Joannes Velorianus Vlmensis d. C. — 1280. Sebastianus Nittel ex Weyblingen, clericus d. C. 1532. 1281. Martinus Kigelin ex Pirkveld d. Sp., clericus, artium magister ut afferuit. — 1282. Conradus Paruus de Milheim d. C., clericus. — 1283. Bernhardus Falkner de Schör, laicus C. d. — 1284. Johannes Coci de Sulgen, laicus C. d. — 1285. Gregorius Khilcher de Munderchingen, laicus C. d. — 1286. Joannes Shynderlin ex Rauensburg, laicus. — 1287. Georgius Pocillator de Mengen, clericus d. C. 1533. 1288. Gallus Ppyffer ex Ehingen, laicus d. C. — 1289. Sebastianus Imelin ex Oow, laicus d. C. — 1290. Alibon Raforis ex Herrenberg, laicus d. C. — 1291. 1292. Joannes Trunck, Joannes Khiehorn ex Wayblingen, laici d. C. — 1293. Hilarius Schamb de Sulgo C. d. — 1294. Georgius Ablach, Isnafensis C. d., ord. f. Joannis. — 1295. Andreas Siac de Riedlingen, laicus d. C. — 1296. Mauritius Kleber ex Rafenspurg, laicus d. C. — 1297. Hieronimus Winfchenck ex Riedlingen, laicus d. C. — 1298. Johannes Beg Herrenbergenfis, clericus d. C., mag. artium Tubing. 1534. 1299. 1300. Dionysius et Joannes Reuchlin fratres ex Waiblingen. — 1301. Georgius Schedler ex Lükyrch laicus. — 1302. Bartholomeus Biell de Giflingen, laicus d. C. — 1303. Martinus Seflin ex Ehingen d. C. — 1304. Melchior Feelin ex Ehingen prope Danubium, laicus. — 1305. Ludowicus Bunckhoffer de Buchorn, laicus. — 1306. Valentinus Viola ex Gemundia, artium mag. ut afferuit. 1307. Seyfrydus Stainhufer ex Gemundia, laicus d. A. — 1308. Christofferus de Westerftetten, canonicus Elwangenfis d. A. — 1309. Joannes Georgius a Westernach, canonicus Elwangenfis. — 1310. Joannes Hilprandus Mecker ex Rottwila, laicus. — 1311. Franciscus Dietenheimer ex Wifentaig, clericus d. A. — 1312. 1313. Jochimus Minsingerus, Georgius Nuttell laicus, Studgardiani. — 1314. Jacobus de Ehingen. — 1315. Joannes Knobloch de Nuwenraffenspurg. 1316. Sebastianus Breuning Studgardianus. — 1535. 1317. 1318. Bartholomeus Miler clericus, magister Sebastianus Linckius, Studgardiani. — 1319. Conradus Schenlin ex Ehingen. — 1320. Joannes Wilhelmus Neinecker ex Neineck, clericus d. C. — 1321. Bernhardus Reefing de Vnderturckenn C. d. — 1322. Joannes Renhardus de Neinneck. — 1323. Joannes Vogler ex Vnderturckenn. — 1324. Joannes Zinck, arcium magister ut afferuit, ex Eflingen. — 1325. Wernherus de Minchingen, canonicus Hiperbolensis. — 1326. Hugo de Minchingen d. Sp. — 1327. Gregorius Necker de oppido Scher, laicus C. d. — 1328. Joannes Schinbain ex Mengen C. d. — 1329. Gallus Stryftaymer ex Thubinga C. d., laicus. — 1330. Alexander Bléfignus de Kirchen, laicus. — 1331. Joannes Kercher ex Stugardia, laicus, arcium baccal. Thubing. ut afferuit. — 1332. Roppertus Schmidlapp ex Schorndorff, bacc. artium d. C. — 1333. Cunradus Renner Ehingenfis, laicus. — 1334. Stephanus Martianus ex Stugardia, laicus, Thubingenfis gymnastii artium baccal. — 1335. Blasius Storitz ex oppido Kirchheim, clericus d. C. — 1336. Jacobus Kungspach ex Stugardia, laicus. — 1337. Andreas Kyrchberger ex Rotenburgo. — 1339. Georgius Bart ex Sulgow. — 1339. Mathias Camber ex Wurtzen d. C. — 1340. Michael Hertzog de Rotwila. — 1341. Vincentius Hartweg, viceparochus Rotwilensis, magister artium et baccal. biblinis Thubingenfis ut afferit. — 1342. Blasius Müller ex Wildberg, artium magister Thübingenfis. — 1343. Vitus Fromm ex Holtzgerlingen. — 1344. Vitus Steger ex Mulbrunn, artium mag. Thubingenfis. — 1345. Zacharias Fürderer ex Asperg, artium baccal. univerfitatis Wienensis ut afferuit. — 1346. Johannes Lupulus ex Rotwyla. — 1347. Johannes Bück ex Reütlingen, sacerdos C. d. — 1536. 1348. Valentinus Knäits ex Riedlingen. — 1349. Wendelinus Zipper e Tubinga. — 1350. Valentinus Röch a Syndelfingen, bacc. artium ut afferuit. — 1351: Georgius Metzger de Wingart ad lacum Const. — 1352. Joannes Dettinger, baccal. artium Tubingenfis ut afferuit. — 1353. Joannes Moser ex Kyrchen ad Eck. — 1354. Rochus Meulin ex Gamundia, clericus d. A. — 1355. Balthasar von Nideck ex Rauenspurg, nobilis. — 1356. Sebastianus Kreb ex Mengen, laicus C. d. — 1357. Conradus Coftantzer Ehingenfis, laicus d. C. — 1537. 1358. Joannes Ffuer de Wingarten, laicus d. C. — 1359. Hermannus Hufer de

Rottenburg, laicus d. C. — 1360. Wolfgangus Weiß Rotwilensis, laicus d. C. — 1361. Hieronimus Kilcher ex Munderchingen, laicus d. C. — 1362. Dyonifius Tecker ex Kirchen an der Eck, laicus d. C. — 1363. Steffanus Offtertinger de Horb, laicus d. C. — 1364. Efaias Molitor ex Rotwila, laicus d. C. — 1365. Mathias Reckh de Schuffenried, laicus d. C. — 1366. Michael Locher de Ravenspurg, laicus d. C. — 1367. Matheus Rot de Neuffran, laicus d. C. — 1368. Simon Maier de Mnnderchingen, laicus d. C. — 1369. Joannes Gering de Wolfeckh, laicus d. C. — 1370. Georgius Lacher de Rotwila, laicus d. C. — 1371. Leonhardus Hieninger ex Sindelfingen, ord. f. Benedicti conventus f. Georgii in Nigra Silva. — 1372. Conradus Strel ex Rauenspurg, laicus d. C. — 1373. Martigus Weiß ex Kirchen, clericus. — 1374. Andreas Ifflinger, laicus nobilis ex Wellendingen d. C. — 1375. Bartholomeus Nuskern ex Dornstetten, laicus C. d. — 1376. Hugo de Fridingea, laicus C. d. — 1377. Justinianus Schlech ex Rotwila, laicus. — 1378. Joannes Jacobus Halbmeier Rotenburgensis, laicus. — 1379. Melchior Meckher ex Rotwyla, laycus d. C. — 1380. Georgius Schoub ex Sulgouw, laycus, d. C. — 1588. 1381. Johannes Felix Hayntzinger de Loubhaym, laycus d. C. — 1382. Christofforus Wydenman ex Ehingen, laycus d. C. — 1383. Lipfridus de Vlma, clericus d. C. — 1384. Andreas Schelderlin ex Riedlingen, laycus d. C. — 1385. Frater Johannes Marius Ulmenfis d. C. — 1386. Hyeremias Wyß ex Rottwyla, laycus d. C. — 1387. Martinus Sicklin ex Ehingen, laycus d. C. — 1388. Johannes Getzs ex Balingen, laycus d. C. — 1389. Nicolaus Zerrer ex Wolfeck d. C. — 1390. Andreas Hagman ex Meengen, laicus Conft. — 1391. Johannes Georgius de Noineck ex Glatt, laicus d. C. — 1392. Sebastianus Stamarius ex Waldfee, laicus. — 1393. Joachimus Kircher ex Munderchingen, laicus. — 1394. Conradus Nurlin (Mirlin?) ex Trochtelfingen, laicus. — 1395. Richardus Lutz prespiter ex Rottwyla. — 1396. Johannes Strub ex Sulgaw, laicus. — 1397. Bartholomeus Klaiber de Meengen, laicus d. C. — 1589. 1398. Berchtoldus Nusky ex Ehingen. — 1399. Petrus Fabri ex Lugkirch. — 1400. Johannes Buck ex Ehingen. — 1401. Nicolaus Laiter de Sulgaw, clericus ord. Omnium Sanctorum apud B. Virginem in Nigra Silva. — 1402. Georgius Clewer de Gretzingen, laicus, baccal. artium Tubingensis ut afferit. — 1403. 1404. Dominus Theobaldus Wilhelmus comes a Sultz et dominus Rudolfus comes a Sultz frater, ambo laic. d. C. — 1405. Johannes Bræg de Ehingen, laicus C. d. — 1406. Jacobus Kemlin de Gamündia Sueviae, laicus d. A. — 1407. Johannes Vogt de Alfhüfen, laicus d. C. — 1408. Johannes Fabri ex Hailprünna, filius conventus Wimpin. — 1409. Conradus Hefeh de Altschufen, laicus d. C. — 1410. Sigismundus Kraft ex Ulma, laicus d. C. — 1540. 1411. Vitus Pflummer ex Bib(raco) d. C. — 1412. Oswaldus Pflieger ex Ehingen Danubii, laicus d. C. — 1413. Balthasar Wurer de Schemberg, laicus d. C. — 1414. Frater Stephanus a Rot d. C. — 1415. Foelix Louber ex Leukirch d. C. — 1416. Heinricus Mecher ex Esslingen d. C. — 1417. Gothardus Yfflinger ex Rotwila, laicus d. C. — 1418. Christophorus Brinig ex Tibinga, laicus d. C. — 1419. Fr. Wendelinus Weitz ex cenobio Bebenhufen. — 1420. Generosus dominus Wolfgangus a Liebenstein comes, laicus dioc. Herbip. — 1421. Martinus Vifcher ex Alendorf, laicus d. C.

Altdorf 104.	Bebenhausen 1419.	Biffingen 236. 820. 821.
Altenfteig 675. 901. 1005. 1089.	Bernhausen 1272.	Blaubeuren 86. 89. 144. 247.
Althausen 626. 627. 1103. 1206.	Befigheim 300. 695. 1009?	278. 304. 340. 391. 397. 454.
1407. 1409.	Betzingen 42. 102.	498. 633. 663. 697. 699. 921.
Asperg 49. 1345.	Biberach 71. 168. 183. 222. 223.	972. 1002. 1126. 1164. 1170.
Alendorf 1421.	235. 363. 434. 491. 513. 519.	1171.
	682—685. 729. 743. 769. 778.	Blaufelden 172.
Backnang 208. 216. 217.	852. 861. 870. 872. 961. 980.	Böblingen 509. 795. 825. 838.
Baiersbronn 155.	987. 993. 1060. 1083. 1086.	842. 878.
Balingen 13. 23. 34. 97. 99. 317.	1211. 1212. 1247. 1411.	Bönningheim 503.
325. 350. 369. 393. 394. 451.	Bietigheim 245. 249—251. 501.	Bopfingen 174. 219. 786.
669. 714. 726. 728. 761. 765.	609. 944.	Boppenweiler 330.
896. 982. 1052. 1054. 1278.	Binswangen 383. 384.	Böttingen 962. 994.
1388.	Birkenfeld 1281.	Brackenheim 306.

Buchau 70.	Gächingen 39.	Kirchheim 24. 25. 73. 152. 269.
Buchhorn 862—864. 888. 931.	Gaildorf 1051.	632. 995. 1043. 1229. 1330.
1145. 1305.	Gartach 1007. 1053.	1335. 1353. 1362. 1373.
Burgau 1102.	Gärtringen 40.	Kißlegg 757. 912. 1184.
Calw 122—124. 176. 1033. 1159.	Geislingen 15. 187. 321. 329.	Königseck 305.
Cannstatt 205. 215. 345. 579.	386. 436. 601. 793. 841. 879.	Kuchen 259.
624. 688. 928. 929. 938. 1017.	973. 1179. 1200. 1236. 1302.	Laichingen 1025.
1038.	Giengen (Gingen) 63. 93. 226.	Langenargen 1113.
Crailsheim 644. 647.	448. 754. 860. 1050.	Laupheim 1381.
Dagersheim 57. 438. 464. 484.	Glatten 1391.	Leonberg 120. 140. 142. 177.
533.	Gmünd 415. 442. 445. 446. 452.	349. 473. 565. 568. 596.
Dapfen 538.	469. 476. 495. 496. 511. 512.	Leutkirch 295. 467. 703. 920.
Deckenpfronn 1111. 1121.	558. 559. 562. 566. 571. 572.	930. 937. 1037. 1160. 1241.
Degenfeld 1197.	580. 581. 672. 720. 770. 814.	1243. 1263. 1267. 1301. 1399.
Deißlingen 1260.	817. 819. 829. 830. 833. 867.	1415.
Denkendorf 293.	868. 897. 935. 958. 988. 1019.	Liebenstein 1420.
Ditzingen 48. 612.	1034. 1040. 1046. 1047. 1056.	Liebenzell 239.
Donaurieden 651. 658.	1057. 1070. 1117. 1152. 1306.	Lienzingen 646. 722.
Dornstetten 37. 79. 80. 302. 421.	1307. 1354. 1406.	Linfenhofen 1020. 1023. 1146.
583. 1242. 1375.	Göppingen 573. 577. 639. 649.	Löwenstein 760.
Ebingen 166. 311. 347. 399. 419.	686. 725. 800. 873. 885. 915?	Luftnau 119.
556. 561. 598. 652. 707. 724.	925. 941. 970. 975. 983. 992.	Magstatt 151. 246. 288. 631.
858. 904. 1082. 1093. 1132.	998. 1098. 1191. 1248.	Mähringen (Möhringen) 7. 9. 14.
1228.	Grötzingen 1402.	477. 587. 600. 648. 748. 759.
Echterdingen 65.	Gültlingen 1058. 1084.	Malmsheim 575.
Ehingen 44. 45. 52. 56. 67. 68.	Gundelfingen 604. 1176. 1262.	Marbach 100. 108. 182. 234.
84. 85. 148. 244. 309. 318.	Hall 3. 194. 273. 279. 281. 355.	256. 276. 548. 617. 643. 1219.
389. 390. 416. 417. 449. 462.	357. 772. 910. 922. 996. 1066.	1277.
541. 592. 640. 642. 653. 654.	1136. 1192.	Marchthal 913. 1141.
670. 671. 673. 678. 708. 763.	Haslach 1. (O.A. Gaildorf) 50?	Markgröningen 211. 237. 298.
764. 771. 783. 797. 798. 807.	Hayingen 402.	381. 382. 404. 869. 1080.
811. 818. 846. 859. 892. 909.	Hedelfingen 1032.	Maulbronn 1344.
951. 1065. 1101. 1104. 1112.	Heidenheim 255.	Mengen 26. 35. 135. 136. 184.
1185. 1186. 1204. 1222. 1223.	Heilbronn 567. 645. 947. 1021.	253. 284. 287. 308. 314. 327.
1226. 1227. 1252. 1258. 1264.	1063. 1067. 1071. 1408.	328. 359. 360. 362. 372. 480.
1288. 1303. 1304. 1314. 1319.	Heimsheim 1013.	570. 943. 1077. 1243. 1274.
1333. 1357. 1382. 1387. 1398.	Heppach 106.	1287. 1328. 1356. 1390. 1397.
1400. 1405. 1412.	Herbertingen 439.	Mergentheim 191. 280.
Ellrichshaufen 206.	Herbrechtingen 92.	Merklingen 367.
Ellwangen 150. 159. 736. 1061.	Herrenberg 385. 1137. 1189.	Metzingen 636.
1106. 1309.	1244. 1290. 1298.	Möglingen 487. 497.
Emerkingen 952.	Hirfau 185.	Montfort 289. 290. 316. 886. 1064.
Eningen 1114.	Hochdorf 1230.	Mühlheim 351. 1282.
Entringen 785. 805.	Holzgerlingen 532. 1343.	Münchingen 343. 1325. 1326.
Erbach 1148.	Horb 8. 11. 46. 74. 346. 429.	Mundelsheim 323.
Effendorf 243. 310.	457. 472. 481. 482. 641. 656.	Munderkingen 322. 331. 332.
Eßlingen 18. 115—117. 128. 137.	700. 723. 796. 831. 883. 934.	348. 380. 388. 395. 412. 456.
156. 213. 292. 405. 440. 506.	949. 960. 1031. 1094. 1363.	483. 500. 502. 510. 574. 611.
531. 546. 576. 588. 650. 696.	Horn 310.	666. 693. 719. 773. 779. 808.
718. 802. 823. 853. 881. 887.	Hunderfingen 1187.	945. 946. 967—969. 975. 1026.
927. 984—986. 1000. 1009.	Iefingen 66.	1036. 1041. 1062. 1068. 1105.
1048. 1069. 1107. 1122. 1123.	Ingelfingen 1268.	1119. 1130. 1138. 1150. 1198.
1125. 1127. 1133. 1153. 1156.	Ingersheim 141. 163. 315.	1202. 1235. 1270. 1285. 1361.
1234. 1324. 1416.	Isny 170. 171. 341. 834. 836.	1368. 1394.
Friedingen 1376.	905. 997. 1072. 1097. 1099.	Münfingen 21. 23. 118. 133. 407.
	1116. 1142. 1144. 1158. 1194.	547. 880. 899. 916. 917. 939.
	1195. 1221. 1255. 1294.	1044.

- Nagold 342.
 Nellingen 228. 231. 240. 261.
 Neuenstein 199.
 Neuffen 29. 61. 815. 816.
 Neufra 1367. (oder Neufrach
 bad. BA. Ueberlingen?)
 Neuneck 1320. 1322. 1391.
 Neuravensburg 303. 569. 1008.
 1315.
 Nippenburg 103. 111. 227.
 Nürtingen 77. 981. 1095. 1115.
 Nusplingen 828. 1014.

Oberdörfingen 190.
 Oberndorf 51.
 Ochsenhaufen 676.
 Oehringen 865. 936. 1110.
 Oppenweiler 564.
 OBweil 544. 709.
 Owen 30. 1289?

Pleidelsheim 431.
 Plochingen 971.

Ravensburg 153. 252. 254. 257.
 282. 319. 320. 353. 354. 542. 740.
 —742. 745. 746. 768. 803. 847.
 855. 856. 875. 876. 1049. 1079.
 1128. 1129. 1131. 1155. 1174.
 1193. 1208. 1238. 1269. 1273.
 1286. 1296. 1355. 1366. 1372.
Rechberg 159. 160. 590. 752.
 1027.
Reiffenberg 268.
Renningen 164.
Reutlingen und Riedlingen 6.
 18.—20. 31. 32. 38. 72. 81.
 96. 105. 125. 126. 146. 147.
 162. 179. —181. 214. 218. 258.
 337. 338. 364. 401. 409. 413.
 430. 437. 447. 450. 465. 468.
 474. 475. 486. 492. 504. 514.
 515. 516. 517. 518. 520. 522.
 523. 526. 535. 545. 555. 557.
 622. 625. 677. 705. 753. 774.
 781. 787. 806. 839. 840. 843.
 844. 849—851. 884. 898. 918.
 919. 940. 1006. 1010. 1022.
 1028. 1073. 1078. 1149. 1173.
 1175. 1295. 1297. 1347. 1348.
 1384.
Riechingen 441. (Ober-) 453. 489.
Rosenfeld 193. 1164.
Roth 791. 792. 1018. 1414.
Rottenacker 801. 837.
Rottenburg 192. 225. 271. 376.
 410. 459. 463. 536. 540. 551.
 582. 637. 638. 690. 706. 731.
 734. 750. 751. 777. 784. 826.
 827. 857. 874. 923. 924. 926.

 954. 963. 964. 978. 1154. 1225.
 1337. 1359. 1378.
Rottweil 64. 88. 195. 196. 207.
 230. 263. 270. 307. 324. 326.
 361. 370. 373—375. 377. 378.
 400. 425. 490. 542. 543. 553.
 606. 616. 620. 628. 668. 698.
 735. 744. 782. 809. 810. 832.
 837. 889. 903. 959. 976. 1045.
 1075. 1076. 1210. 1213. 1214.
 1240. 1246. 1254. 1256. 1265.
 1266. 1271. 1310. 1340. 1341.
 1346. 1360. 1364. 1370. 1377.
 1379. 1386. 1395. 1417.

Sachfenheim 221. (Klein-) 223.
Saulgau 60. 69. 87. 101. 114.
 129. 131. 158. 175. 224. 260.
 267. 662. 701. 710. 788. 991.
 999. 1139. 1251. 1275. 1276.
 1284. 1293. 1338. 1380. 1396.
 1401.
Scheer 188. 189. 691. 907. 1203.
 1283. 1327.
Schelklingen 241. 248. 379. 942.
 950. 965. 1237.
Schömburg 640. 694. 716. 824.
 906. 1216. 1217. 1413.
Schorndorf 2. 54. 149. 334. 356.
 485. 534. 597. 877. 1003. 1332.
Schuffenried 848. 1365.
Schwaigheim 366.
Seitingen 1091. 1092.
Sindelfingen 62. 186. 660. 681.
 737. 758. 799. 1350. 1371.
Steinenkirch 1199.
Stetten 274. 427. 493.
Steußlingen 621. 727.
Stuttgart 16. 75. 82. 121. 220.
 232. 283. 299. 312. 333. 339.
 392. 408. 432. 470. 488. 521.
 525. 539. 549. 586. 599. 602.
 654. 659. 661. 664. 680. 689.
 713. 730. 762. 812. 813. 845.
 882. 979. 1085. 1196. 1207.
 1239. 1312. 1313. 1316—1318.
 1331. 1334. 1336.
Sulz 33. 94. 455. 717. 1035. 1403.
 1404.
Süßen 749. 1249. 1250. 1257.

Tettngang 291. 634.
Trochtelfingen 17. 173. 296. 297.
 313. 420. 426. 466. 618. 692.
 702. 775. 893. 894. 1108. 1109.
 1118. 1140. 1192. 1209. 1394.
Tübingen 5. 10. 12. 53. 112.
 143. 157. 242. 361. 391. 398.
 411. 419. 421. 424. 442. 443.

 460. 499. 527. 550. 614. 674.
 715. 730. 794. 891. 900. 960.
 1059. 1081. 1096. 1177. 1181.
 1190. 1232. 1329. 1331. 1334.
 1341. 1344. 1349. 1352. 1402.
 1418.
Tuttlingen 344. 396. 444. 478.
 629. 953.

Ulm 22. 27. 58. 59. 98. 110. 113.
 127. 138. 200. 209. 238. 264—
 266. 285. 335. 352. 371. 479.
 505. 507. 528—530. 537. 550.
 563. 584. 591. 607. 608. 619.
 623. 637. 712. 721. 738. 739.
 745. 776. 822. 854. 871. 914.
 955. 966. 974. 990. 1001. 1015.
 1016. 1024. 1029. 1030. 1042.
 1157. 1168. 1169. 1178. 1180.
 1181—1183. 1224. 1231. 1279.
 1333. 1385. 1410.
Untertürkheim 83. 358. 1321.
 1323.
Urach 139. 198. 411. 414. 435.
 508. 589.
Uttenweiler 1188. 1215. 1218.

Vaihingen 134. 161. 433. 458.
 657. 1220.

Waiblingen 36. 55. 76. 78. 109.
 154. 197. 204. 210. 212. 406.
 428. 613. 1147. 1280. 1291.
 1292. 1299. 1300.
Waldburg 365. 593. 911. 1100.
Waldfee 4. 95. 132. 169. 201.
 202. 294. 301. 585. 667. 687.
 704. 866. 1039. 1143. 1392.
Wangen 286. 336. 578. 665. 756.
 757. 766. 767. 790. 890. 895.
 908. 932. 933. 948. 956. 957.
 1004. 1090. 1172. 1201. 1205.
 1233.
Warthausen 35. 1116. 1167.
Weikersheim 203. 605.
Weil 47. 130. 275. 277. 494. 560.
 610. 630. 679. 804. 989. 1012.
 1081. 1120. 1161—1163.
Weilheim 367. 408. 554. 1124.
Weingarten 603. 615. 789. 1055.
 1087. 1088. 1102. 1135. 1245.
 1351. 1358.
Weinsberg 41.
Weitingen 902.
Wellendingen 1374.
Westerbach 1309.
Westerfetten 594. 535. 1308.
Wiesenteig 145. 165. 167. 178.
 268. 1311.

Wildberg 90. 91. 272. 1151. 1342.	Hohenlohe 1074. Wirtenberg 711.	Kirchhofen BA. Staufen ? 16. Lahr
Winnenden 43. 368. 780.	Allerheiligen 1041. Augsburg	713? Leipzig 108. 122. 127.
Winterbach 107.	289. 590. Bamberg 1027. 1074.	729. 749. 862. 1136. Markdorf
Winterstetten 262.	Bäfel 457. Bologna 871. Cöln	1174. Speyer 43. 760. Straßburg
Wittendorf 1261.	382. 433. 727. 827. 1075. 1076.	341. Waldkirch 334. Wien 56.
Wolfegg 1134. 1369. 1389.	Eichstädt 190. Erfurt 237. 371.	110. 112. 121. 144. 978. 1028.
Wurmberg 1259.	720. Feuchtwangen 206. Frei-	1044. 1065. 1345. Wimpfen 1408.
Wurzach 1111. 1339.	burg 5. 17. 162. St. Georgen	Worms 453. Würzburg 206. 1074.
	1371. Heidelberg 113. 125. 370.	1325.
Zwiefalten 229. 461.	828. 1147. Ingolstadt 1179.	
Zwiefaltendorf 524.	Kippenheim BA. Ettenheim 10.	

Römische Funde in Heidenheim.

Beim Graben des Grundes für ein Haus rechts vom Ende der Brenzstraße fanden die Arbeiter in der 3. Märzwoche d. J. eine alte Grundmauer von ca. 55 cm Dicke und einige steinerne Stufen in einer Tiefe von etwa 1 m. Außerdem kam eine Anzahl von Thoncherben zum Vorschein, die theils glazirt, theils unglazirt, meist die bekannte schöne rothe Färbung zeigten. Dieselben sind zweifellos römischen Ursprungs, zwei derselben tragen halb erhabene Arbeit, nemlich je ein Kymation, darunter sieht man an der einen derselben eine in lebhafter Bewegung befindliche dem Anscheine nach geflügelte nackte Figur, links davon durch einen Stab mit Sternbekrönung abgetrennt innerhalb eines ovalen Rahmens die hinteren Reste eines Schulterflügels und darunter eines flatternden Gewandes. Eine dritte Scherbe, ebenfalls roth und glazirt, ist der Boden einer Schale mit dem Töpferstempel

O mit eingefetztem F SEVERI

d. h. officina Severi, der meines Wissens unter den übrigen in H. gefundenen Stempeln nicht vorkommt. Ein kleines rundes Thonstückchen, auf der einen Seite roth, auf der andern schwarz, darf vielleicht, nach diesem Umstand zu schließen, als ein latrunculus (Spielstein) betrachtet werden. Alle übrigen Stücke (noch 3 kleine Scherben ausgenommen) sind unglazirt, aber ebenfalls unzweifelhaft römisch; namentlich ist noch der Hals eines großen Gefäßes zu erwähnen, der mit einem schnurartigen Bande umzogen ist. — Weisen nun diese Funde auf ein römisches Haus hin, das an dieser Stelle stand? Schwerlich. (Aehnliche Funde wurden vor ca. 25 Jahren in einem wenige Schritte entfernten Haufe gemacht.) Ob die oben erwähnte Grundmauer und Treppe römischen Ursprungs war, konnte ich nicht mehr entscheiden, da sie, als ich davon erfuhr, bereits zerstört, die Steine der Treppe schon in das neue Fundament vermauert waren. Der Umstand jedoch, daß alle gefundenen Scherben in so hohem Grad Scherben sind, daß sich nicht ein einziges Gefäß einigermaßen wieder zusammensetzen läßt, scheint zu beweisen, daß sie schon als Scherben in den Boden kamen, aus ihrem Hervorkommen also für die unmittelbare Fundstelle sich nichts schließen läßt.

Außer den erwähnten Thoncherben kamen auch noch zwei Instrumente zum Vorschein, die mir gleichfalls römischen Ursprungs zu sein scheinen, nemlich 1) eine kupferne Lanzette (?) mit feinem grünem Ueberzug 0,18 m lang, ein Instrument, das etwa zum Pflasterstreichen gedient haben mochte, also eine spatula (Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer, Fig. 489 1) oder eine scalpellum (ibid. f.), und 2) ein eiserner Bohrer (terebra) ziemlich stark mit Rost überzogen, 0,16 m lang, dessen Form mit den Abbildungen der römischen ganz übereinstimmt; der Handgriff

daran fehlt. Ist nun auch die Hoffnung, die Spuren eines römischen Hauses zu finden, diesmal zu nichte geworden, so ist zu hoffen, daß bei der gegenwärtigen regen Bauhätigkeit doch vielleicht noch der eine und andere interessante Fund gemacht werden wird.

Heidenheim.

P. Weizsäcker.

Graffchaft Hurnia.

In den Württ. Vierteljahresheften I S. 15 erwähnt Herr Archivrath Dr. Stälin die schon von Stälin W. G. I S. 308 angeführte Schenkungsurkunde Kaiser Karls d. Gr. vom Jahre 779 oder 780, welche die villa Herbrechtingen in die räthelhafte Graffchaft Hurnia verlegt. Daß in diesem Namen Hürben zu finden sei, scheint Herrn Stälin selbst nicht recht acceptabel zu sein. Unzweifelhaft ist, daß Herbrechtingen im Riesgau lag. Die Graffchaft Hurnia wird demnach wol auch ihren Namen von einem dem Riesgau angehörigen Geschlecht gehabt haben. Im Gefolge Konradins nun finden wir Herrn Ritter von Hürnheim, einem Schloß und Dorf im bayr. BA. Nördlingen. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß ihr Geschlecht in der Zeit Karls d. Gr. die Grafenwürde bekleidete und dieser Name eben in jenem Dörfchen Hürnheim noch fortlebt.

Heidenheim.

P. Weizsäcker.

Gmünd.

In dem Sepulchrum des Hochaltars in der S. Johanniskirche fand sich eine zinnerne Kapfel mit Reliquien, auf dem Deckel waren eingravirt die Worte:

Anno Domini (M.)CCCC.XXIX in die S. Galli Confess. consecrtm. est Altare istud in Choro cum tertiis reliquiis S. Johannis Baptistae Martini Confess. et Mariae Magdalenaee.

Johannes Westernach.

Johannes Baldung.

Mittheilungen

der Aufsalten für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde.

Vom K. statistisch-topographischen Bureau.

Württembergische Geschichts-Literatur vom Jahr 1879.*)

1. Allgemeine Landesgeschichte.

Absbergische Fehde. Baader — München, Kellerer. (Darin die Ansichten der Burgen Afchhausen, Vellberg, Wachbach, Waldmannshofen).

Adel. Der Adel des Königreichs Württemberg. Neu bearbeitetes Wappenbuch mit genealog. u. histor. Notizen. Herausg. von Edm. v. d. Becke-Klüchtzner. Stuttg. Kohlhammer.

Alemannen, Alemannien. J. Meyer, Alachmannen oder Allemannen. Birlingers Alemannia 7, 3. Meyer v. Knonau, Zur ältesten alamanischen Geschichte, Kämpfe in der Zeit der Kaiser Valerianus, Gallienus und Aurelianus Anz. f. Schweiz. Gesch. 9, 3.

Alterthümer (s. auch Grabfunde). Prähistorische Fundkarte von Südwestdeutschland, von Frhrn. v. Tröltzsch. Korrbll. d. d. Gef. f. Anthropol. u. Urgefch. Nr. 9.

*) Mit dankenswerthen Beiträgen von Prof. Dr. Schott. Die Redaktion bittet wiederholt die Zusammenstellung durch Ergänzungen und Nachträge zu vervollständigen.

- Alterthumskunde und -Pflege in Württemberg. J. Hartmann Schwäb. Kron. Nr. 294.
- Augustiner-Eremiten in Schwaben. Schöttle im Freib. Diöz. Arch. 13, 299 ff.
- Bauernkrieg. Baumann, Quellen aus Rotenburg a. d. T. Tübingen, Litt. Verein. Schickfal v. Weinsberg und Umgebung, Caspart im Heilbr. Unterhaltungsblatt 104 f. Schlacht bei Böblingen, Pfister Schwäb. Kron. S. 1589. B. um Maulbronn: Würdinger, Aufzeichnung Ge. Schwartzertds. Sitzungsber. d. ph. u. hist. Cl. d. Münchn. Akad. 1879. 2, 207 ff. Schwäb. Bund im Bauernkrieg Schwab. u. Neub. 6, 281 ff.
- Baukunst in Württ. Egle Staatsanz. S. 931.
- Bibliothek, K. öffentl. Schwäb. Kron. S. 1017.
- Diaspora. O. Schmid-Sonneck, Die ev. Diasp. Württ.s nach Entstehung u. gegenw. Bestand. Stuttg. Belfer.
- Dreißigjähriger Krieg. M. Gmelin, Beiträge zur Gesch. d. Schlacht b. Wimpfen. Zeitfchr. f. d. Gesch. d. Oberrh. und in befond. Abdr.
- Eberhard der Greiner und die Städtekriege. Stälin St.Anz. Bef. B. 18.
- Eberhard im Bart. Bodensee 9, 237 (2mal) 238 (2).
- Franken. R. Schröder, Die Herkunft der Fr. Sybels Hist. Zeitfchr. 7, 1.
- Franzosenfeiertag. Bunz, der Fr. 1848, Samst. 25. März. Reutlingen, Fleischhauer.
- Friedrich I., Herzog. Bef. Beil. z. Staatsanz. 19. 21. 22. 25 f.
- Gaugraffschaften. Baumann, die G. im wirt. Schwaben. Stuttg. Kohlhammer.
- Grabfunde. Gemauerte Gräber innerhalb der Stadt Stuttgart. Fraas Korrb. d. d. G. f. Anthrop. Nr. 6. Herrengräber in Württ.: Belleremise und kleiner Asperg. Ebend. 10.
- Humanisten. Weinkauff in Birlingers Alemannia 7, 1 ff. (S. Frank, Niel. v. Wyl, Steinhöwel, Heinrichmann, Bebel, L. Clemens v. Uln, J. Hilt v. Rotweil, J. Lucillius v. Heilbronn u. A.)
- Idiotenanstalten in W. Zur Gesch. ihrer Entstehung. Schw. Kron. S. 749.
- Innere Mission in W. H. Schmidt Hamburg, Oemler.
- Katharina, Königin v. Westfalen. v. Beaulieu-Marconnay, K. v. Dalberg und seine Zeit II, 155 f.
- Karl, Herzog. Akademie, Tübingen etc. Staatsanz. Bef. B. 31. 32.
- Keltische Ortsnamen: Ablach, Lauchert, Glatt. Buck in Mitth. des Ver. f. Gesch. u. Alt. in Hohenz. XII, 116 f.
- Klöster. F. Sauter, Die Klöster Württembergs. Alfab. Ueberficht. Stuttg. Lemppenau.
- Konradin v. Schwaben. Moll in Schriften d. V. f. Gesch. d. Bodensees 9, 65 ff.
- Krieg von 1870—71. Seubert, Die Württemberger im Schwarzwald im August 1870. Berlin, E. S. Mittler und S.
- Kunstverein, Württ. Zur Geschichte desselben. Schwäb. Kron. S. 241.
- Leopold Eberhard Herzog v. Württ.-Mömpelgard. Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte v. Orleans a. d. J. 1720. Herausg. v. Holland. Tüb. Litt. Verein.
- Ludwig, Herzog. Staatsanz. Bef. Beil. 16.
- Nebelfagen aus Württ. Laifner, Nebelfagen. Stuttg. Speemann.
- Ortsnamen. Birlinger Alemannia 7, 91 ff.
- Reformationsgeschichte. Ney, Geschichte des Reichstags zu Speier 1529. Mitth. d. hist. V. d. Pfalz. H. 8.
- Reichsarmee (auch Württ.) im Feldzug 1757. G. Niethammer im 5. Beiheft zum Militärwochenblatt.
- Ringburgen. Paulus, Ueber alte R. in Württ. Schwäb. Kron. S. 2397.
- Scharfrichter. Das Bickelfche Richtschwert. St.Anz. S. 565. 667.
- Schwaben. Wanderungen durch Schwaben von G. Schwab, 4. A. von Klüpfel. Tüb. Fnes. Schwabenneckereien, Aberglauben, Tracht, Sprachliches Birlingers Alem. Bd. 7. Schwabenstreich, Bartfels Germania 1879, 1. Liebknecht, Zur Volkskunde. Heff. Henninger. (Darin die Todten v. Luftnau, Romulus und die Welfen, Sieben Schwaben, Eberhard im Bart, Friedrich v. Schwaben, Barbarossa im Kyffhäuser.) Aurbacher, Ein Volksbüchlein. 7 Schwaben etc. Leipzig, Reclam.
- Schwäbischer Bund. 1524 f. Schwab. u. Neub. 6, 281 ff.
- Schwäbischer Städtebund. Th. Lindner in Forsch. z. deutsch. Gesch. 19, 1.
- Ulrich (des Vielgeliebten) Versuch einer ewigen Richtung zwischen der Schweiz, dem Kaiser und dem Haufe Oesterreich. Th. v. Liebenau im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 1878, 4.
- Ulrich Herzog. Bodensee 9, 239. Zwingli und Landgraf Philipp über U. Lenz in Zeitfchr. f. Kirchengesch. 3, 1. 2. 1533—1540 Samml. d. ält. eidgen. Abschiede 4, 1c. Landgr. Philipps Kriegszug nach Württ., Schlacht bei Lauffen Leydhecker, Aus der ält. Gesch. d. heff. Artillerie. Arch. f. heff. Gesch. u. Alterthumsk. 14, 530 ff.
- Waldenser in Württ. K. Klaiber St.Anz. Bef. Beil. 29 f.

Württemberg 1795—1805. Vreede, La Souabe après la paix de Bâle. Recueil de documents diplomatiques . . Utrecht Beijers.

2. Orts- und Geschlechtergeschichte.

Viel, was hier nicht einzeln aufgezählt werden kann, von Achalm bis Zwiefalten, im Fürstenbergischen Urkundenbuch Bd. 4; in Baumanns Humpiffischem Kopialbuch des 15. Jahrh. Zeitfchr. f. d. Gefch. d. Oberrheins 32, 76 ff.; im Urkundenbuch der Stadt Straßburg I. (Siehe überall die trefflichen Register.)

- Affttetten, v. Schwab. u. Neub. 5, 405.
 Ahelfingen, v. Schwab. u. Neub. 5, 414.
 Alpirsbach. Schwab. u. Neub. 5, 437. von Stillfried, Hohenzollerische Goldchronik.
 Achttetten. Schwab. u. Neuburg 5, 377.
 Altheim, OA. Riedl. Schwab. u. Neub. 5, 373.
 Altkrautheim (?) OR. *) 200.
 Altmannhofen. Schwab. u. Neub. 5, 388. 391. 415. 430. 432.
 Altshausen, v. Schwab. u. Neub. 5, 394.
 Apfelbach OR. 200.
 Balgheim St. Gall. UB. III, 380. Balingen, Stadt und Amt. Ebend. 366 f. 378.
 Bärenthal. Mock, Die Berenthaler Apofstafie. Mitth. d. V. f. Gefch. u. Alt. in Hohenz. XII, 1 ff.
 (Vgl. zur Ergänzung die Relation von Ulrich 1720. Gelzer Prot. Monatsbl. 1858 Sept.)
 Bebenhausen Winterrefectorium. Roth, St. Anz. S. 411.
 Berg, v. Schwab. u. Neub. 5, 386. 391. 422.
 Bernhausen OR. 202.
 Bernsfelden OR. 200.
 Blaubeuren. Schwab. u. Neub. 5, 375. 426. 437. Schneider St. Anz. BB. S. 342. Hochaltar:
 Aspelin, Siipiallariit. Helsingiffä 1878. (Finnifch.)
 Bodensee. Allg. Zeitung Nr. 236 B. Honfell, Der B. und die Tieferlegung feiner Tiefwasser-
 ftände. Stuttg. Wittwer.
 Bowiefen. OR. 201.
 Brettach, OA. Gerabr. OR. 202.
 Burgelitz. Schw. u. Neub. 5, 432.
 Calw, Amt. Doll in Birlingers Alemannia 7, 144 ff.
 Cleverfulzbach. Schwäb. Kron. 1661.
 Crailsheim f. Culmann, Weiß.
 Dächingen. Birlingers Alemannia VII, 143.
 Deufftetten. Birl. Alem. VII, 140.
 Diepoldsburg. V. Lang, Die Gefchichte von D. Kirchheim u. T. Gottlieb.
 Donzdorf. Birl. Alem. VII, 138.
 Dörzbach OR. 227.
 Edelfingen OR. 200.
 Elifabethenberg bei Lorch. P. Weizfäcker St. Anz. S. 913.
 Erolzheim. Schwab. u. Neub. 5, 380. 428. Birl. Alem. 7, 138.
 Eßlingen. St. Gall. Gefchichtsqu. 4, 160. Korrb. d. Gef. Vereins 8. Siehe auch 3. Meyer.
 Freiberg, v. Schwab. u. Neub. 5, 385. 398. 399. Bodensee 9, 228.
 Geislingen. Klemm, Die Stadtkirche zu G. Geisl. Maurer.
 Gmünd Freib. Diöz. Arch. 13, 302 ff. Schwab. u. Neub. 6, 24.
 Grafenberg f. 3. Schenk.
 Greut. OR. 238.
 Gültlingen, v. Schwab. u. Neub. 5, 377.
 Gundelsheim. Schwab. u. Neub. 5, 396. OR. 199.
 Göffenberg f. Schwab. u. Neub. 5, 423.
 Gutenzell. Schwab. u. Neub. 5, 407.
 Hachtel, OA. Mergentheim OR. 201.
 Hailfingen, v. Schwab. u. Neub. 5, 371.
 Hall. Kraut, Gefchichtliches über das Gymnafium. Progr. 1878.
 Heggbach. Schwab. u. Neub. 5, 392.

*) Zeitfchr. f. d. Gefch. d. Oberrheins Bd. 32.

- Heilbronn. St. Gall. UB. 3, 311. Zur Gesch. der Stadt Heilbr. Unterhaltungsbl. 125—128.
 Dürr, H.s Franzosenzeit 1647—50. Ebend. 36—40. Caspart, Grabsteine in der Barfüßer-
 kirche. Ebend. 2. 14. 50. Siehe auch 3. Füger.
 Helfenstein, v. Sehr. d. V. v. Bodenfee 9, 225.
 Herbfthausen. OR. 201.
 Hirfchau Kloster. Schwab. u. Neub. 5, 380. 409. St. Gall. Geschichtsqu. 4, 82. Müller, Quellen,
 welche der Abt Tritheim im 2. Theil seiner H. Annalen benutzt hat. Halle, Waifenh.-Buchh.
 Die Hirfchauer Kongregation — M. Mayr Mitth. d. Inf. f. öst. Geschichtsforsch. I, 126.
 Hochdorf, abg. OA. Ehingen. Birl. Alem. 7, 143.
 Hohenberg, v. Bodenfee 9, 228. St. Gall. UB. 3, 502. 536.
 Hohenstein OA. Münsingen. Schwab. u. Neub. 5, 379.
 Hohentwiel. Befchr. u. Gesch. von Fraas, Hartmann, Paulus etc. Stuttg. Knapp. St. Gall.
 Geschichtsqu. 4, 79. 92.
 Hohschlitz. Schwab. u. Neub. 5, 425.
 Horneck. OR. 193 f. 202. 210.
 Hürbel. Schwab. u. Neub. 5, 378.
 Isny. OR. 238. Schwab. u. Neub. 5, 374. 378 (2) 384. 385. 394. 396. 413. 415. 416. 427.
 Karpfen. St. Gall. Geschichtsqu. 4, 160.
 Kirchberg v. (Lauph.) Schwab. u. Neub. 5, 386. 415. 419.
 Königsbronn. Anz. d. Germ. Muf. 166.
 Königsegg, v. St. Gall. UB. 3, 484. 488 f. 498. 536.
 Kronwinkel. Schwab. u. Neub. 5, 411.
 Laubenberg, v. Schwab. u. Neub. 5, 399.
 Laudenbach. OR. 227.
 Lehr OA. Ulm f. 3. Mayer, Augultin.
 Lichteneck (Kirchh.) Schwab. u. Neub. 5, 422.
 Liebenau v. Schwab. u. Neub. 5, 397.
 Lillstadt. OR. 201.
 Lorch. Paulus Schwäb. Kron. S. 441.
 Löwenstein. Klara Tettin Schwab. u. Neub. 6, 142 ff.
 Lupfen, v. Bodenfee 9, 234.
 Luftnau, v. Schwab. u. Neub. 5, 400. S. auch 1: Schwaben.
 Markelsheim OR. 226.
 Markgröningen. St. Gall. UB. 3, 427.
 Marstetten-Neifen. St. Gall. UB. 3, 502. Schwab. u. Neub. 5, 377. 432. Bodenfee 9, 226.
 Maulbronn. Paulus, Die Cift. Abtei M. Publik. des Württ. Alterthumsvereins. Schluß.
 Mengen. St. Gall. UB. 3, 521.
 Merazhofen. Schwab. u. Neub. 5, 414.
 Mergentheim. OR. 197 ff. Freib. Diöz. Arch. 13, 109 ff. Siehe auch 3: Mitternacht.
 Möckmühl. Brief eines von den Holländern angeworbenen Möckmühlers aus Indien 1797.
 Heilbr. Unterhaltungsbl. 131.
 Möffingen. Urkunden im Kirchthurmsknopf. Ev. Kirchen- u. Schulbl. 5.
 Mühlhausen OA. Waldfee. Schwab. u. Neub. 5, 432.
 Mulfingen. OR. 233. Boffert Schwäb. Kron. S. 1339.
 Murrhardt. Paulus Schwäb. Kron. S. 441.
 Neckarfulm. OR. 210.
 Neidegg OA. Wangen. Schwab. u. Neub. 5, 398. 437.
 Neipperg. OR. 220.
 Neresheim, Kl. Schw. u. Neub. 5, 371 ff. Anz. d. Germ. Muf. 112.
 Neuneck, Herren v. Regesten v. Locher. Hohenz. Mitth. 12, 12 ff.
 Niederstetten, Kirche. St. Anz. S. 1111.
 Oberndorf. St. Gall. UB. 3, 330. 537. Freib. Diöz. Arch. 13, 302 ff.
 Ochsenhausen. Schw. u. Neub. 5, 381 ff.
 Otterswang, v. Ebend. 396.
 Plochingen u. d. hl. Odilia. Leyrer St. Anz. Bef. B. 23 f.
 Praßberg. Schwab. u. Neub. 5, 377 ff. St. Gall. Geschichtsqu. 4, 96. St. G. UB. 3, 309.
 453. 515. 599 f.
 Ramstein. St. Gall. Urk. B. 3, 335.
 Ravensburg. St. G. UB. 3, 298. 473. St. G. Geschichtsqu. 4, 117. Bodenfee 9, 233. 236.

- Rechberg, v. Schwab. u. Neub. 5, 386. 388. 413. Bodensee 9, 233.
 Reckersthal. OR. 201.
 Reifchach, v. Schwab. u. Neub. 5, 372.
 Riedlingen. Schw. u. Neub. 5, 413.
 Roßwangen. St. Gall. UB. 3, 391.
 Rotenmünster. Ebend. 577.
 Roth, Kl. Schwab. u. Neub. 5, 381. 410. 428.
 Rotweil. St. Gall. UB. 3, 330. Freib. Diöz. Arch. 13, 302. Bodensee 9, 237.
 Saulgau (?) Anz. d. Germ. Muf. 166.
 Scheer. St. Gall. UB. 3, 649.
 Schmalnegg. Schwab. u. Neub. 5, 421.
 Schönthal, Kl. OR. 225 ff. Freib. Diöz. Arch. 13, 109 ff.
 Schorndorf. Birl. Alem. 7, 138.
 Schwendi, v. Schwab. u. Neub. 5, 402 ff.
 Siglingen. OR. 202 f.
 Sperberseck, v. Anz. d. Germ. Muf. 296.
 Stadion. Birl. Alem. 7, 141. Schwab. u. Neub. 5, 401. Siehe auch 3.
 Stein-Rechtenstein v. Schwab. u. Neub. 5, 378.
 Steinheim, Kl., später Königsbrunn, Siegel. Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg im Anz. d. Germ. Muf. S. 83.
 Stotzingen, v. Schwab. u. Neub. 5, 426.
 Stuttgart. Gemauerte Gräber Fraas Anthr. Korr.Bl. 6. Oeffentl. Bibliothek. Schwäb. Kron. S. 1077. Stimmen über St. aus 4 Jahrhunderten Hartmann Schwäb. Kron. S. 730 ff. Lam-
 parter Gesch. d. Gymnasiums. V. Progr. Baldinger, Das alte Schloß autographirt. Deutsche
 Renaissance 102. Siehe auch 3: Schlöf.
 Sulmetingen. Schwab. u. Neub. 5, 374 ff.
 Sulz. St. Gall. Urk.B. 3, 474.
 Summerau. Schwab. u. Neub. 5, 433.
 Tagebreteswilare in Wirt. UB. 1, 207 = Tafertsweiler in Hohenzollern. Hohenz. Mitth. 12, 82.
 Teck, v. St. Gall. UB. 3, 537 f.
 Tettngang, St. Gall. UB. 3, 635, 648.
 Trauchburg. Ebend. 448. OR. 238.
 Tübingen. Grafen St. G. UB. 3, 378. Nägele, Gesch. d. Tüb. Liedertafel. Tüb. Fues. Zur Erinner.
 an das 50j. Jub. d. akad. Liedertafel Tüb. Fues. Klemm, Zur Vorgeschichte des Stifts,
 Inschriften am und im Stift. Ev. Kirch.- u. Schulbl. 3, 29.
 Tuttlingen. Befehr. d. OA. Tuttlingen. Stuttg. Knapp. Stadt u. Amt St. Gall. UB. 3, 380.
 Ulm. St. G. UB. 3, 335. St. G. Gesch.Q. 4, 116 f. Freib. Diöz. Arch. 13, 302. Stimmen über Ulm
 aus 5 Jahrhunderten Hartmann in d. Ulmer Schnellpost Nr. 62 ff., Beck in Ulmer Tagbl.,
 Sonntagshl. Nr. 11 ff. Pest 1635 Schwäb. Kron. S. 338. Verlegung d. Feiertage auf den
 Sonntag 1797 Ev. Kirch.- u. Schulbl. Nr. 30. Ulm 1805 Schwab. u. Neub. 6, 51 ff.
 Ulm, v. Bodensee 9, 234. Schwab. u. Neub. 5, 409. 414. 6, 285 ff.
 Unter-Griesheim. OR. 224.
 Urslingen, v. St. Gall. UB. 3, 483. Bodensee 9, 231.
 Urspring b. Blaubeuren. Schwab. u. Neub. 5, 381. 412. 425. 439.
 Uttenweiler. Freib. Diöz. Arch. 13, 302 ff.
 Veringen, v. Schwab. u. Neub. 5, 373. 394.
 Vöhringen. Birl. Alem. 7, 140.
 Waldbach. Veto gegen einen Pfarrer 1650. Ev. Kirch.- u. Schulbl. Nr. 2.
 Waldburg, v. Bodensee 9, 229. 233. 236.
 Waldmannshofen OR. 211.
 Waldmöffingen Freib. Diöz. Arch. 13, 302.
 Waldsee. Ebend. Bodensee 9, 236.
 Wangen i. A. Stadt u. Amt. St. Gall. Urk.B. 3, 297. 302. 320 ff. 334. 354. 409. 411. 437. 445.
 502 f. 528.
 Wehingen St. G. UB. 3, 367.
 Weingarten. Schwab. u. Neub. 5, 377. 415. 422. 427. OR. 238. Klein, W. und f. Umgebung
 1796—1806. Ravensb., Maier.
 Werdnau, v. Schwab. u. Neub. 5, 394. 400. 431.
 Welterftetten, v. Schwab. u. Neub. 5, 374. 417. 436.

- Wiblingen. Schwab. u. Neub. 5, 381 f. 405. 410. 416. 427. 433.
 Wiefenfteig f. 3. Kuder.
 Wollmershausen, v. OR. 231.
 Zeil. St. Gall. Gesch. qu. 4, 95.
 Züllenhart, v. Bodenfee 9, 233.
 Zwiefalten. Ebend. 99. Schwab. u. Neub. 5, 385. 388.

3. Biographisches.

- Arnaud, H. K.Klaiber St.Anz. Bef. B. 29 f.
 Aue, Hartmann von. Heimat u. Kreuzzüge, Baier in Bartschs Germania 24, 72 ff.
 Bebel. H. Bebel's Proverbia germanica, bearb. v. W. H. D. Suringar. Leiden, Brill.
 Beck, Joh. Tob. Allg. Zeitung 17. N. Ev. Kircheng. 3. Allg. ev. luth. Kircheng. 3. Athenäum
 2673. Daheim 17. Prot. Kircheng. 3. Ev. Kirchen- u. Schulbl. 7. 8. 12. 13. 14. Schwäb.
 Kron. S. 741.
 Beisbarth, K. F. Schwäb. Kron. S. 321.
 Bickel f. 1. Scharfrichter.
 Blum, Ludw. Schwäb. Kron. S. 362. 390.
 Böhringer, G. F. Schwäb. Kron. S. 1355.
 Brafficanus, J. A. Horowitz in Wiener Sitzungsber. Bd. 93, S. 431 ff.
 Culmann, L. Schwäb. Kron. S. 1229.
 Degenfeld, Christof, Chr. Martin, Marie. Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte v. Orleans
 aus d. J. 1740. Herausg. v. Holland. Litt. Verein.
 Dieftel, L. Prot. Kircheng. 21. N. Ev. Kircheng. 24.
 Faber, Joh. Horowitz in Wiener Sitzungsber. 93, 445. 455 ff.
 Flatt, C. Chr. Ev. Kirch.- u. Schulbl. 33.
 Frischlin, N. in Graz. Mitth. d. hist. Ver. f. Steierm. H. 27. S. 155.
 Füger in Heilbronn. Heilbr. Unterh.-Blatt 19.
 Furtenbach, Jof. Schwäb. Kron. S. 45.
 Gmelin, M. St.Anz. S. 2172. Schwäb. Kron. S. 2418. 2437.
 Gräter, D. F. Brief von F. G. Fichte an ihn. Germania 23, 504 ff.
 Haldenwang, K. Schwäb. Kron. S. 749.
 Hartmann, J. Schwäb. Kron. S. 2353. St.Anz. S. 2155.
 Haug, Friedr. H. Ficher Schwäb. Kron. S. 185.
 Heerbrand, Jak. Mitth. d. hist. V. f. Steierm. H. 27, S. 160.
 Heyder, Val., Gefandter der schwäb. Reichsstädte am Kongreß in Osnabrück. Arch. des Hist.
 Ver. d. Kant. Bern. IX, 4573 ff.
 Hohenberg. Schmid, Graf Albert v. H., der Sängler u. Held. Stuttg. Cotta.
 Hohenlohe, Graf Ge. Friedr. u. die Schlacht am weißen Berge bei Prag. J. Krebs in Forsch.
 z. deutsch. Gesch. 19, 3. Hohenlohe-Braunecker Urkunde. Anz. d. Germ. Muf. 295.
 Hölderlin und Sinclair. Schwartz, Landgr. Friedr. V. von Hessen-Homburg u. seine Familie.
 Rudolstadt 1878. Ein Besuch bei H. 1839 — Dr. P. Frankf. Zeitung Nr. 29.
 Kapff, S. K. Schwäb. Kron. S. 1781. Daheim 7. Ev. Kirch.- u. Schulbl. 49—51. Allg. ev.
 luth. K.Z. 37. Prot. K.Z. 38. N. Ev. K.Z. 41.
 Keim, Th., Schwäb. Kron. S. 381. Prot. Kircheng. 17 ff.
 Kepler in Graz. Mitth. d. hist. V. f. Steierm. H. 27. S. 166.
 Knapp, Alb. Gerok, A. K. als schwäb. Dichter. Stuttg. Knapp.
 König-Warthhausen, W. F. v. Schwäb. Kron. S. 645.
 Kraft v. Ulm. Schwab. u. Neub. 5, 436. 437.
 Kuder. Meister Michel v. Wiefensteig. Anz. d. Germ. Muf. 294 f.
 Kurrer, K. Ph. F. Birl. Alem. VII, 120 ff.
 Lotter. K. Lotter, Stammbaum der Familie L. in Schwaben. Stuttg. Neff.
 Mafehek, E. Heilbr. Unterh.-Bl. 23 f.
 Mayer, Augustin (Marius) v. Lehr, Weihbischof in Würzburg (vgl. Weyermann 2, 299 ff.). Wiener
 Sitzungsber. 90, 442.
 Mayer, Rob., A. Müllberger Frankf. Zeitung Nr. 21. 23. Dühring, Rob. Mayer der Galilei des
 19. Jahrh. Chemnitz 1880. Hiegegen: G. Rümelin Allg. Zeitung Nr. 309 Beil. Rohlf's,
 J. R. v. M. sein Leben und sein Wirken — Deutsches Archiv f. Gesch. d. Medizin und med.
 Geogr. 2, 3. 4. (Auch in besonderem Abdruck Leipzig, Hirschfeld.) Grenzboten 1.

- Merkel, J. Gewerbeblatt 29.
- Meyer, Joh., genannt Motzbach v. Eßlingen, Stadtschreiber in Straßburg. Wien. Sitzungsber. 93, 454.
- Mitternacht, Martin, Maler aus Mergentheim. Anz. d. Germ. Muf. S. 87.
- Mohl, R. v. Schulze, Robert v. Mohl. Vortrag. Heidelberg.
- Mörke, Ed. A. Stern, Zur Lit. der Gegenwart. Leipzig, Schlicke. A. Fresenius, Grenzbl. 44.
- Münzing, F. M. Gewerbeblatt 50.
- Nägele, Ferd. Schwäb. Kron. S. 2238.
- Nufch, Zauberer. Birl. Alem. 7, 138.
- Palmer, C. J. Knapp im Ev. Kirchen- u. Schulbl. 1878. 1879, 6. 36. 37.
- Rehfues, Ph. J. A. Kaufmann Allg. Zeitung 16 B.
- Reiff, J. J. Schwäb. Kron. S. 1245.
- Riedinger, L. A. Schwäb. Merkur S. 584.
- Rieger, Oberst Ev. Kirch.- u. Schulbl. 19—21.
- Römer, Rob. Schwäb. Kron. S. 2049.
- Rösch, J. G. Schwäb. Kron. S. 1454.
- Roth v. Schreckenstein. Hieronymus R. v. S. 1500—1568. Eine biogr. Studie von K. F. Frhrn. Roth von Schr. Manuscript. Karlsruhe 1878.
- Sachsenheim, Herm. v. Herausg. v. E. Martin. Litt. Ver. 1878.
- Schelling Nachtwachen. Seydel in Steinmeyers Zeitschr. f. deutsche Alterth. 11, 2.
- Schenk, Joh. v. Grafenberg, OA. Nürtingen, Arzt in Straßburg und Freiburg. Rede von Prof. Maier. Freiburg.
- Schick, G. Schwäb. Kron. S. 1493. 1749. H. Kindt in Lindaus Gegenwart 31.
- Schiller. Sch. und Lotte 1788—1805. 3 Bde. Stuttg. Cotta. Brosin, Schillers Vater. Leipz. Schlicke. G. Hauff, Schillerstudien. Stuttg. Abenheim. Schillers Mutter: Arndt, Mütter berühmter Männer. Leipzig, Richter.
- Schilling, Joh. in Gmünd. Schwab. u. Neub. 6, 24.
- Schlör, Simon, Bildhauer aus Hall, und das Lufthaus in Stuttgart. St. Anz. S. 449.
- Schmidt, Friedr. in Wien. Lebensskizze in Eitelbergers Gesamm. kunsthift. Schr. I, 380 ff.
- Seckendorff, Henriette v. Blätter der Erinnerung. v. W. K. Kirehheim u. T., Riethmüller.
- Silcher, Fr. 67. Neujahrstüek d. allg. Muf. Gef. in Zürich. Orell Füßli u. Ko.
- Speth, v. Schwab. u. Neub. 5, 381.
- Stadion, Christof, Bischof v. Augsburg. Wiener Sitzungsber. 90, 440 ff.
- Staupitz, Joh. v. (in Tübingen 1497). Kolde, Die deutsche Anguftinerkongregation u. Johann v. St. Gotha, Perthes.
- Stiefel, Mich. Zeitschr. f. Math. u. Physik Bd. 24. Suppl.
- Strauß, D. F. Arfenjew im (ruff.) Europäifchen Boten 1878. Beyfchlag in Deutsche evang. Blätter 4, 140 ff.
- Süß, Jud. Grenzboten Nr. 23.
- Thoner, Dav., aus Ulm, Stiftsprediger in Graz 1570 ff. Mitth. d. hift. V. f. Steierr. H. 27 S. 156 f.
- Thumb v. Neuburg. St. Gall. Urk. Buch 3, 309. 377. 402. 478 f. Schwab. u. Neub. 5, 393.
- Uhland. Eichholz, Quellenstudien zu Uhlands Balladen. Berlin, Weidmann. Uhlands Balladen und Romanzen erklärt von Düntzer. Leipzig, Wartig. Ueber Herzog Ernst u. Ludwig der Baier O. Richter im Neuen Lausitzer Magazin 54, 2.
- Ulsheimer, Jof. Birl. Alem. 7, 97 ff.
- Volmar, Isak. Arch. d. Hift. Ver. d. Kant. Bern. IX, 4, 511 ff. „Ein württ. Konvertit u. Staatsmann des 17. Jahrh.“ Ev. Ki. u. Schulbl. 24.
- Waldburg (? vgl. Allg. Deutsche Biogr. 5, 537). F. Gruber, Eberhardt II. Erzbischof v. Salzburg 1200—1246. Progr. d. Studienanstalt Burghaufen. Schwab. u. Neub. 5, 404. 410.
- Weigele, Basler Missionar in Süd-Mahratta. Basel, Miff.-Buchh.
- Weiß, Adam. Ein Blatt aus der Geschichte Crailsheims. Boffert Schwäb. Kron. S. 1173.
- Weiffner, L. Winterlin Schwäb. Kron. S. 873. Vifcher Im Neuen Reich 15.
- Williardts. P. Zeller, Der kaif. Rath W., Bengels Schwiegerfohn. Gütersloh u. Leipz., Bertelsmann.
- Wirth, J. U. Schwäb. Kron. S. 1245.
- Wunderlich, K. A. Koranyi, Denkrede auf W. Budapest, Zilahy.
- Wyle, Niel. v. Joh. Müller im Anzeiger d. Germ. Muf. 1.
- Zeller, Alb. G. Meuret, Blätter der Erinnerung. Stuttg. Steinkopf.
- Zöppritz, Jak. Schwäb. Kron. S. 1213. Gewerbeblatt 1880 Nr. 3.

V e r e i n

für

Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.

Regesta Heggbacensia.

Von J. A. Giefel in Stuttgart.

Nachstehende Regesten dem Druck zu übergeben, bestimmte den Herausgeber außer dem Umstand, daß sie für die oberschwäbische Lokal- und Landes-Geschichte von Interesse und verschiedene, bisher unbekannte, Pabst- und Kaiser-Urkunden darunter sind, noch ein rein äußerer Grund. Das urkundliche Material ist weit herum zerstreut und zum großen Theil in Privatbesitz. Die Sammlung nun dieser weit auseinanderliegenden Urkunden und damit gleichsam eine Wiedererschaffung des alten, für historische Zwecke noch gar nicht ausgebeuteten, Heggbacher Archivs herbeizuführen, war das Hauptziel, das sich der Verfasser steckte.

Der größere Theil der Urkunden befindet sich im Besitz des Gräfl. Waldbott-Bassenheimischen Archivs zu Buxheim bei Memmingen (die gräfl. Häuser Waldbott-Bassenheim und Plettenberg theilten sich bei der Säkularisation in den Besitz der gefürsteten Abtei Heggbach). Die im Folgenden aus diesem Archiv als Regesten gegebenen Urkunden wurden zugleich mit der vom Verfasser in dieser Zeitschrift 1879 auszugsweise edirten Heggbacher Chronik von Herrn Archivrath Dr. Stälin, als derselbe 1879 für die Zwecke der Herausgabe des Wirt. Urkundenbuchs Buxheim besuchte, entdeckt und wurden dem Verfasser zu obigem Zweck überlassen. Nur die wenigen noch im Original vorhandenen Urkunden bis 1268, welche im Wirt. Urkundenbuch, Band 4 u. 5, edirt werden, fanden hier keine Aufnahme.

Auch das Großherzogl. Badische General-Landes-Archiv zu Karlsruhe besitzt zwei wichtige Heggbacher Kopialbücher, die aus Salem, dem die Oberaufsicht über Heggbach gebührte, stammen.

Die Regesten aus den Original-Urkunden reichen bis c. 1310. Darüber hinaus wurden nur noch Kaisl. und Päbtl. und einige für die Reformationsgeschichte der Reichsstadt Biberach, der das Schirmrecht über Heggbach gebührte, wichtige Urkunden aufgenommen.

Soweit nur alte Abschriften und Regesten vorlagen, ist auf die Unzuverlässigkeit derselben, vor allem in chronologischer Hinsicht und in Schreibung der Eigennamen, aufmerksam zu machen.

Merkwürdig ist bei den deutschen Urkunden die Benützung der alemannischen Mundart in Gegenden, wo heutzutage nur noch schwäbisch gesprochen wird. Die alemannische Sprachgrenze verschob sich von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr nach Süden.

Weiter ist noch bemerkenswerth, daß, während anfangs das Kloster Besitzungen überall herum, in bair. Schwaben, Tirol und Baden hatte, dieselben mit dem 15. Jahrhundert aufhören, wogegen von dieser Zeit ab eine beständige Abrundung seiner Besitzungen um das Kloster herum wahrzunehmen ist.

Anmerkung: Wenn Original-Urkunden vorlagen, so ist dieses unterhalb eines jeden Regestes bemerkt.

Ehingen 1175.

Heinrich, Vogt von Berg, verkauft mit Consens seines Sohnes Conrad einen Hof zu Mietingen¹⁾, bei der Kirche gelegen, an das Kloster Heggbach für 20 Mark Silber. Das Eigenthumsrecht über diesen Hof schenken Ulrich, Graf von Berg²⁾, und die Brüder Eberhard und Ulrich von Aichheim³⁾ dem Kloster.

Zeugen: Die Ritter H. von Neuffen. Graf Egino, genannt Zwezh. ? E., genannt Walch.⁴⁾ Ulrich, minister curiae. Ulrich „minister civitatis retro montem“. C. von Bihlafingen⁵⁾ u. a.

1192.

Heinrich von Mietingen, Bürger zu Biberach, verkauft an das Kloster Heggbach 6 Jauchert Aecker zu Mietingen.

Siegler: die Stadt Biberach.

Zeugen: Liutram, Stadtammann zu Biberach. Liutram, seines Bruders Sohn. Bernhard Schleichwegge und Conrad der Linge.

Auf der Burg Kirchberg 1210.

Rudiger, Marquard und Reinhard, genannt von Gefingen (in Klammer: „dubia lectio: an Jefingen vel Griefingen“) verzichten auf alle ihre Güter zu Mietingen, welche Eberhard von Schwendi, Gürtel genannt, als Afterlehen von ihnen hatte, zu Gunsten des Klosters Heggbach mit lehensherrlichem Consens des Grafen Conrad von Kirchberg.

Zeugen: Ritter Heinrich, genannt Brueslegel. Ritter Conrad von Wune.⁶⁾ Lampert Bulen von Schnürpfingen.⁷⁾

Ehingen 1216.

Rudiger von Mafelheim, Dienstmann des Grafen Ulrich von Berg, verkauft sein Gut zu Mietingen, welches obiger Graf von allen Lasten und Steuern befreit, an das Kloster Heggbach.

Zeugen: Graf Heinrich von Berg, Bruder des Grafen Ulrich und Canonicus in Würzburg. Heinrich von Haufen.⁸⁾ Heinrich der Vogt und dessen Sohn Conrad von Berg. B. von Wichfel.⁹⁾ Eberhard Roman von Tiffen.¹⁰⁾ Heinrich, der Altammann von Ehingen. Ludwig, Amtmann u. a.

Dietenheim 1224.

Heinrich von Wolprand?¹¹⁾ verzichtet den Grafen Hartmann und Otto von Brandenburg und Otto von Neuhaus gegenüber auf das Tropfengut in Mietingen, das dem Kloster Heggbach geeignet wird.

Zeugen: Die Brüder Gottfried, Canonicus von Passau, und Eberhard, Canonicus von Brixen. Die Ritter Heinrich Bruggeflegel und H. von Orfen-

¹⁾ Mietingen, OA. Laupheim.

²⁾ Berg, OA. Ehingen.

³⁾ Illeraichen, bair. Landgericht Illertiffen.

⁴⁾ Sehr früh vorkommendes Edelgeschlecht, siehe Crufius, schwäb. Chronik.

⁵⁾ Bihlafingen, OA. Laupheim.

⁶⁾ Wain, OA. Laupheim.

⁷⁾ Schnürpfingen, im gleichen Oberamt.

⁸⁾ Haufen ob Allmendingen, OA. Ehingen.

⁹⁾ Weifel, OA. Ehingen.

¹⁰⁾ Rißtiffen, OA. Ehingen.

¹¹⁾ Wolprand ist ein Personennamen.

haufen. H. Lamprecht und dessen Bruder Marquard der jüngere von Schwendi. Hermann von Göggingen¹⁾.

1237.

Die Brüder Hugo und Hermann von Mietingen verzichten auf alle Ansprüche auf das Tropfengut in Mietingen zu Gunsten des Klosters Heggbach für 2 Mark Silber

Siegler: Graf Ulrich von Schelklingen und Graf Conrad von Kirchberg.

Zeugen und Eideshelfer: Graf Egino von Schelklingen. Heinrich von Freiberg. Die Ritter Heinrich und Marquard von Schwendi.²⁾

Balzheim 1239.

Graf Heinrich³⁾ von Württemberg und dessen Enkel eignen für ihr Seelenheil dem Kloster Heggbach 1 Hube in Mietingen, welche Heinrich von Bußmannshausen und von diesem der Ritter Heinrich von Schwendi zu Lehen trug.

Zeugen: E. von Eichheim.⁴⁾ Heinrich von Bußmannshausen. Der Ritter Heinrich von Schwendi⁵⁾ und dessen Sohn Friederich und B. vom deutschen Haufe, genannt Vulrogerft.

Gamerschwang 1250.

Das Kloster Heggbach zahlt den Brüdern Hainrich und Conrad Muio und deren Schwestern für eine strittige Hube in Mietingen eine gewisse Summe Geldes, wogegen diese mit lehensherrlichem Consens des Grafen Ulrich von Berg auf die genannte Hube verzichten, die dann Graf Ulrich zu seinem und seiner Eltern Seelenheil Heggbach eignet.

Siegler: Hainrich und Gerrewic von Eppingen.⁶⁾ Rudiger von Tholdingen?. H. von Hufen.⁷⁾ Walther und Rudolph von Mafelhaim. Hainrich von Fryberg. H. von Sunemutingen.⁸⁾ Hermann von Sulmingen. B. von Mulibrunnen.⁹⁾ Hainrich von Alberewüler.¹⁰⁾ Swigger von Gundelfingen¹¹⁾. Seneffing u. a. d. d. Gamerschwang¹²⁾ 1250.

Biberach 1254.

E. Amtmann und die Bürgerschaft zu Biberach beurkunden, daß Hermann der Schneider daselbst und dessen Hausfrau dem Kloster Heggbach ein Haus und 2 Gärten zu Biberach gestiftet haben, welche Stiftung aber von deren Söhnen Hermann und Heinrich für ungiltig erklärt worden sei, wogegen die zu diesem Zweck zusammenberufene Bürgerschaft die Stiftung für giltig erklärt habe.

Zeugen: B. Leutpriester in Mafelhaim. Oswald. B. Inftitutor und dessen Sohn B. Die Brüder B. und L. Kapffing. Die Brüder H. und B. Trutelar. H. Wachsmänger. H. Juncelin. B. Wizar. R. Fruio. H. Graetar u. a.

¹⁾ Die drei letztgenannten Orte liegen im OA. Laupheim.

²⁾ Schwendi und Mietingen, OA. Laupheim.

³⁾ Ein Graf Heinrich von Württemberg aus dieser Zeit findet sich sonst nirgends. Ob es nicht wohl Hartmann heißen sollte?

⁴⁾ Illeraichen, baier. Landgericht Illertiffen.

⁵⁾ Schwendi und Busmannshausen, OA. Laupheim.

⁶⁾ Oepfingen, OA. Ehingen.

⁷⁾ Hausen ob Allmendingen, OA. Ehingen.

⁸⁾ Sulmetingen, OA. Biberach.

⁹⁾ Möllenbronnen, OA. Waldsee.

¹⁰⁾ Alberweiler, OA. Ehingen.

¹¹⁾ Gundelfingen (Hohen-), OA. Münfingen.

¹²⁾ Gamerschwang, OA. Ehingen.

1260.

Graf Hartmann von Gröningen stiftet in das Kloster Heggbach einen Hof zu Mafelheim, welchen vorher B. von Aepfingen zu Lehen trug.

Zeugen: Rudiger von Stainge? Hermann und Albert von Mietingen.¹⁾
Albert Gräter. Der Notar Albert. Cūn. thesaurarius u. a.

1262.

Heinrich Caprel der ältere, Bürger zu Ulm, verkauft an Adelheid, Ehefrau seines Bruders Ludwig, einen zehntfreien Garten zu Ulm.

Zeugen: Ludwig, Amtmann in Biberach, dessen Brüder Ulrich und Heinrich. Albert, aerarius, und Berthold aus Ulm.

Ehingen 1267.

Conrad von Mafelhaim, Walthers von M. sel. Sohn, verkauft an das Kloster Heggbach einen Hof daselbst mit Erlaubniß seiner Mutter, welcher dieser Hof zur ehelichen Widerlegung verschrieben war, sodann das jus patronatus der Kirche in Mafelhaim, dessen Lehensherrn Albrecht Schedel und Egloff von Stizelingen waren. „Da aber damals im röm. Reich kein König oder Kaiser war, von dem die von Stizelingen als Reichsvafallen ihr Lehenrecht hätten eigen machen können, so haben sich bis zu solcher Fertigung für das Kloster als Lehensträger obligirt Graf Vlrich von Berg und Siboto von Gundelfingen.“

Zeugen: Hainrich und Eginō, Brüder des Grafen Vlrich von Berg. H., Vogt von Berg. R. von Haldun. R. von Wichsel²⁾. Eberhard Roman von Tuffin. H. von Schelcklingen. B. von Berge. Ludwig . . und viele andere Bürger von Ehingen.

d. d. Ehingen 1267.

1269. Juni 1.

Die Grafen Hainrich, Vlrich und Eginō von Berge beurkunden, daß Rudolf in dem Mose³⁾ und dessen Sohn Vlrich ihre Güter zu Mafelhain, die von der Kirche in Lophain zu Lehen gehen, mit des Bischofs E. von Constanz; des Notars und Rectors dieser Kirche Cunrad und mit ihrer als Patronats herrn obiger Kirche Erlaubniß an das Kloster Heggbach gegen das Gut in Erfingen nebst 3 Mark Silber vertauft haben.

d. d. apud Ehingen, anno domini M^o CC^o LXIX^o, Kal. Junii.

Zeugen: Die Ritter Eberhard genannt Walch von Tuffin.⁴⁾ Heinrich von Wiler, Berhtold genannt Vulhie.⁵⁾ Cunrad von Mafelhain, Cunrad von Sulmingen, Hainrich, Altshultheiß.

¹⁾ Mietingen, OA. Laupheim.

²⁾ Weifel, OA. Ehingen. Hier faßen Lehensträger der Grafen von Berg, welche sich Wyfel, Wyhsler, auch von der Halden zu Sondheim schrieben, siehe OA. Beschreibung Ehingen S. 143.

³⁾ Vielleicht die 1290 (OA.-Beschreibung Ravensburg) genannten 2 Höfe in dem Mose, Gem. Vogt, OA. Ravensburg.

⁴⁾ Ristissen, OA. Ehingen.

⁵⁾ Die Fulhin werden genannt im Ulmer Urkundenbuch S. 197 zum Jahr 1290 und S. 285 „H. dictus Fulhen, servus domini Ulrici comitis de Schalkelingen, residens in Erfingen (Erfingen).“ Nach Gabelkhover Collect II erscheint ein B. dictus Fülhin als Zeuge für die Grafen von Tübingen 1291 und hilft 1318 ein Berhtolt Fülhin Berchtolden von Gundelfingen mit dem Kloster Bebenhausen vertragen. Nach dem gleichen Autor gelangt 1428 Vlrich Fülhin der junge durch seine Heirath mit der Biberacher Patricierin Anna Gräterin in den Besitz des Kirchenstuhls

Siegler: Graf Ulrich und der Notar Cunrad.
Die Siegel sind abgelöst.
Original Pergament.

1273.

Die Aebtin Irmengard von Heggbach bestellt Heinrich von Freiberg zu ihrem Anwalt in ihrer Streitsache mit dem Ritter Siefried von Steinheim¹⁾ wegen des Hofes Radlatshofen²⁾ vor dem Official zu Augsburg, der damals der Pfarrer Albrecht bei St. Moriz war.

Nürnberg. 1274. Dezember 19.

König Rudolf eignet dem Kloster Heggbach in Anbetracht dessen, daß Graf Meinhard von Tirol Eigengüter in königliche Lehengüter umgewandelt hatte, den Widenhof in Mafelhain mit dem dortigen Patronatsrecht³⁾, welche Güter das Kloster von Cunrad von Mafelhain erworben hatte, der sie von Egilolf von Stivzelingen⁴⁾ und Albert, genannt Schedel,⁵⁾ zu Lehen trug und welche diese wiederum von K. Rudolf zu Lehen trugen.

Nur eine roth und gelb seidene Schnur hängt noch an der Urkunde.

D. d. Nvrenberg, anno domini M CC LXXIII, XIII. Kalendas Januarii, indictione III^a, regni vero nostri anno secundo.

1274.

Ar., Abt zu St. Blasien, entläßt den Berchtold, genannt Trappenmeister, aus der Leibeigenschaft.

1274.

Die Schiedsleute H., Abt von Ottobeuren, F., Hospitalarius daselbst und der Magister Conrad von Giengen⁶⁾ entscheiden einen Streit zwischen Heinrich, genannt de aqua, und der Aebtin von Heggbach, betreffend einen Zins aus einem Hof zu Baufetten.⁷⁾

Nürnberg 1274.

Graf Meinhard⁸⁾ von Tirol und Görz verzichtet dem König Rudolf gegenüber auf sein in Mays⁹⁾ gelegenes Eigengut, welches er als Lehen zurückerhält, von Bechingen (OA. Riedlingen). Mehrere dieses Geschlechtes liegen im Kloster Urspring begraben. Als Wappen führen sie nach Gabelkhover ein schwarzes Roß im Sprung im weißen Feld. An gleicher Stelle citirt Gabelkhover zum Jahr 1276: vendidit Sifridus Filius et Henricus filius suus, dapiferi de Donersperc dilecto . . Sifrido de Algisheim archidiacono Augustensi curiam villicalem in Artoltingen. Dürfte man bei den Fulhins nicht an die späteren Vöhlin von Frickenhausen, Freiherrn von Illertissen und Neuburg an der Kammel denken, deren Schreibweise wechselt mit Vechlin, Vhölín, Vhalin, Fohlin, Vehli, Fulhin, Felini etc.? cfr. Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, Jahrgang 1875, Seite 262.

¹⁾ Steinheim, bair. Landgericht Neu-Ulm.

²⁾ Raunertshofen, Landgericht Neu-Ulm.

³⁾ Die OA.-Beschreibung Biberach läßt diese Güter im Gegensatz zu unserer Urkunde 1267 von Walther von Mafelheim und dessen Sohn Conrad an Heggbach verkaufen und diesen Kauf von Graf Ulrich von Berg als Lehensherrn bestätigen.

⁴⁾ Derselbe Egilolf von Steußlingen, der 1270 seine beiden Burgen Alt- und Neu-Steußlingen auf dem Schloß Wirtemberg den Grafen von Wirtemberg zu Lehen auftrag.

⁵⁾ Beiname des Albert von Steußlingen.

⁶⁾ Giengen, OA. Heidenheim.

⁷⁾ Baufetten, OA. Laupheim.

⁸⁾ Meinhard, Graf von Tirol und Görz, † 1295. Derselbe ist durch die zweite Heirath der Elisabeth, der Mutter Konradins, den er auch nach Italien begleitete, dessen Stiefvater geworden.

⁹⁾ Orte dieses Namens kommen mehrere in Tirol vor.

wogegen der König das Gut Mäls, ¹⁾ das Heggbach um 6 Mark von dem Ritter von Stutlingen, ²⁾ welcher es als kaiferliches Lehen innehatte, erwarb, in ein Eigengut verwandelte.

Von dem an einem Pergamentriemchen angehängten Reiterfiegel ist etwa der vierte Theil mit dem Kopf und Hals des Pferds übrig.

D. d. Norrenberch M^oCC^oLXX^oIII^o.

Original Pergament.

1275. Januar 13.

Abt Ulrich und der Convent zu Einsiedeln geben dem Ritter Dietho von Winiden die Güter in Winiden, ³⁾ Lvphein, ⁴⁾ Sigmarswile ⁵⁾ und die Burg in Winiden zurück, welche Güter er ihnen geeignet und dann von ihnen als Lehen empfangen hatte, weil sie aus demselben keinen Nutzen ziehen können.

Zeugen: Priester Cvnradus aus Engelberch. ⁶⁾ Priester Rvdolfus, genannt von Swarzenstein, Mönch in Vifchinvn. ⁷⁾ Wernherus, Pfarrer von Obrenkirchon. ⁸⁾ Vlricus, Pfarrer von Vfnow. ⁹⁾ Johannes, genannt von Liela, ¹⁰⁾ Pfarrer von Wichrrach. ¹¹⁾ Hainricus, Pfarrer von Tagmarfellun. ¹²⁾ Die Ritter Peregrinus von Buch. ¹³⁾ Richwinus von Wolrow. ¹⁴⁾ Cvnradus, Truchseß von Hombrechtinon. ¹⁵⁾ Dietricus von Bvuenbure. ¹⁶⁾ Götville, Bertoldus villicus von Eschenza. ¹⁷⁾ Bertoldus von Boffinon. ¹⁸⁾ Rvdolfus von Wefin. ¹⁹⁾ Bvrchardus, Diener des Dietho u. a.

¹⁾ Mäls, Markt im tirol. Kreis Glurns.

²⁾ Der zweite bis vierte Buchstabe des Wortes ist nicht sicher. Man könnte auch Snitlingen lesen.

³⁾ Wenedach, OA. Biberach. In der OA.Beschreibung Biberach heißt es Seite 159, daß der Ort früher Winegen geschrieben wurde, welche letztere Benennung in den Heggbacher Urkunden nie vorkommt. Mit Bezug auf unsere Urkunde citirt die gleiche OA.Beschreibung Pfummers Metamorph., wo es heißt: „Er (Dietho) hat, weil er nit recht im Kopf gewest, all sein Gut dem Prälaten in Einsiedel geschenkt.“ Der Prälat aber mußte es 1275 wieder herausgeben. Ulrich II., Abt von Einsiedeln wurde von König Rudolf 1274 zur reichsfürstlichen Würde erhoben. Er war ein Freier von Weneden (Hartmann, Ann. Herem. S. 257) und somit aus dem gleichen Geschlecht wie obiger Dietho von Winiden (sfr. Ulrichs Wappen bei Hartmann l. c.). Demnach ist die Vermuthung in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 8, 271 eine irrige, daß die Winenden bei Waiblingen und Abt Ulrich somit aus dem Geschlecht der Herren von Neifen sei.

⁴⁾ Laupheim.

⁵⁾ Simmisweiler, OA. Biberach.

⁶⁾ Benediktinerabtei im Kanton Unterwalden Ob dem Wald.

⁷⁾ Fisingen, Kloster im thurg. Bezirk Tobel, 1848 aufgehoben.

⁸⁾ Oberkirch, 4 Orte dieses Namens gibt es in der Schweiz.

⁹⁾ Infel im Zürchersee.

¹⁰⁾ Lieli, Dörfchen in der Pfarrei Oberweil, aarg. Bezirk Bremgarten.

¹¹⁾ Oberwichtlach, Dorf im bern. Amt Konolfingen.

¹²⁾ Dagmerfellen, Pfarrdorf im luzernischen Amt Willisau.

¹³⁾ Schon im Anfang des 16. Jahrhunderts ausgestorbenes Edelgeschlecht im OA. Ehingen.

¹⁴⁾ Wollerau, Pfarrdorf im schwyzerischen Bezirk Höfen.

¹⁵⁾ Hombrechtikon, Pfarrdorf nahe bei Rapperschwil.

¹⁶⁾ Bauen, Pfarrdorf im Kanton Uri.

¹⁷⁾ Eschenz, Dorf im thurg. Bezirk Steckborn.

¹⁸⁾ Boffiken, Dörfchen in der Pfarrei Hinweil.

¹⁹⁾ Wefen, Marktflecken im St. Galler Bezirk Gaster.

D. d. apud locum Heremitarum, anno domini M^oCC^oLXXV^o, Idus Januarii.

Siegler: Abt und Convent.

Die Siegel sind abgelöst.

Original Pergament.

Memmingen 1275.

Abt H. von Ottobeuren kauft einen Zehnten und eine Manse in Hawangen¹⁾ von Conrad, genannt Luter, zurück, welchem dafür auf 4 Jahre 40 Malter Weizen und Hafer gereicht werden.

Zeugen: Conrad, Pfarrer in Ottobeuren. Conrad, Pfarrer in Hawangen. Heinrich, Amtmann in Memmingen, genannt Möße und dessen Bruder Conrad. Heinrich, genannt Gaft.

d. d. Memmingen 1275.

Ehingen 1275.

Heinrich, Vogt von Berg, verkauft seinen Hof zu Mietingen nächst bei der Kirche, des Vogts Hof genannt, an Heggbach für 20 Mark Silbers. Der eine halbe Theil deselben war eigen, der andere Lehen von den Edlen Eberhard und Ulrich von Aichheim.²⁾ Zu dem Hof gehörte auch $\frac{1}{3}$ an der Ehehaftin durch das ganze Dorf.

Zeugen: der Pfarrer von Iedesheim.³⁾ Die Grafen Ulrich und Egon von Berg. Der Edle Heinrich von Hifen? Ulrich Hofmann. Conrad auf dem Gänseberg. Conrad von Bühlafingen.⁴⁾ Heinerich Runere, genannt Ziegler. Conrad der Frie? Heinrich Bruder. Hermann von Grumbach.⁵⁾ Conrad Hollenhage. Conrad, Amtmann in Iedesheim. Conrad der Huzge.

Siegler: Heinrich der Bruder des Ausstellers.

Berg OA. Ehingen 1277, Januar 30.

Graf Ulrich von Berg beurkundet, daß sein Lehensmann Conrat von Sulmingen, ein Sohn Hermanß von Sulmingen,⁶⁾ ein dortiges Gut mit seinem Consens an das Kloster Heggbach um 8 Mark verkauft habe.

Zeugen: Eberhart von Büßmannshufen.⁷⁾ Hainrich, Vogt von Berg.⁸⁾ Walter von Stadyon.⁹⁾ Ritter Dietho von Wineden.¹⁰⁾ Hainrich von Schälklingen.¹¹⁾ Conrat Wellhey die von Thosten und Wellhey dessen Bruder.¹²⁾ Ulrich von Buch.

Siegler: Aussteller.

D. d. In Berg 1277, den nechsten Sambstag vor vnser frowen zû liechtmiß.
Original Pergament.

¹⁾ Hawangen, bair. Landgericht Ottobeuren.

²⁾ Illeraichen, bair. Landgericht Illertissen.

³⁾ Iedesheim, Pfarrdorf im bair. Landgericht Illertissen.

⁴⁾ Bühlafingen, OA. Laupheim.

⁵⁾ Grubach, Hof im OA. Laupheim oder Grunenbach. Weiler im OA. Leutkirch.

⁶⁾ Siehe OA.Beschreibung Laupheim S. 268.

⁷⁾ Schon 1105 erscheint ein Tietho de Buozmundishufin (Dümge Reg. Bad. 27.)

⁸⁾ Ställin, wirt. Geschichte 2, 669.

⁹⁾ Siehe OA.Beschreibung Ehingen, die Walter von Stadion nur nach einer Mittheilung von Raifers (Salmische Urkunden) kennt.

¹⁰⁾ Siehe Urkunden vom 13. Januar 1275.

¹¹⁾ Schelklingen, OA. Blaubeuren. Von diesem Ort schreibt sich schon in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Linie der Grafen von Berg.

¹²⁾ cfr. Urkunde vom 1. Juni 1269, Ann. 3.

Berg 1277.

Der Ritter Eberhard Walch schenkt seine Besitzungen in Mietingen, genannt Mägerlingsgut und noch andere in Sulmingen dem Kloster Heggbach.

Siegler: Graf Ulrich von Schelklingen.

Zeugen: Eberhard von Bußmannshausen.¹⁾ Ulrich von Badi? Vogt Conrad. Conrad von Berg u. a.

1279.

Volkmarus de Sulzberg²⁾ schenkt dem Ritter Conrad von Schönebürg 2 Höfe, 6 Jauchert und 1 Wiese, welche Güter schon sein Vater genanntem Conrad und dessen Sohn Burkhardt vergabt hatte.

Bibrach 1280. Aug. 1.

Eberhart von Haisterkirch³⁾ beurkundet, daß er eine Hub zu Sulmingen seinen Junkern von Warthufen aufgegeben habe, welche dieselbe dem Kloster Heggbach geeignet haben.

Zeugen: Ritter Wilhelm der ältere von Effendorf.⁴⁾ Ritter Endreß von Lanquart.⁵⁾ Ritter Con von Hohstett.⁶⁾ Ritter Bernhart von Kilikofen.⁷⁾ Bernhart, Kirchher zu Hohdorf.⁸⁾ Heinrich von liuwe.⁹⁾ Eberhart Amann. Jakob an des Kirchherrn statt zu warthußen.

D. d. Bibrach 1280, Ad vincula Petri.

Original Pergament.

1280.

Der Convent von Kirchhein beurkundet, daß Frau Sophie von Mortenetsch ihre Güter zu Vzzelingen¹⁰⁾ im Werth von 10 ℥ Heller und 3 ℥ Gilten aus Switzebartes Gute zu Kirchhain ihm so verliehen habe, daß die Stifterin jährlich solle erhalten 4½ Mark Silber und daß für sie ein Jahrtag gehalten werde. Sollten die in der Urkunde angeführten Bedingungen nicht erfüllt werden, so fällt die Stiftung an die Klöster Bivnde, Gvtencelle und Heggebach.

Siegler: Der Aussteller, der Abt von Keishein und der Graf Lvdewig von Ötingen.

Die 2 ersten Siegel sind ein wenig, das dritte sehr beschädigt.

Original Pergament.

¹⁾ Bußmannshausen, OA. Laupheim.

²⁾ Sulzberg, Pfarrdorf im Landkapitel Kempten. Hier hausten als Stift-Kempten'sche Lehensleute die milites de Sulcibere 1176—1358.

³⁾ Die OA. Beschreibung Waldfee kennt keine eigene Adelsfamilie „von Haisterkirch.“

⁴⁾ Abgegangene Stammburg nächst dem Weiler Scharben, dreiachtel Stunden östlich von Untereffendorf, OA. Waldfee.

⁵⁾ Die Lanquarte finden sich auch im Ellwangsichen um diese Zeit.

⁶⁾ Höchstätt a. Donau, Sitz des bair. Landgerichts.

⁷⁾ Wahrscheinlich das zu St. Blasien gehörige Pfarrdorf Kirchhofen zwischen Freiburg i. B. und Staufen, das ehemals eigene Herrn von Kirchhofen hatte.

⁸⁾ Hochdorf, OA. Waldfee.

⁹⁾ Man kann an das Edelgeschlecht denken, das seinen Sitz zu Laimnau bei Tettnang hatte, von wo in einer Urkunde von 1271 ein Hainricus de Laimowe unter Schiedsrichtern vorkommt (Neugart 2, 282), oder an das zu Leinau im Allgäu, unweit des Klosters Irsee, das im 13. Jahrh. den großen Dichter Heinrich von Linowe in seinen Ahnenreihen zählt. Vgl. Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage, 8. Band, S. 357, Anm. 1 ff.

¹⁰⁾ Itzlingen, OA. Neresheim.

Biberach 1284. Februar 4.

Diethoh von Wineden verkauft mit Konsens seiner Erben, der Ritter Hainrich von Vriberch und Walter von Stadgun, seinen Hof in Lobbain, welchen er von Eberhard von Bvsmanshufen gekauft hatte, für 10 Mark Silber an das Kloster Heggbach.

Siegler: Hainrich von Vriberch und der Aussteller.

Beide Siegel sind an der Legende beschädigt.

Original Pergament.

Zeugen: Cvnrad, Kleriker von Stadgun. Hermann Scriba, Bürger in Vlm. Die Biberacher Bürger: Bertold, genannt Kaphinch. Vlrich, genannt Gratar. Albert, genannt Trüteler. H., genannt Müie. Buggo und Ortlieb, Diener des Scriba.

D. d. Biberach M. CC. LXXX quarto, pridie nonas Februarii.

1284. Februar 18.

Die Brüder Herman und Burchard von Grabun¹⁾ und Hainrich von Aiche²⁾ beurkunden, daß mit ihrer lehensherrlichen Uebereinstimmung Hainrich von Aiche den ganzen Zehnten in villa Lophain an die Aebtiffin Irmengard für 4 Mark Silbers verkauft habe.

Zeugen: Hainrich, Probst in Walfe. Herman und Burchard von Grabunt. H. von Wiler.³⁾ H. von Anemerchingen.⁴⁾ H. von Mvlibrunne.⁵⁾ Wlricus Ber, Alt-Amtmann von Biberach. Hainrich von Stainach.⁶⁾ Herman, minister von Wintersteten. Frater Ber. Burchardus von Tivfenbach.⁷⁾ Beinzo, des Ammanns Sohn.

Siegler: Hainrich, Probst in Walfe und Eberhardus von Walfe.

Die beiden anhängenden Siegel sind sehr beschädigt.

Original Pergament.

D. d. M. CC. LXXX IIIII^{to}. V. die ante Kathedra Petri.

Rom 1284. April 17.

Martin IV. nimmt das Kloster Heggbach mit allen Gütern, die es schon besitzt oder noch erwerben wird, unter des hl. Petrus und seinen Schutz.

An roth und gelb seidener Schnur hängt die Bleibulle Martins IV.

Original Pergament.

D. d. apud Urbem veterem XV. Kalendas Maii, pontificatus nostri anno quarto.

Rom 1284. April 17.

Martin IV. beurkundet dem Kloster Heggbach, daß die Nonnen nach abgelegtem Ordensgelübde, bewegliche und unbewegliche Güter, ausgenommen die Lehensgüter, behalten resp. erwerben dürfen.

An roth und gelb seidener Schnur hängt die Bleibulle Martins IV.

Original Pergament.

D. d. apud Urbem veterem XV. Kalendas Maii, pontificatus nostri anno quarto.

¹⁾ Graben, OA. Waldsee; eine sehr alte Adelsfamilie gleichen Namens hatte hier ihren Sitz.

²⁾ Illeraichen, bair. Landgericht Illertiffen.

³⁾ Weller, OA. Blaubeuren.

⁴⁾ Emerkingen, OA. Ehingen.

⁵⁾ Möllenbronn, OA. Waldsee.

⁶⁾ Steinach, OA. Waldsee.

⁷⁾ Tiefenbach, OA. Riedlingen.

Rom 1284. April 17.

Martin IV. gibt dem Kloster Heggbach „contra raptorum predonum et in-
vavorum audaciam“ den Bischof von Augsburg als Schutz und Schirmherrn, dem er
auf 3 Jahre außerordentliche Befugnisse gegen obige zu verfahren verleiht.

An hänfener Schnur hängt die Bleibulle Martins IV.

Original Pergament.

D. d. apud Vrbemueterem XV. Kalendas maii, pontificatus nostri anno quarto.

Rom 1284. April 17.

Martin IV. bestätigt dem Kloster Heggbach die ihm von den Päbsten, Königen,
Fürsten und anderen verliehenen Freiheiten und Immunitäten.

An roth und gelb seidener Schnur hängt die Bleibulle Martins IV.

Original Pergament.

D. d. apud Vrbemueterem XV. Kalendas Maii, pontificatus nostri anno quarto.

Biberach 1284.

Dietrich, Heinrich Trutelars Sohn, übergibt in Uebereinstimmung mit seines
Vaters Bruder Albrecht und seiner Mutter Bruder B., Münzmeister, alles Liegende
und Fahrende, das er von seiner Mutter Hedwig geerbt, dem Kloster Heggbach, in
welchem seine Schwester Mechtild den Orden angenommen hatte, jedoch solle man
ihm für das halbe Haus und die Scheuer 6 Mark Silber bezahlen.

d. d. Biberach, in der Stube des Münzmeisters.

Zeugen: B., alter Bürgermeister. Albert Trutelar. H. und Wernher Lang.

B. Münzmeister. Ulrich Gräter. Beinz, Amtmann.

Auf der Burg Berg 1285.

Graf Ulrich von Schelklingen beurkundet, daß Dietho von Winnenden mit
seinem lehensherrlichen Konfens einen Hof zu Laupheim für 10 Mark Silber an das
Kloster Heggbach verkauft habe.

Zeugen: Heinrich von Freiberg. Heinrich von Schwendi. Conrad und
Heinrich, genannt Fulhin. Alber von Blüchari¹⁾? Berchtold, genannt Runfen-
gasser, Bürger in Ehingen und Conrad von Talschberg.²⁾

Ulm 1286. Juli 1.

Der Markgraf Heinrich von Burgau schenkt dem Kloster Heggbach die Güter
des Eglouff in Mettenberg, welche der Ritter Heinrich von Tanne und Heinrich,
genannt Chienast, von ihm zu Lehen hatten.

Zeugen: Probst Heinrich zu St. Michael in infula bei Ulm.³⁾ Der Priester
Arlabus. Die Ritter Conrad von Berge. Conrad, genannt Gnüfche. Marck-
quard von Blaichin. Ludwig von Mvrnhufen.⁴⁾ Ferner Arnold von Bernhufen.⁵⁾
Eglouff und Conrad von Knöringen.⁶⁾

D. d. Vlme, anno domini MCCLXXXVI. Kalendas Julii.

Aus einem im Großherzogl. Badischen Generallandesarchiv zu Karlsruhe be-
findlichen Heggbacher Kopialbuch.

¹⁾ Vielleicht Blaichen, Oberblaiheim a. d. Günz.

²⁾ Vielleicht Daßberg, Weiler im bair. Landgericht Ottobeuren.

³⁾ Das Wengenkloster in Ulm.

⁴⁾ Blaichen, Oberblaiheim und Morenhafen liegen im Burgauischen a. d. Günz.

⁵⁾ Bernhufen auf den Fildern.

⁶⁾ Knöringen liegt a. d. Kamlach in der ehemaligen Markgrafschaft Burgau.

1287. April 10.

Hainrich von Wilar verkauft mit lehensherrlichem Konſens des Grafen V̄lrich 5 Jauchert Aecker in Müttingen für 5 Schillinge und 3 ſ an das Kloſter Heggbach.

Zeugen: Graf V̄lrich nebt deſſen 2 Söhnen. Graf Ege. Hainrich von Swendi. Chv̄nrat von Berge. Albert der Cnufelar. Eberhart Schefolt.¹⁾ Matholf und Bruder Einhart.

Siegler: Graf V̄lrich.

Das Siegel iſt abgelöst.

D. d. 1287, an dem durntage in der oſter wchen.

Original Pergament.

Babenhauſen 1287.

Elifabeth, Wittwe Otto's von Laupheim, verkauft mit lehensherrlichem Konſens des Eberhard von Schönegg Güter an das Kloſter Heggbach.

Zeugen: Heinrich von Schönegg.²⁾ Berthold von Veluzen (der Verfaſſer des Reg. bemerkt an dieſer Stelle: copiatorem litterarum et hic hallucinatum eſſe videtur). Eberhard Aſvig. Hermann der Probt.

Ehingen 1287.

Conrad von Berg, deſſen Brüder Ludwig und Berhtold, genannt zu Möringen, advocati, übergeben dem Kloſter Heggbach mehrere Güter zu Laupheim, welche die Witwe Otto's von Laupheim in das Kloſter geſtiftet hatte.

Zeugen: Graf Egeno und Heinrich der jüngere von Schelklingen. Conrad Vulhin. Ulrich Vulhin.

Ulm 1288. Juni 18.

Graf Cunrad von Chirperge, genannt von Bernegge,³⁾ verzichtet als Lehensherr auf einen Zehnten zu Holzain, welchen der Lehensmann deſſelben, Marquard, genannt Boger von Swendin,⁴⁾ an das Kloſter Heggbach für 19 Mark Silber verkauft hatte.

Zeugen: H., genannt von Swendin. Hartman, genannt Guetman. H., genannt Remes. Noetlich. Livtprant Copperel, Bürger aus Ulm.

An Pergamentriemchen hängt nur noch das 2. ſtark beſchädigte Siegel der Grafen von Kirchberg.

D. d. Vlme in domo Livtprandi dicti Coppredi anno domini M̄. CC̄. LXXXVIII. XIII. Kalendas Julii.

Original Pergament.

Salem 1288. Aug. 16.

Graf Mangold von Nellenburg bekennt, daß der Ritter Heinrich von Magenbuch⁵⁾ jene Beſitzungen in Arnolzberch,⁶⁾ womit derſelbe von ihm, wie er vom König Rudolf belehnt war, mit ſeinem Wiſſen und Willen dem Gotteshauſe zu Heggbach verkauft habe.

¹⁾ Die 2 letzten Namen kommen ſchon frühzeitig in Ehingen vor.

²⁾ Oberſchönegg, bair. Landgericht Babenhauſen.

³⁾ Konrad d. J., Graf von Bernegge † 1315. cfr. Stammbaum der Kirchberger bei Baumann, Zeiſchrift für Schwaben und Neuburg 1875.

⁴⁾ Holzheim und Schwendi, OA. Laupheim.

⁵⁾ Magenbuch, zoller., OA. Sigmaringen.

⁶⁾ Hof bei Oſtrach.

Zeugen: Die Ritter Hainrich, Stadtmann de Phullendorf und Hainrich, genannt Graemelich.¹⁾ Rvdeger, genannt Rvprecht, Bürger in Ezzelgingin. Walther von Rinderbach²⁾ u. a.

d. d. Salem 1288, XVII. Kal. Septembr.

Aus Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheines B. 1, 79.

Ulm 1288.

Ulrich und Berchtold von Königsegg eignen Heggbach diejenigen Güter, die Otto von Laupheim von ihnen zu Lehen getragen, die aber des letzteren Witwe in das Kloster gestiftet hatte.

Zeugen: Ulrich Scriba. Crafft. Conrad und Ulrich Vülhin und andere.

Ehingen 1290. April 19.

Die Brüder C., genannt der lange Fulhin, und Vl. Fulhin übergeben dem Kloster Heggbach die 2 Höfe in Balshain,³⁾ welche Hainbuc, genannt Lupus, baut, den Hof Hadmanshouen⁴⁾ und 2 ⚔ herrengvlte aus ihren Gütern in Tuffen,⁵⁾ auf welche Güter sie von ihrem Verwandten Hainrich, genannt Rems, zu Erben eingesetzt sind.

Siegler: Vl., Graf von Schelkelingen und der Convent in Heggebach.

Das 2. Siegel ist ein wenig beschädigt.

Zeugen: Die Ritter Walther von Mvngoltingen. Vlrich von Bach. H. von Tan. Cvnrad von Brifen.⁶⁾ Ferner Zehe, minister in Ehingen. C., Schulmeister in Biberach u. a.

D. d. Ehingen M. CC. XXXX. XIII. Kalendas Maii.

Original Pergament.

Dietenheim⁷⁾ 1290.

Egon longus und Vlricus, genannt Fühlin, geben als Erben ihres Veters Heinr. Rems Herrn Spaenlino oder Guardiano des Hauses zue Ulm und Herrn Otto, Freiherrn zue Dietenheim, 15 ⚔ Heller.

Siegler: Kraft Ulrich von Schelklingen.

1290.

Die Brüder Egon der lange und Ulrich Fühlin übergeben als Erben ihres Veters Rems dem Konvent des Hospitals zu Biberach (NB. damals wurde der Spital durch Religiose verwaltet) 10 ⚔ Heller.

Siegler: Ulrich von Schelklingen.

¹⁾ Die Grämlich waren eine ritterbürtige Familie zu Pfullendorf, aus welcher mehrere das Stadtmannamt daselbst verwalteten, das ihr endlich 1365 der Kaiser zu einem Pfandlehen überließ. In den salemischen Urkunden erscheint sie von 1263—1591 sehr häufig. (Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheines 3, 481).

²⁾ Die Burg Rinderbach stand oberhalb der Rinderbachermühle auf einem Hügel nahe bei der Oberamtsstadt Gmünd.

³⁾ Balzheim, OA. Laupheim.

⁴⁾ Vielleicht der eine Viertelstunde von Balzheim entfernt gelegene Hof Halbertshof.

⁵⁾ Vielleicht Illertiffen, bair. L.-G., eine Stunde entfernt von den 2 genannten Orten.

⁶⁾ Im Ulmer Urkundenbuch S. 215 kommt ein Wlhin von Brihse, ein Ritter, vor unter zum Theil gleichen Zeugen wie in unserer Urkunde.

⁷⁾ Dietenheim, OA. Laupheim.

Ulm 1291. Januar 5.

Truchseß Walther von Warthausen verkauft mit Einwilligung seiner Lehensherrn, der Grafen Hartmann von Brandenburg, Cvnrad des älteren von Kirchperg, Otto von Nvwenhufen und Cvnrad des jüngern von Kirchperc die Güter in Svlingen, welche diese selbst von König Rudolf zu Lehen erhalten hatten, für 120 Mark Silbers an das Kloster Heggbach und widerlegt obigen folgende Einkünfte, welche er von ihnen zu Lehen hatte: 12 ℥ in Galmunt, 3 ℥ und 12 solidi in Mettenberg, 2 ℥ aus der Mühle in Schamer und 2 ℥ aus dem Baltmarshof dafelbst.

Siegler: Der Aussteller und Marquard von Schellenberg.¹⁾

Zeugen: Herzog Cvnrad von Tecke. Graf Vlrich von Berge. Die Ritter Hainrich von Friberg. H. Walter von Ramswag.²⁾ Andrea von Lanquat. Walter von Mungoltingen. Vlrich von Tanne. H. von Tanne. Ber, genannt Kaphing u. a.

D. d. apud Ulmam M. CC. LXXXI. nondis Januarii.

Original Pergament.

Ulm 1291. Januar 5.

Die Grafen Hartmann von Brandenburg, Cvnrad der ältere von Kirchperg, Otto von Nvwenhufe und Cvnrad der jüngere von Kirchperc beurkunden, daß Truchseß Walther von Warthausen mit ihrem lehensherrlichen Konsens die Güter in Svlingen, welche sie selbst von König Rudolf zu Lehen erhalten hatten, für 120 Mark Silbers an das Kloster in Heggbach verkauft und dafür Güter und Einkünfte zu Galmunt,³⁾ Mettenberg, Schamer,⁴⁾ die er von ihnen zu Lehen befaß, widerlegt habe.

Siegler: Die Aussteller.

Die Siegel sind abgelöst.

Zeugen: Cvnrad, Herzog von Tecke. Graf Vlrich von Berge. Die Ritter: Hainrich von Friberg. H. Walter von Ramswag.⁵⁾ Andreas von Lanquat. Walter von Mungoltingen. Vlrich von Taune. H. von Tanne und Ber, genannt Kaphing.

D. d. apud Ulmam M. CC. XC. primo, nondis ianuarii.

Original Pergament.

Auch eine gleichzeitige deutsche Uebersetzung auf Pergament ist vorhanden. Dieselbe führt unter den Zeugen noch weiter auf die Ritter Marquart von Schellenberch und Burchart von Vriberch den jüngern, und ist datirt 1291, an dem nächsten vritage nach dem oberoften tage (12. Januar).

Die Bestätigung obigen Güter-Verkaufs und Tauschs von König Rudolf als obersten Lehnsherrn ist d. d. Vlme 1290, idus Decembris, indictione quarta, regni nostri anno XVIII°.

¹⁾ Marquard und Ulrich von Schellenberg waren Landvögte in Oberschwaben. Dieselben kamen unter Kaiser Rudolf aus Rhätien ins Allgäu. Ueber dieselben cfr. Baumann, Zeitschrift für Schwaben und Neuburg 1875.

²⁾ Ramschwag, Bez. Tablat, Kanton St. Gallen.

³⁾ Gallmutshöfen, OA. Biberach.

⁴⁾ Langenschemmern, OA. Biberach.

⁵⁾ Ramschwag, Bez. Tablat, im Kanton St. Gallen.

Biberach 1291. Februar 27.

Adelhaidis, deren Söhne Hainrich, Johannes und die anderen Söhne verkaufen mit Uebereinstimmung ihres Gemahls, resp. Vaters . . de Truchbure an das Kloster Heggbach ihre Eigenleute, Hainrich von Schœmar, dessen Frau Kvnigundis und Tochter Adelhaidis.

Der Ausstellerin Siegel ist abgegangen.

Zeugen: Cunrad, genannt Varær. Hainrich, der obigen Amtmann. Albertus Tanclarius. Johannes Cocus u. a.

D. d. Biberach anno domini M. CC. LXXXI. III. Kalendas Marcii.
Original Pergament.

1292. September 21.

Conrad und Wikmann von Eppingen¹⁾ beurkunden, daß in ihrer Streitfache mit dem Kloster Heggbach über Aecker in Lophein, die einst dem Otto von Lvphein gehörten, die Schiedsrichter Graf Egeno von Scheilclingen, Canoniker in Augsburg, Graf Heinrich der jüngere von Berge, genannt von Scheilclingen, und Walther von Mvngoltingen beschloffen haben, daß sie gegen Verzichtleistung auf obige Güter 4 ℥ Heller von Heggbach erhalten sollten.

Siegler: Graf Vrich von Berge.

Das Siegel ist abgelöst.

Zeugen: C. (unvollständiger Buchstabe) Scheuold. Andreas von Lanewayt, genannt Knappe. Longus Fulbin. Dessen Brüder Cvnrad und Vrich. Cvnra, genannt Varer und Cvnrad, genannt Zehe, Amtmann in Ebingen.

D. d. M. CC. XCII. XI. Kalendas Octobris.
Original Pergament.

Ulm 1293. März 17.

Agnes, Witwe des Dietrich Raggilin, Bürgerin von Ulm, schenkt ihre halbe Hube zu Jungingen an das Kloster Heggbach, Spital Ulm und Kloster Gutenzell unter Vorbehalt der Nutznießung für sich und ihre Töchter auf Lebenszeit.

Zeugen: Herman der Welfer. Heinrich der Shriber. Cunrat der Lebzelter u. a.

Original Pergament, siehe Preffel, Ulmisches Urkundenbuch 204.

Biberach 1293. April 8.

Ritter Cunrad, Schenk von Wintersteten, schenkt seine Eigenleute, die Herrin Mahtheldis nebst deren Kinder, welche Fridrich, genannt Herinkappe, von ihm zu Lehen hatte, dem Kloster Heggbach.

Zeugen: Ruedolf, genannt Vaftaer. B. und C., genannt Schillier u. a.
Des Ausstellers Siegel ist abgegangen.

Original Pergament.

D. d. Biberach M. CC. LXXXX tercio. VI. idus Aprilis.

Biberach 1293. Dez. 22.

Hermann, Schenk von Otelsvanc²⁾, verkauft „villa seu oppidum Rincfnait“³⁾ für 53 Mark Silbers und 1 ℥ Constanzer Pfennige an das Kloster Heggbach, resp.

¹⁾ Oepfingen, OA. Ebingen, Lehensleute der Grafen von Berg.

²⁾ Otterswang, OA. Waldfee.

³⁾ Ringfchnait, OA. Biberach.

er gibt das Dorf einstweilen seinem Oheim Hainrich von Friberc und dem Walther, Truchseß von Warthufen, auf, bis der König es dem Kloster eignet.

Siegler: Der Aussteller, Hainrich von Friberc. Walther, Truchseß von Warthufen und die Stadt Biberach.

Nur das zweite Siegel hängt noch an.

Zeugen: Cunrad, Schenk von Wintersteten, des Ausstellers Bruder. Walther von Mungoltingen. Hainrich von Tanne, alle 3 Ritter. Diethoh von Winden. Walko von Effendorf, ein Ritter. Vlrich von Effendorf. Fridrich Heriukappe. Berhtold von Buzenkouen. ¹⁾ Arnold, genannt Vmmuefic. Liutramm, Amtmann in Biberach. Hainrich Hupmann. Liutramm, dessen Sohn. Berhtold, Münzmeister. Albert Trutelar. Berhtold der Sachse. Cunrad, genannt Fruge. Die Brüder Berhtold und Cunrad Schillier. Hainrich, genannt Richpolt. Hainrich von Menbrehzwilar ²⁾ u. a.

d. d. Biberach M. CC. LXXXX tercio, feria tertia ante nativitatem domini.

Der gleiche Kaufbrief in deutscher Sprache und mit denselben Siegeln und Zeugen wie oben ist d. d. Biberach 1307, Dez. 19.

Original Pergament.

Ulm 1294. März 17.

König Adolf befestigt den Verkauf des Dorfes Rincsnaite von Schenk Hermann von Otelswanc an das Kloster Heggbach.

Mit zerbröckeltem Siegel des Ausstellers.

d. d. Ulm, XVI. Kalendas Aprilis, anno domini CC. LXXXXIII^o, regni vero nostri anno secundo.

Original Pergament.

Heggbach 1294. August 8.

Diethoh von Windin übergibt nach der Resignation seines Lehensmannes Eberhard, genannt Fülhin, und dessen Gemahlin Judenta das Maefellins Gut zu Lophain dem Kloster Heggbach.

Des Ausstellers Siegel ist abgelöst.

Zeugen: Die Ritter Hainrich von Friberc. Hainrich von Wilar. C. von Brihsen. Ferner C. und Vlrich, genannt Fülhin. Der lange Fülhin. Vlrich Diemo. Vlrich Houe, Amtmann.

d. d. Heggbach M. CC. LXXXX quarto, VI. idus Augusti.

Original Pergament.

Biberach 1295. Jan. 14.

Cunrad, Schenk von Wintersteten, ein Ritter, schenkt dem Kloster Heggbach das Fischrecht in aqua Rufflagie (Riß) von der „vada“ Aschenfurt bis an die Angermulin. ³⁾

Des Ausstellers Siegel ist ziemlich gut erhalten.

Zeugen: Ritter Andreas, genannt von Lanquat. Hainrich, genannt Hvpman und Livtran, genannt Hvpman, Amtmann. Frater Andreas. Fridrich,

¹⁾ Beizkofen, OA. Saulgau.

²⁾ Membratsweiler, abgegangener Ort bei Braunenweiler, OA. Riedlingen.

³⁾ Angermühle, ¼ Stunde südöstlich von der Oberamtsstadt Biberach.

genannt Herivecappe. C. von Balshaim.¹⁾ Burcard Pannicisor. C., genannt Shillier. Grater. Vngerauten und Hainrich von Membrahtswiler.

d. d. Biberach M. CC. LXXXV. feria sexta post octavam Epiphanie.
Original Pergament.

Ravensburg 1295. Sept. 26.

Hainrich von Nidege,²⁾ Landrichter, schenkt zu seinem Seelenheil alle seine Güter in Niuwenhufen³⁾ dem Kloster Heggbach.

Siegler: Der Aussteller.

Zeugen: Ritter Andreas von Lanquat. Hainrich und Vrich von Müli-brunnen.⁴⁾ Fridrich, Amtmann in Ravenspurg. Lübrehtus, Amtmann in Liukirche. Mangoldus, Amtmann in Walffe. Grigar in Schammer. Ber, Münzmeister. Ber Schillier. Fridrich Heriukappe. R. Pannicida. Johannes u. a.

d. d. Ravenspurg M. CC. LXXX quinto, feria II. ante Michahelis.
Original Pergament.

Warthausen 1297. Oktobor.

Truchseß Walther von Warthausen⁵⁾ schenkt nach der Resignation seines Lehenträgers Andreas von Lanquat dem Kloster Heggbach eine Hoffstatt mit Garten, welcher genannt wird Biuend in Wahsdorf nebst mehreren Eigenleuten.

Des Ausstellers Siegel ist abgelöst.

Zeugen: Walther von Tanne. Coczo, genannt Hagiar. Johannes und Hainrich von Buzenkouen.⁶⁾ Puggo, genannt Sheuolt u. a.

d. d. Warthausen M. CC. LXXX septimo, feria quinta post Michahelis.
Original Pergament.

Brandenburg 1298. April 30.

Graf Hartmann von Brandenburg und Graf Otto von Neuhaus verkaufen an das Kloster Heggbach ihre Güter zu Sulmingen, welche Heinrich von Sulmingen von ihnen zu Lehen hatte, für 50 Mark Silbers.

Zeugen: Grife, Priester und Mönch in Roth.⁷⁾ Conrad, genannt Butwille. Conrad von Herwigeshofen.⁸⁾ Eberhard, genannt Gerstennackher. Desselben Sohn. Herman von Suglingen (Gögglingen?). Bernhart von Rieden. Hainrich Keller. Märcklin von Niederhaim⁹⁾ u. a.

d. d. Brandenburg M. CC. LXXXVIII^o, vf den aubent derfelbigen Philippi vnnd Jacobi apostolorum.

Aus einer unbeglaubigten Papierabschrift im K. Staatsarchiv.

Sine dato.

Hainrich von Wineden und Bilgrin von Bach, dessen Schwesterfohn, geben dem Kloster Heggbach einen Hof zu Sulmingen.

¹⁾ Balzheim, OA. Laupheim.

²⁾ Neideck, OA. Wangen.

³⁾ Neuhausen, OA. Ravensburg, Waldfee, Wangen?

⁴⁾ Möllenbronnen, OA. Waldfee.

⁵⁾ Warthausen, OA. Biberach.

⁶⁾ Beizkofen, OA. Saulgau.

⁷⁾ Prämonstratenfer-Abtei, OA. Leutkirch.

⁸⁾ Herbertshofen, OA. Ehingen.

⁹⁾ Rieden und Niederheim konnten nicht ermittelt werden.

Zeugen: Hainrich von Schwandy nebst deſſen Sohn Fridrich. Berchtolt Follgerſt. Rudolf von Maſelhain. Walther von Maſelhain. Herman von Sulmingen. Herman von Kathericheſhufen. ¹⁾ Pilgrin von Wineden. Rudolf Kremmelo. Eberhart von Rainſtetten. ²⁾

Nach einer Ueberſetzung (unbeglaubigt) auf Pergament. Daſſelbe iſt, wie es ſcheint in Folge von Hitze, verdorben und zum Theil zuſammengeſchrumpft.

Der Lebenszeit der Zeugen nach zu ſchließen, fällt die Urkunde in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.

ſine dato.

Die Aebtiffin Hadewig und der Convent zu Heggbach beurkunden, daß der Ritter Bvrchart von Friberch für ſeine Gemahlin ſel. Euffemie einen Jahrtag mit 15 ℥ Heller geſtiftet habe.

Von dem an ein Pergamentriemchen gehängten Siegel iſt nur noch ein kleines Stück erhalten.

Original Pergament.

Sept. 18.

Cunrad von Clingenberg, ³⁾ Propſt zu Conſtanz, verkauft auf die Bitte des Rudolf von Waltkilch ⁴⁾ hin, Mönchs zu Salem, an das Kloſter Heggbach den Cünrad von Hopferbach ⁵⁾ für 16 ℥ Denare.

Des Ausſtellers Siegel iſt abgelöst.

D. d. Conſtancie XV. Kalendas Oktobris, indictione I^a.

Original Pergament.

Heggbach 1300. Mai 23.

Diethovh von Winiden verkauft an das Kloſter Heggbach für 30 Mark Silbers den „Trvtenhof den vordern und des maen Hof den hintern“ in Lyphain mit lehensherrlichem Konſens des Grafen Eberhard von Landowe und ſeines Schwiegervaters, Eberhard von Jungingen ⁶⁾ und des Cünrad von Tieringen, ⁷⁾ welche oben genannte Güter ſeiner Gemahlin Adelhadis aufgetragen haben und die auch dafür einſtehen, daß er die Eigenschaft über obige Güter ledig machen wolle.

Siegler: Der Ausſteller. Eberhard von Jungingen. Cünrad von Tieringen und Eberhard von Landowe.

Es hängen nur noch 2 Siegel an.

Zeugen: Vlrich, Leutprieſter in Heggbach. Die Ritter Hilbrand von Molbreteſhufen ⁸⁾ und Andrea von Lanqwat. Johannes retro eccleſiam. Har.,

¹⁾ Ketterſhausen, bair. Landgericht Babenhausen. In einer Augsburger Urkunde kommt ſchon 1162 ein miles Pilungus de Kathericheſhufen vor.

²⁾ Die OA.-Beſchreibung Biberach kennt kein eigenes Edelgeſchlecht von Rainſtetten.

³⁾ Klingenberg, abgegangene Burg in der Pfarrei Wiſgoltingen, thurgauifchen Bezirks Weinfeldern.

⁴⁾ Waldkirch, Pfarrdorf in der Markgraſſchaft Burgau gelegen.

⁵⁾ Hopfenbach, Dorf im OA. Waldfee.

⁶⁾ Jungingen, hohenzoller. OA. Hechingen.

⁷⁾ Thieringen, OA. Balingen.

⁸⁾ Molpertshaus, OA. Waldfee.

genannt Spanli. Herm. von Lophain. Albert von Wineden. Die fratres Berhtold mercator und H. textor, Laienbrüder in Heggebach.

D. d. Heggebach M. CCC. X. Kalendas Junii.

In einer zweiten ganz gleich lautenden Urkunde, ausgenommen die Zeugenangabe, die den Vlrich, Leutprieſter in Heppach, Har., genannt Spanli und Herm. von Lophain wegläßt und dafür den Fridrich, genannt Herucappe anführt, wird der Trvtenhof allein angeführt.

Original Pergament.

Erthingen 1300. Dezember 23.

Graf Eberhard von Landowe verkauft das Eigenthumsrecht an dem Trutenhof dem vordern und an dem maenhof dem hintern in Lophain für 6 ℥ Denare an das Kloſter Heggbach.

Siegler: Der Ausſteller, Eber. von Jungingen und Diethoh von Wineden.

Zeugen: R., Leutprieſter in Erthingen, genannt Herne. Eber. von Jungingen.

C. von Thieringen. L. Griuweli von Erthingen. Deſſen Sohn C., rector eccleſie minoris in Ummendorf. Liutran von Erthingen. L. Murzel. Wernher Zwicerar. C. Orthelip. Die Ritter Hilpran von Molbrechzhufe und Andreas von Lanquart. Johannes Cocer aus Biberach. Har., genannt Spanli. Her. aus Lophain u. a.

D. d. in Erthingen M. CCC. X. Kalendas Junii.

Auf dem Rücken der Urkunde ſteht 1310. Es iſt aber wohl 1300 zu leſen, da nach M und C, nicht aber nach X ein Punkt ſteht.

Original Pergament.

Anmerkung. Bezgl. der Ortserklärungen cfr. Urkunde d. d. 1300, Mai 23.

Heggbach 1301. Februar 8—12.

Diethoh von Wineden ſchenkt dem Kloſter Heggbach die „Buude“ zu Vfhoven. Das an einem Pergamentband anhängig gewefene Siegel iſt abgegangen.

Zeugen: Pfaff Rudeger von Sulmingen. Hainrich von Bläburren, Kaplan zu Heggbach. Friedrich Hervkappe. Cvnrat von Hopferbach.¹⁾ Cvnrat der Latter. Marquart der Ziegler. Cvnrat von Ondurnen²⁾ u. a.

D. d. 1301, in den vier tagen.

Original Pergament.

Biberach 1302. Dez. 9.

Der Crowel von Biberach und ſein Sohn C. überlaſſen dem Kloſter Heggbach zu ihrem Seelenheil das unter ihnen bisher ſtrittige Fiſchwaffer cfr. Reg. d. d. 1295, Jan. 14.

Das Biberacher Städtſiegel iſt ſehr ſchön erhalten.

Zeugen: H. Gratar, Konventuale in Salem. Magiſter D., viceplebanus in Biberach. Ber, Amtmann daſelbſt. Gratarius. C. Schillir. Wernher Tiuingar.

¹⁾ Aufhofen, OA. Biberach.

²⁾ Hopferbach, Weiler OA. Waldfee.

³⁾ Einthürnen, OA. Waldfee.

Gratar, Vngrecht. D. Beggli. Johannes Cocus. Ber Griefingar, genannt Grummar u. a.

d. d. Biberach M. CCC. secundo, proximo die sabbati post Nycolai.
Original Pergament.

Biberach 1304. Mai 8.

Die Aebtiffin Gertrud und der Konvent in Heggbach verkaufen ihre Besitzungen in Mettenberg, Rinschnait (vor allem die dortige Jurisdiction „ehaffti“) und den Weinberg auf dem Buchberge bei Marckdorff an das Kloster Salem für 87 Mark Silber.

Zeugen: Frater Heinrich, genannt Spreter, Mönch in Salem. Mangold, Hilfsleutpriester in Biberach. Heinrich, Rector der Kirche in Schemmerberg. Schiller. Munfer. Werner, genannt thuwinger. Konrad, genannt Kuppfer-schmidt. H. Faber. Wagner. Conrad, genannt Schafufer. Heinrich, genannt Hagelstain u. a.

D. d. Biberach, anno domini M. CCC. quarto. VIII. idus Maii, indictione secunda.

Aus einem im Großhzgl. Badischen Generallandesarchiv befindlichen Heggbacher Kopialbuch.

1307. Februar 1.

Graf Cvnrat von Kyrchberg verleiht dem Kloster Heggbach die Güter, welche Berhtolt von Egelingen¹⁾ in dem Dorf Svlmingen von ihm zu Lehen hatte.

Zeugen: Eberhart von Griefingen²⁾, ein Ritter. Lvdewig und dessen Bruder Vlrich von Griefingen. Fridrich und Vlrich von Swendi. Cvnrat Hofelin. Lvprant von Halle und Craft der Schreiber,³⁾ Bürger zu Vlme u. a.

Das Siegel ist abgegaugen.

Das Pergament ist in Folge von Hitze zusammengeschrumpft.

D. d. 1307, vor vnserre vrowen tage dem man sprichet zer Lyehtmesse.

Original Pergament.

1307. Juni 5.

Hainrich von Willer stiftet mit Konsens des Lehensherrn, Vlrich von Schalke-lingen, zur Sühne des an Helwig von Buftetten begangenen Todtschlags mit seinen Gütern zu Mutingen und Willer einen Jahrtag für denselben in das Kloster Heggbach. Daß er die genannten Güter ausfolgen werde, sind

Bürgen: Heinrich von Sumutingen. Margraue von Swendi. Erwikh von Sumutingen.⁴⁾ Vlrich von Sumutingen. Heinrich . . Oberhardt Fulhin. Eberhart . . Heinrich von Huffen. Burkhardt von Kurenbach.⁵⁾ Conradt der . . Hanse Muhte. Walther der . . von Buhel. Heinrich von Sulmingen der Hofman und Eberhardt Fulhin.

¹⁾ Eglingen, OA. Münzingen.

²⁾ Griefingen, OA. Ehingen. Altes Vasallengeschlecht der Grafen von Berg.

³⁾ Die 3 letzten Namen gehören alten Familien der Reichsstadt Ulm an, die zum Theil schon in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts vorkommen.

⁴⁾ Ober-Sulmetingen, OA. Biberach. Siehe Baumann, Zeitschrift für Schwaben und Neuburg S. 374.

⁵⁾ Vielleicht Kürnbach, Parzelle von Schuffenried.

Zegen des Todtschlages: Die Ritter Walter der Trvhsaeße von Warthuffen. Walter von Mongeltingen.¹⁾ Heinrich von Tanne und der lange Fulhin. Heinrich der Ammann von Vlme. Bertholt der Amman von Biberach. Der Erat. Heinrich von Membrehteswiller.²⁾ Ludwikh, dessen Bruder. Bertholdt Schillier .. Schen .. Cönrat von Offhouen. Cönrat Zaehle, der alte Ammann zu Ehingen u. a. Kopie einer ziemlich schlecht geschriebenen, mehrere leere Räume enthaltenen, Abschrift.

D. d. 1307, an Sant Bonifacien tage.

Avignon 1309. Aug. 24.

Pabst Clemens gibt dem Abt von Wiblingen den Auftrag, die dem Kloster Heggbach auf unrechtmäßige Weise entfremdeten Güter bei Androhung kirchlicher Strafen wieder beizubringen.

An hängener Schnur hängt die Bleibulle des Pabstes.

D. d. Avinione VIII. Kalendas Septembris, pontificatus nostri anno quarto.

Original Pergament.

1312. März 6.

Die Aebbtiffin Halwic verleiht der Frau Adelhait Wahzgebin den trvtenhof zu Lophain³⁾ für 60 H Heller.

Siegler: Kloster Heggbach und Abt Conrar von Salmanswilar.

Die 2 angehängten spitzovalen Siegel sind beschädigt.

D. d. 1312, an dem montage ze mitterwaften.

Original Pergament.

Nach 1312.

Die Aebbtiffin Anne beurkundet, daß der Schulmeister Hainrich aus Ehingen 5 H Heller gestiftet habe, wovon der Konvent an dessen Jahrtag 10 Schillinge erhalten solle.

Siegler: Abt und Konvent.

Das Konventsigel ist an der Legende ein wenig beschädigt.

D. d. drvzehen hvndert iar dar näch in dem (Schluß fehlt.)

Original Pergament.

Preßburg 1429. April 21.

Kaiser Sigmund verleiht der Aebttiffin zu Heggbach ein eigenes Gericht in ihrem Klosterhof wie zu Salmansweiler, ausgenommen das Blut- und Halsgericht und die 4 Stücke, die einem Landvogt zukommen.

Die Urkunde ist sehr beschädigt und ist das Siegel abgelöst.

D. d. Preßburg 1429, am donstag vor St. Jeorgen Tag.

Abgedruckt ist die Urkunde in den Kammergerichtsakten: Heggbach und Gutenzell contra den Prälaten zu Salem 1762, Anhang S. 11.

1442. Okt. 15.

Konrad von Freiberg verkauft an das Kloster Heggbach die Ortschaften Mühthingen und Winnendach nebst der dazu gehörigen malefizischen Obrigkeit für 11 720 fl.

¹⁾ Mundeldingen, OA. Ehingen.

²⁾ Membratsweiler, abgegangener Ort bei Braunenweiler, OA. Riedlingen.

³⁾ Es steht hophain.

Gewehrmänner: Ritter Eberhard von Freiberg, Friedrich von Freiberg zu Altſteußlingen, Eberhard von Freiberg zu Neufteußlingen und Hans von Freiberg.

D. d. 1442, auf St. Gallen des heiligen Abts Abend.

Aus dem gedruckten Heft: Beilagen zu den Kammergerichtsakten im Prozeß der Klöſter Heggbach und Gutenzell contra Salem, 1761.

Wien 1481. Juli 5.

Kaifer Friedrich gibt dem Kloſter Heggbach Bürgermeiſter und Rath der Reichsſtadt Biberach zu Schutz und Schirmherrn, die es ſchon von Alters her ſind. Jedoch kann ſich das Kloſter jederzeit mit kaiſerlicher Einwilligung einen anderen Schirmherrn wählen.

Die Urkunde iſt beſchädigt und iſt das Siegel abgelöſt.

D. d. Wienn, 1481, Juli 5.

In einer Kopie (ſine dato) bittet die Aebtiſſin Anne den Kaifer Max, ſie von dem Schirm der Biberacher, die täglich läſtiger werden, zu befreien und an deren Stelle die Ulmer als Schirmherrn einzufetzen.

Wien 1481. Dez. 10.

Kaifer Friedrich verleiht der Stadt Biberach das Recht, vor keinem andern Gericht, beſonders nicht vor dem Landgericht zu Weißenhorn, als vor dem Kaifer ſelbſt erſcheinen zu dürfen.

D. d. Wienn 1481, Dezember 10.

Original Pergament.

Augsburg 1496. Juli 8.

König Maximilian beſtätigt dem Kloſter Heggbach alle Freiheiten, Rechte und Privilegien, die es von Alters her beſitzt.

Die Urkunde iſt beſchädigt und iſt das Siegel abgelöſt.

D. d. Augſpurg 1496, Juli 8.

Original Pergament.

Rom 1505. Jan. 14.

Julius II. beſtätigt alle Privilegien des Kloſters Heggbach.

d. d. Romae. Milleſimo quingentefimo decimo nono Kalendas Februarii, pontificatus noſtri ſecundo.¹⁾

Aus einem im Großherzogl. Badifchen General-Landes-Archiv zu Karlsruhe befindlichen Heggbacher Kopialbuch.

Worms 1521. Mai 3.

Karl V. beſtätigt alle Privilegien, Rechte und Freiheiten des Kloſters Heggbach.

d. d. Worms 1521, Mai 3.

Unbeglaubigte Papierkopie.

1525., Okt. 27.

Anno 1525 den 27. Oktober ſind alle Unterthanen des Kloſters Heggbach vor dem dortigen Gotteshaus erſchienen und in Gegenwart Wilhelms von Stotzingen

¹⁾ Da Julius II. 1503 gewählt wurde und es hier heißt pontificatus noſtri ſecundo, ſo iſt dem Kopiften wohl nach quingentefimo das quinto in der Feder geblieben.

zu Dischingen, welchen der Bundeshauptmann Walther von Hirnheim dahin verordnete, wie anderswo auch beschehen, auf nachfolgende Punkte zu schwören gehalten worden, nachdem sie sich nach dem Bauernkrieg ihrer Obrigkeit wieder unterworfen hatten:

1) Alle, welche in des schwäbischen Bunds Strafe auf Gnade und Ungnade sich ergeben wollen, sollen zuerst ihre Fähnlein, Harnische, Büchsen und alles Gewehr ablegen. Sollte derartiges nachher noch bei ihnen gefunden werden, so haben sie solches mit Leib und Gut zu büßen. Die Geldstrafen werden gleichmäßig unter die betr. Obrigkeit und den schwäbischen Bund vertheilt.

2) Den Obrigkeiten schwören die Unterthanen von Neuem getreu und gehorsam zu sein und alles zu leisten, was sie vor dem Aufstand schuldig gewesen. Sie sollen auch fürderhin kein Bündnis mehr machen, auf keine Kirchweihe ziehen noch überhaupt wider die Obrigkeit halten bei Lebensstraf.

3) Alle Schlösser, Klöster, Dörfer, Flecken nebst der Fahrnis darin, sollen den alten Herrn zugestellt und der erlittene Schaden wieder gut gemacht werden. Werden die Parteien nicht einig, so soll es an den Bund kommen.

4) Ebendasselbe gilt von den Kirchen und Kirchengütern.

5) Die Rädelsführer sollen dem obristen Feldhauptmann, Erbtruchseß Georg, zur Stunde ausgeliefert und der Gebühr nach bestraft werden.

6) Jedes Haus, reich und arm, in allen Flecken soll 6 fl. Brandschazung erlegen, jedoch sollen die Reichen den Armen helfen. Ist man mit der Bezahlung im Rückstand, so solle das Dorf geplündert und alsdann verbrannt werden.

7) Unschuldige Personen sind hierin nicht inbegriffen.

8) Wer sich der Strafe durch Flucht entzieht, dem soll man Weib und Kind nachschicken und dessen Gut konfiszieren und halb der Obrigkeit, halb dem Bund zustellen. Ein solcher kann auch ohne Frevel oder Strafe aller Orten entleibt werden.

9) Die Flüchtlinge solle niemand heimlich beherbergen, sondern sie sofort der rechtmäßigen Obrigkeit ausliefern.

10) Sollten die Unterthanen vermeinen, damit übermäßig beschwert zu sein, so hat der Bund darüber zu entscheiden.

Not. Instrument.

Notar: Hieronymus Winkelhofer aus Ehingen.

Anmerkung. Bei obigem strengen Urtheil ist zu bedenken, daß Baltringen und Sulmingen, die Ursitze des oberschwäbischen Bauernaufstandes, im Gebiet des Klosters Heggbach lagen.

Ulm 1543. Juli 20.

Karl V. befiehlt dem Rath zu Biberach bei Strafe von 40 Mark löthigen Goldes, den zu Burgrieden aufgestellten lutherischen Prädikanten zu entfernen und das Kloster Heggbach in seinem jus patronatus, vor allem aber nicht in seinem dortigen Zehnten zu beeinträchtigen¹⁾.

¹⁾ Dieses Mandat insinuirte Hans Randeck, kaiserlicher Notar und Stadtschreiber zu Ehingen, 31. August 1543 dem Rath zu Biberach. Dasselbe wurde ihm aber durch den Registrator Jakob Eggelpach und durch den Rathsherrn Hans Spengler wieder zugestellt mit dem Anfügen, es habe der große und kleine Rath die Neuerung zu Burgrieden beschlossen, so daß dem kleinen Rath allein hierauf zu antworten nicht gebühre. Komme ein Gefammtbeschuß zu Stande, so werde man es dem Notar anzeigen. Den 18. September antworteten die Biberacher dem Notar: in weltlichen Sachen seien sie Kaiserlicher Majestät zu jedem Gehorsam bereit und verpflichtet, in Religionspunkten aber gebe man ohne die mitvereinigten Kurfürsten, Stände und Städte Augsburger Konfession keine „absonderliche“ Antwort. — Der Prädikant blieb in Folge dessen in Burgrieden. Erst 1548 hat sich Biberach der Pfarrei und des Prädikanten ganz ergeben.

1544. Okt. 20.

Eberhart von Freyberg zum Eisenberg, zu Haldenwang, Ritter, kaiff. Rath und Marquart von Schwendin zu Schafhausen Seitens des Klosters Heggbach, Balthasar Funck, Altbürgermeister und des Raths zu Memmingen und Jörig Meurer, Stadtschreiber daselbst Seitens der Stadt Biberach taidingen, daß der große und kleine Zehent der Pfarrei Burgrieden dem Kloster Heggbach zugehöre, wogegen dasselbe zu Unterhaltung eines Prädikanten daselbst nach Biberach jährlich 80 fl. zu zahlen und demselben den Pfarrhof und Garten in Burgrieden zu überlassen habe. Dieser Vertrag ist auf die Dauer von 8 Jahren oder bis zu einem „General Concilio National“ oder einer gemeinen Reichsversammlung gemacht.

Original Pergament.

Wien 1560, März 27.

Ferdinand I. bestätigt alle Freiheiten, Rechte und Privilegien des Klosters Heggbach.

Unbeglaubigte Papierkopie.

Angsburg 1566. März 27.

Maximilian II. bestätigt alle Freiheiten, Rechte und Privilegien des Klosters Heggbach.

Die Urkunde ist nur in Kopie vorhanden.

Speier 1570. Okt. 21.

Maximilian II. verbietet den Juden und Jüdinnen jeden Handel und Geldverkehr mit den Heggbacher Eigenleuten, Hinterlassen und Dienern ohne Wissen der Aebtiffin bei Strafe von 10 Mark löthigen Goldes.

D. d. Speier 1527 (sic!), Oktober 21.

Die Urkunde ist nur in Kopie vorhanden.

Regensburg 1576. Oktober 18.

Rudolf II. verleiht dem Kloster Heggbach Immunität.

Beglaubigte Papierkopie.

Prag 1595. August 26.

Rudolf II. bestätigt dem Kloster Heggbach das gegen die Juden im Heggbacher Gebiet eingeführte Wuchergesetz Maximilians II.

Aus einem im Großhzgl. Badischen Generallandesarchiv zu Karlsruhe befindlichen Heggbacher Kopialbuch.

Prag 1612. Oktober 25.

Kaiser Matthias bestätigt alle Rechte, Freiheiten und Privilegien des Klosters Heggbach.

Die Urkunde ist nur in Kopie vorhanden.

Ebenso die von Kaiser Leopold gleichen Inhaltes, Wien 1659, Dezember 10.

Zum Mengener Danuviusaltar.

Im zweiten Jahrgang der Württ. Vierteljahrshefte findet sich S. 213 eine Erklärung der Inschrift des Danuvius-Altars von Mengen, die sicher unrichtig ist. Denn 1. selbst wenn die undeutlichen Spuren eines Buchstaben am Anfang von Z. 3 ein D vorstellen sollten, was sich jedoch wohl nie wird erweisen lassen, so ist damit noch keineswegs gesagt, daß dies als der Familiennamen Decius zu ergänzen sei. Römische Familiennamen werden bekanntlich nie abgekürzt, mögen sie auch noch so bekannt und verbreitet sein, es sei denn, daß noch ein Cognomen folgt, z. B. T. Fl.(avius) Vitalis (Stälin I, S. 49, Nr. 186). Wozu auch einen Geschlechtsnamen suchen, wenn ein ausgeschriebener ungefucht aus der Inschrift sich ergibt? warum diesen nicht seltenen Namen umgehen, um ein Apellativ von so erzwungener und unwahrscheinlicher Bedeutung wie *overanus* ein Uferwächter (!) dafür unterzuschieben? Gegen solche Spielereien muß im Interesse der Wissenschaft protestirt werden. Um sicher zu gehen, gibt es nur einen Weg, nemlich sich streng an die Analogie anderer Weihinschriften zu halten, woraus sich mit Sicherheit ergibt, wie man lesen muß, und wie man nicht lesen kann und darf, da sie immer formelhaft gehalten sind, also tausendmal die gleiche Stellung der abgekürzten Worte beibehalten. Dies im Auge behalten, ist es 2. unmöglich, Z. 5 zu lesen: *vo(tum) solvens*. Ich habe schon sehr viele Inschriften gelesen, und noch nie und nirgends gefunden, daß „v. l.“ hinter „l. m.“ folgt; vielmehr geht es immer voran; auch dürfte unter den vollständigen Abkürzungen sämtlicher übrigen Worte von Z. 4 und 5 schwerlich *votum* allein weniger, und vollends bloß in „vo“ abgekürzt sein. 3. Halten wir hieran fest, so ergibt sich, daß VS am Anfang von Z. 4 nicht die Endung „us“ des Namens auf Z. 3 sein kann, die ja leicht entbehrlich ist, sondern daß mit Dr. Buck (S. 125) Z. 4 zu lesen ist: *Votum solvens* (oder *solvit*) *libens laetus merito* und demnach auch Z. 3: (Centurio?) Q. *Veran(us)*. 4. Räthselhaft bleiben also nur noch die 3 Buchstaben Z. 5 V O S. Buck vermuthet: *vovit ob fuos*, mit Berufung auf Brambach Nr. 164, wo OCS mit Recht erklärt ist: *ob cives servatos*. Allein dort kann über die Bedeutung der Abkürzung kein Zweifel obwalten, da diese Buchstaben innerhalb eines Eichenkranzes (*corona civica*) stehen, und zwar ganz gefondert von der übrigen Inschrift auf der Rückseite des Steins. Hier jedoch ist irgend eine Andeutung oder ein innerer Grund, daß „ob fuos“ zu lesen wäre, nicht vorhanden, auch wäre die Praep. *ob* bei *fuos* auffallend, da „ob“ den Grund, nicht den Zweck der Widmung angibt und man doch eher erwarten würde *pro suis*, wie es sonst zuweilen heißt: *pro salute sua* (Stälin I, 42, Nr. 101). Dennoch glaube ich, daß das „ob“ in dem o richtig erkannt und etwa zu lesen ist: *vovit ob Saltem*. Diese Ergänzung liegt wenigstens meines Erachtens am nächsten bei der Widmung eines Altars an den Flußgott, von dem vielleicht dem Stifter eine Lebensgefahr drohte, die noch glücklich abgewendet wurde. Dann erklärt sich auch der Gebrauch von „ob“ statt *pro*. Letzteres gibt an, daß die Widmung erfolgte, um Rettung zu erlangen, „ob“ dagegen den Grund der Widmung; und es ist daher wohl so zu lesen: *Aram Danuvio Q. Veran(us) (sc. posuit), votum solvens libens laetus merito. Vovit ob Saltem*. Ein Punkt vor *vovit* und die Ergänzung von *posuit* ist unvermeidlich, weil man nicht sagen kann: *Aram vovit votum solvens*. Die Lösung des Gelübdes besteht nicht im Geloben, sondern im Errichten des Altars. Der Grund des Gelübdes wird am Schluß in gedrängten Worten, dem Charakter der ganzen Inschrift entsprechend, angegeben. Wichtiger als dieser Lesungsversuch der letzten Zeile war es mir, festzustellen, was wir in unserer Inschrift nach Analogie anderer als epigraphisch unumstößlich festzuhalten haben.

Heidenheim.

Dr. Paul Weizsäcker.

Sitzungsbericht.

Sitzung vom 4. Juni 1880. Als ordentliches Mitglied wurde aufgenommen Pfarrer Eberhard in Nellingen. Als Geschenk ist eingegangen ein alter Krug von Rentamtsaktuar a. D. Sieß in Ulm. Die Jahresrechnung wird von dem Kassier Kornbeck vorgetragen und von der Versammlung gut geheißten. Der Vorstand Bazing hält einen Vortrag über Wirthschilde und Bibliothekar Müller berichtet über die literarischen Einläufe.

Wanderversammlung in Biberach am 29. Juni 1880. Nach einer Begrüßung der Gäste durch Stadtschultheiß Gebel und einer Ansprache des Vereinsvorstandes hielten Vorträge: Rektor Speidel von Biberach: „Das letzte Jahrhundert der freien Reichsstadt Biberach“ und Professor Dr. Ofterdinger von Ulm: „Beiträge zu Biberachs Kunstgeschichte“. Daneben bot eine von der Stadt Biberach im Nebengebäude des Rathhauses veranstaltete Ausstellung von Alterthümern reiche Belehrung.

Historischer Verein für das Württembergische Franken.

Befcheidener Wunsch.

Bei Besprechung von Siegeln¹⁾ und Blafonirung von Wappen wäre es zu wünschen, daß auch in unseren Blättern die fphragiftifchen und heraldifchen Regeln und Gewohnheiten befolgt und die entsprechende Terminologie beibehalten würden.²⁾ Für den Laien entftünden daraus keinerlei neue Schwierigkeiten und dem Fachmann würden dadurch Mißverständnisse erspart, deren Aufklärung mitunter zeitraubend und mißlich ift.

Von den jetzt allgemein gebräuchlichen heraldifchen Schraffirungen zur Bezeichnung der Tinkturen kann vor dem XVII. Jahrh. bekanntlich nicht die Rede fein, wenn willkürliche Schraffirungen auch schon feit dem XIII. Jahrh. auf Siegeln vorkommen und zufällig hie und da mit den jetzigen übereinstimmen.

Schwieriger find dagegen bisweilen die willkürlichen fog. Damascirungen der Wappen auf mittelalterlichen Siegeln von den eigentlichen Wappenbildern zu unterfcheiden.

Ein besonderes interessantes Beispiel davon bietet das hierneben, Fig. a, abgebildete Siegel Eberhard's von Schaumberg, vom J. 1300, auf welchem die drei glatten, weiß, roth und blauen Felder des Schaumberg'schen Wappens, Fig. b,³⁾ wahrſcheinlich bloß zur Verzierung — oder etwa als fphragiftifche Beizeichen⁴⁾ — ohne alle heraldifche Bedeutung, mit einem Stern, 5 Rofen und 3 Lilien belegt find.

Auf einem Siegel Heinrichs von Schaumberg dagegen, vom J. 1356, ift das erste Feld glatt, das zweite ſchräg gegittert und das dritte mit Blätterwerken verziert. Auf einem Siegel Karl's, vom J. 1427, find alle drei Felder glatt, die beiden oberen erhaben, und zwar von diefen das erste etwas mehr gravirt.

Ohne die Legende wäre das Wappen auf dem Siegel Eberhards nicht zu beftimmen und nur durch Vergleichung mit anderen Siegeln der Schaumberge find die verschiedenen Bilder als willkürliche Verzierungen zu erkennen.

Kupferzell.

F.-K.



¹⁾ Ueber die Etymologie des Wortes Sigillum, von Sigalion, dem griechifchen Gotte des Schweigens, vergl. die Zeitschrift des herald. genealog. Vereins „Adler“, in Wien, 1871 S. 18, sp. I.

²⁾ Der Heraldiker kann z. B., fo wenig wie der Waidmann, zugeben, daß man Hirschftangen von 4 oder 5 Enden als folche mit 3 oder 4 „Zacken“ anspricht, also das oberfte Ende gar nicht mitzählt.

³⁾ Vergl. Sibmacher, I. 100.

⁴⁾ Diefe kommen auf mittelalterlichen Siegeln häufig vor, zur Unterfcheidung der Siegler, und find nicht zu verwechfeln mit den heraldifchen Beizeichen (brisures) zur Unterfcheidung der verschiedenen Linien eines und deffelben Geflechtes.

Eine Haller Schriftsteller-Familie.

Schriften, von Angehörigen der Haller Familie Widemann, Widmann verfaßt, kennt man folgende:

1. Georg Widemanns, Syndici des Stifts Chomburg, Chronicon etlicher Römischer Kaifer, auch anderer Fürstenthümer, Landen, Stätten, Burgen, Adels in Teutschland, insonderheit der Ursprung und Schickfale von Schwäbisch-Hall, item von Stiftung etlicher Abteien, Clöster, besonders des uralten Closters Murrhard, aus uralten Historien, Saal-Lagerbüchern und brieflichen Urkunden zusammengetragen. 1550. Handschr. auf der K. öff. Bibl. in Stuttgart Hist. fol. Nr. 147.

2. History Peter Lewen, des andern Kalenbergers, was er für seltsame Abenteuer fürgehabt und begangen, in Reimen verfaßt durch Achilles Jason Widmann von Hall, im Truck vor nie außgangen. Getruckt zu Frankfurt am Mayn durch Weygandt Han (c. 1557). Weitere Drucke f. Gödeke Grundriß S. 117.

3. Erfter Theil der wahrhaftigen Historien von den gewlichen vnd abschewlichen Sünden vnd Lastern, auch . . Ebentheuren, so Dr. Johanes Faustus . . hat getrieben. Mit nothwendigen Erinnerungen vnd schönen Exempeln, menniglichem zur Lehr vnd Warnung außgestrichen vnd erlehret durch Georg Rudolff Widmann. Gedruckt zu Hamburg. Anno MDXCIX. Der ander Theil und der dritte Theil, ebenfalls gedruckt zu Hamburg 1599. (Alle 3 Theile auch in Scheibles Kloster II, 275—804, leider ohne die Widmung.)

4. Von Erasmus Widmann: *Musicae praecepta Latino-Germanica, cum hymnis Scholae quatuor vocibus compositis*. November 1605. Eine Liederfamlung „mit ganz neuen possirigen und kurzweiligen Texten“, 1606, zwölf Stücke. *Musicalisch Kurtzweil*. Durch Erasmus Widmann Halensem. Nürnberg 1611. 4. *Musicalischer Tugendspiegel* 1614. Heroischer Frauenpreiß, darinnen auferlesene schöne Historien von hochberühmten Tugenden, Worten, Wercken vnd loblichen Thaten fürtrefflicher Frauen vnd Jungfrauen Gefangsweise beschriben durch Er. Widmannum. Rottenburg auff der Tauber 1617. 12. *Neue musicalische Kurtzweil*. Durch Er. W. Nürnberg 1618. 4. *Ganz neue Canzonetten etc.* 1618. Ein schöner newer ritterlicher Auffzug vom Kampf vnd Streyt zwischen Concordia vnd Discordia, darinnen der jetzige deß Reichs Zustand und wodurch derselbig zu remedieren, das Vatterland vor frembdem Joch zu schützen vnd in friedlichem Flor zu erhalten sey, begriffen vnd Gesprächsweiß für Augen gestellt wird . . Darbey auch ein Musicalische Schlacht vnd Soldatengefang, sampt andern auff etlich capitil gerichtten Compositionibus . . Durch Erasmus Widmannum Halensem, der Zeit bestöllten Cantorem vnd Organisten zu Rotenburg auff der Tauber. Getruckt zu Rot. a. d. T. bey Hieronymo Körnlein, in Verlegung deß Authoris. Anno 1620. 4. *Musicalischer Studentenmuht*. Durch Erasmus Widmann. Nürnberg 1622. 4. *Libellus-Antiphona hymnos responforia et reliquas conciones, quae in templo decantari solent, continens, conscriptus ab Erasmo Wiedmanno Hallensi. P(oeta) L(aur.) Caef. Cantore et Organoedo Roip. Rotenb. Tub. ordinario. Rotenb. 1627. 8.*

Der Herkunft und den Lebensverhältnissen dieser schriftstellernden Widmann habe ich in einem Vortrag bei der letzten Jahresversammlung zu Hall eine nähere Untersuchung gewidmet, wobei ich mich bereits der freundlichen Mitwirkung G. Bofferts zu erfreuen hatte. Seitdem hat der eifrige Freund in Verbindung mit dem Herrn Archivbeamten Günther in Hall weitere Funde mir zur Verfügung gestellt, so daß ich nun in der Lage bin, die Schriftstellerfamilie aus der, wie ich bei jener Gelegenheit dargethan, auch sonst an literarisch thätigen Söhnen nicht armen Salzstadt genügend klarzustellen.

1479 fertigt Jörg Widman genannt Ammann ein Notariats-Instrument für Schenk Albrecht von Limpurg. (Staatsarchiv).

1500 ist Georg Widmann Pfarrer in Thüngenthal (Wibel I, 184).

1515 macht Rudolf von Eltershofen einen Vertrag zwischen Dechant und Kapitel zu Kumburg einer- und den Jörg Widmann sen. und jun. andererseits, die Pfarrei Tüngenthal betreffend (St.A.).

1518 erhält Jörg Widmann — wohl der Jüngere — von Heinrich v. Cöln, Dekan zu Kumburg, die Pfarrei Erlach bei Gelbingen (St.A.).

1526 schenken Dechant und Kapitel zu Kumburg der Anna Großin und ihren Kindern, Georg Rudolf (Widmann f. u.) und Florentina (W. f. u.) einen Weinberg in der Eichhalde zu Gelbingen (St.A.).

1536 erhält dieselbe Anna Großin von Gelbingen und ihre Kinder, die Widmanne, ein Wäfelein hinter der Kelter zu Gelbingen (St.A.).

1540 bittet Jörg Widmann wegen Kränklichkeit um Enthebung von der Pfarrei Erlach (St.A.).

1549 bittet Georg Widmann für seinen Sohn Achilles Jafon um eine Komburger Pfründe zur Förderung seiner Studien: der Bittsteller und sein Sohn Mag. Georg (Rudolf) werden dankbar sein; das Stift stellt dem M. Georg Rudolf Widmann einen Schein aus, daß es seinem Bruder Achilles Jafon eine Pfründe verleihen wolle um der Verdienste seines Vaters Georg Widmann willen, es gibt aber 1551 denselben für seine Studien lieber 9 Jahre lang jährlich 20 Gulden von Johann Baptist 1551 ab (St.A.).

1556 bestellt Komburg den Georg (Rudolf) Widmann zum Syndikus und Pfarrer von Erlach (St.A.).

1561 bauen Georg Rudolf Widmann, Doktor der Rechte, und seine Ehefrau Barbara geb. Schwerting ein Haus mit schönem Renaissance-Portal, ganz nahe dem Rathhaus in Hall. (Infehr. am Haus.)

1578 stellt Dr. Ge. Rud. Widmann, Hohenlohischer Gemeiner Rath, ein Bedenken über etliche von Hohenlohischen Theologen gestellte Schriften die Kirchenzucht betreffend. (Wib. 4, 266.)

1584 Jan. 6. stirbt in Hall der ehrfame und hochgelehrte Georg (Rudolf) W., Reichsfreier Ritterchaft in Franken Orts Ottenwald Rath und Gemeiner Stadt Hall Rath und Syndikus, geboren 23. April 1530. (Epitaphienbuch im Haller Archiv.)

1589 studirt in Tübingen und ist Martin Crusius' Zuhörer und ein Jüngling von guter Hoffnung Georg Widmann, des Komburgischen scriba Georg Widmann Sohn, des Chronisten Georg Widmann Enkel. (Crusius, Schwäb. Chronik deutsch II, 286 f.)

(? 1594 Georg Widmann von Oehringen, † 1636, Pfarrer in Crisphenhofen Wib. 1, 496.)

1599 Apr. 8. stirbt Georg Rudolf Widmanns Witwe, Barbara geb. Schwerting, mit Hinterlassung von 9 Söhnen und 6 Töchtern. (Epitaphienbuch im Haller Archiv.)

1599 Sept. 12. Hall. Georg Rudolf Widmann widmet sein Faustbuch (f. u.) dem Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe und erinnert diesen in der Zufchrift daran, daß sein Vater, Georg Rudolf, 30 Jahre lang Rath bei dem Vater des Grafen, dem Grafen Eberhard von Hohenlohe († 1570), gewesen sei.

1603 Graf Wolfgang von Hohenlohe läßt alle gebräuchlichen Psalmen und Gefänge, auf 4 Stimmen komponirt von Erasmo Widmann, in Nürnberg zusammen drucken. (Wib. 1, 613.)

1605 Georg Rudolf W., Sohn des Hohenlohischen Rathes Ge. R. Widmann, wird als Lehrer an die zweite Klasse des Gymnasiums in Ochringen vorgeschlagen. (Wib. 4, 256.) Derselbe wird Hohenlohischer Kapellmeister und Stadtschreiber zu Neuenstein. (Wib. 1, 613.)

1605 wird Erasmus W. Präzeptor in Weikersheim (Befchr. d. OA. Mergentheim 825). Er klagt über schlechte Befoldung als Präzeptor und Kapellmeister: er müsse bei gräflichen Leichen den Gesang leiten und dann bei der Tafel aufwarten. Später bittet er, allen Aemtern anzubefehlen, daß sie seine Psalmbücher kaufen. (Bosfert.)

1614 wird Erasmus Widmann aus Schwäb. Hall Präzeptor der 4. Klasse des Gymnasiums in Rothenburg a. d. Tauber. (1618 folgt Reinhard Meder.) Winterbach, Gesch. d. St. Rothenb. 2, 26. Später poeta laureatus, Kantor und Organist. Ebend. 191.

1618 reicht E. W. für die Kirchenmusik zu Graz zwei musikalische Opern zu 4 und 5 Stimmen komponirt ein und erhält dafür Honorar. (Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen XVI, 122.)

Nun einiges Nähere über die schriftstellerische Thätigkeit der Widmann. Vom Großvater Chronisten schreibt Crusius a. a. O.: „In diesem Jahr (1553) lebte noch Georg Widmann, aus dem ich unterschiedliches in diese Chronik gesetzt habe. Er schrieb ehemalen zwei Bücher von Fränkischen und Schwäbischen Geschichten bis auf den Untergang der Herzoge in Franken und Schwaben. Beide schickte er ao. 1525 nach Murrhard an Oswalt, Abten, und Martin, Großkeller dafelbst, welcher nachgehends ebenfalls Abt worden. Allein beide wurden von den aufrührerischen Bauern zerrissen und verderbt und weilten Widmann kein andres Exemplar davon hatte, so hielt er nicht vor thunlich, ein so großes Werk von Neuem wiederum unter die Hand zu nehmen. Ueberdies nahm er sich auch vor, zwei Bücher von Kocherischen Geschichten zu schreiben, worinnen er von denen Grafen in Kochergäu

oder Schongäu oder Rofengarten und von demjenigen, was an den drei Flüssen Kocher, Biler und Rot bis an den Fluß Murr vorgegangen, von der Zeit an, da die Hunnen bis an die Murr gekommen und die Veste Hunnenburg vor Stiftung des Klosters Murrhard erbaut haben, handeln wollte. Diese Schrift aber brachte er wegen vorgefallenen Hindernissen nicht zu Stand. Endlich so schrieb er auch ein Chronicon von 8 Kapiteln, und einen Kalender von 855 Historien, allein auch von diesen Schriften wurde wegen des dazwischen gekommenen teutschen Kriegs nichts edirt.“

Befagtes Chronicon scheint oft abgeschrieben worden zu sein. Die K. öff. Bibliothek in Stuttgart allein besitzt außer der oben S. 226 erwähnten Handschrift noch je eine Abschrift in Folio und Quart, und ein weiteres vorn um 152 Blätter vermehrtes Exemplar derselben; desgleichen 4 Handschriften der Haller Chronik von Laccorn, eine solche angeblich von Dan. Trautwein, eine mit der Bezeichnung Mofellani, ut videtur und eine von einem Anonymus, welche alle auf der Widmannschen Chronik beruhen dürften, dieselbe theils erweiternd, theils ausziehend und verkürzend. Es würde sich gewiß lohnen, wenn einer der Haller Freunde das ganze Material einmal durchgehen und darüber an diesem Ort berichten wollte.

Vom ältern Sohn des Chronisten, „Georg, welcher noch heutzutage (?) als Kumburgischer Scribent zu Hall unten am Berg in der Vorstadt ohne Mauern wohnt“ (?) rühmt Crusius, daß er in teutschen Schriften eine große Lecture habe. Auf den jüngeren Sohn aber, welchen der fruchtbare Geschichtschreiber, für den Halbgelehrten bezeichnend, Achilles Jafon nannte, gieng etwas von des Vaters Schreibluft über. Unter den Mittheilungen, welche der letztere an Crusius machte, befindet sich auch eine über den fränkischen Doppelgänger des österreichischen Pfaffen von Kahlenberg, den Pfaffen Petrus von Weiheim am Kocher. Achilles Jafon Widmann brachte die Schwänke des abenteuerlichen Poffenreißers, welcher Peter Düffenbach hieß und 1496 hochbetagt in seiner Vaterstadt Hall gestorben ist, in Reime, und das Büchlein hat nach dem ersten Erscheinen in Frankfurt um 1557 bis 1620 noch vier Auflagen erlebt, ist auch 1857 nochmals herausgegeben worden (Weimarisches Jahrbuch VI, 417 ff.) obwohl sein Inhalt ein möglichst läppischer, die dichterische Form eine sehr gewöhnliche ist. Das Merkwürdigste, aber freilich fast unbegreiflich, ist der Lebensgang des tollen Spaßmachers. Zu Hall geboren hat Peter in seinen jungen Jahren daselbst im Hal Blöcke getragen und von seiner Löwenstärke den Beinamen Lewe, Leu, erhalten. Dann verdingte er sich bei einem Rothgerber, trat darauf im Zug gegen die Armagnaken bei einem Herrn v. Morstein als Trabant in Dienst und brachte es durch seine Schlaueit bis zum Büchsenmeister. Des Dienens satt, gieng er, bereits 30 Jahre alt, in seiner Vaterstadt in die Schule und lernte Lesen und Latein, um sich zu einem geistlichen Amt vorzubereiten. Aber der Schulmeister jagte ihn wegen seiner Streiche weg, und er lernte in Feuchtwangen aus. Nach vierjährigem Kurs wurde er Priester und zuerst Pfarrverweser in Rieden mit 24 Gulden Gehalt. Der Pfarrer von Weiheim erbarmte sich seiner Noth und nahm ihn als Vikar ins Haus. Jetzt machte sich Peter auf Kosten des Pfarrers und der Bauern, öfters auf die tollste Weise, gute Tage. Noch bessere kamen für ihn, als der Abt von Murrhard ihn auf die Pfarrei Fichberg beförderte, wo er so viel erwarb, daß er sich im Alter zu einem behaglicheren Leben nach Hall zurückziehen konnte, doch nicht ohne den benachbarten Pfarrherrn noch manchmal mit einer lustigen Predigt auszuhelfen.

Die Hoffnung, welche Crusius auf den Enkel des Chronisten, den Studiosus Georg Rudolf Widmann, setzte, war eine berechtigte. Wer mit der Faustsage und Faustliteratur zu thun hat, solätzt das von diesem 1599 herausgegebene große Faust-

buch, das zweitälteste von allen, ganz besonders, auch wegen der älteren Zauberhistorien, welche in die etwas breit moralisirenden Anmerkungen Widmanns eingeflochten sind. (Gödeke, Grundriß S. 421. 424.) Es ist, durch den Nürnberger Arzt J. N. Pfitzer mit erweiterten moralischen Betrachtungen und einem paränetischen Vorbericht des Predigers Platz von Biberach versehen, 1674 neu erschienen und in dieser Pfitzersehen Bearbeitung neuestens durch A. v. Keller als 146ste Publikation des Litterarischen Vereins abermals ans Licht getreten.

Ueber Erasmus Widmann als Dichter vgl. außer Gödekes Grundriß 129. 427. die eingehende Mittheilung Hoffmanns v. Fallersleben im Weimarischen Jahrbuch Bd. III, 1855 S. 170 ff. Die bekannten Opera des fruchtbaren Poeten und Komponisten sind bereits oben aufgeführt. Vielleicht darf es den musikalischen Mitgliedern des Vereins empfohlen werden, diesem Erasmus etwas näher nachzugehen.

J. Hartmann.

Zur Geschichte Frankens im dreißigjährigen Krieg.

Die drei nachfolgenden Aufsätze stehen, so verschieden die Gegenstände sind, welche sie behandeln, in engem Zusammenhang mit einander. Sie beleuchten die Zeit des dreißigjährigen Kriegs. Nr. 1 läßt uns in ein stilles Pfarrhaus des Taubertales und in die Arbeit eines Gelehrten einen Blick thun, der in vielseitigem Verkehr steht und die Anschauungen der Zeit vertritt. Nr. 2 führt uns nach Hall und zeigt uns die freie Reichsstadt im Kampf mit den bunt durcheinander wogenden Kriegsmächten. Nr. 3 mit ihren trockenen Namen und Zahlen gibt einen überraschenden Ueberblick über das durch den großen Krieg im deutschen Vaterland weit und breit herbeigeführte Elend, das den Edelmann und den gemeinen Mann, den Pfarrer und Studenten zum Bettler macht und von Schlesien bis nach Elsaß-Lothringen überall zu Tage tritt.

Die Redaktion.

1. Markus Freund, ein fränkischer Astrolog.

Von Pfarrer Sieglin in Vorbachzimmern.*)

Markus Freund, Pfarrer, Astrolog und Kalendermacher, ist im Oktober 1603 in dem kleinen Ort Sachfenfur, bei Unterschüpf im jetzigen bad. BA. Tauberbischofsheim, geboren. Seine Eltern, wahrscheinlich Bauersleute, schickten den begabten Knaben mit 13 Jahren in die hohenhohische Partikularschule Ochringen. Mit 15 Jahren verstand er, wie er selbst sagt, allbereits sein Griechisch, Lateinisch, die Musik und Poesie dergestalt, daß seine Präzeptores ein seltsames Wohlgefallen daran hatten. Als im Jahr 1618 der große Komet „in Form eines Pfauschwanzes“ erschien, der den dreißigjährigen Krieg ankündigte, und er auf Antrieb seiner Präzeptores neben anderen Schülern alle Tag Gott den Allmächtigen bitten mußte, daß er diese feurige Ruthe ja nichts böses wolle bedeuten lassen, da regt sich schon der künftige Astrolog in dem Knaben. Er sagt, er habe in seinem einfältigen Verstand schon subsumirt, es werde dieser Komet von Gott dem Allmächtigen nicht vergebens 30 Nächte an das Firmament gestellt worden sein, sondern etwas gewaltiges und hoch importirliches bedeuten müssen.

Kaum 23jährig wird er im Jahr 1626 Pfarrer in Vorbachzimmern mit einer Befoldung von 64 fl. und 28 Malter Früchte nebst dem Genuß der Pfarrgüter. Leider beginnt das Unglück schon früh für ihn. Der Tod kehrte oft im Hause ein, zwei Gattinnen und eine ganze Reihe Kinder verlor er.

Doch hat ihn unter solchen häuslichen Sorgen sein „liebreiches, freundliches Freundsgemüth nicht verlassen.“ Für seinen mildherzigen Sinn ist es bezeichnend, daß er in den Kriegsjahren, in welche seine Amtszeit in Vorbachzimmern fiel, seine Boichtkinder, welche mit Kindern

*) Einen Theil dieser Notizen verdanke ich der Güte der Herren Pfarrer Boffert in Bächlingen und Pfarrer Luppold in Oberstetten. S.

gefeget wurden, damit in seinem Theil zu unterstützen pflegte, daß er häufig die Pathenstelle übernahm. Seine Kollegen in der Umgegend gehen in seinem Hause aus und ein. Für ihn, den Astronomen, war es eine glückliche Fügung, daß sein nächster Nachbar, Pfarrer Veit Stieffenberger in Pfitzingen, ebenfalls ein Astrolog und Kalendermacher war. Stieffenbergers Kalender kamen im gleichen Verlag heraus, wie die Freundischen, obwohl sie sich nicht denselben dauernden Ruf erwarben, wie jene. Denn während nach Freunds Tod die Freundischen Kalender noch lange fort erscheinen, finden, wie der Verleger klagt, die Stieffenbergischen nach Stieffenbergers Tod fast keinen Absatz mehr. Wir finden Stieffenberger auch wiederholt bei Familienfesten im Hause Freunds.

Die Leiden des Kriegs sind an M. Freund nicht vorübergegangen. Nach der Leipziger Schlacht 1631, erzählt er, sei ganz Frankenland mit kaiserlichen und schwedischen Völkern erfüllt gewesen. Von 1633 auf 1634 muß ein Regiment des Grafen Thurn in Winterquartieren in Vorbachzimmern und Umgegend gestanden sein; denn ein Mußquetier dieses Regiments, gebürtig aus Straßburg, sammt seiner Hausfrau Otilia lassen im Dezember 1633 hier ein Kind taufen. (Graf Thurn war im Lauf des Jahres 1633 von Wallenstein gefangen, aber wieder freigelassen worden). Das Jahr darauf geschieht die folgenreiche Nördlinger Schlacht. Hilf, lieber Gott, erzählt er, was war damals für eine Menge Wein und Getreide vorhanden; aber oben, da man vermeinte, man habe alles in dem Sack und in den Fässern, da geschah die unglückelige Nördlinger Schlacht und der betübte, traurige Einfall in Franken. Da wurde der Vorrath dergestalt verzehrt, daß alles auf das höchste gestiegen. — Im Jahr 1638 ist wieder Einquartierung da; wenigstens ist eine *salva guardia* erwähnt. Später, im Juni 1645, also nach der Schlacht bei Herbthausen, steht in Vorbachzimmern ein Leibregiment des Feldmarschall von Hatzfeld. (Vielleicht haben sich Trümmer des Hatzfeldischen Heeres vom böhmischen nach dem fränkischen Kriegsschauplatz gerettet. Denn im Februar 1645 hatte Torstensohn den Hatzfeld in Böhmen gefangen genommen). Das Jahr 1648 ist ein besonders sorgenvolles für den Pfarrer. Er muß sich „wegen kontinuierlichem Hin- und Hermarsch der schwedischen und weimarischen Völker“ nach Haltenbergstetten flüchten, wo er bis Pfingsten bleibt. Er sagt später, dabei habe er für den Grafen Hatzfeld Leib und Leben gewagt. Daß ihm unter diesen Umständen die Sorge um seine Kirchenbücher ziemlich Nebensache geworden ist, kann man ihm nicht verdenken. Trocken schreibt er in sein Taufregister: als kann man sich bei den Eltern erkundigen, wie viel Kinder in diesem Jahr geboren worden.

Uebrigens hatte der Krieg für den Astrologen nicht bloß den Vortheil, daß sich seinen Prophezeiungen ein gesteigertes Interesse zuwandte; der Durchmarsch so vieler Armeen brachte ihn auch in Berührung mit manchen hohen Herrn, die ihm wegen seiner Astrologie wohl wollten. Der Feldmarschall Melchior von Hatzfeld, Georg Friedrich der ältere, Graf von Hohenlohe, ferner der Generalmajor Rußwurm, im Jahr 1640 sogar der berühmte schwedische Generalfeldmarschall Johannes Baner, sind Gevatterleute Freunds. Baner war im Jahr 1640 in Franken, von Saalfeld her hinter den Baiern drein; aber da die Taufe im Hause Freunds schon im April stattfand, so muß die Bekanntschaft älter sein. Uebrigens hatten die Vorbachzimmerer nicht das Vergnügen, den hohen Herrn in ihrem Thurm — dieser bildete damals die ganze Kirche — zu sehen; Baner ließ sich vertreten durch den Rothenburger Bürgermeister Styrtzel, und dieser schickte an seiner Statt einen ehrfamen Buchbindermeister von Rothenburg. — Auch Landgraf Hermann zu Hessen steht im Jahr 1651 über astrologische Fragen in Korrespondenz mit Freund. Er sagt selbst: Daß ich während Kriegswesens im Hin- und Wiedermarschiren oftmal mit hohen kaiserlichen, churbayerischen, schwedischen und französischen Generalspersonen und Obersten konferirt habe, ist nicht aus Fürwitz geschehen; sondern ich bin von denselben theils besucht, theils von ihnen zu Pferd abgeholt worden, da ich dann den Kopf nicht aus der Schlinge ziehen und mich verbergen können, weil ich in keiner Hauptfestung, sondern nur auf einem offenen Dorf gewohnt. Gleichwohl habe ich bei solchen Diskurs mein Gewissen wohl in Acht genommen und verwahrt, und werden solche hohe Offiziere es am besten wissen, ob ich ihnen zum Frieden oder Krieg gerathen. — Sogar bis nach Wien reichen seine Beziehungen. Er schreibt einmal, es seien ihm vom kaiserlichen Hof hohe und wichtige Sachen auferlegt, (also wohl die Fertigung astrologischer Gutachten), und behauptet, er stehe unter kaiserlicher Spezialprotektur. Ein ander Mal sagt er, der kaiserliche Hof habe ihm durch Vermittlung von Churmainz für Fälle der Noth seine Hilfe zugesichert. Freilich hat unser Astrolog sich mit seinen Gönnern gern groß gemacht und bei Gelegenheit vielleicht auch übertrieben.

Die Kalender, die seinen Ruhm begründet haben, erschienen im Verlag seines Gevattermanns Wolfgang Endter in Nürnberg. Dort war Freund überhaupt bekannt. Auch das Haus des Generalsuperintendenten Johann Saubert und seiner Frau Urfula stand ihm dort offen. Endter,

und nach seinem Tod seine Söhne Christof und Paul verlegten mit kaiserlichem Privilegium gegen Nachdruck eine ganze Anthologie von Kalendern verschiedener Verfasser. Unserem Astrologen bezahlten sie in seiner besten Zeit für einen Jahrgang 300 fl., obwohl die Kalender an „vornehmen“ Orten noch nachgedruckt wurden. Es herrschte damals noch ein naives Verhältnis zwischen Verleger und Autor. Im Kalender 1648 verwarft sich Endter in einem Vorwort dagegen, „wenn vielleicht der höfliche Leser in gegenwärtigem Kalender etwas mißfälliges oder unanständiges finden sollte, welches dem Autori und nicht dem Verleger, der dessen keinen Gefallen noch Schuld trägt, sondern sich jedermann zu dienen beflissen ist, zu verantworten obliegen wird.“ Ubrigens schrieb Freund für ein und dasselbe Jahr ein halb Dutzend und mehr Kalender, nemlich außer einem Hauptkalender noch einen Wunder-, einen Schreib-, einen Histori-, einen Friedens-, einen Kräuterkalender etc. Der Haupt- und der Wunderkalender scheinen nach einer Angabe Endters am schlechtesten gegangen zu sein.

In Form und Anlage unterscheiden sich die Kalender Freunds nicht von den mancherlei Kalendern seiner Zeit. Der erste Theil der etwa 60 Seiten starken Hefte enthält den eigentlichen Kalender. In den dem Verfasser vorliegenden Exemplaren geht die julianische neben der gregorianischen Zeitrechnung her; Fr. rechnet aber als Protestant noch nach der ersteren. Er scheint aber außerdem für Würzburg, Mainz und Köln noch besondere gregorianische, für Kopenhagen, Hamburg, Lüneburg, Königsberg und Nürnberg besondere julianische Kalender geschrieben zu haben. Neben plinktlicher Angabe des täglichen Planetenstandes hat jeder Tag eine besondere Wetterprophezeiung, als: Schnee, gelind, schön etc.; dazwischen hinein stehen orakelhafte Sprüche, und unten an der Seite gereimte Rathschläge für die Gesundheit; z. B. für den Juli:

Laß nicht viel Blut, bade viel, auch mäßig brauch der Liebe Spiel; Dein'n Leib, durch Hitz geschwächt, ergötz; mit Sauerampf sein' Kraft ersetzt! — Diese Reime sind übrigens nicht von ihm; sie finden sich auch in andern gleichzeitigen Kalendern. Außerdem enthält dieser erste Theil eine Erzählung, z. B. die Enthauptung der Maria Stuart oder Scenen aus dem dreißigjährigen Krieg.

Der zweite Theil enthält die astrologischen Prophezeiungen hauptsächlich über Wetter und Politik. Einen Einblick in seine Astrologie gewährt uns besonders der Kriegskalender von 1648. Hier werden zuerst die orakelhaften Sprüche, welche bei den Monatstagen im ersten Theil stehen, näher erklärt. Beim Januar z. B. steht vorn: „Hola, gemach, mein lieber Gefpann; deino Reitersdienst schlägt gar zu hoch an.“ In der Erklärung sagt er: „Damit will ich einen wohlbekannten Feldherrn eifrig vermahnt haben, daß er diejenige Assistenz, die er seinen guten Freunden erzeugt, nicht allzu hoch spannen und mit lauter Millionen denselben bezahlen lassen wolle.“ Er meint vielleicht die Schweden, welche im Jahr 1647 seit der Neutralität Baierns bei den westfälischen Friedensverhandlungen höhere Forderungen stellten. — Im Mai steht: „Das Parlament von Engelland wird führen gar ein starke Hand: was vor 1200 Jahren geschehen, wird nun darin wieder vorgehen.“ Das erklärt er so: „Ich warne das Parlament in England aus gewissen Urfachen, daß sie die Sach' nicht allzu hoch spannen und ihren König zu hart halten; es möchte sonst mit ihnen dazu kommen, daß sich das Blättlein möchte wenden; denn ich bei mir so viel befinde, daß das Parlament in England wird führen gar eine starke Hand; denn was vor 1200 Jahren geschehen, wird wieder darin vorgehen.“ Er meint den Einfall der Angelsachsen. Im Jahr 1647 hatten die Schotten Karl I. dem Parlament ausgeliefert.

Darauf folgt nun eine Auslegung der Prognostika seines Kalenders vom Jahr 1646, zum Nachweis, daß alles damals Geweisagte eingetroffen sei. Eine Weisagung z. B. hatte gelautet: „Die Herrn Krecken thun den F. und H. H. wohl schmecken.“ Dies habe heißen sollen: Die Herrn Kerken = Dünkirchen werden den Franzosen und Herrn Holländern wohl schmecken. In der That sei ja Dünkirchen von den Franzosen mit Hilfe der Holländer erobert worden. — Auf den 2. Mai hatte er geschrieben: „M. M. M. M. M.“ Er beklagt sich, daß Spötter dies so ausgelegt haben: mein Müller mahl mir mein Mehl! Am 2. Mai aber sei die österreichische Kaiserin Maria gestorben, und das habe er gemeint; die 6 M bedeuten: mensē Majo morietur Maria morte miserrima. — Im Februar hatte er geschrieben: L. D. ist todt; L. D. lebt noch.“ Das heiße: Luther Doktor ist todt; Leonhard Dorstensohn lebt noch; und der Sinn sei: obschon Luther todt ist, lebt er noch in seiner wahren Abkonterfeung in Dorstensohn, der wie an Leutseligkeit und Tapferkeit, so in den Anfangsbuchstaben Luthern gleiche.

Mit seinen politischen Weisagungen wird er in der späteren Zeit immer schweigsamer. Er sagt mehrmals, man habe nur Undank und Verfolgung davon, darum er seine Ware für sich behalte. Die Erfahrung werde es schon lehren.

An rationalistischer Aufklärerei, die in den Himmelszeichen nur physikalische Vorgänge sehen wollte, hat es schon damals nicht gefehlt, und es ist nicht ohne Interesse, wie sich unser

Astrolog mit ihr auseinanderetzt. Er zitiert die prophetischen Stellen des alten Testaments, in welchen vor den Schauern und Sternguckern gewarnt und befohlen wird, sich nicht vor den Zeichen des Himmels zu fürchten. Aber der Theolog antwortet, es gebe neben der knechtischen auch eine kindliche Furcht, welche das Vertrauen auf Gott nicht ausschließe. Die Weisfagungen seien überhaupt bedingt, und abhängig von etwaiger Buße. Er beruft sich auf Gott selbst, der beim Tod seines Sohnes übernatürliche Finsternisse geschehen lassen, und auf Christum, der vor dem jüngsten Tag seine Jünger an die Himmelszeichen weise. Schon den Abraham habe Gott „stellatum“ geführt.

Andere hielten im Gegentheil den Astronomen für einen Hexenmeister, welcher Konspiration mit dem Teufel habe. Aber er schilt mit großer Entrüstung seine Ankläger selbst eingefleischte Teufel. Der Teufel sei ihr Vater, impietas ihre Mutter, invidia die Hebamme; so gebären sie calumniam. Er tröste sich seines guten Gewissens und Christi, der einst auch ein Teufelsbanner genannt worden sei.

Andere beklagen sich, daß seine Wetterprophezeiungen nicht eintreffen. Er sagt aber: wenn es nicht an jedem Dorf und Weiler zutrifft, und nicht jede Bauernhütte oder Hackersgütlein solches gewahrt wird oder empfindet, hilf lieber Gott, was erhebt sich alsdann für ein Schänden, Schmähden und Kollern über einen solchen Kalendermacher! Und was die politischen Weisfagungen betreffe, so begeben sich zum öftern eine Sache, die er angedeutet habe, deren wahre Kunde man kaum in 3 Wochen erhalten und habhaft werden könne. Aber es „muß eine Sache nicht gleich erstunken und erlogen sein, wenn nicht von Stund an jeder Bauer oder grobe Socius dieselbe verstehen und fassen kann.“

Wiederum andere warfen ihm vor, daß er immer nur Unglück und Krieg prophezeie. So hält ihm namentlich ein Kalendermann im Jahr 1647 vor: die Geistlichen sollten die Welt-händel den Politicis überlassen. Aber er betheuert, er habe kein Wohlgefallen am Krieg; er lasse sich sein „da pacem domine“ in seinem Kirchlein ebenso angelegen sein, als ein anderer.

Andere endlich sprachen überhaupt ihren Widerwillen gegen die Astrologen und ihre Kalender unverhohlen aus. Denen sagt er: ich möchte gern sehen, wie sich solche Eselsköpfe wollten anstellen, wenn nur in zwei Jahren kein Kalender gedruckt würde. Ich meine, sie würden mit den Evangeliiis und den beweglichen Festtagen umgehen, wie ein Hund mit dem Bettelack. Wenn sie etwa nur 14 Tage nach dem Neujahr keinen Kalender haben, wissen sie nicht, wo ihnen der Kopf steht.

Der kopernikanischen Weltanschauung huldigt er nicht. Er meint noch, „die Sonne laufe mit ihrem schnellen Lauf in einer Stunde mehr Meilwegs, als die größte Stückkugel in 5000 Stunden verrichten kann.“ Er ist vielmehr ein Anhänger Tycho de Brahes, nach dessen tabulae er auch rechnet. Darum bleibt seine Begabung und seine Gelehrsamkeit doch ungeschmälert. Er ist nicht bloß ein Theo-Astrophilus, wie er sich zu nennen pflegt, er zeigt auch ganz überraschende Kenntnisse in der ganzen klassischen Literatur und in der alten und neuen Geschichte. Außer den alten Sprachen versteht er auch französisch, in der Geographie ist er völlig zu Hause, und nur nebenbei verräth er eine genaue Kenntnis von der Theorie der Musik. Er ist wohl orientirt über alle Zeiterscheinungen; so sympathisirt er z. B. mit der fruchtbringenden Gesellschaft, so nüchtern und richtig er auch ihre Erfolge beurtheilt. Für den gemeinen Mann sind seine Kalender offenbar nicht geschrieben.

Nach mehr als 25jähriger Wirksamkeit in Vorbachzimmern, an deren Ende er auch klagen muß, daß die Liebe und Treue gegen die Gottesdiener und Prediger in der Luft gleichsam verschwinde, fordern ihn Schultheiß und Gemeinde der Pfarrei Oberstetten zur Bewerbung bei dem Rath Rothenburg auf, welchem die Kollatur in Oberstetten zustand. Dazu war vorher eine Dimission von Seiten der Vorbachzimmerer Patronen, Schillingsfürst und Neuenstein, nöthig, deren Auswirkung aber oft mit Schwierigkeiten verbunden war. Freund zog daher vor, gar kein Gesuch einzureichen, weshalb es nachher in Weikersheim hieß, er habe „hinter der Thüre Abschied genommen.“ Von seiner Gemeinde schied er nicht in Unfrieden; wenige Monate später ist er vorübergehend wieder Amtsverweser für seinen Nachfolger. Als 48jähriger Mann zog er nun im Februar 1652 in Oberstetten auf.

Es war eine permutatio Glauci et Diomedis, wie er es später klassisch ausdrückt; man habe ihn, übersetzte er es in einem unmuthigen Augenblick ins Deutsche, von Vorbachzimmern „heraufbeschieden“. Noch vor seiner Antrittspredigt trat am 29. März eine totale Sonnenfinsternis ein. In seinem Kalender heißt es darüber: Was nun das für Jammer und Elend, Angst und Noth, Müh und Arbeit, Krieg und Unglück, Hinderung und Schaden in allen Dingen verursachen werde, kann und mag ich nicht alles begreifen und schreiben. Die Zeichen hatten ihm gegolten. Am 11. September stirbt seine treue Gattin Barbara, 38 Jahre alt an der Geburt des 8. Kindes.

Das mütterliche Kind taufte Pfarrer Utz von Wildenthierbach, „welches wohl ein elendes Spektakel war, weil die Mutter als Kindbetterin gegenüber in dem Lotterbett des Todes verblichen war.“ Nach einem Jahr schreitet der 50jährige zur dritten Ehe mit der jungen Anna Katharina Deßner, mit welcher all der Jammer und das Elend ins Haus kommt, von dem er geweislagt hatte. Sie war die Tochter des wenig begüterten, ehemaligen schwedischen Lieutenants Johann Deßner vom hufftatischen Regiment, welcher von der schwedischen Generalität in den Adelsstand erhoben worden war und mit Frau und Kinder in Haltenbergstetten lebte. Ihr Beibringen bestand fast nur in zwei Kühen nebst zwei Leintlichern. Ihren Gatten, dem sie fünf Kinder gebar, wußte sie völlig zu gängeln; rücksichtslos und resolut, nur auf den äußeren Schein bedacht, ein echtes Soldatenkind des 30jährigen Kriegs, vernachlässigt sie die Wirthschaft und verschwendet die Ersparnisse ihrer Vorfahrin. Der Pfarrer, der immer nur seinen Studien oblag, tröstet sich mit dem poetischen Wort: *divisum imperium cum Jove Caesar habet*.

Zunächst kam aber das Unglück von einer Seite, von welcher er sich's am wenigsten verfah, von Herzog August von Sachsen. Freund pflegte seine Kalender „hohen Ständen“ zu dediziren, was ihm manche „Verehrungen“ eintrug. So hatte er den Hauptkalender für 1652 zwölf Reichstädten, als der zwölfsternigen cynoseure der Erde, gewidmet in der Auswahl, daß die 12 Anfangsbuchstaben derselben die 12 Buchstaben seines Namens, Markus Freund, ergaben, und so Magdeburg als die erste Reichstadt genannt. Ueber diese Benennung war nun der Herzog, als Administrator des Erzstifts Magdeburg, höchlich erbost. Er schreibt 1654 von Halle aus an Rothenburg, das laufe wider den neuesten Reichschluß, wonach Magdeburg nur noch Landesstadt sei; der gemeine Mann werde dadurch leicht verführt und könne in unzeitige Gedanken gerathen. Er verlangt daher eine ernstliche Zurechtweisung Freunds und Konfiskation seiner Kalender.

Bald begannen auch die Nahrungsorgen. Das Jahr 1656 brachte eine solche Theurung, daß das Malter Korn, das zwei Jahre vorher einen Reichsthaler gekostet hatte, auf 18—20 Reichsthaler stieg. Das macht sich auch im Haufe Freunds fühlbar. Dazu kam, daß die Frau die ersparten 1500 Thaler durch ihr „liederliches Hauswesen bereits verzehrt“ hatte. Sie hatte „den Pfarrer immer angetrieben, daß er ihr ein und anderes schenke und köstliche Kleider an ihren Leib schaffen müsse; daneben hat sie ihre Eltern mitalimentirt, worüber sich der Pfarrer öfters heimlich bekümmert, doch nichts dawider sagen dürfen und alles müssen geschehen lassen, wenn er anders ein gut Wort von ihr haben wollen.“ Um so wünschenswerther wäre es daher für den Pfarrer gewesen, wenigstens seine Befoldung richtig zu erhalten. Aber der Rath zu Rothenburg bestritt seine Forderungen. Dazu kam die Sorge wegen seines Sohnes erster Ehe, Hans Markus, den er mit 15 Jahren einem Bader in die Lehre gegeben hatte. Als er nach 3 Jahren ausgelernt, verlumpt er auf der Wanderschaft und kommt wieder ganz zerrissen heim. Endlich setzt er sich in Hertzfeld im Lüneburgischen als Bader. Dazwischen hinein wird Freund selber krank; er muß für seinen Magen in der Weikersheimer Apotheke von Eibeng Magenlatweg und Magenränlein bestellen. — Doch waren das alles nur Vorboten noch größeren Ungemachs.

Freund hatte, augenscheinlich unter dem Einfluß seiner Frau, seinem Sohn zweiter Ehe, Johann Georg, der seit 1658 in Straßburg Theologie studirte, seit einem Jahr kein Geld mehr geschickt. Der junge Mann wies zwar die besten Zeugnisse von seinem Kostherrn Emanuel Schneider, dessen Kinder er unterrichtete, und von seinem Professor Konrad Dannhauer auf; aber der Vater konnte und wollte nichts schicken. So läßt es sich einigermaßen begreifen, daß der Sohn, dem die Exekution und Arrest drohte, gereizt wird und seinen Vater einen unbarmherzigen Vater, einen alten Narren und Gecken, seine Stiefmutter ein heillofes Weib, die Deßnerschen Großeltern alte Freßnarren schilt, denen es der Teufel gefoggen solle. Der Kostherr und der Professor schreiben 1661 an den Rath zu Rothenburg, und dieser fordert den Pfarrer auf, für seinen leiblichen Sohn zu sorgen. Zu gleicher Zeit aber schenkt Graf Hatzfeld in Haltenbergstetten der immer noch jugendlichen Frau Pfarrer „als aus lieber Hand“ 100 Thaler in Form einer Anweisung auf die Stadt Rothenburg. Diese aber verweigert die Auszahlung, bis Freund seinem Sohn geholfen habe. Die Sache glich sich wieder einigermaßen aus, sofern Freund Versprechungen abgab und der Rath zunächst wenigstens die Hälfte von den 100 Thalern bezahlte. Aus dieser Zeit findet sich eine Apothekersrechnung für Schlaffaft für den Pfarrer.

Aber der Geldmangel wird immer größer. Es ist rührend, wie sich Freund abarbeitet, um Geld zu bekommen. Er macht Kalender im voraus auf eine Reihe von Jahren und hofft, sie alle auf einmal bei seinem Verleger anzubringen. Er rechnet aus, die fertigen Kalender von 1665—68 werden 1200 fl. ertragen, die von 1668 an ebensoviel, und innerhalb Jahresfrist könnte er noch die Kalender bis 1680 im Werth von 2400 Thaler fertig machen.

So brach das Jahr 1662 an. Vom Januar an gebraucht er Kraftwasser „für die Zufälle“, im Februar daneben „Appetitpulver“ aus der Apotheke. Im März schreibt er einen flehentlichen Brief an den Grafen Hatzfeld und bittet um ein Darlehen von 300 Thalern. Er will ihm Bücher dafür verpfänden. Er verspricht ihm, Gutachten zu fertigen über die gegenwärtige Feindesgefahr, auch über das Thema *nativitatis* der Excellenz. Der Graf leiht ihm das Geld auf die Bücher. Im Mai reist Freund nach Nürnberg zu seinem Verleger, um nun den Akkord wegen der fertigen Kalender abzuschließen. Aber er hat umsonst gehofft. Der Verleger weigert sich, auf soweit hinaus sich jetzt schon zu verpflichten. Mit Mühe erlangt Freund wenigstens ein Darlehen von 200 fl. Diese Enttäuschung und der Verlust eines $\frac{1}{4}$ -jährigen Töchterleins, der ihn im gleichen Monat traf, zehrten an seinen letzten Kräften. Freitag den 8. Juni trifft ihn während des Gottesdienstes am Altar ein Schlag. Die Frau schickt nach Rothenburg in die Apotheke von Witwe Schwarzmann und läßt Stärkpulver, stärkendes Schlagwasser, Schlagbalsam, Rosenwasser und Pflaster holen, aber vergebens; Sonntag den 10. Juni Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr stirbt er, 58 Jahre alt.

Aber auch über dem Todten ist noch keine Ruhe. Zuerst entspinnt sich zwischen Hatzfeld und Rothenburg ein Streit wegen des Rechts der Inventirung; dann folgt eine heftige Scene zwischen der Witwe und den Kindern zweiter Ehe. Dann lauft eine Unzahl Rechnungen ein von Wirthen, Metzgern etc.; Hatzfeld verlangt 433 fl., Rothenburg für Steuern und Umlagen wegen militärischer Kontribution 96 fl., Buchhändler Endter die vorgeschossenen 200 fl. Juden bringen Rechnungen, andere stellen offenbar betrügerische Forderungen. Die Hinterlassenschaft ist äußerst dürftig. An Heuden des Pfarrers sind nur 3 da, „gar schlecht, grob und zerrissen“; werthvoll ist eigentlich nur die Bibliothek Freunds, meist theologischen Inhalts, die über ein halb Tausend Bände zählt, eine auffallend große Zahl. Mit einem Viertel davon macht sich Hatzfeld eigenmächtig bezahlt. Zuletzt bekommen die Gläubiger durchschnittlich 70 Proz. ihrer Forderung.

Als die Witwe, die immerhin manches mit Hilfe Hatzfelds auf die Seite gebracht haben muß, Ende August das Pfarrhaus räumen soll, weiß sie mit ihren drei noch lebenden unmündigen Kindern nicht wohin. Sie bittet Hatzfeld um ein Losament für einige Zeit und ernährt sich dann mit Hilfe guter Leute. Später zieht sie nach Könbronn bei Schrozberg zu ihrer vorwitwen Mutter. Im Frühjahr 1667 wird ihr aber das dürftige Leben zu eng; sie verkauft alle Fahrnis heimlich an Juden, schickt unter einem Vorwand alle aus dem Haus, läßt einen halben Laib Brod und 18 Kreuzer zurück und geht durch. Die alte Großmutter steht mit den Kindern rathlos da, und bittet bei Einbruch des Winters den Grafen Hatzfeld, sich wenigstens eines der Kinder zu erbarmen; die andern müssen betteln gehen.

So tragisch endet die Geschichte unseres Astrologen. Sein Sohn Hans Georg studirt in Altdorf noch Astronomie und führt als Pfarrer zu Rinderfeld und später in Neubronn die Kalender seines Vaters fort, die noch zu Wibels Zeit 1752 zu Nürnberg gedruckt wurden. Von ihm selbst aber mag heute noch gelten, was Philipp Holl, Pfarrer in Kirchheim, ihm in einem längeren lateinischen Epigramm zugerufen hat (Kal. 1653):

Magna parens alrixque virum Franconia alumni Exultat merito laude superba sui.

2. Johann Konrad Holderbusch und sein Tagbuch 1618—1640.

Von Pfarrer Caspart in Kusterdingen.

Der Haller Chronikschreiber Holderbusch verdient mit seinem bescheidenen, aber tüchtigen literarischen Wirken aus dem Dunkel der Vergessenheit, in dem er seither verborgen lag, hervorgeführt zu werden.

Seine Chronik, eine werthvolle Quelle für die Kenntnisse dessen, was sich zunächst in der Stadt Hall und ihrem damaligen Gebiete, aber auch sonst in den Jahren 1618—1640, theils für weitere Kreise, theils insbesondere für die Bürger Halls Merkwürdiges begeben hat, ist lange Zeit in der Pfarr-Registatur der Gemeinde Bibersfeld verborgen gelegen. Wie sie dahin kam, ist unbekannt. Das Manuscript besteht aus 302 unpaginirten, beschriebenen kleinen Oktavseiten, starken, gewässerten Papiers. Je eine größere oder kleinere Anzahl von Blättern ist kunstlos zusammen geheftet und dann sind wieder die einzelnen Lagen noch kunstloser unter sich verbunden gewesen, jetzt aber wieder in 3 Theile auseinander gefallen. Das Ganze scheint niemals einen Einband gehabt zu haben und ist in einem bedauernden Zustande. Manche Blätter fehlen ganz, von manchen fehlen Stücke, von einzelnen sind nur Stückchen vorhanden, so besonders von den ersten 4 Blättern — das fünfte fehlt. — Die letzte Seite (300) hört mitten in einem Satze auf. Der Schluß des Tagebuchs ist also verloren und zwar, wie wir aus dem abgeriebenen

Zustande dieser Seite, die lange Zeit die letzte gewesen sein muß, schließen können, seit lange, wie denn das ganze Büchlein die Spuren langer Verwahrlosung nur allzudeutlich an sich trägt.

Holderbusch hat sein Tagebuch pünktlich geführt, auch später wieder durchgesehen, wie die häufigen mit rother Tinte von seiner Hand eingetragenen Inhaltsangaben und Nachträge auf dem sonst leeren Falze zeigen.

Links oben hat er auf jeder Seite die betreffende Jahreszahl angeschrieben und die Monatstage sind regelmäßig angegeben. Mit dem Jahre 1633 schließt der erste Theil des Manuskripts, der zweite, an ihn angeheftete, ist auf kleineres Papier geschrieben und beginnt den 26. März 1634, die ersten Blätter desselben fehlen. Am Schlusse eines jeden Jahres ist ein Verzeichnis des Preises der wichtigsten Lebensmittel in demselben beigefügt. Eine tabellarische Zusammenstellung dieser Verzeichnisse ist das einzige, was bis jetzt aus diesem Tagebuch durch den Druck veröffentlicht worden ist und zwar schon vor 23 Jahren in der Zeitschrift des histor. Vereins für das württ. Franken, Bd. 4, Heft 2, S. 258 ff., unter der Aufschrift: Geldwerth und Viktualienpreise im dreißigjährigen Kriege, zu Hall.

Ein vollständiger Abdruck, nicht nur ein Auszug aus demselben, wäre, zumal für die Bewohner Halls, wünschenswerth, denn außer einer kurzen chronikartigen Geschichte des dreißigjährigen Krieges gibt uns Holderbusch ein höchst lebendiges Bild von den Vorgängen und Zuständen in Hall und in der genannten Zeit.

Wer Holderbusch gewesen, sagt uns die folgende Aufzeichnung in dem Todtenregister der Stadt Hall.¹⁾

„Anno nati Salvatoris 1673, Montag den 22. Dezember J o h a n n K o n r a d H o l d e r b u s c h, Tuchmacher und Rathsdienener ist im Jahr 1.6.0.7. den 25. Aprilis vor 66 Jahren und 33 Wochen ehlich in diese Welt geboren. Sein Vatter war Conrad Holderbusch, Tuchmacher, die Mutter Barbara Stadtmann,²⁾ längst beide verschieden. Ist zur chrl. Tauf befördert, chriftlich erzogen, zur Deutschen und Lateinischen Schul, folgens zum Tuchmacherhandwerekh angehalten worden, welches er wohl erlernt, etlich Jahr darauf gewandert und nachgehends zu Ulm in der Garnison bei dem Commandanten „ein Leibschützen“ vertreten, wurde 1634 den 14. Oktober zur hiesigen Rathsdiennerstelle großgünstig angenommen und dieselbe 39 Jahr und 9 Wochen sorgfältig versehen, verheirathete sich 1. mit Barbara, H. Joseph Horlachers des äußern Raths ehl. Tochter, so gefchehen 1630 den 25. Jan., lebte mit ihr 38 Jahr, erzeugte 12 Kinder, 6 Söhne und 6 Töchter, davon noch 1 Sohn und 1 Tochter, so lang Gott will, bei Lebeu. Nach dero tödtlichen Hintritt verehlichte er sich andermahls mit Fr. Anna Maria, Herren Jonae Thomae Geeren, Pfarrers zu Orlach f., hindersener Wittib A. 1669 den 4. May, lebte mit ihr 4 Jahr und 33 wochen, doch ohne Leibserben, wurde Freitags den 12. diß mit Halswehe und großer Hiz belegt, daran er Samstag Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr selig entschlafen.“ (Den 20. Dezember 1673.)

Im Raths-Protokolle der Stadt Hall von 1634 findet sich S. 277 b. folgender Eintrag:

„Hanß Conrad Holderbusch supplicirt vmb des Rhats-Diener-Stell, wöll vleißig sein, vnnd sich ohne elag verhalten.

vff ain versuch vnnd sein wohlhalten, willfahrt man ihm, hat daruff sein Jura-ment geleistet.“

Da Holderbusch am 25. April 1607 geboren, beim Ausbruche des Krieges erst 11 Jahre alt war, muß er den Bericht über die ersten Jahre des dreißigjährigen Krieges fremden Berichten entlehnt haben. Erst im Jahre 1625 (den 27. Mai) erzählt er eine Begebenheit, die sich in Hall zutrug, mit dem ausdrücklichen Beifatz, daß er selbst mit seinem Gewehr dabei gewesen sei.

Damals war er 18 Jahre alt. Nehmen wir nun an, er sei nur ein Jahr lang Leibschütz bei dem Commandanten in Ulm gewesen, 2 Jahre lang auf der Wanderschaft, so war er, als er seine Lehrzeit als Tuchmacher beendet hatte, 15 Jahre alt, er wäre also, wenn die Lehrzeit eine nur zweijährige war, im 13. Lebensjahre aus der lateinischen Schule ausgetreten. 18 Jahre alt scheint er jedoch schon Korporal in Hall gewesen zu sein, denn am 5. Sept. 1625 wird er, wie der Thorwart und der Capitän Firnhaber von einquartierten Reitern, welche mit Gewalt durch das Thor drangen und Unfug trieben, übel geschlagen, weil die Wache sich in den Garten salvirt hatte, er aber bei dem Schlagbaume blieb.

¹⁾ Diese Notiz verdanke ich dem um den Verein verdienten, kürzlich verstorbenen H. Oberlehrer Hauser in Hall.

²⁾ Die Stadtmann waren eine angesehene Bürgerfamilie in Hall: Burghardus Stadmann de Hala Sueviae inkribirte zu Wittenberg 1534, f. W. F. 9, 237. Joseph Stadmann, Pfarrer zu St. Michael in Hall starb 1. März 1626 l. c. 109. Veit Stadmann wurde den 16. Juli 1635 in das Spitalgericht gewählt. Hldr. S. 245.

Doch erst am 8 Juni 1633 nennt er bestimmt seine Korporalschaft, 20 Mann stark, mit welcher er den Commenthurhof der Johanniter zu besetzen hatte. Bei dieser Gelegenheit zeigt er sich als Eiferer für des Rath's Ehre, da er einem hohenlohischen Vogte Riedmann wegen Schmähworten wider einen ehrfamen Rath Maulschellen gibt.

Den 22. Juni 1634 hatte Holderbusch, da er die Hauptwache hatte, ein Rencontre mit schwedischen Reitern, die Tags zuvor mit dem jungen Ochsenstiern, der einen lebendigen Bären bei sich hatte und sein Quartier in der Sonne nahm, gekommen waren. Die Reiter schlugen den Kronenwirth Wagner, als er die Zeche von ihnen verlangte, worauf er die Hauptwache um Hilfe anrief. Holderbusch wurde von Lieutenant Beyerlin mit einigen Leuten gegen die Reiter gesandt, die jedoch Feuer gaben, als die Wache kam, worauf diese gleichfalls Feuer gab und einen der Reiter, der ein Feldscherer war, so traf, „daß ihm das obere Theil, so weit einem das Käpplein auf dem Kopf sitzt, herabgeschossen wurde, daß ihm das Hirn, welches gar viel war, vñ dem Pflaster lag, worüber die Soldaten schrecklich gedroht.“

Holderbusch scheint als besonders kühner und scharfer Soldat gegolten zu haben, denn der Rath, der sogleich die Wache auf das Rathhaus kommen ließ und über die mißliche Sache befragte, nahm Anfangs ohne Weiteres an, er habe den gefährlichen Schuß gethan, bis auf seinen Vorschlag die Patronen visitirt wurden und sich herausstellte, daß die tödtliche Kugel einem anderen, dem Schuster Strobel zugehört habe.

Den 6. August 1634 befand sich Holderbusch als Korporal bei einem Detachement von 100 Bürgern und 39 Reitern, welches der Rath gegen Marodeure ausandte, die Gaidorf und Sontheim geplündert hatten. Durch 200 Bauern verstärkt, marschirte dieses Detachement nach Sontheim und trifft dort auf die Marodeure, deren 9 zu Fuß und etliche Croaten zu Pferd niedergemacht werden. Er setzt noch hinzu, „die Croaten haben die Herrn Schenken, so vor vielen Jahren gestorben, ausgegraben und wurden noch güldene Ringlein bei ihnen gefunden.“

Nicht lange nachher, den 21. August wurde Holderbusch bei einem Auftritte mit Infanteristen von der fliegenden Armee des schwedischen „Obersten“ (Feldmarschalls) Kratz lebensgefährlich verwundet, weil die Leute von der Wache ihn und den Lieutenant Beyerlin im Stiche ließen. Er erzählt den Vorgang so: damals haben etliche Soldaten zu Fuß bei dem Kronenwirth gezecht und die Zeche nicht zahlen wollen, auch bei der Bäckerin Zacharin die Schiffelein vñ den Laden ohne Geldt hinweggenommen, ist sie, die Zacharin, vñ die Hauptwach geloffen vñ Hülff begert, worauf der Lieutenant Beyerle Holderbuschen befohlen, die Wache zu nehmen und mit ihm zu gehen. Aber so bald wir gegen das Comburger Haus gekommen, sind sie mit großer Furie mit bloßen Degen auf vns zugelaufen. Da sind unsere bei vns habende Musquetirer davon gelaufen und haben den Lieutenant vnd mich im Stich gelassen, welcher jämmerlich zerhauen worden vnd mich durch den Leib gestochen, daß man mir einen Meißel können durchziehen. Herr Barbierer Cammerer hat mich für todt angenommen, aber glücklich curirt.“

Mit seiner Annahme als Rathsdienner am 22. Oktober 1634 nahm Holderbusch's militärische Laufbahn ihr Ende. Doch erfordert auch dieser Posten Muth und Klugheit und ist nicht ohne Gefahr. Im April 1635 schießt der kais. Commissär Franzicki im Zorn auf ihn, verfehlt ihn aber. Bald nachher hat er 5 Wägen mit Nahrungsmitteln in das Hauptquartier des ungar. Königs Ferdinands in Ilshofen zu geleiten und dort auszutheilen, wo eine Deputation des Rath's Audienz hat, aber nur auf dem Kirchhof Quartier findet.

Ueberall, wo es gilt seinen Herrn beizustehen, ist Holderbusch dabei. So rettete er z. B. den 18. Juli 1635 den Lieutenant Geyer, den einige Reiter, die General Hatzfeld von Comburg nach Haldenbergstetten sandte, an ein Pferdehalfter gebunden von der Hauptwache bis zum Gelbinger Thor schleppten, um ihn als Wegweiser mitzunehmen, weil der Botenmeister nicht sogleich einen Boten stellte, indem Holderbusch den Thorwart bewog, statt des Lieutenants mit den Reitern zu laufen.

Bald nachher den 25. August, entging Holderbusch einer großen Gefahr nur dadurch, daß er auf Befehl des Städtmeisters Wetzel nach der Hauptwache lief, als er diesen, den Stadtschultheiß, Commissär Seefried und Barbierer Roth von dem Schmause heimgeleitete, den die 6 neuerwählten Rathsherrn in der Traube dem ganzen Rath gaben. Die begegneten nämlich auf dem Heimwege dem Zahlmeister der einquartirten kais. Artillerie, seinem Schreiber und Reitschmid, der ihnen Schimpfworte zurief, worüber es zu einer blutigen Schlägerei kam. Da auch der Schmid ins Quartier lief und erzählte, um was es sich handle, so wollten die Croaten, welche mit den Bürgern die Wache hatten, diese nicht folgen lassen. So wurde, ehe der Rathsdienner mit der Wache kommen konnte, der Städtmeister, Commissär Seefried und Barbierer Roth gefährlich verwundet, so daß der letztere nach 8 Tagen starb. Zwar wurden früh Morgens der Zahlmeister, sein Schreiber, sein Schmid und sein Reitknecht von den aufgebotenen

Rathsdienern und Salzledern gefangen genommen, und jedor in ein besonderes Gefängniß gesetzt, sie mußten aber bald wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Die Sache wurde an die Generalität gebracht, dort hieß es zwar in Betreff der Mißthäter, „wenn man sie hätte gleich auf der Stelle todt gemacht, so hätte es keine Noth gehabt.“ Aber eine weitere Satisfaction erhielten die Verwundeten nicht.

Besser gelang es dem getreuen Rathsdienere seinen Herren, wenigstens einige Tage lang, Hilfe zu bringen, als den 9. Februar 1636 der Commissär Fleischmann durch seinen Lieutenant einem ehrfamen Rath auf dem Rathhause den Arrest ankündigen und alsbald das Haus von Croaten Tag und Nacht bewachen ließ. Er berichtet darüber: „Man hat erstlich meinen Herrn Essen und Trinken folgen lassen, aber über 2 Tage haben die Croaten alle Menschen . . (?) besucht und nichts mehr wollen folgen lassen; habe ich das Essen durch des Luckabachs Haus oben über die Rinnen herab gebracht. Aber die Croaten habens endlich auch gemerkt und haben eine Schildwache auf Rathhaus und Canzlei-Stegen gestellt. Ueber das habe ich die Anstalt gemacht, weil man mich hat uf und ab passiren lassen, daß die Mägd bei dem „Kotzkeller“ haben ihre Essen hingebbracht, in einem Armkreiben. So sind die Kreiben an einer Schnur von der Rathstuben von mir, Rathsdienere, hinauf gezogen worden. Die Croaten habens geschmeckt, darauf ist der Haidukenhauptmann gar in die Rathstuben hinein zu den Herren gefessen, welches aber nur einen Tag gewährt, und alsdann E. E. Rath des Arrests wieder erlassen worden.“ Dazu macht Holderbusch die bezeichnende Anmerkung: „Haben ein Theils Bürger ein groß Mitleiden mit meinen Herrn getragen, hat auch geben, die es Meinen Herrn wohl haben gegönnt.“

Im Jahre 1637 kam Holderbusch zweimal in Lebensgefahr durch welsche Herrn, die ihn im Zorn tödten wollten. — Er erzählt: den 16. Januarii ist ein welscher Graf Hieron auf der Post hieher gekommen und hat 5 frische Postpferde begehrt. Weil es aber damals angestanden und keine Pferde beihanden gewesen, hat er sich mit seinen Ordinara (?) vor des Herrn Städtmeisters Jakob Lackorns Haus begeben und allda auf des Hans Weißen, Schuffters, Laden gelegt, bis man hat sollen frische Postpferde verschaffen. Weil es aber unmöglich war, habe ich, Rathsdienere, ihme seine vorigen Postpferde wieder lassen vorreiten, worauf er erzürnt und über den Laden herunter gesprungen und nach mir, indem ich mich habe in Herrn Beegen, Barbirers Haus salvirt, dargestochen, daß der Degen steeken blieben in der Hausthüre.“

Ferner: „den 4 Febr. ist der Baron de Suis, als General-Wachtmeister bei dem Dominico de Serri abgestiegen und frische Postpferde begehrt und seinen Weg gegen Schwäbisch Gmünd begehrt. Hat ihm der Stoffel Einpenninger gesagt, er wisse den Weg nicht. Darauf er von dem Tische aufgestanden und mir unschuldiger Weise den Degen hinab nachgeschossen; aber, Gott Lob, gefehlt.“

Sehr bezeichnend ist auch noch die letzte Begebenheit, bei welcher Holderbusch zugegen war. Gegen das Ende des J. 1639, erzählt er: „haben, während noch Kaiserliche im Quartier lagen, auch die Churbairischen ihre Anweisung auf Hall bekommen.“ Darauf sei der General Geling vor das Gelbinger Thor gekommen, habe seine Ordonnanz aufweisen lassen. „Weil aber E. E. Rath noch mit kaiserlichen Quartier beladen gewesen, hat er dem Geling das Quartier rund abgeschlagen, worauf er selbst sein Quartier am h. Christabend zu Unterlimburg in H. Eysers Haus nahm.“ Nun blockirte er aber mit seinen Reitern die Stadt. Sie waren in den nächsten Dörfern um die Stadt her eingequartiert, besetzten aber auch alle Gartenhäuser bis vor die Stadthore. Wollten die Besitzer sie nicht verköstigen, so verbrannten sie Einbau und Gartenzäune und nahmen, was sie fanden. Ein E. E. Rath schickte täglich den Junker Adler und Dr. Klöpfer, die Holderbusch als Rathsdienere begleitete, durch den Einlaß im „Langelfelder Thor“ zu den General hinaus „bis auf den h. Oberftag“ (6. Januar). — Nun heißt es weiter: „Da hat der General Geling eine ansehnliche Gastung gehalten und seine hohe Officier und den Commissär Püttinger neben Herrn Dr. Klöpfer und Junker Adlern auch zu Gast gebeten. Indem aber die halbe Mahlzeit vorüber gewesen, so haben die 6 Trompeter gesagt: ihr General werde heute in der Stadt schlafen. Welches ich gehört und dem Junker Adler unterthänig referirt. Aber er hat es nicht glauben wollen. Ueber das sind unterschiedliche Klagen kommen von denen zu Unter-Limpurg, und weil ich habe wollen hinaus gehen, ist es bestellt gewesen, hat man mich nimmer zur Stuben hinaus gelassen, welches ich wieder Herrn Dr. Klöpfer gesagt, worauf Junker Adler auch von der Tafel aufgestanden, aber auch nicht zur Stuben hinaus gelassen worden. Ueber eine kleine Weile ist Herr General und des Commissärs Reitknecht zur Stuben hinaus gegangen, aber es ist sonst Niemand hinaus gelassen worden. Worauf der General auf Herrn Commissärs Pferd gefessen und des Herrn Commissärs Reitknecht mit ihm und sind also, weil die bürgerliche Wacht vermeint, es sei der Commissär auf

solche List in die Stadt kommen, welches Alles gut gewesen. Worauf des Generals seine gefagt; Mein Liebster in der Stadt laffet die Herren passiren. Ueber das hat E. E. Rath die Reiter in dem Land umgetheilt und der General sein Quartier in Herrn Mosers Haus bekommen und meine Herrn oft zu Gaft gebeten und das gewährt bis auf den Mai hinaus 1640.“ Auf der letzten Seite des Manuscripts steht dann noch: „als dann sind sie marchirt.“

Mit seinen persönlichen Erlebnissen haben wir nicht nur den Chronisten Holderbusch und seine einfache und lebendige Darstellungsweise kennen gelernt, sondern sind auch in das bewegte Leben und Treiben seiner Zeit mitten hinein geführt worden. Ein Auszug aus demselben wird uns mit dem Tagebuch Holderbuschs näher bekannt machen. (Fortsetzung folgt.)

3. Aus der Blaufelder Heiligen-Rechnung von 1653.

Mitgetheilt von H. A. Heyd, Not.-Kand.

Bei Durchsicht der hiesigen Heiligen-Rechnungen fand sich in derjenigen vom Jahr 1653 ein Verzeichnis über Gaben an Exulanten und arme Leute, gefertigt von dem Pfarrer Johann Ludwig Biber. Da Biber die Unterstüzten nach Geschlecht, Stand und Herkunft genau aufgezeichnet hat, so läßt dieses Verzeichnis uns einen Blick thun in das damalige Elend, das alle Stände im 30jährigen Kriege getroffen, und das Leute aus allen möglichen Ländern, wie anderswo, so auch hier in Blaufelden zusammengeführt hatte.

Nach dem erwähnten Verzeichnis wurden in dem Jahr 1653 an ca. 100 Personen —: 8 fl. 30 kr. verabfolgt; ein Handwerksgefelle erhielt 2 kr., im Exulant 6 kr., Leute, welche zur Erbauung ihrer Kirche oder ihrer Wohnungen Gaben sammelten, 16 kr., sonstiges armes Volk nach Unterschied 3—6 kr.

Neben eigentlich Armen und Kranken aus der Nähe und Ferne kommen vor: a) Handwerksburfchen, die nach Nürnberg, Köln, Ulm und Wien, b) Studenten, die theils nach Tübingen, theils nach Ulm auf das Gymnasium reisen, c) Geistliche, Schuldiener und Handwerker, welche um ihres Glaubens willen aus ihrer Heimat vertrieben wurden, besonders aus Oesterreich und Schlesien. Der Grundsatz: *cujus regio, ejus religio* hatte nicht nur zur Folge, daß die evangelischen Unterthanen katholischer Herrschaften ihre Heimat verlassen mußten, sondern auch die lutherischen Unterthanen reformirter Fürsten und umgekehrt. d) Leute, welche Almosen sammelten zur Wiederaufbauung ihrer ausgeplünderten und ausgebrannten Kirchen oder ihrer Wohnungen.

An interessanteren Namen finden sich:

Friedrich Hillinger und Johann Hohmann, Studenten aus Holstein;

Stephan Lang von Schweinau, bei Bamberg gelegen, sammt seinem Weib und 3 Kinderlein, welcher der Römischen kaiserl., wie auch königl. Majestät in Schwaben, in die 13 Jahre für einen Soldaten gedienet, laut seines ehrlichen Abschieds;

Georg Schöbel von Göttingen, aus dem Fürstenthum Lüneburg bürtig und gewesener Schulmeister zu Kirchhard in der Unter-Pfalz, von den Calvinisten vertrieben;

Andreas Döllinger, Tuchmacher aus der Stadt Gabell, in Böhmen gelegen, und wegen der evangel. Religion vertrieben;

Burkhard Salomonn und Wolf Peter Dötschmann, gewesene Schuldiener zu Lauterbach und Grönberg, in Böhmen, wegen der evangel. Religion vertrieben;

Hanns Kallinger von Neukirchen, aus der Graffschaft Alten-Leiningen, dem seine häusliche Wohnung von den Lothringern abgebrannt worden;

Jakob Kölinekh, lateinischer Schuldiener aus der Graffschaft Mömpelgart, welcher von den Lothringischen Völkern geplündert, dann mit Weib und 2 Kinderlein ins Elend sich begeben müssen, ist auch etliche Tage krank allhier darnieder gelegen;

Johann Franciscus Döpler, *Medicinae Studiosus*, aus Schweitzern bei Genf bürtig;

Hanns Jörg Koppenfelder, gew. reisiger Amts-Schultheiß in dem Flecken Jugenheim, in die Graffschaft Nassau und Saarbrücken gehörig und von den Lothringischen Völkern spoliret und ruiniret worden.

Der Edle Johann Georg Ridzowsky, aus Schlesien, dessen Herr Vater, neben zweien Söhnen, in anno 1653 in der erstandenen Empörung und grausamen Rebellirung der Tartaren und Kosaken in die grausame Dienstbarkeit, in die Türkei hinweggeführt worden, alle Mittwochen und Freitag mit 364 Streichen jämmerlich traktiret worden, auch eher nicht los werden, bis man 700 Reichsthaler für sie 3 erlegt, laut seiner lateinischen und deutschen Vorschrift;

Carolus Rönnella, ein Wallbruder, welcher zu Rom gewesen und ins Niederland, in seine Heimat, begehret, laut seines Beichtzettels vom Pabst;

- Nicolaus Zunckel, S. S. Theolog. Stud. von Buttstädt in Thüringen, welcher zu S. Hall bei Herrn N. Müller, Rathverwandter pädagogirt und in sein Vaterland will;
- Jacob Vögelbauer, ein schwedischer Fähndrich;
- Michel Abelt von Sommerin, an der Straßen, in Oesterreich gelegen, dem sein Sohn Matthias auf dem Grenzhaus Neuhäuslein von den Türken gefangen worden, und 300 fl. caution erlegen muß, laut seines Zeugnisses von Ihro Kais. Majestät Ferdinando III.;
- Balthasar Berger, gebürtig aus Kärnthen, welcher von Wien kommt, und seinem Vorgeben nach auf Köln am Rhein begehret, allda zu studiren;
- Michael Cöler, gebürtig aus Nürnberg, gew. Schuldiener in Holstein;
- Einer armen Frau vom Adel, in meiner (des H. Pfarrers) absentia 4 kr. gesteuert worden;
- Hanns Jörg Weitz, gew. Musterfchreiber (Fourier), unter Fürstl. Neuburgischen Regiment zu Fuß;
- Johann Gottfried, ein Student aus Westfalen, welcher seinem Vorgeben nach mit dem Lendenwehe behaftet, und ins Karlsbad ziehen will;
- Paul Fickenwurth von Lengsfeld, ins Churfürstenthum Sachsen gehörig, im Voigtländischen Kreis gelegen, dem ein Mörder die linke Hand abgehauen;
- Jörg Spengler von Bußweiler, dem Grafen von Hanau gehörig, mit seinem Weib und Kind, dem die lothringischen Völker Haus und Hof verbrannt;
- Leonhard Weid, Hutmacher von Rothenburg a. d. T., welcher einen Schaden am Schenkel, und die lateinische Sprache, welche er zu Rothenburg in der Schule erlernet, sine vitii noch reden kann;
- Michel Wifenvogt, von Drachenau bei Leipzig gelegen, ein armer krummer Mann mit Weib und Kindern;
- Hieronimus Selbert, ein junger Jägersgefell, welcher seinem Vorgeben nach von Augsburg kommt und auf Ofenbach, bei Frankfurt gelegen, zu einem Grafen begehret, sich in Diensten zu begeben;
- Gregor Mattel, Studiosus, welcher von Preßlau kommt, und auf Tübingen begehret;
- Erhard Härtel, ein alter lateinischer und deutscher Schuldiener von Hoffstätten, in Unter-Oesterreich, wegen der evangelischen Religion vertrieben;
- Georg Friedrich Henninger, gew. Schulmeister zu Peterfauren (Peterseurach), 1 Stund vom fürstl. Kloster Hailsbronn gelegen;
- Zwei Studenten aus Ungarn, Johann Georg Schurr und Ulrich Rutschacher, welche ihrem Vorgeben nach, auf Gymnasia begehren;
- Maria Magdalena, geborene von Geisberg, Weiland Herr Sebastian Bader's, medicinae doctoris und Oculistae zu Burkhausen in Bayern, hinterlassene Wittwe, welche ins Frankenland begehret;
- Herr Peter Roesch, gew. Pfarrer zu Drachtenburg, in Schlesien, 6. Meil von Preßlau, wegen der evang. Religion vertrieben, in seiner absentia seinem Sohn Wendel Röschen gesteuert, weil er alt und in Rothenburg sich aufhält;
- Michael Rittbauer von Pürkenstein, in Unter-Oesterreich;
- Leonhard Haas von Rod, ins deutsche Haus Mergentheim gehörig, welche zu Rod eine neue Kirche bauen wollen, laut seiner Vorschrift vom Haus-Kommenthur und Rath zu Mergentheim;
- Michel Jung, von Roxheim, in das churfürstl. unterpfälzische Amt Creuznachen gehörig;
- Georg Gaertner, ein Bürger und Tuchmacher von Pfumbach an der Bergstraße gegen Frankfurt gelegen, welcher durchs Kriegswesen vertrieben worden;
- Anna Maria, weiland Hans Conradi, gew. Schulmeisters in Unter-Schlesien, welcher von der Religion vertrieben, zu S. Hall gestorben, hinterlassene Wittwe;
- Dem Edlen Georg Gutta aus Polen, welcher sammt seinem Vater und noch zweien Brüdern gefangen in die Türkei geführt und 1000 fl. Caution geben müssen;
- M. Sebastian Werner, von Mühlhausen, S. S. Theolog. studios., welcher von Wittenberg kommt, und auf Künzelsau zum Herrn Michael Baumann, Pfarrern daselbst begehret;
- Johann Hayl, S. S. Theolog. stud. von Masfeld, in der Graffchaft Honnenberg gelegen, welcher von Lindau kommt und auf die hohe Schule Gießen begehret;
- Brixio Humbern, Bürgern und Handelsmann zu Dumbrün, in Elsaß gelegen, und von den lothringischen Völkern spoliret, Haus und Hof verbrannt worden;
- Hans Carlett von Dempeln aus Flandria, welcher ein Schäfer gewesen, und von dem Kriegsvolk seiner Schafe spoliret worden; weiter erscheinen:
- zwei Männer von Warny, aus einem adelichen Flecken, in dem obern Elsaß gelegen, in welchem 40 Gebäude und die halbe Kirche, durch der Soldaten Wachtfeuer abgebrannt worden, begehren wieder aufzubauen;

zwei Männer aus dem Ober-Elfaß, unter dem Freiherrn von Serviere wohnhaft, denen ihre häusliche Wohnungen durch die lothringischen Völkern abgebrannt worden;
 zwei Pfarrers- und Schulmeisters-Wittibinnen aus Böhmen wegen der evang. Religion vertrieben, ihre Männer haben dem Freiherrn von Reußen in dem Flecken Oberndorf gedient gehabt;
 zwei Männer von Herbſthaufen, in die Graffchaft Weikersheim gehörig, denen ihr Gotteshaus durch die in anno 1645 vorgangene Schlacht dafelbst ist abgebrannt worden, und wiederum aufbauen wollen, laut ihres intercessionals von der Gräfl. Herrschaft zu Neuenstein;
 zwei arme Weiber, welche ihrem Vorgeben nach vom Niederland herauf kommen und in Oesterreich wollen;
 zwei arme Männer aus Frankreich, denen ihre beide Häuser zusammt den zweien Flecken, in welchen sie gewohnt, durch Kriegswesen abgebrannt worden;
 zwei arme Männer, aus der Graffchaft, welche von den Türken gefangen Mömpelgart und am Leib sehr beschädigt worden;
 drei Studenten, welche aus Thüringen kommen und auf Ulm oder Tübingen begehren;
 zwei Männer aus Martinwahl, in Oberburgund gelegen, welchen ihre und andern Nachbarn von 2. Compage. Reitern lothringischen Völkern 41 Gebäude abgebrannt, und all ihrer mobilien spoliret worden, laut ihres Zeugnisses von ihrer Obrigk. Herr Thomas Stanville, welche begehren wieder aufzubauen;
 zwei Studenten, welche auf Tübingen begehren;
 drei Studenten, welche von Prag kommen, pontificiae religionis und auf Straßburg begehren;
 zwei Schwarzmonche, welche vom Niederland, von Cöln herkommen und auf Regensburg ihrem Vorgeben nach begehren.

Noch bemerke ich die Namen, welche in der Heiligen-Rechnung vom Jahr 1606/7 und 1609 vorkommen und zwar:

Vitus Heller und Martin Burger, beide aus Caernthia vertrieben;
 Caspar Hermann, Schulmeister von Dorfgütting;
 Johann Blanckh, Schulmeister von Hof im Voigtland;
 Ulrich Baumann von Crailsheim und sein Mitkollege, zwei vertriebene Pfarrer;
 Georg Johann Fries, ein Student.

Auweiler OA. Oehringen.

Die Prozeßakten, aus denen die Beiträge zur Geschichte Künzelsaus geschöpft sind, f. Vierteljahrshefte II, S. 65, geben eine willkommene Ergänzung der Geschichte des Weilers Auweiler, jetzt Einweiler geschrieben, welche die Oberamtsbeschreibung Oehringen noch nicht kannte.

Heinrich Keck zu Hall hatte 1417 an Craft von Rinderbach 3 Güter verkauft, und 1423 auch die 2 weitem Höfe. Es waren somit 5 Bauerngüter, welche Lehen vom Bisthum Regensburg waren und zur Herrschaft Hohenlohe-Waldenburg gehörten. Von Rinderbach kamen die Güter an Heinrich Eberhart und von diesem an Jörg von Eltershofen, dessen Erbin Elisabeth Simon von Stetten heiratete, der nun auch die 5 Güter bekam. Die Vogtei hatte Simon von Stetten angesprochen. Er bekam dafür Hühner, Käse und Gültkorn. Das Recht suchten die Bauern von Auweiler zu Eschenhal. Die hohe Gerichtsbarkeit übte Hohenlohe durch den Schultheißen zu Kupferzell. An Hohenlohe fielen auch Buße und Frevel. Nach dem Zeugnis eines 70jährigen Bauern aus Goggenbach waren die Güter eine Zeit lang wüste und „hantroß“ gelegen.

Simon von Stetten hielt nun die Bauern auch zu Dienst und Frohnen an. Die Bauern mußten auf den Stettenchen Gütern am Schloß Stetten Dung führen und je zwei Bauern einen Wagen stellen, ferner Wein und Mehl führen, Pulver und Blei von Hall nach Schloßstetten bringen. Aber die Bauern thaten es nur widerwillig, da keiner der Rechtsvorfahrer Simons von Stetten solchen Dienst früher gefordert habe. Die Grafen von Hohenlohe als Lehensherrn nahmen sich der Bauern an und verboten ihnen, dem Gebot, das ihnen Simons Amtmann brachte, Hans Flurer, Schultheiß und Amtmann zu Stetten, zu gehorchen. 1479 hatte auch das Stift Kumburg eine Klage des Bauern Cunz Fries zu Ayweiler gegen Simon von Stetten über Steigerung der Gültabgaben zu sehlichten, doch wurde der Bauer zur Reichung derselben angehalten.

Diese Besitzung der Herrn von Stetten kam später an Hohenlohe.

Boffert.

Die Urheimat der Zäringer auf der schwäbischen Alb.

Von J. Caspart, Pfarrer in Kufterdingen bei Tübingen.

(Schluß.)

9. Die ältesten Wittegow.

Ein neues Licht fällt auf das Verhältnis der Albecker zu den Zäringern, wenn wir den Namen Wittegow, der diesem Hause vor andern eigen ist, näher betrachten.

Es muß auffallen, daß der Name Wittegow, der von 1127—1246 allein in dieser Familie im Wirtemb. Urkunden-Buche vorkommt, über zwei Jahrhunderte lang rückwärts in demselben nicht zu finden ist, auch nicht in der verkürzten Form Wido.

Zum letzten Male erscheint in demselben der Name Uuito (Wito) in einer St. Galler Urkunde vom J. 995 als der des dortigen praepositus.¹⁾ Ferner findet sich ein Vuito als der dreizehnte unter vierzehn Zeugen, deren erste drei Grafen sind, in einer zu Bodman 879 ausgestellten Urkunde, worin Paldinc dem Kloster St. Gallen Güter im Linzgau übergibt, die ihm König Ludwig geschenkt hatte.²⁾ In einer früheren, St. Gallen 864, womit Abt Grimald Güter, die Samuel und seine Gemahlin Wildrude dem Kloster geschenkt, diesen verleiht, heißt unter elf weltlichen Zeugen der zweite Vuitigo, der fünfte Vuito.³⁾ In der Schenkungsurkunde, St. Gallen 860, sub Uodalrico comite ist unter dreizehn Zeugen der fünfte Uuitigouuo.⁴⁾ 843, da Adalhart an die Kirche der h. Verena zu Bure im Scheergau Güter in Alemannien und Franken schenkt und die so ausgestattete Kirche dem Kloster St. Gallen übergibt, steht Uuitagowo als der achte unter sechsunddreißig Zeugen, als der letzte Vuito.⁵⁾ Aachen 817 schenkt Kaiser Ludwig an St. Gallen die gräflichen Einkünfte aus 47 Mansen, worunter die des Uuito und des Heimo bei Villingen genannt sind.⁶⁾

Am frühesten finden wir den Namen Wittegow in der zu Sulz den 24. Januar 790 unter dem Grafen Gerold, dem Schwager Kaiser Karls d. Gr., ausgestellten Urkunde, worin Cozbertus sein erworbenes Eigenthum in der Bertholdsbaar in dem Orte Priari (Priorberg bei Haigerloch) mit allen Zugehörungen und Leib-eigenen an St. Gallen übergibt.⁷⁾ Von den anwesenden Zeugen ist als der erste Graf Gerold genannt, als zweiter Uuitagowo. Diese hervorragende Stellung scheint darauf hinzuweisen, daß er an der Schenkung Cozberts besonders betheilig war und daß er in hohem Ansehen stand. Wenn wir nun damit zusammenhalten, daß im J. 817 in Villingen ein Uuito begütert war, so weist dies deutlich genug auf die Berchtolds-

¹⁾ Wirt. U.-B. I, 206.

²⁾ l. c. 181.

³⁾ l. c. 162.

⁴⁾ l. c. 154.

⁵⁾ l. c. 127.

⁶⁾ l. c. 90.

⁷⁾ l. c. 39. Vgl. Baumann, Gaugraffschaften S. 137.

baar als die damalige Heimat dieses Geschlechtes hin, das wir die Wittinger nennen könnten. Ihre Stellung in den Urkunden zeigt, daß sie zu den Vornehmsten unter den alemannischen Freien gerechnet wurden, denn aus dem Umstande, daß in den St. Galler Urkunden, in denen der volle und der verkürzte Name zugleich vorkommt, der letztere immer weiter hinten steht, wird zu schließen sein, daß die kürzere Form des Namens den Sohn oder jüngern Verwandten bezeichnete. — Ob auch derjenige Uuido dem Geschlechte angehörte, welcher dem Abte Fulrad von St. Denys nach dessen im J. 777 zu Herftall ausgestellten Testamente Orte im Elsaß und in der „Mordenau“ übergeben hatte,¹⁾ ist ungewiß, doch kann er der Zeit nach wohl derselbe sein, der als der erste unter elf Zeugen genannt ist, als im J. 752 Mothari zu Theuringen bei Tettngang dem Kloster St. Gallen Höfe und Güter an diesem Orte sowie zu Ahausen und Stetten bei Mörsburg schenkte „anno primo domno nostro Pippino regnante“.²⁾

Finden wir nun also die Wittogowe oder Wittinger 4 Jahrhunderte früher ebenso wie in der Staufenzzeit den zäringischen Bertholden in hohem Ansehen nahegestellt und an Orten, an die sich deren Namen knüpft, begütert, in der früheren Zeit in Villingen und der Bertholdsbaar, in der späteren in Zäringen auf der Ulmer Alb, so ist gewiß an ihrer alten Stammverwandtschaft nicht zu zweifeln. Das wird sich ebenso ergeben, wenn wir nochmals um 4 Jahrhunderte tiefer in die Vorzeit der Geschichte Schwabens vordringen und den ältesten Wittogow, den die Bücher der Geschichte nennen, in's Auge fassen.

Es ist der Alemannenkönig, den Ammianus Marcellinus Vithicabus nennt und von dem er berichtet, daß ihn Kaiser Valentinian I. im J. 368 durch Mord aus dem Wege räumen ließ aus Rache dafür, daß eine Schaar von Alemannen am Osterfeste unter Anführung des Königssohnes Rando die Stadt Mainz überfallen und geplündert hatte. Daß gerade Vithicab (Witegaw) den Frevel des Rando büßen mußte, legt die Vermuthung nahe, daß er der Vater des Rando war, und daß dieser gegen die Römer einen ganz besonderen Haß trug, erklärt sich wieder am besten daraus, daß er ein Sohn des Vithicab und Enkel des Königs Vadomar war. Dieser Alemannenfürst hatte nemlich bei Säckingen eine römische Heeresabtheilung, die in den Orient ziehen sollte, geschlagen,³⁾ und wurde hierauf von Kaiser Julian nach Augusta Rauracorum (Augst bei Basel) gelockt und nach Spanien in die Verbannung geschickt.

Der Alemannenkönig, den die Römer Vadomar nannten, wird wohl den Namen Waldmar geführt haben, wie einer der Zeugen in der von dem Diakonus Walto geschriebenen St. Galler Urkunde vom J. 839,⁴⁾ in welcher es sich um einen Tausch von Gütern in der Argengend, in der Graffschaft Konrads handelt. Und dann bewahrt seines Namens Gedächtnis eine Anzahl der mit Wald und Walden zusammengesetzten Ortsnamen. Der volle Name Rando's lautete wohl Rantbert, Rantger, Rantolf oder Rantwic, welche Namen alle in den St. Galler Urkunden der Karolinger-Zeit öfter vorkommen, zuerst ein Randwig im J. 786 gemeinsam mit den Grafen Dirodhar, Gerold, Birtilo und Bertold.⁵⁾

An den Namen des Rando erinnert aber nicht nur der Randen bei Schaffhausen am Rhein, sondern auch die Burg Randeck (nahe der Teck), von welcher

¹⁾ l. c. 17.

²⁾ l. c. 4.

³⁾ Ammian 21, 3.

⁴⁾ Wirt. U.-B. I, 119.

⁵⁾ l. c. 33.

sich die beiden Bischöfe Markwart Vater und Sohn nannten, deren erster, seit 1348 Bischof von Augsburg, im J. 1355 Reichsverweiser Kaiser Karls IV. in Italien und 1365—81 Patriarch von Aquileja war¹⁾, während sein Sohn von 1398 bis 1406 Bischof von Constanz war²⁾. Bekannter ist, daß mit diesem Schlosse Randeck nebst dem nahen Dorfe Neidlingen der zum Vogt von Kirchheim ernannte tapfere Vertheidiger von Hohentwiel, Konrad Widerhold, belehnt war.

So hat uns nun auch die Geschichte des ersten Wittegow, der am Oberrhein die deutsche Grenze gegen die Römer schützte und durch römischen Verrath dort fiel, doch wieder veranlaßt, in's Innere des Landes zurückzukehren, wo wir das Gedächtnis seines Namens im Namen der Witegowe von Albeck, vielleicht auch im Namen des Weilers Wittingen bei Geislingen und des Dorfes Weidenstetten im Gebiete der alten Herrschaft Albeck wiederfinden, des Dorfes, zu dessen Markung jetzt sowohl der Zäringer Schloßberg als der Herzogslach gehört, und nahe dem alten wohlbekanntem Stammgebiet der Zäringer zwischen der alten Limburg und der später erbauten Burg Teck; den Namen Rando's im Schlosse Randeck.

Wie wir uns das Erscheinen der Alemannenkönige Vadomar, Vithical und Rando, die doch ihre eigentliche Heimat auf der Alb gehabt zu haben scheinen, am Rhein und an der obern Donau³⁾ zu denken haben, das hat Ludwig Uhland in der schönen Abhandlung über die Wanderung und Neufiedlung der Schwaben (Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage Bd. 8 S. 289) erklärt mit den Worten: „ihre Kampfstellung hatten die Alemannen, wie ihre suevischen Vorgänger, am Rheine hin, aber dort waren sie auch beständig den verheerenden Einfällen der Römer ausgesetzt und es mußte ihnen zur Sicherung ihres Unterhaltes oder des jeweiligen Rückzugs von der Grenze ein tiefer im Lande gepflegter Anbau Bedürfnis sein. Daß sie einen solchen schon von den hier ausgetriebenen Feinden bestens begründet fanden, ist durch die aus den Trümmern der Römerstadt (Solicinum) aufgesammelten Bildwerke bezeugt“. Die Ansiedlungen im Binnenlande bildeten das eigentliche Heim der im Felde stehenden Stammesgenossen und ihre Vorrathskammer neben dem Ertrage der Beute aus dem Römerlande so lange, bis jenes Grenzland dauernd erobert war und nun die *marciana silva* als *para* (nach Dr. Buck: des Waldes baare, dem Fruchtbau gewonnene Landesart) angebaut und mit friedlichen Niederlassungen bedeckt wurde, welchen die alte Heimat einen Theil ihrer Bewohner, wie ihre Namen gab, und zwar so, daß nun dieselben Geschlechter hier wie dort angefesselt waren. So verhält es sich denn auch mit dem Geschlechte der Zäringer.

10. Das neue Züringen.

Die Uebertragung des Namens Züringen von der schwäbischen Alb in den Breisgau geschah erst in einer viel späteren Zeit, am Schlusse des 11. Jahrhunderts durch Erbauung der Burg Züringen im Breisgau durch Herzog Bertold II. Seine Ueberfiedlung auf die neue Burg mag mit der Erbschaft der rheinfeldischen Güter nach dem Tode seines Schwagers, des Herzogs Bertold von Rheinfeld, zusammenhängen und wird zwischen 1090 und 1092 fallen, in welchem Jahre Bertold II. von den den Staufern feindlichen Großen Schwabens zum Herzog gewählt wurde. Daß Bertold II. nach seines Vaters Tode noch mehrere Jahre auf der Lintburg bei Weilheim seinen Wohnsitz hatte, ist daraus zu schließen, daß er nach der ausdrücklichen

¹⁾ Stälin, Wirt. Gesch. III, 256.

²⁾ l. c. 371.

³⁾ Ammian 21, 8 ff.

Angabe des Hirschauer Codex¹⁾ eine Zeit lang mit allem Eifer danach strebte, in Weilheim eine Abtei zu errichten, und daß er um dies zu erreichen, seinen halben Edelhof zu Gültstein (Gültstein bei Herrenberg) dem Kloster Hirsau gab. Der Bruder des Herzogs, Gebhard, hatte nemlich die von seinem Vater, Bertold dem Bärtigen, gestiftete und mit Hirschauer Mönchen besetzte Probstei zum h. Peter in Weilheim, als er selbst Mönch in Hirschau wurde, mit Zustimmung seines Bruders, als sein Erbtheil diesem Kloster mit allen Rechten und Zugehörden geschenkt. Als nun aber Gebhard 1084 Bischof von Constanz und 1089 päpstlicher Legat für ganz Deutschland geworden war, da wollte Bertold, gewiß im Einverständnisse mit ihm, die väterliche Stiftung zur Abtei erheben und Hirschau ging gegen Abtretung des genannten Fronhofes in Gültstein darauf ein.²⁾ Später verlegte der Herzog seinen Wohnsitz in den Breisgau, um seinen neuen rheinfeldischen Besitzungen in Schwaben und Burgund näher zu sein, und nun erbaute er mit seinem Bruder Gebhard 1091 ein neues Kloster am südlichen Abhange des Kandelberges und verlegte dahin die Abtei zu St. Peter von Weilheim und am Feiertage Johannis des Evangelisten 1092 weihte Bischof Gebhard das neue Kloster ein,³⁾ dem der Ort Weilheim selbst nebst vielen andern Besitzungen geschenkt wurde. Bei Neu-Züringen gründete er im J. 1091 die Stadt Freiburg.

11. Die Lintburg.

Nach der Lintburg bei Weilheim nannte sich nicht nur Bertolds II. Bruder Hermann, Markgraf von Verona, der Stifter der badischen Linie der Zäringer, der im Nekrologe des Klosters Zwifalten Herimannus monachus comes Lintburg heißt, — er starb im J. 1074 als Mönch zu Clugny, vor seinem Vater Bertold I., — sondern auch noch dessen Sohn, Markgraf Hermann II. (1074—1130), welcher meist einfach Markgraf, zuweilen bloß Graf heißt, wird im J. 1100 in einer Schaffhauser Urkunde, in der er unter den Zeugen, wie öfters vorkommt, unmittelbar nach seines Vaters Bruder Herzog Bertold (de Zaringen) steht, marchio de Lintburg genannt. Zum ersten male im J. 1112 heißt er in zwei Urkunden Kaiser Heinrich V. marchio de Baden und wieder im J. 1130 in zweien Kaiser Lothars marchio de Bathen und de Badin.⁴⁾ Wie er zum Besitze von Baden gelangte, jenem nach seinen warmen Bädern genannten Orte, wo das deutsche Königshaus im J. 987 und noch im J. 1046 begütert war, wo dieser Markgraf etwa eine Burg neu aufbaute oder eine ältere weiter befestigte, ist nicht bekannt.⁵⁾ Das Wahrscheinlichste ist, daß Kaiser Heinrich IV. dem Markgrafen, der als Verwandter des ebersteinischen Zweiges der Grafen von Calw Erbanprüche haben mochte, nach dem Frieden von Mainz 1097, wo sich die Welfen und Zäringer mit dem Kaiser und den staufischen Brüdern ausöhnten, die Grafschaft Forchheim und Uffgau, als deren Inhaber er im J. 1102 erscheint, nebst dem nahen Baden übertrug.⁶⁾

Daß die Burg Lintburg oder Limburg, nach welcher sich Markgraf Hermann II., wie vor ihm sein Vater, früher genannt hat, die Burg dieses Namens im Breisgau, am westlichen Abhange des Kaiserstuhles sei, wie Vierordt erklärt⁷⁾, ist darum nicht wahrscheinlich, weil Hermann I. gewiß den Namen von Lintburg von

¹⁾ u. ²⁾ l. c. S. 85.

³⁾ Rotulus San-Petrinus in Leichtlen Zäringer. S. 65.

⁴⁾ Stälin, Wirt. Gesch. II, 319. 322.

⁵⁾ Stälin, Wirt. Gesch. II. 303 ff.

⁶⁾ Vierordt, Bad. Gesch. S. 245.

⁷⁾ l. c. 246.

der Burg bei Weilheim trug, auf welche sich als auf die wichtigste Burg, die ihm geblieben war, sein Vater im J. 1078 flüchtete und wo er bald nachher starb. Hätte nun Hermann II. etwa um die Zeit, als seines Vaters Bruder Herzog Bertold II. seinen Sitz in das Breisgau verlegte und ein neues Züringen statt des kurz vor seines Vaters Tode zerstörten auf der Alb, im Breisgau erbaute, und das St. Peterkloster von Weilheim in den Schwarzwald verpflanzte, ebenso eine neue Limpurg, statt der alten auf der Alb, im Breisgau erbaut, so würde er schwerlich bald nachher sich in Baden eine neue Burg erbaut und sich nach dieser genannt haben; wohl aber ist dieser Namenwechsel erklärlich, wenn er um die Zeit, da er die Herrschaft Baden neu erwarb, den Namen der alten Lintburg, nach welcher er sich seither noch zuweilen nannte, aufgab, weil er die Besitzungen auf der Alb, in der alten Heimat, um jene Zeit an Herzog Bertold II. abtrat, der sie seinem zweiten Sohne Konrad übergeben zu haben scheint. Dieser Konrad war der erste seiner Familie, welcher sich selbst in öffentlichen Urkunden Herzog von Züringen nennt, wie Stälin ausdrücklich versichert.¹⁾ Herzog wurde Konrad nach dem überraschend schnellen, frühen Tode seines Bruders Bertold III. am 3. Mai 1122 bei Molsheim im Elsaß. Als nach dem Tode Kaiser Heinrichs V. an seine Stelle Lothar von Sachsen gewählt wurde, schloß sich Herzog Konrad diesem neuen Kaiser an und war bei ihm an Weihnachten 1125 auf dem Fürtentage zu Straßburg, wo über Herzog Friederich II. von Schwaben die Acht verhängt wurde. Der Kaiser gewann Konrad dadurch vollends ganz für sich, daß er ihn im J. 1127 auf dem in Speier gehaltenen Reichstage mit Burgund belehnte, nachdem in diesem Jahre Konrads Neffe, Graf Wilhelm von Hochburgund, ermordet und dessen nächster Erbe, Graf Rainald von Macon, der Burgund vom deutschen Reiche losreißen wollte, vom Kaiser der Erbschaft verlustig erklärt worden war. Zwischen dem Kaiser und den staufischen Brüdern entbrannte nun ein heftiger Krieg, in welchem die den letzteren ergebenen Städte Speier und Nürnberg vom Kaiser im J. 1130 erobert, Ulm von Herzog Heinrich von Baiern, einem Welfen, im J. 1134 ganz zerstört wurde, während Lothar Schwaben verheerte, worauf die staufischen Brüder sich im J. 1135 dem Kaiser unterwarfen.²⁾

12. Teck.

Wahrscheinlich während dieses Krieges hat der auf der Seite des Kaisers kämpfende Herzog Konrad von Züringen und Burgund statt der alten Lintburg als Hauptburg seines alten Stammlandes die größere und festere Burg Teck, dem Hohenstaufen gegenüber, erbaut.

Zum ersten male wird sie genannt im Jahre 1152. Am Beginne dieses Jahres, 8. Januar, starb Herzog Konrad zu Konstanz, wo er noch Tags zuvor bei dem Kaiser Konrad III. war, welchem er sich im Jahr 1138 sogleich nach seiner Erhebung auf den Königsthron angeschlossen hatte und der nur 38 Tage später starb.

Noch im selben Jahre machte der neue Kaiser, Friederich I., einen Vertrag mit Herzog Konrads Sohne Bertold IV., wonach er demselben die Lande Burgund und Provence, welche er ihm erobern helfen werde, zu Lehen zu geben verbieth, wogegen der Herzog das Versprechen gab, wenn der König in sein Land komme, mit 1000 Geharnischten gewärtig zu sein, bei einem italienischen Heereszuge aber 500 Geharnischte und 50 Armbrustschützen zu stellen. Als Unterpand für die ihm

¹⁾ Stälin, Wirt. Gesch. II, 286.

²⁾ Stälin, Wirt. Gesch. II, 51—65.

gethane Zufage erhielt der König die Burg Teck (castrum Tecke)¹⁾ mit allen zugehörigen Dienfleuten und Gütern, nebst Oethlingen, Wellingen und Erstein (abgekommener Name) sammt Zugehörigen. Die beiden erstgenannten Orte liegen bei Kirchheim, wo vor 1241 ein Dominikanerinnenkloster gegründet wurde²⁾ und 1249 von Bürgern³⁾ die Rede ist und von einem rector puerorum.⁴⁾

Dort in der Nähe Kirchheims, das erst 1210 soll ummauert worden sein, und der Burg Teck, lagen 3 alte Zäringische Burgen: — Diepoldsburg, wo einst Erchanger und Bertold den Bischof Salomo III. von Konstanz gefangen hielten, über dem Städtchen Owen, dessen alte Kirche zu St. Peter das Erbbegräbnis der Herzoge von Teck enthält, — die Lintburg, wo 1078 Herzog Bertold I. starb und 1033 Kaiser Konrad II. in Gegenwart vieler Zeugen, unter denen auch Bezelin (von Villingen), Sigiboto und Adalpracht genannt sind, eine Urkunde für Wirzburg ausstellte⁵⁾, bei Weilheim, wo Bertold I. das Kloster zu St. Peter gegründet hatte, — Sperberseck, nach welcher Burg sich jener edle Schwabe Bertold nannte, der um das Jahr 1091 auf Bitten des Hirschauer Mönches Ernst für ihn die Edelhöfe in Hirschlanden und Hausen an der Würm übernahm, die dieser von Mathilt von Santhofen bei Gotha in Thüringen auf den Rath und mit Geldunterstützung des Erzbischofs Hartwig von Magdeburg gekauft hatte, um sie dem Hirschauischen Priorate Reichenbach zu schenken, das im Jahr 1085 von dem Bischof Gebhard, dem Bruder Herzog Bertolds II., eingeweiht wurde.

Daß jener nobilis Suevus Berhtoldus de Sparewaresecke nicht ein Ministerial, sondern ein Glied des Zäringers Hauses war, erhellt aus dem Namen der hohen Zeugen des Kaufes, der mit großer Feierlichkeit vor vielen edeln Sachsen, Schwaben, Baiern und Franken geschah und auf der Burg Gibichenstein bei Halle und zu Erfurt bestätigt wurde.⁶⁾ Dieser Berthold ist ohne Zweifel derselbe „Berthold von Sparwarisegge“, welcher Mönch im Kloster Zwiefalten wurde, nachdem er früher erwählter Bannerträger des Herzogs Berthold von Alemannien gewesen war, wie Berthold von Zw. in seiner Geschichte des Klosters berichtet, die er um das Jahr 1138 schrieb. (Stälin W. G. II, 315.) Derselbe Berthold von Sperbereck erscheint auch mit seinem Bruder Erlwin im Schenkungsbuche von St. Peter.⁷⁾

13. Die h. Bertha zu Boll.

Unter den Zäringischen Besitzungen der Gegend um die Teck ist besonders auch Boll zu nennen, welcher Ort zum erstenmale in den vorhandenen Urkunden in einer den 27. November 1153 von Kaiser Friederich I. ausgestellten erwähnt wird, worin die dortige Kirche gleich der zu Sindelfingen eine dem Hochstifte Konstanz zinspflichtige Probstei genannt wird.⁸⁾ Als Stifterin derselben gilt eine Witwe Bertha, deren am Tage des Märtyrers A. Rufus im alten Seelbuche des Stifts gedacht ist, mit den Worten: Berchta vidua, collatrix collegii in Boll, und von der es in einem Berichte der Gemeinde Boll vom J. 1560 heißt, sie sei „für eine Heilige gehalten und aufgeworfen worden“. In jenem Berichte wird vorgestellt: es habe

¹⁾ I. c. II 293. Wirt. U.-B. II, 60.

²⁾ Stälin, Wirt. Gesch. II, 738.

³⁾ I. c. 667.

⁴⁾ I. c. 775.

⁵⁾ Wirt. U.-B. I, 262.

⁶⁾ Wirt. U.-B. II, 399. cf. Stälin Wirt. Gesch. II, 702.

⁷⁾ Leichten, Zäringers S. 82 (N. 153).

⁸⁾ Wirt. U.-B. II, 96.

Berta nicht nur die hiesige und noch drei weitere Kirchen gebaut, und sowohl das hiesige Stift, als jenes zu Faurndau gegründet, sondern auch „ein jährlich Armen gestiftet, daß alle Jahre an St. Berchta Tag 8 Scheffel Dinkel gegeben, welche auch alsbald gemahlen, gebacken und unter Arme und Reiche von Boll ausgetheilt worden seyn“. Im Lagerbuche der Stiftsverwaltung aber ist bei einer Fruchtlieferung aus drei Höfen die Bemerkung beigefchrieben: „vff Fraw Berchta Mal“. Sie soll auch die romanische Kirche zu Boll haben erbauen lassen aus den Steinen ihrer abgebrochenen Burg „Landseer“, die auf dem nahen Berge Burghalde gestanden sei, wo noch im J. 1604 Gräben und alt Gemäuer zu sehen waren.¹⁾

Ist nicht sehr wahrscheinlich, daß die in dieser Gegend wie eine Heilige verehrte Bertha, die hier ein dem Hochstifte Konstanz untergebenes Kloster stiftete, die Gemahlin des bekannten Erchanger war, an dessen Namen ja auch der nahe Erkenberg, zwischen Neidlingen und Weilheim, höher als die Limburg, erinnert? Ihre Stiftungen von Klöstern und Kirchen wird sie zur Sühne von Erchangers Bischofsraub gemacht haben, der auch wohl der Diepoldsburg den Namen Rauber eingetragen haben kann, denn daß die beiden so gar nahe beisammen gelegenen Burgen Diepoldsburg und Rauber demselben Herrn gehörten und unter sich zusammenhingen, das ist nicht nur an sich wahrscheinlich, sondern wird auch durch das bestätigt, was Schwab in seiner Schwäbischen Alb darüber aus Crufius beibringt.²⁾

Die uralte kühne Felsenburg, die gleich Hohentwiel in der Geschichte Erchangers und Berchtolds im Jahr 914 so bedeutungsvoll hervortritt, hatte gewiß ihren Namen einem bedeutenden und kühnen Helden zu danken. Der Name Diepold ist derselbe wie Theutbald. Sie mag wohl von dem trozigen Herzoge der Schwaben Theutbald oder Diepold erbaut sein, — dem Sohne Herzog Gottfrids —, der unzufrieden mit der Herrschaft der fränkischen Hausmeier sich immer wieder empörte, bis er im Jahr 746 von Karlmann, Pippins Bruder, auf die Gerichtsstätte zu Cannstatt gefordert, wo er mit seinem Gefolge arglos erschien, von den Franken plötzlich umringt und mit der Blüte des schwäbischen Adels erschlagen ward.³⁾

Eine andere Witwe Bertha, an welche gedacht werden könnte, ist die von Wibald als Mutter des Bezilin von Villingen genannte Bertha von Büren, die Großmutter des Herzogs Berthold I. von Kärnthen.⁴⁾ Da nach Wibald diese Berchta oder Bertha eine Schwester Friederichs, des Großvaters Herzog Friederichs, welcher die Burg Hohenstaufen erbaute, gewesen ist, so müßte, wenn diese Bertha die beiden Stifte Boll und Faurndau wirklich gestiftet hätte, angenommen werden, daß die östlich vom Heimbachthälchen gelegene Gegend am Fuße der Alb zum alten Stammbesitze des Hauses Büren-Staufen gehört habe. Diese Bertha von Büren war nach Leichtlen die Gemahlin des Grafen Gebhard, der noch 1008 lebte und ein Sohn des Guntram, Grafen im Breisgau (um 952) und Enkel des im Jahr 917 enthaupteten Kammerboten oder Pfalzgrafen Erchanger war.

Eine dritte Witwe Bertha, auf welche die sich widersprechenden Boller Sagen hinweisen, welche Erinnerungen aus verschiedenen Jahrhunderten in eins verwoben haben, ist diejenige, welche mit drei Grafen nach einander vermählt gewesen sein soll. In der Beschreibung des Oberamts Göppingen heißt es S. 162 bei Boll: Die oben im Dorfe gelegene Kirche zum h. Cyriacus, einst Stiftskirche ist in gutem Zustande. Ihr Baustyl, welcher byzantinische Formen zeigt, verräth ihr hohes Alter.

¹⁾ OA. Göppingen S. 168. 169.

²⁾ G. Schwab, Die schwäb. Alb 2. Aufl. von Dr. E. Paulus S. 166.

³⁾ Stälin Wirt. Gefch. I, 182 f.

⁴⁾ Stälin Wirt. Gefch. I, 550 und Leichtlen, Zäringer S. 19.

Die Kanzel bietet schöne Skulpturarbeiten dar. An dem zu derselben führenden steinernen Geländer windet sich in halberhabener Arbeit ein Weinstock hinauf, dessen Reben mit Laub und Trauben prangen, und an dem untern Theile der Kanzel ist das Wappen des Grafen von Irrenberg, eines Gemahls der hl. Bertha, in Stein ausgehauen. Später, S. 165, lesen wir: „Der Vogteibericht von 1535 gibt Folgendes als Sage, die auch Crufius bekannt war: Oberhalb „Boll unter der Eck“ liegen auf dem Berge, die Burghalde genannt, die Ruinen des Schlosses „Landseer“. Daselbe habe einst die hl. Berta oder Bertha besessen, abgebrochen und davon schon vor 800 Jahren, also ums Jahr 735, die Ortskirche bauen lassen. Berta habe drei Männer gehabt: den Grafen Hans von Ravenstein, den Grafen Albrecht von Klingenstein und den Grafen Heinrich von Irrenberg.¹⁾ Sie sei auch Herrin über das Dorf gewesen und nachdem sie ein Stift hier errichtet, habe sie diesem alle ihre Rechte an dem Dorf und alle zugehörigen Güter geschenkt. Nachdem dann die oben genannte Vorstellung der Gemeinde von 1560 und die Angabe des Seelbuches, daß die Witwe Bertha Gründerin des Stifts sei, erwähnt ist, heißt es weiter S. 166: „auch die in der Kirche noch vorhandenen Wappenschilder der drei Grafen, welche 1531 erneuert wurden, das noch ältere Irrenberg'sche Wappen an der uralten Kanzel und die wenn auch nur dürftigen Ergebnisse neuerer Nachgrabungen (wobei man fand, daß die Kirchhofmauer bis in's Fundament hinab aus mächtigen Quadern bestehe, an denen sich tiefe Scheerlöcher befinden) sprechen jener Sage das Wort.“ Sind nun auch die Namen der drei Grafen, welche die Sage in die Zeit vor 735 ver setzt, nicht als eigentlich geschichtlich anzunehmen, so scheint der Sage doch etwas Geschichtliches zu Grunde zu liegen. Der Name Hans kommt bei den Herren von Ravenstein nicht vor, wohl aber öfters der Name Albrecht, der in der Boller Sage dem „Grafen von Klingenstein“ beigelegt ist.

Wir fanden im Jahr 1150 einen Albert von Ravenstein, welcher nach von Raifers Geschichte der Benediktinerabtei Elchingen,²⁾ mit seiner Gemahlin Bertha nach seiner glücklichen Rückkehr von einem Kreuzzuge das genannte Kloster an der Donau in der Nähe Ulms neu gründete und seinen Wald zu Bermaringen an die Gemeinden Bermaringen und Tomerdingen schenkte und von der wohl auch die Kl. Elchingischen Besitzungen zu Bermaringen herrühren, und es ist in der im Jahr 1830 von Memminger herausgegebenen Beschreibung von Blaubeuren ausdrücklich ver sichert: sein Andenken wird in beiden Orten noch sehr in Ehren gehalten. Dieser Albert heißt von Ravenstein und Irzenberg nach einem jetzt verschwundenen Schlosse, das einst zwischen Bermaringen und Tomerdingen lag. Die alte St. Martinskirche des letztern Ortes soll Kl. Elchingen auch von den Herren von Ravenstein-Irzenberg erhalten haben.³⁾

Bei diesem Sachverhalte ist nicht unwahrscheinlich, daß in der Boller Sage aus dem Namen des verschwundenen Irzenberg später der Name Irrenberg wurde, wie ein kleiner Weiler, Filial von Ebersbach, OA. Saulgau heißt, der schon 1155 im Besitze des Kl. Weingarten war.⁴⁾

Was den Namen Klingenstein betrifft, so heißt so ein kleiner Weiler an der Blau und hieß so eine Burg über demselben, die zuerst im Jahr 1299 urkundlich genannt wird. Klingenstein gehört als Filial zu dem jenseit der Blau liegenden

¹⁾ Irtenberg heißt der Name bei Cleß, Landes- und Culturgesch. von Württemb. II, 2 S. 251.

²⁾ Zeitschrift für Bayern Jahrg. III, München 1817, S. 160 und 258 ff. — f. OA. Blaubeuren 144.

³⁾ l. c. 219.

⁴⁾ Wirt. U.-B. II, 88.

Dorfe Herrlingen. Von diesem Herrlingen sind die Herren von Hurningen benannt, die von 1127 an in Urkunden, welche die Gegend betreffen, vorkommen, unter welchen im Jahr 1152 Ulrich Graf genannt und unmittelbar nach Graf Egeno (III. von Urach) unter den Edelleuten aufgeführt ist, welche bei der Uebereinkunft zwischen Kaiser Friederich I. und Herzog Berthold (IV.) wegen der Unterwerfung von Burgund und Provence dem Herzog schwuren, daß der König sein Wort halten werde.¹⁾ Im folgenden Jahre steht er in einer Kaiserurkunde unter den Freien.²⁾

Die Kirche in Frankenhofen (OA. Ehingen) schenkte er vor 1152 mit seiner Gemahlin und ihrem Sohn Ulrich dem Kloster Salem, wie in den Bestätigungsbriefen der Kaiser Friedrich I. von 1152 und 1183 und Heinrich VI. von 1193, sowie des Papstes Lucius von 1185 angegeben ist.³⁾

Älter als aus der Mitte des 12. Jahrh. wird die Kirche in Boll schwerlich sein, deren Erbauerin die zuletzt genannte Bertha gewesen sein mag. Hat sie als Witwe damals in Boll gelebt, so ist anzunehmen, daß sie eine Tochter des im Jahr 1122 im Felde gefallenen Herzogs Berthold II. war, dem nach seinem frühen Tod sein jüngerer Bruder Hz. Konrad in der Herrschaft folgte.

Von einer Königin Bertha weiß die Sage im ostjurauischen Burgund noch zu erzählen, wie sie auf der Reise reitend spanu, und noch wird der Reitfattel de la reine Berthe gezeigt, mit einem Loche, darein sie beim Reiten ihre Kunkel steckte.⁴⁾ Irre ich nicht, so ist es zu Payerne (deutsch: Peterlingen), wo der Sattel gezeigt wird. In eine schöne alte Zeit weisen die Märchen der burgundischen Schweiz zurück, wenn sie beginnen: „au temps ou Berthe filait“. Zur Zeit da die von Herzog Berthold V. im J. 1191 gegründete, nach Dietrichs Bern (Verona) benannte, mit den Rechten und Freiheiten der Stadt Freiburg im Breisgau begabte neue Stadt an der Aar wetteifernd mit dem 1177 von Berthold IV. erbauten Freiburg im Uechtland aufblühte und die Zäringischen Burgen und festen Städte Burgdorf, Iverdun, Moudon und Morges das Land bis an den Genfer See schützten,⁴⁾ da blühte Ostburgund neu auf, als wäre es vom Zauberstabe der Frühlingsgöttin Berchta berührt.

Vom Fuße der schwäbischen Alb, der alten Zäringerheimat, bis an den Rhein hinüber und bis an die Gestade des schönen Lemau-Sees, soweit die Herrschaft der Zäringischen Bertholde sich erstreckte, wird auch die hl. Frau Berchta in heidnischer und christlicher Zeit verehrt.

Befonders in Schwaben und der Schweiz haben sich auf ihre Verehrung hinweisende Sitten und Gebräuche erhalten. In der Einleitung zu den Nibelungen stellt sie Dr. W. Wagner so zusammen: Das Verlangen des „Bechteli-Weins“ in den nördlichen Kantonen der Schweiz ist erst 1529 abgeschafft worden, dafür aber das „Berchtoldsfest“ in Zürich als Bezeichnung für den 2. Januar geblieben. Dieser Brauch erinnert an das Berchteln und das im südlichen Deutschland übliche „Perchtenlaufen“, sowie an das „Berchteljagen“ in Kärnten, wobei mit Bändern verzierte Vermummte in den Straßen und Häusern Poffen und Unfug aller Art treiben. Es sind Volkschnurren, die theils am Vorabend des „Berchtentages“ (6. Januar), in der Regel aber zwischen Weihnachten und Dreikönigstag vor sich gehen, Nachklänge der Verehrung der Berchta. In Thüringen erzählt man noch den Kindern, wie die gute „Holla“ oder „Berchta“ jeden Dienst vergelte, ähnlich wie die in der Uckermark wandernde Frau „Harke“, die nachsieht, ob die Mägde ihren Flachs fein

¹⁾ l. c. 60. — ²⁾ l. c. 75. — ³⁾ l. c. 63. 240. 293. — ⁴⁾ Bertha, die Tochter des Herzog Burkhard I. von Alemannien, vermählte sich 922 mit König Rudolf von Burgund, dem Sohne des Grafen Konrad aus dem Welfenfamme. Stälin, W. G. I, 430 und Vierordt, Bad. Gesch. S. 501. — ⁵⁾ Vierordt, Bad. Gesch. S. 271.

fäuberlich gesponnen haben. Daher heißt auch der Dreikönigstag in Oesterreich, Tirol und Baiern „Percht- oder Prechttag“.

Zwar sagte L. Uhland einft: ¹⁾ „auch der Ifis, welche von Tacitus in seiner Germania als eine Göttin der Deutschen im Cap. 9 genannt wird, vermögen wir nicht den Schleier zu lüften“. Wenn aber Tacitus ausdrücklich sagt, daß ein Theil der Sueven ihr opfere und wir gerade bei dem Hauptstamme der Schwaben durch das ganze Mittelalter und bis in unsere Zeit herein den Namen und Dienst der Berchta so besonders zähe festgehalten finden, so werden wir nicht mehr im Zweifel sein, wessen Bild hinter der Vermummung, die den Römer an die ägyptische Ifis denken ließ, verborgen sei?

In die französischen Sagen über Karls des Großen Jugend kann der Name der Königin Bertha ²⁾ recht wohl durch seine und seiner Nachkommen Verbindungen mit Frauen aus den edelsten Häusern Schwabens und deren Verwandte gekommen sein. ³⁾

Durch die bisherige Darstellung wird deutlich geworden sein, daß dasjenige Geschlecht des schwäbischen Adels, dessen mächtigste Glieder seit Beginn des 12. Jahrhunderts sich Herzoge von Zäringen nannten, vor seiner Ueberfiedlung in den Breisgau seine eigentliche Heimat auf der Alb hatte und zwar so, daß das alte Dörflein Zäringen der ursprüngliche Sitz des Familienhauptes war. Nicht vom Orte hatte das Geschlecht, sondern vom Geschlechte hatte der Ort und seine Mark oder Umgebung den Namen. Die in der Nähe angefessenen Familien haben wir uns als Aeste und Zweige des Hauptstammes zu denken, die sich von den letzten Jahrzehnten des 11. Jahrh. an, wie sie bedeutender wurden und feste Sitze und Burgen bauten, nach diesen zu benennen begannen. Auch das wird einleuchtend sein, daß die Alemannenkönige Vadomar, Vithicabus, Rando im 4. Jahrh. dem Stamme angehörten, der später, ja vielleicht schon damals, den Namen der Zäringer führte. Daß die Alemannen bis zum Beginne des 5. Jahrh. zwar ihre Kampfstellung am Rheine und an der Donau hin hatten, aber als ihre Heimat das rückwärts liegende Land und namentlich die von Natur feste Alb betrachteten, das wird nach L. Uhlands Vorgang sicher anzunehmen sein. Ja es dürften die kolossalen Befestigungen ganzer Berge auf der Alb, wie bei Hayingen, Grabenstetten, Werke der zuerst in das Römerreich eingedrungenen Alemannen oder Schwaben sein und die in den letzten Jahren bei Riedlingen und Ludwigsburg aufgedeckten Grabhügel, worin man goldene Stirnbänder fand, werden wir eben so für schwäbische Königsgräber halten dürfen, wie den großen Grabhügel bei Burg im Spreewalde, der als die Urheimat der Schwaben gilt, ⁴⁾ in welchem der Beschreibung nach ganz ähnliche Schmuckgegenstände vor einigen Jahren gefunden wurden.

Herrn Diak. Klemm verdanke ich folgende nachträgliche Mittheilung über die Boller Kirche: Der romanische Stil ist noch erhalten in den runden länglichen Fenstern des Hauptschiffes und in den rundbogigen Arkaden. Die Kanzel hat ganz späthgothische Verzierungen und an der Brüstung 2 Schilde, der Länge nach in 2 Felder getheilt, die leer sind: ihre Form ist die um 1500 gewöhnliche. An der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes hängen 3 Todtenschilder von ähnlicher Form wie die an der Kanzel; doch sind diese von roth und weiß viermal quer gestreift. Ueber dem mittleren befindet sich ein Helm mit roth und weiß quer gestreiften Büffelhörnern. Derselbe hat in Minuskeln die Umschrift: Graf Hainrich von Yrzenberg, Fro Berchten der ain Man. — Ob die Kirche ins 12. Jahrh. reicht, möchte ich vorerst nicht behaupten. Höher hinauf wohl keinesfalls.

¹⁾ Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage Bd. VII, 488. — ²⁾ l. c. 628. — ³⁾ l. c. VIII, 564 f. — ⁴⁾ l. c. VIII, 23 ff. und Dr. Baumann, Schwaben und Alemannen, in den Forschungen zur deutschen Geschichte 1876.

V e r e i n

für

Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.

Das Rathhaus zu Ulm.

Von Max Bach.

Unter den mittelalterlichen Rathhäusern Württembergs nimmt, neben dem Rathhaus Heilbronn mit seiner schönen Freitreppe und künstlichen Uhr, unstreitig das Rathhaus von Ulm die erste Stelle ein.

Es ist auffallend, daß in den beiden Spezialschriften über Ulms Kunstgeschichte im Mittelalter, bei Grüneisen und Mauch und bei Haßler, dem Rathhaus nur wenige Zeilen gewidmet werden. Die Bedeutung des Gebäudes als Denkmal der deutschen Frührenaissance hat erstmals Lübke in seinem 1873 erschienenen vortrefflichen Werke zur Geltung gebracht; später hat Prefsel in dem Correspondenzblatt des Vereins 1876 der höchst interessanten Fresken, welche die Ost- und Nordseite des Gebäudes bedecken, zum ersten Mal Erwähnung gethan. Eine eingehende Beschreibung des Rathhauses fehlt bis jetzt gänzlich und ich habe mich daher der Mühe unterzogen, aus den mir zugänglichen Quellen und eigener Anschauung ein möglichst vollständiges Bild der Pracht und Schönheit des Gebäudes zu entwerfen.

Die ausführlichste ältere Beschreibung des Rathhauses gibt Haid in seinem Werke über Ulm 1786, er widmet demselben reichlich sechs Seiten, ferner hat Dietrich in seiner Beschreibung der Stadt Ulm 1825 das Gebäude und namentlich die künstliche Uhr näher beschrieben. Die Hauptquelle aber bildet die früher auf dem Rathhaus aufbewahrte und jetzt in die Sammlungen des Alterthumsvereins übergegangene Pergamentzeichnung aus dem Jahre 1680, welche der damalige Lieutenant in Ulmischen Diensten Paul Will aus Chur gezeichnet und dem Rath dedicirt hat. Nach einer handschriftlichen Bemerkung Dietrichs erhielt er dafür 20 Reichsthaler und 1683 den Rang eines Hauptmanns.¹⁾

Die einst im Rathssaal befindlichen Gemälde und Inschriften hat Marchtaler in seiner Chronik beschrieben. Ferner hat der Konrektor des Gymnasiums Konrad Haffner im Jahr 1766 ein in unsern Gegenstand einschlägiges Programm veröffentlicht, betitelt: *De externis aedificiorum et speciatim curiae Ulmenfis ornamentis*. Dasselbe bietet übrigens nicht viel Neues und ist nur eine Kompilation der beiden letztgenannten Quellen.

Das Rathhaus tritt zuerst 1360 unter dem Namen Kaufhaus urkundlich auf und scheint 1370 erweitert worden zu sein; damals kaufte die Stadt mehrere Häuser am Fischmarkt und ließ sie abbrechen. In diese Zeit oder etwas später sind wohl die drei Fenster des Rathssaals auf der Südseite mit den Standbildern von sechs Kurfürsten zu setzen. Diese Fenster tragen noch ganz entschieden den Charakter der Blüthezeit der Gothik. Dieselben sind viertheilig, jeder Theil von einer steilen Wimberge bekrönt und an den Seiten mit Standbildern von Kurfürsten geziert, welche durch Wappenschilder an den Konsolen bezeichnet werden. Man hat aus dem Umstand, daß nur sechs Kurfürsten dargestellt sind, nemlich Brandenburg, Sachsen, Pfalz, Trier, Köln und Mainz, geschlossen, daß die Fertigung dieser Fenster in die Zeit der Absetzung Kaiser Wenzels 1400 fallen muß. Klemm²⁾ macht dagegen geltend, daß der fehlende böhmische Löwe wohl von Anfang auch da gewesen ist, aber auf der Ostseite bei den kaiserlichen Wappen, weil eben der damalige Kaiser zugleich König von Böhmen war.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts scheinen dann die beiden prächtigen Fenster auf der Ostseite des Rathssaales erneuert worden zu sein. Dieselben sind ebenfalls viertheilig und durch einen gedrücktten Efselrücken mit Blendmaßwerk in der Füllung überhöht. In der Mitte zwischen

¹⁾ Er starb am 18. Nov. 1689; eine andere Zeichnung seiner Hand besitzt Herr Kaufmann Teichmann in Ulm.

²⁾ Vierteljahrshefte 1879 S. 44—45.

beiden Fenstern steht auf einer reich skulptirten Konsole ein Kaiser mit langem Bart, Scepter und Reichsapfel. Die Mittelsprossen sind durch reizende Figürchen, ebenfalls auf Konsolen stehend, belebt. Dieselben charakterisiren sich als die Schildknappen des Kaisers. Der eine zu dessen Rechten mit erhobenem Schwert, mit der Linken den Tartfchenschild haltend, worauf der ein-köpfige Reichsadler in flachem Relief ausgehauen ist. Die entsprechende Figur auf der andern Seite ist bekleidet mit dem damals üblichen gefälzten sog. Trappert mit weiten Aermeln und hält in äußerst graziöser Stellung den Schild mit dem Wappen Karls des Großen. An den beiden äußeren Seiten der Fenster stehen unter gothischen Baldachinen 2 Könige in Rüstung, ebenfalls Wappenschilder haltend und zwar rechts der König von Böhmen, links derjenige von Ungarn. Auf den breiten Wasserfchlägen kauern 3 affenartige Figürchen, die jetzt theilweise verstümmelt sind.

Ueber die Bedeutung dieser Standbilder war man lange Zeit im Unklaren, bis Diakonus Klemm in den Vierteljahrsheften einiges Licht in die Sache brachte. Derselbe suchte zu beweisen, daß die Kaiserfigur auf den Kaiser Sigismund hinzuweisen schein, indem er das Wappen mit dem halben Adler und den Lilien als ein kombiniertes des Hauses Anjou mit Polen deutet. Die Gemahlin Sigismund's stammte bekanntlich aus dem französischen Königsgehlchte der Anjou, d. h. sie war die Tochter Ludwigs Königs von Ungarn, eines Sohns Karls von Anjou. Ludwig war nun zugleich König von Polen, daher der polnische Adler. Dies ist offenbar zu weit hergeholt; sollte wirklich durch dieses Wappen die Person des Kaisers Sigismund bezeichnet werden, was hat denn dabei das Wappen seiner Gemahlin zu schaffen und warum fehlt denn das Luxemburgische Hauswappen ganz? Fassen wir die Kaiserfigur näher ins Auge, sie ist offenbar kein Porträt, sondern eine ganz ideal gedachte, ehrwürdige, ohne besondere kostümliche Besonderheiten gezeichnete Gestalt, ganz entsprechend den damaligen traditionellen Vorstellungen über die Person Karls des Großen. Alle Bedenken schwinden aber, wenn wir wissen, daß genanntes Wappen schon im 14. Jahrhundert Karl dem Großen beigelegt worden und als solches in allen älteren Wappenbüchern vorkommt. Ganz besonders schön ist daselbe in der Mathias-Kapelle des Aachener Münsters erhalten.¹⁾

Als gleichfalls noch der gothischen Periode angehörend betrachten wir das runde Erkerthürmchen an der Ecke gegen den Marktbrunnen, daselbe ist durch lisenenartige Pfeilerchen belebt und war durchweg mit einer Maßwerkverzierung bemalt. Wie alte Abbildungen der Stadt nachweisen, hatte daselbe früher eine gothische Zinnenkrönung.

Bevor wir zur Beschreibung der neueren Theile des Rathhauses übergehen, sei noch des alten Nebengebäudes am sogenannten Vestgäßchen gedacht, daselbe hat noch ein altes Spitzbogenportal, darüber der Doppeladler mit den Ulmer Schilden angebracht ist. Die Thüre gehört ebenfalls noch dem Ausgang des 15. Jahrhunderts an und hat neben dem eingeschnittenen Ulmer Schild noch schönes gothisches Beschläge. Der in Ulm öfters vorkommende, aus gebrannten Ziegeln gebildete Spitzbogenfries umzieht das untere Stockwerk, während die oberen Stockwerke durch ihr alterthümliches, aber jetzt vielfach verstümmeltes Fachwerk die Aufmerksamkeit der Kenner an sich ziehen. Einige Konsolen mit den Ulmer Schilden über dem Eingang deuten darauf hin, daß hier ehemals eine hölzerne Bedachung vorhanden war; man weiß auch, daß von dort ein Gang in das gegenüberliegende und erst vor einigen Jahren abgebrochene Haus, „die Vöst“ genannt, führte. Dieses Gebäude hat die Stadt 1660 von einem Privaten gekauft.

Die ganze Anlage des Rathhauses besteht aus 2 Flügeln, wovon der eine gegen den Marktplatz der ältere Theil ist, der andere Flügel gegen die Sattlergasse ist ohne Zweifel erst im 16. Jahrhundert gebaut worden. Derselbe bildet im Erdgeschoß eine Reihe von Arkaden, deren flache Bögen auf runden stämmigen Säulen ruhen, die noch in mittelalterlicher Weise mit achteckigem Sockel und Kapital ausgestattet sind. Dieser Gang wurde 1539 gebaut, wie Dietrich handschriftlich mittheilt. Damit stimmt auch die an einer jetzt zugemauerten Thüre angebrachte Jahrzahl an der Westseite überein. Unter diesem Gang und den anstoßenden Läden hatten früher die Sattler ihre Waaren feil. Die Läden wurden erst 1578 gewölbt und im Jahr 1663 die sehr schadhafte Pfeiler und Säulen renovirt.

Ein großes Spitzbogenportal neueren Datums führt in den, jetzt als Waghalle dienenden, großen dreischiffig gewölbten Raum unter dem Hauptgebäude. Diese Halle wurde 1576 den Metzger als Fleischbank eingeräumt und wahrscheinlich auch damals die beiden Reihen Säulen gebaut, welche das Gewölbe stützen. Bis zum Jahre 1836 diente die Halle ihrer ursprünglichen Bestimmung. An der Hauptfront des Gebäudes waren ebenfalls Läden angebracht, welche durch Gitter abgesehlossen wurden.

¹⁾ f. Bock Rheinlands Baudenkmale II.

Einen gänzlichen Umbau erfuhr das Rathhaus 1530—40. Es wurden sämtliche Giebel durch eine höchst originelle freistehende Pfeilerstellung abgetreppt, in deren Zwischenöffnungen ausgebauchte Säulchen den Architrav mit einem bogenförmigen Abschluß stützen. Leider hat sich diese Verzierung nur noch an den beiden Giebeln der Hauptfäçade erhalten, während die Giebel an der Süd- und Westseite ihres Schmuckes entkeidet sind.

Den Hauptglanzpunkt bildeten aber die jetzt fast ganz erloschenen Malereien, welche die Ost- und Nordseite bedecken und die überaus kunstreiche Uhr, welche eine eingehende Beschreibung verdient.

An der Herstellung künstlicher Uhrwerke hatten unsere Altvordern eine besondere Freude; schon das alte Rathhaus hatte eine solche. Die Ulmischen Chroniken melden davon: „Eh das Uhrwerk also gerichtet worden, hat sich ob der Stund Scheiben ein großer wilder Mannskopf mit einem langen, schwarzen Bart, welcher zu jedem Streich das Maul aufgerissen und wieder zugethan, befunden. Deßgleichen zur andern Seiten ein geschnitzelt Brustbild, welches bei jedem Streich der andern Glocken ein Arm hervorgehebt und wieder senken laßen.“ Wer der Verfertiger der noch jetzt bestehenden Uhr gewesen ist, ist nicht bekannt; den noch stark gothisirenden Formen nach scheint dieselbe in den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts gemacht worden zu sein. Dieselbe war schon 1549 so schadhafft, daß der Rath beschloß dieselbe gründlich renoviren zu lassen. In der Stadt war aber kein Uhrmacher aufzutreiben, der es gewagt hätte das künstliche Werk wieder herzustellen. Daher wurde 1550 einer aus Tübingen beschrieben, um „mit Ime zu berathschlagen, was für ein Werkh der Uhr halben anzurichten“, und als auch dieser wegen der Zeichen Bedenklichkeiten äußerte, so half wenigstens auf einige Zeit der Ulmische Uhrmacher Christoph Steinmetz. Im Jahr 1557 zog man einen Uhrmacher aus Kirchheim zu Rathe. Auch dieser getraute sich nicht das Werk vollkommen herzustellen. 1579 wurde Steinmetz abermalen „mit Ernst angesprochen, ob er der Uhr im Schlagwerke und mit den Zeichen zu helfen getraue“, und da er dies nicht zufagen konnte, „so soll er allein das Schlagwerk zureichten, aber die Zeichen in rechten Gang bringen, soll eingestellt bleiben“. Im Jahr 1580 12. April wurde nun „denen von Straßburg geschriben umb den Uhrmacher, so Ir new werkh in Ir Münster gemacht“; und als dieser am 11. Mai kam und sich erbot: „dem Uhrwerk mit den Zeichen zu helfen“, so wurde „mit Ime darauf gehandelt, und Ime auch erlaubt, die Räder in Straßburg machen zu lassen, und er mit der hin- und wiederzehrung versehen, auch allhie uff der Herberg gelöset und uff diesmal noch mit zehen Gulden verert“. Dieser Meister war der bekannte Isack Habrecht aus Schaffhausen, welcher die berühmte Straßburger Uhr verfertigte. Am 21. Aril 1581 wurde derselbe mit 200 Thalern abgefertigt und auch „uß der Herberge gelöset“. Er hatte das Werk zur vollen Zufriedenheit des Raths glücklich vollbracht. Die Uhr, auch in kunstgewerblicher Hinsicht ein Meisterwerk zu nennen, zeigt nicht nur die Stunden, sondern auch die tägliche und jährliche Umdrehung der Erde und die Bewegung des Mondes an. Ueberaus kunstreich ist der Thierkreis gemacht, die 12 aus Kupfer getriebenen Sternbilder sind meisterhaft stylisirt, und bewegen sich auf einem mit Sternen besäten blauen Grund welcher das Firmament vorstellt. Der Stundenzeiger ist als zeigende Hand gebildet und der Minutenzeiger in Form eines feuerspeienden Drachen mit geringeltem Schwanz. Der Sonnenzeiger zeigt die Zeit des Sonnenauf- und Niedergangs, Mittags- und Mitternachtszeit an und durch den Mondglobus, welcher sich um eine Achse dreht, werden die Mondveränderungen durch verschiedene Farben angegeben. Der ursprüngliche Mechanismus des Werks steht jetzt still, nur das eigentliche Uhrwerk ist wieder in Gang gesetzt. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Uhr öfters renovirt, 1625 durch den Stadtmaler Georg Ludwig Schaler neu bemalt und ein Schlagwerk für die Viertelstunden eingerichtet. 1689 wird ein neuer Perpendikel gemacht, 1712 abermals ein neuer 15 Fuß langer englischer, der 225 fl. kostete, 1742 wird die Uhrtafel durch den Stadtmaler Röhnlin neu vergoldet und durch Uhrmacher Nonner reparirt; ebenso 1763, 1771 und 1793.

Wir betrachten jetzt die Malereien der Hauptfäçade. Ihr Untergang ist sehr zu beklagen, insofern dieselben ein glänzendes Beispiel farbiger Dekoration aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bieten würden.

Die ausführenden Künstler sind leider nicht bekannt, nur der Zeitpunkt der Vollendung, nemlich das Jahr 1540, welche Zahl oben unter der Dachtraufe zwischen den beiden Giebeln aufgemalt ist, läßt sich mit Sicherheit bestimmen. Früher hat man die Gemälde für älter gehalten, weil man diese Zahl nicht beachtet hat. Wie schon Preffel richtig bemerkt, sind die Gemälde zweifellos nach der Reformation entstanden, es sind Denkmäler des neuen Glaubens der entschiedenen Renaissance. Die dargestellten Stoffe, Charakterzüge aus der römischen Geschichte in Verbindung mit Bildern aus dem alten Testament, waren ein beliebtes Thema der damaligen Zeitrichtung. Aber auch das Kostüm bietet einen sicheren Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung

der Gemälde, wir haben schon das völlig ausgebildete Renaissancekostüm mit den großen Federbaretten und dem reich gezierten Mieder der Frauen, wie es um 1530—50 getragen wurde.

Die Gemälde scheinen schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr verblichen gewesen zu sein, denn in dem oben schon erwähnten Gymnasialprogramm von 1766 ist deren ruinofer Zustand beklagt; der Verfasser hat sich auch in seiner Beschreibung wesentlich an die Federzeichnung Will's gehalten, ohne die Gemälde selbst an Ort und Stelle studirt zu haben, was damals jedenfalls noch möglich war. Ohne die, uns glücklich erhaltene Zeichnung, wäre eine Beschreibung der Gemälde nicht möglich; nur schade, daß die unter jedem Bilde angeschriebenen Verse nicht mehr erhalten sind. Ein Sammelband der Stadtbibliothek enthält nur die, noch von Will in seine Zeichnung eingeschriebenen, Ueberschriften der Gemälde; doch kommt jetzt diese Abschrift uns doppelt zu Gute, da die im Laufe der Zeit ebenfalls sehr verblichene Zeichnung nicht mehr ganz lesbar ist.

Die ganze dekorative Anordnung ist folgende: Die Zwischenräume der Fenster im ersten Stock sind durch Gemälde ausgefüllt, die Fenster selbst durch reiche gothische Krönungen überhöht, und die leeren Wandflächen im oberen Stock sind mit reichen gothischen Baldachinen bemalt, welche entsprechend den darunter befindlichen Gemälden für dieselben eine Art Tabernackel bilden. Ebenso sind die Fenster des Obergeschoßes wieder mit gothischen Krönungen in den mannigfaltigsten durchschlungenen Formen geziert. Der erste Stock wird durch eine aufgemalte Maßwerk Galerie von dem Erdgeschoß getrennt; dieser selbst enthält, der oberen Fenstereinteilung entsprechend, 5 Verkaufsläden, die ebenfalls durch gothische Verzierungen dekoriert sind. Dazwischen sind 5 Kaiserfiguren gemalt¹⁾, in der Mitte, durch sein Wappen kenntlich, Kaiser Karl V., unter dessen Regierung die Gemälde ausgeführt wurden. Die Figuren stehen unter kreuzgewölbten Nischen und auf Kanzelartigen Vorsprüngen, die man sich aber nicht plastisch denken darf, wie es auf der Zeichnung den Anschein hat.

Das Hauptportal und ein daneben liegendes Seitenportal, das zu einem Gefängnis führte, ist ebenfalls durch aufgemalte Fialen und vielfach sich durchkreuzendes gothisches Stabwerk dekoriert. Darüber soll einst zu lesen gewesen sein: „Richt nicht auf jedes Klag, du hörst denn was der ander sag.“

Von der hier gestandenen Kanzel wurden die obrigkeitlichen Verordnungen verkündigt, auch wurde seit 1473 daselbst der Huldigungseid für den Kaiser abgenommen. Die Kanzel wurde 1607 an der Stelle einer älteren neu gebaut und ist erst 1828 abgebrochen worden.

Zu beiden Seiten der Uhr waren 2 Wappenherolde mit den Bannern der Stadt und des Reichs gemalt und am Giebel unter der jetzt noch vorhandenen kleinen Uhrtafel war der Zug der h. 3 Könige und deren Anbetung des Christkinds dargestellt. Oben war dann eine Sonnenuhr von Butten gehalten aufgemalt und zu oberst erblickte man noch einen Kopf, der aus einer runden Oeffnung herauschaute und wahrscheinlich durch Verbindung mit dem Uhrwerk beweglich war.

Auf der Spitze des Giebels sitzt ein Glockenthürmchen, dessen Dach ehemals vergoldet war, und zwischen den beiden Giebeln war einst das Armenfünderglöckchen aufgehängt. Der eigentliche Glockenturm, ein schlanker Dachreiter, mit glafirten Ziegeln gedeckt, sitzt auf dem First des hohen Daches.

Von sämtlichen Gemälden sind nur noch die beiden ersten unter den Fenstern des Rathsaals einigermaßen leidlich erhalten. Dieselben sind betitelt:

1. „Göttliche Weisheit“ und darunter der Spruch:

„All menschlich Weisheit ist ein Spott
Der Mensch gedenkt, so schickt es Got,
Als diese Gleichnuß hie bezeugt
Aus Christi Mund der nit betreugt.“

Gott Vater in langem violettem Gewand, die Rechte ausgestreckt, die Linke den Reichsapfel haltend, steht inmitten von Thieren aller Art, worunter namentlich ein prächtiger Hirsch deutlich hervortritt; rechts im Hintergrund sieht man Adam und Eva. Darunter stehen in 2 Columnen 8 strophische Verse, von denen nur noch ein paar Worte zu lesen sind.

2. Das folgende Gemälde ist überschrieben „Eigen Erkenntniß“ und stellt die Geschichte des verlorenen Sohnes dar. Wir erblicken den verlorenen Sohn halb entblößt auf einen Stab gestützt, vor einem Troge kniend, aus welchem alte und junge Schweine ihr Futter holen. Im

¹⁾ Diese Figuren wurden, wie Weyermann berichtet, im Jahr 1625 durch den Maler Michael Schaller renovirt, nebst den Bildern an der Uhr, wofür ihm 165 fl. ausbezahlt wurde.

Hintergrund wird er zu seinem Vater zurückgebracht, welcher reich gekleidet vor der Thüre steht. Dabei steht geschrieben:

„O Aller liebster Vatter mein
Ich bitt du wollst mir gnädig sein
Denn ich im Himmel und vor dir
Gelündigt hab vergib das mir.“

Die darunter stehenden Verse sind ebenfalls verlöscht, aber bei einer etwaigen Renovation doch noch zu retten.

3. „Gerechtigkeit“ oder Salomos Urtheil. Darunter steht geschrieben:

„Das lebend Kind man solt
Theilen als Salomon wolt
Aus der ainen Frauen reuw
Merkt der Recht Muter treuw.“

Salomo sitzt auf dem Thron, hinter ihm ein Kriegsknecht mit gezogenem Schwert. Auf dem mit quadratischen Steinplatten belegten Boden liegen 2 Kinder, ein todttes ganz ausgestreckt und ein lebendes sitzend mit erhobenen Händen. Die beiden Mütter knien vor denselben, während eine andere Mutter ihr Kind an der Hand führt. Im Hintergrund sieht man noch 3 männliche Figuren mit Federbarettten.

4. Hiob betitelt „Geduld“.

Hiob sitzt fast nackt zwischen 2 reich gekleideten Frauen die ihn zu trösten scheinen. Links erblicken wir Hiob, noch im Glück, auf einer thronartigen Erhöhung sitzend, zu welcher Stufen führen, ein Diener scheint ihm eine Meldung zu bringen. Im Hintergrund sieht man ein brennendes Gehöft und große Viehherden worunter 2 Kameele. Dabei die Schrift:

„Gott dem Satan gab Gewalt
Job zu plagen manigfalt
Seins Weib kein acht er hatt
Auf daß der Seel wurd Rath.“

5. „Liebe“ oder der barmherzige Samariter.

Im Vordergrund liegt ein fast ganz entblößter Mann, welcher von dem Samariter, dessen Pferd neben ihm steht, verbunden wird. Der Priester und der Levit ist eben vorübergegangen, links sieht man einen Reiter entfliehen. Im Hintergrund sind einige Häuser gemalt, worunter eine Herberge, vor welcher eben ein Reiter abgeessen ist. In der Luft erscheint Gott Vater mit einem kreuztragenden Engel. Dabei ist zu lesen:

„Christus Lieb erfüll dein Herz
Lieb erfüllt das gantz Gesetz
Den Samariter Siehe an
Wie er pflegt den Armen Mann.“

6. Goliath und David, betitelt: „Hoffnung“.

Der Riese Goliath in Rüstung, eine Lanze haltend, scheint eben von der Schleuder Davids getroffen zu sein, er taumelt nach rückwärts und sein Schild ist ihm entfallen. Daneben steht der kleine David gravitätisch, einen Stab in der Hand, als ob nichts geschehen wäre. Im Hintergrund erblickt man das Lager der Philister mit vielen Zelten. Dabei die Schrift:

„In Schwach in Gros in Klein
Vom Herren ist allein
Der Sieg, David der blos Mann
Hier Goliath sieget an.“

7. Isaaks Opfer mit der Ueberschrift „Glaub“.

Abraham einen krummen Säbel schwingend ist eben im Begriff den vor ihm auf einem Altar knienden Isaak zu tödten, als in den Wolken ein Engel erscheint, der sein Schwert ergreift. Im Hintergrund sieht man den Bock. Die Beischrift lautet:

„Abraham Gott mer vertraut
Als auf sein eigen Weisheit baut
Hier er Isaak opfern will
Ihn der Engel haltet still.“

Mit diesem Gemälde schließen die Bilder aus dem alten Testament und es folgen fast ausschließlich Charakterzüge aus dem klassischen Alterthum.

Durch einen aufgemalten Pilaster trennt sich die Hauptfaçade von dem sich hier anschließenden jüngeren Bau. Das Erdgeschoß hat sich noch ziemlich im ursprünglichen Zustand erhalten. Ueber dem Eingang zur jetzigen Feuerwehrtube ist das sehr schön in Stein ausgehauene Reichswappen nebst den Ulmer Schilden, von zwei Löwen gehalten, angebracht. Ueber dem Fenster, welches früher ebenfalls als Waarengewölbe diente, ist ein räthselhaftes Thier gemalt, welches die einen für ein Pferd, andere für einen Hund gehalten haben, jedenfalls gehört es in die Klasse der gehörnten Vierfüßler, denn Füße und Hörner sind noch deutlich sichtbar. Darüber stand geschrieben:

„Bernat Idelingh
mich stragh fing
als hier ongfaar
aus Lydien dar
verirret war.“

Der Giebel war ebenfalls durchaus bemalt, ringsum mit einer Maßwerkverzierung unfsäumt; von dem allem jetzt nichts mehr vorhanden ist. Unter dem oberen Fenster war eine Kanzel gemalt, von der ein Mann herunterschaute, darunter waren als Beispiele von Gemeinfinn die römischen Hauptleute: Lucius Mutius, Scipio Africanus und Paulus Emilius mit der Beischrift:

„Der drey Hauptleuten ehrlich That
Zu gemeinem Nutzen gereicht hat.“

Dann rechts als Beispiel von Eigennutz: Caius Verres und Marcus Marcellus mit dem Spruch:

„Durch Tyranny, Falschheit, Eigennutz
Bey diesen das Volk kam vihl zu kurz.“

Unten zwischen den Fenstern, jetzt theilweise noch erkenntlich, war gemalt:

1. Dionysius der Tyrann.

auf einem Podium steht ein gekrönter Mann in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine Ruthe haltend. Ueber seinem Haupte hängt ein bloßes Schwert. Dabei steht geschrieben:

„Ob dem Schwert hängt
Wer Unrecht drangt
So hoch er prangt.“

2. „Heimlicher Neid“.

Den Caius Marcus Coriolanus, der mit den Volskern Rom belagert, bitten Mutter und Weib kniefällig um Frieden. Mit dem Spruch:

„Sohn Marci Volunnia bitt
Laß doch fahren heimlichen Neid
Nach Rom zu Kind und Weib
Fueg dich bei Freunden bleib.“

3. „Kindischer Rath“. In einer Halle sitzen mehrere Männer, davor der König Rehabeam mit erhobener Rechten. Im Vordergrund sitzen 2 Männer auf Stühlen, links 2 Knaben.

2. Chronica Kap. 10 erzählt, daß Rehabeam nach Antritt der Regierung von ganz Israel gebeten worden sei, das von seinem Vater dem Volke auferlegte schwere Joch zu erleichtern. Er berief deshalb die Aeltesten des Volks, welche insgesammt riethen das Volk mit Milde zu behandeln. Rehabeam aber befolgte nicht den Rath dieser Männer und rathschlagte mit den Jungen, die mit ihm aufgewachsen waren. Diese aber riethen zu noch größerer Strenge und Rehabeam rief aus: Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich will euch aber mit Skorpionen züchtigen.

Der darauf bezügliche Vers lautet:

„Daß Roboam der Jungen Rath
Der Alten vorgefetzt hatt
Drum Gott ihn auch gestrafet hat.“

Die Malereien an der Nordseite sind ganz der Hauptfaçade entsprechend angeordnet; vorne am Eck ist eine Art Treppenthurm gemalt mit 4 übereinanderstehenden Fenstern, unten ist eine ganze Gesellschaft von Männern durch eine mit gothischem Maßwerk gegliederte Thüre auf die Galerie herausgetreten, welche sich die ganze Front des Gebäudes entlang zieht. Die 8 Arkaden des Erdgeschoßes sind gleichfalls durch vielfach sich durchkreuzendes Stabwerk verziert.

Die Gemälde zwischen den Fenstern stellen dar 1. „Kriegs Ehrbarkeit“. Man sieht im Hintergrund eine belagerte Stadt, rechts ein Zelt, vor welchem Gewappnete stehen, davor

eine Kanone. Vorne wird ein halb entkleideter Mann mit zusammengebundenen Händen von mehreren mit Ruthen bewaffneten Buben transportirt Die Legende lautet:

„Jungen des Weifen balg
Schlagen weil er ein Schalk.“

Als Camillus Valerii belagert, dessen Bewohner sich überaus tapfer vertheidigten, wird erzählt, habe ein Schulmeister ihm die Kinder der vornehmsten Einwohner überliefert. Camillus aber habe den Verräther mit gebundenen Händen unter Ruthenstreichen von den Knaben zurückführen lassen und durch diese Großmuth die Belagerten bewogen, sich zu ergeben.

2. „Männliche Kühnheit“ oder die That Mucius Scävola's. Scävola hält seine Hand über ein auf einem Rost brennendes Feuer, vor ihm sitzt Porfena mit Gefolge, dahinter ein Zelt. Im Hintergrund das Lager. Dabei steht zu lesen:

„Vor Porfena brennt
Die Hand, so sucht ein End.“

3. „Gerechtigkeit“. An der Spitze eines Truppes Reiter sieht man den gekrönten Kaiser Trajan, vor ihm kniet eine Frau und ein Mann, dabei ein todttes Kind. Wie ein alter Schriftsteller berichtet, soll der Kaiser Trajan auf einem seiner Kriegszüge das Kind einer Witwe niedergedrückt haben, als Sühne dafür habe er sofort seinen eigenen Sohn mit reichen Geschenken der Frau übergeben. Dabei der Vers:

„Weib willst du Recht von mir
Wart ich komm wieder hier
Trajanus das Urtheil fällt
Seim Sohn das Weib zustellt.“

Diese Scene war ein beliebtes Sujet der damaligen Künstler, wir finden dasselbe auch auf einem aus Blaubeuren stammenden Ofen im Museum vaterländischer Alterthümer in Stuttgart. Ferner hat Hans Sebald Beham diese Epifode in Kupfer gestochen.

4. „Gehorsam“. Man sieht im Vordergrund einen geharnischten Ritter, dahinter eine Gruppe Landsknechte mit Fahne. Rechts ist ein Henker gerade im Begriff einen vor ihm knienden Mann zu enthaupten. Die Beischrift meldet:

„Dein Pflicht nit überschreit
Ob schon gewonnen der Streit.“

Titus Manlius hatte mit Publius Decius Mus die Führung des lateinischen Kriegs übernommen, gegen das Gebot der Konfuln ließ sein Sohn sich in Zweikampf mit einem Lateiner ein, er behielt den Sieg; der Vater aber brachte ihn der Strenge des Kriegsgerichts zum Opfer und ließ ihn hinrichten. (Livius I, 8.)

Mit diesem Bilde schließen die Züge aus dem klassischen Altherthum und es folgen noch einige aus dem Leben gegriffene moralische Gemälde.

5. Um einen Tisch, auf welchem ein aufgeschlagenes Buch liegt, sitzen mehrere Männer in Richtertracht. Die Legende belehrt uns:

„Jeder will haben Waar
Doch als um frembdes Haar.“

6. „Pflicht“. An einem mit Büchern und Geldsäcken belegten Tisch sitzt ein Mann, welcher mit 2 anderen neben ihm stehenden Männern in lebhaftem Gespräch steht. Davor stehen 2 Kinder, ein Mädchen und ein Knabe, ganz im Kostüm der damaligen Zeit. Das Mädchen mit langen Zöpfen ist noch besonders gut erhalten. Die Beischrift lautet:

„Des Pfleg Kind's Guth
Der Vormund verthut.“

An dem folgenden schmalen Pfeiler ist 7. ein Spinnengewebe gemalt, in welchem die kleinen Mücken hängen bleiben, während die großen es durchbrechen. Dabei steht zu lesen:

„Allein die Klein.“

8. Hier ist eine prächtig gekleidete weibliche Figur gemalt, die in der rechten Hand anscheinend eine Krone hält. Ihre Bedeutung ist nicht recht klar, Hafner und nach ihm Pressel glaubt, sie halte Zungen in den Händen. Die Beischrift lautet:

„Die Zunge stift
Guets und Gift.“

Den Schluß der ganzen Reihe bildet 9. ein hoher Steg über einem Wasser, welchen ein Mann mit weit ausgespreizten Füßen überschreitet. Dabei die Schrift:

„Auf hohem Steg
Der Sorge pfleg.“

Die Süd- und die Westseite des Gebäudes waren ebenfalls durch Gemälde geschmückt, von denen aber nur noch wenige Reste vorhanden sind.

Durch das einfache spitzbogige Hauptportal betreten wir jetzt das Innere des Gebäudes, eine steile Treppe führt zunächst zum ersten Stockwerk, wofelbst sich früher das Archiv in gewölbten Räumen befand. Im oberen Stock fällt zunächst der große Flur mit seinen 8 gothisch profilirten Holzsäulen in die Augen, welche die mächtigen Durchzugsbalken tragen.

Von hier aus gelangt man in den Rathssaal, der auch in seiner verstümmelten Gestalt noch das Gepräge des Mittelalters an sich trägt. Der Saal, der jetzt durch eine Bretterwand in zwei Räume getheilt ist, war noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in seiner alten Pracht vorhanden, von da an wurde er allmählig seines Schmuckes beraubt und mit Ausnahme seiner alten Balkendecke gänzlich modernisirt. Ein alter Kupferstich von 1669, welcher eine Sitzung des schwäbischen Kreises darstellt, gibt noch ein ungefähres Bild des damaligen Zustandes. Vorne sieht man den großen Ofen, welchen die in Thon gebrannten Figuren der Justitia, Fides u. s. w. schmückten. Um denselben war ein kunstreiches eisernes Gitter, welches Haid und Dietrich besonders hervorheben. Dieser Ofen, welcher 1606 gesetzt wurde, soll noch im Jahr 1848 gestanden haben, um dann einem modernen Kanonenofen Platz zu machen. In Mitten des Saales hieng ein großer Kronleuchter, von dem uns Haid gleichfalls eine Beschreibung gibt. Denselben hatte der Bildhauer Johann Christian Braun gegen Ende des 17. Jahrhunderts modellirt und Theodosius Ernst († 1726) gegossen. „Zu oberst ist der Reichsadler und Scepter, weiter herab sind einige Wappen, und sodann halten verschiedene Löwen in 2 Reihen übereinander einige Schilde. Auf dem ersten Schilde ist das Münster, ob welchem ein Adler fliegt, mit der Inschrift: Defendet ab alto. Der zweite Schild ist das Stadtwappen, mit der Inschrift: immota manebit. Der dritte ist ein Opferaltar und hat die Inschrift: omnibus idem. Der vierte ist ein grünender Baum mit der Inschrift: constanter ferendo. Noch sind 2 Schilde ohne Bild und Inschrift. Im unteren Reihen halten die Löwen Schilde ohne Bilder mit diesen Inschriften: *Causa vigoris erit. et suavia profunt. conceditur usus. iuvat indulgere labori. in publica munera venit.*“

Ein wahres Prachtstück ist die, jetzt in den Räumen des zukünftigen Gewerbe-Museums untergebrachte ehemalige Thüre des Saales. Dieselbe trägt zweimal die Zahl 1509. Die Füllungen sind durch gothisches Maßwerk reich geschnitzt und ein schöner Blätterfries umsäumt den obern Theil der Thüre. Bewunderungswürdig ist das überaus reich gearbeitete Schloß, nebst dazu gehörigem Beschläg, Klinke und Handgriff, gearbeitet, alles in den feinsten gothischen Formen. Die Thüre war lange Zeit unbeachtet und mit weißer Oelfarbe übersehmiert an der Parthienstube angebracht.¹⁾ Selbst Haßler kannte dieselbe nicht, denn er beruft sich in seiner Kunstgeschichte Ulms auf eine Notiz in der Marchthaler'schen Kronik, wo es heißt: „In der Thür bei den Schnallen ist die Jahrzahl, wann die Rathsstube ausgemacht worden, nemlich 1509.“

Dieser Zeit gehört auch ohne Zweifel die jetzt noch vorhandene aber übel bemalte gothische Balkendecke des Saales an, während die an der Südwand des Saales angebrachten steinernen Konfolen, auf welchen das Balkenlager ruht, älter zu sein scheinen. Dieselben sind theils durch Blattwerk geziert, theils durch Wappenschilde besonders ausgezeichnet. An der mittleren Konsole ist der Reichsadler von 2 Engeln gehalten, zu beiden Seiten die Ulmer Schilde in Stein ausgehauen.

Unter dieser Decke soll sich noch die ursprüngliche frühgothische Decke erhalten haben, welche rautenförmig schwarz, roth und gelb gemalt sein soll, nebst einem 4 Fuß hohen Fries mit aufgemalten Wappen Ulmer Geschlechter. Man sieht an der in der Mitte des Saales durchlaufenden Füllung, in welche allerlei Drachengebilde geschnitten sind, daß dahinter noch ein leerer Raum sich befinden muß.

Eine künstliche Uhr, welche durch das große Uhrwerk getrieben wurde, war über der Thüre angebracht, daneben stand geschrieben *Plus ultra*²⁾ Ao. 1551 ren. 1661 et 1674.

Die Wände waren mit Tuch ausge schlagen und mit allegorischen Gemälden geschmückt. Unter jedem Gemälde befand sich ein moralischer Spruch; die Verse und lateinischen Distichen hat Marchthaler in seiner Chronik mitgetheilt.

Hievon einige Proben:

Wer helfen will regieren ein Stadt,
Der seh daß er brauch guten Rath.
Beständigkeit im Regiment
Durch gleich Urthel wird recht erkennt.

¹⁾ Abgebildet im Werke des Verfassers: „Musterbuch für Zeichner“, Karlsruhe, Veith, 1871.

²⁾ Wahlpruch Kaiser Karl V.

Durch Frechheit, Ehrgeitz, Uebermuth,
Vergoffen wird viel römisch Blut,
Darob mannlich Emilius,
Sein Leib und Leben laßen muß
Drum Frechheit, Ehrgeitz oftmal trennt
Von Gott wohl g'ordnet Regiment.

Eines der 6 lateinischen Distichen lautet, und zwar „auf der Linken als man herein geht, an der oberen gemalten Tafel:“

Magnam Pharfalico Caesar certamine victum
Arida Niliaci pellit ad ora foli.
Romulidesque potens tenuit Sceptrum atque Tribunal,
Tutus et esse nequit vulnere morte simul.
Improbe, quid certas sapiens et magnus haberi?
Non manet in terris Glória blanda diu.
Vive Deo, mundi laudes fuge, spernito honores,
Sic poteris nomen perpetuare tuum.

Nach der oben genannten Abbildung zu schließen, hatten diese Gemälde (vielleicht Gobelins) die ganze Rückwand des Saales eingenommen und zwar jedesmal 3 auf beiden Seiten des Eingangs.

Auch sonst war der Saal mit allerlei Gemälden, Wappenschildern und darauf bezüglichen Inschriften ausgestattet. So stand z. B. hinter dem Ofen „Jam propimus“ und unter einem Kaiserlichen Wappen „tollat qui te non noverit“.

Jetzt hängen in dem Saal noch einige ältere und neuere Gemälde, worunter eine von Georg Rieder gemalte große Abbildung der Stadt, während der Belagerung von 1552 im sogenannten Markgrafenkrieg, das Interessanteste ist; oben sind die Wappen der damaligen Rathsglieder, nebst deren Namen aufgemalt. Sonst sind noch zu erwähnen ein gutes Porträt des Königs Gustav Adolph von Schweden und ein kleines schlecht gemaltes Bildnis des „Sebastian Beßerer, Oberster Kriegshauptmann und Bürgermeister in der Belagerung der Stadt Ulm 1552“, wie uns die Unterschrift belehrt. Ein lebensgroßes Bildnis des Königs Wilhelm, gemalt von Stirnbrand, stifteten die Offiziere des 7. und 8. Infanterieregiments am 1. April 1835 aus Anlaß eines Garnisonswechsels.

Einen Hauptanziehungspunkt der Besucher des Saals bilden aber die alten Glasgemälde, welche die beiden Fenster an der Ostseite schmücken.

Im Fenster links sind zunächst 16 kleine Scheiben mit den Wappen der 1561 regierenden Rathsglieder, denselben entsprechend auf der andern Seite weitere 16 Wappen und am nächsten Fenster noch 8 andere, jedesmal mit den betreffenden Namen bezeichnet. Dabei stand früher zu lesen: „Als im Jahr 1561 zu Reputation und Ehren der edlen ehrevesten, fürsichtigen, ehrfamen und weisen Herrn Eltern Bürgermeister und Rath der Kaif. Reichsstadt Ulm hieneben gestellte Wappen gemacht worden, haben dazumahlen das Regiment und Rath verwaltet, die Herren wie sie unter jedes Wappen mit ihrem Namen unterschiedlich verzeichnet und in Ehrbaren Rath ihrer Aempter halben geüffen.“

Die beiden mittleren Scheiben enthalten die Ulmer Schilde, das eine mit dem Reichsadler und dem Wappen des Bürgermeisters Leo Roth 1622. Bei dem andern ist der Schild von 2 Engeln gehalten mit der Beischrift: Soli deo Gloria. Dieß Kay. Röm. Reichs Statt Ulm 1622.

Im Fenster rechts erblicken wir 2 Ulmische Bannerträger mit der Reichs- und Ulmer Fahne in Kostümen des 16. Jahrhunderts. Dabei die Schrift:

Es stirbt der Herr mit sampt dem Knecht,
Der Frumm und auch der ungerecht.
Und niemand wird am morgen geben,
Zu wissen dieses aubens Leben
Und ehe der Mensch das recht befundt,
Stund Tag und Jar vergangen sind.

Es folgt wieder der Reichsadler mit den Ulmer Schilden von 2 Löwen gehalten, an den Seiten die Figuren der Justitia, Fides, Caritas und Spes, gemalt 1621. Weiter die Wappen des Tuchmachers Ludwig Mufcheler 1591, des Sebald Stoffel Gewandtscheerers 1598, des Tuchmachers Michel Fytziun und seiner Söhne 1592 mit dem Monogr. A. D. Schließlich 2 gewappnete Ritter zu Pferd im Styl Hans Burkmaiers mit der Reichs- und Ulmer Fahne.

Von den übrigen Gelassen des Rathhauses werden genannt: die Gerichtsstube mit Gemälden von Georg Rieder, und zwar das Urtheil Salomos, das jüngste Gericht und das Gericht zu Theben, ebenfalls mit lateinischen Versen versehen, gemalt 1562. Auch waren dort herrliche Glasmalereien, worunter das Wappen Kaiser Karls V. mit der Zahl 1540 besonders hervorgehoben wird. Im Jahr 1778 fertigte der Uhrmacher Stoß eine künstliche Uhr dahin. Eine andere künstliche Uhr, welche sich im Rathszimmer befand, fertigte der Uhrmacher Johann Sailer im Jahr 1626, dieselbe soll sich jetzt noch auf der K. Privatbibliothek zu Stuttgart befinden.¹⁾

Weiter werden genannt die Herrschaftsstube mit einer Ansicht von Geislingen²⁾ und mehreren Jagdstüben, die Kanzleystube, Bauamtsstube, Weberstube u. s. w.

Ich schließe mit dem Wunsche, das Rathhaus möge recht bald eine sachgemäße Renovation erfahren, wenn auch nicht im Innern, so doch im Aeußern, durch eine pietätvolle Wiederherstellung seiner Fresken.

¹⁾ Weyermann II. Bd. S. 449.

²⁾ jetzt in der Sammlung des Alterthumsvereins.

Der Metzgerthurm in Ulm.

Der Metzgerthurm ist noch eines der wenigen emporstrebenden Baudenkmale aus der Zeit der alten Stadtbefestigung Ulms; es sind nur noch ihrer drei, die da zeugen: der Zundelthorthurm, der Gänsturm und der Metzgerthurm. Alle andern: der dicke Thurm, der Einlaß-, der Fischer-, der Glöckler-, der Neuthor-, Frauenthor- und Donauthorthurm sind nicht mehr und sind mit manchen Kirchthürmen und Thürmlein gefallen in einer Zeit, wo nur der reinste Materialismus und das Utilitätsprinzip gewaltet und ästhetischer Sinn und Pietät nicht mehr und nicht wieder zur Geltung gekommen waren. Aber leider auch nachdem dieser Sinn längst wieder erwacht war und man das Münster seiner Vollendung entgegenführt, mußte außer dem Abbruch des Einlaß- und Neuthorturms in neuester Zeit mit dem alten Gymnasium, das man, und zwar mit Recht, dem Münster geopfert, auch das Barfüßerkirchlein in majorem Dei gloriam fallen und zwar wurde dasselbe vor dem Gymnasium mit einer Haß zertrümmert, daß ja die Stimmen der Gegner des Abbruchs, welche letztere allerdings nur langweilige Alterthümer sind, nicht mehr zur Geltung gebracht werden konnten. Und immer muß wieder gesagt werden, es war keine absolute Nothwendigkeit zum Abbruch vorhanden, wenigstens für Chor und Thurm, und wie schön hätte dieses Kirchlein, mit den projektierten Anlagen verbunden und allmählig renovirt, sich gerade in der Nähe des gewaltigen Münsters ausgenommen, und hätte gewiß nur zur Verherrlichung des letzteren beigetragen!

Ueber die Zeit der Erbauung des Metzgerthurmes ist nichts genaues bekannt. Nach Mauch muß er zwischen 1140—1480 erbaut worden sein, weil im letzteren Jahr die neue Stadtmauer vorgelegt wurde und er somit seiner damaligen Funktion als „Einlaß“ enthoben wurde. Er soll nach Mauch, als sich die Stadtbeyölkerung vermehrte, wie das Neuthor und der Gänsturm als weiteres Verkehrsthor erbaut worden sein.

Interessant wäre es eruiern zu können, ob die Blau bis zum 12. Jahrhundert, wie wahrscheinlich, direkt in der Richtung des Einlaßthurmes in die Donau mündete und letztere selbst die alte Stadtmauer und den Metzgerthurm bespülte. Eine alte Stadtbefestigungsmauer, die von der Lausecke oder dem Fischerthurm in gerader Linie über den Schweinemarkt, über die steinerne Brücke bis zur alten Stadtmauer an die Schwörhausecke führte, und deren Anschluß an diese Mauer ohne Zweifel der noch stehende, als Schrägpfeiler und Stütze für das obere Häuslein B 356 dienende

Theil rechts an der Treppe zum Kätherlesberge war, dürfte davon zeugen. So ist es sehr wahrscheinlich, daß die neue Stadtmauer auf angeschwemmtes Land gesetzt und die Donau wie heute noch nach dem rechten Ufer gedrängt wurde.

Vor der neuen Stadtmauer war nach alten Ansichten kein Vorland, vor 30—40 Jahren zeigte sich nur unterhalb der Wilhelmshöhe ein schmaler Streifen und unterhalb des dicken Thurmes; heute sind durch Anschüttung und künstliche Pflege des Weidenwuchses Landungsplatz und Gartenanlagen geschaffen, die dem Strom entrisen worden; derselbe hat sich durch Annagen am rechten Ufer entschädigt.

Doch kehren wir zu unserem Metzgerthurm zurück. Derselbe hat bei einer Mauerstärke von 1,7 m eine Höhe bis zum Trauf von 27 m und einen quadratischen Querschnitt von 7 m. Vom Trauf abwärts auf 3,7 m ist der Thurm verstärkt auf 7,4 m und ruht diese als Mauerkrönung dienende Verstärkung auf jeder Seite auf 4 durchschnittlich 1 m hohen Rundbögen, welche aber, da wo die oberen Fensterbänke darüber liegen, in naiver Weise einfach niedriger gehalten wurden und flacher sind. So sind auf der Westseite 3 hohe und 1 flacher, auf der Südseite 1 hoher und 3 flache, auf der Ostseite 2 flache und 2 hohe und nur auf der Nordseite 4 gleich hohe Bögen angelegt. Ob diese Verzierung von Haufe aus so verunstaltet oder erst durch den späteren Einbruch der Fenster herbeigeführt wurde, ist schwer zu ermitteln. Ohne Zweifel dürfte letzteres der Fall sein, denn ursprünglich waren doch wohl nur Schlitzcharten vorhanden; auch scheinen in den äußerlich durch Querbänder abgetheilten Etagen, welche jetzt je 2 Fenster über einander haben, wenigstens auf der Süd- und Ostseite, nur je 1 Fenster zwischen beiden angebracht gewesen zu sein, indem man noch kleine Gewölbstürze erblicken kann. Die Dachhöhe beträgt $\frac{1}{3}$ der Thurmhöhe = 9 m, und ist das Dach ein abgewalmtes Satteldach, dessen Firstlänge etwas mehr als 1 m beträgt, und ist dasselbe mit glasierten Ziegeln verschieden gemustert abgedeckt und hat krappenartige Gratverzierungen.

Der durch den Thurm führende steilabfallende Thorweg ist durch spitzbogig eingewölbte Thore abgeschlossen; an der südl. Außenseite finden sich 6 vorspringende Hacken und Ringsteine, welche zum Anbrücken des Fallgatters gedient haben. Am bemerkenswertheften aber am ganzen Thurme — und was auch seine nähere Betrachtung veranlaßte — ist seine große Neigung, die er zu seiner Vaterstadt hegt. Er weicht nach Norden um 1,23 m, nach West um 0,72 m von der Lothrechten ab und hängt also über Eck nordwestlich, um 1,42 m = 5' über. Ohne Zweifel haben die Fundamente so nahe am oder im Donaubett nicht den nöthigen festen Grund gefunden, seine Senkung hat alsbald nach seiner Erbauung stattgefunden und hat so lange gedauert, bis die Fundamentsohle genügend zusammengepreßt war. Er steht nun wohl seit Jahrhunderten ruhig, wenn auch in schiefer Stellung! Möge diese schiefe Stellung nie zum Vorwand benutzt werden, ihm sein Todesurtheil zu sprechen, und wäre es vielleicht am Platze, durch periodisch vorgenommene Messungen zu konstatiren, daß seine Neigung zur Stadt konstant bleibt und daß ihm daher ebenso die Zuneigung der Stadt erhalten bleiben möge. —

Nachträglich füge ich bei, daß, wie bekannt, in der Schnellpost vom 19. März etc. wahrscheinlich in Folge der von mir mit einigen guten Freunden vorgenommenen Besteigung und Abmessung des Thurmes, das Schiefstehen des Thurmes berührt und eine Vergleichung mit den italienischen Thürmen vorgenommen wurde. Meine allerdings nur oberflächliche Vermessung konstatirt, daß sich der Thurm seit etwa 15 Jahren, zu welcher Zeit ich die erste Vermessung vorgenommen habe, in seiner Stellung nicht verändert hat. Bezüglich der Vergleichung mit den italienischen Thürmen dürfte hervorzuheben sein, daß es doch bezüglich des Stabilitätsverhältnisses nicht

allein auf die Höhe der Thürme, sondern auch auf ihre Dicke ankommt. Der Thurm in Pisa ist verhältnismäßig dicker als der Metzgerthurm, hat eine breitere Basis, daher er eine größere Schiefe vertragen kann als letzterer, indem die Projektion seines Schwerpunktes (eine homogene Masse vorausgesetzt) innerhalb der Basis länger verbleibt, und daher der Einsturz später erfolgen würde.

v. Arlt.

Die Ausgrabungen auf dem Kirchhof in Ulm.

Bekanntlich wurden kürzlich auf dem Kirchhofe Ausgrabungen vorgenommen, die den Zweck hatten das Erdreich von Steinen, Schutt und Mauerwerk zu reinigen, damit eine ausgedehntere Gräberanlage möglich würde.

Die Stelle, wo dies geschehen, liegt südlich vom Rakniz'schen Denkmal (auch Katzenstein genannt). Zunächst dieses Denkmals befindet sich eine Gruft in zwei Etagen über einander eingewölbt; die obere, deren Gewölbe fehlt, diente ohne Zweifel als Kapelle und die untere als eigentliche Grabkammer.

Von hier aus dehnt sich ein 14 m langes 2 m breites aus starken Süßwasserquadern hergestelltes Fundamentgemäuer nach Süden aus; es ist auf eine Tiefe von $2\frac{1}{2}$ —3 m ausgehoben, ohne daß die Fundamentfohle erreicht worden wäre. In der Mitte der Mauer befindet sich an der Ostseite ein starker Pfeileranatz. In derselben Stärke von 2 m wendet sich die Mauer östlich auf etwa 21 m und hat auf der Nordseite, etwa 4 m von der Ecke, wieder einen starken Pfeileranatz. Oestlich von der Gruft finden sich zunächst zwei, wie es scheint Fundamentbögen und dann erst setzt sich die Mauer ebenfalls 2 m stark in östl. Richtung in einer Länge von etwa 14 m fort. Auf einer lichten Entfernung von 7 m von der westl. Mauer geht parallel mit ihr eine zweite Mauer quer von Nord nach Süd, so daß ein oblonger Raum erscheint.

Die Mauern setzen sich nach Osten fort, wie weit ist noch nicht ermittelt. Von der Gruft aus nordwärts setzt sich die erstgenannte Westmauer auf etwa 3 m ebenfalls fort. Merkwürdig sind 2 eingemauerte Buckelsteine, je 2 m nördl. und südl. von der Gruft. Diese Gruft, die, wie oben erwähnt, 2 Gewölbräume über einander hat, liegt beinahe zur Hälfte in der westl. Hauptmauer und ist mit dieser gleichzeitig aufgemauert worden. Der untere Raum, die Grabkammer, ist 2,4 m lang und ebenso breit und liegt 2,3 m unter dem Boden des oberen Raumes. Sie ist mit einem einfachen Tonnengewölbe überdeckt, in dem sich ein Schlitz befindet zum Einbringen der Särge; er ist mit einem Falz versehen zum Einlegen der Decksteinplatten. An der Ostseite befindet sich eine Oeffnung, die unter die Fundamentgewölbe zu führen scheint, obgleich letztere keine Tragpfeiler zu haben scheinen und nur auf dem lockern Tuffand aufliegen. Die Gruft war leer. Der obere Gewölbraum ist in der Hauptform quadratisch, beinahe 3 m lang und breit. An der Süd- und Nordseite sind je 2 Nischen, 1 m lang, 1,5 m hoch und 0,3 m tief. Dieselben sind im Rundbogen überwölbt gewesen und haben einen 0,3 m starken Pfeiler zwischen sich. Auf der Ostseite ist eine 2,3 m breite, 1 m tiefe Nische, die im Stiebogen eingewölbt war und in deren oberem Theil sich eine Art Fensteröffnung findet, wozu ohne Zweifel gehörig auch noch eiserne Gitterstäbe gefunden wurden. An der Westseite vermittelt eine 2,3 m breite und beinahe 3 m tiefe Nische den Ausgang über eine gleich breite Treppe, die noch 8 rohe Quaderstufen zeigt. Es war dies der Haupteingang zum Kapellenraum, dessen Sohle selbst auf etwa 3 m

unter dem natürlichen Boden liegt. Der Treppenhals und die Nischen waren nicht mit Backsteinen, sondern mit aus Quadern gehauenen Bogensteinen eingewölbt. Der Kapellenraum selbst scheint im Rundbogen mit einem Kreuzgewölbe überdeckt gewesen zu sein, das von Rippen getragen war; man konnte wenigstens in den vier Hauptecken die Rippenanfänge leicht erkennen; auch fanden sich Rippenstücke selbst in zweierlei Formen in der Gruft; sie sind aus dem weichen Pappelauer Kalkstein hergestellt und ohne Zweifel dem spätromanischen oder Uebergangsstyl angehörig, „denn der untere Wulst ist bei dem einen kantig, bei dem andern mit einem Blättchen belegt, wodurch der Durchschnitt birnförmig erscheint“ (v. Saeken); auch sind die Nischen alle im Rundbogen eingewölbt gewesen und zeigen sich an allen gefundenen Gewölbsteinen keinerlei Spuren von Spitzbogen. Einige ornamentirte Fliese haben sich sowohl in der Gruft, wie auch als Korridorbelag längs der südl. Mauer, beinahe auf Höhe des natürlichen Terrains, vorgefunden. Ferner fand sich ein kleines Säulenkapitäl 8eckig mit den Anfängen der Gewölbrippen. Anfänglich konnte man der Meinung sein, die bezügl. Säule habe das Kreuzgewölbe in der Mitte gestützt, da sich aber der Sargfchlit in der Mitte des untern Gewölbes befindet, so kann dies nicht wohl der Fall gewesen sein und ihre Bestimmung ist unermittelt. Ferner wurden gefunden einige ornamentirte Gesimsstücke u. dergl. In der Gruftkapelle zeigen sich, besonders in den Nischen, Reste von Wandmalereien; es sind an den betreffenden Figurenresten dieselben langen schlanken Beine und langen Schnabelschuhe erkennbar, wie wir sie in dem kleinen Gewölbe des jetzigen Festungsgouvernementsgebäudes sehen und gehören ohne Zweifel dem Ende des 14. Jahrhunderts an. Mauch sagt (Ulms Kunstleben) von dieser Malerei: „dergleichen trifft man in alten Grüften auf dem Gottesacker und gehört in das 14—15. Jahrhundert.“

Daß Material von älteren Bauten zum Münster verwendet wurde, ist unzweifelhaft, es zeigen dies die außen eingemauerten, theils ornamentirten und theils mit Zahlen versehenen Steine an Stellen, wo sie nicht hingehören; an den Hauptstrebe Pfeilern des Thurmes; ehe diese über das Dach der Seitenschiffe emporsteigen, mußten bedeutende Ueberkragungen stattfinden, die dazu verwendeten Steine sind meist Gewölbsteine d. h. aus Quadern gehauene Bogensteine, wie wir sie hier als Gewölbsteine der Gruft und des Treppenhalses gefunden haben; auch zeigen die neuest aufgedeckten Fundamente am östl. Vorhallenpfeiler des Thurmes Quader, theilweise in Formen behauen, wie sie nicht zu dem Zwecke, dem sie hier dienen, nöthig waren. Die tiefere Foundation dieses Pfeilers und das verwendete Material läßt ein früheres Unterfangen vermuthen.

Von welchen Kirchen das alte Material Verwendung fand, läßt sich wohl nicht bestimmen, beinahe eben so wenig, als welcher Kirche die Fundamente angehören, die jüngst bloß gelegt wurden — denn daß sie einer Kirche angehören, dürfte aus ihrer Stärke, Tiefe, dem Material und dem Gruft einbau unzweifelhaft zu erkennen sein.

Nach Felix Fabris Sionpilgrin 1490 (von H. Professor Veesenmeyer) haben wir vor dem Frauenthor mehrere Kirchen und Kapellen zu suchen:

1. die Sant Katharina Kirch, „St. Catharina Capell die man nennt die reichen Siechen vor dem Frauenthor“, „St. Kathrinen in der Baidt vor dem Frauenthor“, „St. Katharinäkirch zu den Sonderfiechen an der Steig“ „vor dem Frauenthor nahe beim Siechhaus auf dem Marienmahd“. Die Kirche oder Kapelle wurde 1430 erbaut und 1552 durch Albrecht v. Brandenburg zerstört. Der Gewandtname, die Bezeichnung Kapelle und bei den Siechen stimmt nicht für die Lage und Größe unserer Fundamente.

2. Zuo unfer frowen bey sant Lienhart „beim Kirchhof“ „zu den armen Siechen“ in einer Urkunde 1471 erwähnt. Wird als Siechenkapelle zu entfernt gelegen haben.

3. Der Kerner, karnder, carnarium, Beinhaus 1426 gestiftet. Stimmt nicht zur Größe und Maße der Fundamente.

4. St. Endereskapell, St. Andreaskirche, 1430 erbaut, „wie man die Steig angetreten“ „in der Nähe des jetzigen Kirchhofes“ in einem Urkundentext allerdings „in mitten des Kirchhofs“. Die Bezeichnung „Capelle“ und die ersten Ortsangaben stimmen auch nicht.

5. Zuo allerheiligen. Dies ist die Kapelle Allerheiligen auf dem Kirchhof gestiftet 1372 wegen der bei Altheim mit ihrem Hauptmann Heinr. Besserer gefallenen Ulmer. Sie lag ohne Zweifel bei dem noch jetzt vermarkten Bessererfchen Begräbnisplatz, stimmt auch nicht für unsere Fundamente.

6. Das Spitalkappelin, wahrscheinlich bei der Spitalmühle, stimmt auch nicht.

7. Kommt hiezu die von den Sionspilgrin nicht mehr gefehene Kirche zu Allerheiligen oder Unserer lieben Frauen.

Dieselbe datirt aus dem Jahr 600, soll massiv erbaut worden sein 1160 und von 1377 ab allmählig abgebrochen und zum Münsterbau verwendet worden sein. Sie stand also noch, als die Allerheiligenkapelle (beim Bessererfchen Begräbnisplatz) erbaut wurde. „Sie war aus Quadern und im Steinschnitt so kostbar ausgeführt, daß keine zweite solche in ganz Schwaben zu sehen war.“ Wo der Standort dieser Kirche war, darüber sind bekanntlich die Meinungen verschieden. Die Allerheiligenkapelle, die zu Ehren eines gefallenen Besserer erbaut worden, wird ohne Zweifel zunächst, oder auf dem Bessererfchen Begräbnisplatz d. h. gleich am Eingang in den Kirchhof errichtet worden sein, während die Allerheiligenkirche oder Unser lieben Frau inmitten des Kirchhofes — „wo ihr Frohnaltar stand“ gestanden haben wird und so werden wir ohne Zweifel die jetzt gefundenen Fundamente, obgleich man in ihnen noch keine Kirchenform erkennen kann, auch die Orientirung nicht genau zutrifft, doch als zu ihr gehörig bezeichnen dürfen, um so mehr, als die starke Quadermauermaße nur zu einem bedeutenden Kirchenbau gehört haben kann und keineswegs zu einem Profanbau, wie Siechen- und Findelhaus, die sich auch vor dem Frauenthor befunden haben und wozu ohne Zweifel das jetzt noch stehende Leprosenhaus gehört.

Auf dem Bilde im Rathhausaal von 1570 zeigt sich links im Vordergrund dieses Leprosenhaus beinahe in seinem jetzigen Zustande, nur ist an der Ostseite angebaut und die Dachfläche über diesen Anbau verlängert worden — es ist aber keineswegs die, wenn auch umgebaute Kirche zu unserer lieben Frau, wie dies Einige meinen.

v. Arlt.

Geistliche, Lehrer, Buchdrucker, Apotheker etc., welche sich vom Jahr 1558 an bis zum Jahre 1827 in die Ulmer Schmiedezunft haben aufnehmen lassen.

Aus den Protokollen der Ulmer Schmiedezunft zusammen getragen von Pfarrer Seuffer in Erlingen.

1 Schill. = 12 Hllr., 7 Hllr. = 1 Kreuzer, also 1 Schill. = $\frac{12}{7}$ Kreuzer.)

In die Schmiedezunft zu Ulm haben sich aufnehmen lassen:

1560, 2. Dec.	Jodocus Preisenstain, Bredicant	zalt 2 fl. 26 Sch. 4 Hllr.
„ 18. Dec.	Johannes Bentzkoffer, Helfer zu Langen Naw	„ 2 „ 26 „ 4 „

1568, 20. Oct.	Friedrich Bawhoffer, Statwerckhmeister	zalt	4 fl.	26 Sch.	4 Hlr.
1571, 19. Nov.	Christoff Meckh, Predicant	"	2 "	26 "	4 "
1572, 23. Mai	Lienhart Waidmann, Predicant	"	2 "	26 "	4 "
1574, 25. Hornung-	Jorg Feychell, Predigkant	"	— "	2 "	6 "
1580, 2. Mertz.	Baitus Buman, Bregkant	"	— "	2 "	6 "
1591	hat Zaunft angenommen der erber Elifus Fogler zu der Zeit Fogt zu Erfingen, begert die Zaunft anzunehmen, dan er war zenffig von seinem Fater selbig her vermig unfer alter Zahl- biechlin	"	— "	2 "	6 "
1592, 8. Nov.	Valentinus Schrade, Predicant	"	— "	2 "	6 "
1600, 6. Sept.	Magifter Jacob Feyel, Helffer zu Alten (Altheim)	"	— "	2 "	6 "
1604, 14. Apr.	Caspar Seitz, Pfarher zu Leipen	"	4 "	45 kr.	— "
1608, 12. Dec.	Matheus Eck, Drumelchlagel	"	— "	4 "	2 "
1611, 24. Apr.	Jaß Bachmann, Cantzleyfchreiber	"	— "	4 "	2 "
1615, 8. Juli.	Herr Daniell Rentz	"	— "	4 "	2 "
1616, 12. Aug.	Hans Caspar Bachmann, ein Bredigkannt.	"	— "	4 "	2 "
eodem	Thomas Rentz, ein Bredigkannt.	"	— "	4 "	2 "
" 23. Dec.	Hanns Jacob Bachmann, E. S. R. Geriechtfchreiber	"	— "	4 "	2 "
1620, 10. Juli.	Hanns Sax, Magyfter	"	— "	4 "	2 "
1627, 12. Aug.	Davidt Deibler, Schaulmaifter zu Altenftadt	"	— "	4 "	2 "
1634, 8. Merz.	Magifter Bernhardt Jerg, Pfarher zu Jungingen	"	— "	30 "	— "
1635, 12. Merz.	Hans Hainrich Mayer, Gegenfchreiber	"	— "	30 "	— "
1642, 1. Merz.	Ehmanuel Mayer, Magifter	"	— "	30 "	— "
eodem.	Caspar Bahmann, Cantzleyverwanter	"	— "	30 "	— "
1643, 7. Aug.	Magifter Gierg Dußler, Pfarer zu Merckhlingen	"	3 "	45 "	2 "
1644, 9. Merz.	Joacham Newbur, Gaftgeb. zum Pfawen von Stetten in Bumern	"	4 "	45 "	2 "
1645, 19. Aug.	Bahman, Magifter	"	— "	30 "	— "
1654, 10. Aug.	Mathaeus Bachman, Pfarherr zu Jungingen	"	— "	30 "	— "
1660, 2. Juli.	Hanß Jerg Holtzhay, teutfcher Schnellmeifter	"	1 "	— "	— "
1662, 1. Apr.	Christian Klem, Wirth beim Lamm	"	1 "	— "	— "
1672, 2. Juli.	Johannes Haemerlin, Stadtpfeifer	"	1 "	— "	— "
1673, 10. Juli.	Andreas Schwilge, Mufikant	"	1 "	— "	— "
1678, 8. Juli.	Joh. Mich. Münfinger, Amptmann in Scharenftetten	"	1 "	— "	— "
1678, 29. Oct.	Johannes Mayer, Soldat	"	3 "	— "	— "
1686, 28. Juni.	Hans Friederich Zahle, löblicher Quarnifon alhie Conftabler	"	1 "	— "	— "
1690, 30. Juni.	Magifter Johann Ulrich Hennenhofer, Pfarrherr zu Steten	"	1 "	— "	— "
eodem.	Paulus Eberhardt, in allhiefiger Quarnifon Soldat	"	1 "	— "	— "
1694, 4. Merz.	Hans Adam Holtzhay, Funden- und Wayfen Vatter	"	1 "	— "	— "
eodem.	Christoph Bacher, Schul Maifter in der Eüch	"	1 "	— "	— "
1697, 6. Juli.	Hanß Jakob Deckinger, notari	"	8 "	— "	— "
1701, 3. Aug.	Conrad Kleinknecht, wohlmeritierter Adjungtuß vnd Schreiber bei dem löblichen Hüttenamt	"	1 "	— "	— "
1706, 8. Merz.	Matteuß Knoll, Canzalift auf der Canzlei	"	3 "	— "	— "
eodem.	Conradt Michael Schneider, Argalift	"	3 "	— "	— "
1706, 13. May.	Meigifter Georg Bartholome Sandberger, Pfarrer zu Jungingen	"	1 "	— "	— "
1706, 13. May.	Cornelius Klett, Fiffierer unß Gerichtfchreiber zu Langenau	"	1 "	— "	— "
1706, 13. May.	Gaberyel Kolb, Herrfchaftfchreiber	"	1 "	— "	— "
1710, 7. Aug.	M. Ulrich Hünnehoffer, Pfarr zu Holtzkirch	"	1 "	— "	— "
1711, 6. Aug.	Nickhalaß Claß, Pfarrer zu Reite	"	1 "	— "	— "
1712, 12. Jener.	Ihro Exalenz Herr Guftaffus Benoig Menzinger	"	1 "	— "	— "
1712, 6. Junl.	Bartollome Kafel, Buchdruckher	"	1 "	— "	— "
1713, 4. Aug.	Matth. Fr. Klett, Vifirer zu Langenau	"	1 "	— "	— "
1713, 6. Dec.	Johann Friedrich Kießling, Helffer zu Bermaringen	"	2 "	— "	— "
eodem.	Scheiffele, Pfarrer	"	1 "	— "	— "

			zalt	2 fl.	— Sch.	— Hir.
1720, 19. Merz.	Johann Rudolff Kern in der ersten Claß Preceptor und Succesor bei der Contory			2	—	—
1721, 8. Oct.	Christoph Ifaac Böhm, Amptmann zu Siefen			2	—	—
1724.	Herr Doctor Hennenhoffer			1	45	—
1728, 12. April.	Johann Georg Merckb, weißer Roßwirth			5	45	—
1744, 13. Apr.	Amtmann Mannert von Bermaringen vor seine Frau			1	—	—
1744. 1. Juli.	Cornelius Friedr. Schweitzer, Apotheker			5	—	—
1744. 6. Juli.	Schneider, Rechnungsverw., vor sich u. seine Hausfrau			2	—	—
1745, 27. Mai.	Wilhelm Friedrich Burger, Gerecht Zoller			1	—	—
1747, 20. Merz.	Mattheus Schaller, Schwarz Ochsen Würth			5	45	—
1747, 3. Aug.	Johann Mattheus Faulhaber, Einungssehreiber			2	—	—
1747, 11. Sept.	Johann Mattheus Hinnenhofer, Hidteschreiber			2	—	—
eodem.	Matheus Kohl, teutscher Schulmeister			2	—	—
1748, 7. May.	Johann Leonhardt Schneider, Kunstmahler			2	—	—
eodem.	Georg Ernst Rehm, Amtmann in Berenstadt u. Ballendorf			2	—	—
1748, 16. Aug.	Frantz Carl Berthold, Amtmann in Edelschieß			2	—	—
eodem.	Johann Paul Leipheimer, Blumenscheinwirth			2	8	—
1750, 6. Juli.	Johs Ber, Gaftgeb. zum König von Engeland vor sich und seine Frau			2	—	—
1755, 7. April.	Eberhardt Stadler, Apotheker			2	30	—
1758.	Tofel Rudolph Roth, Apotheker vor sich			2	—	—
1758.	Matthaeus Stieber, Korn Messer			2	—	—
1758.	Johann Jacob Held, Korn Messer			1	—	—
1759/60.	Johann Siegemundt Bobere, Pfarrherr zu Mähringen und Leehr			2	—	—
1760/71.	Johann Martin Rabausch, Gräthmeister			2	—	—
	Jakob Blaest, Kammer Knecht			1	—	—
	Docktor Johann Jacob Mannert			1	—	—
1762/63.	Magifter Johannes Tirr und Frau			2	—	—
1763/64.	Johann Marthin Stollmayer, Weiß Roßwirth			2	—	—
1769.	Schulmeister Köhl vor seine Frau			1	—	—
1771, 1. Sept.	Johannes Brinft, Schuhmeister im Weißenhaus vor sich und seine Frau			2	—	—
1772, 18. Juny.	David Conrad Pfautz, Buchdrucker vor sich u. seine Frau			2	—	—
1773, 4. Aug.	Christoph Nicklaß Cleman, Kunstmahler allhier			2	—	—
1775. 27. Juni.	Schuhmacher, Buchtrucker vor seine Frau			1	—	—
1779, 16. Aug.	Bloest, Cantor vor sich und seine Frau			2	—	—
1779, 14. Nov.	Samuel Keßelmeyer, Pfauwirth			1	—	—
1780, 23. Aug.	Pfarr Buer, vor sich und seine Frau			2	—	—
1781, 17. Maerz.	Frau Notarius Klettin			1	—	—
1781, 25. Aug.	Pfarrer Burckert samt Haußfrau			2	—	—
1785, 15. Mai.	Pfarrer Mayer samt Haußfrau			2	—	—
1785, 14. Aug.	Pfautz, Buchdrucker vor seine Frau			1	—	—
1786, 22. Febr.	Johann Georg Kelle, Buchdrucker und Frau			2	—	—
1787, 25. April.	Beufch, Waifenschulmeister, vor seine Frau			1	—	—
1789, 9. Aug.	Stückle, Oberstubenwirth, vor seine Frau			1	—	—
1791, 9. Aug.	Paulus Leibheimer, Blumenscheinwirth und Frau			2	—	—
1792, 9. Merz.	Pfarrer Fleischle			1	—	—
1795/96.	Pfarrer Köhnle und seine Frau			2	—	—
1796, 2. Nov.	Schulmeister Eckhard			1	—	—
1800.	Stollmeyer, Weißroßwirth und Frau			2	—	—
1801, 5. Aug.	Revisor Dieterich			1	—	—
eodem.	Canditat Roth			1	—	—
1801, 6. Sept.	Seuffer, Schwarz Röblenswirths und Frau			2	—	—
1802, 1. Juni.	Frau Bauschreiber Dieterichin			2	—	—
1805.	Pfarrer Roths Haußfrau			1	—	—
1810, 18. Juni.	Eckardt, Fundel Schul Meisters Haußfrau			1	—	—
1825, 11. Sept.	Friedrich Schmahl, Orgelmacher			1	—	—
1826, 31. Januar	deffen Frau			1	—	—

Zum Kapitel der unehrlichen Leute.

Prozeß eines Goldschmidlehrlings, dessen unehrliche Abstammung erst nach dem Einschreiben offenkundig wurde, mit seinem Lehrmeister, welcher ihn nicht mehr auslehren wollte.

Zusammengestellt von Pfarrer Seuffer in Erfingen.

Quelle: Protokolle der Ulmer Schmidzunft aus den Jahren 1706—1711.

Mögen die Zunftmeister, welche das Protokoll geführt haben, selbst reden!

1706 den 5. Novembris lest der ehrenvöste und kunstreiche Herr Johannes Bauhoff Goldschmidt (so schreibt Zunftmeister Johann Georg Praeg) einen Lehrjungen einschreiben, bey ihm die Goldtschmidtkunst zu lernen, auff 4 Jahre, haift Haß Jacob Faß von Reitingen, war sein Beistand sein lieber Herr Vater Johann Jacob Faß, Handelsmann in Reitingen, geht seine Zeit an, wie oben steht, erlegt einer erbarn Schmidtzunft vor Einschreiben 1 fl. 6 kr.

2 Jahre später lautet es anders:

1708 den 5. Novemb. hab ich (Theodosius Ernst Stuckgießer) daß andre Bott gehalten, ist wegen des Goldtschmiedtjungen, so Herr Bauhoff gelernt vnd durch Herrn Zunftmeister Georg Praegen des 1707 Jahrs den 22. Nov. ist eingeschrieben worden, darüber sämtliche Goldtschmiedt ein Bott fordern lassen, darum weilen beyde Herrn, als Zunftmeister Praeg und sein Lehrmeister der Bauhoff, sind schendlich hinder daß Licht geführt worden, weilen sein Vatter ihnen nicht eröffnet, daß der Jung von eines Henkers nnd Schinders (Scharfrichters vnd Waßenmeisters) Tochter herkomme; deswegen daß Bott erfucht, weilen er bei der Zunft eingeschrieben, daß Bott ihnen an die Handt gehen solle, weilen sie auch bey sie selbst gefunden, daß es bei den Goldtschmieden des Falls nicht passiren könne, deme auch alle gefessene Hantwerck in dem Bott eingestümpft, daß es verwerfflich, und wenn auch sein Lehrherr ehrlich bey der Profession stehen wolle, so seye er gezwungen, ihne abzuschaffen, deßwegen der Bauhoff vor die Herrn Hantwercksherrn gegangen vnd der Schluß so dan von den Herrn Hantwercksherrn gefolgt, man wolle es Meister und Gefellen von der Schmiedtzunft überlassen, werden sie es nicht hinausbringen, so mögen sie gleichwohl sehen, daß sie mit Comisbalatinus, so ihn erlich gemacht vbereinkommen vnd die Strafft, so der Brieff außweist, erlegen. Wier haben aber vorgewant, wier haben weder mit ihm noch seinem Brieff waß zu thun, vnd lassen es beruhen, wier aber nach alten Kayserlichen gegebenen Artikeln seindt verbunden, vnß vnd vnserer Kinder dadurch nicht in Gefahr zu setzen. 2 Tage hernach seint sembtliche Hantwercker wieder vor die Hantwercksherrn citiert worden in Beysein vnser. Ist dem Bauhoff von den Hantwercksherrn aufgetragen worden, der Bauhoff solle solange die Arbeit beruhen lassen, bis die Sache seinen Außgang genommen; weilen aber der Bauhoff schon vorher seinen Jungen wieder weggeschickt, so hat er seine Werkstatt wohl brauchen mögen, biß die Sache außgehet. Es hat nachgehens der Doctor Schweder von Tiebingen ebendieser, so ihm den Brieff mitgetheilt, die Sachen in Wien anhengig gemacht; die Herrn Hantwercksherrn haben in die Reichsftätt vnd ander, als Lubek, Hamburg, Danzig außgeschriben, obs passieren könnte, ist aber alles zu einer Beruhung kommen.

Diese Hoffnung gieng noch nicht so bald in Erfüllung. Denn 8 Monate später 1709 am 1. Juli schreibt Zunftmeister Frantz Klett:

Dises Jahr ist wegen deß Pauhofer Jungen, wie vorn zu sehen ist, daß eß von Ihr Kayserliche Meigstett komen, daß sollen 2 von der Schmidtzunft zitdirt sein und sich nach Wien solten, so haben mir vnß darwiter gesetzt vnd ist vnß von vnserer Grl. Herrn aufgetragen worden, mir miesen eß verantworten. Non ist vmb die Vncosten gewest. So hat mau die ganze Zunft vor vnserer Grl. Herrn zitdiert, so haben alle Roten gesagt, sie zahlen an dnn Vncosten nigft, so ist der Beschaidt ergangen: die Golttschmid miesen eß bezallen, weilen eß sie lein andriff, aber die Zunft will doch bey inen halten, daß sie befer kinen durchdringen. Der Brief, den mir an Ihre Kayserliche Meisteth geschickht haben, ist die Abschriff in der Lath, aber Gott der allmechtig ist der beste Helffer, hat also den Bauhoff durch ein Pfert, daß es mit ihm gestürz, oder wie eß mit ihm gangen ist, dieweil niemant bey war, ist Gott bekhandt, hingerifen. Nun hoffen wir, dieweil sein Lehrherr mit Doth abgangen ist, mir werten Rue haben. Gott erhalt vnß dabey, daß eß gar mit dem Jungen ist vnd daß in keiner mehr hier begehrt anzu nemen.

Aber auch jetzt wars noch nicht gar mit dem Jungen. Denn 2 Monate später 1709 den 26. Auguß (Protocoll von Hans Jerg Preg) hat ein Hochlöbliches Hantwerckhsamt die ganze erbahre Schmidtzunft in den Neuen Bau beruffen lassen, weilen damahls daß Löbl. Crayß Convent hier war und sie ihre Session auff dem Rathhaus gehabt haben. Alß die erbahre Schmidtzunft beyfamen war, hat ein Hochlöbl. Handtwerkhsamt der erbaren Zunft wiederum ein Rescript, welches von Ihro Röm. Kayserl. Mayst. kommen war, vorlesen lassen wegen offt bemelten Johannes Bauhofs seines Lehrjungen halben, welches lautet, daß der bemelte Jung in der Werkh-

stätt, wo er angefangen hat zu lernen, auch aufgelehret werden solle, und daß Ihre Röm. Kayßl. Mayest. sowohl die Schmidtzunft, als auch den Goldtschmidten weegen deß Jungen halben vor allem Anstoß samptlich manuteniren und schützen wolle und daß sie sich nichts im geringsten sollen zu befahren haben. Worauff ich Johann Georg Preg als Zunfftmeister im Ampt das Hochlöbl. Handwerckhsampt gehorsam vmb Verzeihung gebetten und demselben geantwortet hab: ich habe auß dem Rescript vernommen, daß Ihre Röm. Kayßl. Mayest. noch nicht müste bewußt sein, daß der Johanneß Bauhoff Goldtschmidt als deß Jungen Lehrherr mit Tod abgangen sey, und daß kein Jung bey einer Wittfrauen kan außgelehrt werden, auch dermahlen von allen Goldtschmidten nicht einer sey, der einen Jungen nöthig habe, hoffen auch nicht den Jungen einem mit Gewalt auff zu bürden; deß Jungen Vatter möge trachten, wo er ihn unterbringe; wir begehren ihm nichts in Weeg zu legen. Darauff hat daß Hochlöbl. Handwerckhsampt gefragt, obß der gantzen Zunft ihre Meinung auch seye, worauff sie alle geantwortet haben: ja, haben uns darauff wider nach Hauß vergent zu gehen, hoffen auch, eß werde hiermit der Proceß einmahlen sein Endschafft erreichen.

Erst 2 Jahre später konnte Theodosius Ernst in seinem letzten Bott am 6. Augusti 1711 die Schlußbemerkung machen:

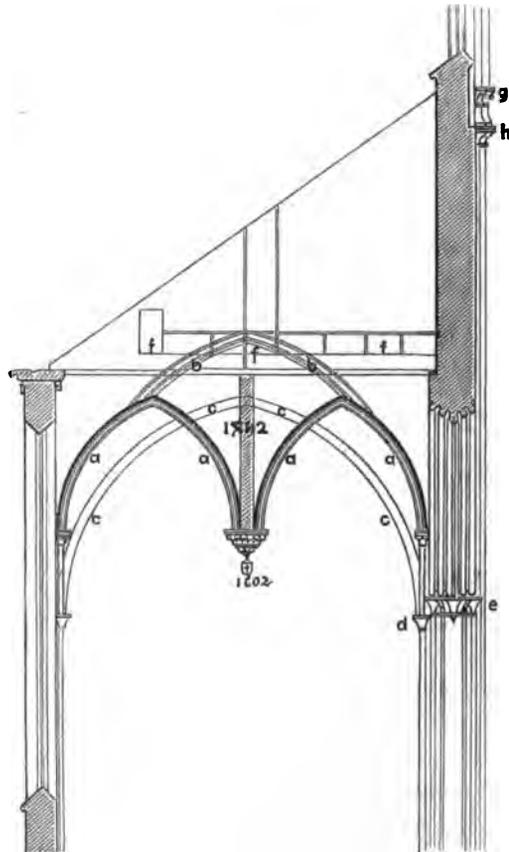
„(wir sind) auch durch Gottes Gnade wunderlich von vnserem Goldtschmidtsjungen-Proceß ausgeführt, indem durch wunderliche Schickung sein Meister vom Pfert zu todt gefallen, der Jung vnverfehens sich verchossen vnd die Meisterin inß Elendt gerathen; welches ein Wunder vor vnsern Augen.“

Ueber die Einwölbung der Seitenschiffe des Ulmer Münsters.

Fast Alle, welche über das Ulmer Münster und seine Baugeschichte geschrieben haben, stimmen darin überein, daß die Seitenschiffe der Münsterkirche anfangs ungetheilt oder mit anderen Worten, daß letztere ursprünglich dreischiffig gewesen und erst später in den Jahren 1502 bis 1507 zu einer fünfschiffigen umgewandelt worden sei. Von einem urkundlichen Nachweis hierüber ist bis jetzt nichts vorhanden. Wir verdanken diese Kunde der Tradition, auch befinden sich an den Ostwänden der nördlichen und südlichen Seitenschiffe die Jahreszahlen 1502 und 1507 mit dem Monogramm Burkhard Engelbergs. Erstere Zahl (im nördlichen Seitenschiff) soll den Anfang, letztere (im südlichen) den Schluß des Umbaues bezeichnen. Sodann wird als Hauptargument dafür, daß die Seitenschiffe anfangs ungetheilt gewesen sind, das Vorhandensein eines Gratabogens an der Ostwand sowohl der nördlichen, als der südlichen Seitenschiffe angeführt (s. Fig. b). Hasler sagt in seiner Kunstgeschichte Ulms: „Wer aber je noch weiter zweifeln wollte (nemlich an der ursprünglich dreischiffigen Anlage), der verfüge sich über die jetzigen Seitenschiffe, um an der Ostwand noch den Lauf des höher gesprengten einfachen Gewölbes über die jetzigen Doppelgewölbe hin mit eigenen Augen zu sehen.“ Dieser Gratabogen, welcher etwa 2,25 m über dem jetzigen Gewölbeschluß liegt und Hasler als Beweis für die ungetheilte Ausführung der Seitenschiffe gedient hatte, diente dem hochverehrten Mitgliede unseres Vereins, Herrn Generalmajor v. Arlt, als Hauptbeweis für die gegentheilige Ansicht, für die Ansicht, daß die Seitenschiffe nicht einschiffig oder wenigstens nicht in der Art, wie diese Gewölbeanfänge ausweisen, eingewölbt waren. Die Beweisgründe, die Herr Generalmajor v. Arlt in seiner interessanten Abhandlung „die Bauanlage des Münsters“ (s. Vierteljahrshefte für württ. Geschichte und Alterthumskunde, Jahrgang 1878, Heft 1) angeführt hat, werden nicht widerlegt werden können. Der Herr Verfasser sagt: „der Schluß der einschiffigen Gewölbeanfänge ist etwa 8 Fuß höher als der jetzige Gewölbeschluß; es müßte daher der Dachboden um eben so viel höher gelegen haben, als der jetzige, und die äußeren Sargwände der Seitenschiffe müßten bis zu den Dachbalken reichen, also auch etwa 8 Fuß höher sein. Ferner müßten sämmtliche Arkadenbogen des Mittelschiffes, deren

Höhe sich immer nach der Höhe der Gewölbekappen richtet, mindestens auch 8 Fuß höher gewesen sein. Ich frage: Ist es wahrscheinlich, daß diese umfassenden Arbeiten alle vorgenommen wurden: die Sargwände um das ganze Langschiff erniedrigt, das reiche Gefims sammt Wasserspeier, soweit sie ausgeführt waren, abgebrochen, die Arkadenbögen, der Dachstuhl niedergelegt?“ Daß solche gewaltige Veränderungen vorgenommen worden — und solche hätten vorgenommen werden müssen — ist gar nicht denkbar, und es können und dürfen diese Gratbogen somit nicht als Beweis dafür angeführt werden, daß die Kirche ursprünglich dreischiffig war; dieselben sagen uns nur, daß die Alten einmal beabsichtigten, die Seitenschiffe einfach und höher auszuführen. Sind ja auch diese höheren Bogenanfätze nur auf beiden Seiten der Ostwand zu sehen, von wo aus, nachdem der Chor vollendet war, das Werk weiter geführt wurde.

Was nun aber? Soll man der Tradition treu bleiben und für richtig annehmen, daß die Seitenschiffe anfangs ungetheilt gewesen sind, oder soll man wie der Herr Verfasser der erwähnten Arbeit über die Bauanlage des Münsters sich zu der Ansicht hinneigen, daß die Kirche von Anfang an fünfschiffig ausgeführt worden sei? Ich entschied mich fürs erstere. Hat sich die Tradition oft schon bei Dingen von ganz untergeordneter Bedeutung bewährt, warum sollte es mit der urkundlich nicht verbürgten Nachricht von einer so gewaltigen baulichen Veränderung an Ulms großartigstem Bauwerk nicht auch seine Richtigkeit haben? Da es aber bei derlei Dingen mit dem Glauben allein nicht gethan ist, so gab ich mir Mühe, ausreichende Gründe für meine Ansicht zu finden. — Als man im vergangenen Jahre in der Nähe der Ostwand der nördlichen Seitenschiffe behufs Herstellung des eisernen Dachstuhls den hölzernen entfernte, begab ich mich an Ort und Stelle, um zu sehen, ob nicht eine Spur von einem zweiten Gratbogen unter dem Dachboden ungefähr in gleicher Höhe mit den jetzigen Seitenschiffgewölben vorhanden wäre. Ich stieg von dem jetzt nicht mehr vorhandenen Dachboden (jetzt führt ein eiserner Steg über die Gewölbe hin) auf die Gewölbe hinab und gewahrte denn auch wirklich den Lauf des früheren in gleicher Höhe mit letzteren gesprengten einfachen Gewölbes (s. Fig. c). Man sieht hier ganz deutlich, wie die alte Schildrippe ausgebrochen und die entstandene Vertiefung in der Wand nur ganz roh wieder ausgemauert worden ist. Sodann gewahrt man noch den alten Verputz an dem Theil der Wand, der ehemals ins Innere der Kirche herabgeschaut hat. Die Grenze des Verputzes nach oben reicht bis hart an den untern Rand der alten Schildrippe. Das Wichtigste aber



a. Jetziges Seitenschiffgewölbe. b. Erster Bogenanatz (Hafler). c. Zweiter neu aufgefundenener Bogenanatz. d. Kapital des alten einfachen Seitenschiffgewölbes. e. Arkadenkapital. f. Eiserner Steg.

ist, daß jüngst unter freundlicher Beihilfe des Herrn Münsterwerkmeisters Wachter an dieser Stelle die Jahreszahl 1452 bloßgelegt werden konnte. Dieselbe befindet sich mitten unter dem Schluß des Bogens; die Ziffern sind sehr groß, etwa 40 cm hoch, mit rother Farbe an der verputzten Wand angebracht und gehören der Gestaltung nach dem Jahrhundert an, welches sie anzeigen, dem fünfzehnten.

Waren hier Linien des alten Gewölbes zu sehen, warum sollten an den übrigen Wänden nicht auch noch Spuren davon wahrgenommen werden? An der Westwand des nördlichen Seitenschiffs fand ich ein Stück des Bogens, in der Mauer vertieft, gegen das Mittelschiff hin, an der Westwand des südlichen Seitenschiffs ein größeres, ebenfalls gegen das Mittelschiff hin und ebenfalls in der Mauer vertieft, vor. Die Fortsetzung der letzteren Linie ist im Innern der Kirche dem Auge deutlich wahrnehmbar. An der Ostwand der südlichen Seitenschiffe sind fast dieselben Spuren zu treffen, wie an der Ostwand der nördlichen, nur sind die durch das Ausbrechen der Schildrippen entstandenen Vertiefungen sorgfältiger ausgemauert. Die Grenze des alten Verputzes ist aber auch hier sehr deutlich wahrzunehmen. Eine Jahreszahl oder ein Monogramm wird auch an dieser Stelle ans Licht gefördert werden können, Spuren davon sind vorhanden.

Ist schon nach dem Bisherigen kein Zweifel mehr vorhanden, daß die Seitenschiffe ursprünglich einfach in der angegebenen Höhe überwölbt waren, so spricht hiefür noch Folgendes, was ich im Innern der Kirche wahrgenommen habe:

1. In der nördlichen Pfeilerreihe des Mittelschiffs bemerkt man am vierten und fünften Pfeiler von der Ostwand an gerechnet etwas unter den Arkadenkapitälern zwei gegen Norden stehende Kapitälern, die offenbar die Widerlagskapitälern des einschiffigen Gewölbes waren (s. Fig. d).

2. Unmittelbar unter den genannten Kapitälern und in gleicher Höhe an sämtlichen Diensten der Mittelschiffpfeiler und den gegenüberliegenden Diensten an den Sargwänden beider Schiffe sind Ringe angebracht, welche nur dazu dienen konnten, die Seitenschiffe im nöthigen Falle zu verankern. Wären nun die letzteren gleich anfangs getheilt ausgeführt worden, so wäre, da die Rundpfeiler dazwischen liegen, das Anbringen solcher Ringe sinnlos gewesen.

3. An beiden Sargwänden der Kirche sind noch häufig die Linien wahrnehmbar, welche von dem Anschluß der früheren Gewölbekappen an dieselben herühren. Sie liefen, da die Kapitälern tiefer lagen, unter spitzigerem Winkel zu beiden Seiten der Fenster herab.

4. Mehrere Arkadenkapitälern des Mittelschiffs sind da, wo sie sich an die Kapitälern des ursprünglichen Seitenschiffgewölbes angeschlossen haben, durch das Herunter schlagen der letzteren beschädigt.

Endlich spricht auch noch die Lage des Taufsteins für eine spätere Anbringung der Rundpfeiler, auf denen die jetzigen Seitenschiffgewölbe ruhen. Derselbe steht nemlich so hart an einem Rundpfeiler, daß von einer Konsole und einem Baldachin (an einem der Pfeiler des Taufsteins) noch etwas weggenommen werden mußte, um Platz für den später hingestellten Rundpfeiler zu gewinnen.

Hiemit wäre ohne schriftliche Urkunden der Beweis geliefert, daß die Seitenschiffe anfänglich ungetheilt und zwar in der Höhe der jetzigen, sowie der sog. Thurmhallen¹⁾, welche letztere noch mit dem alten einfachen Gewölbe überwölbt sind, ausgeführt waren.

¹⁾ Die Thurmhallen bilden die Fortsetzung der nördlichen und südlichen Seitenschiffe gegen Westen und sind durch das Unterfahren des Thurms durch den Meister Burkhard Engelberg 1594 von diesen getrennt worden.

Wie man mit Sicherheit aus der Jahreszahl 1502 unter dem jetzigen nördlichen Seitenschiffgewölbe schließen darf, daß in diesem Jahre mit der zweiten Ueberwölbung begonnen worden ist, so wird ohne Zweifel die gerade über jener Zahl aufgefundene Jahreszahl 1452 (f. Fig.) das Jahr bezeichnen, in welchem mit der ersten Ueberwölbung angefangen würde, und vergleicht man mit dieser Zahl die unter dem Mittelschiffgewölbe an der Chorwand angebrachte Zahl 1471, so geht daraus hervor, daß die Seitenschiffe vor dem Mittelschiff eingewölbt worden sind. Die Gewölbe der ersteren konnten, abgesehen von dem Druck nach außen, auch um so mehr nach innen drücken, als das Mittelschiff noch unbedeckt war, und die Folge war, daß die Wände des Mittelschiffs sich einwärts schlügen. Als man nun ans Ueberwölben des Mittelschiffs ging, war man genöthigt, zuvor eine zweite Reihe von Kapitälern (f. Fig. g) über den aus der geraden Linie gekommenen Kapitälern der im Mittelschiff aufsteigenden Dienste (f. Fig. h) anzubringen. Die oberen Kapitälern, die in der Nähe von Chor und Hauptthurm fast senkrecht über den Dienstkapitälern stehen, mußten in der Mitte der Wände um ein Beträchtliches hinausgerückt werden, wie man sich an Ort und Stelle überzeugen kann.

Nur auf die eben angeführte Weise wird sich das Vorhandensein der zweiten oberen Kapitälerreihe im Mittelschiff erklären lassen.

Ulm, Februar 1880.

C. Dieterlen,
Zeichenlehrer an der K. Realanstalt Ulm.

Todtschläger, wie solche in Schuffenried vor der Carolina bestraft worden.')

Mitgetheilt von Archiv-Sekretär Dr. F. Sauter in Stuttgart.

Der erste Casus, wovon in unserem Archiv was zu fünden, trugte sich anno 1479 unter dem Abbt Peter Fuchs zu; da Oswald Fuchs von Otterschwang an Ulrich Fuetterer von Michelwinaden einen todtschlag begangen, worüber Georg der Truchfäß zu Waldburg (glaublich als Landvogt) gerichtet und gesprochen, das der Oswald angeloben solle das Kirchspihl von Schuffenriedt zu meiden, als lang Abbt Peter leben würde, ausgenommen, in nothwendigen Durchreifen. Wenn in dem hierligenden extract nichts ausgelassen, oder von andern straffen abstrahiert worden ist, so ist dieser Fuchs in Wahrheit gahr zu gering durchkommen, seye es hernach geschehen durch Arglist, oder durch Vorbitt des Herren Abbtten selber, wegen gewissen Ursachen.

Einer weith nachdrucklicher Straff wurden theilhaftig Georg Mohr von Herlisberg und Hans Mohr dessen Bruder, wie auch Balthasar und Martin Mohr von Busenberg ober Hochdorf, auß deren Geschlecht auch unser berühmte P. Caspar Mohr von gedachtem Busenberg gebürthig ware. Diese 4 Mohren begiengen einen Todtschlag an Hans Beuttel. Der Herr Georg Truchfäß entschiedete den Handl zwischen den Thättern und der Freindschaft (Verwandtschaft) des Entleibten, wie folgt: Erstlich: sollen die 4 Mohren auff nächsten Georgitag Anno 1520 in der Pfarr, wo man den Entleibten begraben, vor dem Creuz bey der anzustellenden Bueßproceßion hergehen, und zwahr Martin Mohr nackhend: den Bueßtag sollen sie 8 Tag zuvor der Freundschaft des Ermordeten verkünden: wann der Martin etwann Krankheit halber nit nackhend gehn kunte, solle einer auß den 3 anderen dessen stell vertreten.

1) Aus der „Schuffenrieder Chronik“.

Zweytens: sollen sie 16 Pfund Wachs herschaffen, wovon der Martin eine pfündige Kerzen in der Hand tragen müesse: 4 andere 1 pfündige Kerzen sollen bey der Baar des Leichnambs aufgesteckht werden, die übrige 11 pfund sollen zu halb Vierling Kerzen gemacht, und denen leuten bey der processión zum umbtragen außgetheilet werden. Drittens: solle einer auß diesen 4 Thäter nacher Einsidlen und nacher Rom wallfahrten. Viertens: sollen sie des Entleibten Seel und aller Abgestorbenen zum Trost 37 hl. Messen, worunter 3 gefungene Aemter seyn sollen, lesen lassen. Fünfftens: sollen sie nach gemeinem Brauch ein steinernes Dufft-Creuz an dem Orth des Todtschlags aufrichten, und über das Sechstens: der Freundschaft des Ermordeten 31 fl. in gewissen Zihlen erlegen. Aus diesem erhellet, daß die hin und her auff denen Straßen heut zu Tag (1730) noch stehende Kreuz Zeugen des allort vormahls verübten Todtschlag seyen, wie solches auß folgendem 3. Casu mehreres erhellen wirdt.

Anno 1559 hat Jacob Brügel von Hangnau im Furth den Hans Luzen von Hervetsehweiler im Feld todts geschlagen, worauff dise That also von Herren Damian Schmidt Obervogt von Schuffenriedt, von Hans Manzenhofer von Bergatreuthe, Römisch Kayserlicher Majestät Ambtknecht bey der Landvogtey Schwaben, und von denen Schuffenriedtischen Ammännern gebüest, auch mit der hinterlassenen Wittfrau und dessen Freundschaft vertragen worden. Erstlich solle der Thäter zu Constanz sich absolviren lassen; hernach bis Simon und Judae an einem Tag, den er der Wittib Anna Blaserin 14 Tag zuvor ankünden müesse, in der Pfarrkirchen zu Dorff folgende Bueß verrichten: nemblich der Brügel solle in einem schwarz wullenen Kleid barfuß, und in der processión bis auf die Gürtel entblößt einhergehn, sich auff des Entseelten Grab legen, still ligen, und aufftehn nach des Pfarrers Geheiß: so dann müße er 9 Pfund Wachs zu Biberach kauffen, davon ein pfündige Kerzen abgebrochner, darzue eine Rueth am Armb, und das bloß Gewehr in der Hand umbtragen. Bey der Todtenbaar soll er 4 pfündige Kerzen auffsteckhen, das übrige Wachs an dem Bueßtag zum Brennen und Umbtragen austheilen, und nach Vollendung solches Bueßtags, soll der erst das Wachs halb dem heiligen, und halb der Wittib zufallen. Zweytens: soll er auff den Bueßtag 2 Aembter, eines de B: V: Maria, und das andere de Requiem halten lassen, nebens vor 1 Pfund Häller Brodt denen Armen austheilen. An dem Sibendt, und Dreyfigigt aber solle er wiederumb 2 Aembter, wie oben, halten, und vor 10 Schilling Häller Brodt austheilen lassen. Ferners soll er ein Jahr lang ein brennende Ampel in der Kirchen unterhalten, und ein steinernes Kreuz 5 Schuh hoch, 3 Schuh breith von einerley Dickhe an dem Orth des Todtschlags aufrichten. Drittens: soll er auf Straßen und Wegen im Begegnusfahl der Wittib und dero Söhn 2 Jahr lang außweichen, und so er, Brügel, erfahrete, das dise Söhn oder Wittib in einer Zech, in einem Baad, in einer Mühle oder Schmitte wären, solte er nit zu ihnen gehn dárffen; wäre er aber vorhero darinnen, so kunnte er bleiben. Viertens solle er der Wittib und ihren Kindern Zihler weiß 55 fl. erlegen. —

Wann der Leser die Gedult hätte, wollte ich nur noch einen einzigen solchen Todtschläger-Handel hier erzehlen, auß Urfach, weilen auch bey desselben Bestrafung noch andere Gebräuch sich geeuseret. Anno 1447 hat Hans Merkh von Michelwinaden sambt seinen 4 Brüder Bartle, Peter, Michel und Stephan Merkh den Georg Halder des Jos Halders Amanns Sohn von Winaden ermordet, und haben sich darauff flüchtig gemacht. Es ware damals Michelwinaden annoch in der Truchfäßen Händen. Difen bemeldten Todtschlag zu büessen und zu vergleichen, nachdem die Thäter wider zuruckh gekommen, wurden als Obmänner erwählet: Herr Claus Scheñdele

Junkher zu Hummelsriedt, P. Henrich Oesterreicher, P. Laurentius Frey Großkeller, beede Conventualen von hier, Hans Beckelhauber aber Stattamann, und Claus Finger Burgermeister in Waldfee als Zufaz oder Beystand, welche mit Zuthuen Ritters Luzen von Landau die Schuldigen nachfolgender weis gebüßet und verglichen. Erstlich: sollen die Thäter an dem Bueßtag des Entleibten Seel zu gueth, ein Seelambt, und unter demselben 6 Seelmessen halten und lesen lassen. Zweytens: sollen auf der Thäter Kösten noch 30 Messen gelesen werden, welche Herr Claus Pfarrer zu Michelwinaden bescheinen sol. Drittens: sollen sie an den Bueßtag zu der Baar machen lassen 4 Kerzen, jede ein Pfund schwehr, und 250 andere Wachskerzen, jede einen halben Vierling schwehr. Viertens: solle Hans Merkh als Hauptursacher des Todtschlags am Tag der Bueß baarfueß und barfchenkhel (das ist mit entblößten Schenkkel) und ob der Gürtel auch nackhend bei der procession umbgehn mit einer erloschenen und umbgekehrten Wachskerzen, auch mit dem bloßen Mordmesser in der Hand. Fünftens: Die 4 übrigen Brüder sollen auch baarfchenkkel und baarfueß mit grauen Rökkhen, und vorgeschülpten Kappen, jeder mit einer umbgekehrten Kerzen und mit einem bloßen Messer mitgehn. Sechstens: sollen sie sich creuzweiß über ein ander auf das Grab des Ermordeten legen, bis dessen Vatter, oder wann diser zu lang warthete, bis der Pfarrer sie wider haüßte aufstehn. Siebentens: sollen die dritt halb hundert Kerzen alle angezündet, umb den Altar getragen, und alsdann dem Pfarrer für den Heiligen, oder wem Er will, zugestellet werden. Achtens: sollen sie für den Entleibten einen ewigen Jahrtag, mit jährlichem Ertrag à 10 Schilling stüffen (ob es Häller oder Pfennig, weil es nit geschriben, weiß ich auch nicht zu sagen). Neuntens: sollen sie von Roschacher Steinen ein Creuz 5 Schuh lang, 3 Schuh breith, und 1 Schuh 3 Zwerchfinger dickh an den Orth der Mordthat, oder wo es der Ammann des Entleibten Vatter haben wolle, sezen lassen. Zehntens: sollen sie vor und nach dem Bußtag den Fleckhen Michelwinaden meiden, bis ihnen die Erlaubnus gegeben werde, wider einkommen zu därfen. Elftens: sollen sie ihrem Herren Erb Truchläßten 27 fl. Straff erlegen, und Zwölftens des Entleibten seinem Vatter im Zechen, zur Kirchen und zur Straßen außweichen. Und das ist, was ich der Todtschläger halber auß unferen ältesten Schriften hier beyzumerkhen würdig gachtet. —

Noch einmal Pflummern.

Herr Dr. Steub in München ertheilt mir in Vjh. 1879, p. 278 das durch seine Auseinandersetzung etwas zweifelhaft gewordene Lob, daß ich einer der wenigen Sterblichen sei, die seine Schriften lesen. Mit dem Hereinbezug von ein paar Ortsnamen aus der „Rhätischen Ethnologie“ des Herrn Dr. Steub wollte ich zunächst nur den Uebergang des fremden P in deutsches Ph verdeutlichen. Wenn ich hiebei ein paar ähnlich klingende rätische Ortsnamen streifte, als könnten diese möglicherweise mit römisch-keltischen Namengebilden einige Aehnlichkeit haben, so war das allerdings im Sinne unseres verehrten Rätologen nicht gerade orthodox, aber ich meinte, es sei dies wohl auch nicht paradox. Bei dem Zweifel, den ich betreffs der Herftammung des Ortsnamens Plumare aussprach und bei meiner durch sehr plausible Gründe unterstützten Ansicht, daß die rätischen Ortsnamen in die Familie der keltoitalischen Namen gehören, war mir das doch wohl nicht zu verdenken. Sein Citat aus den „Oberdeutschen Familiennamen“ war mir wohl bekannt. Ich ließ es

aber unangeführt, weil mir diese Ableitung für unser Pflummern nicht zutreffend schien. Bei Pflummern entspringt allerdings ein Bach, der Altbach, früher Marbach, Markbach, aber ein ganz kleines, unschuldiges Wässerlein. Es vereinigt sich oberhalb Altheim mit dem Biberbach, der seinerseits aus der Vereinigung zweier anderer Bächlein, des Wilfinger Holzbaches und des Heiligkreuzthaler Soppenbaches, entsteht. Auch das benachbarte Grieningen hat sein Bächlein, selbst Upflamör auf der Albhöhe besitzt Quellen. Alle umliegenden Dörfer sind bezüglich des Wassers genau so ausgestattet, wie Pflummern. Ich konnte und kann nicht einsehen, warum gerade die Pflummerer „Flußbewohner“ κατ' ἐξοχήν sein sollen. Ich begriffe dies nur, wenn ein Ort an der benachbarten Donau so hieße oder wenn ringsum Mangel an fließendem Wasser herrschte und Pflummern sich allein eines nennenswerthen Baches erfreute. Dazu hin erwog ich, daß phlām doch eben nur ein größeres Wasser, einen Fluß oder Strom bedeutet und öfters im Gegensatz zu Bach steht. Vgl. d. welche Gaft 1729. Aus diesen Gründen sagte ich in Vjsh. 1879, p. 219, daß mir phlām für eine Bildung Phlumarin (bei den Flußbewohnern) gleich den dort angeführten Sewarin, Talarin, Bergarin u. s. w. nicht zu passen scheine, und dieser Ansicht bin ich auch jetzt noch. Ich möchte diesem allem noch hinzufügen, daß phlām ein verhältnismäßig junges Lehnwort aus dem lat. flumen ist und daß zu jener Zeit, wo der Name Pflummern muthmaßlich entstanden sein wird, die Volkssprache dieses höfliche Wort schwerlich gekannt hat. Ich gebe aber Herrn Dr. Steub darin recht, daß Pflummern am wahrscheinlichsten in die Klasse der von mir erörterten Namen auf —arin gehöre, und, wie ich meine, zu Namen, wie Kessilarin, Sattalarin, Sciltaran u. dgl. Mir ist in diesem Falle das nächstliegende ein Nomen flumari, aber nicht von pflām Strom, sondern frumari (Diener, Bediensteter), ein Wort, das nach Analogie mit dem fremden pflām Pflaume (das ahd. prāma hieß), in flumari, pflumari umschlug, wie Phrunsteten in Phlunsteten, nur mit dem Unterschied, daß letzteres sein l wieder in das richtige r verwandelte, dagegen das ebenfalls durch falsche Analogie entstandene Pf (aus frōno) beibehielt, denn wir schreiben Pfraunstetten (OA. Ehingen) statt Frohnstetten.

Ehingen.

Buck.

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 6. August 1880. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen Professor Dr. Merk in Ulm, Revierförster Bürger in Langenau, Major Schertel in Neu-Ulm, Präzeptor Dr. Geib in Geislingen. Als Geschenk ist eingegangen vom K. statistisch-topographischen Bureau der neueste Jahrgang der Württ. Jahrbücher. Kaufmann Kornbeck hält einen Vortrag über den Duriagau, Professor Dr. Veessenmeyer gibt. Notizen über die Familie Neidhart und Diakonus Klemm spricht über denselben Gegenstand.

Sitzung vom 1. Oktober 1880. Diakonus Klemm hält einen Vortrag, in welchem er eine Reihe Bilder aus dem Volksleben im Bezirk Geislingen vorführt.

Sitzung vom 5. November 1880. Als Geschenk des Dr. Ehrle in Isny wird vorgelegt dessen Schrift „Das Patrizierhaus der Renaissancezeit in gesundheitlicher Beziehung“. Kaplan Dr. Miller von Effendorf hält einen Vortrag über die römischen Stationen in Oberschwaben und übergibt dem Verein eine Reihe von Fundstücken aus Ummendorf. Maler Bach macht eine Mittheilung über den Maler Schongauer.

Württembergischer Alterthumsverein in Stuttgart.

Albrecht Georg und Peter von Koblenz, zwei fürstliche Baumeister am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.

Vortrag, in Stuttgart gehalten am 20. Februar 1880.

Einer ehrenvollen Einladung Ihres Herrn Vorsitzenden folgend, bin ich gerne bereit, Ihnen heute aus dem Bereich meiner Studien einiges mitzutheilen über zwei fürstliche Baumeister aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, Albrecht Georg in Stuttgart und Peter von Koblenz in Urach. Freilich muß ich von vornherein feststellen, daß Sie eine Zeichnung eines wirklichen vollen Lebensbildes nicht erwarten dürfen. Bei Männern der alten Zeit, die noch vor 7 Jahren nur oder nicht einmal dem Namen nach bekannt waren, mag erst ein längeres Forſchen und Suchen Vieler, mag am Ende nur irgend ein glücklicher Fund des Zufalls besseren Einblick in ihr Leben verschaffen. Einſtweilen wird es genügen, den todtten Steinen eine lebendige Kunde von einer reichen, vielumfassenden Wirkſamkeit dieſer Männer abgelaufen zu haben, genügen daran, die Männer nachgewieſen zu haben, die im alten Württemberg gegen den Ausgang des Mittelalters leitend an der Spitze der damals überall weit ausgebreiteten Bauhätigkeit ſtanden.

Wenden wir uns zunächſt zu Albrecht Georg von Stuttgart. Es war die überraschende Wahrnehmung, daß in unſerem Stuttgart im Lauf eines Jahrzehntes der Bau dreier Kirchen, der Johannis-, der Garniſons-, der Marienkirche in Fluß gekommen war, was mir zuerſt den Gedanken nahelegte, wie merkwürdigerweiſe es vor 400 Jahren gerade ſo geweſen iſt, daß unter der kräftigen Förderung beſonders durch den Grafen Ulrich V. den Vielgeliebten 1470 - 74 die Leonhardskirche, 1471 bis 1493 die Spitalkirche, damals Dominikanerkloſterkirche, neu entſtand, während zugleich der ſchon 1436 begonnene Neubau der Stiftskirche fortgeſetzt und 1495 abgeſehen von den Thürmen zum Abſchluß gebracht wurde. Wer war wohl Schöpfer und Leiter dieſer Bauten? das war die nächſte Frage, die ſich dann mir aufdrängte. Da ich darüber ſo gut als keine Nachricht bei andern finden konnte, entſchloß ich mich eben, wie ſo manchfach ſonſt, ſelbſt zu ſuchen nach meiner Methode und mein Glück zu probiren. Und ſiehe, daſſelbe war mir günſtig. Ich fand am Chorgewölbe der Leonhards-, wie der Spitalkirche einen Wappenschild, der mir durch eine Abbildung Heideloffs zuerſt vom Apoſtelthor der Stiftskirche bekannt geworden war. Er enthält, heraldiſch geredet, einen Sparren, von 3 Sternen begleitet; ich habe ihn der Kürze halber auch das Sternenwappen titulirt in Beziehung auf das Lilienwappen, einen Schild mit 3, 2 und 1 geſtellten Lilien, der gleichfalls an einer Konſole des Apoſtelthors, ſymmetriſch zu jenem, links (heraldiſch rechts) angebracht iſt. Bald ergab ſich mir auch, daß dieſes die 3 Kirchen umſpannende Sternenwappen ein Baumeiſterswappen ſein müſſe. In der Leonhardskirche nemlich ſteht daſſelbe ſymmetriſch mit einem unlegbaren Steinmetzmeiſterzeichen, und zwar mit ihm auf den öſtlichen Gurtenkreuzungen des Gewölbes, die ich bereits vorher als einen ſo zu ſagen architektoniſchen Ort für die Anbringung der Baumeiſterszeichen kennen gelernt hatte, und je von einem Engel gehalten, wie wiederum beſonders oft bei

diesen vorkommt. In der Spitalkirche ist das Sternenwappen hart über dem östlichen Chorfenster angebracht. Und sofort entdeckte ich dasselbe an der Stiftskirche noch 3 mal, am Sarkophag des Apostelthors, an einem Thürchen des südlichen 1488 erbauten Treppenthurms, hier wieder symmetrisch gestellt zu dem gleichen Meisterzeichen, wie in der Leonhardskirche, nur diesmal heraldisch links von ihm, weshalb denn hier dieses zweite Zeichen, ganz wie sonst bei den Wappenthieren u. dgl. geschieht, umgekehrt erscheint; endlich kommt es innen vor an der Nordwand des nördlichen Seitenschiffs hart bei der Urbanskapelle an einer Konsole, von zwei Engeln gehalten, bemalt auf blauem Feld, der Sparren schwarz, die Sterne roth. Es war kein Zweifel mehr möglich, das Zeichen oder also diesmal Wappen des Baumeisters war gefunden. Allein wie hieß er? Nur das Archiv konnte weiter helfen, und es half. An einer Stuttgarter Urkunde vom Dornstag nach Sanct Ulrichs des heiligen Bischofs tage 1486 fand sich u. a. ein Siegel mit dem von einem Engel gehaltenen Sternenwappen. Es nennt uns auf einem Spruchband als seinen Träger aberlin jörg, die Urkunde selbst aber, die von dem Verkauf eines Hauses und Gartens bei dem Thunthover Thor an den Grafen Eberhard handelt, stellt uns den an der Stelle des Urban Rußbart, Binders zu Stutgarten, auf dessen Bitte Siegelnden vor als „den Erfamen wyfen Albrecht Gorien, ouch Burger zu Stutgarten.“ Die uns jetzt besser mundende Namensform Albrecht Georg gab dann vollends die Notiz der OA.-Beschreibung Rottweil (S. 189), daß der Baumeister des Chors an der Kapellenkirche dort ein Stuttgarter Steinmetz war, Albrecht Georg, der sich im Jahr 1478 um die Summe von 900 Gulden verbindlich machte, innerhalb 5 Jahren einen neuen Chor nebst einem Frohnaltar, einem Presbyterium, einem Sakramenthaus und einer Sakristei, mit einem darin befindlichen Altar und einem Wasserstein, alles aus gehauenen Steinen zu bauen, auch die Decken zu wölben und den Fußboden mit steinernen Platten zu belegen.

Daß wir diesen also gefundenen Stuttgarter Meister Albrecht Georg, Steinmetz, als fürstlichen Baumeister zu tituliren berechtigt sind, ergibt sich schon aus dem Umstand, daß er alle die 3 unter dem Landesfürsten Graf Ulrich und nach dessen Hinscheiden im Jahr 1480 unter dessen Sohn Graf Eberhard als Landesherrn stehenden Kirchenbauten zu führen hatte. Es wird uns aber zur vollen Gewißheit, wenn wir ihn jetzt auch außerhalb Stuttgarts an so manchen unter württembergischer Oberherrlichkeit gebauten Kirchen thätig finden. Wandern wir zu diesem Behuf einmal nach Marbach, so treffen wir hier in der Alexanderskirche, deren Chor 1450, deren Langhaus 1463, deren Thurm 1481 begonnen ward, das Sternenwappen auf dem östlichen Chorflußstein. Und die OA.-Beschreibung, die uns dies, ohne die Bedeutung des Wappens zu kennen, mittheilt (S. 117), belehrt uns auch, daß Marbach bei der Landestheilung von 1442—82 zum Neuffener oder Stuttgarter Antheil des Grafen Ulrich und seines Sohnes Eberhard gehörte, allerdings aber 1462—1504 in Folge des pfälzischen Krieges, von dem her noch lange ein erbeutetes feindliches Fähnlein, ein Kappenzipfel, in der Kirche hieng, unter der Oberlehensherrlichkeit von Kurpfalz stand (S. 98. 119. 137). Gleichfalls dem Grafen Ulrich war die 1440 erkaufte, 1442 der Mutter Henriette von den Söhnen abgestrittene Stadt Wildberg durchs Loos zugefallen, und wieder finden wir seines Baumeisters Wappen im Chor der Kirche dort an der östlichsten Gurtenkreuzung. Der Beginn ihres Chorbaues ist am südöstlichen Strebepfeiler außen auf 1467 angegeben. 1472 treffen wir unsern Baumeister in Markgröningen thätig bei dem Bau des Chores, der diese Jahreszahl trägt (nicht 1473), und bei der Erneuerung der Seitenschiffe mit ihren Seitenkapellen, insbesondere als Schöpfer eines Netzgewölbes am Ostende des nörd-

lichen Seitenschiffes, an dem zweifach sein Wappen wiederkehrt. Bei der größern Ausdehnung, welche wir bereits für die Thätigkeit unseres Meisters erwachsen sehen, kann es uns nicht mehr befremden, daß wiederholt uns neben seinem Meisterschild noch der eines zweiten oder gar dritten Meisters entgegentritt. Standen in der Leonhardskirche und in der Stiftskirche die 2 Meisterschilde symmetrisch nebeneinander, und zwar in jener so, daß sie zu der Achse des Chores gleichsam die 2 Kreuzarme bilden, so ist im Chor zu Markgröningen die Symmetrie dadurch hergestellt, daß den in gleicher Linie der Mittelachse liegenden 5 Schlußsteinen mit Heiligen und 2 Schlußsteinen mit dem Württembergischen und dem Spitalwappen östlich der Meisterschild des Albrecht Georg und westlich der des zweiten Baumeisters vorgelegt ist. Wir denken uns diesen zweiten Meister als den an Ort und Stelle den Bau führenden, während Albrecht Georg von Stuttgart her die Oberleitung hatte. Da das Zeichen jenes als Gefellenzeichen an der Leonhardskirche und Stiftskirche vorkommt, mag Albrecht Georg ihn bei diesen Bauten kennen gelernt und dem Grafen Eberhard in Urach — diesem gehörte Markgröningen und damit das Patronatsrecht und der Bau seiner Stadtkirche — empfohlen haben. Später um 1497 etwa trifft man diesen anderen Meister in Rottweil als Baumeister an der Heiligkreuzkirche, während ja Albrecht Georg eben dort den Chor der Kapellenkirche 1478 gebaut hatte.

Noch früher als in Markgröningen finden wir Albrecht Georg in Cannstatt wirksam, wenn anders die Angabe der Oberamtsbeschreibung (S. 89), in dem Schlußstein des Chores befinde sich die Jahreszahl 1471, richtig war. Eine Kognition darüber ist nicht mehr möglich, da leider in Folge der Restauration diese Jahreszahl beseitigt erscheint. Sattler (Hist. Beschreibung I, 70) gibt an, der Bau der Kirche sei 1490 zu Ehren von Kosmas und Damianus begonnen und 1506 vollendet worden. Es wäre aber immerhin nicht unmöglich, daß diese Notiz das Langhaus beträfe und der Chor schon früher fertig gestellt worden wäre. Zweifach hat in ihm Albrecht Georg seinen Schild angebracht: auf dem östlichen Chorgewölbeflußstein, flankirt links (heraldisch rechts) von dem aus der Stifts- und Leonhardskirche her bekannten Meisterzeichen, rechts (heraldisch links) von einem andern noch; sodann, zugleich mit dem ersteren Zeichen und in gleicher Stellung zu ihm, an Konsolen der Nordwand, von denen die Gewölbegurten ausgehen. Sämtliche 5 Meisterschilde sind von Engeln gehalten. Die Farben des Sternenwappens sind hier: der Schild roth, der Sparren schwarz, die Sterne golden, also anders als in der Stiftskirche. Allein da beiderseits schon restaurirt worden ist, kann die Abweichung der Farben uns nicht weiter beunruhigen und an der Identität des Wappens nicht irre machen.

Bald darauf hatte die Herrschaft einen neuen Auftrag auswärts für den Meister. Im Jahre 1474 hatte es endlich Graf Ulrich beim Papste durchgesetzt nach 20jährigen Verhandlungen, das Prämonstratenserkloster in Adelberg, das dort nur wenige Schritte vom Mannskloster entfernt stand, von dort weg zu verlegen. Er hoffte, die Nonnen werden, wenn von den Mönchen getrennt, viel ergebener und ernstlicher Gott dienen, da es sehr gefährlich sei und aller Ehrbarkeit und Frömmigkeit zuwiderlaufe, daß Frauen mit Männern, die besonders fromm sein sollen, zusammen wohnen. Es galt nun deshalb, in dem herabgekommenen und zerfallenen Dominikanerkloster bei Lauffen a. N. erst wieder eine wohnliche und würdige Stätte zu bereiten, sollte doch dieselbe der ältesten Tochter Ulrichs selbst, Katharina, dem einzigen Kind seiner ersten Gattin Margaretha von Cleve, die übrigens ihren 16 Gefährtinnen im Widersprechen gegen die Veretzung nach Lauffen vorangegangen war, als der Aebtiffin, die Heimstätte werden. Der Meister, der

den Neubau 1474—1476 zu bewirken hatte, war Albrecht Georg, dessen Wappen Bach nach seiner Beschreibung in der fränkischen Vereinszeitchrift (1868 S. 104) über einer Thüre im Kreuzgang des Klosters entdeckt hat. Ich bemerke hiezu noch, daß die K. Bibliothek eine Handschrift von 1605 (hist. fol. 308) besitzt, in welcher die Wappen, die sich in diesem Nonnenkloster fanden, gemalt sind, darunter aus einem Gemach von 1476 das kombinierte Wappen von Cleve und Württemberg, also eben das der Prinzessin Katharine. In der umgekehrten, richtigen Stellung beider Felder kehrt es auch auf dem Bild einer Prozession der Nonnen wieder, die den Leichenzug eines abbas Berchtoldus begleiten, wobei Klostergebäude im Hintergrund sichtbar sind. Unter den Grabsteinen der Nonnen findet sich u. a. der einer Elizabeth Kuhornin, nach dem Wappen, einem von 2 Sternen oben, von einem unten begleiteten Horn, einer Tochter des Walter, genannt Kühorn, der den sog. Oelberg (richtiger Kreuzberg) bei der Leonhardskirche 1501 stiftete.

1488, also um die gleiche Zeit, da in Stuttgart der südliche Treppenthurm der Stiftskirche unter Albrecht Georgs Leitung erbaut ward, finden wir ihn auch beschäftigt an der Kirche in Münchingen OA. Leonberg. Der Chor selbst trägt neben seinem Zeichen und neben dem des Bernhard Sporer, der also hier sein Genosse war, das Wappen des Oberherrn des Ortes, des Grafen von Württemberg. Als solcher regierte jetzt seit dem Münsinger Vertrag von 1482 Graf Eberhard im Bart von Stuttgart aus. Dieser wird also hier der den Baumeister abordnende Bauherr gewesen sein, und wohl ebenso in Aidlingen OA. Böblingen, wo wir gleichfalls des Meisters Wappen im Chor oben treffen. Die Zeit des letzteren Baues läßt sich nur insoweit genauer festsetzen, daß derselbe zwischen 1473—95 gefallen ist, weil das Wappen von Württemberg in der aus den Hirschhörnern und den Mömpelgardischen Fischen quadrirten Form hier erscheint. Die Zahl 1471 am Tauffstein wies übrigens mehr auf den Anfang dieses Zeitraums.

In Dettingen bei Kirchheim dagegen, wo das Sternenwappen im Chor wieder erscheint, war ohne Zweifel Graf Ulrich oder sein Sohn Eberhard der, der den Auftrag zum Bau gab. Das Amt Kirchheim war noch 1485 dieser Seite zugetheilt. Viel später aber können wir den Bau des Chores nicht ansetzen, wenn doch beim Langhaus schon 1444 inschriftlich die Restauration begonnen hatte.

Von den Kirchen aus Altwürttemberg, die Albrecht Georgs Wappen weisen, führt nur eine sicherer auch noch in die Regierungszeit Herzog Ulrichs und über die Grenzscheide des 15. Jahrhunderts hinüber, die Stadtkirche in Balingen. Sie ist erst um 1500 gebaut, doch glaube ich kaum, daß in dem ungenannten Baumeister unseres gnädigen Herrn, mit dessen Rath der dortige Kirchenbau 1512 an einen Meister Franz, wahrscheinlich einen Tübinger, vergeben wurde, noch unser Albrecht Georg zu erkennen sei, da dieser zwar im Chorgewölbe dort sich verewigt hat, erst im Langhaus aber ein Meisterzeichen vorkommt, das ich auf den Meister Franz deuten möchte.

Zwölf Kirchen bereits hin und her im altwürttembergischen Land sind es sonach, die wir als unter der ausschließlichen Leitung oder unter der Oberleitung des fürstlichen Baumeisters in Stuttgart gebaut kennen gelernt haben. Es wird uns nicht wundern zu hören, daß sein Rath und seine Hilfe auch auswärts begehrt ward. Von Rottweil, der Reichsstadt, haben wir es bereits angeführt. Reihen wir daran sofort eine andere Reichsstadt, Gmünd. Hier waren am Charfreitag, den 22. März 1497 Nachts die 2 schon vorher auffälligen Thürme zu beiden Seiten des Chors zusammengestürzt. Natürlich waren auch andere Gebäudetheile, namentlich die Gewölbe von diesem Unfall mit betroffen. Albrecht Georg muß der Mann des Ver-

trauens gewesen sein, dem die Wiederherstellung und dem insbesondere der völlige Umbau sämtlicher Gewölbe durch die ganze Kirche hin übergeben ward. Wir finden kein Zeichen unmittelbar über dem östlichen Chorfenster an der Gewölberippe, rechts davon aber (heraldisch links) auch wieder ein zweites, das eines Meisters, dem man in der Speirer Kirche zu Ditzingen und in der Spitalkirche in Markgröningen um 1512—15 wieder begegnet und der ohne Zweifel die Restauration der Gewölbe in Gmünd bis zum westlichsten Schlußstein des Mittelschiffs, der die Zahl 1521 trägt, durchzuführen gehabt hat.

Um dieselbe Zeit, um 1500 war Albrecht Georg wahrscheinlich noch in einer 3. Reichsstadt, in Weil der Stadt, mit verwendet, dessen prächtige Stadtkirche von 1492—1519 in ihrer jetzigen Gestalt aufgeführt ist. Wenigstens fand ich da an einer Konsole in dem Raum unterhalb des südlichen Chorthurmes ein Wappen, das dem seinigen ganz verwandt und wohl nur bei der Restauration, weil zum Theil beschädigt gewesen, nicht ganz richtig hergestellt worden ist. Die am Thurm daselbst inschriftlich genannten Hauptbaumeister waren indessen Henßlin von Heimsheim und sein gleichnamiger Sohn, denen sichtlich das Monogramm am Chorgewölbe M H (Meister Hans) zuzuweisen ist, welches sich hier von einer Rose, in Effringen OA. Nagold von 3 Sternen begleitet vorfindet.

Endlich aber finden wir unsern Meister gar noch weit droben in Oberschwaben, in der Marienkirche zu Ennetach bei Mengen OA. Saugau. Dreifach hat er sich da als den Baumeister kund gethan, denn der östliche Schlußstein des Chores, wie der der Sakristei, und noch eine Konsole an der Nordwand des Chores (dies ganz wie in Cannstatt), trägt seinen, theilweise wieder von einem Engel gehaltenen Wappenschild. Der Bau fällt nach 1491, seine Chorstütze hat der jüngere Jörg Sürlin 1506—09 geschnitzt.

Ueberblicken wir das Ganze, so haben wir also vor uns eine weitgreifende und nach den bisherigen Daten sicher mehr als 3 Jahrzehnte, von vor 1470 an bis ins erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts hinein fortgehende Thätigkeit, die uns zudem Albrecht Georg nicht nur als Baumeister kennen gelehrt hat, sondern, wie das ja bei den besseren Steinmetzen seiner Zeit auch sonst der Fall war, zugleich als Bildhauer, dieses außer in den bei Rottweil erwähnten Aufgaben, besonders an dem von 1494 datirten Apostelthor der Stiftskirche. Und nun erst erheben wir die Frage, ob nicht seine Thätigkeit mit ihrem Beginn noch weiter zurück zu datiren ist.

Bekanntlich findet man überall die Angabe, daß ein Meister Eberlin 1451 und 1456—67 an der Stiftskirche zu Stuttgart genannt sei. Außerdem aber erwähnt die Beschreibung der Stadtdirektion Stuttgart (S. 249), ausdrücklich als fürstlichen Baumeister, aus dem Jahr 1455 einen Auberlen Gory, der ja nichts anderes als ein Aberlin Jörg oder Albrecht Georg ist. Und bei dem Bund der Steinmetzen hat sich 1465 (nach Cloß, Freimauerei) einschreiben lassen Hans Fuchs, Meister Oberlin von Steckgarten Diener. Wer steht uns bei dem allem dafür, daß nicht die Alten die uns den Namen Eberlin überliefert, ein wenig geirrt und aus einem aoberlin ein aeberlin und weiter Eberlin statt eines aberlin und auberlin herausgelesen haben könnten? Der Beginn des Chorbaues an der Alexanderskirche in Marbach 1450 würde wohl dazu passen. Indessen da doch z. B. 1451 auch ein Hans Eberle von Echterdingen urkundlich vorkommt, wollen wir lieber den Meister Eberlin von 1451 bis auf weiteres sein Eigenleben führen lassen und uns damit begnügen, auf 1455 zurückzugehen als das erste Jahr, in dem wir von dem fürstlichen Baumeister

Auberlin Gory oder Albrecht Georg sichere Kunde haben.¹⁾ Ein Zeitraum von etwa 50 Jahren, von 1455 bis etwas nach 1500 wird doch für das Wirken eines Künstlers nicht so ganz unwahrscheinlich sein, zumal wenn wir annehmen, daß Albrecht Georg, in Stuttgart geboren, bei dem Bau der 1436 schon begonnenen Stiftskirche seine Schule durchmachen und frühe sich dem Auge des Landesherrn kenntlich machen konnte als einen berufenen Künstler. Diese Annahme wird aber gar nicht zu gewagt erscheinen, wenn wir in der Bibliothek des literar. Vereins (Band 137, 1878 S. 13) gelegentlich in einer Urkunde von 1446 eines Auberlin Jörgen Garten vor dem oberen Thor erwähnt finden. Diesen Auberlin Jörg werden wir doch wohl als den Vater unseres Meisters ansehen dürfen. Dagegen kann dann, wenn Pfaff in der Geschichte der Stadt Stuttgart (I, 379) einen Auberlin Jörg 1468 nennt, eben so gut der Vater als der Sohn gemeint sein.

Nicht so weit ausgedehnt, wenigstens nach dem jetzigen Stand unserer Kenntnis, wie bei Albrecht Georg, aber darum nicht weniger bedeutend war die Thätigkeit, die gleichzeitig mit ihm ein anderer Baumeister, Peter von Koblenz, von Urach aus entfaltete. In Folge der Landestheilung seit 1442 war es ja natürlich, daß auch in Urach, dem Sitze der 2. Regierung zuerst unter Graf Ludwig bis 1450 und hierauf unter Graf Eberhard im Bart, ein fürstlicher Baumeister fungirte, der dann auch nach der Wiedervereinigung im Jahr 1482 neben dem Stuttgarter Meister fortfuhr Dienste zu leisten. Der einzige Name eines Meisters aber, den wir in Urach selbst treffen und den wir daher als den Träger des Meisterzeichens ansehen, das in Urach und in dem Uracher Landestheil so mannfach uns entgegentritt, ist der des Peter von Koblenz. Er tritt auf in einer Urkunde des Eßlinger Stadtarchivs, gegeben Stuttgart montags nach Letare (22. März) 1501. Herzog Ulrich „mit geordnetem Regiment“ erbittet sich darin von Bürgermeister und Rath zu Eßlingen ihren Werkmeister Matheus (Böblinger) Steinmetzen auf Sonntag nach Georgii zur Vornahme eines Augenscheins an Kirchenturm und Kirche zu Urach. Es habe sich zwischen Vogt und Gericht zu Urach als Oberpflegern und Verwesern ihrer Stiftskirche Sancti Amandi und zwischen „Meister Petter Stainmetzen von koblenntz dafelbst zu Urach sesshaft“ ein Streit über die diesem verdingte Bauausführung erhoben, die durch ein Schiedsgericht erledigt werden solle, und da habe ein Meister Peter seinerseits zum Zusatz d. i. Schiedsrichter den Meister Matheus gewählt. Da aus der Urkunde hervorgeht, daß Peter von Koblenz längere Zeit in Urach gearbeitet, so haben wir ja doch allen Grund, ihm das Zeichen zuzuschreiben, das zuerst im Chorgewölbe und (nach der andern Seite gewendet) wiederum an einem Strebepfeiler des südlichen Seitenschiffes auftritt. Ich muß aber hiezu bemerken, daß ich an diesem Ort nicht alle die Schwierigkeiten besprechen kann, welche sich mir hinsichtlich dieses Zeichens um seiner verschiedenen Form willen ergeben haben, bis ich mich schließlich überzeugt habe, daß wir in der That es nur mit einem und demselben Meister überall zu thun haben. Ich muß den Beweis für eine hiezu passendere Gelegenheit mir vorbehalten.

Es war die würdige Ausstattung der neuen Residenz, was unter Graf Ludwig schon zum Neubau des Schlosses in Urach geführt hatte, unter Eberhard im Bart aber außer zur Verschönerung jenes auch 1477 zur Gründung eines Stiftes wie in Stuttgart — das ist das jetzige niedere Seminar — und dem entsprechend zur Erbauung einer Stiftskirche, wie in Stuttgart, in den Jahren 1479—99 Anlaß gab.

¹⁾ Nach wiederholter Erwägung aller Momente bin ich entschieden für eine Trennung zwischen Eberlin und Albrecht Georg.

Da hatte also ein fürstlicher Baumeister schon in der Stadt selbst viel zu thun. Graf Eberhard forgte aber auch für weitere Aufgaben. Dem Uracher Stift folgte 1482 die Gründung eines weiteren Chorherrnstiftes zu dem h. Pankraz und Hippolytus in Dettingen bei Urach. Auch für dieses mußte eine entsprechende Kirche, es scheint im Jahr 1494 (Oberamtsbefehr. S. 156), hergestellt werden. Wir finden demgemäß in ihrem Chor, wie 2mal in der noch etwas späteren Pankratiuskapelle daneben, der jetzigen Sakristei, das Zeichen unseres Uracher Meisters, von einem Engel gehalten. Ein zweites Meisterzeichen findet sich übrigens hier daneben wie in Urach. Wieder ein anderer Genosse half dem Meister Peter in Münsingen die Stadtkirche um die Zeit von 1487—95 erneuern; ihr Bau mag wohl mit ein Dankeszeichen im Sinne Eberhards gewesen sein, für das Zustandekommen des wichtigen nach dieser Stadt genannten Hausvertrages. Und wieder ein anderer Meister, dessen Zeichen aber auch wie alle die genannten dem Peters verwandt ist, war unter seiner Oberleitung in der Stadt Weilheim u. T. thätig. Weilheim gehörte zwar wie Kirchheim zu den Aemtern, welche 1485 dem Grafen Eberhard dem Jüngeren eingeräumt worden waren, aber schon 1488 war derselbe durch seinen älteren Vetter daraus vertrieben. So konnte dieser ohne weiters seinen Uracher Meister auch hier verwenden, als es sich 1489 um die Erneuerung der wahrscheinlich durch den großen Brand von 1461 beschädigten S. Peterskirche handelte. Dieselbe zog sich mit ihrer Vollendung bis zum Jahr 1522 hin.

Aber nicht nur also in der Nähe von Urach, sondern auch weiterhin im Land treffen wir Peter von Koblenz wirksam. Er erbaut 1487, hier wieder unter Beihilfe eines andern Meisters, die Kirche in Eltingen, OA. Leonberg, die mit ihrem Patronat in eben diesem Jahr Graf Eberhard im Bart der Universität Tübingen geeignet hatte; ebenso kraft seines Zeichens jedenfalls die Sakristei, wahrscheinlich aber auch die ganze von 1487 datirte Kirche zu Heutingsheim, OA. Ludwigsburg, wo zwar die Herren von Stammheim herrschten, aber unter württembergischer Oberherrlichkeit, und von 1495 an die zu Schwieberdingen, wo Württemberg das Patronatsrecht der Pfarrei allein und einen größern Theil des Orts neben den Herren von Nippenburg besaß.

Schon unter den bisher genannten 7 Bauten Peters sind wenigstens 2 größere und bedeutende, die in Urach und Weilheim. Noch besonders wichtig aber wird es uns sein, daß wir ihn auch in zwei viel genannten Klöstern des Landes thätig finden. In den Kreuzgängen zu Hirschau ist nämlich unter anderen Schlußsteinen auch einer mit dem Zeichen unfres Meisters neuerdings wieder ausgegraben worden. Die Identität des Zeichens steht, wenn uns der Fund auf den ersten Blick überraschen kann, dadurch fest, daß noch ein zweiter Schlußstein zum Vorschein kam mit einem Zeichen, das dem Zeichen des Meisters, den wir neben und unter Peter in Urach und Dettingen wirkend fanden, sehr verwandt ist. Sie wird aber vollkommen gesichert dadurch, daß der Bau der Marienkapelle in Hirschau, der jetzigen Dorfkirche, in den Jahren 1508—16 inschriftlich durch den Meister Martin aus Urach, Steinmetzen, ausgeführt worden ist. Warum sollte auch in Hirschau bei dem Bau der Kreuzgänge der markgräflich badische Baumeister verwendet worden sein und kein württembergischer, während doch das Kloster unter der Schutzvogtei Württembergs stand? Jenes aber ist erwiesen durch 3 weitere Schlußsteine, die, aus der Beisbarthschen Sammlung herrührend, in dem Museum vaterländischer Alterthümer hier sich finden. Es enthält der eine das Symbol des Evangelisten Markus, den geflügelten Löwen, der zweite das Traubenwappen des Abtes Blasius Schöltraub von Hirschau, der von 1484—1503 regierte und den Kreuzgang

ausbaute, mit der Jahreszahl 1493, der dritte aber einen Schild mit geöffnetem Zirkel, unterhalb dessen das Steinmetzzeichen des Hans Spryß von Zaberfeld, der 1475 zum Baumeister des Markgrafen Christof von Baden bestellt worden war, mit der Umschrift: hans steinmecz werckman mins her marigtgravffe zu baden. Möglicherweise waren Meister Peter und der andere Uracher Meister, da ihre Zeichen einem andern Theil des Kreuzgangs angehören dürften, schon unter dem Vorgänger des Blasius Abt Bernhard, der 1459—1482 regierte, im Kloster thätig. Dieser Abt stand wenigstens (Oberamtsbeschr. Calw S. 243 f.) bei Graf Eberhard im Bart und dessen Mutter Mechtild besonders in Gunst und Ansehen, und schon von 1464 an in freundlichen Beziehungen zu ihnen, und unter ihm wurde die Sakristei, ein Sommer- und Winterrefektorium erbaut und der Bau des Kreuzgangs angefangen. ¹⁾

Ist hiemit erwiesen, daß Graf Eberhard im Bart seinen Baumeister nach Kloster Hirfchar abordnete, so wird es uns nicht mehr befremden, wenn wir endlich diesen auch als den Erbauer der Klosterkirche zu Blaubeuren kraft seines Zeichens erklären. Es ist bekannt, wie enge der Abt Heinrich III. Fabri, Faber oder Schmid, der 1477—95 regierte, mit dem Grafen Eberhard von Württemberg, unter dessen Schirmvogtei das Kloster seit 1447 stand, verbunden war, wie er besonders des Grafen Werkzeug bei der Stiftung der Universität Tübingen war. Wir wissen, daß an dem Hochaltar in Blaubeuren die Brustbilder der beiden einander gegenüber verewigt sind. Kein Wunder also, daß Eberhard dem Abte mit seinem Uracher Baumeister aushalf bei dem Bau seiner Klosterkirche. Die Vollendung derselben, deren Bau vielleicht schon 1467 begonnen hatte, sollten jene beiden nicht mehr erleben, der Abt starb 1495, Eberhard als erster Herzog von Württemberg 1496. Bei dem östlichen Schlußstein des Chores der Kirche aber, der das Zeichen unseres Meisters trägt, stand früher die Zahl 1497. Peter hatte hier wieder einen zweiten Meister zur Seite, dessen Zeichen neben dem seinen, zwar nicht im Chor selbst, aber sonst 4—5mal sich findet, z. B. unterhalb der Vierung des Thurmes, wo man in den Chor eintritt, mit derselben Jahreszahl 1497, und am großen Südportal des Langhauses, das hienach auch unserem Meister mit zugehört, mit der Zahl 1499. Der Name dieses anderen Meisters ist uns diesmal, Dank dem Klosterpräzeptor Ergezinger (1747) erhalten. Er war an der mit einer Darstellung des Leidens Christi geschmückten Brüstung der Orgel bei dem Brustbild des Meisters, der in der Linken den Zirkel, rechts seinen Meistersehild hielt, gegenüber dem Wappen des Abts Gregor Rösch und der Zahl 1501 angebracht; es hieß dort: Ando (= Anton) Steinmetz. Derselbe ist hienach wohl vorzugsweise auch Bildhauer gewesen.

So sind es denn wenigstens 9 Kirchen, die von Peter von Koblenz gebaut wurden, darunter die allseitig rühmlichst bekannte Klosterkirche in Blaubeuren. Letztere eben wird das Mittelglied gebildet haben, durch welches die württembergischen Baumeister auch in Oberschwaben bekannt wurden, so daß wir den Albrecht Georg ja in Ennetach bei Mengen wiederfanden. Und noch später besteht in Ehingen a. d. Donau solche Beziehung, indem dort ein Taufftein von 1515 sich findet mit dem Zeichen eines Schülers von Albrecht Georg, das von der Kirche zu Dettingen, OA. Kirebheim, bekannt ist, und eine Holzkulptur von 1519 von dem Bildhauer und Bildschnitzer Christof von Urach, dem der Taufftein zu Urach von 1518 und der Marktbrunnen dort ihre Entstehung verdanken. ²⁾

¹⁾ Nach Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Paulus fand sich das Zeichen Peters in dem um 1491 erbauten nördlichen Theil des Kreuzgangs.

²⁾ Einen weitem Beweis für eine nahe Verbindung zwischen Blaubeuren und Stuttgart, resp. der Herrschaft Württemberg bildet ein gewöhnliches Steinmetz- oder Bildhauerszeichen,

Wir haben im Bisherigen das Wirken der beiden Meister konstatiert, soweit es bis jetzt möglich geworden ist, und es wird hienach kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß wir diese zwei fürstlichen Baumeister als die anzusehen berechtigt sind, von denen die wichtigsten Impulse für die kirchliche Bauhätigkeit auf dem Boden des alten Württemberg und darüber hinaus gegen das Ende des Mittelalters hin ausgegangen sind, während man feither alle solche Impulse auf die Ulmer und Eßlinger Meister zurückzuführen pflegte. Es ist aber auch von Interesse, noch ein charakteristisches gemeinsames Merkmal hervorzukehren, das an mehreren der von beiden Meistern angelegten größeren Kirchen sich wiederholt. Es ist die Anordnung, daß die Strebepfeiler des Langhauses zum Theil in das Innere der Kirche mit hineingezogen sind, so daß neben den beiden Seitenschiffen je noch eine Reihe nischenartiger, bald größerer, bald kleinerer Seitenkapellen entsteht. Von der Stuttgarter Stiftskirche ist uns diese Anordnung wohlbekannt. Sie findet sich aber auch in Markgröningen auf der Südseite, also gerade da, wo eine Aenderung zur Zeit Albrecht Georgs 1472 stattfand (hier neben zwei noch besonders hinausgebauten Kapellen), in Urach und in Blaubeuren. Ob auch in Marbach, Münzingen und in Weilheim, ist mir nicht ganz sicher zu erheben möglich gewesen.¹⁾ Es scheint mir diese Anordnung, die eine Uebertragung des früher, namentlich bei den Meistern von Gmünd üblichen Kapellenkranzes um den Chor her auf das Langhaus darstellt, demselben Bedürfnis wie dieser entsprungen. Es galt für die verschiedenen Altäre der Heiligen, die in der gleichen Kirche verehrt wurden, relativ wieder abgefonderte und doch in den Gottesfrieden des Ganzen mit eingeschlossene Räume zu gewinnen. Es scheint, Albrecht Georg sei der Vorgänger des Peter von Koblenz in dieser Richtung gewesen, ob es dann aber seine originale Erfindung war oder etwa die des Meister Eberlin an der Stiftskirche oder ob auswärts diese Praxis schon früher sich findet, darüber fehlen mir die nöthigen Anhaltspunkte.²⁾ An der von 1468 an erbauten Münchener Domkirche zu unsrer lieben Frau, wo daneben ein Kapellenkranz um den Chor auftritt, ist sie jedenfalls später als in Stuttgart. Immerhin möchte diese Beobachtung selbst wieder dazu mithelfen, auf die muthmaßlichen

das bei C. Baur, Das Kloster zu Blaubeuren S. 14 (in der ersten Auflage nicht ganz richtig) wiedergegeben ist. Es findet sich 3mal an dem von 1499 datirten Hauptportal des Langhauses der Klosterkirche, stets an Konsolen und zwar 1. bei dem Klosterwappen, 2. bei dem Bild des Abtes Gregorius Rößch und 3. bei der Statue eines geharnischten Jünglings mit dem Wappen von Württemberg, die ohne Zweifel mit Ergezinger auf den damals unter Vormundschaft regierenden jungen Herzog Ulrich zu beziehen ist. Dasselbe Zeichen aber hat Herr Prof. Dr. Paulus mehrfach an der 1479 datirten steinernen Empore, welche Graf Ulrich der Vielgeliebte in der Spitalkirche in Stuttgart für sich erbauen ließ, nachgewiesen und zwar neben einem andern zugleich nach Urach wieder leitenden, das dem Martin von Urach anzugehören scheint. Eine Verbindung auch noch gleich mit Ulm ist dabei dadurch gegeben, daß das fragliche Zeichen seiner Gestalt nach von dem einen der beiden Jörg Sürlin abgeleitet scheint. — Noch dürfte zu erwähnen sein, daß Herr Prof. Dr. Paulus in einer entschieden baumeisterähnlichen Figur an der so eben genannten Empore der Spitalkirche unfern Albrecht Georg erkennen zu dürfen glaubt. Die andere dafelbst vorkommende männliche Figur würde nach ihrer ganzen Haltung ebenso gut den Bildhauer des Werks vorstellen. — Eine weitere Beziehung bildet, daß 1497 Daniel Schühlin (Sohn des Hans Schühlin von Ulm), „die zyt seßhaft zu Urach“, das Gewölbe der Stadtkirche in Blaubeuren ausgemalt hat.

¹⁾ Die mündliche Debatte bestätigte die gleiche Sachlage bezüglich von Marbach. Bei Weilheim ist es nicht so.

²⁾ Nach den Aeußerungen von Herrn Prälat v. Merz und Herrn Oberbaurath v. Egle ist anzunehmen, daß die gleiche Anlage im 15. Jahrhundert vielfach vorkommt. So bei dem Münster zu Bern, das Matthäus Enfinger von 1421 an erbaute, und bei der Erweiterung des Münsters zu Ueberlingen von 1429 an durch Meister Hans den Steinmetz.

Erbauer einiger Kirchen hinzuweisen. So z. B. wenn wir die gleiche Einrichtung an der 1496 gebauten Kirche zu Gärtringen OA. Herrenberg finden. Insbesondere aber bei der Stiftskirche in Tübingen, die 1470—83 gebaut ist. Es ist hier zwar an einer Konsole der Westwand im nördlichen Seitenschiff das von einem Engel gehaltene Meisterzeichen und Brustbild des Hans Augstain Dreyer, Steinmetzen von Wiefensteig, zu sehen (vom Jahr 1478). Ich glaube aber nicht, daß wir ihn als den Oberleiter des ganzen Baues annehmen dürfen, um so weniger als wir sein Zeichen überall am Bau außen herum als einfaches Gefellenzeichen wieder treffen. Ich nehme also an, wir haben ein Werk des fürstlichen Baumeisters unter Graf Eberhard, ein Werk des Peter von Koblenz auch in dieser Kirche vor uns, wobei uns nach Urach ebenso die Nähe der Heimat Dreyers, Wiefensteig, als die Ähnlichkeit seines Zeichens mit solchen, die an der Uracher Kirche vorkommen, hinleitet, ganz abgesehen noch davon, daß ja in Tübingen Graf Eberhard der Landes- und Bauherr war. Bei später erst entstandenen Kirchen gleicher Art, z. B. der in Vaihingen a./E., deren Bau erst 1513 begonnen wurde, haben wir natürlich nicht mehr an einen unserer Meister selbst zu denken, sondern an die Nachahmung ihres Vorganges durch einen ihrer Schüler.

Sollte es mir gelungen sein, verehrte Versammlung, mit diesen Mittheilungen ein Beispiel davon zu geben, wie viel Aufschluß für die Kunstgeschichte aus der für den Anfang so mühselig und unerquicklich scheinenden, sorgfältigen Sammlung der Meisterzeichen sich noch erwarten läßt, und sollte einer oder der andere von Ihnen sich dadurch lassen anregen, auch mit hilfreicher Hand zu bieten zu diesem Werke, so wäre mir das die liebste Frucht meines Vortrags. Ich will ihn aber nicht schließen, ohne noch zuvor auch an dieser Stätte allen den Männern herzlich zu danken, die seither schon meine hierauf bezüglichen Studien haben fördern helfen, befinden sich doch gerade in Ihrer Mitte mehrere, denen ich noch ganz besonders zu solchem Danke verpflichtet bin. Möge es mir vergönnt werden, den besten Dank ihnen damit zu sagen, daß ich das schwache Kindlein meiner Studien über württembergische Baumeister, deren Werke und Zeichen, zu dem der württembergische Alterthumsverein die Wiege mir zu leihen so gütig war, bald als einen mit durch die von ihnen dargereichte Nahrung wohl herangewachsenen; kräftigen Jungen vor ihnen und vor aller Augen darstellen dürfte.

Geislingen.

Diak. Klemm.

Zusammenkünfte der Mitglieder und Freunde des Württ. Alterthumsvereins.

30. Oktober 1880. Vortrag von Professor Dr. Paulus: Ueber wichtige Alterthümer-Entdeckungen des laufenden Jahrs.

Historischer Verein für das Württembergische Franken.

Die Brandhügel-Gruppe in der Waldflur Hechbronnen auf der Markung von Westernhausen a. d. Jagst.

Von Pfarrer Ernst.

Hechbronnen heißt eine Waldflur auf der Markung des Pfarrdorfes Westernhausen a. d. Jagst. Sie liegt auf der Wasserscheide zwischen Kocher und Jagst, neben der „Hohen Straße“. ¹⁾ Ihren Namen hat sie von dem in ihr fließenden Bronnen, „Hechbronnen“ genannt, d. i. Bronnen in der Höhe. In ihr befinden sich acht kreisrunde Hügel, deren unterer Durchmesser durchschnittlich 22 m beträgt, und deren Höhe zwischen 0,75 m und 1,60 m schwankt. Ihre Entfernung von einander wechselt zwischen 11 und 40 m.

Schon im Jahre 1844 oder 1845 hat der neuestens verstorbene Forstmeister Gantz von Oehringen an diesen Hügeln Nachgrabungen vornehmen lassen, die nach Auslage der dabei beschäftigten Arbeiter erfolglos geblieben sind. Ein neuer Versuch ist im Mai dieses Jahrs gemacht worden. Als Versuchsobjekt wurde ein Hügel gewählt, an dem man ohne Schädigung der umstehenden Eichbäume graben konnte. Derselbe ragt mit seinem Gipfel 1,60 m über die Waldfläche hervor und hat einen unteren Durchmesser von 22,5 m.

Beim Graben ist folgendes Verfahren beobachtet worden. Zuerst wurde in der Richtung von West nach Ost gegen das Centrum des Hügels ein 1,50 m breiter Graben gezogen, der jedoch nicht durch den ganzen Hügel, sondern nur durch zwei Drittheile desselben, also etwa 14 m lang, hier durchgeführt wurde. Hierbei ist die Erde je in ca. 0,40 m mächtigen Schichten ausgehoben worden. Sobald man auf Steine kam, die nicht als vereinzelt Findlinge angesehen werden konnten, weil mehrere auf oder neben einander lagen, so wurden diese in ihrer vorgefundenen Lage gelassen und die Erde um sie herum sorgfältig ausgestochen und ausgehoben. Auf gleiche Weise ist von SW und NW aus gegen das Centrum des Hügels ein Graben gezogen worden, jener 2,80 m breit und 5 m lang, dieser 2,50 m breit und 1,80 m lang, wobei je die von der Peripherie gegen das Centrum führende Strecke als Länge bezeichnet ist.

Diese Nachgrabungen führten zu folgendem Ergebnis. 0,66 m unter der Waldfläche zeigte sich eine 0,10 m dicke festgestampfte Erdschichte, die durch den

¹⁾ Das Alter dieser „Hohen Straße“ scheint noch nicht eruiert zu sein. Daß sie eine Heerstraße war, wird durch ihre Lage und Beschaffenheit, und durch die Tradition bestätigt. Ihre Breite, welche ursprünglich durchschnittlich 12 m betrug, ist seit etwa 12 Jahren durch Ausstockung mit Nadelholzplanzen auf 8,30 m reduziert worden. An vielen Stellen, welche von der Kultur intakt geblieben sind, zeigt sich auf beiden Seiten eine wallartige Erhöhung. In Westernhausen geht heute noch die Sage, die Kreuzfahrer seien auf der „Hohen Straße“ am Orte (Westernhausen) vorbeigezogen. — Vielleicht kann für das Alter dieser Straße ein Hufeisen einen Fingerzeig geben, welches im Jahre 1868 beim Durchgraben des an der nördlichen Seite der Straße sich hinziehenden Walles in der Waldflur Steinbühl 1 m tief von hiesigen Arbeitern ausgegraben wurde. Nach der mündlichen Aussage dieser Arbeiter war es auffallend groß und stark, mindestens 13 cm lang und 12 cm breit, und hatte fünf Griffe (während die heute gebräuchlichen Hufeisen nur 2 oder 3 Griffe haben). Da niemand an den historischen Werth dieses Hufeisens dachte, so ist es leider verschleudert worden. •

ganzen Hügel hindurchgeht und auf der noch in ursprünglicher natürlicher Lage vorhandenen diluvianischen Erdmasse aufliegt. Jene festgestampfte Erdschichte ist an jeder der drei aufgedugenen Stellen gefunden worden: sie bildet somit den Boden des Hügels und stellt eine Kreisfläche dar, deren Radius 11,25 m beträgt. Kohlenreste oder Steine mit Feuer Spuren finden sich in ihr keine vor. Diese festgestampfte Erdschichte, sowie die ganze Erdmasse des Hügels, besteht aus Lehmerde und ist identisch mit dem Boden der Waldflur Hechbronnen und der anstoßenden weiteren Fluren.

Auf dem festgestampften kreisrunden Boden des Hügels zeigten sich

a) eine an seinem Rande ringsum laufende mauerartige Steinschichtung, die eine 0,30 m breite Grundfläche hat und 0,26 m hoch ist. Dieses Ringmüerchen, welches den 0,66 m unter der Waldfläche liegenden Boden des Hügels umfäumt, besteht aus kleinen Steinen, welchen die Lehmerde als Bindemittel dient.

b) ein 0,26 m hohes und 1,40 m breites Pflaster, das in der Richtung von SW nach NO durch das Centrum des Hügels, also durch den ganzen Hügel sich in gerader Linie hindurchzieht. Dieses Pflaster besteht aus kleinen aufrecht (auf den Kopf, nicht auf das Lager gestellten) stehenden Steinen, welche enge neben einander gefügt sind, so daß die Oberfläche des Pflasters ziemlich glatt und eben erscheint. Sämmtliche Pflastersteine sind auf Lehm gebettet; nach Länge, Breite und Höhe sind sie ungleich. Während ihre an der Oberfläche des Pflasters sichtbare Seite 0,03 m bis 0,05 m breit und 0,05 m bis 0,08 m lang ist, beträgt ihre Höhe, mit der sie neben einander gelehnt sind, 0,06 bis 0,12 m. Auffallend ist an diesen Pflastersteinen, daß sie alle nach unten theils schwarze, theils rothe Brandspuren zeigen, während solche Spuren an ihrer oberen d. h. an ihrer die äußere Oberfläche des Pflasters bildenden Seite nicht zu erkennen sind. Unter dem Pflaster d. h. zwischen dem Pflaster einerseits und dem festgestampften Boden andererseits befindet sich eine Erdschichte, die sich als Mischung von Kohlen, Asche und Lehm darstellt. Von den Kohlen (lauter Holzkohlen) sind viele noch gut erhalten, während die Asche eine graugelbliche Farbe angenommen hat und in ihrer Mischung mit Lehm und Kohlenstaub eine mürbe (nicht klebende) Masse darstellt.

Im Centrum des Hügels wurden in dem Pflaster kreisrunde, ringsum mit kleinen Steinen angemauerte Löcher entdeckt, die einen Durchmesser von 0,30 m und eine Tiefe von 0,20 m hatten, 0,55 m von einander abstanden, mit Asche ausgefüllt und mit Kohlen bedeckt waren. Wie viele solcher Aschenbehälter im Centrum des Hügels ursprünglich vorhanden waren, kann leider nicht angegeben werden. Zwei derselben sind schön und wohlerhalten aufgedeckt worden, leicht können vier oder sechs da gewesen sein. Als nemlich die grabenden Arbeiter in einer Tiefe von 2 m auf Kohlen, Asche und Steine kamen, war ihr Mandant, der sie kontrolirte, nicht anwesend. In Abwesenheit desselben konnten sie ihrer Neugierde keine Schranken setzen, sondern durchbrachen und zerstörten einen guten Theil des Pflasters, das sie für ein Gewölbe hielten, in dem merkwürdige Schätze verborgen sein dürften! Als nach dieser Enttäuschung der gegebenen Weisung gemäß sorgfältig weiter gegraben wurde, sind oben genannte zwei Aschenbehälter aufgedeckt worden. Nur im Centrum des Hügels zeigte das Pflaster solche Behälter, in seiner von SW aus aufgedeckten 5 m langen Strecke konnten keine entdeckt werden.

c) 0,90 m von dem Pflaster entfernt zeigten sich eine mit ihm parallel und in gerader Linie fortlaufende mauerartige Steinschichtung, welche 0,30 m breit und 0,26 m hoch ist und mit ihren beiden Enden das unter a) genannte Ringmüerchen berührt. 0,90 m von diesem Mauerstreifen entfernt läuft eine gleich hohe und breite

Steinföchtung parallel und je in gleicher Entfernung wieder eine andere, bis schließlich der letzte kürzeste Mauerstreifen kommt, der mit dem Ringmüerchen des Hügels einen Kreisabschnitt (Segment) bildet. Je zwei dieser gleich hohen und breiten aber ungleich langen Mauerstreifen schließen somit je einen Graben ein, der 0,90 m breit, 0,26 m tief und ungleich lang ist. In diesen Gräben befindet sich in engster Verbindung mit der festgestampften Erde eine 0,04 m dicke harte Lehm-schichte, die reichlich mit Kohlenresten vermischt ist. In dem unmittelbar neben dem Pflaster hinlaufenden Graben lagen Steinplatten je paarweise neben einander, und jedes Paar stets 0,30 m bis 0,40 m vom anderen Paare entfernt. Diese Steinplatten waren etwa 0,12 m bis 0,18 m breit, 0,18 m bis 0,25 m lang, 0,04 m dick, und zeigten in ihrem Umkreise keine reguläre Form.¹⁾

Jene parallel laufenden Mauerstreifen, die wie Sehnen die kreisförmige Bodenfläche des Brandhügels durchschneiden, bestehen aus aufeinander geschichteten, mit Lehm verbundenen kleinen Sandsteinen; sie unterscheiden sich in dieser Beziehung nicht von dem unter a beschriebenen Ringmüerchen. Die Steine der Mauerstreifen, sowie die des Ringmüerchens, unterscheiden sich von den unter b beschriebenen Pflastersteinen ganz auffallend durch ihre starken Feuer Spuren: sie sind nicht bloß von unten, wie diese, sondern von allen Seiten schwarz und nach innen mehr und weniger tief, viele aber durch ihre ganze 0,03 m bis 0,07 m starke Dicke hindurch roth gebrannt. Sie müssen darum dem Feuer einst viel stärker ausgesetzt gewesen sein als jene Pflastersteine. Die natürliche Farbe aller im Hügel gefundenen Steine ist gelbgrau. Die Waldflur „Hechbronnen“ und besonders die anstoßende Waldflur „Steinbruch“ liefern solche gelbgraue Sandsteine in Menge.

Der aufgedeckte Hügel gehört mit den weiteren sieben Hügeln, die um ihn gruppirt sind, zur Klasse der Brandhügel. Denn auch diese wurden mittelst eines Bohrers unterfucht, wobei jedesmal Kohlenreste und angebrannte Steine zu Tage gefördert wurden. Vieles, was man in andern Brandhügeln gefunden hat,²⁾ als Erz Waffen, Erzgeräthe, bronzene Knöpfe, Zierscheiben, Ringe, Thongeräthe u. dgl. konnte nicht entdeckt werden. Ueberhaupt zeigte sich von Eisen, Bronze oder sonst einem Metall, von Thonscherben, Ziegelsteinen oder Kalk nicht die geringste Spur! Auch konnten an den ausgegrabenen Steinen keine Spuren entdeckt werden, die von einem schneidigen Werkzeuge herrührten. Nicht ein einziger Stein zeigte eine reguläre geometrische Form; Pflaster und Mauerstreifen und die in jenem angebrachten Aschenbehälter sind äußerst primitiv und einfach. All' dieses läßt schließen, daß die Erbauer dieser Brandhügel auf noch sehr niedriger Kulturstufe standen.

¹⁾ Auch in den übrigen Gräben sind, soweit je eine kleinere Strecke derselben aufgedeckt wurde, solche Platten gefunden worden. Nur wurden sie hier noch als vereinzelte Findlinge angesehen und ihre regelmäßige Aufeinanderfolge noch nicht bemerkt.

²⁾ vfr. Vicus Aurelii oder Oehringen zur Zeit der Römer von Dr. O. Keller, Bonn 1871 pag. 53 ff.

Die Freiherren von Crallsheim.

Veranlassung zu diesem Aufsatze über eines unserer ältesten Adelsgeschlechter, welches dem Gebiet des württembergischen Frankens entsprossen sich bis auf heutigen Tag „trotz der Zeiten Sturm und Braus“ in ununterbrochener Blüthe erhalten hat und noch auf seinen alten Stammchlöffern an den laubbewaldeten Abhängen des grünen Jagstthales, dem stattlichen Hornberg und dem romantischen Schlosse Morstein, residirt, bot dem Verfasser die ihm von befreundeter Seite zugestellte Schrift: Ma-

trikel der Freiherrlich von Crailsheimischen Gesamtfamilie nach dem Stande am 1. August 1879 von Joh. Zwanziger, Freiherrlich von Crailsheimischem Rentenverwalter in Ansbach.

Die überaus fleißige, mühsam zusammengestellte Arbeit, obwohl ihrem eigentlichen Zwecke gemäß nur eine chronologische Aneinanderreihung der Generationen des Hauses seit seinem geschichtlichen Bestehen mit Angabe der Daten über Geburt, Verhehlung und Tod, ist doch so reich an eingeflochtenen Personalnotizen, daß mit Benützung dieser und einiger weiterer zu Gebot stehenden Quellen, allerdings mit Ueberschreitung des engeren Rahmens einer Anzeige unter der Hand ein wenn auch nur skizzenhaftes historisches Bild der alten, edlen Familie hervortritt; der Verfasser dieser Zeilen widerstand der Versuchung eines näheren Eingehens auch auf manche Einzelheiten um so weniger, als eine Familiengeschichte noch aussteht und das erwähnte Schriftchen (welches Freiherr Gustav Adolf von Crailsheim auch der Vereinsbibliothek zu Hall zum Geschenke gemacht hat), nur wenigen zugänglich sein wird, daher manche Mittheilungen dem weiteren Kreise der Vereinsmitglieder von Interesse sein dürften.

Die Schrift wurde hergestellt, wie das Titelblatt besagt „auf Grund und mit Benützung älterer, authentischer Werke und Stammbäume, amtlicher Akten etc.

Das Titelblatt enthält auch in sauberem Holzschnitt das schöne alt-einfache von Crailsheimische Wappen: ein schwarzer Schild mit goldenem Querbalken, als Helmkleinod, zwei ebenso tingirte Büffelhörner mit rothem Beutelftand, das Laubwerk ist gleichfalls schwarz gold. Angeschlossen ist das von Kaiser Karl VI. de dato Wien, 23. Juny 1713 den Gebrüdern Hannibal Friedrich, Julius Dietrich, Johann Albrecht und Wilhelm Friedrich von Crailsheim verliehene Diplom, enthaltend die Bestätigung ihres Freiherrnstandes.

Da hinsichtlich des Namens der Herren von Crailsheim in Beziehung auf die Stadt Crailsheim Herr Zwanziger sich (S. 1 u.) ausschließlich auf die Vermuthung des kaiserlichen Diploms beruft, so darf hier erinnert werden, daß diese Frage indeß zweifellos entschieden ist durch Urkunden, welche, ganz abgesehen von der Gleichnamigkeit selbst, in frühester Zeit den Namen der Herren von Crailsheim in genauen geschichtlichen und örtlichen Zusammenhang mit der Stadt Crailsheim stellen, wo bereits in den ersten Dezennien des 13. Jahrhunderts die ritterlichen Ministerialen von Crailsheim ein festes Haus besaßen. (cfr. Zeitschrift des h. V. f. w. Fr. 1850 S. 67 und 1859 S. 54 u. a.) Der Name Crailsheim selbst kommt wahrscheinlich von einem Personennamen her; älteste Schreibarten sind Crowelsheim, Craewelsheim, Crewlsheim, Creulsheim, 1337 ist genannt ein Conrad der Creul, 1349 Ruger der Gräwl von Hangoltsbach. Im Oberamt Gerabronn liegt noch ein Crailshausen, bei Weil der Stadt lag ein Kröwelsau, (Martens, Pfaff) Hans Cröwel aus adligem Geschlecht kommt 1385 (O.A.Befchr. Urach S. 184) vor.¹⁾

Es hätte den historischen Werth gerade des das Mittelalter umfassenden Theiles der vorliegenden Arbeit wenn nicht gesichert, so doch beleuchtet, wenn die von dem Herrn Rentbeamten benützten „älteren authentischen Werke“ namentlich aufgeführt worden wären; da dieses unterblieb, so vermuthen wir nach verschiedenen aus Vergleichen sich ergebenden Anständen, daß darunter auch Rüzner und Biedermann begriffen sein werden. Während nun einerseits nahe liegt, daß verdächtige Quellen ohne durch einschlägige Literatur unterstützte Kritik bei den älteren Zeitepochen benützt wurden, liegt andererseits ein ausgezeichnetes Material von

¹⁾ An einen Zusammenhang mit dem nahegelegenen Kreckelberg, dem Berg eines Cragilo (cf. Creglingen) dürfte kaum zu denken sein, wenn nicht sprachlich eine Erweichung des w aus dem Gutturallaut im fränkischen Dialekt möglich ist. D. Red.

Resultaten eingehender Forschungen neuerer Zeit vor, welche dem Verfasser der Schrift nicht zu Gebote standen, nämlich die in den 10 Bänden des histor. Vereins f. d. w. Fr. niedergelegten Abhandlungen und Notizen über die Herren von Crailsheim. Besonders erwähnt werden hier die Arbeiten des † H. Bauer, welcher, wie man sagt, zuweilen die genealogische Heckensteuere allzufarf an den Biedermannschen Stammbäumen handhabend, doch der gründlichste Kenner und scharfsinnigste Forscher in der Geschichte der alten fränkischen Geschlechter war, und Bofferts, welcher durch seine reiche von Crailsheimische Regestenammlung ebenfalls eine umfassende Grundlage für die Geschichte der Herren v. Crailsheim geliefert hat. (Jahrgang 1850 S. 59 Lahr und Crailsheim. Jahrgang 1864 S. 421.) Braunsbach und Crailsheim. Jahrgang 1875 S. 7 Regesten fränkischer Adelsgeschlechter.) Unter diesen Umständen bedürfen jedenfalls S. 3 u. 4 der Matrikel auf Grund des urkundlichen Materials einer Umarbeitung.

Bemerkt darf hier gewiß noch werden, daß für verwickelte genealogische Darstellungen die Stammbaumform die allein übersichtliche und anschauliche bleibt, welche durch keine Zahlen und Buchstabenordnungen, wie sie hier angewendet wurden, ersetzt werden kann.

Wenn sich nun auch vornehmlich für die Darstellung der ältesten Genealogie nicht zu verschweigende Bedenken ergeben, so verdienen doch die aus den von Crailsheimischen Archiven geschöpften Angaben und amtlichen Urkunden der neueren Zeit um so unbedingteren historischen Glauben, als sie die geprüften offiziellen Grundlagen für die Vertheilung der Freiherrlichen Stipendien und Familien-Revenuen bilden.

Wir geben nun aus vorliegendem Heft mit Anfügung von kleinen Ausführungen, was uns zu einer Orientirung über das Geschlecht dienlich und sonst über dasselbe wissenswerth erscheint.

Die erste¹⁾ urkundliche Erwähnung eines Henricus de Crailsheim zu Crailsheim anno 1233 ist außerhalb desselben zu suchen; nachgewiesen ist auch, daß die Familie 1280 zu Hall, der fränkischen Adelsstadt, einen Sitz hatte. Hinsichtlich der älteren Genealogie ist anzuführen, daß schon frühzeitig mehrere Verzweigungen des Hauses stattfanden, welche nach den alten Besitzungen als die Hornberger oder Jagster, die Heuchelheimer und Mainfontheimer Linien bezeichnet werden; die überlebenden ererbten mit dem Tode des Schwan von Crailsheim gen. Geymann zu Hornberg 1511 die weiteren Gaymannschen Güter Hornberg, Hengstfeld und Weilershof. Besondere Zweige saßen zeitweise zu Braunsbach und Erkenbrechtshausen. 1562 starb mit Hans von Crailsheim zu Heuchelheim der Letzte dieser Linie. Ehe wir zu den neueren Theilungen übergehen, bemerken wir einige hervorragende Familienglieder, welche durch ihre Vorforge besonders wohlthätig auf die Blüthe des Hauses einwirkten: Freiherr Wolff von Crailsheim, genannt der Glückselige, hochfürstlich Brandenburg-Onoldsbachischer Oberamtmann zu Kitzingen, Mainbern-

¹⁾ An der citirten Stelle ist übrigens ein von Bauer selbst erkannter Fehler in dem genealogischen Schema Bauers, der sich nach der Matrikel verbessern läßt. Biedermann, Steigerwald Tab. 88. hat Recht, als Schwiegerohn Heinrich Spießen Sebastian (den zu Bächlingen begraben) zu nennen.

²⁾ Der erste urkundlich vorkommende Herr von Crailsheim ist Walter de Croelsheim, 1221 Zeuge für Gifo de Lare d. h. Altenlohr. f. die Regesten der Herren von Crailsheim W. F. 10,7.

Der Stammsitz dürfte der „Burgstall neben dem Pfarrhof,“ später „neben des Caplans Haus“ (als nemlich das jetzige „Stadtpfarhaus“ dem ersten Geistlichen angewiesen wurde) sein. Derselbe kommt in den Crailsheimer Bauamtsrechnungen vor. Es ist die Schule hinter der Kirche, deren Unterstock noch deutliche Spuren alter Befestigung zeigt.

heim und Stefansberg † am 16. Februar 1556; er war zweimal vermählt. Ob er diesen Beinamen von den glücklichen Erwerbungen, die er mit den Gütern Altenhönbach 1545, Walsdorf 1524, Neuhaus 1545, Sommersdorf 1550 für die Familie machte, oder von seiner religiösen Gesinnung und seinem Eifer für die Reformation — er unterzeichnete die Formula concordiae — erhielt, kann ohne nähere gewiß lohnende biographische Studien nicht festgestellt werden.

Freiherr Ernst von Crailsheim, hochfürstlich Brandenburg-Onoldsbachischer Geheimer Rath, Statthalter zu Onoldsbach, Amtmann zu Crailsheim, geb. 1526 zu Kitzingen † 1596 zu Fröhstockheim, kaufte Schloß Rügland und Rosenberg um 28000 fl., ferner anno 1565 Bingarten und Thann; er war dreimal vermählt.

Noch ist hervorzuheben Krafft, Freiherr von Crailsheim, Brandenburg-Onoldsbacher Geheimer Rath und Obervogt zu Ansbach, geb. zu Neuhaus † 1705, derselbe ist als Stifter des Familienfideikommisses und zahlreicher Stiftungen wohl der größte Wohlthäter der Familie geworden.

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts war das so blühende Geschlecht in Folge der vielen blutigen Opfer des dreißigjährigen Krieges bis auf zwei Augen ausgestorben; Johann Ulrich von Crailsheim zu Rügland etc. fürstl. brandenburgischer Oberamtmann, Ritterrath des Cantons Altmühl, geb. 14. September 1626 † zu Ansbach 1684, wurde der Stammherr der jetzigen Gesamtfamilie. Von seinen Söhnen wird Hannibal Friedrich von Crailsheim, kaiserlicher wirklicher Rath und Ritterhauptmann des Cantons Altmühl, geb. 1657 † 1744, Stifter der Rüglander Hauptlinie, Johann Albrecht v. Crailsheim, der andere Sohn, wurde Stammvater der Fröhstockheim-Rödelseer Hauptlinie, geb. 1670 † 1724. Beide Hauptzweige blühen noch heute. Das Haus Rügland theilt sich in drei Aeste, von welchen die Sprossen des ältesten und jüngsten in Bayern leben und in Königl. Militär- und Civildiensten stehen, innerhalb des jüngsten Astes hat sich mit dem Besitz der Allodialherrschaft Amerang die Ameranger Nebenlinie gebildet; der zweite mittlere Rügländer Ast besteht aus den württembergischen, auf Morstein und Hornberg sitzenden Familien von Crailsheim. Das Haus Fröhstockheim-Rödelsee theilte sich mit den beiden Enkeln Johann Albrechts, nemlich Christoph Wilhelm Friedrich von Crailsheim, herzogl. württemb. Hauptmann, erstem Ritterrath des Cantons Steigerwald, geb. 1753, † 1811 zu Ansbach, und Friedrich Sigmund Albrecht geb. 1756 † 1834 in die Fröhstockheimer und Rödelseer Linien, deren Glieder ebenfalls in Bayern anständig sind.

Zahllose Familienverbindungen wurden seit 1233 bis heute von und mit der Familie von Crailsheim geschlossen: wie viele Neigungs-, wie viele Conventionsheirathen, ist dem ergrauten Genealogen einerlei, wichtig ist ihm nur, daß mit fast sämmtlichen alten zum Theil längst ausgestorbenen Familien Frankens und insbesondere unseres Vereinsgebiets häufig und mehrfache Allianzen eingegangen wurden.

Viele Erwerbungen wurden im Laufe der Zeiten gemacht, viele giengen wieder verloren, doch ein stattlicher Grundbesitz blieb erhalten. Die Gesamtfamilie hat gegenwärtig als Fideicommiss in gemeinschaftlichem Besitz in Bayern die Rittergüter: Altenhönbach, Neuhaus (Schloß) in Unterfranken, Sommersdorf, Thann in Mittelfranken, Schloß und Rittergut Walsdorf in Oberfranken; hievon hat die Rügländer Linie $\frac{2}{3}$, die Fröhstockheim-Rödelseer Linie $\frac{1}{3}$ Antheil. Crailsheim-Rügland hat in ausschließlichem Besitze: Schloß Rügland mit dem Rittergut Rosenberg und dem Ebenhof in Baiern und Morstein und Hornberg¹⁾ in Württem-

¹⁾ Morsteins und Hornbergs Erwerbung, des ersteren als Hohenlohischen, Hornberg als Brandenburgischen Lehens s. OA.-Besch. Gerabronn S. 136 u. ff. u. S. 158 u. ff.

berg. Die Rittergüter Fröhstockheim und Rödelfee besitzt die nach ihnen benannte Linie allein. Das Rittergut Winkl ist im Privatbesitz von Freiherrn Theodor von Crailsheim. Schloß und Rittergut Amerang in Oberbayern, Bezirksamt Wasserburg ist, wie schon gesagt, Allodialbesitz einer Rügländer Seitenlinie. Anzuführen sind noch die große Familienbrauerei in Ansbach und die reichen Familienstiftungen, nun auf etwa 2 Millionen Mark angewachsen, welche in Ansbach unter Staatsaufsicht in besonderer Verwaltung stehen und für die Familie eine unverfügbare Hilfsquelle bilden, welche ihr standesmäßige Ausbildung für Civil- und Militärdienste, Fortkommen und Wohlstand sichern, daß bei ordnungsgemäßer Benützung nach dem Sinne des Stifters in der That kaum eine Verarmung der Familie möglich ist; hervorzuheben ist der exclusiv protestantische Charakter aller dieser Stiftungen.

Von den Besitzungen, welche die Crailsheim besaßen und wieder veräußert haben, sind zu nennen in Württemberg Erkenbrechtshausen, Lobenhausen, Hengstfeld, Gröningen, Braunsbach, Kugelhof etc. Die Hefte des fränkischen Alterthumsvereins und die Beschreibungen fränkisch-württembergischer Oberämter weisen noch zahlreiche einzelne Güter, Seen, Fischwasser, Mühlen, Rechte, Zinsen, Gülten u. s. w. auf zu Erzberg Waltersberg, Ruppertshofen, Dunstatt, Steinbach, Elpertshofen, Michelbach, Gr. Allmersspann, Scheffach u. a. Orten, und wurde nach den Urkunden früherer Zeit von den ritterlichen Herren ziemlich stark mit Gütern und Zinsen und Gefällen gehandelt. In Bayern sind besonders anzuführen: die ehemaligen Familienbesitzungen Burggrub, Heuchelheim, Niederndorf in Oberfranken, Mainfontheim in Unterfranken, in Mittelfranken Steinhard, Dürrmungenau, Burgfarrenbach, Jochsberg, endlich Bingarten, Stübach, u. a. mehr.

Das groß angelegte Werk Bavaria wurde vergeblich nach Notizen über die Herren von Crailsheim und ihre Besitzungen durchsucht, wobei wir im Stillen die Zweckmäßigkeit der Anlage und Reichhaltigkeit unserer württembergischen Oberamtsbeschreibungen priesen; ohne Zweifel werden für eine Geschichte der Herren von Crailsheim die Jahreshefte der verschiedenen bairisch-fränkischen Alterthumsvereine, welche dem Verfasser dieser Zeilen nicht zur Hand sind, eine größere Ausbeute liefern; um jedoch überhaupt eine solche höchst lohnende Hausgeschichte schreiben zu können, wäre es absolut nöthig, daß die Herren von Crailsheim den gesammten Urkundenschatz zu Ansbach-Rügland etc. in kurzer Regestenform, ähnlich wie die bereits oben erwähnten im X. Bd. des histor. Vereins für württemb. Franken von Pfarrer Boffert veröffentlichten Crailsheim'schen Regesten, zusammenfassen ließen.¹⁾

Naturgemäß befinden sich da, wo die Familie ihren längeren Aufenthalt hatte, auch ihre Begräbnisstätten. Die Hauptgrablegen in Württemberg sind in den Kirchen zu Lendfiedel und Gröningen, auch zu Braunsbach und Morstein sind mehrere Familienglieder bestattet, eines der jüngsten Gräber ist das des am 11. Juni 1873 verstorbenen, von Jedermann, der ihn kannte, verehrten langjährigen ritterschaftlichen Abgeordneten Freiherrn Adolf von Crailsheim auf dem Hornberger Friedhofe, welches ein seiner würdiger, schöner Grabstein schmückt.²⁾

In Bayern hat die Familie in den Katakomben der Kirche zu Sommersfeld ihre eigene Bleigruft, zahlreiche Crailsheim sind beigesetzt in den Kirchen zu Rüg-

¹⁾ Einstweilen sind zahlreiche Regesten unbekannter Urkunden, z. B. aus dem Archiv in Erkenbrechtshausen und Rügland, gesammelt. D. Red.

²⁾ Zu Bächlingen liegt ein Sebastian begraben † 1. Dezember 1537. Ein schönes Grabdenkmal, Grabplatte und Todtenschild sind noch wohl erhalten. In einem Aktenstück des Langenb. Archivs sind Comburg, Lendfiedel und Bächlingen als Grablegen der H. v. Crailsheim auf Morstein bezeichnet. G. B.

land, zu Fröhstockheim, zu Kitzingen, Ansbach, Walsdorf, viele ruhen zerstreut, wo gerade der Tod sie im Amt oder auf dem Schlachtfelde ereilte; so liegen Opfer des dreißigjährigen Kriegs in der Kirche zu Wöhrd bei Nürnberg, in der Kirche zu Walterfangen in Lothringen, (Bernulph v. Crailsheim), andere Familienangehörige in Crailsheim, Burggrub, Schweinfurt, Güns in Ungarn, Adgier in Frankreich, verschiedene in Würzburg, Grabenstett u. s. f. Sehr schöne Renaissancegrabmale befinden sich, leider durch Holzgerüste halb verdeckt, in der Kirche zu Lendfiedel, aus welcher auch der prachtvolle Todtenschild Wilhelms von Crailsheim im Schlosse Hornberg stammt, es sind dieß die Denkmale von Georg von Cr. zu M. u. Br. hochfürstlich Brandenburg-Onoldsbachischer Rath † 1560 (uxor Philippine v. d. Løyen), von Johannes v. Cr. zu Morstein und Erkenbrechtshausen † 1594. (uxor Helene von Vellberg), von Barbara v. Cr. † 1589, Anna v. Cr. † 1591 (maritus: Heetor v. Werdnau), endlich von Jacob Christof v. Cr. zu Hornberg, hochfürstl. Brandenburg-Onoldsbachischem Rath † 1563 am Ostermontag, (uxor Catharina Wormser von Schäftelsheim) und Philipp Jacob v. Cr. zu Hornberg † 1588 u. a. Namentlich haben die beiden Frauengestalten mit den sorgfältig ausgearbeiteten Gesichtern, entschieden Porträts, einen gewinnenden Ausdruck. Die Frühere Zeit verwendete doch in gemüth- und geschmackvollerer Weise und auch weniger karg die Kunst im Dienste der Pietät gegen die Todten, als die heutige.

Bei einer so alten durch ihre überkommene Stellung stets auf der Höhe der Gesellschaft jeder Zeit befindlichen Familie, wie der von Crailsheim, konnte es nicht fehlen, daß wohl in allen Kämpfen und Schicksalen, welche das heilige römische Reich deutscher Nation besonders in Süddeutschland bewegt haben, auch ihr Name genannt wird; manches Einzelleben aus der Familie fesselt daher nicht nur das besondere menschliche, sondern auch das allgemein historische Interesse. Sehen wir ab von den ältesten Zeiten, in welchen uns neben so manchem turnier- und wohl auch rauflustigen Ritter und mancher häuslichen Burgfrau von Morstein und Hornberg bald ein hochwürdiger Abt¹⁾ oder Conventual, bald eine in Klosterstille ihren Seelenfrieden suchende Dame begegnet, so tritt uns gleich ein echter Repräsentant des Ritterstands damaliger Zeit in Wilhelm von Crailsheim entgegen, welcher an der Seite Graf Ulrichs von Württemberg gegen die Städter fechtend den 21. Mai 1377 am Fuße der Achalm mit vielen anderen so herrlich von Umland befügenen Rittern sein Leben läßt; auch in dem verheerenden Kriege, welchen Albrecht Achilles von Brandenburg gegen den schwäbischen Bund führte, unterstützt von fast sämmtlichem oberdeutschen Adel, finden wir als Obersten des streitbaren Markgrafen den Heinrich von Crailsheim, wie er Schloß Ramsbach erobert und als Nachbar Halls wohl auch eigene Späne ausfechtend überall Schrecken verbreitet und die hallischen Orte Thüingenthal, Hörlebach, Haßfelden den Flammen übergibt.

1485 stirbt Hiltebrand von Crailsheim, der gestrenge Abt des Klosters Comburg, welcher sich der Verwandlung desselben in ein Ritterstift widersetzt hatte und von seinen rebellischen Benediktinern ausgeschlossen worden war, zu Hall bei seinem Vetter Hans von Morstein.

Kein halbes Jahrhundert vergeht und ein anderer Crailsheim reitet mit Hunderten anderer Edlen reformationsbegeistert 1521 Luther bei seinem Einzug in Worms entgegen, ihm Schutz und Schirm gegen Reichsacht und Bannfluch zusichernd;

¹⁾ Der erste Abt (von Crailsheim) heißt Walkun oder Walchimus, der andere Abt von Schönthal (1378) Werner ist von keiner der Redaktion bekannten Quelle (S. 3 der Matrikel) als Herr von Crailsheim bezeichnet.

wohl derselbe von Crailsheim war es, welcher Luther mit auf die Wartburg geleitete.¹⁾ Wolff von Crailsheim unterschrieb die Concordienformel; auch andere Herren und Damen des Hauses waren eifrige und thätige Anhänger der protestantischen Sache und begünstigten sogar die hyperlutherischen Flacianer.

1525 wird Caspar von Crailsheim von den Bauern in seinem Schloß Erkenbrechtshausen überfallen und muß mit ihnen unter dem Namen Caspar Bauer ziehen; war doch auf einem anderen Crailsheimischen Besitze zu Braunsbach in der Mühle der Bauernaufstand in dieser Gegend ausgebrochen, da die Bauern daselbst mit ihrer Herrschaft, Herrn Albrecht von Crailsheim, in einer heftigen in der ganzen Gegend Aufsehen erregenden Zwietracht lagen. — 1553 erhielt vor dem von den Franzosen besetzten durch den Herzog von Guise tapfer vertheidigten Metz ein Heinrich von Crailsheim zu Erkenbrechtshausen als kaiserlicher Oberst die Todeswunde. Das Leben von Wolfgang Ludwig von Crailsheim, geb. 1572 zu Crailsheim, ist merkwürdig durch eine Wallfahrt nach Jerusalem; als Kuriosum wird berichtet, daß er einen Muhamedaner mitgebracht habe, dieser dem Tode nahe, habe, besorgt, keine Leichenbegleitung zu bekommen, jedem, der seinem Sarge folgen werde, einen Batzen testirt, in Folge dessen das Leichengefolge von seiten der Bauern ein zahlloses gewesen sei.

Der dreißigjährige Krieg war, wie für das ganze deutsche Land und Taufende von Familien, auch für das Crailsheimische Haus furchtbar.

Wir finden die durchaus protestantischen Crailsheim meist auf protestantischer Seite kämpfend: Georg Albrecht von Crailsheim ist als königl. schwedischer Rittmeister auf dem blutigen Felde bei Nürnberg den 24. August 1632 gefallen und ruht in der Kirche zu Wöhrd; der bedeutendste Crailsheim dieser Zeit, überhaupt eines der interessantesten Familienmitglieder, war sein Bruder Bernulph von Crailsheim, geb. 12. May 1595 zu Hornberg, schwedischer Obrist und als Hofmarschall des großen Gustav Adolph persönlicher Vertrauter, er war in der Regel in des Königs nächster Umgebung und wurde von diesem als geschickter und gewandter Unterhändler im Kriege vielfach zu Gesandtschaften und diplomatischen Geschäften mit der Ritterschaft, den Fürsten und Reichsstädten Frankens mit Erfolg verwendet. (cfr. v. Soden, Gustav. Adolf und sein Heer in Süddeutschland 1641—1635). Nach des Heldenkönigs Tode geleitet er die Königin und die königliche Leiche nach Schweden und fällt selbst bald darauf im Herbst 1634 bei der Armee in Lothringen bei Waltesfangen, woselbst er begraben liegt; von ihm soll die große Linde zu Morstein gepflanzt worden sein, welche jetzt, ein Mahner alter Zeiten, raufchend ihre mächtigen Zweige über den heiteren wöchentlichen Sommergesellschaften vor dem Morsteiner Schlosse ausbreitet.

Der dritte Bruder Wolff von Crailsheim zu Hornberg fiel am 14. Januar 1647 als kaiserlicher Obristlieutenant vor Weissenburg durch einen Schuß; der vierte Bruder Philipp Reinhard von Crailsheim war Rittmeister bei der königl. französischen Leibgarde und ist 1645 auf fränkischem Boden in der Schlacht bei Allersheim gefallen; ein Ernst v. Crailsheim blieb schon 1635 vor Rheinsfeld; noch finden wir als schwedischen Regierungsrath den Rittmeister Wolff Bernhard von Crailsheim zu Neuhaus und Bingarten † 1646. So kam es, daß nach dem dreißigjährigen Kriege das alte Geschlecht nahezu am Erlöschen war; allein der Baum trieb neue Zweige.

Jedoch schon 1679 fiel wieder ein Crailsheim, Heinrich Friedrich als kaiserlicher Rittmeister im Kriege gegen Frankreich bei Philippsburg, auch der spanische

¹⁾ Diese bis jetzt urkundlich noch nicht nachgewiesene Familientradition bezieht sich auf den ebenfalls zu Lendfeld bestatteten Wilhelm von Crailsheim zu Hornberg † 1549 am Palmsonntag. cf. auch Boffert, Reformation in Franken. Studien der evangelischen Geistlichkeit 1880 Heft 3.

Erbfolgekrieg verlangte mit dem Tode des Albrecht von Crailsheim 1704 den 13. August in der Schlacht bei Höchstädt von der Familie sein Opfer, diesmal — ein Bild der ewigen Zerrissenheit Deutschlands — wiederum auf der französischen Seite als churbairischer Oberstwachmeister; 1684 war im Kampfe gegen die Türken bei Comorn Friedrich Ernst von Crailsheim als kaiserlicher Hauptmann geblieben. 1724 fällt Carl Sigismund von Crailsheim im Zweikampf durch einen von Leonrod; 1730 den 27. April ließ sich unter dem Thore des väterlichen Schloßes Rügland der 25jährige Kraft Hannibal von Crailsheim hinreißen, seinen jungen Bruder Ernst, welcher als Studirender zu Hause verweilte, niederzuschießen; 1720 wird Wolfgang Christof von Crailsheim zu Messina meuchlings erschossen. 1717 stirbt zu Corfu in venetianischen Diensten Georg Kraft von Crailsheim an einer Blessur u. s. w.

Wir sehen: überreich war die Familie auch an herben Schicksalen, durch Jahrhunderte finden wir sie überall im Kampf und Streit, bis auf den jüngsten glorreichen Krieg, der alte Schmach rächte, in welchem auch zahlreiche Crailsheim unter bayrischer, württembergischer und badischer Fahne ehrenvoll die Feldzüge mitmachten.

Aber nicht nur unter den Waffen zeigen Angehörige der Familie ihre Bravour und erringen Ehre, sondern auch in den zwar gefahrloseren aber nicht minder tüchtigen Charaktereigenschaften erfordernden Stellungen des Friedens erfüllen sie in regensreicher Thätigkeit den gewählten Beruf, und nicht umsonst führen sie die Devise: „suadere principi, quod oportet, multi laboris est“. — Meist sind es die Dienste der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, in welchen wir sie sehen, als Oberamtleute, Statthalter, Räte bis in den höchsten Stellungen des Staats- und Hofdienstes; waren doch die meisten Crailsheimischen Besitzungen Brandenburgische Lehen oder von Brandenburgischem Gebiet umschlossen; häufig führten die Herren von Crailsheim diejenigen markgräflichen Landesämter, deren Sitze Besitzungen von ihnen zunächst lagen und diese erbten sich patriarchalisch vom Vater auf den Sohn fort. Manche dieser Herren mögen in der Staats- und Hofgeschichte der Markgraffschaften eine bedeutame Rolle gespielt haben, diese kleinen Staaten sind jedoch vergangen, ihre glanzvollen Höfe sind verschwunden, womit auch ihre Geschichte in das Dunkel getreten ist. Ebenso erhoben sie die Kaiser zu hohen Aemtern und Würden und in den Ritterkantonen Odenwald, Altmühl, Steigerwald berief sie das Vertrauen der Standesgenossen zu Ehrenstellungen. Hervorzuheben ist, daß diejenigen Herren von Crailsheim, welche für die Nachkommen durch Erwerbungen, Organisation, Dotation, kurz durch Vorausicht und Sparfamkeit am weitesten geforgt haben, alle friedlichen Stellungen angehörten, darum sei auch ihr Andenken in der Familie ein ehrenvolles und doppelt gelegnetes.

Es würde zu weit führen, nur eine Anzahl solcher markgräflicher Diener aufzuzählen, wir begnügen uns zu schließen mit der jüngsten Auszeichnung, die dem Hause widerfahren ist, der Ernennung des Freiherrn Kraft von Crailsheim, geb. 1841, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Königlichen Hauses von Bayern im Jahre 1880.

F. G. Bühler.

Zur Oberamtsbeschreibung Mergentheim.

Von G. Boffert.

Die schöne Oberamtsbeschreibung Mergentheim, welche für die Geschichte von W. Franken eine äußerst werthvolle Fundgrube ist, kann nicht anders als der Forschung neue Anregung und Fingerzeige geben. Die Zusammenstellung des ge-

sichteten Materials macht es möglich, darauf weiter zu bauen. Bei einzelnen Orten dürfte sich aus den älteren Kirchenbüchern (f. Rengershausen unten) noch manches Material beiziehen lassen. Hier folgen einige Bemerkungen als Dank für die reiche Belehrung, welche das Werk gewährt; es sind meist Antworten auf die Fragen, welche die gewissenhafte Redaktion des Buches mit ihren Fragezeichen gestellt hat, sodann einige Ergänzungen aus neugewonnenen Materialien, sowie zwei bescheidene Zweifel gegen die Annahme von abgegangenen Orten, für welche weitere sichere Nachweisungen nöthig sind.

- S. 296. Einigen Zweifel erweckt die Angabe, daß *Herbsthausen* auch *Herboldshausen* geheißen habe. Letzteres liegt heute noch bei Kirchberg OA. Gerabronn.
- S. 257. *Widelbach* ist *Weidelbach* bei Dinkelsbühl unweit von Marktflutenau OA. Crailsheim. In W. hatte der Deutschorden Besitzungen. Zu Leuboltzbronn vgl. S. 620.
- S. 342. Der Glockengießer der alten Glocke zu Mergentheim heißt *Bruncler*.
- S. 392. Reg. 1281. Sol ist der Sohlhof bei Bobstadt im badischen Amt Tauberbischofsheim. W. F. 8, 280.
- S. 394. *Rietheim* ist *Riedenheim* bayr. Amt Ochsenfurt. Unterhausen dürfte identisch mit *Niederhausen* S. 640 und 644 sein.
- S. 409. Reg. 1421. *Geilichsheim* ist *Gelchsheim* bayr. Amt Ochsenfurt, das alte *Goulichsheim*.
- S. 433. Der Glockengießer *Lösch* ist von Morsbach OA. Künzelsau.
- S. 496 ist zu lesen *Mathias Eirink* cf. S. 512. *Eiring* war brandenburgischer Kastner in *Creglingen*.
- S. 506 ist unter den Diakonen von *Creglingen* *Simon Schneeweiß* zu setzen. Es ist der bekannte Hofprediger zu *Ansbach*, der Nachfolger von *Ad. Weiß* als Pfarrer in *Crailsheim*, gebürtig aus *Znaim* in Mähren. Er verfiel das Amt nicht wirklich, sondern durfte nur die Pfründe genießen. (Akten des Kreisarch. Nürnberg.)
- S. 561. Reg. 1520 gehört nach *Haag* OA. *Oehringen*, nahe bei *Künzelsau*.
- S. 572. Der Verkauf *Vafolds* von *Hollenbach* fällt in das Jahr 1336. *Wib.* 1, 152.
- S. 577. Reg. 1496. *Helmpach* ist ohne Zweifel Lesefehler des Kopialbuches, aus dem *H. Bauer* die Notiz genommen hat, für das nahegelegene *Hollenbach* = *Hollenbach* OA. *Künzelsau*.
- S. 613. Reg. 1412. *Porcheim* dürfte *Burkheim* d. h. *Osterburken* sein. *Porcheim* ist fränkischer Provincialismus für *Burkheim* cf. *Borsch* für *Bursch*.
Ib. *Totnan* erscheint immer als Genosse des *h. Kilian*, cf. *Potthast Supplement*. S. 252. Sein Tag ist auch der 8. Juli.
- S. 614. Reg. 1585 gehört nach *Dürrenhof* bayr. Amt *Feuchtwangen*, einem alten Besitz der Herren von *Ellrichshausen*. Ueber dieses *Dürrenhof* cf. *Mittelfr. Jahresbericht* 39, XVII.
Reg. 1526 gehört nach *Dürrenhof* bei *Rothenburg a. d. T.*
- S. 619. Reg. 1363. *Wegenkeim* ist *Weigenheim* im Amt *Uffenheim*.
- S. 661. *Neufelß* Reg. 1526 ist bei *Rothenburg an d. T.*, wahrscheinlich auch Reg. 1381.
- S. 670. Reg. 1531 lies *Wahlwein*.
- S. 712. Die beiden Herrn von *Rode* gehören entweder nach *Reichartsrod* bei *Rothenburg an d. T.* oder nach *Oberroth* OA. *Gaildorf*.
ib. Reg. 1619 lies 1629 f. Text. S. 711 und *Wib.* 1, 717.
- S. 743. *Salhach* ist wohl *Seelach*, abgegangen bei *Hollenbach*, aber in die *Cent Jagtberg* gehörig.
- S. 752. *Wachbach* hatte früher *Thore*, jedenfalls ein Thor gegen *Ailringen* zu und wahrscheinlich auch eines gegen *Mergentheim*. Vielleicht weist noch ein Hausname auf diese alten *Thore* hin. (*Ailringer Lagerbuch* auf dem *Staatsarch.*)

Aus den Akten des Kreisarchivs Nürnberg, welche dem Verfasser zugänglich gewesen, ergibt sich, daß 1528 *Jörg Schneider* Pfarrer in *Archshofen* war, in *Freudenbach* 1528 *Nikol. Trüb*, Pfarrverweser aber *Nikolaus Krauß* (vgl. *Stud. der evgl. Geistl.* 1880, S. 192), 1530 *Joh. Beth.* (*Dinkelsb. Urk.*)

Die Pfarrei *Rüffelhausen* war seit dem Bauernkrieg nicht besetzt. (Archiv in *Waldenburg.*)

Ueber die Pfarrer in *Vorbachzimmern* seit der Reformation existirt ein doppeltes Verzeichnis, nemlich eine Notiz auf einem Blatt des ältesten Kirchenbuchs zu *Vorbachzimmern* und eine Aufzeichnung auf einem Blättchen des Archivs in *Langenburg*. Letztere Quelle ist ohne Zweifel chronologisch richtiger, erstere gibt ergänzende Personalien. Die Reihenfolge, welche den Beginn der Reformation in *Vorbachzimmern* um 1524 zu bestätigen scheint, ist folgende:

1. Wilhelm Kiffer von Elpershofen 1523. 2. Ewald Reuß von Laudenschach, f. Pfitzingen S. 685. 3. Peter Clewer von Laudenschach, wahrscheinlich der spätere Pfarrer in Nassau Peter Kleyber. 4. Wendel Ganßer von Künzelsau, siehe Wachbach S. 759. 5. Seb. Stoll, später in Pfitzingen. 6. Veit Rott. 7. Hans Dietrich von Lindlein OA. Gerabronn. 8. Melchior Nörrer von Rinderfeld. 9. Paul Kellermann von Adolzhausen. 10. Ulrich Krauß von Straßburg, früher Schulmeister in Oberstetten, siehe Winterbach, Geschichte von Rothenburg 2, 16. 11. Christoph Prögel. 12. Johann Khien von Künzelsau, wahrscheinlich der Sohn des Pfarrers Wolfgang Khien. 13. Daniel Jeger oder Speier von Billingsbach 1570. 14. Hieronymus Staudacher, wahrscheinlich aus Rothenburg. 15. Dan. Knapp, 1585 nach Wermuthshausen gekommen. 16. Dietrich Wassermann † 1591, zuvor Kaplan in Eberbach bad. Nach Burk wäre Karl Friedrich Eichhorn 1785 einzuführen. (Mitth. von Pfarrer Sieglin in Vorbachz.)

Nicht ganz zutreffend ist S. 777 von Sechselfach gesagt, daß es seit 1820 eine eigene Kirche besitze. Nach Mon. boic. 37, 44 wurde die Kirche in Sechselfach 1136 von einem Hartmann und seiner Gattin Seburg erbaut und mit der Kirche in Aub unirt. In der Urkunde des Bischofs Embriko über diese Stiftung erscheinen als Zeugen Konrad von Pfüzzen (Pfitzingen) und Ramwolt von Waldmannshoven.

Münster gehörte in die Cent Creglingen (Pfarrbuch im Ohr. Archiv.) Im Verzeichnis der Pfarrer ist im Anfang zu setzen Heinrich 1336. Bertold v. Bolzhausen 1376 f. d. Reg.

Für die Ortsgeschichte von Rengershausen geben die Matrikeln noch einige Regesten:

1557 wird die herrschaftliche Mühle von Albert Rapp v. Gundelsheim errichtet.

1585 herrscht die Pest.

1607 † der Schulmeister Seb. Körner von Osterburken.

1608 wird der langjährige verheiratete Pfarrer Andreas Heimrich (uxor mea öfters in den Kirchenbüchern) auf Betreiben des Bischofs Julius wegen „concupinatus“ vom Deutfchorden abgesetzt. (Staatsarch.)

1654 stirbt der Spitalmeister Joh. Caspar Kolbenshlag zu Mergentheim, welcher das Christusbild am Oelberg zu R. hatte malen lassen.

1722—27 starke Auswanderung nach Ungarn. Viele kehren elend zurück, loben aber das Land.

1759 14. Aug. Furchtbares Wetter in der Richtung nach Wachbach und Stuppach. Ein Bauer ertrinkt.

Das Verzeichnis der Pfarrer läßt sich einigermaßen ergänzen: Bertold Kesselberg 1295. Conrad v. Sigelberg (Anniverlverzeichnis ohne Jahr). Ulrich Triftram c. 1510. Andr. Heimrich 1580—1608. Caspar Wolz von Mergentheim, Sebastian N. 1616. Martin Rigel 1627—39. Heinrich Wolpert 1639. Marquard Bockmayer von Mergentheim 1649. N. Liebler 1679—80. Joh. Lud. Bockreyß aus Fulda 1681. N. Baur 1696—1714. Steph. Christ 1714—24. Seb. Kuhn 1724—33. Paul Ant. Oexner v. Igersheim 1733. G. Lor. Mezger v. Gelchsheim 1734 bis nach 1750.

Die Kapelle zu Roth wurde 1654 am 6. Sept. vom Weihbischof von Domitianopolis geweiht. (Rengersh. Matr.)

Zu weiterer Untersuchung möchten sich Enkersberg, Musloß und Tengersheim empfehlen.

1. Enkersberg. Es liegt die Frage nahe, ob nicht bei dem S. 315 und 555 glücklich nachgewiesenen abgegangenen Weiler Enkersbach bei Frauenthal Reste des Burgsitzes der Herren von Anggersberg oder Enkersberg zu finden sind. Die Karte bezeichnet hart bei Frauenthal eine alte Burg. Die Edelherren von Enkersberg treten im 12. Jahrhundert so häufig auf, daß es sich wohl verlohnte, ihnen eine eigene Untersuchung zu widmen. Hier folgen einige Regesten aus den Monumenta boica Band 37 ff., die vor Jahren ausgezogen sind, dem Wirt. Urkundenbuch und den Regesten Langs. Leider sind die Monumenta nicht eben zur Hand, so daß die Seitenzahl nicht immer angegeben werden kann.

1136 zeugt bei der Stiftung der Kirche zu Sechselfach Gerung von Enggersberg. Mon. boic. 37, 44.

1140. Gerung von E. schenkt dem Altar des heil. Kilian zu Würzburg seine Burg Wielandsheim und seine Ministerialen von Waldmannshofen, Gundeloch, Kuterun und Irmingart. Reg. b. 1, 159.

1171. Gerung v. Anggersberg zeugt in einer Urkunde B. Herolds von Würzburg neben Walter von Lobenhafen. Mon. boic. 37, 98.

1203. Gerung v. Enkeresberg und sein Verwandter Konrad, Kleriker in Würzburg, zeugen in einer Urkunde des Kapitels Würzburg über eine Schenkung Reimberts v. Hedelohedorf. Mon. boic. Gerung erscheint im selben Jahr als portenarius. ib.

1219. Gerung v. E. Zeuge in der Urkunde B. Ottos von Würzburg über Bieringen. W. U. III, 90.

1220. Gerung v. E beim Vertrag der Gebrüder von Hohenlohe. W. U. III, 116.

1227. Heinrich v. Egersberg, wahrscheinlich von Engersberg, verkauft seinen Besitz zu Mergentheim an D.Orden für 200 \mathcal{M} W. U. 3, 211.

Der ältere Gerung heißt *liberis ortus natalibus* und gehört auch nach seiner Stellung unter den Zeugen zu den *nobiles*. Es scheint nicht unmöglich, daß hier noch ein Nachkomme des alten Gollachgaugrafen Gerung auftaucht. Stälin 1, 546. Da Enkersberg später eine Besitzung der Herrn von Hohenlohe ist f. W. U. 3, 95, 98, 314 und 1220 Gerung Beziehungen zu den Herrn von Hohenlohe hat, so liegt die Vermuthung nahe, daß der Hausbesitz der Herrn von Enkersberg auf die Herrn von Hohenlohe überging, letztere also nahe Verwandte der Herrn v. E. waren, aus deren Erbe Gottfried und Konrad von Hohenlohe 1232 das Kloster Frauenthal gründeten. Für den Zusammenhang beider Häuser würde noch besonders sprechen, wenn die Vermuthung richtig ist, daß Heinrich, welcher 1227 Besitzungen zu Mergentheim verkaufte, ein Herr von Enkersberg und nicht, wie Bauer meint, von Eggersberg an der Altmühl ist. W. F. 1853, 23. Sollte es noch glücken, das überaus dürftige Urkundenmaterial des Kl. Frauenthal, dessen Armut wahrscheinlich auch der Bauernkrieg verschuldet hat, zu ergänzen, so ist auch neuer Aufschluß über das Verhältnis der Herrn von Enkersberg und Hohenlohe zu hoffen.

2. Musloß. Die Annahme eines abgegangenen Ortes Musloß bei Finsterlohr S. 316 scheint nicht genügend gerechtfertigt. Bei der Ortsbeschreibung von Finsterlohr S. 536 ff. ist weiter nicht darauf eingegangen. Es scheinen also die örtlichen Angaben und Flurkarten keinen Anhaltspunkt dafür zu geben. Asmus v. M. dürfte auch nicht aus einem abg. Weiler bei Finsterlohr stammen. Die Herrn von Musloß sind nach Biedermann Ct. Altmühl mit Markgraf Georg aus der Mark Brandenburg gekommen. Allerdings ist diese Angabe nicht über allen Zweifel erhaben, da ja Erasmus v. Musloß, auf den sich die Gemeinde Finsterlohr in ihrem Schreiben OA.-Befchr. Mergenth. 539 beruft, schon 1511 Rathsherr und vor 1525 Bürgermeister in Rothenburg an der Tauber war, f. Benfen kurze Befchr. v. Rothenburg S. 76. Im Jahr 1528 aber erst schreibt Markgraf Georg an den Landgrafen Philipp von Hessen aus Crossen in der Mark, daß er auf dem Weg in sein Land sei. Vd. Lith. Erlänt. der Ref.historie S. 210. Die Gemeinde Finsterlohr beruft sich auf Erasmus v. Musloß, weil er zwar 1525 durch den Bauernaufbruch um sein Bürgermeisteramt gekommen war, aber als Mitglied des innern Raths eine bedeutende Rolle während der bewegten Zeit spielte, f. Baumann, Quellen zur Gesch. des Bauernkriegs aus Rothenburg, Register. Die Musloß müssen eine wohlhabende Familie gewesen sein. Die Witwe des Erasmus Magdalena erscheint öfters als Gläubigerin der Grafen von Hohenlohe.

3. Tengersheim. Einer weiteren Untersuchung wird auch die Frage bedürfen, ob bei Neunkirchen ein Ort Tengersheim lag. S. 316 und 391. H. Bauer, dem die Oberamtsbeschreibung hier gefolgt ist, hat übersehen, daß ein Ort Tengersheim, heute Thüngersheim, im weinreichen Mainthal zwischen Würzburg und Karlstadt liegt. Es hat nichts auffallendes, wenn dem Johanniterhause zu Mergentheim vom Dekan zu Neunkirchen ein Weinberg im Mainthal vermacht wird. Die geistlichen Stiftungen liebten es, auch in entfernteren Weingegenden Weinberge zu erwerben. Besonders war der Mainwein bei den geistlichen Häusern Frankens geschätzt. Sie hatten fast alle in der Gegend von Würzburg Weinberge und Weingärten. In den Reg. boica sind besonders Schenkungen von Weinbergen in Thüngersheim häufig. Von Thüngersheim am Main dürfte auch der geistliche Herr Friedrich v. T., der Stifter des Dominikanerklosters in Mergentheim, stammen. OA.-Befchr. M. 391. Daß zu Thüngersheim ein ritterliches Geschlecht, Herren von Tengersheim saßen, beweist ein Blick in die Reg. boic. 6, 312, a. 1329 und in das Lehenbuch des Bischof Andreas v. Würzburg Arch. f. Unterfr. 24, 19, 116, 131. Bei der Orts-geschichte ist auf die Frage nicht eingegangen, was wohl auch hier darin seinen Grund hat, daß die örtlichen Nachrichten keinen Anhaltspunkt geben. Zur Entscheidung der Frage dürfte eine erneuerte Vergleichung der Originalurkunde von 1272 helfen. Unter den Pfarrern zu Neunkirchen ist Jac. Schleyer zu streichen f. W. Vierteljahrsb. 1880, 170.

Bericht über das Vereinsjahr 1879—80.

Außer dem in Heft II pag. 129 des Jahrgangs 1880 der Vierteljahrshefte gegebenen Auszug aus den Protokollen des Redaktions-Ausschusses, dessen Verhandlungen den 4. April d. J. die Herren Ehemann, Hasler und Schnitzer beiwohnten, ist für unsern Verein noch von Wichtigkeit, daß für 1881 als Ort der Versammlung des Redaktions-Ausschusses Hall bestimmt wurde,

daß die Vierteljahrshefte à 1 \mathcal{M} 60 Pf. nach Hall geliefert werden, um von hier aus an die einzelnen Bezirke resp. Mitglieder auf Kosten des Vereins gesendet zu werden, und daß der Verein die Einleitung zur Erweiterung des Tauschverkehrs mit anderen Vereinen treffen kann, worauf das Bureau denselben vollziehen wird.

Die Mitgliederzahl ist auch in diesem Jahr wieder gestiegen, nämlich abgesehen von den Ehrenmitgliedern von 431 auf 461, also um 30. Dieser Zuwachs hommt fast ganz auf Rechnung von Hall, wo nach einem Zuwachs von 28 die Zahl der Mitglieder 163 beträgt.

Allerdings ist auch in Gaildorf dieses Jahr die Zahl der Mitglieder von 3 auf 22 gestiegen, während dieselbe in Heilbronn von 33 auf 23 und in Weinsberg von 32 auf 22 gesunken ist.

Durch den Tod wurden uns entrißen unser langjähriger Bibliothekar Herr Oberlehrer Hauser in Hall, der sich um den Verein und die Geschichte der Stadt Hall so wohl verdient gemacht hat, ferner der frühere Vorstand und in weiten Kreisen als Dichter und Alterthumskenner bekannte Herr Oberamtsrichter Ganzhorn in Cannstatt, endlich einer der Gönner unseres Vereins Freiherr W. von Stetten-Buchenbach, badischer Oberstlieutenant in Karlsruhe.

Durch Versetzung von Sülzbach nach Kusterdingen schied aus dem Vereinsgebiet und damit auch aus dem Verein der eifrige Forscher und Mitarbeiter an unserer Zeitschrift und später an den Vierteljahrsheften Herr Pfarrer Caspart, doch hoffen wir, daß er auch ferner seine Kraft dem Verein und den Vierteljahrshäften nicht entziehen werde.

Eine Folge dieser Verluste war auch eine Aenderung im Personal der Geschäftsführer und der Anwälte des Vereins. Nach dem Abscheiden von Oberlehrer Hauser wurde Herr Schullehrer Fahr in Hall bis zum Herbst als stellvertretender Bibliothekar gewählt; als Anwälte für die Stadt Weinsberg wurde Herr Stadtschultheiß Seyfferheld in Weinsberg, für den Landbezirk Weinsberg Herr Pfarrer Schmitt in Mainhardt, als Anwalt für Gaildorf Herr Forstmeister Majer in Gaildorf gewonnen; letzterem ist die bedeutende Vermehrung der Mitgliederzahl in Gaildorf zu danken.

Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt Se. Durchlaucht der Fürst Karl Egon von Fürstenberg in Donaueschingen und Freiherr L. F. von Eberstein in Dresden; auch Graf Friedrich von Berlichingen in Karlsruhe, der schon in den 50er Jahren Ehrenmitglied war, was, wie es scheint, in Vergessenheit kam, wurde wieder unter die Ehrenmitglieder eingereiht.

Auf den Antrag des Herrn Dekan Schmid in Hall, der durch Herrn Landeskonservator Professor Dr. Paulus darauf aufmerksam gemacht worden war, wurde nicht auf Vereinskosten, sondern durch freiwillige Beiträge 2 $\frac{1}{2}$ Km von Hall entfernt auf der Straße von Hall nach Michelfeld links im Feld kurz vor Abzweigung eines Wegs nach dem Lehenhof ein Hügel aufgedigrt, den man für einen alemannischen Todtenhügel hielt. Derselbe wurde 3 Meter im Quadrat 2 Meter tief aufgedigrt, außerdem nach Osten noch ein 1 Meter langer Schlitz gemacht. Da man aber schon bei $\frac{1}{2}$ Meter Tiefe nur angebrannte und andere Scherben neueren Datums, ferner den Hals einer Vase, ein Stück Eisen und allerlei Thierknochen, besonders aber einen starken Hüftknochen eines Rindes fand, der zweimal äußerst scharf durchhauen war, und schon bei 1 Meter Tiefe auf den gewachsenen Boden stieß, so nahm man an, daß man es nicht mit einem Grab-, sondern mit einem ordinären Schutthügel zu thun habe, eine Annahme, welcher Herr Präzeptor Keinath in Hall bei einer Monatsversammlung durch ein humoristisches Gedicht Ausdruck gab.

Der Katalog der Vereinsbibliothek ist nun gedruckt: hiebei wurden die Vereinschriften von Oberpräzeptor Haßler, die Bücher selbst von Professor Ehemann geordnet; von letzterem ist auch die Redaktion und Anlage des Katalogs. Derselbe wird den Mitgliedern gratis mit diesem Hefte zugedigt. Die Urkunden, welche im Besitze des Vereins sind und wovon die wichtigsten im Bücherkatalog aufgeführt werden, wurden von Haßler katalogisirt; von eben demselben ist auch die Münzsammlung geordnet worden; das Katalogisiren derselben ist späterer Zeit vorbehalten. Besonders nennenswerth sind folgende Münzen: einige silberne römische Münzen, eine goldene wahrscheinlich deutsche Münze etwa aus dem 12. Jahrhundert; von Haller Münzen außer einer großen Anzahl fog. Händleskreuzer mehrere Dukaten, Thaler und halbe Thaler aus der Zeit von Karl V, Karl VI, Karl VII, Franz I und Joseph II.; eine Dukate von Friedrich Ludwig von Hohenlohe Ingelfingen; eine große Anzahl Deutschordensmünzen von 14 Großmeistern aus 1324—1801, darunter ein Ordensbracteate, ein Doppelthaler, Thaler und halbe Thaler von Erzherzog Max von Oesterreich; Bracteaten und andere Münzen von Augsburg, Isny, Kempten, Nürnberg, Rothenburg, Regensburg, Straßburg; sehr viele Münzen der Markgrafen von Brandenburg und Burggrafen von Nürnberg (15 Markgrafen außer den preußischen Königen); ferner Bracteaten und eine Goldmünze von Mainz und von Trier, ein Thaler von Kurfürst August von Sachsen, viele Münzen von 25 Würzburger Bischöfen (1397—1814); auch eine Florentiner Münze und ein

spanischer Thaler von Philipp II. Dazu kommt noch eine stattliche Zahl Denkmünzen (Reformation, Buchdruckerkunst, Westphälischer und Badener Frieden, Haller Saline und Rathhaus, Annahme der Königswürde in Württemberg, Deutsche Bundesmünze, preussischer Krönungsthaler etc.).

Die Rechnung wurde geführt von Herrn Schauffele und revidirt von Herrn Fahr. Die Vereinsfammlungen wurden vom 27. Juni an bis Anfang Oktober alle Sonntag dem Publikum geöffnet, wobei besonders die Herren Ehemann, Schauffele, Schmid und Schnitzer die Ueberwachung derselben auf sich nahmen; auch bei andern im Sommer 1880 öfters wiederkehrenden festlichen Veranlassungen wurden die Sammlungen geöffnet, so hauptsächlich bei der Jahresversammlung des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, der aufs freundlichste die Mitglieder des historischen Vereins zu den Verhandlungen und zu dem Ausflug nach Wilhelmsglück einlud.

Der Besuch der Sammlungen war meistens stark; das Lokal derselben, der sog. Pulverthurm, bekam ein hübscheres Aussehen, indem die gegen die Stadt gekehrte Außenwand durch Sgraffitomalelei verziert wurde; die Kosten wurden zum Theil durch Verzicht Herrn Schauffeles auf sein Kassiershonorar gedeckt.

An der Ausstellung bei der XI. Versammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft in Berlin betheiligten wir uns mit 16 Nummern aus unserer Sammlung, die sämtlich wieder unverfehrt zurückgekommen sind, dabei als Geschenk der Bericht über die Verhandlungen dieser Versammlung nebst dem äußerst interessanten Katalog der Ausstellung mit Supplement dazu.

An weiteren Geschenken kamen dem Verein außer den Beiträgen unseres hohen Protektors, Seiner Majestät des Königs, und der fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen Gönner, sowie der Amtsversammlungen von Gerabronn und Hall, für welche wir hiemit unsern Dank aussprechen, noch zu von der Stadt Hall 250 Mark aus Anlaß von Herrn Schauffeles Wahl in den Bürgerauschuß und eine alterthümliche bisher im Spital aufgestellte bemalte Truhe unter Wahrung des Eigenthumsrechts, durch Herrn Revisionsassistent Heyd in Ellwangen 6 Münzen, durch den badischen Landeskonservator Herrn Dr. Wagner in Karlsruhe ein illustrirter Bericht über römische Ausgrabungen in Heidelberg, durch Herrn Professor Dr. von Keller in Tübingen ein Bericht über eine altdeutsche Handschrift in Karlsruhe, durch Herrn Präzeptor Fischer von Oehringen zwei Nummern des Hohenloher Boten, in welchem aus dem Aufsatz Baracks über die Württemberger auf der Straßburger Universität die Hohenloher excerptirt sind, von dem Freiherrn von Eberstein in Dresden mehrere Exemplare seiner „Fehde Mangolds von Eberstein zum Brandenstein gegen die Reichsstadt Nürnberg“, von Sr. Durchlaucht dem Fürsten F. K. zu Hohenlohe-Waldenburg eine mineralogische Sammlung, eine reiche Anzahl neuer von ihm selbst entworfenen Ehrendiplome und künstlerisch ausgeführter Siegelblaten, sowie seine Schriften: „Mein Sphragistisches System“ und „Die Linde in der Heraldik, Sphragistik und als Ornament“, von Herrn Bibliothekar Dr. Milchack in Wolfenbüttel die I. Lieferung seines Werks über Oster- und Passionsspiele, von Sr. Durchlaucht Fürst K. E. von Fürstenberg 12 große Photographien einer in Donaueschingen auf einem Altarschrein befindlichen Passion des älteren Holbein, von Herrn Dr. Werner in Markgröningen die Jahrgänge 1861—72 unserer Zeitschrift, von Herrn Verlagsbuchhändler Kohlhammer in Stuttgart Bucks oberdeutsches Flurnamenbuch, durch Herrn Pfarrer Boffert in Bächlingen seine „Beiträge zur Geschichte der Reformation in Franken“ und 6 Münzen aus dem 16. Jahrhundert, durch Herrn Gymnasialdirektor Hang in Konstanz seine Schrift „Arbon in der römischen Zeit“, durch Herrn Oberpräzeptor Haßler von Herrn Birfenfal Schweigger in Nürnberg ein Abguß einer auf Thomas Schweicker geschlagenen Münze, durch Herrn Lehrer Letzerkos in Ruppertshofen Reste eines Schwerts und eine Lanzen spitze, durch Herrn Stadtbaumeister Bartenbach in Oehringen einige Ofenkacheln; ferner naturgeschichtliche Gegenstände durch die Herren Professor Dr. Fraas, Bergrath Dr. Baur und Buchhändler Koch in Stuttgart, Pfarrer Boffert in Bächlingen, Pfarrer Ernst in Westernhaußen, Stadtpfarrer Bauer in Großsachsenheim und Baumeister Mayfer in Murrhardt.

Für alle diese Schenkungen, besonders auch für die im Tauschverkehr uns zugekommenen Schriften, die sich durch die Veröffentlichungen des Museumsvereins in Bregenz, des historischen Vereins in Glarus, der Universitätsbibliothek in Göttingen und des heraldisch-genealogisch-sphragistischen Vereins Herold in Berlin vermehrt haben, danken wir hiemit; für die Schenkungen aus Hall und Umgebung ist im Haller Tagblatt schon besonders gedankt worden.

Durch Kauf haben wir neu erworben: 4 in Hausen bei Unterfontheim gefundene Silbermünzen von Ansbach, Isny, Oettingen und Salzburg aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, einen Trierer Goldgulden des Bischofs Werner, eine auf den Haller Bürgermeister v. Haspel geschlagene Denkmünze, ein Nürnberger Messingbecken mit eingeschlagenem Stempel und einen aus Messing gegoffenen Judenkronleuchter.

Der Haller Lokalverein hielt auch in diesem Jahre ziemlich regelmäßig seine zum Theil außerordentlich stark besuchten Monatsversammlungen; in denselben sprachen Professor Ehemann über Karls V. Aufenthalt in Hall 1546, über den Brand in Hall 1728 und über die Belagerung von Langenburg 1634, Professoratsverweiser Fehleisen in Stuttgart über Sicilien, besonders Palermo, Präzeptor Geßler über das bei Mainhardt aufgedeckte römische Castrum, Oberpräzeptor Haßler über das Oberammergauer Passionspiel, Dr. Hauelsen über das württemb. Militär in der napoleonischen Zeit, Gymnasialrektor Kraut in zwei Vorträgen über das Handwerk und die Zünfte im deutschen Mittelalter, Conditior Schaufele über das alte Haller Militär und die 1704—6 gefangenen Franzosen in Hall und Dekan Schmid über Verfeinerungen in der Lettenkohle und über den Mammuthszahn in Hall.

Die Jahresversammlung fand in Oehringen am 4. Oktober statt und war zahlreich besucht. Vor den Verhandlungen wurde die durch den restaurirten Altar in der sog. Hölle und die Denkmale in der Krypta interessante Stiftskirche, sowie die von Herrn Rektor Boger ausgestellten sehr alten Schriftwerke besichtigt. Bei den Verhandlungen selbst rechtfertigte Professor Ehemann zuerst die Wahl von Oehringen statt Heilbronn als Versammlungsort und trug das Wichtigste aus dem Jahresbericht vor. Um die Vereinskasse nicht zu sehr zu belasten, wurde beschlossen, die Vierteljahrshefte wie früher auf Kosten der Empfänger zu versenden und von den nicht im Vereinsgebiet wohnenden Mitgliedern 2 M 50 Pf. nachzunehmen; um dem Verein den Tauschverkehr zu ermöglichen, wird beschlossen, nach Ermessen des Ausschusses etwa alle 2 Jahre eine selbständige Publikation herzustellen. Die Zahl der stimmberechtigten Mitglieder des engeren Ausschusses in Hall, von denen aber nur 8 im weitem Ausschuss die volle Stimme haben, wird auf 12 erhöht; Dekan Schmid wird als weiterer Conservator für die naturgeschichtliche Sammlung gewählt, dem Vereinssekretär Oberpräzeptor Haßler wird in Verbindung mit dem Vorstand auch die Verwaltung der Bibliothek, Schullehrer Fahr die Versendung der Hefte und Einziehung der Beiträge übertragen. Künftig sollen Halbjahrsversammlungen gehalten werden und die nächste am Osterdienstag in Crailsheim stattfinden.

Der unermüdliche Forscher Pf. Boffert hielt einen längeren Vortrag über das Kloster Anhausen von seiner Gründung 1403 an bis zu seiner Auflösung 1557. — Auf die von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg gestellten Fragen, ob sich in dem Vereinsgebiet datirte Grabdenkmäler aus dem 13. Jahrhundert und Monumente mit arabischen Zahlen aus dem 13. und 14. Jahrhundert finden, konnte nur Boffert die negative Antwort geben, daß in den ihm genauer bekannten Oberämtern Künzelsau und Mergentheim sich solche Monumente nicht finden. Bei der von Oberpräzeptor Haßler gestellten Frage, wo sich im Vereinsgebiet Rillen finden und wie ihre Entstehung zu erklären sei, brachte zunächst Fürst Hohenlohe-Waldenburg vor, daß interessanter als die Rillen selbst die (übrigens nicht überall) daran befindlichen Näpfe seien; das Ganze werde aber wohl auf eine Spielerei der Kinder zurückzuführen sein. Hiefür spricht auch das Vorkommen der Rillen an einem Privathaus in Oehringen. Andererseits erklärte der Fragsteller, daß an der Michaelskirche in Hall die Rillen d. h. senkrecht laufende bis zu 55 cm lange, bis zu 6 cm tiefe und ebenso breite Rinnen oder Vertiefungen in einer Höhe von gegen 2 Meter anfangen, was mehr für die von Professor Fraas aufgestellte Ansicht spreche, daß das zum Kampf ausziehende Kriegsvolk oder die zum Zweikampf antretenden Ritter ihre Waffen an den Kirchenportalen geschliffen haben, um sie dadurch zu weihen. Als Orte, wo dieselben vorkommen, wurden genannt Bopfingen, Hall, Heilbronn, Oehringen, Schorndorf.

Dekan Schmid gab zu seinen Fragen, wo sich im Vereinsgebiet a) Störungen, Verwerfungen und Verbiegungen der geologischen Schichten, b) Reste des Mammuths und anderer diluvialer Thiere, c) Spuren von Gletschern finden, die nöthigen Erklärungen mit der Bitte, die Augen offen zu halten, wo dergleichen vorkomme. Die letzte von Pfarrer Boffert aufgestellte Frage, welche Spuren die Einwanderungen der Slaven und Sachsen im württb. Franken hinterlassen haben, konnte wegen Mangels an Zeit nicht mehr eingehend behandelt werden. Schullehrer Frasch von Eckartshausen hatte eine auf die Frage sich beziehende Karte eingesandt, und der Fragsteller selbst fand solche Spuren in Ortsnamen wie Windischenbach, Sechselberg, in dem Adjectiv windisch = verkehrt, in Phyllognomien u. dgl.

Nachdem auch noch der Schloßkeller, der durch die Munificenz Sr. Durchlaucht des Fürsten von Hohenlohe-Oehringen geöffnet war, in önologisch-historischer Richtung geprüft und während des Mittagessens die üblichen Toaste ausgebracht worden waren, fuhr man nach Neuenstein, wo das Schloß und die dortigen Sammlungen besichtigt wurden und gefellige Unterhaltung den Schluß der anregenden Versammlung bildete.

Haßler.

Register.*)

- Aachen 241.
Aal, die 36. 38.
Aalen 36. 38. 39.
 Römerstation 110 ff. 121.
Abelius, Dr. 31.
Ablach 36. 195.
Absbergische Fehde 194.
Achtstetten 196.
Adam, Hans (a. Ulm) 138.
Adelberg, Kloster 5. 26. 126. 277.
Adelmann von, Freiherr 23. 24.
Adler, Junker, aus Hall 237.
Adolf, König 215.
Adolzfurt (Oehringen) 160.
Adolzhausen (Mergchtheim) 161.
 Pfarrer von, Johannes Hol-
 derbach 162.
Adrencort, Advicort (Audincort
a. Doubs) 12. 13.
Affaltrach (Weinsberg) 74.
Afftetten, von 196.
Abelfingen, von 196.
Aichheim (Eichheim = Iller-
aichen) 202. 203.
 Edfe, von
 Eberhard 202. 207.
 Heinrich 209.
 Ulrich 202. 207.
Aidlingen (Böblingen) 278.
Aiglette, die (bei Laon) 38.
Alandanus (Altondans b. Möm-
pelgard) 13.
Alb, Schwäbische 1. 2. 3. 7. 45.
 249.
 Stubersheimer 5.
 Ulmer 1. 6.
Alba von, Herzog 68. 71.
Albaningen 40.
Albeck (Alpeck, Ulm), 128. 136.
 Burg 124. 126. 128.
- Albeck (Alpeck, Ulm)
 Herrschaft 3. 8. 128. 243.
 Freiherren, von 3. 6. 8.
 124 ff. 241.
 die Beringer 124. 125. 126.
 127.
 die Sieboto und Siboto 5.
 8. 124. 126. 127.
 die Wittegowe 125. 126.
 127. 128. 243.
 Adelheid 128.
 Ministerialen von:
 Berngerus 127.
 Liening 127.
 Ulrich 128.
 Wernher 128.
Albeck v. Schwandeck, die 153.
Alberenswiler (Alberweiler, OA.
Ehingen) 203.
 von, Heinrich 203.
Albrecht 54. 55.
Albrecht, Peter, Schreinermeister.
58.
Albach 125.
 Kirchen am 125.
Alemannen 194. 242. 250.
 Könige von
 Rando 242. 250.
 Vadomar 242. 250.
 Vithicabus 242. 250.
Alfdorf (OA. Welzheim) (Limes)
103. 5. Grenzwall.
Allenjoya (Allenjoin in Mömpel-
gard) 11.
Allersheim, Schlacht bei 293.
Alpeck f. Albeck.
Alpirsbach 196.
Altdorf (Nürtingen), Berthold
von 156.
Altdorf (Groß-Altdorf) 168.
- Altdorf (Groß-Altdorf), Pfarrer
von, Johannes Lienhart 168.
Alteneschönbach, Gut 290.
Altenstadt (Geislingen) 139. 140.
Altheim (Riedlingen) 125. 196.
Altheim (Ulm) 1. 2.
Althengstett 55.
Altkrautheim 196.
Altmannshofen 196.
Altmühl, Ritterkanton 294.
„Altorf“ (im Schönbuch) 55.
Altshausen, Graf von Mangold 3.
Amerang (Baiern), Herrschaft
290 f.
 Schloß 291.
Ammaga 38.
Amorbach, Abt von, 167.
Anckersreuten, von 152.
Andreä, Valentin 157. 159.
Anemerchingen (Emerkingen,
OA. Ehingen) 209.
 H. von 209.
Anggersberg f. Enkersberg.
Anhausen (a. d. Brenz), Kloster 8.
Ankareute, die, aus Ravens-
burg 146. 147.
Ansbach 290. 291. 292.
 Hofprediger zu, Schnee-
 weiß 295.
Anton, Bildhauer 282.
Anweiler (Einweiler OA. Oehr-
ingen) 240.
Aquilaia (Aglai) 38.
Archshofen, Pfarrer von, Jörg
Schneider 295.
Arguna 37.
Arlt, von 260 ff. 268.
Arnaud H. 199.
Arndt 200.
Arnsperg, von, Familie 152.

*) Von Philol. Cand. A. Engelbrecht in Altburg.

- Arffenjew 200.
 Asberg 5. Burg 5.
 Apelin 196.
 Aude, die 38.
 Aue von, Hartmann 199.
 Aufheim 48.
 Aufinum 43.
 Augier (Frankreich) 292.
 Augsburg 25. 26. 142. 172. 221. 223.
 Bisthum 8. 46.
 der Bischof von 46. 212.
 Bischöfe von:
 Christof Stadion 200.
 Markwart 243.
 Siegfried 126.
 Ulrich 49.
 Walther 7.
 Kanonikus in, Beringer v.
 Albeck 126.
 Kaufleute aus, in Italien
 142 ff.
 Aulber, Prediger in Eßlingen 27.
 Aurach, Dorf 29.
 Vögtin von, Adelheid 29.
 Aurbacher 195.
 Aufava (Ortsn. gall.) 38.
 Αύσοβα (britan.) 38.
 Aulerland 12.
 Aventinus 84.
 Avignon 220.
 Aybre (f. u. Mömpelgard) 15.

 Babenhäusen (Baiern) 211.
 Bach, Max 59. 130 f. 251 ff.
 Bach, von, Ritter, Bilgrin 216.
 Ulrich 212.
 Bacmeister 25. 42. 43. 44.
 Baden, Stadt 244.
 Burg 244. 245.
 Herrschaft 245.
 Markgrafen von:
 Christof 282.
 Georg Friedrich 77 ff.
 Hermann 244.
 Siegel der Markgrafen 47.
 Bächlingen, OA. Gerabronn 160.
 291.
 Bärenthal 196.
 Baiern 2. 26. 47. 290.
 von, Heinrich, Herzog, 245.
 Sabine 59.
 Balbach, von, Familie Sützel
 160.
 Baldinger 198.
 Balgheim 196.
 Balingen 196.
 Stadtkirche von 278.
 Balzheim (Laupheim) 203. 212.

 Balzheim, von, Ebinger Adels-
 familie 153.
 Balzheim, C. von 216.
 Bamberg, Bischöfe von:
 Eberhard 125.
 Otto d. H. 125.
 St. Michaelskloster in 125.
 Baner, Feldmarschall 230.
 Barcelona, deutsche Kaufleute
 in 148.
 Bartsch 195. 199.
 Bafel 54.
 Bauer, H. 289.
 Bauernkrieg, der 195.
 Bauhof, Claus, Baumeister aus
 Ulm 136. 138.
 Bauhof, Johannes, Goldschmid
 in Ulm 267.
 Baumann, Dr. 4. 8. 35. 46. 49.
 50. 52. 195. 211. 213. 250. 297.
 Baumann, Michael 166.
 Baumerlenbach (Oehringen) 162.
 Pfarrer von, Kilian Burk
 162.
 Baur, C. 283.
 Baur, Pfarrer 296.
 Bauftetten (Laupheim) 205.
 Beaulieu-Marconnay 195.
 Bebel 195. 199.
 Bebenburg, von, Agnes 5.
 Sophie 5.
 Bebenhausen 27. 196.
 Abt von, Johannes v. Fri-
 dingen 155.
 Beck, Joh. Tob. 199.
 Becke-Klitzner, von 194.
 Becker 43.
 Beham, Hans Sebald 257.
 Beisbarth, K. F. 199.
 Beizkofen (Saulgau) 41. 215.
 Berthold, von 215.
 Belsenberg (Künzelsau) 167.
 Pfarrer von, Udalricus
 Stetten 167.
 Bennfelden (b. Schlettstadt) 16.
 Benfey 41.
 Benfen 297.
 Bentencort (Vandancourt, Möm-
 pelgard) 12.
 Benzenauer 29.
 Berchtold, Kammerbote 4. 6. 246.
 Berengar, Markgraf 6.
 Berg (Ehingen) 38. 202. 207.
 208. 209.
 Grafen von 52. 53.
 Diebold 125.
 Eberhardt I 128.
 " II. 128.
 Egino 204.

 Berg (Ehingen)
 Egon 211.
 Hartnid 128.
 Heinrich d. ä. 202. 204.
 " d. j. 214.
 Konrad 128.
 Ulrich 53. 202 ff. 207. 211.
 213.
 Ritter von, Konrad 210. 211.
 Vogt von, Heinrich 202.
 204. 207.
 Konrad 202. 203.
 Bergerohufen 32.
 Berlichingen von,
 Domini 66. 160.
 Dr. Beringer, Konventuale
 in Ellwangen 20.
 Berman (Bermont) 12.
 Bermaringen (Blaubeuren) 2. 5.
 248.
 Bern 10. 249.
 Bernegg, Graf v., Konrad 211.
 Bernhausen 196.
 Bernsfelden 196.
 Bertha, die Heilige S. Boll.
 Berthold, Kammerbote 4. 247.
 Bertholdsbaar, die 241. 242.
 die „Wittinger“ in der 241 f.
 Bertschle, f. Forchtenberg 168.
 Besserer, die 146. 147. 152.
 Eitel 137.
 Heinrich 264.
 Betz von Sandberg, die 152.
 Betzgenried 32.
 Beurlin, f. Langenberg 162.
 Beutelsbach 26.
 Beutingen (Langenbeutingen
 OA. Oehringen) 162.
 Pfarrer von, Petrus Pfeiffer
 (Pfeffer) 162.
 Beyerlin, Lieutenant 236.
 Beyschlag 200.
 Biber, Pfarrer in Blaufelden 238.
 Biberach 46. 53. 201. 202. 203.
 208. 209. 214. 215. 219.
 221. 222.
 Amtmann von Ber 218.
 Berchtold 219.
 Lintram 202. 215.
 Kaufleute aus, i. Italien 143f.
 Biberachzell 46.
 Bibereck comes Berchtoldus de
 50.
 Bibersee, Ritter von 152.
 Bickel, Schwert 195.
 Biedermann 297.
 Bihlafingen (Laupheim) 202.
 207.
 Bingarten (Baiern) 290. 291.

- Birlinger 25 ff. 195. 196. 197.
 198. 199. 200.
 Birrago 38.
 Blamont (Blankenburg) 19.
 Herrschaft Bluwmundt) 10.
 Blafien, St., Kloster 125.
 Abt von, Ar 205.
 Blau, die 44.
 Blaubeuren 27. 36. 127. 196.
 Kloster 8. 27. 124. 127.
 282. 283.
 Klosterkirche 282. 283.
 Abt von, 27. M. A. Blof-
 fing, Heinrich III. 282.
 Gregor Rößch 282. 283.
 Klosterpräcept. Ergezinger
 282. 283.
 Herrschaft 7.
 Blaufelden, Heiligenrechnung
 von 1653 238.
 Verzeichnis Unterfützter
 238 ff.
 Bleßing, M. 27.
 Bleuvmundt f. Blamont.
 Blum, L. 199.
 Bock f. Sindringen 163.
 Bockmayer, Pf. 296.
 Bockreyß, Pfarrer 296.
 Bode, die 36.
 Bodenfee 196.
 Bodman, Illustres von 66.
 Böblingen 195.
 Böblinger, Hans 64.
 Matthäus, (Baumeift.) 56.57.
 Böckh, Simon 140.
 Böckingen, von, Hans 74. 75.
 Konrad 74.
 Böcklin, Domini von 74. 75.
 Böhmenkirch 6.
 Böhmen 4.
 Böhringer, J. G. 199.
 Bönnigheim 172. 173.
 Boll (Hohenbol b. Kirchheim) 155.
 Ritter von 155.
 Reinhard, von 155.
 Boll 246 ff.
 Stift in 246. 247. 248.
 Stiftskirche in 247. 248. 249.
 die heilige Bertha von 246 ff.
 Borfalie, Petrus 154.
 Boffert 9 ff. 159 ff. 175 ff. 197.
 200. 240. 294 ff.
 Bottwar f. 36.
 Bowiefen 196.
 Brack, von, die 153.
 Brackwanger Hof (Limes) OA.
 Gmünd 104 ff. 109.
 Bräunisheim (Bruningesheim)
 OA. Geislingen 1. 2. 7. 8.
 Bräunisheim (Bruningesheim)
 Kirche zu St. Peter in 2 8.
 Seiboldskirchlein bei 7 f.
 Waltherus de 8.
 Brambach 41. 43.
 Brandenburg 216.
 von, Graf, Hartmann 202.
 213. 216.
 von, Graf, Otto 202.
 Markgrafen, von
 Albrecht, Achilles 292.
 Georg 297.
 Barbara Sophie 59.
 Brandenburg-Ansbach 160.
 Markgrafen von 294.
 Brandis von, die 152.
 Brant, Sebastian 54.
 Brafficanus, J. 199.
 Braun (Bildhauer) 258.
 Brauenthal, von, die 153.
 Braunsbach 169. 289. 291. 293.
 Pfarr. von, Thomas Schuh-
 macher 169.
 Bregenz 110.
 Breifach 16.
 Breisgau, der 1. 244. 245.
 Grafen im
 Berthold 1. (Begelin v. Vil-
 lingen)
 Gebhard 247.
 Guntram 1. 247.
 Brenz fl. 27. 37.
 Brenz, Johann in Hall 68 ff.
 Brettach (Gerabronn) 196.
 Brezfeld (Weinsberg) 74.
 Brifen, von, Ritter, G. 215.
 Konrad 212.
 Brixen, Fürstbischof von 53.
 Brochem 45.
 Brofin 200.
 Bruncler (Glockengießer) 295.
 Brunner, Dr. 46. 47.
 Bubenhausen 46.
 Bubikon 41.
 Buch, OA. Ellwangen f. Grenz-
 wall 122.
 Buch, Dorf 46.
 Buch, Schloß, bei Memmingen 46.
 Buch, Ritter v., Peregrinus 206.
 Ulrich 207.
 Buchau, Aebtiffin von 53.
 Buchenbach (Künzelsau) 163.
 Pfarrer von, Weber 163.
 Buchmüller, die Künftler aus
 Ulm 138 ff.
 Georg 136. 138. 141.
 Leonhard sen. 139. 141.
 jun. 139. 140.
 Johann Leonhard 140.
 Buchmüller,
 Martin sen. 139. 141.
 jun. 140.
 Buchner 85. 102 f.
 Buck, Dr. 32 ff. 50. 51. 52. 195.
 273 f.
 Bühler 288 ff.
 Fluß 37.
 Büllesbach (Billingsbach OA.
 Gerabronn) 164.
 Pfarrer von, Tremel 164.
 Büren, Friedrich von 247.
 Bertha von 247.
 Büschler, aus Hall,
 Hermann 69.
 Konrad 72.
 Philipp 69. 71.
 Buggingen, Eberhard von 4.
 Bunz 195.
 Buße im Scheergau 241.
 Burg im Spreewald, Grabhügel
 bei 249.
 Burg von der, die Ebinger 153.
 Burgau, Markgraffschaft 46.
 Geschichte der 46.
 Markgrafen von 3.
 Heinrich (I.) 8. 124. 127.
 128. 210.
 (II.) 128.
 v. (III.) 128.
 v. Wittgow 128.
 v. Adelheid 128.
 Burgaw von, die 153.
 Burgelitz 196.
 Burgfarrenbach (Baiern) 291.
 Burggrab (Baiern) 291. 292.
 Burghalde, Berg, OA. Göpping.
 247. 248.
 Burgheim, bei Lahr, Kirche 124.
 Burgis von, die 153.
 Burgrieden, Pfarrei 222. 223.
 Burgund 10. 245. 249.
 Graffschaft 10. 11.
 Hoch-Burgund, Graf Wilh. v.
 245.
 Graf Wilhelm 245.
 Burkh, f. Baumerlenbach 162.
 Burkmaier, Hans, von Ulm 259.
 Bufeck, von, Oberst 175.
 Bußmannshausen (Lauph.) 208.
 von, Eberhard 207. 208.
 Heinrich 208.
 Buxheim (Memmingen) 201.
 Cäftner f. Elpersheim 161.
 Calmet 9.
 Calw, Amt 196.
 Grafen von 5. 6.
 Adalbert 7.

- Calw, Grafen von
 Bertold 7.
 Gottfried 6.
 der Calwer Graf 29.
 der Calwer Jahrtag 29.
 Cambria (Wales) 36.
 Cannstatt 25. 277.
 Hauptkirche in 57.
 Casinum 43.
 Caspart, Pf. 1 ff. 74 ff. 124 ff.
 195. 197. 234 ff. 241 ff.
 Cebenna 43.
 Celtis 52.
 Chatelot, Herrschaft 11.
 Christazhofen 46.
 Christ, Pfarrer 296.
 Christmann 55.
 Christof, Bildhauer 282.
 Churrätien 36.
 Clavenna 43.
 Clemens, Pabst 220.
 Clemens von Ulm 195.
 Cleß 248. 279.
 Cleve, Margaretha von 277.
 Cleverfulzbach 196.
 Clewer (Kleyber), Pfarrer 296.
 299.
 Cnufelar, a. Ehingen 211.
 Cocer, Johannes, a. Biberach
 217. 218.
 Cochem 45.
 Coinagus 88.
 Colmar 18. 19.
 Combung 291.
 Kloster 292.
 Abt von, Hildebrand von
 Crailsheim 292.
 Cominium 43.
 Comorn 294.
 Corfu 294.
 Corßen 43.
 Corvinus 164.
 Crailsheim 196. 197. 198. 200.
 288. 292.
 die Freiherren von 287 ff.
 Adolf 291.
 Albrecht (I.) 293.
 (II.) 294.
 Bernulph 292. 293.
 Caspar 293.
 Christof Wilh. Friedr. 290.
 Ernst (I.) 290.
 (II.) 293.
 (III.) 294.
 Friedrich Ernst 294.
 Friedrich Sigm. Albrecht
 290.
 Georg 292.
 Georg Kraft 294.
- Crailsheim, die Freiherren von
 Gustav Adolf 288.
 Hannibal Friedrich 288. 290.
 Hans 289.
 Heinrich 289. 292.
 Heinrich Friedrich 293.
 Hildebrand, Abt von Com-
 burg 292.
 Johann Albrecht 288.
 Julius Dietrich 288.
 Karl Sigismund 294.
 Kraft 290. 294.
 Kraft Hannibal 294.
 Philipp Reinhard 293.
 Sabastian 291.
 Theodor 291.
 Walther 289.
 Wilhelm 292.
 Wilhelm Friedrich 288.
 Wolf 289. 293.
 Wolfgang Christof 294.
 Wolfgang Ludwig 293.
 Anna 292.
 Barbara 292.
 von Crailsheim:
 Zu Erkenbrechtshausen,
 Heinrich 293.
 Zu Hornberg,
 Jacob Christof 292.
 Philipp Jacob 292.
 Schwan 289.
 Wilhelm 293.
 Wolf 293.
 Zu Morstein,
 Johannes 292.
 Zu Neuhaus und Bingarten,
 Wolf Bernhard 293.
 Zu Rügland, etc.
 Johann Ulrich 290.
 Linie Fröhstockheim-Rödel-
 see 290 f.
 Heuchelheim 289. 291.
 Mainfontheim 289. 291.
 Creglingen 295.
 Diakonus v., Sim. Schnee-
 weiß 295.
 Cretenbach 4.
 Crispenhofen (Künzelsau) 167.
 Pfarrer von, Schultheiß 168.
 Croaria von, die 153.
 Croewel, von Biberach 218.
 Crusius 31. 62. 84. 157. 226.
 227. 247. 248.
 Culmann, L. 199.
 Curtius 38.
 Dächingen 196.
 Dalberg, von, K. 195.
 Dalkingen (Limes) 107.
- Dambach (Limes) 109.
 Damiankloster, St. (bei Ulm)
 45. 47.
 Danuvius 37.
 Danuviusaltar f. Mengen.
 Dapfen (Münzingen) von, Freie
 125.
 Degenfeld, Christof 199.
 Christof Martin 199.
 Maria 199.
 Dellmenzingen, Grabdenkmäler
 in 137.
 Denkendorf, Kloster 156.
 Abt von, Friedrich Kayb
 v. Hohenstein 156.
 Detschler, die 152.
 Desjardin 38. 42 f.
 Desner, Anna K. 233. 234.
 Dettenhausen (Tübingen), Kl.
 128.
 Dettingen (Kirchheim), Kirche
 in 155 ff.
 die Münch von 155.
 Dettingen (Urach) 288.
 Kirche in 60. 281. 282.
 Deuffteten 196.
 Deuring, von, die 153.
 Diepoldsburg (Kirchheim) 196.
 246. 247, vgl. Rauber.
 Dießel, L. 199.
 Dietsenheim (Laupheim) 202. 212.
 Dekanat 42.
 Freiherr zu, Otto 212.
 Dieterlen 268 ff.
 Dietrich 251. 252. 257.
 Dietrich, Pfarrer 296.
 Dietterlein (Maler) 59. 130.
 Dillingen, Grafen von 5.
 Adalbert 8. 125.
 Hartmann III. 7.
 Mangold 8. 125.
 Ulrich 8. 125.
 Williburg von 7.
 Dimbach (Weinsberg) 74.
 Dinkelsbühl 68. 160.
 Dittwar (Tauberbischofsheim)
 36.
 Ditzingen (Leonberg) Kirche in
 57. 279.
 Döderlein 113.
 Dörrenzimmern (Künzelsau) 167.
 Pfarrer von, Huber 167.
 Dörzbach 196.
 Döttingen (Künzelsau) 160.
 Doll 196.
 Donzdorf 196.
 Donau 1. 3. 38.
 Doubs 11. 12. 13.
 Drackenstein, Kirche in 127.

- Dreifam 44.
 Dreißigjähriger Krieg 195.
 Druffel 67.
 Duckelinhufen 32.
 Düntzer 200.
 Düring 199.
 Dürr 197.
 Dürrenhof (Baiern) 295.
 Dürnmungenau 291.
 Düssenbach, Peter, a. Hall 228.
 229.
 Dummelhardt f. Künzelsau 170.
 Dunstatt 291.
 Duriagau, der 46.
 Grafen im 46.
 Durst f. Hollenbach 161.
- Eberhard im Bart 195.
 Eberhard der Greiner u. Städte-
 krieger 195.
 Eberlin, Hans, Baumeister in
 Stuttgart 279. 280. 283.
 Ebersbach 46.
 Eberstall a. d. Alb 127.
 Freiherr von 126.
 Witegow 127.
 Hiltrud von 127.
 Eberstein von, Bertold 6.
 Max 171. 172.
 Otto 128.
 Echatz, die 27.
 Eckartsweiler 93.
 Edelfingen (OA. Mergentheim)
 160. 196.
 Efferding (Passau) 41.
 Effretikon, Schweiz 41.
 Efringen (Nagold) 41. 279.
 Egelingen (Eglingen bei Mün-
 fingen), Berthold von 219.
 Eggersberg (a. d. Altmühl),
 Heinrich von 297.
 Egle 195.
 Ehemann 68 ff.
 Ehingen, Burg 66.
 Nobiles von 65. 66.
 Konrad 66.
 Marquard 65.
 Wernher 66.
 Ehingen a. D. 48 ff. 132 ff. 202.
 212. 282.
 die Winkelhofer von f. f. v.
 Amtmann von, Hieronymus
 Winkelhofer 5. 16.
 Heinrich Zehe 212. 214. 220.
 Heiliggeisthospital in 132.
 Pfarrkirche 133 ff.
 Dekanat 53.
 Ehrenstein, von, Forstmeister 128.
 Heinrich 128.
- Ehrlos, fl. 38.
 Ehrthal, Freiherr von 21. 23.
 Eibach 8.
 Eichholz 200.
 Eichhorn, Pfarrer 296.
 Einfielen, Kloster 1.
 Abt von, Ulrich 206.
 Eiring 295.
 Eifenhut, A. 76.
 Eitelberger 200.
 Elchingen (Ulm), Kloster 2. 5.
 125. 248.
 Eldner f. Mainhardt 166.
 Ellrichshausen, Herren von 295.
 Ellwangen, Kl. 6.
 gefürftete Abtei 20.
 gefürft. Kollegiatstift 20.
 letzte Konventualen 20.
 Probst, Ignaz Anton Graf
 Fugger-Kirchberg-Wei-
 senhorn 20.
 Koadjutorswahl 1770 —
 20 ff.
 Elpersheim (Mergentheim) 161.
 Pfarrer von, Cäftner 161.
 Elpertschhofen 291.
 Elfaß 9. 16.
 Eltershofen von, Jörg 240.
 Elisabeth 240.
 Eltingen (Leonberg), Kirche in
 281.
 Emerkingen [Ehingen] 39 ff.
 Endersbach 25.
 Endter, die (Nürnberg) 231.
 Engelberch (Unterwalden), Ab-
 tei 206.
 Conradus Priester 206.
 Engenhofen 25.
 Enkersbach, abgegangener Wei-
 ler OA. Mergentheim 296.
 Enkersberg OA. Mergentheim
 296 f.
 Edelherrn von 296 f.
 Gerung I, II 296 f.
 Heinrich 297.
 Ennabeuren (Münfingen) 3.
 Egelolf von 3.
 Ennetach (Saulgau) 282.
 Kirche in 279.
 Enzberg von, die 66.
 Enzkofen 41.
 Erchanger, Pfalzgraf 4. 6. 246.
 247.
 Erigau, der 35.
 Erkenberg (Kirchheim), Burg
 247.
 Erkenbrechtshausen 289. 291.
 293.
 cf. Crailsheim.
- Erlaff, Fl. (Oestr.) 39.
 Erms, fl. 37.
 Ernst, Erzgießer 258. 268.
 Ernst, Pfarrer 285 f.
 Erolzheim 196.
 Eschelbach (Oehringen) 169.
 Pfarrer von, Michael Murr-
 haupt 169 f.
 Eschenans (bei Mömpelgard)
 12. 14.
 Eschenthal (Oehringen) 170.
 Pfarrer von, Johann Murr-
 haupt 170.
 Escuree (Eurecy b. Blamont)
 10.
 Effendorf, abgegangene Burg
 OA. Waldfee 208.
 Ritter von, Ulrich 215.
 Walko 215.
 Wilhelm d. ä. 208.
 Estapes (Etupes bei Mümpel-
 gard) 11.
 Estofan, Estobon, Staufen bei
 Masmünster, Herrschaft 11.
 Etßingen 26. 27. 30. 31. 196.
 M. Aulber, Prediger in 27.
 Juden in 27.
 die Jungfer von 27. 29 ff.
 Ettenhausen (Künzelsau) 165.
 Pfarrer von, Joh. Wilhelm
 165.
 Ettikon 41.
 Euting, Dr. 20.
 Exencort (Exincourt b. Mümpel-
 gard) 13.
- Faber, Joh. 199.
 Fabri, Felix 50. 142. 143. 263.
 Fabri, Kilian f. Kirchenfall 166.
 Fabri, Vitus f. Habach 167.
 Farnugun wifa 33.
 Faurndau, Kloster 247.
 Fellbach 25.
 Ferdinand, Erzherzog 55. 59.
 als Regent von Württem-
 berg 58. 135.
 König 236.
 Kaiser (I.) 223.
- Fick 43.
 Fils, fl. 26.
 Finningen 48.
 Finsterlohr 297.
 Herren von 160.
 Finftingen (Lothringen) 18.
 Flatt, C. Chr. 199.
 Fleygen (Flehtingen, b. Bretten)
 Abt von, Eberhard 75.
 Fließen 46.
 Förftemann 32 f. 35 ff.
 20

- Forchheim (in Uffgan), Graf-
schaft 244.
- Forchtenberg (Oehringen) 168.
Pfarrer von, W. Bertschle
168.
Schulmeister Stoffel Liebler
168.
- Fraas 195. 197. 198.
- Frank, Jörg 171. 172.
- Frank, S. 195.
- Franken, die 195.
- Frankenhofen (Ehingen) 249.
Kirche 249.
- Frankenheim (bei Schillings-
fürst) 168.
Pfarrer von, J. Widmann
168.
- Frankreich 9. 10. 26. 37. 38.
40. 42.
- Franzosen in Mömpelgard 9 ff.
- Franzosenfeiertag, der 195.
- Frauenthal, Kloster 297.
- Freiberg, von, „Nobiles et Do-
mini“ 66.
Ritter:
Burchart 217.
Eberhard 221. 223.
Hans 221.
Heinrich 203. 205. 210. 213.
215.
Konrad 220.
gen. zu Alt-Steußlingen,
Friedrich 221.
gen. zu Neu-Steußlingen,
Eberhard 221.
- Freiberg von, Freiherr, Hoch-
stiftsdechant in Ellwangen
21. 23. 24.
- Freiburg im Breisgau 1. 244. 249.
Univerſität 54.
Württ. Studenten in 177 ff.
- Freiburg im Mechtland 249.
- Freifingen, Biſchof Otto von 1.
- Frefeniuß, A. 200.
- Freundenbach, Pfarrer von, Ni-
kolaus Trüb 295.
- Freund, H. Georg 234.
Matthäus Georg, Aſtrog
229 ff.
- Freyberg von, die 153.
- Friaul, Markgraf v. Berengar 6.
Eberhard 6.
- Fricke Rudolphus de 4.
- Friedrich I., Kaiſer 5. 7. 125.
245. 246. 249.
II. 6. 127.
(III. u. IV.) 221.
- Friedrich vom deutſchen Hauſe
203.
- Frifchlin, Jacob 25 ff.
Nikodemus 25.
in Graz 199.
- Fröhner, Pfarrer 50. 51.
- Fröhſtockheim, Rittergut 291.
Crailsheimer Linie von 290.
291.
- Füſer in Heilbronn 199.
- Fugger die zu Augsburg 147.
die, Grafen 46. 47.
Hans Jakob 68.
cfr. unter „Wappen“.
- Fulgenſtadt 33. 34.
- Fulhin (Fulhen) die 204. 205.
Bertold 204.
Eberhard 205. 219.
Heinrich 205. 210.
Konrad 210. 211. 212. 214.
„Longus“ 212. 215. 219.
Sifried 205.
Ulrich 204. 211. 212. 214.
cfr. Wappen.
- Furtenbach, Joſef 140. 199.
- Furtheim, Ulrich von 128.
- Gabelkofer 46. 62. 158. 204.
- Gärtringen (Herrenberg), Kirche
in 284.
- Gaggſtatt OA. Gerabronn 160.
- Gaildorf 236.
- Gall von, die 153.
- St. Gallen, Kloſter 241. 242.
Abt Grimald 241.
Probt „ 241.
- Galmund (Gallmutshöfen OA.
Biberach) 213.
- Gannertshofen (= Hanhardts-
hauſen) 46.
- Ganſer, Pfarrer 296.
- Gantz 285.
- Gaugraffſchaften im wirtemb.
Schwaben 195.
- Gaußmannsweiler (Limes) 93.
- Gaylkirchen (Gailenkirch.) 169.
Pfarrer von, W. Khyen
(Köhn) 169.
- Geiler von Kaiſersberg 26.
- Geiſlingen 6. 8. 26. 27. 136.
137. 196.
Heiligkreuzhoſpital in 1. 8.
Oberamt 1. 5. 7.
- Geiſt von Wildeck, die 153.
- Geitzkoſler, Ferdinand von 77.
- Geldrich, die, aus Ravensburg
146. 147.
- Gelderich von Sigmarshofen,
die 153.
- Geling, General 237.
- Gelzer 196.
- Gemmingen von 66.
- Genua, deutſche Kaufleute in
148.
- Georg, Albrecht (Baumeiſter)
57. 157. 275 ff. 282. 283 ff.
- Georgii-Georgenau 55. 181.
- Gerhauſen, Graf Hartmann
von 3.
- Gerok 199.
- Gerold, Graf 241.
- Gesler, die 152.
- Geyer, Herren bezw. Grafen
von 160.
- Geyer, Lieutenant 236.
- Geyger ſ. Weikersheim 161.
- Geißer 76.
- Gibichenſtein, Bg. 246.
- Giefel, J. A. 20 ff. 201 ff.
- Giengen a. d. Brenz 67. 139. 140.
Magiſter Konrad von 205.
- Giltlingen, Nobiles und Domini
von 66.
- Glatt 195.
- Gmelin Dr. 79. 177 ff. 195. 199.
- Gmünd 26. 194. 196.
Reichſtadt 56. 57. 278. 279.
Heiligkreuzkirche zu 56 ff.
Limes bei 105.
- Gnadenhal OA. Oehringen 160.
Pfarrer von, Befold 160.
Jedel 160.
- Gögglingen, Bertold von 3.
Hermann von 203.
- Göppingen 5. 26.
Sauerbronnen in 26.
- Gollachgau, Grafen vom 297.
- Gollenhof, der (Limes) 104. 105.
107 f.
- Gomersdorf 6.
- Grab (Limes) 95.
- Grabenſtett 292.
- Grabenſtetten 250.
- Grabun (Graben OA. Waldſee)
209.
von, Burchard 209.
Hermann 209.
- Grämlich Geſchlecht der 212.
- Gräter D. F. 199.
- Gräter aus Biberach 200. 210.
216. 218.
- Grafeneck, Graf von, Hugo 3.
- Grafertshofen 46.
- Graff 35. 37.
- Graisbach, Graffſchaft 47.
von, Graf Berthold 47.
Gräfin Eliſabeth 47. 48.
ſ. Wappen.
- Granvella 73.
- Gregor von Tours 42. 43. 45.

- Grenke (Granges), Herrschaft in Mömpelgard 15.
- Grenzwall, der römische in Württemberg 81 ff.
- Topographie 92 ff.
- Haghof bis Welzheim 92 f.
- Welzheim bis Murrhardt 93 f.
- Murrhardt bis Mainhardt 94 f.
- Mainhardt bis Oehringen 95 f.
- Oehringen bis Jagfthausen 96 f.
- Bis zur Landesgrenze 98.
- Vom Haghof nach dem Hohenstaufen kein Wall 100 ff. 111 f.
- Die „Hochstraße“ zwischen Haghof und Aalen — Heerstraße 108 ff. 111. 112. 114.
- Vom Brackwanger Hof nach Lorch nicht Wall, nur Straße 105 f. 111. 113 f.
- Der Wall vom Brackwangerhof bis zur bayrischen Grenze 107 f.
- II. Topograph.-Geschichtliches 109 ff.
- Die germanische und die rätische Grenzlinie 109 bis 114.
- Zeit der Entstehung 114 bis 118.
- III. Befestigungen an beiden Linien 118 ff.
- Kastelle zwischen Lorch u. der badischen Grenze: Jagfthausen 121. cf. 97.
- Mainhardt 119 f. cf. 95.
- Murrhardt 118. cf. 94.
- Oehringen 96. 120.
- Welzheim 93. 118.
- Zwischen Lorch und der bayrischen Grenze: Aalen 121.
- Alfdorf 104. 122.
- Buch 122.
- bei den Freihöfen 122.
- Heißenberg (Walleralfing.) 122.
- Hefelberg der (Baiern) 122.
- Hüttlingen 107. 122.
- Lindach, Schloß 122.
- Lorch 121.
- bei den „Mäuerlesbüfchen“ (Schwabsberg) 108.
- Grenzwall
- Pfersbach 104. 122.
- Röhlingen 122.
- Wäferschloßchen (bei Wäfschenbeuren) 121.
- Greut 196.
- Gries, das 45.
- Griefingen (Ehingen) 219.
- Ritter von, Eberhard 219.
- Ludwig 219.
- Ulrich 219.
- Gröningen (Crailsheim) 291.
- Gröningen, Graf von, Hartmann 204.
- Großallmerspahn (Hall) 291.
- Gruber 200.
- Grüneisen und Mauch 251.
- Gruibingen (Wiesensteig) Kirche in 127.
- Grumbach 25.
- Gültlingen 66. 196.
- Gültstein 244.
- Günzkofen 41.
- Gülßenberg 196.
- Guilielmus f. Ingelfingen 167.
- Gnife von, Herzog (in Mömpelgard) 10. 11. 15. 16. 17. 18. 19. 293.
- Gundelfingen (Münzingen) 203.
- Graf von, Diemo 126. 127.
- Siboto 204.
- Ritter von, Swigger 48. 203.
- Gundelsheim 196.
- Gurk, Kardinalbischof von, Raimund 137.
- Guffenstadt 2.
- Gutenzell 196.
- Kloster 214. 220.
- Gwydvarch 40.
- Habach (Hohebach OA. Künzelsau) 167.
- Pfarrer von, Fabri 167.
- Habrecht, J. aus Schaffhausen 253.
- Habsburg, Hans 130.
- Rudolf von 63.
- Hachtel (Mergentheim) 196.
- Hacker 136.
- Haffner, Konrad 251. 257.
- Haghof, der (bei Breitenfirst OA. Welzheim) 92 ff. Grenzwall.
- Haid 251. 257.
- Hailfingen (Rottenburg), Burg 66.
- von 196.
- „Nobiles, milites, domini“ 65. 66.
- Hailfingen (Rottenburg)
- Heinricus 65 f.
- Kraft 66.
- Marquard 66.
- Wendel 66.
- Haiferkirch (Waldfee), Eberhard von 208.
- Halbertshofen (Wain) 46.
- Haldenwang, K. 199.
- Hall 6. 53. 54. 140. 160. 235. 292.
- Gymnasium in 199.
- Karl V. in 67 ff.
- Widmann Fam. f. dieses.
- Halle von, Luprant (a. Ulm) 219.
- Hanauer, Georg 28.
- Hans, von Wendlingen 174.
- Hanßelmann 84. 120.
- Harder, Hieron. 141.
- Harsdörffer 31.
- Hartenberg, Markwart von 6.
- Hartmann, J. Dr. 195. 197. 198. 199. 226 ff.
- Hartmann-Jäger 67.
- Hartmann, Johann 160.
- Hartprechtshofen 46.
- Hafelburg 20.
- Haßler 251. 258. 268.
- Hatzfeld von, Melchior, Feldmarschall 230. 233. 234. 236.
- Hauff, G. 200.
- Haug 43.
- Haug, Fr. 199.
- Haufen, Herdegen von, Konventuale in Ellwangen 20.
- Haufen (Ehingen), Heinrich von 202. 203. 209.
- Haufen a. d. Würm 246.
- Hawangen (Ottobeuren) 207.
- Hayingen (Alb) 250.
- Hebel 45.
- Hechbronnen, Waldflur bei Westernhausen, f. f. v. Westernhausen 285.
- Heerbrand, Jac. 199.
- Heerweg, der, bei Lorch 101.
- Hegelhofen 46.
- Heggbach, Kloster 200 ff.
- III. Probst Hermann 211.
- II. Kaplan Heinrich 218.
- I. Aebtlin: Anne 220. 221.
- Gertrud 219.
- Hadewig 217.
- Irmengard 205. 209. 210.
- Regesten von 201 ff.
- Hehle Dr. 48 ff. 132. ff.
- Heidenheim, Herrschaft 27.
- Römische Funde in 193 f.
- Heilbronn 197. 251.
- Heimich, Pfarrer 296.

- Heinrich IV., Kaiser 244.
 Heinrich V., „ 244. 245.
 Heinrich VI., „ 249.
 Heinrich, Pfalzgraf 20.
 Heinrich „Bruggeslegel“ Ritter 202. 203.
 Heinrichmann 195.
 Heißenberg (OA. Aalen), Grenzwall 122.
 Helfenstein (Geislingen), Burg 6. 7. 197.
 Graffchaft 7.
 Grafen von 2. 6 f. 127. 128.
 Eberhard (I.) 6. 7.
 Eberhard (II.) 6. 7.
 Ludwig 3. 6. 7.
 Ulrich 1. 6. 124. 127.
 Ulrich II. 7.
 Adelheid von 7.
 Hemmingen 158. Herren von 158.
 Hengstfeld, Gut 289. 291.
 Henßlin, Baumeister 279.
 Heppach 25.
 Herbthausen 197. 295.
 Heringen von, Ritter 152.
 Herinkappe, Friedrich 214. 215. 216. 218.
 Heriswindohufa 32.
 Herlikhofen [Gmünd; Lim.] 105.
 Hermann 230.
 Herolf, Johann 169.
 Johann Jakob 169 (f. Unter-Münckheim).
 Herrenberg 54.
 Herrenthierbach (Gerabronn) 164.
 Pfarrer von, M. Wagner 164.
 Herrlingen (Blaubeuren) f. auch Hurningen 249.
 Herren von 249.
 Graf Ulrich von 249.
 Hertenstein, Jacob von 146. 150.
 Hervellingen, Kirche in 127.
 Herwigeshofen (Herbertshofen) OA. Ehingen) 216.
 Konrad von 216.
 Herzog, Professor 81 ff.
 Herzogslauch, der bei Zähringen a. d. Alb 2. 3. 6. 124. 128. 243.
 Heßen, Landgraf Philipp von 67. 195. 297.
 Heßen - Homburg, Landgraf Friedrich V. von 199.
 Heß 82 f. 89.
 Heuchelheim (Baiern) 289. 291.
 Crailsheimer Linie von 289. 291.
 Heudorf (Riedlingen) Bertold von 3.
- Heutingsheim (Ludwigsburg) Kirche in 281.
 Heyd, v. 141 ff.
 Heyd, H. A. 238 ff.
 Heyd, L. F. 171.
 Heyder, Val. 199.
 Heyligenberg, Graf von 152.
 Hiesel, der bairische 151 f.
 Hilt von Rottweil 196.
 Hiltenburg, die 127.
 Himmelberg, von, die 153.
 Hinderhofen, von Mieten, die 153.
 Hirnheim, Walther von 222.
 Hirschau, Kloster 4. 5. 7. 55. 197. 244. 281. 282.
 Abt von,
 Bernhard 282.
 Blafius Schöltraub 281.
 Bruno von Württemberg 3.
 Johann III. 55.
 Kongregation von 197.
 Marienkapelle in 281.
 Hirschbühl, die Freien, Heinrich von 125.
 Konrad von 125.
 Hirschlanden 246.
 Hitzkofen 41.
 Hochdorf, abg. Ort OA. Ehingen 197.
 Hochftetter 61.
 Hochstraße, die 103 ff. f. Grenzwall 285.
 Höchstädt a. D.
 Ritter von Konrad 208.
 Schlacht bei 294.
 Höfler 131 f.
 Hölderlin und Sinclair 199.
 Hohenberg 197.
 Graf von
 Albert 199.
 Burchard 126.
 Hohenbuch 46.
 Hohenlohe, Grafen von 170. 240. 297.
 Albrecht 76.
 Eberhard 227.
 Georg Friedrich 199. 227. 230.
 Wolfgang 227.
 f. auch Wappen.
 Graffchaft, Kirchenvifitation in der 159 ff.
 Hohenlohe-Langenburg, Gräfin Anna Maria 9.
 Hohenlohe-Waldenburg, Herrschaft 240.
 Fürst von 198.
 Hohenloher, die, bei Roßbach 175 f.
- Hohenstaufen, Berg 3. 245.
 cf. Grenzwall 102.
 Burg (Staufen) 5. 247.
 Hohenstaufen von, die 56. 57. 244. 245.
 Friedrich I. 247.
 II. 124. 245.
 f. auch Wappen.
 Hohenstein (Münzingen) 197.
 Hohenstein-Tettingen, von 155.
 Kayb 156.
 f. auch Wappen.
 Hohentwiel 197.
 Hohschlitz 197.
 Hohstett f. Höchstädt.
 Holben, von, die 152.
 Holderbach f. Adolzhausen 162.
 Holderbusch, Joh. Konr. 234 ff.
 Holland 195. 199.
 Hollenbach (Künzelsau) 161. 295.
 Pfarrer von, J. Durst 161.
 Schulmeister, Knechtle 161.
 Holtz-Alfdorf, Freih. vom 103.
 Holz von 66.
 Holzheim 48.
 Holzling von, die 153.
 Hombrechtinchen (Hombrechtikon bei Rapperschwil) 206.
 Konrad, Truchseß von 206.
 Honfell 196.
 Hopferbach (Waldsee), Konrad von 218.
 Hopp, M. 52.
 Hoppingen, Ulrich von 20.
 Horawitz 199.
 Horburg (bei Colmar) 16.
 Horgen 33.
 Hornberg 287. 290.
 Gut 289.
 f. auch Crailsheim.
 Horneck 197.
 Hornstein, Herren von 66.
 Huber v. Dörrenzimmern 167.
 Huberinus 162.
 Huchpar f. Rupertshofen 164.
 Hueber-Florsperg von, die 152.
 Hübner 41.
 Hübschle, die 152.
 Hürbe 33.
 Hürbel (Biberach) 197.
 Bilgerin von 127.
 Hüttlingen (Aalen) f. Grenzwall 107. 122.
 Hundbiß, die, a. Ravensburg 146. 147.
 Hundpiß von Waltrams, die 152.
 Hundsthal, das (bei Stubersheim) 3.

Hunikon 41.
 Hurnia, Graffschaft 194.
 Hurningen 249 f. Herrlingen.
 Hyrus von Homburg, die 153.

Jagobinga 40.
 Jagt 37.
 Jagsthausen f. Grenzwall 97.121.
 Jedesheim (Illertiffen), Pfarrer
 von 207.
 Iettkofen 41.
 Illergau 46.
 Illertiffen f. Tuffin.
 Ingelfingen (Künzelsau) 166.
 Graf von, Heinrich Auguft
 175. 176.
 Pfarrer von, Guilielmus 167.
 Innspruck 53.
 Joanninga 40.
 Jochsberg (Baiern) 291.
 Jörg Aberlin 280 ofr.
 Georg Albrecht.
 Irrenberg, Dorf (O.A. Saugau)
 248.
 Irrenberg f. Irtenberg,
 Graf Heinrich von 248.
 Irzenberg, abg. Burg (bei Ber-
 maringen) 248.
 Graf Heinrich von ofr. Irren-
 berg 250.
 Ifaka fl. 38.
 Ifemann 67.
 Isny 197.
 Italien, deutsche Kaufleute in
 142 ff.
 König von Berengar 6.
 Juden in Eßlingen 27.
 Julian, Kaifer 242.
 Julien, St. (bei Mömpelgard) 15.
 Jungholzhausen 160.
 Jungingen (Hechingen) 214.
 Eberhard von 217. 218.
 Justingen Anselm von, Reichs-
 marschall 127.

Käferberg 36.
 Käferholz 36.
 Käferried 36.
 Kärnthen, Herzog, Berthold I.
 von 247.
 Kaifer (deutsche):
 Ferdinand I. 223.
 Friedrich I. 5. 6. 7. 74. 125.
 126. 245. 246. 249.
 Friedrich II. 6. 127.
 (III. bezw. IV.) 221.
 Heinrich IV. 244.
 V. 244. 245.
 VI. 249.

Kaifer (deutsche):
 Karl d. G. 241.
 V. 20. 54. 55. 58. 67 ff. 221.
 VI. 288.
 (Konrad I. König 6.)
 Konrad II. 124. 246.
 III. 245.
 Lothar 244. 245.
 Ludwig (d. Fr.) 241.
 (d. Baier) 47. 48.
 Matthias 223.
 Maximilian I. 147.
 II. 182. 221. 223.
 Otto III. 1.
 (Rudolf I., Kön. 205. 211. 213.
 II. 29. 223.
 Sigismund 220.
 Kaifersheim, Kloster 45.
 Kaisheim, Kloster 125. 126.
 Abt von, 208.
 Kalbfuß 18.
 Kanzach 36.
 Kanzler f. Michelbach 162.
 Kapfenburg 20.
 Kapff, S. K. 199.
 Karl V., Kaifer 20. 54. 55. 221.
 in Hall 67 ff.
 als Herr von Württem-
 berg 58.
 Karl VI. 288.
 Karlsruhe 47.
 Karpfen 197.
 Kaufmann, A. 200.
 Keim Th. 199.
 Keller, O. 120.
 Kellerer 194.
 Kellermann, Pfarrer 296.
 Kempten 110.
 Kepler in Graz 199.
 Kerler 2.
 Kero 39.
 Kesselberg, Pfarrer 296.
 Ketttershausen 46.
 Khyen 296. f. Gayl Kirchen 169.
 Kilikofen, Ritter, Bernhard v.
 208.
 Kindt H. 200.
 Kirchberg 50.
 Burg 202.
 Graffschaft 49. 50.
 die von 197.
 Herren und Grafen 49 f.
 angebl. comes Alban 49. 50.
 Graf Bruno 48.
 Hartmann 3. 52. 124. 128.
 Konrad 48. 49. 52. 202. 208.
 d. ä. 213. 219.
 d. j. 211. 213.
 Otto 52.

Kirchberg, Wilhelm 48.
 Kirchberg a. J. 68. 69. 160.
 Kirchenfall (Oehringen) 166.
 Pfarrer, von, K. Fabri 166.
 Kirchheim (bei Ehingen) Wech-
 her von 3.
 Richinza 3.
 Kirchheim a. N. 171. 173.
 Kirchheim u. T. 27. 246. 252.
 Dominikanerinnen - Kloster
 in 246.
 Amt 278.
 Kiffer, Pf. 296.
 Kitzingen 292.
 Klaiber, K. 195. 199.
 Klayber f. Naffau 161.
 Klein 198.
 Kleitgen 21.
 Klemm 56 ff. 135 ff. 154 ff. 196.
 198. 251. 252. 276 ff.
 Klingenberg, abgeg. Burg in
 Thurgau 217.
 von, Konrad 217.
 Klungenstein, Weiler a. d. Blau
 248. 249.
 Burg 248. 249.
 Graf, Albrecht von 248.
 Klöpfer (a. Hall) 237.
 Klüpfel 195.
 Knapp, A. 199.
 Knapp, D. 296.
 Knapp, J. 200.
 Knaus f. Kupferzell 165.
 Knöringen, Freih. von 21. 23. 24.
 Kober, Hans 76.
 Koblenz 275.
 Kocher 37.
 Kocherstetten 168.
 Pfarrer von, J. Schwab 168.
 Kochlin, Herrschaft 74. 75.
 König-Warthaufen, W. F. von
 199.
 Königsbronn 197.
 Königsegg von, 66. 197.
 Berthold 212.
 Ulrich 212.
 Königsfeld, Graf von 21. 22. 23.
 24. 25.
 Kolbenhof (Aalen) a. Grenzwall
 107.
 Kolde 200.
 Kollöffel, die 153.
 Konrad auf dem Gänseberg 207.
 Konrad gen. Gnüfche, Ritter 210.
 Konrad I. 6.
 II. 124. 246.
 III. 245.
 Konrad, Pfarrer 296.
 Konrad, Truchseß 20.

- Konradin von Schwaben 195.
Konstanz 53.
 Bisthum 8. 246. 247.
 Bischof von 53.
 E. 204.
 Gebhard von Zähringen
 244. 246.
 Markwart v. Randeck 243.
 Otto 58.
 Salomo III. 246.
 Wernher 126.
Kornbeck, C. A. 45 f.
Kraft v. Ulm 199.
Krafft, von, die 152.
Krafft, der Lange (Ulm) 48.
Kratz, schwedischer Oberst 236.
Krauß, Pf. 296.
Kraut 196.
Krebs J. 199.
Kreß f. Ornberg 165
Kronwinkel 197.
Kuchen 136.
Kuder, Meister 199.
Kügelhof 291.
Kuen 52.
Künzelsau 170.
 Pfarrer von, Dummelhart
 170.
 Diakonus Büschler 170.
Kuffreffer 75.
Kuffstein 29.
Kuhn, Pfarrer 296.
Kupfer, die 37.
Kupferzell (Oehringen) 165.
 Pfarrer von, S. Knaus 165.
Kurenbach, Burkhardt von, 219.
Kurrer, K. Ph. 199.
Kyburg, Graf, Adelbert von 125.

Ladislaus von Suntheim 147.
Laimnau (Tettwang) 208.
Laißner 195.
Lamparter 198.
Landaff (Wales) 40.
Landowe, Graf, Eberhard von
 217. 218.
Landseer, Burg (Göppingen) 247.
 248.
Landt, Anna von Nippenburg,
 Burggräfin von 158.
Lang 125.
Lang, von 196.
Langenberg (Langenburg OA.
 Gerabronn) 163.
 Pfarrer von, Joh. Beurlin
 163.
Langenbeutingen f. Beutingen.
Langenbuch (Ulm), das 2.
Langenmantel, die 153.

Lanquart, Ritter von Andreas
 (Endreß) 208. 213. 214. 215.
 216. 217. 218.
Laßberg, v. 27. 31.
Lauchert 195.
Laudenbach 197.
Laubenberg v. 197.
Laufen, Graf von 74. S. auch
 Wappen.
 Kloster in 277.
 Schlacht bei, 1534, 171 ff. 195.
Laupheim 206. 209. 210. 211.
 214. 215. 217.
 Otto von 211. 212. 214.
Lausrain, der, bei Metzingen 27.
Laustanne, die, bei Leutkirch 27.
Lauterstein (Blaubeuren), Ritt.
 Eberhard von 127.
Lavinium 43.
Laymingen von, Achatius 77.
Lehr, OA. Ulm 197.
Lehr von Auguttin 198.
Lehrbach, Freih. von 20. 21.
 24. 25.
 kais. Wahlkommissär in Ell-
 wangen 20 ff.
Leichtlen 1. 124. 244. 247.
Leimnaw, von, die 152.
Leinau (i. Allgäu) 208.
 Heinrich von 208.
Lendfiedel (Gerabronn) 160. 291.
 292.
Lenz 195.
Lenzburg (Ulm), Graf Ulrich von
 125.
Leonrod, von 294.
Leopold, Kaiser 223.
Leyden Freih. von 21. 23. 24.
Leydhecker 195.
Leyrer 197.
Lichteneck (Kirchheim) 197.
Lichtenstein (Neidlingen), Adel-
 heid von 63.
Licus 37.
Liebenau von 197.
 Th. 195.
Liebknecht 195.
Lieber, Pf. 296.
Lienhart f. Altdorf 168.
Lillstadt 197.
 bei Hall 157.
Limburg bei Kirchheim, f. Lint-
 burg.
Lindach (Gmünd) Dorf und
 Schloß f. Grenzwall 122.
Linden, ein Herr von 157.
Lindenu (OA. Hall) 157.
Lindner Th. 195.
Linowe f. Leinau.

Lintburg (Limburg), die in Breis-
 gau 244. 245.
 bei Weilheim 3. 124. 243.
 244 f. 246.
 Graf von, Hermann I. 244,
 f. Verona.
 Graf und Markgraf von,
 Hermann II. 244. f. auch
 Verona und Baden.
Liffabon 26.
Liuwe, Heinrich von 208.
Lives 40.
Lobenhausen 291.
 Waither von 296.
Locher 197.
Locher, Philomufus 48. 52.
Lochinger 68.
Lösch 295.
Löwenstein 197.
Longres (Mömpelgard) 12.
Lonsee 127.
Lorch 5. 100. 101. 109. 110. 111.
 197.
 Burg 100.
 Kloster 6. 53. 58. 100. 101.
 Abt, Laurentius Autenrieth
 258.
 Nikolaus Schenk v. Arberg
 58.
 Sebastian Sitterich 58.
 Römerkastell 100. 101. 121.
 f. auch Grenzwall.
 Elisabethenberg, der b. 196.
 Götzenbach, der bei 100.
 101.
 Venusberg, der bei 100.
 101.
Lothar, Kaiser 244. 245.
Lothringen, Franzosen in 9 ff.
 Herzog von 15. 16.
Lotter, die 199.
 K. 199.
Lucillius, J. von, Heilbronn 195.
Ludwig, Kaiser (der Baiern) 47.
 48. (d. Fr.) 241.
Ludwigsburg, Grabhügel b. 250.
Lübke 251.
Lützelburg 20.
Lützelstein 18. 19.
 von, Pfalzgrat
 Georg Johann 59.
 Urfula 59.
Lupfen, von 197.
Lupin, von die 153.
Luthof (Aalen) (Limes) 107.
Luftnau, von 197.
 die Todten von 195.
Luther 292.
Lyon 26.

- Mabillon** 38.
Macon, Graf Rainald von 245.
Magdeburg, Erzbischof Hartwig von 246.
Magenbuch (Sigmaringen) Heinrich von 211.
Magny 11 (bei Masmünster).
Maienberg von, die 152.
Maier 200.
Mailand 26.
 Deutsche Kaufleute in 145 f.
Mainhardt (Weinsberg) 166.
 Pfarrer von, S. Eldner 166.
 Römerkastell 95. 119 f.
Mainfontheim (Baiern) 291.
 Linie der v. Crailsheim 291.
Major (Wittenberg) 69 ff.
Mals (in Tirol) Gut 206.
Mandeure a. Doubs 11.
Mannsberg, Burg und Dorf (bei Dettingen) 156.
 die von 156.
Mansfeld, Graf von 15. 18.
Mantua 20.
Marbach 276.
 Alexanderskirche in 276. 279. 283.
Marchthaler 251.
Markelsheim 197.
Markgröningen 197. 276. 277.
 Kirche in 279. 283.
Markhart f. Unterregenbach 164.
Marstetten 45. 46. 47.
 bei Buch 46.
 Burg a. d. Iller 46.
 Graffschaft 45 ff.
 Zugehörige Orte 46.
 Landgericht 46.
Marstetten-Neifen 48. 197.
 Grafen von 45 ff.
 Albrecht (gen. von Neifen) 47. 48.
 Berthold I. (gen. von Neufen) 45. 46.
 II. 47.
 Gottfried 45. 46. 47.
 Juta von 45. 47.
 Wappen 47.
 f. auch Neuffen.
Martin, Baumeister 283.
Martin, E. 200.
Martin IV., Papst 209. 210.
Mascheck, E. 199.
Maselheim 203. 204.
 von Konrad 204. 205.
 Rudiger 202.
 Rudolf 203. 217.
 Walther 203.
Matthias, Kaiser 223.
Matzenhofen 46.
Mauch 260. 263.
Mauerstetten (bei Kaufbeuren) 46.
Maulbronn, Kloster 5. 195. 197.
Maximilian I. 147. Kaiser.
 II., Kaiser 132. 221. 223.
Mayenfels, Schloß 26.
Mayer, Anton 130.
Mayer, Augustin v. Lehr 199.
Mayer, Rob. 199.
Mayr, M. 197.
Mays (Tirol) 205.
Meichelbeck 39.
Meinhard, Graf 205.
Meiting, die zu Augsburg 147.
Membrechtswiler, abg. Ort OA. Riedlingen, Heinrich von 215. 216. 220.
 Ludwig von 220.
Memmingen 5. 46. 207.
 Amtmann von, Heinrich 207.
Mengen 197.
 Danuviusaltar in 224.
Merazhofen 197.
Mergentheim 197. 204. 205.
 Dominikanerkloster in 297.
Merkel, J. 200.
Messina 294.
Messner, H. 75.
Messhofen 46.
Mettenberg 212. 213. 219.
Metternich von, Graf 24.
Metz 293.
 Bischof von, Karl 16.
Metzingen 4. 5. 7. 27. 124.
 Freiherren von 4 f. 124.
 Adelbert 5.
 Eberhard 4.
 Adelbert, Abt von Allerheiligen, Kl. in Schaffhausen 4.
Meuret, G. 200.
Meyer, J. 194.
Meyer von, Kronau 194.
Meyer, Joh. gen. Motzbach 260.
Mezger, Pf. 296.
Michelbach (Oehringen) 162. 291.
 Pfarrer von, J. Kanzler 162.
Michelfeld (Hall) 170.
 Pfarrer von, J. Schleyrer 170.
Mietingen (Laupheim) 202. 203. 207. 208. 211.
 von, Albert 204.
 Hermann 203. 204.
 Hugo 203.
Mettenberg 110.
Mittelstadt 128.
Mitternacht, Martin a. Mergentheim 200.
Mock 196.
Mock von, die 153.
Möckmühl 197.
 Stift 160.
Mömpelgard, Stadt 11. 15. 16. 19.
 Graffschaft 9. 10. 11. 13. 15. 17.
 Franzosen in 9 ff.
 Württemberg-Mömpelgard, von, Graf Friedrich 10. 15.
 Herzog Leopold Eberhard 195.
Mörike, E. 200.
Möringen 211.
 zu Berchtold 211.
 Ludwig 211.
Mößlingen 197.
Mohl, v., R. 200.
Molbrechtshufen (Molpertshaus OA. Waldfee), Hilbrand von, Ritter 217. 218.
Moll 195.
Moll, Samuel, Baumeister 136.
Mommsen 43.
Mone 31. 212.
St. Moriz 11.
Morstein, Schloß 287. 290. 291. 293.
 die Linie der von Crailsheim 293 f. u. Crailsheim.
Moser (in Hall) 238.
Mosheim von 152.
Mühlhausen (Waldfee) 127. 197.
Mülberger 199.
Müller 197.
Müller, Joh. 200.
Müllerfels, H. 29.
München 45.
Münchingen (Leonberg) 278.
Münckheim f. Untermünckheim.
Münzingen, Stadtkirche 281. 283.
Münster (Mergentheim) 160. 296.
Münzer, Hieron. 147.
Münzing, F. M. 200.
Muie aus Biberach, Heinrich 203. 209.
 Konrad 203.
Mulibrunnen (Möllenbronnen OA. Waldfee) von B. 203. H. 209.
 Heinrich 216.
 Ulrich 216.
Mungoltingen (Mundeldingen OA. Ehingen), Ritter Walter von 212. 213. 214. 215. 220.

- Murnhufen (Morenhaufen a. d. Günz), Ludwig von 210.
 Murrhardt 197.
 Kloster 160.
 Römerkastell 94. 118.
 Murrhaupt, J. f. Eschenthal 170.
 M. f. Eschelbach 169.
 Murzel, L. 218.
 Musloß 297.
 Herren von 297.
 Asmus 297.
 Erasmus 297.
- Nadler, Bernh. (Hall) 68.
 Nägele 198.
 Nägele, Ferd. 200.
 Nanzi 18.
 Naßau, Adolf von 63.
 Naßau (Mergentheim) 161.
 Pfarrer von, P. Klayber 161.
 Naßgenstadt 32 f. 132.
 Pfarrei 132.
 Naucerus, Joh. 27.
 Neckar 6. 37.
 Neckargau, der 1.
 Neckarfulm 197.
 Neidegg (OA. Wangen) 197. 216.
 die von 152.
 Heinrich von 216.
 Nerdlingen 243.
 Neifen f. Neuffen.
 Neipperg 197.
 Domini von 66.
 Johann von 74. 75.
 Nellenburg 125.
 Graf Mangold von 211.
 Herzoge von 6.
 Neresheim 197.
 Nertagus 38.
 Neubronn (Mergentheim) 160.
 Neuenstadt a. K. 75.
 Neuenstein 160. von
 Georg 74. 75.
 Göz 74.
 Wolf 74.
 Pfarrer 160.
 Neufchatel, Graffchaft 10.
 Neuffen 45.
 Herren von 45 ff. 50.
 Grafen 47.
 Berthold 47. 48.
 Gottfried, Kanonikus in Augsburg 47.
 Graf Heinrich 47. 48.
 angebl. comes Salmandus 50.
 Anna 47.
 Wappen 47 f.
- Neugart 41.
 Neuhaus, Gut 290.
 Neuhaus, Otto von 202. 213. 216.
 Neuneck, Herren von 197.
 Ulrich v. 20.
 Neunkirchen (Mergentheim) 160.
 Neufeß 295.
 Ney 195.
 Nicer 37.
 Nidegg, die aus Ravensburg 146. 147.
 Niederlande, die 19.
 Niederndorf (Baiern) 291.
 Niedernhall (Künzelsau) 167.
 Pfarrer von 167.
 Niederstetten, Kirche 197.
 Niethammer 195.
 Nippenburg, Herren von 281.
 Anna von 157.
 „Nobiles“ aus 1286, 65 f.
 Nörrer, Pf. 296.
 Nonner, Uhrmacher a. Ulm 253.
 Nordholz 46.
 Herren von 50.
 angeblicher comes de 50.
 Nordwallia, König von, Roderik 36.
 Notgenstein 32.
 Nürnberg 6. 142. 205. 206. 245.
 Burggräfin Agnes von 46.
 Schlacht bei 293.
 Nürtingen 4.
 Nulch, Zauberer 200.
 Nuwenhufen f. Neuhaus.
- Obenhausen 46.
 Obereifesheim 79.
 Oberheim von, die 152.
 Oberlenningen, Kirche in 60. 61.
 Oberndorf 197.
 Oberroth 46.
 Oberschwaben, Handel der ober-schwäbischen Reichsstädte m. Italien und Spanien 141 ff.
 Die zur Adelsgefellschaft „zum Efel“ gehörigen Familien, Verzeichnis 152 f.
 Oberstfeld 8.
 St. Peterskirche 8.
 Oberstetten 232.
 Obrenkirch(O.Kirch,Schweiz) Wernherus, Pfarrer von 206.
 Ochsenhausen 197.
 Kloster 124.
 Ochsenftirn 236.
 Odenheim, Herren von 74.
 Kloster 74. 75. 76.
 Abt von 74.
 Propst, Sigfrid 76.
- Odenwald, Ritterkanton 294.
 Oehringen, Römerkastell 96. 120.
 Stift 74. 75. 76.
 Stiftsprediger, Joh. Hartmann 160.
 Casp. Huberinus 162.
 Oelkofen 41.
 Oepfingen (Aepfingen, Epfingen) OA. Ehingen 203. 214.
 von B. 204.
 Gerewic 203.
 Heinrich 203.
 Konrad 214.
 Wikmann 214.
 Oesterreich 53. 55.
 Herzog Liutpold von 126.
 Oethlingen (Kirchheim) 246.
 Oettingen, Graf von 22. 23.
 Ludwig v. 208.
 Oexner, Pf. 296.
 Offhounen, Konrad von 220.
 Ohre, Fl. 38.
 Ondurnen (Einthüren, Waldsee) Konrad von 213.
 Onfridinga, -en, Burg (in Oferdingen) 4. 6. 124.
 Orelli 41. 44.
 Orendelfall (Oehringen) 160.
 Orleans, Elifabeth Charlotte von 195. 199.
 Ornberg (Ohrnberg OA. Oehringen) 165.
 Pfarrer von, M. Hornig 165.
 S. Krefß 165.
 Orolaunum (Arlon) 38.
 Orfenhausen, H. v. 203.
 Osiander 70.
 Osterburken 295.
 Otelsvanc f. d. f.
 Otterswang (OA. Waldsee) 197.
 Hermann, Schenk von 214. 215.
 Otto-beuren, Kloster 125.
 Abt von H. 205. 207.
 Heinrich 48.
 Pfarrer, Konrad 207.
 Ottweiler 9.
 Ow von, Hans Karl, Freiherr 65 f.
 Burg, Stadt, Freiherrschaft 66.
 Nobiles 65. 66.
 Owen 8. 246.
 Marienkirche in 61. 62. 63.
 Peterskirche in 63. 246.
 Grablege der Herzoge von Teck in 62. 63. 246.

- St. Pallen (Bâlemont) 15.
 Herren von 15.
 Erhard 15.
 Palmer, C. 200.
 Panniscor, Burcard aus Bi-
 berach 216.
 Papingohufon 32.
 Paffau, Kanonikus Gottfried 202.
 Paffurol (Buffurel) 12.
 Paulus 195. 197. 282. 283.
 d. ä. 86. 101 ff. 112. f.
 d. j. 119 f.
 Peter von Koblenz, Baumeister
 275. 280 ff.
 Pfaff 28. 280.
 Pfaffnach (Luzern) 36.
 Pfaffneren, die 36.
 Pfahläcker, die 97.
 Pfahlbach (Oehringen) 82. 96.
 Pfahlbronn (b. Loreh) 101. 109.
 Pfahlheim (Ellwangen) 82. 108.
 Pfalz (b. Rhein), die 19. 27.
 Kurfürst Ludwig 173. 174.
 Pfalzgraf Philipp 171. 174.
 Pfalzburg 16. 17. 18. 19. 20.
 Amtmann v. Steffan 16. 18.
 19.
 Pfdelbach (Oehringen) 160.
 Pfeffer f. Beutingen 162.
 Pfeiffer 21.
 Pfersbach (Limes) 103.
 Pfister 195.
 die 152.
 Pfitzingen (Mergentheim) 170.
 Pfarrer von, S. Stoll 170.
 Pfizer 24.
 Pfummern 273 f.
 Pfrauinstetten (Ehingen) 274.
 Pullendorf, Stadtamt. Hein-
 rich v. 212.
 Pullingen 28.
 Schloß v. 28.
 Philippsburg 293.
 Pictet 37.
 Pierre de fontane 10.
 Pius II., P. 20.
 Pläßbruck 145.
 Plettenberg von 201.
 Plinius 38.
 Plochingen, die h. Odilia 197.
 Odilienkirche 154.
 Pont à Mouffon 10.
 du Pont, Markgraf 10. 11. 16.
 Pont ed Roide 10.
 Pont de Vongetuoure (Vojon-
 court a. Doubs) 13.
 Porchheim-Burkheim 295.
 Prag 223.
 Prägen, G. Goldschmidt 267.
 Pramaganow 33.
 Praßberg 197.
 Precht von Hochwart, die 153.
 Prescher, Pfarrer 85.
 Pressel 45. 50. 53. 214. 251. 253.
 257.
 Pressburg 220.
 Friede von 53.
 Preußen, Ordensland 20.
 Prögel, Pfarrer 296.
 Provence 245. 249.
 Ptolemäus 38.
 Rabus, Dr. 101.
 Rätien 109. 110. 111.
 Limes räticus 103. 110. 111.
 113.
 Raggilin a. Ulm 214.
 Rainstetten, Eberhard von 217.
 Raifer 5. 127. 248.
 Rameville (Rambervillers) 16.
 17.
 Rawsbach, Schloß 292.
 Ramsberg (bei Ueberlingen),
 Graf Rudolf von 125.
 Ramstein 197.
 Ramswag (St. Gallen), Ritter
 Walter von 213.
 Randeck, Burg 242. 343.
 Markwart, Vater und Sohn
 von 243.
 Randen, der (bei Schaffhausen
 242.
 Rando, Alemannenkönig 242.
 243. 250.
 Rapirgahufa (Rapperweiler OA.
 Saulgau) 82.
 Rappach, Dorf 75. 76.
 Propstei 74 ff.
 Probsteikirche 74 ff.
 Ritter von 76.
 Heinrich 74. 76.
 Konrad 74.
 Rüdiger 74.
 Wolf 74. 75.
 Ratzenried von, die 152.
 Rauber, Burg 247.
 Ravenna 43.
 Ravensburg 152. 153. 197. 216.
 Amtmann von, Friedrich
 216.
 Große Handelsgesellschaft
 von 142. 146. 150. 151.
 Kaufleute von, in Italien
 und Spanien 144 ff.
 Ravenstein, bei Dischingen 5.
 Herbert von 5.
 bei Geislingen 5 ff.
 Burg 5. 6.
 Ravenstein, Gebiet 7.
 Herren von 5 ff. 124. 128.
 Albert (Albrecht) (I., II.,
 III.) 5. 6. 126. 148.
 Beringer I. 5. 6.
 II 5. 6.
 Eberhard 5. 6
 Hans 248.
 Steccho 5. 6.
 Albrecht B., Kanonikus in
 Augsburg 5.
 Minifterialien:
 Heinrich 6.
 Walter 6.
 Ravus ff. 43.
 Rechberg von 198.
 Albrecht II. 137.
 Konrad II. 137.
 Veit 216.
 Reckersthal 198.
 Redon, Kloster (Bretagne) 40.
 Regelindehufon 82.
 Regensburg 223.
 Bisthum 240.
 Rehfuos, Th. J. 200.
 Rehhalde, bei Bräunisheim 2.
 Reichenau, Abt von, Diethelm
 126.
 Ulrich 125.
 Kustos Ulrich v. 125.
 Reichenbach, Kl. 246.
 Nieder- 46.
 Ober- 46.
 a. Wald 46.
 b. Zell 46.
 Reichlin von Meldeck, die 125.
 Reiff, J. J. 200.
 Reinaut (Reynans bei Mümpel-
 gard) 13.
 Reinhard von, Erhard 15.
 Reifach von 66. 198.
 Rems ff. 25. 37.
 Remsthal, Ortichaften im 25 f.
 Rems gen., Hainrich 211. 212.
 Rengershausen (Mergentheim)
 296.
 Pfarrer von 296.
 Rennertshofen 46.
 Repperweiler (Saulgau) 32.
 Reuchlin 52. 54.
 Reuchlinsreuten von, die 152.
 Reuß, Pf. 296.
 Reutlingen 27. 28. 41. 54.
 Rhein 1. 3. 16.
 Rheinfelden, Herzog, Berthold
 von 3. 243.
 Rheinsfeld 293.
 Richpolt, gen., Heinrich 215.
 Richter, O. 200.

- Riedbach (O.A. Gerabronn) 165.
 Rieder, Maler 190. 259. 260.
 Riedinger, L. A. 200.
 Riedlingen 198.
 Grabhügel bei 250.
 Rieger, Oberft 200.
 Riethem (Riedenheim, Bai.) 295.
 Rigel, Pf. 296.
 Rinderbach (Gmünd), Burg 212.
 Waither von 212.
 Rinderfeld (Mergentheim) 160.
 Ringschnait (O.A. Biberach) 214.
 215.
 Rischach 4.
 Rittgardsried (Ritzisried) 46.
 Rixner 36.
 Robbern 74.
 Roche (bei Blamont) 11.
 Rodanus 44.
 Rode, Herren von 295.
 Röhlingen (Limes) 108.
 Röhlin, Maler 252.
 Rührmoos 33.
 Römer, Robert 200.
 Römischer Grenzwall in Württemberg 81 ff.
 Rösch, J. G. 200.
 Roggenburg, Herrschaft 46.
 Kloster 47. 50. 52. 53. 134.
 Probst, Ulrich Winckelhofen 52.
 Roggenthal, das b. Geislingen 5.
 Rohlfis 199.
 Rom 209. 210. 221.
 Ronsberg, Markgrafen von 47.
 Rordorf (Meßkirch), von Hermann 3.
 Mangold 3.
 Rorgemose (Rolgimos) 33.
 Rorgensteig 33.
 Rosenburg, Rittergut 290.
 Schloß 290.
 Herren von 160.
 Rosne, von 16. 19. 20.
 Roßwangen 198.
 Rotag -a -un 34. 35. 37.
 Rotenmünster 198.
 Roth, Dr. R. 54.
 Roth (Mergentheim), Kapelle zu 296.
 Roth (Leutkirch) Kloster 198.
 216.
 Roth von Schreckenstein, die 146. 153. 200.
 K. F., Freiherr 200.
 Rothenburg 68. 233. 234.
 Rotenburg a. N., älteste Urkunde aus 65 f.
 Rott, Pfarrer 296.
- Rottum, Fl. und Ort (Biberach) 44. 45.
 Rottweil 198. 277.
 Römische Militärstation 114.
 Ruck, Graf von 8.
 Rudolf I., König 205. 211. 213.
 II., Kaiser 29. 223.
 Rüdelfee, Rittergut 291.
 Rügland (Baiern), Schloß 290.
 291. 294.
 f. auch Crailsheim.
 Rümelin, G. 199.
 Rüffelhausen, Pfarrei 295.
 Rüftesweiler 4.
 Rugg von Tannegg, die 158.
 Runfengasser, gen., Bertold a. Ehingen 210.
 Rupertshofen (Gerabronn) 164.
 291.
 Pfarrer von, J. Huchpar 164.
 Ruflagie (Riß fl.) 215.
 Rußwurm, Generalmajor 230.
- Saalburg 120.
 Saale, fl. 37.
 Saarburg 16.
 Sachfen, Herzog August von 233.
 Sachfenheim, von Diemo 4.
 Gerlach 4.
 Hermann 200.
 Hugo 4.
 Sailer (a. Ulm) 260.
 Salamanca, Gerhard von 55.
 Salem 211. Kloster 47. 201. 217.
 219. 220. 221. 249.
 Salhach 295.
 Salmannweiler 220.
 Abt, Konrad von 220.
 Salomon, M. 31.
 Salzburg, Erzbischof Eberh. II. von 200.
 Salzheu, Familie 152.
 Sandberg von 152.
 Satanafinga 40.
 Sattler 84. 277.
 Saugau 34. 35. 37. 53. 198.
 Sauter, F. 195. 271 ff.
 Sautter (a. Ulm), Andreas 131.
 Jonathan, Modift u. Rechenmeister 130 f.
 Ulrich 131.
 Savoyen 10.
 Schäftersheim (Mergentheim) 160.
 Schaffhausen a. Rh. 3. 4.
 Kloster Allerheiligen in 3. 4.
 Abt, Adalbert von Metzlingen 4.
 Schaler, Maler 253.
- Schalkshofen 46.
 Schalkstetten (Geislingen) 1. 8.
 Schaller, Steinmetzen, Hans 137 f.
 Michael 137 f. 254.
 Schamer (Langenichemern, Biberach) 213.
 Schatz von Liebenfeld, die 153.
 Scheer 198.
 Scheffach 291.
 Scheffelt (Ulm) 136.
 Scheffer 9. 10. 11. 12. 15.
 Schefolt, Eberhard a. Ehingen 211.
 Schelklingen (Blaubeuren), Grafen von 52. 208. 203. 211.
 Egino 203. 211. 214.
 Heinrich 204. 207 (d. j.) 211.
 Ulrich 203. 219.
 Walther 127.
 Schellenberg von, Ritter 152.
 Schellenberg, Marquard v. 213.
 Ulrich von 213.
 Scheller von, die 152.
 Schelling 200.
 Schenk, Joh. v. Grafenberg 200.
 Scherer 25.
 Schick, G. 200.
 Schiller 200.
 Schillier, gen. B. 214. 226.
 Ber 216.
 Berehtold 215.
 C. 214. 216.
 Konrad 215.
 Schilling, Joh. i. Gmünd 200.
 Schilter, die 152.
 Schirdelin von Unter-Reitenaw, die 152.
 Schleyrer f. Michelfeld 170.
 Schlör, S. a. Hall 200.
 Schmalfelden (Gerabronn) 160.
 Schmalnegg 198.
 Schmerikon 41.
 Schmid, Baumeister aus Ulm 135 ff.
 Caspar 136. 138.
 Peter 136. 138.
 Veit 136.
 Schmid-Sonneck, O. 195.
 Schmidt, Fr. i. Wien 200.
 Schneeweiß, S. 295.
 Schneider 77 ff. 196.
 Schönebürg, Ritter Konrad von 208.
 Schöneegg, von, Eberhard 211.
 Ulrich 211.
 Schönthal, Kloster 5. 6. 198.
 Schöpllin 1. 4.
 Schöttle 195.

- Schonberg; Dietrich, von 173. 174.
 Schornbach 25.
 Schorndorf, 26. 198.
 Schott, A 25.
 Schott, Lutz 75.
 Schreckenstein, v. f. Roth.
 Schreiber 54.
 Schreiber (Scriba) (a. Ulm) der
 Heinrich 214.
 Kraft 219.
 Ulrich 209. 212.
 Schröder, R. 195.
 Schrotsberg (Gerabronn) 160.
 Schühlin, Baumeister a. Ulm 283.
 Schußen, (a. Biber) 46.
 Schuhmacher, von Braunsbach
 169.
 Schultheiß, Peter, f. Crispens-
 hofen 168.
 Volmar, f. Untersteinbach
 166.
 Schultheiß von Sinderen, die
 153.
 Schulze 200.
 Schuffenried, Bestrafung von
 Todtschlag, in 271 ff.
 Schuffenriet, Kunrat, von 126.
 Schutzbar, Deutschmeister 20.
 Schwab, G. 195. 247.
 Schwab, Pf. f. Kocherstetten 168.
 Schwabbach, (Weinsberg) 74. 76.
 Schwaben 195.
 Auguftiner-Eremiten i. 195.
 Herzoge, von,
 Berthold, v. Rheinfelden 3.
 Berthold v. Züringen, 3. 4.
 Diepold 247.
 Friedrich 158.
 Friedrich II. 125. 245.
 Schwäbischer Bund 195. 222.
 f. auch Oberschwaben.
 Schwabsberg, (Limes) 107.
 Schwandek, v., f. Albeck 153.
 Schwarzach, Freiherr, von 21.
 23. 24.
 Schwarzenstein, v. gen., Priester
 Rudolfus 206.
 Schwartz, J. 199.
 Schweinfurt 291.
 Schweinsgraben, der 93. 94. 95.
 Schwelcher, die, Ritter, 60. 61.
 Schwendi (Laupheim) 203.
 Dekanat 42. 51.
 von 198.
 Eberhard (gen. Gürtel) 202.
 Friedrich 217. 219.
 Heinrich, Ritter, 208. 210.
 211. 217.
- Schwendi (Laupheim)
 Lamprécht 203.
 Marquard, Ritter, genannt
 Roger 203. 211.
 Ulrich 219.
 Schwieberdingen, Kirche in 281.
 Schyring, Gottfr. 75.
 Sechfelbach, Kirche 295.
 Seckendorff, Henriette, von 200.
 Seebach 5.
 Seelach 295.
 Segelbach, von, die 152.
 Seiboldskirchlein f. Bräunis-
 heim.
 Seiboldsweller, (Limes) 93.
 Seiffer (a. Göppingen) 174.
 Selencort (Seloncourt) (aus
 Doubs) 13. 14.
 Selke, die 37.
 Seubert 195.
 Seuffer 264 ff.
 Seydel 200.
 Sickingen, Freiherren, von 74 f.
 Ritter, Hans 75.
 Johann, v. 74. 75.
 Niklaus 75.
 Reinhard 75.
 Schwicker 75.
 Siebmacher 47.
 Sieglin 229 ff.
 Sießen (Laupheim) 49. 50. 51.
 Pfarrei 51.
 Sigelsberg (Limes) 94.
 Siglingen, 198.
 Sigmaringen 7.
 Sigmarshofen, von f. Gelderich.
 Sigmarswile (Simmisweiler OA.
 Laupheim) 206.
 Sigmund, Kaiser 220.
 Silcher, Fr. 200.
 Sinclair f. Hölderlin.
 Sinderen, v., f. Schultheiß.
 Sindrigen (Oehringen) 97.
 (Limes) 163.
 Pfarrer, Bock 163.
 Schulmeister, Zimmermann 163.
 Sirgenstein, von, die 152.
 Sixenhof (Limes) 107.
 Sitzlen, Nikolaus 141.
 Soden, v. 293.
 Söfflingen, 47.
 • Kloster 6.
 Sol (Sohlhof i. Baden) 295.
 Solaga 37.
 Solicia (Soulaffe) 43.
 Solonium 43.
 Sommersdorf, Gut 290.
 Sommersfeld (Baiern) 291.
 Sontbergen 8.
- Sonthem 236.
 Spanien 37.
 König, von 15. 18.
 Oberschwäbische Kaufleute
 in 147 ff.
 Späth, die 63. 66. 200.
 Funk, 68. f. auch Wappen.
 Speier 5. 27. 223. 245.
 Sperberseeck, Burg 156 246.
 Herren von 156. 198.
 Berthold 246.
 Erlewin 246.
 Wappen 156.
 Speth, von 200.
 Nobiles und Domini 66.
 Spiegelberg, von, Ritter 152.
 Spitzenberg, von 7.
 Grafen 7.
 Erich 7.
 Gottfried 7.
 Reichskanzler 7.
 Rudolf (I.) 7.
 Rudolf (II.) 7.
 Ulrich 7.
 • Richinfa 7.
 Sporer, B. Baumeister 276.
 Spryß, Hans, Baum. 282.
 Stadgun, Walter, von 208.
 Kleriker Konrad, von 208.
 Stadion, 36 ff. 198.
 f. auch Stähen.
 Herren, von 36.
 St. Christof, Bischof von
 Augsburg 200.
 Walther, von 207.
 Stähen, Bach bei Stadion 36.
 37. 38.
 = Stadion 36.
 Stälin 4: 7. 9. 32. 36. 45. 46.
 47. 50. 52. 54. 55. 63. 125.
 157. 195. 207. 243. 244.
 245. 246. 247.
 Stainach, Steinach (OA. Waldsee)
 • Heinrich, von 209.
 Stammheim, Herren, von 281.
 Stark, 32. 33. 41.
 Staudacher, Pf. 296,
 Staufeu, Burg 5.
 Staufeu bei Maasmünster 11.
 Staupitz, Joh. v. 200.
 Stebenhuber, von Hetzlfshofen,
 die 153.
 Steigerwald, Ritterkanton 294.
 Steik, Konr. 274.
 Stein, Georg, von 20.
 Steinbach 291.
 Steinberg (Limes) 94.
 Steinberger, Wolfgang, Dom-
 herr in Ulm 132.

- Steinenkirch 5.
 Kirche, v., zu St. Ulrich 5.
 Steinenstatt (a. Rhein) 83.
 Steiner 40. 41. 43.
 Steingen (um Ehingen) 33.
 Steinhard (Bafarn) 291.
 Steinhaus, im, Adelsfamilie 152.
 Steinheim, f25.
 Kirche, in, 125. f.
 Kloster 5. 125. 126. 127. 198.
 Steinheim, Ritter Siefried, von 205.
 Steinhöwel 195.
 Steinhofer 157.
 Steinigunekka 33.
 Steinkirchen 168.
 Pfarrer, von B. Weydmann 168 f.
 Steinmetz, Uhrm. 253.
 Stein-Rechtenstein, von 198.
 Stekelgunhalden 198.
 (bei Geislingen) 33.
 Stern, A. 200.
 Stetten, Schloß 240.
 Herr, von, 167.
 Herren, von 163. 240.
 Kilian 167.
 Simon 240.
 Udalrikus 167.
 Steub 273 f.
 Steußlingen, Burgen, Alt- und Neufteußlingen 205.
 von, Adalbert gen. Schedel, 204. 206.
 Egelolf 204. 205.
 Ernst von 126.
 Stibiloheim, 32.
 Stiefel, Mich. 200.
 Stieffenberger, Veit 230.
 Stillfried, 196.
 Stitzelinge f. Steußlingen.
 Stöffler, Joh. 27.
 Stokes, Witley 44.
 Stoll, Pf. 296. f. auch Pfitzingen 170.
 Stoß, Uhrm. 260.
 Stotzingen 5. 198.
 Kirche St. Andreä 127.
 Wilhelm, von 221.
 Straßburg 9. 17. 18. 19. 54. 245. 253.
 Ammeister, Mieg, von 16. 17. 18.
 Rath, von 17. 18.
 Bisthum 9.
 Bischof, Johann v. Manderfeld 16.
 Strauß, D. F. 25. 200.
- Streu Fl. 37.
 Stroaga- un 35. 37.
 Stromberg, 29.
 Strimpfelbach 25.
 Stuben, von, Ritter 152.
 Stubersheim, (Geislingen) Pfarrdorf 2. 3. 4. 6. 7. 8.
 Kirche, von Täufer Johannes 3.
 Gebiet von 7.
 Freiherren, von 3. 4. 5. 6. 7. 124, 128.
 Adelbert 3. 4. 5.
 Beringer (I) 4.
 Beringer (II) 3. 4. 5.
 Eberhard 4. 6.
 Wolfgang 4.
 Stübach (Bai.) 291.
 Stühlingen 38.
 Stuttgart 16. 17. 27. 28. 29. 48. 54. 55. 59. 172. 195. 198.
 Ansicht von 1592, 130.
 Bauten in 29.
 Galgen in 28. 29.
 Zwei Inschriften aus 154 f.
 Kirchen, in 275. 276. 278.
 Stiftskirche 275. f. 279. 280. 283.
 Sülchen, (Rottenburg) 35. 43.
 Sürlin, Jörg, jun. 279. 283.
 Süß, Jud 200.
 Suis, de, Baron 237.
 Sulciberg (Sulzberg, Kempten) 208.
 Milites de 208.
 Volkmarus de 208.
 Sulgen 35.
 Käfer- 16.
 Ober- 16.
 Winter- 16.
 Sulmetingen, (OA. Biberach) 198. 203.
 Grafen, von 46.
 Erwikh 219.
 Heinrich 203, 219.
 Ulrich 219.
 Sulmingen 206. 213. 216. 219. 222.
 Heinrich, von 216.
 Hermann, von 203. 207. 217.
 Konrad, v. 204. 207.
 Pfaff Rudiger, von 218.
 Sulz 198. 241.
 Sulzberg f. Sulciberg.
 Sulzbronn (Kempten) 110.
 Sulzburg, die (bei Owen) 63.
 Summerau 198.
 Sunemütigen f. Sulmetingen.
- Suntheim, von, Beringer 128.
 Ladislaus 147.
 Otto 128.
 Sunthofen (bei Gotha) Mathilt von 246.
 Suringar, W. H. D. 199.
 Swabohufun 32.

 Tabertshofen 46.
 Tachenhausen (OA. Nürtingen) 156.
 Wappen von 156.
 Tader fl. (Span) 38.
 Tafinger, die 153.
 Tagebreteswiler (Tafertsweller) 198.
 Tagmarfellun (Dagmerfellen; Luzern),
 Pfarrer von,
 Hainricus 206.
 Tanne, von der
 Ritter Heinrich 212. 213. 215. 220.
 Ulrich 213.
 Walther 216.
 Tannegg, v. f. Rugg.
 Tauber, von Randeck, die 152.
 Teck, Burg 243. 245. f.
 von 198.
 Herzoge 6. 8. 62. 128. 146.
 Konrad III. 62. 63. 213.
 Simon 61.
 Grabstätten 8. 62. 63. 246.
 Wappen 156.
 Ministerialen, v. 156.
 Tenzlingen (Neckartentzlingen) 4. 5. 7. 124.
 Freiherren von 4. 5. 6. 7. 124.
 Adelbert 4.
 Beringer 4.
 Eberhard 4.
 Tetschler, Fam. 146.
 Tettngang 198.
 Teufelsmauer, die 107.
 Thann 290.
 Thannhausen 46.
 Theißlingen (Rottweil) 29.
 Thieringen (Balingen) 217.
 Konrad, von 217. 218.
 Thomann, Chronist 47.
 Thoner Dav. a. Ulm 200.
 Thorwart 75.
 Thoften, von, Welhey 207.
 Thumb v. Neuburg 66.
 Thurgau, Graf im, Landold 1.
 Thurn, Freiherr von, 21. 22. 23. 24. 25.

- Thurneisser 81.
 Tiefenbach (Kirchheim) Burg 155.
 Tiefenbach (Kirchheim) die Kyfer (Külfer, Kiwer), von 155 f.
 Ulrich 155.
 Grabmäler 155.
 Wappen 156.
 Tilly, ein Brief von, 77 ff.
 Tirol, Graf Mainhard, von 205.
 Tiffen (Rißtiffen) 202.
 Eberhart Roman, von 202.
 Tiufenbach (Tiefenbach, OA. Riedlingen) 209.
 Burchardus, von 209.
 Tiufftadum 38.
 Todicha (Oesterr.) 38.
 Tomerdingen 5. 248.
 St. Martinskirche, in 248.
 Totnan 295.
 Traifen 44.
 Trauchburg 198. 214.
 Trauner, Graf, von 21.
 Tremel f. Billingsbach 164.
 Treppach (Limes) 107.
 Trier, Clemens, Wenzeslaus, Kurfürst, von 20. 23.
 Triftram, Pfarrer 296.
 Tröltfch, von 194.
 Truhendingen, Gräfin Elisabeth, von 47.
 Trutelar (Truteler) a. Biberach Albert 209. 215.
 Dietrich 210.
 Heinrich 210.
 Tübingus 8.
 Tübingen 3. 5. 54. 253.
 Akademie 195.
 Schloß 54.
 Stift 198.
 Stiftskirche 284.
 Univerfität 54. 55. 281. 282.
 Tübingen, Grafen, von 198.
 Gottfried 65.
 Hugo 3. 5. 6.
 Konrad 165.
 Pfalzgraf Rudolf, v. 5. 126. 127.
 Siegel der Pfalzgrafen 156.
 Tüngersheim (a. Main) 297.
 Friedrich, von 297.
 Tüngersheim, cf. das vorhergehende 297.
 Herren von 297.
 Tuntzlingen f. Tenzlingen.
 Tuffin (Illertiffen) 45. 212.
 Tuffin-Rißtiffen f. Tiffen.
 Tuttlingen 198.
- Ueberlingen 53.
 Uffenloch, Hans von 8.
 Uffgau 244.
 Ufnow, Pfarrer von, Ulricus 206.
 Uhland 200. 208. 243. 250.
 Ulm 1. 3. 4. 6. 8. 26. 27. 45. 47. 48. 53. 73. 125. 128. 172. 198. 210. 211. 213. 214. 215. 222. 245.
 Amann Heinrich 220.
 Ansicht, von 130.
 Hospital auf St. Michaelsberg 125 f.
 Kaufleute, von, in Italien und Spanien 142 ff.
 Kirchhof in, Ausgrabungen 262, ff.
 Kapellen 263. 264.
 zur Kunstgeschichte, von, 135 ff.
 Metzgerthurm 260 f.
 Münster 268. ff.
 Ráthhaus 251 ff.
 Schmiedezunft, Aufnahmenverzeichniß 264 ff.
 Spital 48. 214.
 Wengenkloster 126. 127. 210.
 Probst Heinrich 210.
 Gebiet, von 2.
 Ulm, von, 198. Ritter 152.
 Ulrich 196.
 Ulsheimer, Jos. 200.
 Ulten, Graf Ulrich, von 46.
 Ummuesic, gen. Arnold 215.
 Unterböbingen (Limes) 104. 105.
 Unterriesheim 198.
 Unterhaufen 295.
 Unterheimbach (Weinsberg) 166.
 Pfarrer von, Mich. Baumann 166.
 Untermünkheim (Hall) 169.
 Pfarrer von, Münkheim Herolt 169.
 Unterregensbach (Gerabronn) 164. Pfarrer, von, Th. Markhart 164.
 Unterriexingen, Kirche in 158.
 Unterroth 46.
 Unterschönegg 48.
 Untersteinbach (Oehringen) 166.
 Pfarrer, von, V. Schultheiß 166.
 Urach 26. 59. 280. 281.
 Stift in 280. 281.
 Stiftskirche 280. 281. 283.
 Hohenurach 27. 59. 60. 280. goldener Saal 59. 60.
 Kapelle 58. 59.
- Urach, Grafen von
 Berthold 124. 128.
 Egeno 4. 128. 249.
 Heinrich 59.
 Rudolf 124. 128.
 Ursberg, Kloster 126. 127.
 Urslingen 198.
 Urspring 198.
 Kloster 205.
 Uttenweiler 198.
- Vadomar, Alemannenkönig 242. 250.
 Vaihingen a. E. 157.
 der letzte Graf von, Heinrich 157 f.
 Kirche, in 157 284.
 Valengin, Graffschaft 10.
 Valentignoi (Mömpelgard) 14.
 Valentinian I., Kaiser 242.
 Varacer gen., Konrad 214.
 Vastaer gen. Rudolf 214.
 Veesenmeyer 263.
 Vellenberg, Herren, von 160.
 Venedig 26.
 deutsche Kaufleute in 142 f.
 Haus der d. K. 142 f.
 Vennenberg, von 152.
 Veringen, von 198.
 Graf Eberhard 126.
 Mangold 126.
 Wolfrad 124.
 Verona, Markgraf v., Hermann von Lintburg 244.
 Veforonce, fl. 45.
 Vetonina 43.
 Vraná 42. 43.
 Vicinium 43.
 Vienne 42.
 Vierordt 1.
 Villingen 1. 241. 242.
 Begelin, von 1. 246. 247.
 Vindobona 42.
 Vingeanne fl. (bei Bougogne) 42.
 Vischer 200.
 Vischinun (Fischingen i. Thurgau) Kloster 206.
 Priester aus, Rudolf, von Schwarzenstein 206.
 Vithicabus (Witigaw) Alemannenkönig. 242. 250.
 Vöhlín, die von Frickehaufen • 205.
 Vöhringen 198.
 Graf Markwart, von 125.
 Völlkofen 41.
 Vogel f. Waldenburg 165.

Volland von Vollandsegg, die 153.
 -Volmar, Ifak 200.
 Vorbachzimmern 160. 229. 230.
 Pfarrer seit der Reformation 295 f.
 Vofagus 38.
 Vreede 196.

Wachbach, 295.
 Wagner 249.
 Wagner f. Herrenthierbach 164.
 Waiblingen 25.
 Kuhorn, Vogt, von 26.
 Waid, Stefan 64.
 Wain (Lauph.) 41 ff. 50. f.
 Ritter Conrad von 202.
 Wasch, Edelgeschlecht 202.
 Ritter, Eberhard 208.
 Wald, abg. Dorf OA. Laupheim 50. 51.
 Waldbach 76. 198.
 Waldbott-Bassenheim, grafliches Haus 201.
 Waldburg 200.
 Waldburg, von 198.
 Georg Truchseß 271.
 Graf Truchseß, von 152.
 Otto Truchseß 20.
 Wilhelm Truchseß 56.
 Waldenberg, Waldenburg, Oehringen 165.
 Pfarrer, von, Vogel 165.
 Schulmeister, Feyerabend 165.
 f. auch u. Hohenlohe.
 Waldmannshofen 198.
 Waldmossingen 198.
 Waldsee 198.
 Amtmann Mangold 216.
 Pfost Heinrich 209.
 Wallenhafen 46.
 Walsdorf, Gut, 290. 292.
 Walterfangen (Lothringen) 292. 293.
 Waltersberg 291.
 Walz Pf. 296.
 Wangen i. A. 198.
 Wangen OA. Cannstatt, Kirche 63. 64.
 Wappen
 der von Altdorf 156.
 der von Baden, Markgrafen 47. (Siegel).
 der von Bol., 155.
 der von Crailsheim 288.
 der v. Fugger-Weiffenhorn 47.
 der Fuhlen 205.

Wappen
 der Stadt Gmünd 56.
 der von Graisbach 47.
 der von Hohenlohe 47 (Siegel).
 der von Hohenstaufen 47 (Siegel) 56. 57.
 der von Hohenstein 155.
 der von Irrenberg 248.
 der Stadt Kirchheim 62.
 Karls d. G. 252.
 Kyfer von Tiefenbach 156.
 der von Laufen, Grafen (Siegel) 47.
 der von Mannsberg 156.
 der von Marstetten 47.
 der von Neuffen 47 f.
 der Stadt Owon 62.
 der Späth 63.
 der von Sperberseck 156.
 der von Teck 156.
 der von Tiefenbach 156.
 der von Tachenhafen 156.
 der von Tübingen, Pfalzgrafen 47 (Siegel) 156.
 der Herren von Weiffenhorn 47.
 der Stadt Weiffenhorn 47.
 der Welfen (Siegel) 47.
 Wurtembergisch. Herzogswappen 59. 60. 62. 64.
 ein seltenes Wurtembergisches 57.
 von Würtemberg-Mömpelgard 278.
 der von Zäringen, Herzoge (Siegel) 47.
 Warthufen (-hufen OA. Biberach) 216.
 von 208.
 Walther Truchseß, von 213. 215. 216. 220.
 Wassermann, Pf. 296.
 Weber f. Buchenbach 163.
 Weckrieden (Hall) 72.
 Wegelin 47.
 Wegenheim 295.
 Wehingen 198.
 Weidenstetten (Ulm) 1. 2. 243.
 die Bauernhäu, von 2.
 Weigele 200.
 Weihung, fl. 41. 41. 43. 50.
 Weihungszell (Laupheim) 41 ff. 50. 51.
 Markung 51.
 Weikersheim 161.
 Pfarrer, B. Geyger 160 f.
 Schulm. J. Mutz 161.

Weil der Stadt 279.
 Stadtkirche 279.
 Weiler 46.
 Weilershof, Gut 289.
 Weiffheim 244. 246. 281.
 Abtei St. Peter 244. 245. 246.
 Probstei St. Peter 244.
 Weingarten 198. Kloster 248.
 Weinkauff 195.
 Weinsberg 173. 195.
 Konrad, von 74.
 Weinstetten (Laupheim) 41 ff.
 Weiff, Adam 200.
 Weiffenburg 293.
 Weiffenhorn, Stadt 46. 47. 48.
 Herrschaft 46. 47. 48.
 Zugehörige Orte 47.
 Landgericht zu 221.
 Herren, von 46 f.
 Konrad, „Amann“ in Ulm 47. 48.
 Weiffenstein, Siegfried, von 6. 8.
 Weiffner, L. 200.
 Weiffzacker, P. 193. 196. 224.
 Welf 3. 244.
 Welfenpartei in Ulm 3.
 Wellingen (Kirchheim) 246.
 Welfer, die a. Augsburg 147.
 Welfer der, Hermann, a. Ulm, 214.
 Welfer von Zienburg, Freiherren 153.
 Werdenberg, Grafen, von 3. 8.
 Albrecht 152.
 Heinrich 128.
 Rudolf 128.
 Werdenberg-Heiligenberg, Gräfin Agnes, von 47. 48.
 Werdenau, von 198.
 Wefer 45.
 Wesin (Wesen, St. Gallen) Rudolfus, von 206.
 Westernhausen a. Jagst, Brandhügel bei 285 ff.
 Westerstetten, von 198.
 Ulrich 20.
 Westfalen, Königin Katharina, von 195.
 Wettenhafen, Kloster 5.
 Wetzell, Stadtmeister in Hall 237.
 Weydmann f. Steinkirchen 169.
 Weyenzell f. Weihungszell.
 Weyermann 136. 137. 254.
 Weyrer 57.
 Wibald 247.
 Wibel 74. 75. 76. 159.
 Wiblingen 199. Kloster 52.

Wichrrach (= Oberwichtlach, Bern)
 Johannes, gen. Liela, Pfarrer 206.
 Wichfel (Weifel OA. Ehingen) 202. 204.
 B. von 202.
 R. v. 204.
 Widelbach (Weidelbach OA. Crailsheim) 295.
 Widmann f. Frankenheim 168.
 Widmann Fam. aus Hall 226 ff.
 Achilles Jafon 226. 227. 228.
 Erasmus 226. 239.
 Georg, Chronist 226. 227. 228.
 Georg Scriba 227. 228.
 Georg Rudolf 226. 227. 228. 229.
 Wiederhold, Konrad 243.
 Wielandsheim Burg 296.
 Wielandstein (Burg bei Oberlemmingen) 61.
 Wien 42. 55. 221. 223.
 Wien, Bach 42. 55.
 Wiefe fl. 45.
 Wiefensteig 179.
 Kloster 7.
 Wihshofen 51.
 Wildberg 276.
 Wildeck von, f. Geistf.
 Wildenholz (in Bayern) 168.
 Pfarrer von, H. Wolfinger 168.
 Wiler (Weiler, Blaubeuren), von Heinrich 204. 211. 215. 219.
 Wilhelm f. Ettenhausen 165.
 Will, Paul (a. Chur) 251. 254.
 Wille, Dr. 171 ff.
 Williardts 200.
 Wimpfen 43. 44.
 Schlacht bei 77 f. 195.
 Winkelhof(en), abg. (bei Sießen) 49. 50. 51. 52.
 „im Winckelhofen“ 51.
 Winckelhofer, Patrizier-Familie aus Ehingen 48 ff. 132 ff.
 Bruno 49. 52. 133.
 Erneft 49.
 Georg 132. 134.
 Heinrich d. ä. 54.
 d. j. 49. 54. 55. 132. 133.
 Hermann 52. 53.
 Hieronymus 132 ff. 222.
 Jörg 52.
 Lukas 54.
 Ulrich 54. 133.
 Ulrich, Propft von Roggenburg 52.

Windrutin, oppidum, abg. Ort (Geislingen) 8.
 Winidin (Wennedach, OA. Biberach), Burg 206.
 Ritter von, Albert 218.
 Dietho 206. 207. 209. 210. 215. 217. 218.
 Heinrich 216.
 Pilgrim 217.
 Winkl, Rittergut 291.
 Winklhofer, österr. General 134.
 Winnenden, Gottfrid von 126.
 Winnidin (Winnenden) Schloß 47.
 Winterbach 25. 296.
 Winterftetten von, Hermann Minister 209.
 Ritter, Konrad Schenk 214. 215.
 Winterlin 200.
 Wirtemberg, Schloß 205.
 Bruno v. 3, f. Hirschau.
 Konrad von 3.
 Luidgard v. 3.
 f. weiter unter Württemberg.
 Wirth 140.
 J. M. 200.
 Wislensdorf (Weinsberg) 74.
 Wiffshofen 51.
 Witt, Fam. 152.
 Wittegowe, die ältesten 241 ff.
 Wittingen (Geislingen) 243.
 Wittinger, die, f. Wittegowe.
 Witzshofen f. Wiffsh.
 Wöhrd (Baiern) 292. 293.
 Wöllwarth, Liberi de 66.
 Wolfegger, die 152.
 Wolfinger f. Wildenholz 168.
 Wollaib 139.
 Wollmershausen 199.
 Wolmarshausen, Marx von 75.
 Wolrow (Wollerau K. Schwyz) 216.
 Richwinus von 206.
 Worms 221. 292.
 Wünd 42.
 Würdinger 195.
 Württemberg 2. 9. 20. 27. 29. 31. 54. 55. 73.
 Adel des Königreichs 194.
 Ahnentafel d. fürstl. Hauses 130.
 Alterthumskunde in 195.
 Baukunst 195.
 Beschreibung von, Frischlins 25 ff.
 Diaspora ev. 195.
 Geschichte 1795—1805. 196.
 Geschichtslitteratur 194 ff.
 Idiotenanfalten 195.

Württemberg
 Klöster in 195.
 Kunstverein 195.
 Million, innere 195.
 Nebelsagen aus 195.
 Ortsnamen 25. 32 ff. 195.
 Keltische 195.
 Ringburgen 195.
 Studenten, württ. i. Freiburg 177 ff.
 Waldenser in Württemberg 195.
 Grafen von 20. 205.
 Eberhard II. 53. 195.
 Eberhard V. 26. 59. 62. 195. 276. 278. 280. 281. 282. 284.
 Heinrich 59.
 Ludwig 280.
 Ulrich V. 195. 275. 276. 277. 278. 283.
 Prinzeß Katharina, Ulrichs V. Tocht. 277. 278.
 Herzoge von 20.
 Christof 29. 54.
 Eberhard I. 59. 64. 282.
 Friedrich 29. 59. 195.
 Johann Friedr. 59. 77. 79.
 Julius Friedrich, Administrator 79. 80.
 Karl 195.
 Ludwig 17. 28. 29. 59. 62. 195.
 Ulrich 54. 55. 59. 127. 155. 173. 195. 280.
 Prinz Magnus 77. 79.
 Prinzessin Anna 54.
 f. auch Mömpelgard.
 Württemberger, die, i. Schwarzwald 1870 195.
 Würzburg 292.
 Bischof Andreas 297.
 Friedrich Winberg 74.
 Herold 296.
 Johann 74.
 Otto 6. 297.
 Weihbischof, Augustin v. Lehr 195. 197.
 Wullenstetten 49.
 Wunderlich, K. A. 200.
 Wuftenried (Limes) 105. 106.
 Wyl, Nikl. v. 195. 200.
 Zabel, Freiherr von 21.
 Zabergäu 27.
 Zäringen, Dorf und Burg im Breisgau 1. 243 ff.
 auf der Ulmer Alb 1. 6. 242. 245. 250.

Züringen, Dorf 1. 2. 124. 128. 249.
 „Züringer Schloßberg“ 1.
 2. 3. 6. 124. 128. 243.
 der „Herzogslauch“ bei 2. 3.
 6. 124. 128. 243.
 Züringen, von, Geschlecht und
 dessen Urheimat 1 ff.
 124 ff. 241 ff.
 Gebhard, Bischof in Kon-
 stanz 244. 246.
 Landold, Graf 1.
 Herzoge, 3. 250.
 Berthold I. 1. 3. 244. 246.
 Berthold II. 1. 3. 243.
 244. 245. 246. 249.

Züringen, Herzoge
 Berthold III. 245.
 IV. 245. 249.
 V. 249.
 Konrad 1. 245. 249.
 badische Linie 244.
 Zahlm (Salins) 18.
 Zehe f. Ehingen.
 Zehntland 110. 114. 117.
 Zeil 199.
 Zeller, A. 200.
 P. 200.
 Zeuß 40.
 Ziegler, der, Marquart 218.
 Zienburg, v., f. Welfer 153.

Zierer, Fam. 152.
 Zöppritz, J. 200.
 Zobel, Freih. v. 21.
 Züllenhart, von 199.
 Zufam fl. 44.
 Zwanziger, J. 288.
 Zweibrücken, Pfalzgrafen von
 Georg Gustav 18.
 Georg Hans I. 16. 18. 20.
 Zwicerar, Wernh. 218.
 Zwiefalten 27. 111. 199.
 Kloster 27. 28. 246.
 Berchtoldus Monachus de
 39. 246.
 Zwingli 195.

—(333)—

